This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

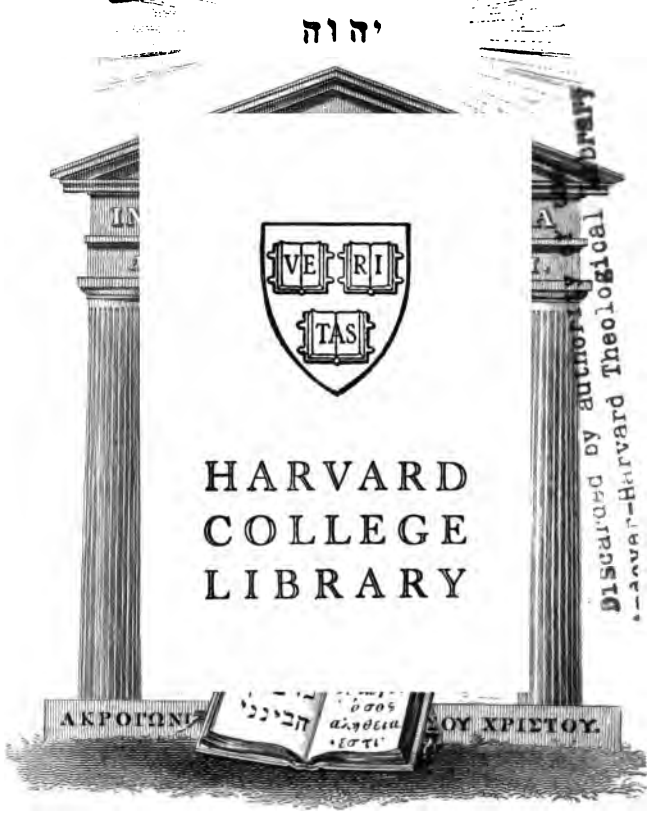
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Discarded by the
Andover-Harvard Theological Library

יהוה

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Discarded by authority of the
Andover-Harvard Theological Library

F r. A u g. W o l f's

Darstellung

d e r

Alterthumswissenschaft,

n e b s t

einer Auswahl seiner kleinen Schriften;

u n d

litterarischen Zugaben zu dessen Vorlesungen

über die Alterthumswissenschaft.

Herausgegeben

v o n

Dr. *S. F. W. Hoffmann.*

Mit Wolf's Bildniss.

L e i p z i g,
b e i A u g u s t L e h n h o l d.

1 8 3 8.

Den Herren

Karl Friedrich August Nobbe,

Doktor der Philosophie, ausserordentlichem Professor an der Universität zu Leipzig und Rektor an der Nikolai-Schule etc.

und

Gottfried Stallbaum,

Doktor der Philosophie und Conrektor an der Thomas-Schule etc.

den

Lehrern und Beförderern der Wissenschaften

aus Hochachtung

gewidmet

von dem Herausgeber.

Class 458.33.5

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
MAY 31 1962

FR. AUG. WOLF.

geb. zu Hainrode 15 Febr. 1759.
gest. zu Marseille 8 Aug. 1824.

Leipzig, bei A. Lehnhold.

Bei Herausgabe der Schriften eines grossen und geistreichen Mannes, wie F. A. Wolf, von allen Nationen anerkannt, war und bleiben wird, bedürfte es eigentlich eines Vorwortes nicht, indem das Gegebene selbst deutlich und eindringend genug beweisst, wozu es bestimmt ist, und durch seinen inneren unvergänglichen Gehalt jeden wahren Freund der Wissenschaften unwiderstehlich anzieht, und ihm ein über Alles theures Gut wird. Daher darf ich auch über den Beweggrund zu der Her-

---

Auffallend weichen die Angaben von Wolf's Geburtsjahr unter einander ab, was ich aber durch einen Druckfehler veranlasst glaube. Einige, und dahin gehören *Ersch* in seinem Handbuch der deutschen Litteratur, Bd. 1. (Leipz., 1822, 8.) und auch *Hanhart* in seinen *Erinnerungen an* F. A. Wolf (Basel, 1825, 8.) geben das Jahr 1757; Andere dagegen, wie *Wachler* in seinem *Lehrbuch der Litteraturgeschichte* 2e Ausgabe (Leipz., 1830, 8.) geben 1759 an. Ich glaube dieses Schwanken beseitigen zu müssen, indem ich aus der zuverlässigsten Quelle weiss, dass Wolf im Jahre 1759 am 15ten Febr. geboren wurde. Schätzbare Beiträge zu einem Lebensgemälde von Wolf sind die von *Varnhagen von Ense* zu Berlin zu Wolf's Andenken gesprochene Rede (*s.* Berlin. Haud. u. Spener. Zeit. 1824. no. 204), *Böttiger's* Nekrolog in der Beilage zur Allgem. Zeit. 1824. no. 180 u. 181, *Hanhart's* schon genannte Erinnerungen, *J. G. E. Föhlisch's* Schilderung Wolf's vor dem von ihm herausgegebenen ersten Theile der: Consilia scholastica von Wolf (Werthheim gedr. bei Holl, 1829, 8. Der zweite Theil erschien ib., 1830, 8.), und in *Seebode's* Archiv 1830, no. 31. S. 243—252. Interessante Notizen finden sich auch in *Böttiger's* Anzeige von dem von *J. Wolff* gemalten und in Berlin lithographirten Brustbild Wolf's im Artist. Notizenbl. z. Abendzeit. 1824, no. 16; in *Göthe's Tag- und Jahresheften* in seinen Werken Bd. 31. S. 195 sqq. Auch darf Lord *Roussel's* Urtheil über Wolf in seiner Reisebeschreibung Thl. 2. S. 103—108 nicht übersehen werden.

ausgabe von Wolf's kleinen meist akademischen Schriften schweigen, ohne dass ich deshalb Tadel fürchten darf: um so mehr, da ich mich von Männern, deren Urtheile die ganze gelehrte Welt mit Recht hohe Achtung zollt, dazu mehrfach ermuntert sah. Ich würde auch überhaupt ein Vorwort zu schreiben unterlassen haben, wenn ich nicht von einer anderen Seite dazu gegründete Veranlassung darin gefunden hätte, zu sagen, warum ich nur eine Auswahl getroffen, und nicht vielmehr Alles zusammengestellt, was der grosse Mann an verschiedenen Orten zerstreut bekannt gemacht hat. Jedoch man wird, hoffe ich, den Grund für eine Auswahl, indem ich denselben nur andeute, wohl erkennen, und mich also darüber nicht tadeln wollen. Ich wollte keine vollständige Sammlung geben; meine Absicht war vielmehr, hier nur das die Alterthumswissenschaft Betreffende zusammen zu stellen, da ich dieses von Vielen, die sich diesem Studium ausschliesslich widmen, zu wenig beachtet, oder auch gar nicht gekannt sah. Das Erste war besonders der Fall mit der geistreichen Darstellung der Alterthumswissenschaft, das Letzte mit den kleinen Schriften, und doch erscheint Wolf auch in diesen als der grosse Geistreiche, aus der Fülle seiner Wissenschaft reichlich und mit Umsicht Spendende.

Auch die Vorrede zu seiner Geschichte der römischen Litteratur glaubte ich aus dem hier eben angegebenen und dem in der Bemerkung zur Vorrede selbst ausgesprochenen Grunde aufnehmen zu müssen. Sie bildet an ihrer Stelle gleichsam die von Wolf selbst geschriebene Einleitung zu dem Vorliegenden. *) Die Einleitung in Platon's Gastmahl nahm ich nicht auf, weil sie neulich von *J. Casp. Orelli* in der neuen Ausgabe (1828) von *Schulthess'* Uebersetzung dieses Werkes wiederholt worden ist.

Was die akademischen Schriften betrifft, so hatte ich schon lange die Ueberzeugung, dass Wolf deren

*) Auch *Bernhardy* hat sie in seinem Grundriss der römischen Litteratur wiederholt.

auch noch nach der von ihm selbst (Halle, 1802, 8.) veranstalteten Ausgabe seiner *Vermischten Schriften und Aufsätze in lateinischer und deutscher Sprache* verfasst hat, und versuchte daher alles Mögliche, die noch ausserdem vorhandenen mir zu verschaffen; aber — vergebens. Erst nachdem der Druck schon vollendet war, wurde mir die Mittheilung über eine Schrift, die den Aristophanes betrifft, und wie alle übrigen, voll des gewichtigsten Inhaltes ist. Ueberhaupt richte ich die Bitte an alle Freunde der Wissenschaften, mir gefälligst die etwa noch, ausser den schon in jener Sammlung enthaltenen, vorhandenen kleinen Schriften von Wolf, wenn auch nur in Abschriften mitzutheilen. Ich werde im günstigen Falle für solche Kleinode selbst Kosten nicht scheuen. Der Herr Verleger vorliegenden Werkes, dessen hoher Achtung vor Wolf's Manen wir auch das wohlgetroffene Bildniss desselben verdanken, wird für mich gerne Alles in Empfang nehmen.

Ueber meine litterarischen Zusätze zu den Vorlesungen sei nur das gesagt, dass ich mich dabei der möglichsten Kürze befleissiget habe, und wo ich ganze Stellen aus Anderer Werken mitgetheilt, nur genauere Bestimmung oder Ergänzung des von Wolf Gesagten dadurch bezwecken wollte. Ich hätte noch Vieles der Art geben können, und gewiss recht Interessantes und Belehrendes; aber — wo wäre da ein Ende zu finden? Nützen wollte ich, und da durfte ich durch ein zweckwidriges und endloses Zusammentragen fremden Eigenthumes das Buch nicht anschwellen und so den Preis desselben erhöhen. Tadelnswerth kann dies Verfahren nicht seyn, denn auch viele grosse und geistreiche Männer haben demselben gehuldiget, wie Jeder mit der Litteratur nur einigermassen Bekannte wissen wird. — Ueber die Auswahl des Wichtigen oder Unwichtigen in Angabe der Ausgaben wolle man mit mir nicht rechten; diese muss Jedes subjektivem Urtheil überlassen bleiben, insofern er im Stande ist zu urtheilen. Dass ich mich dabei von keiner Partheilichkeit leiten liess, sondern lediglich nur die Sache im Auge hatte, das kann ich versichern.

Wem vielleicht diese Notizen zu kurz scheinen möchten, der blicke hin auf das weite Feld der Litteratur und die Masse der Erscheinungen auf demselben, und er wird die Aufgabe als eine der schwierigsten erkennen, in Notizen hierüber in einem kleinen Raume viel zu geben. Dazu wollte ich auch nur den Besitzern der Vorlesungen dadurch einen Dienst leisten, weil sie vielleicht selbst nicht die Gelegenheit oder Musse haben, sich die Litteratur nachzutragen; wollte und durfte aber kein bibliographisches Handbuch schreiben. Und so schliesse ich rücksichtlich dessen, was ich gegeben habe, mit der Bitte um freundliche Aufnahme.

Leipzig im September 1832.

Dr. S. F. W. Hoffmann.

Vorrede

von

F. A. Wolf.

Auch bei diesem Entwurfe passt der Titel mehr auf die darüber zu haltenden Vorlesungen, als auf den Entwurf selbst. Der letztere sollte meiner Absicht nach in der grössten Kürze nur ein *ganz allgemeines Fachwerk der* im Kollegio vorkommenden *Materien* nebst den *Namen der vornehmsten Schriftsteller* enthalten, deren Biographie und Litterar-Geschichte mit der Geschichte der Litteratur im Ganzen verbunden werden muss. Aber wie leistet man diese, in der That nicht leichte Verbindung? und ehe wir noch hievon reden, wäre nicht schon die Notiz der lateinischen Schriftsteller und ihrer Werke, wie man sie gewöhnlich unter den Namen von *Einleitungen in die lateinische Sprache, lateinischen Bibliotheken* u. dgl. gegeben hat, zu unserer Absicht hinreichend?

Niemand wird zweifeln, dass eine blosse Sammlung Lebensbeschreibungen und Nachrichten von Autoren, ihren Schriften und Ausgaben viel nützliches und brauchbares enthalten könne, und für den Leser dieser Schriften immer schon eine treffliche Vorbereitung sei. Aber dergleichen Nachrichten,

---

Diese Vorrede ist aus *Wolf's Geschichte der römischen Litteratur: nebst biographischen und litterarischen Nachrichten von den lateinischen Schriftstellern, ihren Werken und Ausgaben. Ein Leitfaden für akademische Vorlesungen. Halle*, 1787, 8. 45 SS. Wichtig ist diese Vorrede für die Kenntniss von *Wolf's* Grundsätzen bei der Darstellung der Litteratur, und darum hier wiederholt, vorzüglich in Bezug auf dessen Vorlesungen über griechische und römische Litteratur. Unvollendet blieb dessen Grundriss über *die Geschichte der griechischen Litteratur*, (16 SS. 4.) der um dieselbe Zeit begonnen wurde. Wie verschieden die Ansichten über diesen Gegenstand noch sind, haben die neuesten geschichtlichen Bearbeitungen der klassischen Litteratur bewiesen.

wenn sie isolirt und ausser ihrem Zusammenhange vorgetragen werden, geben nur sehr unvollkommene Begriffe von dem, was wirklich Litteratur einer Nation ist oder war. Ausser ihrem Zusammenhange stehen aber solche Nachrichten dann, wenn sie nicht von einer allgemeinen Darstellung des ganzen Ganges der Kultur und der wissenschaftlichen Kenntnisse bei einem Volke begleitet sind. Ohne diese allgemeine Kenntniss kann man fast niemals den Werth und die Verdienste einzelner Schriftsteller richtig beurtheilen; ja selbst die Lebensnachrichten von Autoren haben ohne sie oft kein Licht und kein Interesse. Was nützt es zum Exempel zu wissen, Cato lebte um das Jahr Roms 559., oder, Terentius liess seine Andria aufführen im Jahr Roms 588., wenn man bei diesen Zahlen nichts weiter als diese Zahlen denkt? Dieses ist aber fast unvermeidlich, wenn nicht auf irgend eine Weise die Hauptbegebenheiten der Staatsgeschichte und die wichtigsten Nachrichten von Entstehung, Wachsthum, Flor und Verfall der gelehrten Kultur mit jenen Biographien vereinigt werden. Eine Reihe Leben guter und schlechter Autoren kann zwar mit Ehren ein *Necrolog*, eine *Gallerie*, eine *Bibliothek*, heissen: aber *Geschichte der Litteratur* wäre dafür unstreitig ein zu vornehmer Name.

Was zunächst die hier zum Grunde liegende Methode und Anordnung der Sachen betrifft, so mag es überhaupt noch streitig seyn, welche Methode in jeder Art von Litterar-Geschichte die zweckmässigste sei. Mir scheint, wenn von der gelehrten Aufklärung eines Volks im Ganzen die Rede ist, diejenige die beste, bei der man die Erzählung von den Veränderungen der Litteratur und von den Ursachen derselben, und die Schilderung des Charakters und Geistes jedes Zeitalters mit den biographischen und litterärischen Nachrichten von den Schriftstellern in jedem besondern Fache und deren Werken am ungezwungensten mit einander verbinden kann, und so, dass *eine* Materie nicht zu sehr getrennt und zerstückelt wird. Unbequemlichkeiten der letztern Art bleiben zwar, so viel ich einsehen kann, bei jeder Methode die man wählen mag übrig. Allein ich sehe den Nachtheil von gewissen kleinen Wiederholungen nicht ein, am wenigsten bei einem mündlichen Vortrage einer Wissenschaft. Mich hat indessen schon

eigene Erfahrung gelehrt, dass man dieser und andern weit grössern Unbequemlichkeiten durch die hier angegebene Ordnung noch am ersten ausweichen kann.

Ich theile die sämmtlichen Materien, hier eben so wie bei der griechischen Litteratur, in zwei Hauptabschnitte. Der erste der eine Art von Vorbereitung zu dem folgenden ist, enthält diejenigen Thatsätze aus der Geschichte der Römer, die auf den Zustand der Wissenschaften bei ihnen, und auf alles was gelehrte Kultur heisst, Beziehung und Einfluss gehabt haben. Hier wird Zeitalter vor Zeitalter in chronologischer Folge durchgegangen; die historischen Data, woraus die Fort- und Rückschritte der Nation in Künsten und Wissenschaften erklärbar sind, werden erläutert; die Ursachen des steigenden und sinkenden Geschmacks entwickelt; die Zeitpunkte, wo vorzüglich merkwürdige Gattungen der Litteratur erfunden oder vervollkommnet wurden, angezeigt; die Zeitalter der wichtigsten Schriftsteller gleichsam gelegentlich und zu einer vorläufigen Kenntniss bemerkt; endlich auf die Schicksale und Hauptveränderungen der Sprache, ihre Verbesserung und Verschlimmerung, Rücksicht genommen. Alles dieses geschieht aber nur durch allgemeine charakteristische Angaben, kurz und summarisch; und der Zweck dieses ersten Theils ist erreicht, wenn der Zuhörer durch denselben sich in den zweiten zu orientiren gelernt hat.

Dieser zweite Theil führt uns sodann in das Detail dessen, was die Litteratur der Römer und ihre verschiedenen Zweige näher und ganz eigentlich angeht. Hier erst werden die Lebensumstände aller uns übrig gebliebenen, wie auch der berühmtesten verloren gegangenen Schriftsteller erzählt, die Schriften derselben nach ihrem Werth und Brauchbarkeit, und am genauesten nach ihrem Inhalt beschrieben, und die neuern Bearbeiter, Herausgeber, Emendatoren und Erklärer derselben bekannt gemacht und beurtheilt. Hier wähle ich wiederum statt der gemeinen chronologischen Methode, bei der ich keinen weitern Vorzug als den der grössern Bequemlichkeit finde — eine andere, bei welcher mehr auf die Werke und Denkmäler, als auf die Autoren gesehen wird. Ich ordne die Schriftsteller nach den Klassen und Theilen der Litteratur. Es versteht sich jedoch, dass auch hier auf mehr als Eine

Weise eine chronologische Ordnung stattfindet. Eine sehr unbedeutende Unbequemlichkeit ist hiebei, dass Ein Schriftsteller zuweilen an mehrern Orten aufgeführt werden muss. Aber eine solche Wiederholung — wenn man es ja so nennen will — kömmt, wie gesagt, nicht in Betrachtung, wenn überwiegende Vortheile ohne sie nicht erreicht werden können. Unter diese Vortheile rechne ich vorzüglich, dass man bei dieser Methode in Stand gesetzt wird, die Bemühungen und Verdienste einer Nation in jedem Fache im Ganzen zu überschauen, Originale mit nachahmenden und einander ergänzenden Schriftstellern in Verbindung kennen zu lernen, endlich dass man dadurch eine Gelegenheit erhält, die Theorie der verschiedenen Gattungen der poetischen und prosaischen Schreibart nach den Ideen und Mustern der Alten selbst zu erläutern. Erst so kann Notiz der klassischen Autoren des Alterthums das werden, was sie seyn soll, eine Einleitung zum gelehrten und gemeinnützigen Studium der Alten.

F. A. Wolf's

Darstellung

der

Alterthums-Wissenschaft.

Der Inhalt dieses Aufsatzes sollte seit geraumer Zeit als Einleitung zu einer Revision oder encyklopädischen Uebersicht derjenigen Kenntnisse dienen, die man gewöhnlich philologische nennt. Zwischen den Jahren 1783 und 1790, als der Verfasser auf einem damals berühmten Sitze deutscher Gelehrsamkeit zu lehren anfing, fühlte er sich ohne Unterlass beunruhigt von dem Wunsche, sich selbst und seinen Zuhörern bestimmtere Rechenschaft zu geben über den allgemeinen Begriff, Gehalt, Zusammenhang und Hauptzweck jener Studien; über welches alles die Schriften der anerkanntesten Kenner wenig Befriedigendes darboten. Einige, die auf solche Betrachtungen sich beiläufig einliessen, schwankten unentschlossen über die vornehmsten Tendenzen dieses ganzen Zweiges der Gelehrsamkeit, etwa wie gewisse Mitglieder einer geheimen Gesellschaft, nicht immer Neulinge, einander über die Idee und Absicht ihres Ordens befragen; viele behaupteten, man erlerne die alten Sprachen der Geschichte und sogenannten Sachkenntnisse halber, wogegen die meisten das Lesen und Verstehen der Schriftsteller in den Grundsprachen als den letzten Zweck und die vielseitigste Beschäftigung mit den Sachkenntnissen als blosses Mittel zum Verständniss der Schriftsteller betrachteten. Hie und da hörte man wol sogar urtheilen, überhaupt dürfte der Betrieb dieser Studien sich am besten durch die enge Verbindung rechtfertigen, worin sie nun einmal mit der gesammten Litteratur der Neuern, besonders mit manchen unserer nützlichsten und nutzbarsten Wissenschaften ständen, da freilich der erste Rang eigentlich sol-

---

[In's Dänische übersetzt erschien diese Darstellung unter dem Titel: F. A. Wolf's encyclopaedieke Oversigt af Oldtids-Videnskabens samtlige Laerefag, af Bröndsted. 1818, 8.]

chen Kenntnissen gebühre, welche die Grundlagen des heutigen gesellschaftlichen Wohlstandes und aller bürgerlichen Glückseligkeit ausmachten: eine Ansicht, die manchem weisen Staatsmanne gefallen muss, der jede Wissenschaft gerade in dem Maasse schätzt, als sie zu den Künsten des Erwerbes im Frieden und im Kriege, zur Verbesserung der Finanzen, der Fabriken, des Handels, der Land- und Haus-Wirthschaft beitragen mag. *)

Diese und andere von einander abweichende Meinungen verdoppelten des Verfassers Eifer, die höchsten Gesichtspunkte der alterthümlichen Philologie möglichst genau zu erfassen, und einen Versuch zu machen, wie sich die einzelnen, theils auf deutschen Universitäten seit beinahe hundert Jahren erläuterten, theils noch in der Folge zu bearbeitenden, Doctrinen zu einem organischen Ganzen vereinigen liessen, um alles, was zu vollständiger Kenntniss des gelehrten Alterthums gehört, zu der Würde einer wohlgeordneten philosophisch-historischen Wissenschaft emporzuheben. Mit dieser Idee gab er in mehrmals wiederholten Vorlesungen unter dem Namen einer *Encyklopädie und Methodologie der Studien des Alterthums* einen Entwurf, dessen Anführung nach erlangter Reife auch dem grössern Publicum mitgetheilt werden sollte. Was er damit bezweckte und auf welche Gegenstände die Vorträge, wie es schien, nicht ohne Nutzen lernbegieriger Jünglinge, gerichtet waren, drückt sich am deutlichsten durch die Worte selbst aus, in denen er die erste öffentliche Ankündigung davon machte: „*Encyclopaedia philologica, in qua, orbe universo earum rerum, quibus litterae antiquitatis continentur, peragrato, singularum doctrinarum ambitus, argumenta, coniunctiones, utilitates, subsidia, denique recte et cum fructu tractandae cuiusque rationes illustrabuntur.*“

Eine erwünschte Lehrstelle gab dem Verfasser mehr als zwanzig Jahre hindurch Gelegenheit, sowohl die allgemeine Uebersicht der *Wissenschaft des Alterthums* als alle ihre wichtigern Theile vorzutragen, selbst bis auf die Litterär-Geschichte derselben und die historische Entwickelung des Ganges, den diese Studien bis auf unsere Zeit genommen haben. Begreiflich änderte und bildete sich bei jeder Wiederholung seines Vortrages der Gehalt und die Behandlungsweise

*) *Haec studia annonam non reddunt viliorem*, soll einst jemand von den Sprachkenntnissen des Alterthums gesagt haben. Die Griechen hatten für dergleichen Denkart, ein ausdrucksvolles Wort, das uns Neuern mangelt, vermuthlich weil uns die Idee lange fremd war, *αἰσχροκέρδεια*. [Einer unserer gefeiertesten Dichter *Schiller* bezeichnet das Verächtliche der Ansicht dieser treffend, wenn er sagt, solche behandelten die Wissenschaft nur als „*milchende Kuh.*“]

der Materien; während aus den ersten noch sehr unvollkommenen Skizzen durch den zu früh verstorbenen *Fülleborn* und andere Zuhörer *) eine Art von Grundrissen im Druck bekannt gemacht wurden. Ihn selbst hinderten von Zeit zu Zeit mehrere litterarische Arbeiten an der Ausführung seines Plans, überdem immer geneigt zu glauben, dass ein solches Werk nicht spät genug erscheinen könne, zumal wenn ein Gelehrter beständige Veranlassung hat, empfänglichen jungen Männern eine Anzahl leitender Begriffe und Aufschlüsse zu geben, die sie weiterhin noch besser als er selber ausbilden und mit eigenen Schätzen bereichern mögen. So kam er denn in den Fall, die Worte Quintilians auf sich anwenden zu dürfen: „*Quantum notando consequi potuerant, interceptum boni iuvenes, sed nimium amantes mei, temerario editionis honore vulgaverant.*“

Noch sieht er unter den itzigen Umständen nicht der Musse entgegen, die sein Vorhaben begünstigen könnte. Unterdessen wurde es bei Anlass der gegenwärtigen Zeitschrift nützlich erachtet, wenigstens die Grundzüge zu einer allgemeinen Darstellung der griechischen und römischen Alterthums-Kenntnisse zu liefern, doch nicht lateinisch, wie das grössere Buch geschrieben werden sollte, sondern in der ihm

---

*) *G. G. Fülleborn*ii *Encyclopaedia philologica s. primae lineae Isagoges in antiquarum litterarum studia. Vratisl.* 1798, 8. *Edit. altera auct. et emendatior cura J. G. Kaulfuss.* [*Ib.*, 1805, 8.] Dies ist ein Compendium nach den ersten Linien, die theils in Vorlesungen, theils auf einigen unvollendet gebliebenen Blättern: *Antiquitäten von Griechenland. Halle* 1787, gegeben waren. Man vergleiche unseres *J. E. Koch's Hodegetik für das Universitäts-Studium. Berlin* 1792, 8. S. 64—98 und *Desselben Encyklopädie aller philologischen Wissenschaften, Berlin*, 1793, 8. [Andere Werke der Art s. in den Nachträgen zu dem ersten Bande unseres *Wolf's* Vorlesungen. Vorzugsweise müssen hier aber die Schriften erwähnt werden von *G. F. Creuzer: Ueber das akademische Studium des Alterthums. Heidelberg*, 1807, 8. von *F. Ast: Grundriss der Philologie. Landshut*, 1808, 8., so wie die erste Vorlesung von *F. Thiersch* in seiner: *Darstellung der Fortschritte der philologischen Wissenschaften seit der Erneuerung der Akademie der Wissenschaften zu München* 1807, *und ihres jetzigen Zustandes unter den verschiedenen wissenschaftlichen Völkern*, in *Schelling's Allgemeiner Zeitschrift. Nürnberg*, 1813, 8. Bd. I. p. 534 sqq. In der ersten der erwähnten Vorlesungen von p. 535—549 wird von dem Begriff der Philologie, und von den Wissenschaften, die man ihr jetzt zu bearbeiten angewiesen hat, gesprochen, und zwar zuförderst darum, weil der Begriff der Philologie noch fortdauernd gar häufig missverstanden wird. Dass letzteres noch bis heute der Fall ist, selbst da, wo man es nicht erwartet, dafür liegen die Beweise zu klar am Tage, als dass sie hier aufgeführt werden dürften; denn man darf nur einige darauf Bezug habende Schriften zur Hand nehmen. — Weniger gehört hierher ein besonderer Aufsatz von *Steuber: Ueber den heutigen Standpunkt der altclassischen Philologie in Beziehung auf den Unterricht darin in den Gelehrtenschulen* in der *Allgemeinen Schulzeitung*. 1830. Abth. II. no. 50.]

ungewohntern Sprache, die auch unter unsern Humanisten mehrere Leser findet. Die Ausarbeitung sollte itzt das Geschäft weniger Wochen seyn, und wurde anziehend durch die Entfernung von den Drangsalen der Zeit, die uns mahnen, in angenehmern Perioden der Geschichte, vorzüglich des schönen Alterthums, Erholung und frische Energie zu suchen. *)

Ob übrigens unsere Behandlung der Gegenstände und die Angabe ihrer Zwecke den Namen einer Wissenschaft, der hier diesen Kenntnissen ertheilt wird, hinlänglich rechtfertige, mögen andere beurtheilen. Aber hoffentlich wird niemand unter den Gelehrten, die sich mit Natur-Kenntnissen und den genauern Wissenschaften beschäftigen, von der *Natur*, in ihrer echten grossen Bedeutung, den *Menschen* ausschliessen; und niemand, der unsere Studien ein wenig kennt, wird glauben, dass das, was durch historische Untersuchungen des Alterthums und durch Bekanntschaft mit den Sprachen und den unsterblichen Werken desselben zur harmonischen Ausbildung des Geistes und Gemüths gewonnen wird, eben so vollkommen auf irgend einem andern Wege könne erreicht werden. Berlin, im Jul. 1807.

---

*) Gewisser Leser wegen mag hier die Bemerkung stehen, dass bei dieser Schrift nichts von dem benutzt wurde, was etwa in den letztern Jahren über das Allgemeine der philologischen Studien herausgekommen ist. Zu Lesen und Nachschlagen von Büchern war überhaupt weder Veranlassung, noch Musse, noch Neigung; ausser wenn zuweilen zufällige Erinnerung dazu verleitete. [Da *Wolf* es seinem Zwecke zuwider achtete, hier Citate zu geben; so ist auch jetzt nichts der Art, ausser was nothwendig schien, hinzugesetzt worden.]

Darstellung

der

Alterthums-Wissenschaft

nach

Begriff, Umfang, Zweck und Werth.

I.

In dem Reiche der Wissenschaften, welche die Natur und den Menschen nach den mannichfachsten Ansichten umfassen, sehen wir neben den ältern, überall bekannten, Gebieten einzelne Bezirke, obgleich von neuerlichem Anbau, schnell zu Ansehen und fester Verbindung mit den angrenzenden erhoben; andere, zwar erst künftiger Bearbeitung geräumt, dennoch ihre Tendenzen und einigermassen ihren möglichen Umfang andeuten. Bei diesen neuen geistigen Eroberungen erfreut uns im voraus die Hoffnung des Beitrages, den sie der gemeinsamen Ausbildung versprechen, und eine liberale Schätzung stellt sie nach solchen Erwartungen gern in die Reihe der früher anerkannten Provinzen. Weniger glücklich sind diejenigen Theile unseres Wissens, die, obschon durch nützlichen Ertrag und gelehrte Anbauer bekannt, in ihren reichen Materialien, in ihren verschiedenen Behandlungsarten und selbst in wechselnden Namen schwankende Grenzen und unbestimmten Umfang verrathen. In solcher ungünstigen Lage steht noch immer die Summe der Kenntnisse, von der wir handeln. Man nennt sie bald *Philologie*, bald *classische Gelehrsamkeit*, bald *alte Litteratur*, bald *Humanitäts-Studien*, zuweilen noch mit einem ihnen fremden und ganz modernen Namen, *schöne Wissenschaften*. *) Die Verschiedenheit der Titel, unter denen sich die-

*) Der letztere Name wird, wie es scheint, itzt von der Nation selbst, die ihn wahrscheinlich in die Mode brachte, weniger gebraucht. Man hört vielmehr *Littérature* als *Belles lettres*. Wenn ihn aber manchmal ein lateinisch schreibender Gelehrter nachgebraucht, vielleicht gar *litteras bellas* gesagt hat, so war Scherz offenbar die Absicht. Für unsern Kreis von Kenntnissen eignet sich die Benennung durchaus nicht:

ser Theil der Gelehrsamkeit ankündigt, wirkt durch die mancherlei hiehin und dorthin deutenden Ansprüche, die in den Titeln liegen, sogar nachtheilig auf das Ansehen der sonst als nützlich erkannten Kenntnisse. Schlimmer noch ist es, wenn dergleichen Ansprüche nicht nur unbestimmt, sondern zum Theil auch ungegründet sind. Denn wer möchte heut zu Tage *Philologie*, als *Litteratur* oder als *Sprachenkunde* genommen, und die Studien, die zur Humanität d. h. zur höhern Ausbildung reiner Menschlichkeit führen, auf ein paar Nationen einschränken, und auf die aus ihrem übriggebliebenen Vorrath von Denkmälern gezogenen Einsichten? Den schlimmsten Dienst aber erweisen einer Wissenschaft oft ihre eigenen Bekenner, indem sie bald ihren Werth und Ein-

---

sie haben ohnehin Seiten, die durch alles andere eher anziehen als durch *beauté*. Wiederum bei *alter Litteratur* denkt man eigentlich nicht an einen beträchtlichen Haupttheil, die *Kunst* der Alten; da man gewöhnlich *Litteratur* und *Kunst*, als verschieden, neben einander zu stellen pflegt. Auf andere Weise ist die in England übliche Benennung, *classical learning*, zu eingeschränkt: wir haben es hier mit vielen Schriftstellern und Kenntnissen zu thun, die niemand in alter Bedeutung des Wortes *classisch* nennen möchte. *Philologie* ferner, nach demjenigen Sinne, worin man den Ausdruck zuerst in Alexandrien zu brauchen anfing (Suet. de Gr. 10.), stimmt am meisten mit *Litteratur* überein, und ist in so fern ähnlicher Bedenklichkeit ausgesetzt; noch mehr heutiges Tages, wo man *Philologie* häufig für *Linguistik* oder *Sprachenkunde* überhaupt nimmt. [*F. Thiersch* dagegen in der oben angeführten Abhandlung p. 536 sagt: „Ihr früherer Name *Philologie* wird jedoch sein Recht behaupten, wenn man die ursprüngliche Bedeutung des Wortes mehr in Erwägung zieht", womit p. 542 zu vergleichen ist.] Endlich derjenige Name, den man in unsern Zeiten der Humanität gewöhnlich hört, *Humaniora*, (im Französischen *humanités*, im Englischen *humanity*, im Italienischen *umanità*, im Spanischen und Portugiesischen *humanidad* und *humanidades*,) auch dieser Name ist von Einer Seite zu weit, von anderer zu enge. M. s. ein kleines Progr. von *J. A. Ernesti* über das Wort *humanitas*, oder den Auszug daraus in der Clav. Cic. u. d. W. [Vergl. auch *Hottinger* zu *Cic. de Div.* I. 1.] Doch bemerkenswerth ist es, dass die Ausdrücke *humaniora studia, humaniores litterae* sich bei keinem alten lateinischen Schriftsteller finden und schwerlich im Gebrauch seyn *konnten*, weil der Comparativ einen Wink auf eine Relation enthält, die den Alten, wenn sie *studia humanitatis* sagten, gewiss nicht einfiel. [Bei den Alten findet sich nur *litterae humanitatis*, vorzüglicher noch *artes humanitatis*, oder (wie bei *Cic., or. pro Archia* 1.) *artes quae ad humanitatem pertinent.*] Gleichwohl ist jene Benennung so üblich geworden, dass man mehrere Abhandlungen und Deklamationen *de litteris humanioribus* hat, von [*Muretus*,] *J. G. Walch*, von *C. Morgenstern* u. a. Allein in keiner solcher Schriften findet sich, wenn mir recht ist, ein Belag für das Alter und die Echtheit der Bedeutung; jeder braucht das Wort als angenommen und wohl hergebracht, ohne einen Scrupel, wie ihn sonst wohl lateinische Humanisten hatten. Der Gebrauch scheint sich aus dem Mittelalter herzuschreiben; doch es blieb mir immer ungewiss, ob er früher in Italien aufgekommen ist, oder in Schottland, wo er seit vielen Jahrhunderten gewöhnlich war.

fluss auf andere Arten der Bildung zu allgemein darstellen, bald selbst in Verlegenheit gerathen, wenn sie über den Inbegriff ihrer Bemühungen und deren Zwecke sich deutlich erklären sollen. Dies begegnete seither vielen und wohlbekannten Philologen. Einige klagten über Mangel an Achtung ihrer Studien, während sie nur einen kleinen Theil derselben kannten und einen weit kleinern bearbeiteten; andere gestanden, es scheine bei dem genauen Bande, welches alterthümliche Philologie mit vielen heutigen Wissenschaften verknüpfe, kaum recht möglich, jener ein gesondertes Gebiet und sichere Grenzen anzuweisen. *) In der That, ein wenig ehrsamer Lohn für Kenntnisse, die so manche Wissenschaft erweckten und nährten, wenn ihnen endlich nirgends eine Wohnung in eigenem Lande bliebe, eben weil sie zu oft in nachbarlichen Regionen hülfleistend verweilten, um fremdes Werk zu fördern.

Diese Betrachtungen veranlassen den Wunsch nach einer gedrängten Uebersicht dessen, was die sogenannten philologischen Studien nach ihrem Gehalt und Wesen seyn können und seyn sollen, oder nach einem Versuche, wie etwa der Hauptbegriff der ganzen Wissenschaft sich angeben und die Objecte derselben in scharf gezogene Grenzen sich einschliessen lassen, nebst einer Andeutung der allgemeinsten Richtungen, wohin die vielfach zu vertheilende Bearbeitung des Stoffes streben müsse. Die Aufklärung dieses letztern Punkts sehen wir besonders für ein höchst nöthiges Geschäft an, und das schon lange abzuthun war. Denn wie in den Wissenschaften, welche die uns umgebende Natur zum Gegenstande haben, so beruht in dieser, die sich hauptsächlich mit der moralischen Seite der Menschheit beschäftigt, aller wahre und tief eingreifende Sinn des Studium auf den höchsten Forderungen, die jede einzelne Bemühung, von dem kühnsten Fluge wissenschaftlicher Divination bis zu dem Fleisse des mühseligen Sammlers, leiten und endlich das Ganze zu seinen letzten Zwecken hinführen müssen. Hier, wie in Erforschung der Natur, gedeiht kein Eifer demjenigen, der in irgend einem Winkel des grossen Gefildes arbeitet, ohne zu wissen, wonach seine Mitarbeiter um ihn her auf andern Plätzen bemüht sind.

Um zuerst den Stoff zu bestimmen, den unsere Wissenschaft zu behandeln habe, thun wir rückwärts von den grossen *Völker-Wanderungen*, mit denen die Umgestaltung der uns näher liegenden Welt zum Mittel-Alter, gleichsam eine Kluft zwischen älterer und neuerer Cultur, ihren Anfang nimmt,

*) So *Heeren*, im Eingange seines nützlichen Buches: *Geschichte des Studium der klassischen Litteratur*, Göttingen, 1797, 8. [Erster Band. §. 1. sqq. Die neue Ausgabe dieses Werkes ist gänzlich umgearbeitet.]

einen Blick auf den Gang der vorhergehenden Jahrhunderte. Dort sehen wir in den schönsten Gegenden der alten Welt nach und neben einander eine Reihe von Völkern handelnd auftreten, die noch heute ihr vormaliges Leben und Wirken in mehrern oder wenigern Ueberresten ankündigen. Man möchte gern alle solche Völker zusammen zu Einer Kunde umfassen; doch vielerlei Ursachen machen hier eine Trennung nothwendig, und erlauben uns nicht, *Aegyptier*, *Hebräer*, *Perser* und andere Nationen des Orients auf Einer Linie mit den *Griechen* und *Römern* aufzustellen. Eine der wichtigsten Verschiedenheiten unter jenen und diesen Nationen ist die, dass die erstern gar nicht oder nur wenige Stufen sich über die Art von Bildung erhoben, welche man *bürgerliche Policirung* oder *Civilisation*, im Gegensatze *höherer eigentlicher Geistescultur*, nennen sollte. Jene Art von Cultur (deren Name übrigens gleichgültig seyn mag, wenn nur die Sache genauer als bisher unterschieden wird) ist mit den Bedingungen eines Sicherheit, Ordnung und Bequemlichkeit bedürfenden Lebens fleissig beschäftigt; sie gebraucht dazu selbst gewisse edlere Erfindungen und Kenntnisse, die jedoch meistens auf unwissenschaftlichen Wegen gefunden, wie mehrere bei Aegyptiern und andern ältern Völkern, nie den Ruf erhabener Weisheit hätten erregen sollen; sie braucht hingegen weder, noch schafft sie eine *Litteratur*, d. i. einen Vorrath von Schriften, worin nicht eine einzelne Kaste nach amtlichen Zwecken und Nothdurften, sondern jeder aus der Nation, welcher bessern Einsichten vertrauet, Beiträge zur Aufklärung der Zeitgenossen darlegt. *). Das letztere, was bei einem glücklich

---

[*) Hier hebe ich eine Stelle aus, die im Vorworte von *G. Seyffarth's* Beiträgen zur Kenntniss der Litteratur, Kunst, Mythologie und Geschichte des alten Aegypten. 1s Heft. (Leipzig. 1826, 4.) p. V sqq. sich findet. Sie ist: „Ehe Griechenland und Italien sich erhoben, war Aegypten gross, und als die Cultur aus Phönicien und Indien ausgezogen war, wohnte sie am Nile. Aber in welcher Verbindung Aegypten mit diesen und andern Völkern stand, ist ungewiss. Es kann noch nicht entschieden werden, ob Phönicien, oder Persien, oder Indien, oder Aethiopien, oder gar, wie man geglaubt hat, Griechenland seine Kunst und Wissenschaft, seine Religion nach Aegypten brachte, oder umgekehrt. Während man die einstige Grösse Aegyptens über alle Weise erhob, fehlte es nicht an solchen, welche den Aegyptern wirkliche Weisheit und Kunst abzusprechen suchten. Bald sollen die classischen Schriften dieses Volkes über alle Zeitrechnung hinausreichen und wenigstens 20000 Jahre v. Ch. entstanden seyn, bald schrieb man sie den nächsten Zeitaltern vor *Clemens Alex.* zu. Aegypten ist seit Jahrtausenden das grosse unauflösliche Räthsel. Was die Griechen und Römer von ihm berichten, sind nur wenige Bruchstücke und bedürfen nur gar zu oft der Bestätigung. Seine noch nicht nachgebildeten Werke waren bisher nur stumme Zeugen seiner Grösse, oder sprachen zu uns, ohne verstanden zu werden. Soll jemals Licht über Aegypten verbreitet werden, so kann diess nur durch

organisirten Volke schon früher anfangen kann als Ordnung und Ruhe des äussern Lebens *), ist vor den Griechen überhaupt von keinem Volke geschehen, und keines gewann vor ihnen jene höhere Cultur, die geistige oder litterarische. Man

---

seine Litteratur geschehen. Aegyptens Volk mit seinen Wunderwerken steht einzig in der Geschichte da. Woher kamen die Urbewohner dieses Landes? Vielleicht gingen sie zunächst aus Arabien, oder Aethiopien, oder dem Innern Africa's, oder Europa, oder Asien aus. Es wird sich darüber entscheiden lassen, wenn die Annalen der Urgeschichte enthüllt sind. Im Verzeichnisse der Sprachen steht die Coptische mit ihren Eigenthümlichkeiten noch als eine unerklärliche Erscheinung da. Bald scheint sie die Tochter eines Semitischen Dialektes zu seyn; bald sollte man glauben, sie stamme aus dem Hochlande Africa's; bald zeigt sie Verwandtschaft mit den Sprachen der germanischen Stämme am Caspischen Meere. Gelingt es, die Sprache des alten Aegyptens darzustellen, so viele hundert uralte Monumente, Aegyptens steinere Bibliothek, zu enträthseln; so wird es sich bald zeigen, woher die Sprache der Copten kam, unter welchen Umständen, nach welchen Gesetzen sie das wurde, was sie ist. Wenn Aegypten die Aufmerksamkeit der gebildetsten Völker seiner Zeit auf sich ziehen konnte, so war es gewiss gross. Der sicherste Höhenmesser eines Volkes ist seine Litteratur. Wie wichtig wäre es für uns, die heiligen Bücher Aegyptens wieder zu finden und verstehen zu können! Ein einziges Hermetisches Buch könnte die wichtigsten Aufschlüsse über Geschichte, Religion, Malerei, Physik, Astronomie, Botanik, Medicin und unzählige andere Künste und Wissenschaften geben. Schwerlich wird es gelingen, durch kühne Vermuthungen den Zusammenhang aller Götterlehre des Alterthums, ihr inneres Wesen, ihre Veränderungen, ihre Verbreitung zu ergründen, selbst die Mythologie der Griechen und Römer gnügend wissenschaftlich darzustellen, so lange Aegypten im Dunkeln ist. Aegypten scheint die Scheidewand zu seyn, hier zwischen Griechenland und dem übrigen Africa; dort zwischen Africa und Arabien, Indien, Persien, Babylonien, Phönicien; hier wiederum zwischen Europa und Asien. Kurz, alles blickt hin auf Aegyptens literarisches Vermächtniss, welches so reich an Schätzen, so mannigfaltig in seinen Formen, nach Tausenden von Jahren unserer Zeit zu Theil wurde."]

*) Dies war wirklich bei den Griechen der Fall, und blieb es bis weit in die Zeiten ihrer schönen Litteratur. Man würde sich von der bürgerlichen Policirung dieses Zeitraums einen viel zu vortheilhaften Begriff machen, wenn man dessen Geisteswerke und Denkmäler der Kunst zum Maasstabe von jener nehmen wollte. Erst die Römer brachten in das Leben und Verkehr der Menschen mehr Ordnung und conventionelle Bestimmungen, als die unbegüterten, nur wohlhabenden und der Natur treuer lebenden, Bewohner Griechenlandes thun konnten. *Mores et instituta vitae*, sagt Cicero, *resque domesticas ac familiaris nos profecto et melius tuemur et lautius.* Aber es gab mehrere Völker, die nicht allein hiemit anfingen, sondern auf immer auch dabei stehen blieben, wie der fernste Osten von Asien gethan hat, ähnlich solchen Individuen, die es nicht an Reinlichkeit, Schicklichkeit und Bequemlichkeit von Wohnungen, Kleidungen und allen Umgebungen fehlen lassen, aber niemals das Bedürfniss höherer Aufklärung empfinden. Bei den Griechen, auch den gebildetsten Attikern, trat oft das Gegentheil bis zur Verwunderung ein, und man vernachlässigte das als unbedeutend, was wir vermöge unserer Ordnungsliebe insgemein als Grundlage der geistigen Veredlung selbst anzusehen pflegen.

fürchte nicht, die Völker des Orients hier unter ihr Verdienst geschätzt zu sehen: eine nähere Ausführung obiger Bemerkung würde dergleichen Verdacht leicht abwenden. Allein die blos natürlichen, kaum zu eigentlicher Kunst des prosaischen Vortrages vorgeschrittenen Anfänge geistiger Ausbildung, dergleichen wir besonders von den *Hebräern* durch ihre heiligen Bücher erhalten haben, tragen bei sämmtlichen Orientalen einen von dem griechischen so auffallend verschiedenen Charakter; und gleicherweise die Reste von Kunstwerken jener Gegenden hatten, ehe sie hellenisirten, eine von allem europäischen Geschmacke so abweichende Manier, dass sie mit dem, was Griechenland und Rom uns hinterliessen, sich nur zu einem sehr heterogenen Ganzen vereinigen würden. Drittens schreckt uns noch bei allen solchen Völkern die äusserst geringe Zahl übrig gebliebener Werke zurück, die höchstens ein nothdürftiges Verstehen ihrer Sprachen *), aber kein innigeres Auffassen ihrer geistigen Organisation und ganzen Eigenthümlichkeit gestatten. So bleiben uns denn nur zwei Nationen des Alterthums, deren Kenntniss eine gleichartige Wissenschaft bilden kann, *Griechen* und *Römer*. *Asiaten* und *Afrikaner* werden als litterarisch nicht cultivirte, nur civilisirte Völker, unbedenklich von unsern Grenzen ausgeschlossen; so auch die später bedeutend gewordenen Araber, wiewohl sie mit Hülfe der Griechen, wie vorher die Römer, einen gewissen Grad gelehrter Bildung erreichten. Es werden demnach dergleichen entweder fragmentarische oder in Bücher-Kerkern annoch versteckte Litteraturen, und weit mehr jene der entferntesten Völker Asiens, gänzlich den Orientalisten überlassen, die selbst sich wieder in mehrere Classen theilen; ja es wird erlaubt seyn, im Geiste der Alten, die auf die *Barbari* als auf unedlere Menschengattungen mit Stolz herabsahen **), sogar den Namen *Alterthum* in ausnehmendem Sinne auf die beiden durch Geistescultur, Gelehrsamkeit und Kunst verfeinerten Völker einzuschränken. ***)

[*) Man denke nur z. B. an die verschiedenen Erklärungsweisen der *Hieroglyphen* der Aegypter.]

**) Wenigstens die Griechen, denen, wie aus Aristoteles Politik erhellet, die Sclaverei als ein natürlicher Zustand erschien. Sie ordneten gleichsam die Menschen in drei Classen, freie Griechen, despotisch beherrschte Barbari, und Leibeigene. Von ihren Geschichtsschreibern und Rednern wird zuweilen sogar eine Art von Rechtsgründen aufgestellt, kraft deren die Nicht-Hellenen als untergeordnete Menschengattungen betrachtet werden müssten.

[***) Bei *Wolf's*, manchem vielleicht ungerecht scheinender, Schätzung der geistigen Bildung orientalischer Völker muss man nur dessen Gesichtspunkt festhalten, und man wird das Urtheil, obgleich nur

Das erstere dieser Völker war, wie schon bemerkt wurde, auch das erste der Erde, bei welchem der Trieb sich auf mannichfaltige Art auszubilden aus den innersten Bedürfnissen des Geistes und Gemüthes hervorging, und aus leidenschaftlicher von einem Objecte zum andern fortellender Neigung ein schön geordneter Kreis von Künsten und Kenntnissen entstand, die das Leben des Menschen zur eigennutzlosen Beschäftigung seiner höhern Kräfte erhoben. *) Dies ist ein Grundsatz, der die strengste Prüfung des Historikers aushält; und mit der Priorität ist zugleich die Originalität der griechischen Cultur ausgedrückt. Zwar ist es möglich, es wird selbst durch historische Angaben wahrscheinlich, dass die Griechen uranfänglich manche Elementar-Begriffe ihrer Wissenschaften, manche technischen Regeln der Künste aus dem früher civilisirten Orient gewannen; demungeachtet erscheinen sie gleich in ihren ersten Staatsvereinen und Verfassungen, in Sitten, in Sprache, in allem; was ein Volk charakteristisch unterscheidet, aus angestammter Natur so original, als jemals eines war; sie wussten auch dem von auswärts Entlehnten solch einen Stempel ihres Genius aufzudrücken, und es so zu bereichern und zu befruchten; dass alles bald ihr Eigenthum wurde; und also durchliefen sie in dem ganzen Gange ihrer Ausbildung eine Stufenleiter, an der man, wie an einem Culturmesser, den Gang rein menschlicher Entwickelung überhaupt wahrnehmen kann. Man ist berechtigt noch mehr zu sagen, obwohl nicht zur Ehre der modernen Welt. Den Griechen, die schon *Horaz*, mit einem Seitenblicke auf seine

---

durch scharfe Andeutungen motivirt, doch durchdacht und gerecht finden. Allerdings haben die Forschungen Gelehrter seit der Zeit, in welcher *Wolf* diese Darstellung niederschrieb, viel Licht über die Sprachen asiatischer Völker verbreitet; aber sie bieten immer nur einen neuen Beweis, dass bei ihnen insgesammt, wenn man vielleicht die *Inder* ausnimmt, nur *Civilisation*, die nur eine gewisse Höhe erreichte, nicht aber eigentliche allgemein verbreitete *Geistescultur* herrschend war, und sonach zwischen ihnen, und den Griechen und Römern ein bedeutender Unterschied statt hat.]

*) Mit wenigen Hauptstrichen zeichnet den spielenden Fortgang Horaz, Epist. II. 1, 93:

Ut primum positis nugari Graecia bellis
Coepit, et in vitium fortuna labier aequa,
Nunc athletarum studiis, nunc arsit equorum;
Marmoris aut eboris fabros aut aeris amavit;
Suspendit picta vultumque animumque tabella;
Nunc tibicinibus, nunc est gavisa tragoedis;
Sub nutrice puella velut si luderet infans,
Quod cupide petiit, mature plena reliquit.

Nehmen wir nun einen Fall an, der, wäre er eingetreten, der modernen Gelehrsamkeit durchaus eine andere Strasse geöffnet, eine andere Farbe gegeben haben würde. Gesetzt es hätte sich von beiden genannten Völkern sehr weniges erhalten, etwa einige *Homerische* Gesänge, einige Trauerspiele des *Aeschylus* und *Sophocles*, ein paar Schriften des *Platon* oder *Aristoteles*, ein paar Fragmente des *Horatius*, *Cicero*, *Tacitus*, nebst etlichen grössern und kleinern Werken der zeichnenden Künste oder bedeutungsvollen Trümmern schöner Architektur; so würde ohne Zweifel, wenn anders die Ueberbleibsel der Schrift in ihren ausgestorbenen Sprachen nur eben so verständlich wären, als die Kunstdenkmäler seyn möchten, es würde, meinen wir, nothwendig bei jedem, den Forschbegierde über den Bedarf der Gegenwart hinaustreibt, eine Menge Fragen nach allem entstehen, was vielleicht irgendwoher von Völkern solcher Vorzüge und Trefflichkeit zu entdecken wäre. Ohne die mindeste Verbindung unserer Litteratur und Kenntnisse (falls wir deren ohne den Vorgang der Alten erworben) mit der Litteratur jener Völker, müssten wir doch sie gewiss keiner geringern Aufmerksamkeit werth achten, als jedes andere uns völlig fremde Volk, von dessen Zuständen entdeckende Reisende berichten. Ganz besonders, sollte man meinen, müsste uns alles anziehen, was sich im angenommenen Falle von der Nationalcultur, von den politischen Anordnungen, von den Erfindungen und Sitten jener Alten muthmassen oder wissen liesse. Etwas ähnliches geschah ja von den Neuern seit langer Zeit in Ansehung Aegyptens und mehrerer Länder des Orients. Was wäre auch unwürdiger, als auswärtige Länder und Menschen etwa nur in so weit interessant zu finden, als ein eigentliches Interesse des politischen oder kaufmännischen Verkehres obwaltet? Den Menschen sucht zunächst der Mensch; ihn strebt er, ohne alle Nebenabsichten in seiner eigenen Natur, in allen seinen Umgebungen zu erkennen. Selbst die entlegensten Gegenden wünscht er zu durchforschen und die Fähigkeiten, den Charakter, die Denk- und Lebensweise ihrer Bewohner zu studieren. Dergleichen Ansprüche auf unsere Aufmerksamkeit machen nicht die cultivirten Völker allein, auch die rohesten, welche grösstentheils Eine Beschreibung umfasst. Ob dies aber bloss auf die gleichzeitig mit uns lebenden Nationen anwendbar sei, oder auch auf längst verloschene; ob Entfernung der Zeit einen kleinern Antheil von Theilnahme entschuldige, als Entfernung des Ortes, dies möchte eine Bedenklichkeit seyn, die höch-

---

für Männer wie *Hugo* und *Savigny*, oder wenn sonst noch jemand die gelehrten Rechtsquellen besucht. Unterdessen vergleiche man die von *Bach* angeführten Schriften in *Hist. Jurisprud. Rom. ed.* 5. *p.* 883.

stens das Vorurtheil auf Augenblicke verwirren kann, aber der in die Sache dringenden Einsicht unschwer zu entscheiden ist.

Doch es bedarf glücklicher Weise keiner hypothetischen Betrachtung. Von jenen zwei berühmtesten Nationen der alten Welt hat sich bis auf unsere Tage ein so ansehnlicher Vorrath von Werken gerettet, dass mehr als zweitausend Jahre hindurch fast kein Säkulum ohne bezeichnende Spuren ihres Daseyns ist, ein Vorrath, den man, vollständige und in Bruchstücken erhaltene Schriften zusammengezählt, auf eintausend sechshundert, an grössern und kleinern Arbeiten der zeichnenden und bildenden Künste viel zahlreicher, vielmehr im wahren Sinne des Wortes unzählbar schätzen darf. *) Es sind unter diesen Ueberresten, obgleich sie überall nur wie Trümmer eines ungeheuren Schiffbruches erscheinen, wodurch die Vorstellung des einst beisammen seyenden Ganzen zuweilen erschwert wird, dennoch so viele Hauptschriften und Meisterwerke übrig, die der alten Cultur und nachher der unsrigen die bestimmtesten Richtungen gegeben haben. Vorzüglich begünstigten uns glückliche Zufälle in den litterarischen Fächern; wiewohl weniger durch Zufall als durch absichtliche Veranstaltung im Alterthume selbst solche Schriften am treuesten aufbewahrt wurden, die sich dem Ideale der Vollendung am meisten näherten, und solche, anders als bei uns geschieht, wo stets das Neueste das Neue verdrängt, als Vorbilder des Nacheifers den folgenden Zeitaltern übergeben, und durch wiederholte Abschriften immer frisch erhalten wurden. **) Zwar

---

*) Jene Summe mag denen übertrieben dünken, die das Alterthum nach der Anzahl von Schriften schätzen, die sie etwa in dem ersten Unterrichte kennen lernten. Sie beruhet auf einer ziemlich genauen Zählung, bei der jedoch alle kirchlichen Schriftsteller ausgeschlossen wurden; obwohl ein *Clemens von Alex.*, ein *Hieronymus*, *Arnobius* und ähnliche, den alterthümlichen Studien grosse Dienste leisten und keine Vernachlässigung verdienen; was auch Gelehrte, wie *Valckenaer* u. a. vor ihm, einsahen. Uebrigens sind hier die zahlreichen Werke von Polygraphen, wie *Aristoteles*, *Lucianus*, *Galenus*, einzeln gezählt worden, eben so die Reden eines *Lysias*, *Demosthenes*, *Cicero* u. s. w.; anders aber bei Briefen und den vielen kleinen prosaischen und poetischen Arbeiten, wo eine ganze Sammlung als Eine Nummer gilt. Noch ist zu gedenken, dass unser Vorrath lateinischer Schriften in der Gesammtzahl wenig über ein Viertheil beträgt. Hingegen von Griechen haben wir, allein bis auf den ersten eigentlichen Schriftsteller Roms, *Livius Andronikus*, an vierhundert und funfzig Schriften und kleinere oder grössere Fragmentisten.

**) Was hier von einer ordentlichen Veranstaltung gesagt wird, bezieht sich auf die Censuren, Register, Tafeln (πίνακες) der Grammatiker zu Alexandria und Pergamum, besonders auf diejenige Auswahl der besten Schriftsteller, welche *Aristophanes* von *Byzant* und *Aristarchus* machten, um aus der übermässigen Anzahl von Büchern die lesenswür-

haben wir an wissenschaftlichen Aufklärungen, an mancherlei Bemerkungen, an historischen Angaben, welche die Alten in so viele Bücher niederlegten, unermessliche Verluste erlitten; indem sich darthun lässt, welcher merkwürdigen Völker Geschichten mit dem Untergange von zwanzig und mehr Schriften verschwunden sind, ja schon die Erwägung, wie viele Beobachtungen und Ideen aus einem einzigen der erhaltenen Bücher, z. B. einem *Aristoteles* oder *Plutarchus*, zu uns gelangten, die Wichtigkeit vieler Verluste ähnlicher Bücher schätzen lehrt, deren etliche tausend in dem Zeitraume zwischen *Perikles* und *Jul. Cäsar* über Philosophie, Völkergeschichte und Naturkenntnisse die Bibliotheken der Alten anfüllten. Dem allen jedoch unerachtet, hat sich bis auf unsere Zeit vieles erhalten, was in künstlerischer Hinsicht musterhaft,

---

digsten und in Materie und Form classischesten auszuheben. Von den Urtheilen dieser Kunstrichter hing späterhin das ganze gelehrte und ungelehrte Alterthum ab; die von ihnen auserkorenen Schriftsteller wurden am eifrigsten gelesen, also auch am fleissigsten abgeschrieben, da die übrigen nach und nach aus den Händen geriethen, oder bloss von wenigen Liebhabern des Seltenen und der *heluones librorum* gesucht wurden. Für allgemeine Bildung hingegen las und copirte man vorzüglich die ungefähr sechzig ausgewählten Autoren, *Homerus*, *Hesiodus*, *Pindarus*, *Sophocles*, *Euripides*, *Aristophanes*, *Herodotus*, *Thucydides*, *Platon*, *Xenophon*, *Lysias*, *Demosthenes* u. s. w. Möchten nur nicht so viele andre dieser Classen noch im Mittelalter verloren gegangen seyn, wie ein *Archilochus*, *Mimnermus*, *Alcäus*, *Sappho*, *Stesichorus*, *Anakreon*, *Epicharmus*, *Menander*, *Philemon*, *Theopompus*, *Ephorus* u. s. w. Dass nämlich die meisten von diesen bis zu dem Untergange des west-römischen Reiches unverloren waren, bezeugen viele Citaten aus ihren Werken; einige Schriften scheinen sich bis in das zwölfte Säk. erhalten zu haben. Ueber die gedachten Censuren selbst s. m. *Ruhnken. hist. crit. oratt. Graec.* vor dessen *Rutilius Lupus* p. XCIV seqq. [in der neuen Ausgabe von *Frotscher*, *Leipz.*, 1831, 8. besorgt, p. 58 sqq.], [und in dessen Ausg. der griechischen Redner, T. VIII. p. 168 sqq.] *Wyttenbachii Vit. Ruhnk.* p. 144. die Anmerk. dazu p. 286. [ed. Batav.], meine *Prolegg. ad Hom.* p. CXC., [dann *Jacq. Matter* in seinem: *Essai historique sur l'école d'Alexandrie. Paris*, 1820, 8. Bd. II. p. 51 sqq., so wie die beiden Schul-Programme von *Chr. Kock: Commentationis de rei criticae epochis particulae II. Marburg.* 1821 und 1822, 4. Part. II. p. 14 sqq.] Uebrigens bin ich nicht der Meinung *Heeren's* (in der oben citirten *Geschichte* S. 32.), dass jene Auswahlen von Schriftstellern zum Nachtheil der Litteratur gereicht hätten. Wenn man an den Urtheilen selber nichts zu tadeln hat, so möchte man mit allem Recht nach dem Grunde der Meinung fragen. Bei gleich grossem Fleisse im Abschreiben konnte es ohne eine solche Leitung kaum anders seyn, als dass man Werke, die mehr nach dem verdarbten Geschmacke späterer Zeitalter waren, am häufigsten copirt und auf die Nachwelt gebracht hätte, nicht grade einen *Aeschylus*, *Sophokles*, *Euripides*, *Herodotus*, *Thucydides*, *Platon*, *Aristoteles*, *Theophrastus* u. s. w. Wir denken sogar, es könnte jemand etwas Aehnliches für die Litteratur der Neuern wünschen, um die Austheilung der Kränze nicht dem Zufall, dem Eigensinne von Recensenten, den gemischten Lese-Cirkeln anheimzustellen.

und in wissenschaftlicher wichtig ist; und es bewährte sich an mehrern classischen Werken so sehr die Ahnung ihrer Urheber, die ihnen unvergängliche Dauer gegen die Stürme der Zukunft weissagten, dass sich hier öfters die Hand des waltenden Schicksals offenbaret. Durch solcher Ueberreste Anzahl und Gehalt werden wir Spätlinge in den Stand gesetzt, mit, wo nicht vollständiger, doch begnügender Einsicht, in gewissem Betracht sogar tiefer als die Alten selbst, in alles, was sie so denkwürdig auszeichnete, ohne auffallende Unterbrechungen einzugehen, und ihr Thun und Leiden in den hauptsächlichsten Verhältnissen zu verfolgen. Und hiemit sprechen wir die höchste Tendenz der Wissenschaft aus, die am schicklichsten den Namen der *Alterthums-Wissenschaft* führen wird. Jeder andre Name, so gewöhnlich er bei den übrigen Völkern Europa's ist, hat weniger Grund; der eine ist zu weitläuftig, ein anderer zu eingeschränkt; keiner für das Ganze erschöpfend.

Wird hienach noch eine nähere Beschreibung des Ganzen unserer Wissenschaft gefordert, so wird sie auf den Inbegriff der Kenntnisse und Nachrichten gehen, die uns mit den Handlungen und Schicksalen, mit dem politischen, gelehrten und häuslichen Zustande der Griechen und Römer, mit ihrer Cultur, ihren Sprachen, Künsten und Wissenschaften, Sitten, Religionen, National-Charakteren und Denkarten bekannt machen, dergestalt dass wir geschickt werden, die von ihnen auf uns gekommenen Werke gründlich zu verstehen und mit Einsicht in ihren Inhalt und Geist, mit Vergegenwärtigung des alterthümlichen Lebens und Vergleichung des spätern und des heutigen, zu geniessen.

Die Quellen, aus denen der Alterthums-Forscher seinen Stoff hernimmt, zugleich die Gegenstände, in deren Anschauen und Genuss er sein Studium übt, sind *Ueberreste alter Zeiten, alte Werke, alte Denkmäler.* Sie kamen uns aus allen den Jahrhunderten zu, die das Entstehen, Aufblühen, Wachsen und Verblühen beider Nationen enthalten, also zuerst von über 1000 J. vor Chr. G. bis zu dem Anfange der historischen Olympiaden (776) und Roms Gründung, gegen Mitte des achten Jahrhunderts v. Chr. G. (754); dann seit dieser Zeit bis gegen Ende des fünften Säk. nach Chr. G. (476), endlich bis zur Einnahme Constantinopels durch die Türken (1453), um auch die im Mittelalter zu langsamen Tode kränkelnden und doch noch mit Homers und Platons Musen verkehrenden Griechen des byzantinischen Reiches nicht auszuschliessen und gleichsam das letzte Versiegen beider zusammen geleiteten Volks-Ströme zu beobachten. Es betragen diese drei grossen Abschnitte zusammen einen Raum von ungefähr dritthalb Jahrtausenden; dennoch ist darin nicht leicht ein Menschenalter, das für uns

leer an Ueberresten in den verschiedenen oder doch in gewissen bedeutenden Classen wäre. So haben wir z. B. Münzen durch fast zwei Jahrtausende, aus einigen Ländern ziemlich ununterbrochen; und manche Jahrhunderte und einzelne kürzere Zeit-Abschnitte sind so voller Zeugen des damaligen Zustandes der Dinge in der moralischen und politischen Welt, dass hie und da eine Periode klarer vor unsern Augen dasteht, als einige der neuesten verwirrten Zeitpunkte der Geschichte. *)

Die gesammten Ueberreste sind von dreifacher Art: theils *schriftliche Werke*, wozu auch die vor der Verbreitung der Schreibkunst nur gesungenen, später erst aufgezeichneten, Barden-Lieder gehören; theils *künstlerische*, d. h. Werke der Zeichnung und Bildnerei, sowohl der mit der Poesie verschwisterten Kunst, als der gemeinen Technik; theils *Ueberbleibsel gemischter Art*, an welchen *Litteratur* und gemeine *Technik* ungefähr gleichen Antheil haben. Hieher gehören die meisten mit Aufschriften versehenen Steine, die sich weit mehr den Schriften als den Kunstproducten nähern.

Es fordern und leiden diese drei Classen von Werken wieder eine zwifache Ansicht und Behandlung. Von der einen Seite sind sie als *Monumente und Zeugnisse vergangener Zustände* anzusehen; in welcher Hinsicht sie bis zu einem Fragmente eines mittelmässigen Schriftstellers, bis zu der kunstlosesten Anticaglie herab, einen geschichtlichen Werth haben; da auch die unbedeutendsten Stücke der Art unsere Aufmerksamkeit belehrender und gemüthlicher fesseln, als neuere Arbeiten von gleichem Unverdienst. Von der andern Seite sind die Werke des Alterthums als *ästhetisch schöne* zu betrachten, deren freilich eine geringere Zahl vorhanden ist, vornehmlich aus den blühendsten Altern beider Völker; wiewohl auch die Mittelmässigkeit jener Ueberbleibsel wegen der grossen Muster, nach denen sie arbeitete, immer einen edleren Stempel hatte, als den moderne Mittelmässigkeit erreicht. Es versteht sich hiebei von selbst, dass die zweite Gattung alterthümlicher Werke, die schönen oder classischen, zugleich als Denkmäler anzusehen sind, wenn gleich oft nur

*) Man vergleiche einmal die Periode von Cäsars Thaten und dessen Dictatur mit der Geschichte der französischen Revolution, oder die Geschichte des peloponnesischen Krieges mit der von diesem und jenem neuen Kriege. Besonders war es in den Zeiten, wo grosse Tugenden und grosse Verbrechen sich gleich öffentlich den Völkern zeigten, weit leichter, über den Gang und die Triebfedern der Begebenheiten etwas sicheres zu erkunden. Auf alle Weise ist es ein Vorurtheil, zu meinen, dass die Geschichte der Welthändel in dem Grade glaubwürdiger werde, als sie sich unsern Tagen mehr nähere.

von Gesinnungen, von Gemüthsstimmungen, zuweilen von ganz momentanen Zuständen; indem viele der eigentlicher so zu nennenden Denkmäler, als eine nachlässig gemachte Compilation von Geschichten, ein gewöhnliches Geräth alter Keller und Küchen, eine unförmliche Münze, eine beschriebene Ziegelmarke, beinahe gar nicht unter ästhetische Betrachtung fallen. Nachtheilig indess würde man den Umfang des Studiums verengen, wenn man, wie bei der Notiz der alten Kunstwerke jetzt von den meisten geschieht, mit falschem Eckel bloss das Classische und Schöne aushöbe, alles übrige aber sogenannten Alterthums-Krämern überliesse. Dergleichen Denkart ist eher selbstsüchtig und vornehm, als wahr und liberal. Schon oft warf ein unscheinbares Bruchstück schlechter Technik, eine geistlose Stelle eines Versificators, längst gewünschtes Licht auf ein besseres Werk; so dass nur derjenige Tadel verdient, der das Einzelne über seinen Werth erhebt, in Hinsicht auf Litteratur oder Kunst oder Geschichte.

So viel über die Idee und das Allgemeine der Wissenschaft, über die Zeitalter und die Arten der Ueberreste, als der Materie, in welcher sie arbeitet. Itzt fehlt vor allen Dingen eine Begründung, die ihr theils geschichtliche Data geben müssen, theils Entwickelungen philosophischer Grundsätze, deren Resultate entweder sich in Fertigkeiten verwandeln, oder davon ausgehen. Natürlicher Weise haben die in Schrift verfassten Werke unter allen den ersten Rang: sie liefern die Hauptmittel, die andern recht zu verstehen und zu beurtheilen; sie schaffen uns vermittelst der Sprachen eine Vertraulichkeit mit den Ideen und Ausdrucksarten des Alterthums; daher denn ein höchst vollkommenes Verstehen der Schriftsteller nebst der Prüfung des Ursprünglichen oder Nachgefälschten, des Echten oder Unechten, des Aeltern oder Spätern, welches alles in den schriftlichen Werken vermischt liegt, zu den nothwendigsten Erfordernissen gehört. Wie die praktische Beschäftigung hiemit auf unsere Ausbildung wirke, davon soll hier noch nicht die Rede seyn; nur so viel werde bemerkt, dass ein tieferes Studium der Sprachen den Unterschied von Sprach- und Sach-Kenntnissen, den man gewöhnlich macht, überall nicht anerkennt. Allein hier reden wir allerdings von den alten Sprachen nicht sowohl als einem der *Objecte* der Wissenschaft, vielmehr in so weit deren Kenntniss *instrumental* ist. Dadurch nämlich erhalten wir ein *Organon* für die gesammte Wissenschaft, in welchem zuerst, nach einer philosophischen Erklärung der allgemeinen Grundsätze der Sprache aus den Gesetzen des Denkens, die Theorie der griechischen und lateinischen Sprache nach dem von Zeit zu Zeit veränderten Sprachgebrauche abgehandelt wird. Ich sage, nach dem von Zeit zu Zeit veränderten Gebrauche.

Denn unter *Grammatik* *) wird hier nicht das eingeschränkte System von Regeln einer Sprache aus einem einzelnen Zeitraume ihrer Blüthe verstanden; was vielleicht bei neuern Sprachen hinreicht, wo wir meistens nur auf gegenwärtige Nutzbarkeit derselben, nicht auf ihre frühere Litteratur sehen: der Name umfasst vielmehr alle Zeiträume des Lebens einer Sprache, d. h. die Untersuchungen über ihre Entstehung, ihren Bau, ihre fortschreitende Bildung, also über Orthographie und Orthoepie, Prosodie, Etymologie, Analogie und Formenlehre, Syntax und Idiomen. Diese Untersuchungen sind von der einen Seite historischer, von der andern philosophischer Art: jenes, sofern jede Sprachregel von einer Thatsache ausgeht, einem aus unverdorbenen Stellen der Alten kritisch erweislichen Sprachgebrauche; dieses, weil keine Regel in den Sprachen feststeht, ohne durch die Natur des Redegebrauches begründet zu seyn. So wird denn aus der Grammatik gewissermassen Geschichte einer Sprache, die bei der griechischen einen Zeitraum von dritthalb tausend Jahren hindurchgeht; eine Erscheinung, die bei keiner andern jemals eintrat, und vielleicht nie wieder eintreten wird. Durch eine so weitumgreifende Behandlung der beiden Sprachen wird ferner die Grammatik derselben erst eine sichere Grundlage der Auslegungskunst und Kritik, da der bei dem Fortgange der National-Cultur sich mannichfach umgestaltende Sprachgebrauch bekannt und ausgemacht seyn muss, um über den wahren Sinn eines Schriftstellers und über das, was bei ihm für echt und unecht zu halten sei, nach sichern Gründen zu entscheiden.

Die nächstfolgende, auf die Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache gebaute, *Hermeneutik* war unter den Händen mehrerer guten Ausleger bisher schon sehr vollkommen, doch als Theorie ist sie es noch keinesweges. Noch sucht sie für die Kunst, die Gedanken eines Schriftstellers aus dessen Vortrage mit nothwendiger Einsicht aufzufinden, mancherlei Begründung in Untersuchungen über die Natur der Wort-Bedeutungen, über Sinn eines Satzes, über Zusammenhang einer Rede, über viele andere Punkte der *grammatischen*, *rhetorischen* und *historischen Interpretation*. Jedoch zum Glück für die Ausübung wird durch dergleichen Analysen das Geniale des Auslegungs-Künstlers nicht eben geweckt,

---

[*) Vgl. zu dieser Stelle, was *Lobeck* zu *Phrynichus* S. 481 sagt: „*Hanc dico Grammaticam, antiquitatis indagatricem, quae hominum, temporum rerumque gestarum monumenta memoria et iudicio complectitur; cuius scientiae incredibilis suavitas semel percepta per duo fere secula hominum mentes ita tenuit, ut nulla vehementius quam Grammaticae studia vigerent.*“]

auch nicht vermehrt die Gewandtheit des Geistes, um in mehrere Sprachen und in die verschiedenen Alter einer jeden, in die von der heutigen so abweichende Denkart früherer Jahrhunderte, in die Eigenheiten jeder Gattung der Rede, in die persönlichen Individualitäten eines Autors einzugehen, und so mit jedem Autor übereinstimmend zu denken, ja indem man die Erscheinungen der Litteratur vor und nach ihm vergleicht, noch beurtheilend über ihn zu denken. Denn dies, dies ist erst das Verstehen in höherer Bedeutung, dasjenige, wodurch der Ausleger, allenthalben einheimisch, bald in diesem, bald in jenem Zeitalter mit ganzer Seele wohnt, und hier einen trefflichen Schriftsteller der Bewunderung, dort einen unvollkommenen dem Tadel des Lesers mit Beweisen seiner Urtheile ausstellt.

Es kann aber von diesem allen wenig geleistet werden, am wenigsten ein Auffassen der Eigenthümlichkeiten von Zeiten und Schriftstellern, wenn nicht vorher Zeiten und Schriftsteller hinreichend bestimmt sind, die den Ausleger eben beschäftigen; ingleichen lässt sich kein Text mit nothwendiger Ueberzeugung von der Harmonie unserer Gedanken mit denen des Verfassers erklären, ehe nicht die Echtheit und Richtigkeit seines Vortrags bis auf die einzelnen Ausdrücke erwiesen worden, oder doch erweisbar ist. Aus beiderlei Betrachtungen entsteht die *philologische Kritik*, mit welcher zur Beurtheilung der behandelten Materien oft eine mannichfaltige *doctrinale Kritik*, und bei Schriften, die auf Schönheit des Vortrages Anspruch machen, die *rhetorische* oder, wie man unter uns sagt, *ästhetische* zu verbinden ist. Auch diese zwei letztern Arten der Kritik kann der Forscher des Alterthums nicht ohne Gefahr entbehren, obgleich die Sprach-Kritik für ihn das Hauptgeschäft bleibt, und er sich hin und wieder begnügen muss, gleich dem Alexandrinischen Gelehrten, der zuerst den Namen des *Philologen* annahm, in beträchtlichen Theilen des übrigen Wissens nur mit *Beta* bezeichnet zu werden.*)

Des Alterthums-Gelehrten eigentlicher Beruf kann, zufolge der Natur der Sachen, kein anderer seyn, als das Alte bei beiden Völkern überall in seiner ursprünglichen Gestalt, in seinem wahren Zusammenhange darzustellen. Die *philologische Kritik* aber erforscht vornehmlich das Alter, die Echtheit und Authentie der schriftlichen Werke, und beurtheilt deren originale Richtigkeit oder ihre bald zufälligen, bald

*) *Eratosthenes* aus Cyrene, Bibliothekar der grossen Bibliothek zu Alexandria um das J. v. Ch. 215, nahm bekanntlich zuerst jenen Titel an. Den Beinamen erhielt er, weil er in keinem der vielen Fächer, in denen er arbeitete, den ersten Rang behauptete. S. *Suidae* Lex. T. I. p. 850. mit *Küster's* Anmerk.

vorsetzlichen Verderbnisse, nicht selten bis zur demonstrationsfähigen Wiederherstellung dessen, was ein Urheber wirklich geschrieben hatte, oder doch bis zur befriedigenden Anzeige dessen, was nicht des angeblichen Urhebers ist. Da diese Kunst entweder sich auf handschriftliche Urkunden stützt, oder aus innern Beweisgründen etwas aufklärt, wovon es keine Zeugen giebt, zuweilen nicht einmal geben kann, so unterscheidet man hienach eine *niedere Kritik*, besser eine *beurkundete*, und eine *höhere*, die man lieber die *divinatorische* nennen sollte. Selten arbeiten beide Gattungen getrennt zu ihrem gemeinschaftlichen Zwecke; doch finden sich der Fälle nicht wenige, wo die kritische Divination allein sich zu den höchsten Graden von Wahrscheinlichkeit erhebt; da hingegen die aus beiden Gattungen zusammengesetzte Kritik den redlich Suchenden oftmals zu einer Wahrheit leitet, die nicht minder überzeugend ist, als deren die exacten Wissenschaften sich mit Recht rühmen. Denn worin wäre es sehr verschieden, wenn für den Kenner durch haltbare Beweisgründe dargethan wird, wie etwas nicht sicher Beglaubigtes vor tausend bis zweitausend Jahren war oder nicht war, und wenn durch strenge Demonstrationen *anderer Art* das Unbekannte und Unsichtbare in der Natur und im Weltgebäude enthüllt wird? Allerdings verschieden ist *die Art* der Beweise, so auch die *Kunst* der Beweisführung: wo letztere grösser sei, wo sie eindringendern Scharfsinn und umsichtigeres Urtheil fordere, ob bei dem mathematischen Calcul, oder bei Berechnung und Abwägung unendlich ungleicher geschichtlichen Momente, mögen andere entscheiden: aber die erreichte Gewissheit ist öfters hier nicht geringer als dort, obgleich keine Kommensurabilität in den Graden solcher Gewissheit statt findet; so dass bei denen, welche historisch-kritischen Demonstrationen den Mangel mathematischer Strenge und Evidenz vorwerfen, am Ende die Geschichte ihre Schuld tragen muss, dass sie eben Geschichte ist, und nicht Mathematik. Dasjenige nun, was unsere Kunst hie und da schon oft und dergestalt gethan hat, dass später gefundene historische Zeugnisse das Urtheil des Kritikers und seine Entscheidung, nicht Meinung, für jeden Urtheilsfähigen und zuweilen gar für Unfähige bestätigten, das wird doch nicht auf Ahnungen beruhen, sondern auf Grundsätzen, deren System mit philosophischer Genauigkeit aufzustellen der Wissenschaft nicht gleichgültig ist. *)

*) Es giebt zwar Gelehrte, die in allem, was sie Wort-Kritik heissen, wenig mehr als ein sinnreiches Gaukelspiel von kleinen Möglichkeiten sehen: aber es wäre leicht, die Ursachen dieses Irrthums aufzuklären. Bei einigen sind sie ganz individuell, zuweilen gar körperlich, und daher ihre Erwähnung widerlich; andere wissen nicht *Wahrheit* oder *Gewiss-*

Neben den bisher erwähnten Disciplinen, die dem Freunde des Alterthums die Wege bahnen, erwartet ihre Stelle zuletzt die *Kunst des Stils und der Composition, sowohl in Prosa als in Versen, nebst den Grundsätzen der alten Metrik.* Denn nur die Fertigkeit nach der Weise der Alten zu schreiben, nur eigenes productives Talent befähigt uns, fremde Productionen gleicher Art ganz zu verstehen und darin mehr als gewisse untergeordnete Tugenden aufzufassen; und in so fern wird die Fertigkeit in den alten Sprachen, wenigsens in der lateinischen, zu schreiben hier mehr als subsidiarisch. Es ist itzt nicht davon die Rede, ob jemand sonst der Mühe werth hält, die Früchte gelehrter Forschungen in einer Sprache vorzutragen, in welcher allein sie in ihrer ursprünglichen Form und Farbe auf jedes künftige Jahrhundert übergehen können, oder ob man auch bei Schriften von gelehrtem Inhalt der einzigen Nothhülfe, möglichen Uebersetzungen, vertrauen will, die immer unter den Originalen bleiben, oft treffliche Originale zu Carricaturen für das Ausland verunstalten: wie es scheint, will freilich das neueste Europa nur den die Einmal der Ewigkeit geweihten Schriftsteller erläuternden Büchern erlauben, so lange mit fortzuleben, als jedes vermag: wiewohl die Hoffnung, immer mehrere Sprachen neben uns zu jedem Gebrauche ausgebildet zu sehen, früher oder später, damit nicht die Uebermenge der dann zu lernenden Sprachen den Strom der Gelehrsamkeit durch zu viele Kanäle verseichte, sogar eine unausweichliche Nothwendigkeit erwarten lässt, das was eigentlich nicht zur litterarischen Bildung Eines Volkes, sondern der ganzen denkenden Welt gehört, und zu unvergänglichem Erbgut bestimmt ist, nur einer einzigen alten und vielleicht, bei gewissen Materien, Einer heutigen Sprache anzuvertrauen; wenn nicht etwa unsere Landesleute, aus Liebe zu ihrer Sprache oder aus Liebhaberei an allen, dergleichen Uebereinkunft stören werden, um in jederlei Sinn gelehrter als ihre Nachbarn zu seyn. Doch ich wollte nicht den jetzigen Gebrauch einer todten Sprache als einer lebenden empfehlen, sondern betrachte hier die Kunst in den alten Sprachen zu schreiben als ein Mittel, nicht zur Erlernung der Sprachen, sondern wodurch hermeneutische und kritische Gewandtheit

---

heit von *Wahrscheinlichkeit* und von *Möglichkeit* zu unterscheiden, noch weniger die Grade beider letztern; manche endlich verwechseln das Unvermögen, das aus mangelhaften Materialien entsteht, mit dem Unvermögen der Kunst. Allein eben da beweiset die Kritik oft ihre beste Kraftäusserung, wo sie aus Gründen zeigt, bis zu welcher Stufe der Ueberzeugung auf beiden Seiten sich gelangen lasse, und warum ein Ausdruck, eine Stelle unheilbar sei. Uns dünkt, die Aerzte, mit denen sich manchmal die Kritiker vergleichen, kennen in ihrer Kunst ganz ähnliche Triumphe.

und Tiefe gewonnen wird. Ganz vorzüglich bei dieser Kunst der Composition that seither die philosophische Theorie die unsichersten Schritte, und möchte wol noch ein Weilchen so fort straucheln, wie viele auch reichhaltige Muster bei Alten und Neuern vorhanden sind, aus denen sie schöpfen könnte. Immerhin mag sie auch weiterhin unvollkommen bleiben; der Nachtheil wird nicht gross seyn für den Ausübenden, dem durchaus eine andere Theorie förderlich ist, als unsere neuesten Weisen geben, bei deren tiefgeschöpften Analysen der ersten Gründe einer Kunst manchmal der beste Künstler vergessen kann, dass gerade von der seinigen die Rede ist. *)

Durch *philosophische Grammatik* also und *die besondere beider Sprachen*, durch *Hermeneutik*, *Kritik* und *die Fertigkeit des Stils* werden die Studien vollendet, die den Eintritt in den Kreis der Gegenstände vorbereiten, welche das Historische und Reale der Wissenschaft und die nähere Anschauung der alten Welt gewähren. Zwar auch so wird der Forscher vielerlei andere Hülfskenntnisse nöthig haben, besonders aus einigen heut zu Tage gleichsam neugeschaffenen Disciplinen und Real-Wissenschaften, zuweilen auch die Kenntniss fremder Sprachen, als der orientalischen, der neugriechischen, etlicher modernen; sonst wird er manche Untersuchung auf halbem Wege zu verlassen genöthigt seyn, manchen irrigen Fund für eine nützliche Entdeckung geben, und andern Wissenschaften unbrauchbare Data als Resultate gründlicher Prüfungen darbieten. Jedoch allzuweit ist schon das eigene Gebiet der Alterthums-Wissenschaft, undurchgangbar nach allen Seiten auch dem Fleissigsten und Muthvollsten: wie sollte man das, was nur zur Aufhellung einzelner Materien, gewisser Abschnitte eines Schriftstellers, gewisser Dunkelheiten eines Kunstwerks dient, mit in die Grenzen aufnehmen dürfen? Demnach zwingt schon die Menge der zudrängenden Sachen den Freund des Alterthums, sich bescheidene Schranken zu ziehen und seine Bemühung gewissen gleichartigern Gegenständen zu widmen, er müsste dann überall gefällige Oberflächlichkeit suchen wollen. Daher haben sich sogar einige Gelehrte einzig in den Werkstätten der Grammatik, Auslegungskunst und Kritik dermassen gefallen, dass sie kaum jemals als Erläuterer der ge-

*) Es scheint der Mühe werth, im Allgemeinen auf den Unterschied von Theorieen aufmerksam zu machen, welche die Production erleichtern, und die auf die abstrusen Entwickelungen der innern Natur der Künste und ihrer ersten Gründe gehen. Wer möchte den letztern ihr Verdienst absprechen und ihren wissenschaftlichen Werth? Aber nur die erstern kannte das Alterthum, dessen τέχναι und *artes* wirkliche Redner und Dichter bildeten; da wir heut zu Tage bald Theorieen haben werden, wonach sich eben so wenig eine Rede oder ein Gedicht machen lässt, als ein Gewitter nach einer Brontologie.

schichtlichen Theile auftraten, während andere unter den Begriff des Grammatikers und Kritikers das alles zogen, was der Wissenschaft überhaupt zugehört. *) Freilich kann auch der wahre Künstler dieser Art sein Geschäft nicht glücklich betrieben, ohne oft Materialien aus allen übrigen Bezirken und aller Polyhistorie zu holen, wie von ihm allein wiederum die Läuterung und Bearbeitung von jenen Materialien erwartet wird.

Denn nur die sichere Handhabung des beschriebenen Organon ist die Bedingung gründlicher, das Kennzeichen selbst erworbener Einsichten in das Alterthum; nur dadurch öffnet sich der Tempel, aus welchem den draussen Stehenden blos vereinzelte heilige Sagen zukommen. Ohne Zweifel werden sich immer Personen von allgemeiner Wissbegier finden, die sich mit Hülfe von Uebersetzungen und Auszügen eine gewisse Vertraulichkeit mit dem Alterthume erwerben; von je her gab es dergleichen Liebhaber dieser Kenntnisse. Man kann sie mit denen vergleichen, die, ohne die Tiefen des Geschichtstudiums zu kennen und selbst zu durchforschen, historische Kenntnisse einsammeln, um sie zur Bildung ihres Charakters und zu andern moralischen oder politischen Zwecken anzuwenden. Fanden sie sich von der Natur mit Anlagen ausgestattet, die dem Geiste der Alten verwandt und einer leichten Versetzung in fremde Denkarten und Lagen des Lebens empfänglich waren, so erlangten sie allerdings durch solche halbe Bekanntschaften mit den besten Schriftstellern mehr von dem Reichthume jener kraftvollen Naturen und grossen Muster im Denken und Handeln, als die meisten von denen, die ihnen sich lebenslang zu Dollmetschern anboten. Ein glänzendes Beispiel hievon ist einer unserer Könige, auf den die Preussen und alle Deutschen stolz sind, und an den jede Erinnerung neben den erhabenen Charakteren alter Zeiten begeisternd wirkt. Allein sehr verschiedene Forderungen, als Männer dieser Art an sich machen, ergehen an den eigentlichen Gelehrten, der selbst den Stoff zu mannichfachen Benutzung Anderer bereiten soll, und mit höhern Ansprüchen erhebt sich die Wissenschaft als ein Ganzes, um jeden der in ihr liegenden Zwecke zu erfüllen. **) Dazu verlangt sie, dass man allerwärts mit eigenen Augen sehe, und verschmäht irgend etwas

*) So vornehmlich die holländischen Gelehrten, z. B. *Ruhnkenius* in *Elog. Hemsterhusii*, wo er unter dem Ideale des Kritikers den Alterthums-Forscher überhaupt darzustellen sucht. Auf ähnliche Weise brauchten schon die Alten den Namen des Grammatikers, wie man aus *Sextus* und andern Schriftstellern weiss.

**) Dies muss billig auch von moralischen Tendenzen gelten, obgleich sie nicht in das Innere der Doctrin gehören. Selten wird der wahre Kenner des Alterthums, *siquidem homo est*, diese schöne Frucht seiner Studien vernachlässigen. Manchem war sie selbst einer der ersten Gesichtspunkte.

ohne genaue Prüfung anzunehmen, eine Prüfung, die man schlechterdings nicht ohne Kenntniss ihrer Quellen und deren rechten Gebrauches anstellen kann.

Wir kommen itzt auf die besondern Doctrinen, welche zu der Contemplation des Alterthums führen. Sie nehmen ihren Stoff aus allen drei oben angegebenen Gattungen der Ueberreste, nicht allein aus den litterarischen. Um nicht von der Mythologie und den sogenannten Alterthümern zu reden, wie viele Beiträge von Nachrichten und Thatsätzen liefern nicht die Denkmäler der Kunst und jene von gemischter Art, selbst zur blossen Kenntniss der alten Sprachen! Doch Schriften bleiben überall die Hauptquellen, die zuerst zu besuchen sind, und die Basen aller philologischen und archäologischen Untersuchungen; aus welchem Grunde denn an die Vorstudien, die die Schriften recht gebrauchen lehren, in guter Folge die Reihe der Doctrinen sich anschliesst, worin der aus den übrig gebliebenen Werken gezogene Gewinn, so weit er sich absondern lässt, gesammelt und aufbewahrt werden muss. Wir wollen sie hier in derjenigen Ordnung aufführen, worin sie sich am natürlichsten zu den vornehmsten Zwecken ordnen lassen, nach denen sie hintrachten.

Nichts ist nothwendiger, als sich zuvörderst mit den Schauplätzen bekannt zu machen, wo die bekanntern Völker der alten Zeit lebten und handelten, um ihre Wohnsitze kennen zu lernen und deren verschiedene Zustände in verschiedenen Zeitaltern, woraus manches der dem Alterthume eigenen Menschennatur erklärbar wird. Wiewohl, *die alte Erdkunde* ist uns nicht, wie die *Chronologie*, bloss hülfsweise wichtig, zum Behuf der Geschichte; sie ist selbst ein Theil der Geschichte; und einer der schwierigsten für gelehrte Bearbeitung, theils wegen der Beschaffenheit der

---

So schrieb der grösste lateinische Philolog, *J. Fr. Gronov*, an den Staatsmann und grossen Emendator der lateinischen Dichter, *Nic. Heinsius*: „*Ego a prima aetate in lectione veterum id potissimum habui, ut mei mores emendarentur, non ut apices et puncta librorum. Si interim frequenter legendo profecimus eo, ut genium capere scriptoris, ipsumque sua motte et stilo donare possem, in lucro deputavi.*“ (*Burm. Burm. Syll. epistt.* T. III. p. 3) Gäbe es nicht hin und wieder ähnlich lautende Aeusserungen bei berühmten Sprachgelehrten, die der Menge als trockene Grammatiker und Kritiker bekannt sind, so würde vielleicht jeder ungelehrte Stümper, der zur Unzeit moralisirt oder ästhetisirt, den Vorwurf der Inhumanität gegen sie ewig erneuern, weil sie in ihren Schriften nur das trieben, was ihres Geschäftes war. Sonderbar genug! Warum verfährt man nicht eben so gegen den Astronomen, gegen den Anatomen, den Botaniker, jeden Naturforscher, die so viele schöne Gelegenheiten zu Redensarten und Ergüssen über Gottes Allmacht und Güte ungenutzt lassen, während sie sich den trockensten und inhumansten Grübeleien und Speculationen hingeben?

Quellen, woraus sie zu schöpfen ist, theils wegen der Kunst die Quellen zu gebrauchen. Von dieser Seite kömmt neben ihr die Geographie der heutigen Welt in geringe Betrachtung, sofern diese nur vorübergehende politische Nachrichten mit gewöhnlichem Urtheil zusammenbringt *). Hiezu setze man noch, dass bei der alten Geographie so viele, sowohl der Natur der Länder als den statistischen Zustand derselben betreffende, Fragen periodisch durch alle Zeiträume hindurch beantwortet seyn wollen, indem auch die frühern Jahrhunderte nicht auszuschliessen sind, wo die Nachrichten und Angaben fast durchgängig mit wundersamen Mährchen sich vermengen. Daher müssen hier als zwei Hauptarten unterschieden werden: I. die *mythische Geographie* und *Uranographie*, zur Kenntniss der ältesten griechischen Vorstellungen vom Weltall und von der Erde und ihren Bewohnern, II. die *historische*, nebst *Chorographie* und *Topographie*. Dieser Theil beginnt ungefähr mit dem Zeitpunkte der Olympiaden, seit welchem die geographischen Nebel sichtbarer verschwinden, und eine bessere Kunde in zunehmender Deutlichkeit durch die folgenden Perioden der Völkergeschichte hindurchgeht. Treffliche und mit eindringender Kritik behandelte Beiträge von beiderlei Art haben wir neuerlich von *Voss* und andern deutschen und einem französischen Gelehrten erhalten; aber noch vieles wartet hier auf weitere und durch reichere Data begründete Untersuchungen.

Länger bereits und fleissiger haben die Neuern sich mit der zweiten Disciplin, der eigentlich *historischen oder völkergeschichtlichen* beschäftigt: gleichwohl fehlt auch ihr noch mancherlei Bearbeitung, um einen festen Grund für wissenschaftliche Behandlung zu legen. Auf den Namen der Wissenschaft kann die alte Geschichte ohnehin erst dann Anspruch machen, wann die nothwendigen Sichtungen ihres zerstreuten Stoffes durch Untersuchung der einzelnen Facta befriedigender vollendet und die Ketten der Begebenheiten so durchmustert seyn werden, dass nirgends ein Hauptglied ungeprüft blieb; erst alsdann kann die Geschichte, für den Verstand hinreichend vorbereitet, ihre ganz wissenschaftliche Gestalt

*) Das Verdienst der neuern Geographie und der mit ihr verwandten Statistik leuchtet vorzüglich daraus ein, dass beide fast monatlich eine neue Gestalt annehmen, wo dann die älteren Bearbeitungen wie Kalender zurückgelegt werden. Ja, wenige Stunden können unsern politischen Erdbeschreibern schlimme Zerrüttungen in ihrer Hände Werken machen, ein Erdbeben z. B., eine Schlacht, ein Friedensschluss. Davor wenigstens ist die alte Geographie gesichert, indem ihr an sich gleichfalls wandelbarer Stoff längst unwandelbar geworden ist. Von der neuern Geschichte in Vergleichung der alten s. *Ernesti Opuscc. orat.* p. 291.

für die Vernunft empfangen; wodurch sie eben das im Idealen seyn muss, was die Natur im Realen ist, und die Welt-Begebenheiten, so weit es die dem Menschen vom Schicksal gestattete Freiheit leidet, nur eine andere Art von Erzeugnissen als die Producte der Natur. *) Allein von dieser höhern Ansicht möchten wir noch länger entfernt bleiben, wenn etwa früher wissenschaftlich gebaut werden soll, als die Materialien kunstmässig durch Sprachkenntnisse und kritischen Gebrauch der Quellen herbeigeschafft sind, und so lange man eine Menge mühsamer Vorarbeiten als ausserwesentlich und kleinlich bei Seite setzt. Solche Arbeiten sind der eigentliche Antheil des Alterthums-Gelehrten, der indessen, falls er selbst den Blick zu dem rein Wissenschaftlichen erheben kann, auch jene Benutzung des Stoffes nicht an die vielleicht nächstens sich meldenden Geschichts-Philosophen abtreten wird. Die *politische* und *Völker-Geschichte* aber begreift, eben so wie *Geographie* und die *Kunst-Geschichte*, nicht allein die Griechen und Römer, sondern alle bekannten Völker jener Zeit, deren wir die allerwenigsten ohne die Ueberreste Griechenlands kennen würden. Die Völker selbst werden nach Entstehung, Daseyn und Untergang, jedes für sich aufzuführen seyn, nicht nach der Manier einiger neuen ins Dramatische gearbeiteten Universal-Geschichten, sondern in Aggregaten der neben und nach einander gereiheten Völker-Geschichten, deren gesammten Inbegriff dann Gedächtniss und Verstand zu einem Ganzen nach Länge und Breite verbinden müssen. Uebrigens geben dem historischen Studium nothwendige Hülfskenntnisse die *Chronologie der alten Zeiten* und die *historische Kritik*.

Diejenige Doctrin, welche man insgemein, mit einem schon bei den Römern gebräuchlichen Ausdrucke, *Antiquitäten* nennt **), auch *Archäologie*, im Deutschen seit einiger Zeit *Alterthumskunde*, hat immer noch unbestimmte und nach

---

*) Man vgl. die schöne Ausführung von *Schelling* in *den Vorlesungen über die Methode des akademischen Studium* S. 214 ff. Möchte dieser Denker dort auch über unsere ganze Wissenschaft nach seinen Ideen geredet haben.

**) Plin. H. N. XIII. 13. Gell. I. 25, III. 2, XI. 1, XIII. 12. Cic. Acadd. I. 3. Augustin de C. D. VI. 3. Diese Stellen werden gegen die Latinisten angeführt, die mit *Chr. Saxius* lieber *antiquitas* als *antiquitates* zu sagen riethen. Allein der Singular hat sichtbarlich eine weitere Bedeutung, und gewiss konnte ihn kein Alter von einem Theile der Geschichtskunde oder als Titel eines historischen Werkes brauchen, für das was die Griechen ἀρχαιολογία nannten, wie sich Schriften des *Phänodemus*, *Dionysius von Halik.* u. a. betitelten. Erinnerte man sich etwa nicht des berühmten *Varronischen* Werkes, *Antiquitates rerum humanarum et divinarum*, desjenigen, von dem man vielleicht in neuern Zeiten zuerst den Namen entlehnt hat.

Beschaffenheit der Sachen unbestimmbare Grenzen. *) Dass darin am zweckmässigsten solche Gegenstände aufgenommen werden, als bei den heutigen Völkern unsere Statistik enthält, dass wenigstens ein vorzügliches Augenmerk auf Staatenkunde zu richten sei, haben vorlängst *Heyne* und andere Gelehrte bemerkt. Man könnte ausserdem anrathen, in dieses geräumige Fachwerk noch vieles zu bringen, was anderswo keinen recht angemessenen Platz findet, und doch von der Art ist, dass dadurch die Kenntniss des Charakteristischen im Alterthume gewinnt. Wenn daher in die Antiquitäten bei unsern beiden Nationen (bei den asiatischen bringt man das wenige dergleichen Wissbare besser in ihrer Geschichte unter,) wenn bei Griechen und Römern hieher am meisten die Nachrichten und Erläuterungen gehören, wodurch man den kürzer oder länger dauernden Zustand und die Verfassung im Politischen, Religiösen, Militärischen und in den damit zusammenhangenden Verhältnissen, nebst den Sitten und Gewohnheiten kennen lernt; so wäre zu wünschen, dass noch manches Aehnliche zur Darstellung ihres Lebens benutzt, dass besonders alles, was man von den mechanischen Künsten und allen Arten von Gewerben bei den Alten antrifft, sorgfältig gesammelt wird, wo z. B. der Landbau und vieles aus der alten Technologie weitläuftige Abschnitte anfüllen könnte. *Zustände* übrigens und *Verfassungen* sind hier durchaus der leitende Begriff, wogegen die Geschichte nur *Begebenheiten* und *Ereignisse in ihrer Aufeinanderfolge* erzählt; indem sie das Werdende, die Alterthümer hingegen das Gewordene darstellen. Demungeachtet wollen auch die letztern, wie mehrere mit Recht gefordert haben, möglichst nach Perioden der Geschichte behandelt seyn, weil viele Vorstellungen höchstens halbwahr erscheinen, sobald sie nicht an bestimmte Zeitpunkte geknüpft werden. Beiläufig verdient Erwähnung, dass die *Alterthumskunde Griechenlandes* ihr schönstes Interesse aus den Gemälden der jugendlichen Fortgänge empfängt, welche wir in allgemeiner Civilisation, in Staatenbildung durch Gesetzgebungen und geordnetes Ge-

---

[*) *A. L. Millin* in: *Introduction à l'étude des Monumens antiques. Paris*, 1796, 8. S. 12 sqq. theilt die Archäologie in *zwei* Hauptclassen: 1) in die der Kunde von den Sitten und Gebräuchen der Alten, 2) in die der Kunde von den Kunstgegenständen. *Erstere* zerlegt er wieder in die *drei* Classen, der Kenntniss des *Religiösen*, *Politischen* und *Militärischen* Zustandes; die *zweite* in *neun* Classen, worin er 1) über architektonische Kunstwerke, 2) über die Malerei, 3) die Bildhauerkunst, 4) die Steinschneidekunst, 5) die Mosaik, 6) die Bildnerei der Vasen, 7) die verschiedenen Instrumente oder Werkzeuge, 8) die Münzkunde, und 9) über die Inschriften handelt. Hierher gehört auch das vorzüglich zu empfehlende Werk *K. Ottfried Müller's*: Handbuch der Archäologie. Breslau, 1830, 8.]

richtswesen, weiterhin in mancherlei geistiger Cultur bei den griechischen Völkerschaften wahrnehmen; wodurch eben die, obwohl wenig neue Forschungen enthaltende und im Ganzen allzu moderne, Reise des jüngern *Anacharsis* so anziehenden Reiz erhält. *) Die *römischen Antiquitäten* führen uns näher an die Grenzen der neuern Welt. Sie liefern vorzüglich charakteristische Darstellungen einer grossen Republik, die schnell zu männlicher Kraft emporreifte, als Haupt vieler Völker die höchste Kunst des Menschen, die Kunst Staaten zu regieren, ausüben lernte, und nach mannichfach veränderter Verfassung, einen ansehnlichen Theil der Welt in ihrem Verfall verwikkelte. Uebrigens müssen mit den Antiquitäten Roms auch die, des *alt-römischen* d. i. *vor-Justinianischen* Rechtes verbunden werden, ohne dessen wo nicht gründliche Einsicht, doch historische Kunde, mehreres in den römischen Schriftstellern unverständlich bleibt.

Hiernächst lassen wir die *Mythologie* folgen, einen Theil alterthümlicher Kenntnisse, dem noch ungemein viel zur Ausbildung mangelt, da selbst des Stoffes dazu bis itzt allzu wenig zusammen getragen worden. Man hat diesen Stoff seither nur auf den leichtern Wegen gesucht, aber er ist an so vielen entlegenen Oertern versteckt, dass dessen Sammeln eine der mühevollsten Arbeiten ist. Und damit wäre kaum die Hälfte des Ganzen ausgerichtet. Erst muss bei der Untersuchung des Einzelnen eine mit philosophischem Geist gemachte Vergleichung der neuern und der ältern Welt hinzukommen, nämlich verschiedener in neuerer Zeit entdeckten unkultivirten Völker und ihrer Sagen und Ueberlieferungen, wie auch der hebräischen und anderer orientalischen, ohne doch das Gepräge griechischer Phantasie zu verfälschen, damit es durch das alles uns, denen tausend Ringe der frühesten Denk-Systeme fehlen, einigermassen möglich werde, von der Kinder-Weisheit und den ersten Ideenspielen der Griechen richtige Begriffe zu erlangen. Die *griechische Mythologie* ist nämlich eine Sammlung solcher Vorstellungen, Sagen, Dichtungen, welche die Nation in den ersten Zeiten ihrer Existenz hervorgebracht hat, über Natur und Welt und Götter oder höhere Wesen, über alles andere, worauf der noch nicht zur gezüchtigtern Cultur des Verstandes fortgeschrittene Mensch den

[*) In der neuesten Zeit haben *Wilh. Wachsmuth* und *K. F. Hermann* es unternommen, aus dem von *Wolf* nur angedeuteten Standpunkte des Staates und der Geschichte die griechische Alterthumskunde zu behandeln. Bei dem allen aber haben die compilatorischen Arbeiten früherer einen hohen Werth für die neuesten Forschungen, indem sie die Grundlage für diese bilden; und man darf sie keineswegs nur geringschätzig betrachten, wie man es wohl gethan hat.]

äussern und innern Sinn wenden konnte, besonders über die Geschichte der ältesten Ansiedelungen und der Grossthaten von Anführern und Helden. Eine unserer Aufmerksamkeit würdige Mythologie dieses Inhalts erhalten wir wiederum allein aus den Griechen. *) Zwar hatten auch die *Römer*, wie vor ihnen die *Etruscer*, eine Zahl von altitalischen Fabeln, dergleichen wir aus dem *Ovidius* und einigen christlichen Kirchenlehrern kennen: aber da bei Verbreitung der griechischen Litteratur in Rom die griechischen Fabeln durch die Lesung der Dichter und durch das sogleich gräcisirte Theater bald in die italischen übergingen, zum Theil mit diesen zusammenschmolzen, und die von Griechen allein gepflegte Bildnerkunst die einheimischen Sagen und Ueberlieferungen von schönem und tiefem Sinn in das Reich poetischer Wahrheit verkörpert einführte; so war es natürlich, dass die weniger dichterischen Sagen Italiens in die Dunkelheit zurücktraten, in der sie zuerst entstanden waren. In der griechischen Mythologie hingegen, die wir vollständiger überkommen haben, erblicken wir die ersten Elemente der Menschen-Geschichte und die Keime aller wissenschaftlichen Aufklärung, nach welcher, von *Heyne* **) öfters empfohlenen, Ansicht sie den Kreis von Denk- und Vorstellungsarten der weitenden Nation aufschliesst in der ganzen Zeit vor Entstehung der eigentlichen Geschichte und Philosophie, mit welchem Zeitpunkte der Ursprung der kunstmässigen Prosa ungefähr zusammentrifft. Jede Hauptclasse von Fabeln, oder, wie ein holländischer Gelehrter ***) zu sagen anfing, *Mythen*, giebt zu diesem System uralter Vorstellungen ihren Beitrag, nämlich die Natur-Mythen, als Versuche einer stammelnden Philosophie, ferner die Götter- und Dämonen-Lehre, die jedoch nicht als eine Religions-Theorie behandelt werden darf, dann die Traditionen von den Volks-Anführern und Heroen durch die sogenannten heroischen Zeiten hindurch, dann die moralischen Mythen und ältesten allegorischen Belehrungen für den Bedarf des menschlichen Lebens, endlich die geographischen, astronomischen und andern Fictionen des blos poetischen Zeitalters. Aus mehrern derselben erwuchs in der Folge ein Cyklus, der

[*) In der neuesten Zeit hat man angefangen die *Mythologie* zu einer *selbstständigen Wissenschaft* zu erheben, und so kündigen sich *K. Otfr. Müller's Prolegomenen*, *K. G. Haupt's Beiträge* an; auch *Herm. Ch. Weisse* gab einleitende Abhandlungen zu einer Darstellung der Art.]

**) Man s. besonders dessen Vorrede zu *M. G. Hermanns Handbuch der Mythologie*, *Berlin.* 1787, 8.

***) *G. J. van Swinden*, der eine gelehrte Probe einer neuen Ausgabe des *Apollodorus* in den *Miscell. Observatt. crit. nov.* T. III. p. 87. hinterlassen hat. Vgl. *Heyne* in *Apollod.* S. 914. und hier und da in andern Schriften.

von Barden und Dichtern gegründet, mehr oder weniger durch den Glauben des Volkes geheiligt, nachher von Künstlern aufgenommen und ausgebildet, einen Hauptheil der schönen Kunst des Bildners ausmachte, und als *artistische Mythologie* auf eine abgesonderte Behandlung Anspruch macht.

Der Mythologie kann unmittelbar die *Geschichte der gelehrten Aufklärung* bei beiden Nationen folgen, und zwar nach einer doppelten Abtheilung. Zuerst fordert unsern Fleiss die *äussere Geschichte der Litteratur*, die von den schriftlichen Werken der Griechen und Römer, von deren Verfassern, ihrem Leben und den Umständen, unter denen sie schrieben, kurz von allem, was zu gelehrter d. i. gründlicher Lesung und Benutzung der Werke historisch vorbereitet, belehrende Nachrichten ertheilt. Dies ist das Feld, auf welchem *G. J. Vossius*, *J. Jonsius* und *J. A. Fabricius* mit Ruhm gearbeitet haben. Hier betrachten wir die Werke für erst als *Continentia*, als Denkmäler ihrer Zeitalter und Urheber; weshalb uns hier die Biographik der Schriftsteller am meisten beschäftigt, mit beständigem Bezug auf die Staats-Geschichte und die Fortgänge der höhern Cultur. Die zweite Abtheilung muss auf die *Contenta* der Werke gerichtet seyn, und sie ergiebt die *innere Geschichte der alten Erudition*, oder die Geschichte des Ursprunges, Wachsthums, blühenden Zustandes und Verfalls der Litteratur, theils in den redenden Künsten, theils in allen den Kenntnissen und Wissenschaften, die von den Griechen und Römern angebaut worden. Es stellen sich von dieser Seite eben so viele Zweige dar, als es Künste und Wissenschaften im Alterthume gab, wie Geschichte der Poesie, des historischen Vortrages, der künstlichen Beredsamkeit, der Philosophie, der Mathematik, der Physik, der Natur-Beschreibung, der Arzneikunst, der Philologie u. s. w.

Um aber das Alterthum, so weit unsere Angaben reichen, in seinem grossen Umfange in den Blick aufzunehmen, um gleichsam das durch den Verlust so vieler Werke zerrüttete Gebäude nach seinem Grundrisse zu construiren, muss bei der zwiefachen Geschichte der Litteratur auf jede wichtigere Erscheinung in Ansehung der für uns verlorenen Schriftsteller gesehen werden; wozu Sammlungen ihrer noch hie und da vorhandenen Bruchstücke; nebst Nachrichten von ihrem Verdienste und Einflusse auf ihr Zeitalter förderlich sind. Wie weitschichtig dieses Geschäft sei, und wie viele Kunstfertigkeiten sich zu einem solchen Aufbau vereinigen müssen, übersieht man bei erster Erwägung der Sache. Nur einige und dreissig Trauerspiele haben sich von der Athenischen Bühne erhalten, aus Sicilien und andern Gegenden keine; da die Griechen neben ungefähr fünfhundert mit Beifall aufgeführten Tragödien

wenigstens zweihundert berühmte und als classisch anerkannte hatten *): ein ähnliches Verhältniss findet sich bei den übrig gebliebenen Komödien gegen die Zahl der ehemals aufgeführten und gebilligten, oder doch gelobten: in der Geschichte und Geographie sind für uns so viele reichhaltige Quellen versiegt, dass wir z. B. von den siebzig Historikern, die den ersten Perser-Krieg beschrieben hatten, keinen einzigen besitzen; so haben wir von Rednern und Declamatoren, so weit sich nachrechnen lässt, an die achtzig, wo nicht mehr, verloren. Von solchen Schriftstellern nun müssen zur Vervollständigung des litterarischen Gemäldes nicht nur Lebens-Umstände und andere Berichte mit Urtheil gesammelt, es müssen auch deren Fragmente, die zuweilen zahlreich und gehaltvoll bei nachfolgenden Schriftstellern sich erhielten, zusammengelesen und, wo irgend möglich, zu kleinen Ganzen verbunden werden. Nachdem dieses geschehen, macht Kunst und Wissenschaft jeder Art an die Bearbeitung des Stoffes neue und weit schwerere Forderungen. Nicht blos alterthümlicher Litterator und Kritiker muss der seyn, der die innere Geschichte einer Kunst oder Wissenschaft zu bearbeiten gedenkt; er muss auch die Kunst oder Wissenschaft selbst inne haben, deren Gang er zeichnen, deren Gewinne und Resultate er würdigen will. Ueberaus selten finden sich beiderlei Eigenschaften in einiger Vollkommenheit beisammen. Daher die beklagenswerthe Erfahrung, dass wir von gewissen Wissenschaften, wo der Tiefsinn und Scharfsinn des Griechen so vieles bei geringen Hülfsmitteln entdeckt hat, noch wenige gründliche historische Untersuchungen lesen, z. B. von der Mathematik, besonders von der Astronomie der Grie-

*) Die Richtigkeit von dergleichen Angaben zu erweisen, würde, wie mehreres andere, ausser unsern Grenzen führen. Dass ich eher die Zahlen zu klein als zu gross berechnete, kann einst eine möglichst vollständige Aufzählung der in jeder Gattung erlittenen Verluste zeigen. Man hat noch nichts Befriedigendes hierüber. In der *Fabricischen* Bibliothek sind z. B. bei den tragischen und komischen Dichtern in die *Register der verlorenen* viele Namen aufgenommen, bloss um von ihnen zu melden, dass sie dahin nicht gehören; es herrscht auch in den Titeln einzelner untergegangenen Stücke viele Ungewissheit, selbst in den neuern Ausgaben der Dichter. [Ueber die Komiker hat in der neusten Zeit *A. Meinecke* in s. *Quaestionum scenicarum specim. III.* seine ausgezeichneten litteratur-historischen Forschungen bekannt gemacht.] Gelegentlich muss übrigens hier die Fruchtbarkeit und Energie des Geistes der berühmtesten griechischen Dramatiker bemerkt werden, die das Erstaunen jedes Zeitalters erregen kann. Selten hinterlässt einer unter sechzig Stücke; einige hinterliessen derselben an hundert und darüber, und Schauspiele von so kunstreicher Technik der Poësie, dass zehn dergleichen in spätern Zeiten einem Dichter zur Unsterblichkeit zureichten. Und jene Dichter lebten zum Theil nicht ohne öffentliche Geschäft; wenige überhaupt hatten nur Ein Lebensgeschäft, wie die meisten neuern.

chen, wo es doch die Neuern nicht an gelehrten Compilationen fehlen liessen. *)

Durch die so zur Uebersicht gebrachten Disciplinen möchte die Masse der Sachen erschöpft scheinen, deren Kenntniss das Alterthum in seinen wichtigsten Verhältnissen und Eigenthümlichkeiten wieder zu einem belebten Ganzen machen kann. Nur noch zwei oder drei Künste, die zwischen den redenden und bildenden mitten inne stehen, verdienen eine vorbeileitende Erwähnung. Es sind dies die *mimetischen Künste*, deren Darstellungen alle vorübergehend sind und keine eigentlichen Denkmale hinterlassen, die *Musik* und die *Declamationskunst*, oder *ältere Rhapsodik* (ἡ ῥαψῳδική), und die aus der letztern entwickelte *Orchestik*, *Schauspielkunst*, *hohe Tanzkunst*. Von diesen Künsten ist uns aus unsern Alten viel zu wenig bekannt, um sie einer vollständigen Betrachtung unterwerfen zu können; wiewohl wir uns zu hüten haben, den Werth von dergleichen Künsten, z. B. der Musik, darum herabzusetzen, weil ihre grosse Verschiedenheit von den unsrigen einleuchtet. Lässt sich auch nicht genügend angeben, was sie in jeder ihrer Functionen bei den Alten waren, und welche Stufen sie erreichten, so gilt doch ein Schluss für ihren Werth aus der Vortrefflichkeit der übrigen Künste, in deren Gefolge sie von Richtern des zartesten Schönheitsgefühles geschätzt wurden. **)

*) Man denke hiebei an Werke, wie das gepriesene von *Montucla* über die Geschichte der mathemathischen Wissenschaften, ingleichen an den *Essai sur l'histoire générale des Mathématiques par Chr. Bossut*, so viel dieses Buch auch durch die ital. Uebersetzung von *Greg. Fontana* (Mailand, 1802, 8.) gewonnen haben mag. Was hier überall zu wünschen übrig bleibt, würde sich dann zeigen, wenn Gelehrte, wie *Ideler* oder *Reimer* denselbigen Materien ihren gelehrten Fleiss widmeten. Monographieen über besondere Gegenstände, wie über einzelne Schriften des *Archimedes*, *Apollonius von Perga* etc. sollten zunächst mehrere beschäftigen.

**) Jeder erinnert sich hier der genauen Verbindung dieser Künste mit der theatralen Poesie, deren Muster zu den glänzendsten Erzeugnissen des griechischen Genius gehören, oder auch an die Würdigung, die *Aristoteles* jenen Künsten zu Theil werden liess. Etwas mehr hierüber würden wir wissen, wenn die Dichtkunst des Philosophen nicht als ein Fragment einer grössern Schrift, ja als ein Fragment eines ersten Entwurfes auf uns gekommen wäre. [Man vgl. dazu *Buhle's* Ansicht in s. *Epistola ad Ebert* (in der kleinen Ausg. der Poetik. Göttng., 1794; 8.), worin er vorzüglich den Satz darzuthun sucht: „nos nec opus de Poetica integrum, nec cius fragmentum integrum, sed tantum ex hoc fragmento excerpta habere.“ *Hermann's* Ansicht der Schrift ist, dass sie von Aristoteles nur zu seinem Gebrauche, nicht für das Publikum, bestimmt gewesen sei, und sucht sie durch die darin sichtbar herrschende Kürze und blosse Hindeutungen auf gewisse Fälle zu erweisen. Derselben Ansicht ist auch *Wyttenbach*, s. in dessen *Epistola ad G. P. van Heusde*, in dessen *Spec. crit. in Platonem* p. XLVIII.]

Itzt tritt an die Reihe die zweite Gattung der Ueberreste des Alterthums, die *Werke der Zeichnung, Bildnerei und gemeinen Technik*, um an und in sich selbst betrachtet zu werden, nicht von Seiten der Ausbeute, die sie den realen Disciplinen schaffen. Allein die grosse Anzahl und Mannichfaltigkeit solcher Werke und verschiedene andere Schwierigkeiten, die in den Gattungen derselben liegen, werfen uns hier fast unüberwindliche Hindernisse entgegen. Erstlich sind diese Ueberreste selber heutiges Tages in mehrere Gegenden der Erde vertheilt, wohin Glück und Zufall sie ausser dem Mutterlande zu ihrem Nachtheile zerstreuet haben: die meisten lassen sich allein an den Orten, wo sie einmal aufgestellt sind, kunstgemäss studiren, um wiederum andere nach Abbildungen, die eigentlich alle mangelhaft bleiben, mit Einsicht zu beurtheilen. Ferner die Abbildungen, die uns hier dasjenige verschaffen müssen, was bei den schriftlichen Ueberresten der Bücherdruck leicht und mit immer grösserer Richtigkeit leistet, sie selbst, diese Abgüsse, Abdrücke, Abformungen, sind bei den beschauungswürdigsten Werken keine gangbare Waare. Schon durch diese Schwierigkeiten werden viele, die sonst das Alterthum im Ganzen zu umfassen wünschten, auf beständig von diesem schönen Theile desselben ausgeschlossen: aber weit grösser ist noch ein anderes Hinderniss. Zur Beurtheilung und zum Genusse der Werke der redenden Künste bringt oder erwirbt ein jeder, mehr oder minder leicht, dergleichen Vorkenntnisse, ohne die beides nicht zu erlangen ist: ganz anders ist dies bei den Werken der Zeichnung und Bildnerei, wo die elementarischen Uebungen und Fertigkeiten, die ersten Bedingungen alles wahren Kunstgenusses, selten im rechten Maasse in den jugendlichen Unterricht aufgenommen werden. *) Demnach könnte man laut dessen, was wir oben

*) Auch in diesem Punkte waren die Griechen mehr um das bemühet, was menschlich schöne Bildung giebt, als um dergleichen Kenntnisse und Uebungen, wodurch der Bürger zu einem gewissen Bedarf des Staats-Wohlstandes vorbereitet wird. Zu den frühzeitig in den Unterricht aufgenommenen *litterarischen*, oder, wie sie sagten, *musischen* Vorübungen kam späterhin die Kunst des Zeichnens als ein Theil der ἐγκύκλια παιδεύματα eines wohl erzogenen Jünglings. So sagt *Aristoteles* Polit. VIII, 3: „Die Jugend wird im Zeichnen unterrichtet, nicht um sich beim Kaufe und Verkaufe von Hausgeräthen und andern Kunstsachen nicht hintergehen zu lassen, sondern um Einsichten in das Wesen der körperlichen Schönheit zu erlangen: denn überall nur auf das Vortheilhafte zu sehen, ist des Freien und Edelsinnigen unwürdig.“ Nemlich die Beschäftigung selbst mit den liberalen Künsten und Kenntnissen gab nach griechischer Meinung noch keinen gültigen Anspruch auf liberale Erziehung; alles kam auf die Art an, wie man sie trieb, und ob zu dem Zwecke, dem ganzen Menschen eine allseitige Bildung seiner edelsten Kräfte zu verschaffen. Die Musik z. B. auf einem Instrumente bis zur Virtuosität ge-

von der Nothwendigkeit eigener productiver Fertigkeit zu tieferem Verständniss der Schriften sagten, hier gleichfalls behaupten, dass am Ende nur die Wenigen zu echter vollendeter Kennerschaft gelangen dürften, die mit künstlerischem Talent gebohren und mit Gelehrsamkeit ausgerüstet, die besten Gelegenheiten benutzten, die nöthigen technischen Kenntnisse sich praktisch und theoretisch zu erwerben. Allein eben solche bedauern oft mit dem schriftstellerischen Alterthume zu wenig vertraut zu seyn, als dass sie ihre Einsichten in die alten Kunstwerke als einen Theil unserer Wissenschaft treiben könnten. So bemächtigten sich dann desselben zumal seit *Winkelmanns* grossem und besonders begünstigtem Vorgange, manche

---

trieben, erschien dem denkenden Griechen als illiberal, wo sie nicht von andern Talenten und Fertigkeiten unterstützt wurde. Vgl. Aristot. a. a. O. Cap. 6. Mit ähnlichem Sinne hört man die Philosophen, Mathematiker, Astronomen in Griechenland von dem verdienstlichen in ihren Wissenschaften urtheilen. So verschmähte *Archimedes* gerade den Ruhm, weshalb allein ihn die Menge bewunderte, den aus seinen mechanischen Erfindungen, „als entsprungen aus Bedürfniss, und daher allzu verwandt mit den Werken der bloss dienstbaren Künste.“ *Plut.* im Marcellus T. 1. p. 305 ff. *Τηλικοῦτον φρόνημα καὶ βάθος ψυχῆς καὶ τοσοῦτον ἐκέκτητο θεωρημάτων πλοῦτον Ἀρχιμήδης, ὥστε ἐφ' οἷς ὄνομα καὶ δόξαν οὐκ ἀνθρωπίνης ἀλλὰ δαιμονίου τινὸς ἔσχε συνέσεως, μηδὲν ἐθελῆσαι σύγγραμμα περὶ τούτων ἀπολιπεῖν, ἀλλὰ τὴν περὶ τὰ μηχανικὰ πραγματείαν καὶ πᾶσαν ὅλως τέχνην χρείας ἐφαπτομένην ἀγεννῆ καὶ βάναυσον ἡγησάμενος, ἐκεῖνα καταθέσθαι μόνα τὴν αὐτοῦ φιλοτιμίαν, οἷς τὸ καλὸν καὶ περιττὸν ἀμιγὲς τοῦ ἀναγκαίου πρόσεστιν, ἀσύγκριτα μὲν ὄντα τοῖς ἄλλοις, ἔριν δὲ παρέχοντα πρὸς τὴν ὕλην τῇ ἀποδείξει, τῆς μὲν τὸ μέγεθος καὶ τὸ κάλλος, τῆς δὲ τὴν ἀρίβειαν καὶ τὴν δύναμιν ὑπερφυῆ παρεχομένης κ. τ. λ.* Man s. die weitere Ausführung in *Jacobi's* ideenreicher Abhandlung über gelehrte Gesellschaften, S. 8. folgg. u. *Bossut Essai sur l'hist. gén. d. Mathémat.* T. I. p. 58. 75. seq. [, ferner *F. Thiersch* Geist- und Inhalt-reiches Werk über gelehrte Schulen, T. II., so wie die höchst lehrreiche und anziehende Rede von *F. Jacobs*: Ueber die Erziehung der Hellenen zur Sittlichkeit 1808. gehalten, und mit Zugaben bereichert, wiederholt in dessen Akademischen Reden und Abhandlungen. 1. Abtheil. Leipzig, 1829, 8. p. 1 sqq., wo in den Zugaben die gehaltreichen Ideen der Rede selbst weiter ausgeführt und begründet sind; nicht minder beachtenswerth ist die akademische Rede *H. C. Abr. Eichstädt's*: *De antiqua Graecorum iuvenum institutione cum disciplina nostratium comparata.* Jenae, 1828, 4 mai. S. 3 bis 17. Ausserdem mögen hier noch erwähnt werden die Schriften von *C. A. Hochheimer*: *Versuch eines Systems der Erziehung der Griechen aus der Geschichte derselben entwickelt.* Dessau, 1788, 8. 2 Thle. *Ch. F. Michaelis*: *Ideen über die Erziehung nach der Politik des Aristoteles*, Leipzig, 1806, 8. *G. F. Dan. Goes*: *Erziehungswissenschaft der Griechen und Römer*, Anspach. 1808, 8., so wie das Schriftchen *H. Arn. W. Winkler's*: *De praecipuis caussis et auxiliis, quibus ingenium Graeci iuvenis excolebatur.* Giessae, 1819, 4. Unbeachtet darf für einen künftigen Bearbeiter dieses Gegenstandes aber auch das keineswegs bleibest, was *Adamant. Coray* über die Erziehung der alten Griechen in den Vorreden seiner Ausgaben der Classiker, vorzüglich des *Isokrates* gesagt hat.]

Litteratoren, denen weder von den Gelehrten noch von den Künstlern eine Stimme gestattet wurde. Kein Wunder also, wenn sich Einfälle und Träume über Kunstwerke und Künstler verbreiteten, dergleichen jemand über Dichter vorbringen könnte, der nie eine poetische Stimmung in sich empfunden, nie den kleinsten Versuch in der Dichtkunst gemacht, nur aus einigen Lehrbüchern erfahren hätte, wie etwa ein Gedicht entstehe. In diesem Betracht benahmen sich wenigstens ältere Archäologen mit sichernder Bescheidenheit, da sie die Werke der Kunst als blosse Denkmäler des Alterthums, und sich als Erläuterer der am meisten ins Auge fallenden Attribute und ähnlicher Dinge anboten. Doch es litt hierunter viel zu sehr die Schätzung der Kunstwerke als solcher, um über der Tugend des Gelehrten das Interesse der Wissenschaft länger vergessen zu können. Sie mache daher in Zukunft ihre Ansprüche, wie seither, unbekümmert, ob man solche früh oder spät erfüllen möge. Sollte jedoch weiterhin gute Lehrart leichter zu gründlichen Studien der alten Sprachen führen, und wird dann der wohl geschlossene Kreis der Alterthums-Kenntnisse einer kräftigern Jugend vorgehalten, so zweifeln wir nicht, dass die wissenschaftlichen Anforderungen auch hier ihrer Erfüllung sich immer mehr nähern werden, je öfter und andringender sie hervortreten.

In Ansehung der Anordnung und Eintheilung der Materien zur Erläuterung alter Kunstwerke hat man früher eine so unklare Weise befolgt, dass es schien, man wollte die geistvollsten Arbeiten der Künstler keinesweges für das gelten lassen, wofür sie selbst sich ankündigten. Man betrachtete sie vielmehr so, wie man vielleicht ein Siegeslied des Pindarus oder ein Trauerspiel des Sophokles der nützlichen Geschichte und Mythologie halber lesen könnte; man vermischte ferner die ungleichartigsten Dinge als Ueberbleibsel alter Völker: und darauf lief noch die Classification hinaus, die *Jac. Spon* in Vorschlag brachte, indem er der ganzen Kunde den Namen *Archäographie* beilegte. *) Man hat seitdem die unbestimmten und nicht viel passendern Namen *Archäologie* und *antiquarisches Studium* **) vorgezogen, und einige bessere An-

*) *In Miscell. eruditae antiq.* 1685. f. auch in *Poleni Suppll.* T. IV. Noch neuerlich billigte den Namen nicht ohne Gründe der erste der itzigen französischen Antiquare, *A. L. Millin*, in seiner *Introd. à l'étude des monumens antiques*, Paris. 1796. 8. [p. 2. p. 12. Eine neue vermehrte Ausgabe erschien, besorgt durch *B. de Requefort. Paris*, 1827, 8.]

**) *L'antiquaria* bei den Italiänern. In Deutschland hat man auch *Studium* der *Antike* gesagt. Von neuerlich versuchten Anordnungen ist die beifallswürdigste ohne Zweifel die von *Böttiger* gegebene in dem 1. Th. seiner *Andeutungen zu 24 Vorless. über die Archäol.* Dresd. 1806. 8. deren Fortsetzung sich allzu lange verzögert.

ordnungen versucht. Itzt indessen, da man einem trefflichen Muster folgend, die Werke der Kunst von Denkmälern des Alterthums wohl unterscheidet, lässt man wieder theils die Grenzen des Gebietes hie und da schwankend, theils wird manches vernachlässigt, was zur Kenntniss des historischen Zusammenhanges beitragen kann.

Um daher jedes bedeutende Stück des in Bildern sich aussprechenden Alterthums nach seinem Werthe zu behandeln, wird vor allen Dingen *eine*, so viel *möglich*, *vollständige Aufzählung des Erhaltenen* nothwendig seyn. Es müsste, diesem Plane zufolge, der Vorrath von plastischen, graphischen, glyptischen, architektonischen und andern solchen Ueberresten zu einer einleitenden *Notiz*, in so guter Ordnung als sich thun lässt, gesammelt und aufgeführt werden, nämlich die uns übrig gebliebenen Statuen, Büsten, Reliefs, Zeichnungen, Malereien, Musiv-Arbeiten, geschnittenen Steine, die Trümmer der alten Baukunst, nebst andern Resten von untergeordnetem Verdienst, die man die prosaischen Stücke der Kunstwelt nennen könnte. Ob man sogleich hier oder an einem andern Orte das Vornehmste von Lebensumständen und Merkwürdigkeiten der Künstler einschalten wolle, kann gleichgültig scheinen; nur ganz sind dergleichen Nachrichten nicht zu übergehen, und können doch kaum in die Geschichte der Kunst selber gezogen werden. Was aber die Aufzählung der erhaltenen Werke betrifft, so wird jeder, übrigens weit entfernt so viel daraus zu erwarten, als uns die *Fabricischen* Bibliotheken in Ansehung der Schriften geben, wenigstens vorläufig ein Verzeichniss wünschen, das uns mit den in den Museen und Galerieen Europens aufgestellten, theils irgendwo abgebildeten, theils sonst berühmt gewordenen Stücken bekannt mache. *) Auf ein solches Repertorium würde dann bei den nähern Erläuterungen in den folgenden Disciplinen der *Kunstlehre* und der *Kunstgeschichte* Rücksicht zu nehmen seyn, und man würde durch den Ueberblick so vieler und mannichfaltiger Ueberreste auf eine anziehende Art zu dem ganzen Studium eingeladen werden. Dass durch dergleichen erste Bekanntschaften nichts

*) Auf dieses gewiss von mehrern gefühlte Bedürfniss machte schon *Heyne* in der *Lobschrift auf Winkelmann* aufmerksam: „Ein Verzeichniss, ein Repertorium von allen Antiken, die man kennt, wäre eines der ersten Werke, welches das Bedürfniss des Studiums des Alterthums fordert. Diess Verzeichniss sei vorerst nur historisch und litterarisch, es enthalte die historischen Nachrichten desjenigen, was bereits von jedem Stücke berichtigt und was davon geurtheilt worden ist, wo man davon eine Nachricht und eine Zeichnung oder Kupfer finden kann. Dies Verzeichniss wird, wenn einmal eine Anlage gemacht ist, bald richtiger, kritischer und vollständiger können gemacht werden, und Supplemente liefert alsdann von Zeit zu Zeit, wer da kann und will.“

weiter als allgemeine, noch nicht durch eigene Einsicht begründete, Kenntnisse entstehen müssten, möchte dem gehofften Nutzen wenig Eintrag thun: es ist derselbige Fall in der äussern Litteratur-Geschichte, wo auch nur Aufzählung der Schriften nach Zeitaltern und Classen mit Anführung der besten fremden Urtheile und Kritiken über den Gehalt der Schriften erwartet wird. Bei der Erklärung dieser Einleitung verstände sich ohnedies, dass vieles entweder in Originalen oder in Abformungen und Kupferstichen den Augen des Lernenden darzustellen wäre, begleitet mit einzelnen Bemerkungen über Schönheit und Alter und die Stufen oder Gegentheile davon, wie sich eben die Gelegenheit fände. Für Berichtigung und Mittheilung genauerer Kenntnisse werden sodann die übrigen Disciplinen, jede nach ihrer Bestimmung, zu sorgen haben.

Die nächste muss, wie es scheint, ein Analogon von demjenigen seyn, was für die schriftlichen Werke *Grammatik*, *Hermeneutik* und *Kritik* leisteten. Nämlich auch die Werke der Kunst bedürfen zu ihrem Verständniss und zur Bildung eines richtigen Urtheils darüber eine dreifache ähnliche Theorie, die wir *Kunstlehre* nennen können. Es soll in derselben nicht von neuem das Materiale wiederholt werden, was schon die Völkergeschichte, die Antiquitäten und die Mythologie lieferten: nunmehr ist es Zeit, im Zusammenhange theoretisch und praktisch die Grundsätze und technischen Regeln zu erläutern, nach welchen die Künstler des Alterthums arbeiteten, und nach denen folglich wir ihre Werke betrachten, erklären und an ihnen Verschiedenheit des Stils und der Arbeit, früheres und späteres Alter, Echtheit und Unechtheit unterscheiden müssen. Hieher gehören noch die Lehren von der Symbolik, von der Allegorie und aller Ikonologie der Kunst, wo überall viele Gegenstände sich darbieten, welche neue philologische und philosophische Aufschlüsse fordern.

In den beiden bisher bezeichneten Abtheilungen des archäologischen Lehrkreises war es schon hin und wieder nöthig, einzelnes aus der *Geschichte der Kunst* einschaltend zu erläutern. Itzt erwartet man eine aus den Quellen gezogene, aus Vereinigung von gelehrten und Kunst-Kenntnissen entstandene, streng historische Ausführung alles dessen, was das Aufkeimen, die Blüthe und Ausartung der Kunst angeht, nach ihren verschiedenen Zweigen, bei jedem der Völker, welche sie einst trieben oder beförderten; von der Zeit der ersten Vorspiele bis zu der Periode, wo nach langen durch die Asiaten geleiteten Elementar-Uebungen die schöne, eigentlich griechische Kunst durchbrach; sodann dieses an Kunst-Producten reiche Zeitalter hindurch, bis zu dem Verluste der griechischen politischen Selbstständigkeit; endlich noch durch die spätern Jahrhunderte, woraus bei weitem die meisten der geretteten

Denkmäler sich herschreiben; alles hier bald ausführlicher, bald kürzer, je nachdem ein Zeitraum durch genialе Nachahmung oder technischen Fleiss sich ausgezeichnet hat. Hier ist der Blick anhaltend auf die Kunst selbst zu richten, und auf die classischen Werke jeder Art, da es bei solchen geschichtlichen Entwickelungen nicht mehr um Notizen von dem Vorrathe der Ueberbleibsel zu thun ist, auch dieser Vorrath hier nicht einmal unterzubringen wäre; ja, wir sind durch den Verlust der allermeisten grossen Werke vor Alexanders Zeiten genöthigt, eben so sehr uns mit dem einst Vorhandenen und dessen aufs neue versuchter Construction zu beschäftigen, als mit den zufällig uns zugekommenen Resten. Um aber die Werke nach kritischen Grundsätzen an ihre rechten Stellen zu bringen, haben wir einen Ariadnischen Faden nöthig, der den Mangel der Zeitbestimmungen ersetze, welche nicht die Werke der Kunst, wie die schriftlichen, an der Stirne tragen. Einen solchen Faden geben, wie unsern Wünschen nach einst *Göthe's* und seiner Kunstfreunde Scharfsinn im Einzelnen lehren wird, die durch die Zeiträume der blühenden Kunst hindurchgehenden Münzen in ihrer Technik und ganzen Behandlung, die durch wohl vorbereitetes Beschauen und Vergleichen zu ähnlichem treffenden Tact verhilft, als es die Beobachtung der Zeit- und Orts-Eigenthümlichkeiten in den alten Schriften bewirkt. Obgleich also die Lehre von den Münzen ihre Stelle anderswo erhält, so ist doch diese aller Kunstgeschichte zuwachsende Frucht numismatischer Kenntnisse hier schon unentbehrlich; wie wir denn überhaupt, wenn von der Folge die Rede wäre, in der jedes zu treiben, der Numismatik ohne Bedenken den ersten Platz anweisen würden.

Ehe wir zu dieser Wissenschaft kommen, verdient die *Archäologie der Baukunst* eine kurze Erwähnung. Dass auch zu der Einsicht in die herrlichen Reste dieser Gattung sowohl eine *vorläufige Notiz des Erhaltenen*, als eine *Kunstlehre* nach den Mustern und Regeln der Alten, endlich eine eigentliche *Geschichte der Architektur* erfordert werde, geht aus der Aehnlichkeit mit dem Obigen genugsam hervor. Besonders aber sollte, wer sich mit dieser Classe von Werken nicht als Architekt, sondern als gelehrter Antiquar bekannt machen will, sein Augenmerk auf alles das richten, was von dorther zur Aufhellung der übrigen Kunstgeschichte dienen kann. Sein Bau ist durchaus ein anderer, als auf den der künftige praktische Bauverständige hinarbeitet.

Zufolge der oben angegebenen Ordnung nimmt nunmehr die *Numismatik* ihre Stelle ein, als die erste derjenigen Doctrinen, die sich auf die dritte Gattung der Ueberreste, auf die *von gemischter Art*, beziehen. Wiederum ein sehr geräumiges Feld, das aber durch die Schriften *Eckhel's* und anderer

neulich verstorbenen Gelehrten, die demselben unter vortheilhaften Umständen das Leben widmeten, nach allen Seiten bearbeitet und für das Studium erleichtert worden. Und wie beträchtlich ist nicht die Bibliothek der ältern Bücher über dieses Fach! Durch die Menge solcher Schriften ist endlich nun so vieles auf die Geschichte der alten Staaten und Regenten Bezügliche erschöpft, und höchstens für einzelnen grübelnden Scharfsinn eine bedeutende Nachlese übrig gelassen, dass wir desto mehr angereizt werden, bei der Beschäftigung mit den Münzen die Aufmerksamkeit auf den vorhin gedachten Zweck zu lenken. So kommen wir vielleicht in den Stand, aus der archäologischen Kritik die herumtäuschenden Meinungen und Ahnungen loszuwerden, die so oft den Zugang zur Wahrheit sperrten, und wir werden lernen, wo feste Grundsätze und eine auf Grundsätzen beruhende Divination nicht zureicht, lieber das echt gelehrte Bekenntniss der Unwissenheit geltend zu machen. Die unbescheidene und zutappende Kritik oder bescheidene Unkritik, die von vielen Antiquaren seither getrieben wurde, dürfte eigentlichen Philologen unglaublich scheinen, die in ihren schriftlichen Werken mit wissenschaftlicher Strenge und Subtilität verfahren lernten, und möchte mehr als alles sie von dem Antiken-Studium abschrecken.

Die zweite Doctrin dieser Reihe geht auf die *alten griechischen und lateinischen Inschriften*, die ebenfalls zur Aufklärung des Alterthums so viele Materialien liefern, dass einige Gelehrte, vorzüglich italienische, lebenslänglichen Fleiss darauf verwendet haben. Jedoch wird uns die *Epigraphik*, (unter welchem Namen wir alles begreifen, was sich auf Stein- und Metallschriften beziehet) nicht durch die Formen von Seiten der Schönheit wichtig, sondern durch die grammatischen, lexikalischen, geographischen, historischen und andere Beiträge, die sich daraus allein zur Vervollständigung mancher Lücken unserer Kenntnisse erlangen lassen. Einen der vornehmsten Abschnitte macht hier die griechische und römische Diplomatik, die uns wieder zu der Schwelle der Grammatik zurückführt, zur anschaulichen Kenntniss der Alphabete, wie sie lange vor unsern griechischen und lateinischen Handschriften vorausgingen. *)

Durch diese Gesammtzahl von Disciplinen stellt sich das ganze Gebiet unserer Wissenschaft in allen seinen Bezirken auf eine Weise dar, dass sich theils dessen Inhalt und Grösse

[*) Wie viel in der neuesten Zeit durch die vielfachen und ausgezeichneten Bemühungen der vorzüglichsten Gelehrten zur Anbauung dieses Feldes der Wissenschaft geleistet worden ist, beweisen die vielen mit Gelehrsamkeit ausgestatteten Inschriften-Sammlungen.]

im Allgemeinen ergiebt, theils daraus leicht zu erwählen und auszusondern ist, was zum propädeutischen Unterricht oder zur Vorschule litterarischer Laufbahnen, zu dem, was die Engländer *classische Erziehung* nennen, lehrens- und erlernenswerth seyn möchte. Nur einige jener Objecte des Unterrichts, verbunden mit den Grundkenntnissen der Geschichte, der Mathematik, Physik, Naturbeschreibung und der Philosophie, sollten eigentlich, nach dem wohl verstandenen Sprachgebrauche selbst der Alten, den Namen *Humanitäts-Studien* tragen. *) Viele Materien hingegen aus der hier entworfenen Encyklopädie von Kenntnissen, die sich überhaupt nicht dem gemischten Haufen anbieten dürfen, sind zur Pflege der humanen Bildung gerade nicht nutzbarer, als unsere sonst so bewunderungswürdigen exacten Wissenschaften. Uebrigens finden sich auch bei uns Dornen genug auf den Wegen, die zu den Blumenfeldern führen; an diesen Dornen mag Geduld und beharrlicher Fleiss geübt werden, und der zerstreute Sinn der Jugend sich sammeln lernen, oft der einzige Gewinn von Bedeutung, den der Jüngling aus den mathematischen Anfangsgründen für das übrige Leben davon trägt.

Um endlich fremden Händen nichts Wesentliches übrig zu lassen, machen wir den Beschluss mit einer *historischen Uebersicht der Schicksale unserer Wissenschaft*, seit dem Untergange der letzten philosophischen Schulen zu Athen un-

*) Wann die Römer *studia humanitatis et litterarum* zusammensetzen, wie sie thun, bezogen sie das zweite Wort recht eigentlich auf die griechische *φιλολογία*, die in gewissem Sinne fast mit jeder Wissenschaft verbunden seyn kann. Verbunden seyn: denn medicinische, mathematische und ähnliche Wissenschaften, sogar die Philosophie, lassen sich *sine litteris* wohl treiben und pflegen, wie man noch heute an berühmten Beispielen sieht, wie auch schon *Epikurus* that. Solchen kömmt aber der Name *studiosi litterarum* nach altem gutem Gebrauche nicht zu. *Humanitatis studia* hingegen umfassen alles, wodurch rein menschliche Bildung und Erhöhung aller Geistes- und Gemüthskräfte zu einer schönen Harmonie des innern und äussern Menschen befördert wird. Die heutige nähere Bestimmung muss natürlich von manchen Verschiedenheiten der Verhältnisse abhangen, worin wir gegen Griechen und Römer stehen in den Zeiträumen ihrer besten Cultur. Am richtigsten sahen und befolgten dies die Engländer, wie aus *Knox's* Buche: *on liberal Education*, *Sheridan's on Education* und aus mehreren dergleichen Schriften erhellet. Am wenigsten liess sich überhaupt diese Nation zur Geringschätzung der alten Litteratur und Sprachen durch Erziehungskünstler und Neuerer bereden, die ihr, selbst aus America, ein wohlthätigeres Licht der Cultur im Mutterstaate anzünden wollten. Einen hierher gehörigen lesenswerthen Aufsatz enthält *Godwin's Enquirer*, P. I. Essay 6., geschrieben gegen die Zeit, als ein deutscher Pädagog das Studium der alten Sprachen bei uns mit furchtbaren Waffen angriff, in einem Bande einer *allgemeinen Revision des Erziehungswesens*, die vermuthlich nun bald von neuem zu revidiren seyn wird, nachdem man die Früchte so vieler Uebertreibungen gesehen hat.

ter der Regierung *Justinians*, das lange Mittelalter hindurch, bis auf das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, nebst der *allgemeinen philologischen* und *antiquarischen Bücherkunde*. Denn einzelne Nachrichten von wichtigern Schriften und gelegentliche bibliographische Angaben können schon früher bequem beigebracht werden. Diese letzte Abtheilung ist durch ihren Inhalt, der in jede der vorigen eingreift, und durch die Seitenblicke, die sie auf den Gang der modernen gelehrten Cultur werfen muss, eine der anziehendsten und nützlichsten, zumal wenn man darein die Biographieen der berühmtesten und auf ihre Zeitalter wirksamsten Litteratoren verflechten will. Die vornehmsten Absichten aber, auf die es hier ankömmt, vereinigen sich dahin, den Geist, den Charakter, die Gesichtspunkte kennen zu lernen, in und unter welchen man in neuern Zeiten nach wechselndem Bedürfniss und Geschmack diese Studien bearbeitet hat, um sowohl die neben einander bestehenden Zwecke und Vortheile derselben nach ihrem verhältnissmässigen Werth zu prüfen, als den für alle Zeiten gleich grossen und würdigen Hauptzweck zu erfassen, der allein, obwohl noch wenig erkannt, die Beschäftigung mit dem Alterthume allgemeiner machen und verewigen müsste.

Welches ist nun dieser *Hauptzweck* der hier im Grundriss dargestellten Kenntnisse? Steigen wir zu dem Gipfel über einige der Anhöhen hinan, auf denen man in verschiedenen Perioden verweilend geglaubt hat, die reichsten Gesichtspunkte gefunden zu haben. Denn da das vielseitige Gebäude gleichsam mehrere Theile und Stufengänge hat, so genügte es von Zeit zu Zeit den meisten, sich auf diesem oder jenem einen Standort zu wählen, und man hielt sich für solche Anstrengungen durch einzelne Gewinne genug belohnt; mancher glaubte wol in der Mitte des Weges schon das erhabenste Ziel zu sehen. Nunmehr aber, nachdem wir die Objecte der verschiedensten Bemühungen in ihrem Zusammenhange aufgestellt und in dem Mannichfaltigen die Einheit erblickt haben, nun wird es leichter seyn, eine freie Aussicht zu nehmen und die obersten Zwecke und Gesichtspunkte des Ganzen zu entdecken.

Es gab von dem vierzehnten bis in das sechszehnte Jahrhundert eine Zeit, wo man die Werke des Alterthums nicht nur als einzige Muster in jeder Darstellung und Kunst, sondern auch als Magazine der reichhaltigsten Gedanken und Grundsätze ansah, vermittelst deren man neue Kreise von Kenntnissen bilden und die eben entstehenden Systeme von Wissenschaften gründen könnte. Man studirte die Geschichte und Politik der Alten, um in den Einrichtungen der jungen Staaten und sogar (die Diplomatiker mögen erstaunen,) in dem höhern Geschäftsleben davon Gebrauch zu machen; man las und commentirte alte Dichter, Redner, Geschichtschreiber, um

mit ihnen in Poesieen, in Declamationen, in vaterländischen Geschichten zu wetteifern, wie es die Künstler in Italien mit den zuerst entdeckten Kunstwerken versuchten. So ergriff man das Alterthum in der ersten Freude über dessen Wiedererwachen bald als ein grosses, an Ideen und Sachen ergiebiges Ganzes, betrieb jeden Theil davon zu unmittelbarer Anwendung, und bemühete sich, sowohl materiellen und wissenschaftlichen als mancherlei formellen Nutzen daraus zu ziehen. Es ist nicht zu läugnen, dass dies alles schöne und für damalige Zustände fruchtbare Ansichten waren; jedoch wenige derselben können noch die unsrigen seyn. Die Wissenschaften haben sich seitdem bis zur Unkenntlichkeit bereichert; kleine Lehrbücher der Neuern enthalten mehr begründete Sätze, mehr ausgemachte Wahrheiten; als die grössten Werke berühmter Alten, und um aus den letztern noch hin und wieder versteckte Goldkörner zu sammeln, scheint das Nachgraben zu kostbar *): übrigens hat unsere Welt eine so neue und unser Wissen überall eine so patriotische Gestalt angenommen, dass für Kunst-Producte in einer alten Sprache fast nirgends Bühnen zur Ausstellung und prüfende Richter vorhanden sind.

Von geringerem Gehalt waren weiterhin die Zwecke, auf die man das Studium der Alterthums-Kenntnisse zu stützen suchte. Sie bezogen sich grösstentheils auf untergeordnete materielle Vortheile. Also erkannte man allgemein die Hülfe, welche viele jener Kenntnisse den Wissenschaften unserer heutigen öffentlichen Bedürfnisse leisten, und gab ihnen demnach Empfehlungen ihrer Nutzbarkeit im Staate zu besserer Betreibung sogenannter Hauptwissenschaften. Nicht anders meinte man ehedem die Philosophie selbst zu ehren; wenn man einen günstigen Blick auf sie warf als auf eine, ungewiss ob die Fackel vorhaltende oder die Schleppe nachtragende, Magd der höhern Facultäten. Unsern Studien indess konnte in diesem Betracht neuerlich nicht einmal eine gleiche Beehrung werden, da die allherrschenden Wissenschaften der Zeit, schon längst von dem Einflusse Griechenlandes und Roms entbunden, von daher keine bedeutenden Entdeckungen erwarten durften. Wo man aber nichts mehr aus den Alten zu lernen fand, da vergass man oft, wie manches sich auf immer an ihnen lernen liess: sonst würde man, um von Vielem nur etwas zu sagen **),

*) *Auch das Gold kann man zu theuer kaufen*, hörte man in Gesprächen oft den Ahnherrn der neuern deutschen Pädagogik sagen, wenn er zugeben musste, dass das griechische Alterthum herrliche Schätze von moralischer Weisheit bewahre, die noch itzt des Aufsuchens werth wären.

**) Es ist nemlich eine weitläuftige Materie, im Einzelnen zu zeigen, wie die ideale Richtung, die wir aus dem Studium der Alten bei richtiger Leitung annehmen, unsern Geist befruchten und in den meisten wis-

nicht nur den Resultaten ihrer Untersuchungen, sondern auch ihren wissenschaftlichen Methoden nachgeforscht haben, selbst in Wissenschaften, wo wir weit über ihnen stehen, z. B. in den mathematischen, deren gelehrte Kenner noch itzt den Beweisarten und dem ganzen synthetischen Gange der griechischen Erfinder ihre Bewunderung nicht versagen. Ausserdem hat allerdings die frühere Geschichte von Wissenschaften noch ein besonderes Interesse, sofern in den wissenschaftlichen Grundsätzen neuerer Zeit hie und da Dunkelheiten liegen, die blos durch den Zusammenhang und die Analogie älterer Vorstellungsarten können gehoben werden. Am einleuchtendsten aber ist die Wichtigkeit unserer Studien freilich in denjenigen Theilen des Wissens, die von geschichtlicher Seite ganz auf dem Alterthume ruhen. Zu dieser Classe gehört vorzüglich die von liberaler Gelehrsamkeit unterstützte protestantische Theologie, und die Jurisprudenz, die bis auf das *Justinianische* Recht, folglich auf die Quellen des ältern römischen und selbst des griechischen Rechtes, zurückgeht. Dies muss aber noch immer jede gelehrte Behandlung des bürgerlichen Rechtes sich vorsetzen, weil viele Begriffe darin nur aus dem Standpunkte in ihrem römischen Vaterlande klar werden, noch mehr weil die alten Gesetze oder Bruchstücke, so sehr sie verschnitten und verstümmelt auf uns gekommen sind, einen wissenschaftlichen Grund bilden, auf dem die Neuern ihre rechtlichen Gebäude nach veränderten Bedürfnissen und Bequemlichkeiten aufgerichtet haben, einen Grund von so gleichartigem analogen Geiste der Principien, dass die Fruchtbarkeit desselben uns noch da leitet und aufklärt, wo keine ausdrücklichen Bestimmungen Licht geben; ein Fall, der nicht von Systemen zu erwarten ist, die nach und nach aus heterogenen Gewohnheiten und Grundsätzen entstanden sind. In dergleichen Wissenschaften also, deren erste Quellen mehr oder weniger aus dem Alterthume fliessen, ist schlechterdings keine gründliche Einsicht zu erlangen, ohne sich mit den Verfassungen, Lebensweisen, Sitten, Sprachen und Ideen der alten Welt vertraut gemacht zu haben: hingegen würde die grösste Zerrüttung jener Kenntnisse erfolgen, wenn die ihrer Natur nach sich öfters umgestaltende Philosophie die Stelle der historischen Grundlagen vertreten wollte; wovon die Barbarei voriger Zeiten in der theologischen und juristischen Litteratur warnende Beispiele gegeben hat. *) Bei dem allen ist dieser

---

senschaftlichen Anstrengungen fördern müsse. Treffliche Gedanken hierüber lasen wir vor kurzem in einem einleitenden Aufsatze von *Fr. Creuzer* zu einem Stück Uebersetzung aus *Plotinus* im 1. Th. der von ihm und *C. Daub* herausgegebenen Studien.

*) Wie die Theologie unter ungelehrten Händen gelitten, ist nicht unbekannt, und seit den ersten Reformatoren oft beklagt worden. Selte-

ganze historische Gesichtspunkt und der damit verbundene materielle Nutzen, so schätzbar er übrigens seyn mag, dem Alterthume und dessen Werken fremd und durchaus zufällig. Auch ist leicht einzusehen, wohin dereinst eine solche Würdigung gelehrter Bildungsmittel führen müsste, sobald etwa die eine oder andere itzige Bedarfs-Wissenschaft sich mehr, als bereits geschehen, von dem Ansehen alter Schriften und deren Auslegung losmachte: es würden dann bald die schönen Hülfskenntnisse auch die letzte Auszeichnung verlieren, die ihnen die hergebrachte Meinung geliehen hat.

Eben so ärmlich dürfte es seyn, ein Studium von so weitem Umfange, wie gleichfalls bisher geschah, durch den einseitigen Nutzen der *Linguistik* zu empfehlen, in so weit alte Sprachen noch itzt als Werkzeuge heutiger Gelehrsamkeit gelten. Ohnehin lässt sich dies eigentlich nur von der lateinischen Sprache behaupten, oder vielmehr es liess sich in den vorigen Zeiten sagen, als der meiste Unterricht noch lateinisch gegeben wurde, und die Bibliotheken beinahe nur aus lateinischen Schriften bestanden. An dieser Sprache also würde es bei jenem Zwecke schon genügen dürfen, und an demjenigen Latein, das man seit etlichen Jahrhunderten meistens schlecht genug schrieb, so dass es zu dessen Kennt-

---

ner hört man itzt ähnliche Klagen der Rechtsgelehrten, wie in folgender Stelle aus Mureti Praef. ad Comment. de orig. iuris: „*Hodie non aliter ius civile discere cogimur, quam si, sublatis et exstinctis omnibus Aristotelis eiusque interpretum scriptis, fragmenta tantum quaedam reperirentur, e variis Alexandri, Themistii, Simplicii, Philoponi et aliorum decerpta commentariis, ex quibus utcumque in communes locos digestis Aristoteleam philosophiam discere iuberemur. Accessit aliud multo perniciosius et exitiosius malum. Nam, quum superioribus saeculis, densissima quadam caligine animis hominum offusa, omnes propemodum bonae artes oppressae ac sepultae iacerent, exstiterunt in illis tenebris homines audaces ac praefidentes, qui nulla Latini sermonis intelligentia, nulla veteris reipublicae Romanae cognitione, arrepto, ut inter caecos, iuris interpretandi munere, verbosissimis et insulsissimis commentariis illas qualescumque veterum Prudentum reliquias onerarunt, et ita imposuerint generi humano, ut hos quoque politissimo et eruditissimo saeculo iudicia tamen plerisque in locis ad eorum somnia dirigantur, et ex eorum indocta doctrina exerceantur. Quos quod quidam inelegantes quidem et incultos, sed magno tamen ingenio et acri iudicio praeditos vixisse aiunt, de istoc videbimus. Nam ne ego quidem eis ingenium adimo; nimis potius ingeniosos fuisse dicos illud quidem certe negari non potest, cuius quis civitatis noque linguam teneat, nec formam, leges, mores, instituta cognoverit, eius ius civile non posse ab eo, quamlibet ingeniosus sit, commode intelligenterque tractari. Satis igitur magna gratia iis haberi non potest, qui hanc caliginem dissuterq, et istis impostoribus personam, sub qua tam diu hominibus illuserunt, detrahere conantur, ac perficere, ut, quemadmodum ceterae omnes disciplinae, a teterrimo barbarorum dominatu liberatae, splendorem suum his temporibus receperunt, ita disciplina iuris tandem aliquando in pristinam restituatur dignitatem etc.*“

niss wahrlich keiner mühsamen Reise über Hellas und Latium bedürfte. Um die griechische Sprache hätten vollends wenige sich zu bemühen, ausser um vielleicht ein paar hundert Kunstwörter ihrer Wissenschaften richtig aussprechen, schreiben und etymologisch verstehen zu lernen. Und wäre denn dies so vieles Aufwandes an Zeit und Mühe werth, da es sich nicht einmal obenhin lernen lässt, wenn es soll wirklich gelernt werden, nicht auf fremden Glauben angenommen? *)

In eigenthümlicher Würde und mit den fruchtbarsten Tendenzen zeigt sich das Studium der *alten Sprachen*, wenn es von jeder Beziehung unabhängig und als *Zweck an sich* betrachtet wird. Bei dieser Betrachtung liegen folgende von wenigen recht erwogene Hauptsätze zum Grunde. *Die Sprachen*, die ersten Kunst-Schöpfungen des menschlichen Geistes, enthalten den ganzen Vorrath von allgemeinen Ideen und von Formen unseres Denkens, welche bei fortschreitender Cultur der Völker sind gewonnen und ausgebildet worden; sie liefern daher in ihren Zeichen eine Menge einzelner Gemälde von nationalen Vorstellungen, wodurch der Gehalt theils sinnlicher, theils besonders intellectueller Ideen und das Charakteristische in Auffassung von beiden dargestellt wird. Demnach muss jede ihrer Absicht einigermassen genügende Sprache gewisse Classen von Ideen darbieten, die nach der physichen und sittlichen Individualität des Volkes, welches sie bildete, vorzüglich bearbeitet, vervollkommnet und mit angemessenen Ausdrücken bezeichnet sind. In der Art der Bezeichnungen aber

---

[*) Uns bis itzt jedoch blos durch die Inhaltsanzeige in *Seebode's* und *Jahn's* neuen Jahrbüchern, 1831. T. II. Heft 3. p. 342 sq. bekannt, erwähnen wir hier die kleine Schulschrift *A. Matthiä's: Ueber den Begriff, den Zweck und den Umfang der Philologie*, in der *vier und zwanzigsten Nachricht* vom Altenburger Gymnasium. 1831, 4. 7 pp., die aber nur den Anfang dieser Darstellung liefert. In der Inhaltsanzeige heisst es über die Schrift: „Von vorn herein wird die Philologie als die Kenntniss der classischen Sprachen bestimmt, und ihr Zweck in der Ausübung der Hermeneutik und Kritik gefunden, weshalb man die Philologie auch für die Wissenschaft von der Erklärung und Berichtigung der griechischen und lateinischen Schriftsteller erklären könne. Weil man aber zur Erreichung des Zweckes mancherlei Mittel brauche, unter denen neben reicher Sprachkenntniss auch die vielfältige und ausgebreitete Sachkenntniss gebührend hervorgehoben ist, so wird gleich darauf die Definition für zu unbestimmt und mangelhaft erklärt. Eingetheilt ist die Philologie in einen theoretischen und praktischen Theil, von denen der letztere die Disciplinen, welche den Zweck der Philologie ausmachen, d. i. Hermeneutik und Kritik, der Sprachkunde (in lexikalischer und grammatischer Rücksicht, Etymologie, Syntax und Metrik) und Alterthumskunde, welche letztere wieder in die Kenntniss der Geographie und Geschichte, die Kenntniss der Alterthümer im engern Sinne (Mythologie, Staatsverfassung, Sitten und Gebräuche) und Kenntniss der Denkmäler, Litteratur und Kunst, Epigraphik und Numismatik eingetheilt ist.

liegen nicht geringere Schätze als in den Zeichen selber. Denn, wie die letztern in jeder Sprache den Forscher mit neuen Vorstellungen bereichern und dadurch seinen geistigen Gesichtskreis erweitern, so gewähren die Bezeichnungsarten und gleichsam Gepräge, die jede Nation ihren Vorstellungen aufgedrükt hat, einen zwar noch weniger erkannten, aber eben so vielfachen Gewinn. Durch die Kenntniss und fleissige Beschauung dieser Gepräge in mehrern Sprachen fangen wir zuerst an, uns in der Intellectual-Welt zurecht zu finden, und die bereits daheim erworbenen Reichthümer derselben besser kennen und gebrauchen zu lernen, indem die mancherlei Modificationen ähnlicher Haupt-Ideen uns zwingen, die an denselben vorkommenden Unähnlichkeiten wahrzunehmen, und solche Vorstellungen, die uns schon unter andern Denkformen bekannt waren, von neuen Seiten aufzufassen. So erhalten wir in den mit einander verglichenen Wörtern und Ausdrucksarten nicht etwa armselige Schätze vieler gleich geltenden Zeichen, sondern einen uns wirklich bereichernden Vorrath von Mitteln zur Auflösung und Zusammensetzung unserer Ideen, der auf keinem andern Wege zu gewinnen ist; und hierauf gründen sich wieder Uebungen des Verstandes, welche eine Gewandtheit und Fertigkeit verschaffen, ohne die keine höhere Operation desselben von statten gehen kann. *)

Wir kommen auf diese Bemerkung nachher zurück, wenn wir von dem Werthe grammatischer Uebungen reden: itzt war es uns nur darum zu thun, eine der vornehmsten Tendenzen aller Sprachkunde überhaupt anzudeuten. Allein wenn hienach jede nicht dürftige und rohe Sprache ihre Erlernung durch sich selber belohnt, so muss eine reiche und ausgebildete dies in viel höherm Grade thun; wenn jede neuere abgeleitete Meng-Sprache einer grossen Nation, dann weit mehr eine ältere und ursprüngliche, oder doch grösstentheils aus eigenem Stamme entsprossene. Hier scheint es nicht zudringlich, auf einige Eigenschaften der *beiden gelehrten Sprachen* (*linguae utriusque*, wie der römische Stolz sagte) aufmerksam zu machen, wodurch diese Sprachen, besonders die griechische, weit vor ihren ältern und jüngern Schwestern hervorragen. **) Es

*) Man sehe *G. B. Funk's* kleine Schrift: *Ueber den Nutzen richtig getriebener Philologie*, eine Abhandlung eines der besten, und gelehrtesten Schulmänner Deutschlandes, die in Inhalt und Ausführung ein weitläuftiges Buch aufwiegt. Sie ist wieder abgedruckt in dem *Berlinischen Magaz.* d. Wissensch. u. K. 1784. B. II. St. 1.

**) Man hat mehrere Declamationen *de praestantia linguae Graecae*, ein Thema, womit die Lehrer der griechischen Litteratur vormals oft ihre Vorlesungen eröffneten. Aber wer hat viele dergleichen kleine Schriften gelesen, nur gesehen? Eine von edlerem Charakter und mehr wis-

verdiente, wenn dazu Raum wäre, eine ins Einzelne gehende Ausführung, wie glücklich die Muttersprache der Musen jede natürliche Stufe der Bildung durchgegangen ist; wie sie von jeder der Geisteskräfte, die sich bei den Griechen in schönster Folge entwickelten, erzogen und gepflegt, für Dichtkunst, Beredsamkeit, Philosophie und mancherlei andere Arten des wissenschaftlichen Vortrages bearbeitet und gezüchtigt, bei fast gleich jugendlicher Zartheit und Fülle und Kraft bis zu dem höchsten Alter gelangt ist, in welchem sie noch vermögend war, halbe Barbaren zu menschlichen Gesinnungen und Gefühlen aufzuregen, ja selbst in den letzten Jahrhunderten etwas von ihrem Geiste in ihr entartetes Vaterland und in den Westen Europens herüber zu hauchen; wie sie reich an Bezeichnungen von sinnlichen und besonders moralischen Begriffen, vielgewandt und bedeutsam in Bezeichnungsarten, bildsam zu leicht verständlichen Formen durch Zusammensetzung wie durch Ableitung aus eigenen Quellen, endlich wie sie den Gedanken tief schöpfend, fest ergreifend, oft plastisch darstellend, zugleich bis in das Innere der Empfindung und des Affectes eindrang, und noch da gleichsam mit Farben malte, wo die Geschäftssprachen der spätern Welt sich beinahe mit einem mathematischen Plus und Minus behalfen. Nicht minder wichtig für historische und philosophische Zwecke der Sprachkunde ist die Bemerkung, dass jene Sprache, weil sie erst spät die Herrschaft meisternder Grammatiker erfuhr, lange Zeit hindurch die eigenthümliche Denkart einer Nation rein aussprechen und der ungetrübte Spiegel des Nationalgeistes bleiben musste; eine Seite, von der sie den meisten neuern Sprachen weit vorgeht, wiewohl die unsrige und die englische sich darin mit der griechischen wohl vergleichen dürfen.

Ferner kommen bei jeder der alten Sprachen nicht nur solche Vorzüge in Betrachtung, als die eben erwähnten, sondern auch, was gewöhnlich nicht bedacht wird, eben ihr Alter und unsere Jugend. Denn in dem Grade wie ein Volk von uns entfernter und abweichender ist in Denkart, Sitten und Lebensweise: und solche Abweichungen verursacht schon der Abstand der Zeit: um desto mehrere uns ungewohnte Ansichten der Dinge, um desto mehrere neue Ideen und neue Modificationen derselben muss nothwendig die Sprache des Volks darbieten. Ein Beweis hievon ist die Leichtigkeit, mit der wir ungefähr drei heutige Sprachen unserer Nachbarn gegen

---

senschaftlichem Inhalt ist *D. Ruhnkenii Orat. de Graecia, artium ac doctrinarum inventrice, L. B.* 1757, 4. [, wiederholt in *Ruhnkenii Opuscula oratoria, philologica et critica.* (Lugd. Bat., 1807, 8.) p. 75 sqq., *edit. alt. ib.* Vol. I., und in *F. Traug. Friedemann's* Ausgabe derselben, (Brunsvic., 1828, 8.) Vol. I. p. 88 sqq.]

eine der alten lernen, indem ein gewisser, man möchte sagen, *Neo-Europäismus* diese wie zu Einem Idiom vereinigt: allein eben die grössere Schwierigkeit einer alten Sprache, die auf eine fremde Welt von Ideen und Bezeichnungen hinweiset, verspricht auch im Allgemeinen unsere Mühe reichlicher zu belohnen. Was aber hier von Sprachen entfernter Zeiten behauptet wird, gilt eben so von den gleichzeitigen der entferntern Weltgegenden; so dass diese, wenn die Wahl nicht durch conventionelle Rücksichten Einmal bestimmt wäre, unter den heutigen immer die lernenswertheren seyn möchten. Vielleicht wird diese Reihe von Bemerkungen manchem Leser seltsam dünken, der ansehnliche Massen von Menschen hie und da mit Einer Sprache zu jedem Bedürfniss ausreichen sieht und sich dabei wohlbefinden: doch wird man sich erinnern, dass wir nicht von dem Gebrauche der göttlichsten aller Himmelsgaben zu gemeiner Nothdurft des Lebens reden, sondern von der höchst wichtigen Hülfe, die ihr Besitz und ihre Handhabung der Entwickelung und Verfeinerung unserer Kraft zu denken und zu empfinden leistet. Demnach ist eine Nation keineswegs glücklich zu nennen, die alle höhere Ausbildung in ihrer Landessprache versprechen und vollenden kann, und dadurch an der Erlernung vorzüglicher ausländischen gehindert wird: ja, sie hat Ursache über eine Art von geistiger Conspiration zu klagen, wenn ihr die Nachbarn ihre so nachtheilige Lage nicht vorhalten, oder sie darin gar bestärken. Denn, so bequem und genügend sie ihre Sprache zu Schriften politischen, ökonomischen, medicinischen, militärischen, mathematischen und andern nützlichen Inhalts gebrauchen mag, so sieht sie sich doch in allem, was über die heisshungrigen Forderungen der Civilisation hinausgeht, einer Menge von Vortheilen beraubt, auf welchen allein die Vielseitigkeit und Tiefe aller Cultur beruht. So muss es annoch wenigstens scheinen, bis vielleicht in künftigen Zeiten eine Nation wieder hervortritt, die in der Sprache ihres Vaterlandes die unvertragsamsten Eigenschaften entwickeln und die menschliche Denkkraft an eignem Maasstabe zu messen geben wird, vorausgesetzt, dass dann auch eine solche Nation, wie die griechische vor der Zeit ihrer Erudition, nicht in Untersuchungen der frühern Schicksale und Verhältnisse unserer Gattung, sondern bloss in genialen Productionen einheimischer Künste wird arbeiten wollen. Ob zu einer Erscheinung der Art irgend eine Hoffnung vorhanden sei, ist ohne künstliche Divination zu errathen. *)

*) *Schelling* am angef. O. S. 33. „Die neuere Welt ist in allem und besonders in der Wissenschaft eine getheilte Welt, die in der Vergangenheit und in der Gegenwart zugleich lebt. In dem Charakter aller Wissenschaften drückt es sich aus, dass die spätere Zeit von dem *historischen*

Unterdessen mögen uns die Sprachen des gelehrten Alterthums nicht nur wegen der Werke beschäftigen, die sie durch sie allein in angeborner Schönheit und Kraft der Betrachtung und dem Genusse darstellen: nicht als modische Gewänder und Hüllen von Ideen, sondern als mit den Ideen innig verwachsene Kunstgebilde, sind uns diese Sprachen selbst eine Art von Denkmälern, würdig aufs sorgfältigste durchforscht und in ihren feinsten Theilen mit anatomischem Fleiss beobachtet zu werden, theils um an ihnen die organisch fortgehende Bildung eines glücklich begabten Volkes wahrzunehmen, theils um dadurch unsere eigene Bildung zu erhöhen, und aus denselben nach und nach unsern Sprachen so viel anzueignen, als jede bei sanfter Zucht und strenger Güte ertragen mag. Auf diesem Wege begann einst bei den Neuern die Entwilderung der rohen und die Ausbildung der aus zufälligem Raube erbeuteten Sprachen; dieser Weg soll immer von neuem betreten werden, um sie für die Gegenstände alles populären und Völker beglückenden Wissens so zu vervollkommnen, wie es das Maass ihrer Anlagen und die erweiterten Kreise unserer Vorstellungen und Einsicht gestatten. Am wohlthätigsten wird, wie auch neuerlich wieder versucht worden, sodann die eifrige Benutzung einer so geistvollen Sprache, wie die griechische ist, für die in manchen Punkten ähnliche deutsche werden, zumal wenn sich ihrer mehrere Schriftsteller annehmen, die aus genauer Kenntniss von beiden zugleich die Linien des Rechten und Schönen in jedem Stil zu treffen wissen. *)

Ein mit dem obigen verwandter, jedoch verschiedener Zweck unserer Studien liegt in der *Art* und *Weise*, sowohl die alten Sprachen als die übrigen vorhin angezeigten Gegenstände zu studiren. Hier ist zuerst der methodische Geist in Erwägung zu ziehen, wovon mehr oder weniger durchdrungen die edleren Sprachen ihr Erlernen zu einem trefflichen Mittel der Geistesbildung machten, ohne irgend eine Hinsicht auf das Erlernte. Daher gingen unsere Vorfahren so weit, die Grammatik jener Sprachen in ziemlich abschreckender Gestalt als eine nützliche Gymnastik des Verstandes auch denen aufzudringen, die nur allgemeine, nicht litterarische, Aufklärung

---

Wissen ausgehen musste, dass sie eine untergegangene Welt der herrlichsten und grössten Erscheinungen der Kunst und Wissenschaft hinter sich hatte, mit der sie nicht durch das Band einer organisch fortgehenden Bildung, sondern einzig durch das äussere Band der historischen Ueberlieferung zusammenhing."

[*) Vergl. die Schriften von *Ignat. Ant. Vogel*: Wider alte und neue Vorurtheile gegen griechische Sprache und Wissenschaft. *Progr.* Neisse, 1827, 4. und: De lingua graeca optima inventutis germanicae ad scientiam patrii sermonis duce. Dissertatio. Vratisl. 1828, 8.]

suchten. Sie hielten die Zeit für unverloren, die jemand, der niemals Sprachgelehrter werden wollte, einige Jahre hindurch auf solchen Unterricht wandte; wie vielleicht die sorgsame Mutter vor allen veredelnden Künsten die Tanzkunst auch dem Knaben zumuthet, dessen Ernste man es ansieht, er werde seinen Körper auf die schlichteste Art durch die Welt tragen, und weder als Liebhaber noch als Meister der Kunst auftreten wollen.

Die Grammatik selbst kann in die *exegetische* und *technische* eingetheilt werden. Die erstere, welche die Masse von Wörtern und Redensarten mit ihren Lauten, Formen und Bedeutungen erklärt, unterstützt vorzüglich den oben angegebenen Zweck der Analyse und Composition unserer Ideen. Um aber diesen Zweck in erwünschtem Umfange zu erreichen, bedarf es der Vergleichung der Muttersprache mit einer und der andern abweichenden alten, wie eben die griechische und lateinische gegen jede moderne ist. Doch bleibt es nach allen seitherigen Vorarbeiten noch in beiden gar sehr dem eigenen, lange fortgesetzten Fleisse überlassen, auf philosophischem und historischem Wege durch Etymologie, Analogie und Erforschung des Gebrauches zu untersuchen, wie und wann die Zeichen der Vorstellungen zuerst aufkamen, in welchen Grenzen sie sich fixirten oder zwischen welchen sie schwankten, wie die Uebergänge von einer Vorstellung zur andern entstanden; wie sich die daraus erwachsenen verschiedenen Bedeutungen der Ausdrücke einander synonymisch näherten und von einander entfernten; wie dieser und jener Ausdruck in der einen oder andern Gattung der Rede und deren abgestuften Tonarten einheimisch wurde; wie die Wörter, die sie die Dinge selbst darstellen wollten, unter dem Einflusse von Meinungen und Sitten wechselten, sich neu gestalteten, neu färbten; wie einige seltener und unscheinbar wurden oder ganz untergingen, andere von frischer Bildung an ihre Stellen traten. Erst wann in beiden Sprachen dergleichen einzelne Untersuchungen in grosser Anzahl vollendet seyn werden, wird sich die Lexikologie derselben ihrer Vollkommenheit mehr nähern, wie seit kurzem die technische oder methodische Grammatik angefangen hat. Die letztere war bisher bei allen ihren Mängeln das nützlichste Vorstudium der eigentlich gelehrten Erziehung; sie würde aber, nach dem Muster der Stoiker mit einer Einleitung zur Philosophie verbunden, zugleich eine der anziehendsten Beschäftigungen werden können. Hierzu dürften ohne Zweifel manche lächeln, denen die Grammatik eben nicht in reizender Gestalt erschien: doch als nützlich müssen auch solche Lächler sie erkennen, und als die beste angewandte Logik, die sich ihnen selbst wohlthätig erwies, da sie häufig versichern aus der theoretischen nichts

weiter gelernt zu haben, als wie ein Mensch denke, der die Kunst wohl inne habe, und selbst nicht kunstlos zu denken sich einbilden. Bewies indessen die Sprachlehre ihr Verdienst nicht überall, wie sie sollte, so konnte es nur durch Schuld schlechter Methoden geschehen: aber wer dürfte ihr selbst etwas aufbürden, wodurch jedes andere Bildungsmittel, jede Kenntniss oder Wissenschaft ihres Zweckes verfehlen müsste? *) Demungeachtet ist erweislich, dass sogar krüppelhafte Führer auf verdorbenen Wegen die den Sachen inwohnenden Vortheile nicht vermögen völlig zu zerstören, und dass das Uebel verderblicher Methoden gewissermassen seine Heilung in sich trägt. Denn Uebungen des Denk-Vermögens an den Sprachen, die das Höchste und Tiefste, was in dem Menschen liegt, zusammenfassen, eröffnen wenigstens ihrer Natur nach das Feld aller abstracten Untersuchungen, und reizen uns, indem wir die Zeichen unserer Ideen selbst als Objecte behandeln, zum Nachdenken über die Intellectualwelt. Nirgends sind auch die Aufforderungen uns dahin zu erheben so anschmeichelnd; am dringendsten jedoch zeigen sie sich, wenn dazu das ungewohnte Organ einer fremden Sprache gewählt wird: eine solche ergreift die Aufmerksamkeit stärker, und weil sie nicht, wie die Muttersprache, in die Empfindung einwurzelte, zwingt sie uns, die Erscheinungen gerades Weges zur Entscheidung der Vernunft zu bringen. **)

*) *Funk* am a. O. S. 115. „Die einzige Anmerkung möchte gewiss hier an ihrem rechten Orte stehen, dass verkehrte Methoden vermuthlich ebenso in allgemeinem Umlauf seyn würden, wenn man auch, bei sonst gleichen Umständen, die Objecte des jugendlichen Unterrichts ganz und gar änderte. Bei der *Mathematik* z. B. sollte man doch wohl unter allen Wissenschaften am wenigsten Gefahr laufen, ein sinnloses Memoriren zu veranlassen. Gleichwohl, sobald man in jedem Lande einige tausend Lehrer dieser Wissenschaft, und zwar für die itzt gewöhnlichen Belohnungen, anzustellen nöthig hätte: so könnte es nicht leicht fehlen, man müsste auch eben wie itzt, diese Lehrer annehmen, so gut sie unter solchen Umständen zu bekommen wären; und dann würden ohne Zweifel in vielen Schulen Lehrsätze und Demonstrationen ebenso gedankenlos auswendig gelernt werden, als jetzo nicht selten unverstandene Regeln der Grammatik und Namen unbegriffener Ideen. Sollte jemanden diese Behauptung zu gewagt scheinen, so könnte ich hinzusetzen, dass der casus wirklich in terminis existirt hat. In solchem Falle aber möchte die *Mathematik* noch unnützer seyn, als das itzt gewöhnliche Sprachenstudium; ohne dass ich hoffentlich dadurch dieser Wissenschaft zu nah zu treten verdächtig werden könnte, die ich für eines der unentbehrlichsten Stücke des jugendlichen Unterrichts halte, und aufrichtig mit *Diderot* die Zeit wünsche, wo jeder wahre Gelehrte im Stande seyn wird, die Eigenschaften der krummen Linien ebenso leicht und richtig darzuthun, als die Schönheiten des *Homer*, *Plato*, *Cicero* etc. zu fühlen."

**) So urtheilten, scheint es, auch schon römische Kundige nach einem Fragment des Cicero bei Sueton. de clar. Rhett. c. 2. „Equidem

Noch von andern Seiten wirkt, als eine Propädeutik zu kräftiger Ausbildung, die zweckmässige Art, die schriftlichen Werke des Alterthums zu behandeln und in ihren ganzen Sinn und Geist einzugehen. Dann ist nicht weiter von Uebungen einzelner Seelenkräfte die Rede; ein gleichmässiges Spiel aller zusammen beginnt, wenn die Geschäfte der Erklärung und Berichtigung praktisch angegriffen werden; es giebt fast keine wissenschaftliche und künstlerische Anstrengung der Seele, wozu es dabei an Stoff und Veranlassungen fehlte. Schon die ersten Versuche im Erklären belohnen mit manchem schönen Gewinne, und lassen die Jugend selbstthätig Blicke in die höhern Verrichtungen des menschlichen Verstandes werfen. Allein bei weiterer Ausdehnung des Fleisses auf Schriftsteller aller Gattungen und Zeiten werden die Uebungen fruchtbarer durch die grössern Schwierigkeiten, die sich finden, um den oft verborgenen Gehalt einer Stelle und die in jeder Schrift vorhandenen Eigenthümlichkeiten persönlicher, localer und temporeller Art aufzufassen, indem man in dem Zeitraume vieler Jahrhunderte, wo immer ein späterer Schriftsteller den frühern, ein früherer den spätern erläutert, Ausdrücke, Vorstellungsarten und mancherlei historische Data aufsuchen muss, wodurch anfangs undurchdringlich scheinende Dunkelheiten zerstreuet werden. Ein anderer Vortheil, der bei dieser und der kritischen Beschäftigung erhalten wird, kann ebenfalls nicht genug geschätzt werden, wir meinen eine sichere Angewöhnung, die zartesten Momente von Wahrheit und Wahrscheinlichkeit nach ihren Graden abzuwägen, wobei Gegenstände entfernter Zeiten nicht, wie die näher liegenden, unser Auge durch Antheil des Gemüthes blenden, oder, wie bei den bloss idealen Speculationen, durch andere Täuschungen berücken. Wendet man sich endlich ganz zur Ausübung der philologischen Kritik, so gewöhnt sich der Geist, aus einer Menge gleichgültig geprüfter Angaben und Zeugnisse dasjenige auszuheben, was zur Entdeckung von Verderbnissen des Textes und zu deren Verbesserung leitet; so lernt man, was allein den Gelehrten von dem Belesenen unterscheidet, aus einem oft verwirrenden Gewühl unbrauchbaren Stoffes die Gesundheit seines Urtheils retten, und, während man früher empfangene Eindrücke schnell erneuet und sich grössere und kleinere Eigenheiten seines Schriftstellers lebhaft vergegenwärtigt, zwischen den hiehin und dorthin winkenden Stimmen über Authentie und

---

memoria teneo, pueris nobis primum Latine docere coepisse L. Plotium quendam; ad quem quum fieret concursus, quod studiosissimus quisque apud eum exerceretur, dolebam, mihi idem non licere: continebar autem doctissimorum hominum auctoritate, qui existimabant Graecis exercitationibus ali melius ingenium posse."

Richtigkeit eines Textes entscheiden. Doch einen höhern Flug nimmt zuweilen die Kritik, wann sie von historischen Zeugnissen entblösst einzig nach innern Sachgründen urtheilen und das Verlorene aus dem Zusammenhange des Uebriggebliebenen hervorziehen muss. Nun wird hie und da eine Kühnheit nothwendig, die dem Ungeweihten eitel Temerität dünkt; und diese Kühnheit tritt eben da am feurigsten auf, wo vorher mit der besonnensten Kälte der Boden geprüft, das ist, jeder Gedanke und Ausdruck nach seiner Angemessenheit oder Zweckwidrigkeit erwogen worden ist. Anderswo wird der Kritiker, wie auch der Ausleger, dem begeisterten Seher ähnlich, wenn er veraltete Räthsel zu lösen bekömmt, die jedes vergangene Jahrhundert stets unauflöslicher verschlungen hat. Denn nicht selten wird seine Divination in Gegenden verlockt, wo kein Laut eines Zeugen erwartet werden kann, zu einzelnen, wie verwittert dastehenden Denkmälern der frühesten Zeit, deren Ursprung und ältere Beschaffenheit sich nur aus allgemeinen Wahrscheinlichkeiten auffassen lässt; ungefähr wie die Naturforschung oft über Gegenstände der Sinnenwelt arbeitet, welche kein Blick und kein Sehglas erreichen kann. Ins Kleine gehen alsdenn natürlich die Untersuchungen von beiderlei Art; so sehr ins Kleine, dass sie vielen inhaltleer und ihre Objecte blosse Phantome scheinen: allein die Kenner sehen ein, was das unermesslich Kleine in der Harmonie mit dem Grossen bedeute, und wie die Resultate solcher Forschungen überzeugend, wo nicht evident, können gemacht werden. Und wer hätte hier, wie in jeder Kunst und Wissenschaft, eine Stimme ausser den Kennern?

Aehnliches lässt sich den kritischen und erklärenden Arbeiten über die Werke der alten Kunst nachsagen. Die nämliche Nüchternheit und Gewandheit in Auffassung fremder Ideen wird auch bei ihnen erfordert und gewonnen, wenn durch Prüfung aller Momente, die bei Kunstwerken in Betracht kommen, deren Zeitalter oder doch die Classe, zu der ein jedes gehören mag, angegeben, wenn aus sehr zerstreuten, noch öfter aus verstümmelten, Angaben eine beruhigende Wahrscheinlichkeit gefunden werden soll, weil der trümmerhafte Zustand feste Entscheidung unmöglich macht; oder wenn das, was den verdunkelten Sinn eines Werkes verrathen kann, aus dem grossen Vorrath von mythischen Sagen und nationalen Vorstellungen ungezwungen geschöpft werden muss, wobei der Betrachter sich jedem leitenden Eindrucke offen hinzugeben hat, um entweder den Gedanken eines Kunstwerks bestimmt zu verfolgen, oder wenigstens das Ursprüngliche zu ahnen.

Also wirkt die Kunstfertigkeit im Auslegen und Berichtigen der Ueberreste des Alterthums auf unsere Bildung, indem sie ihren eigenen Zwecken ein Genüge leistet. Aber (um

anderswo Gesagtes eindringender zu wiederholen,) nur eine solche Bearbeitung der Werke und Denkmäler lässt uns in das Alterthum recht umfassende Blicke thun; nur eigene Beschäftigung mit den Stoffen und Formen desselben stimmt unsere Seele in den Geist der Alten und bereitet sie zu höherer Weihe, nicht eine schon fertige, wenn gleich noch so treue, Darstellung fremder Hände. Was aus dergleichen Darstellungen sich ziehen lässt, verhält sich zu jenen selbsterworbenen Einsichten, wie die Bekanntschaft mit auswärtigen Völkern und Menschen, die wir durch Reisebeschreibungen machen, zu den anschaulichen Kenntnissen, die der Aufenthalt bei ihnen und ein längeres Zusammenleben einflössen. Noch weniger endlich dürfen in Zeitaltern, die in gleichem Maasse reich an grossen Gestalten wie an umfassenden Ideen sind, mitgetheilte Kenntnisse die Stelle unmittelbarer Anschauung vertreten.

Wir können uns in dieser Schrift, die nur Andeutungen enthalten sollte, nicht auf die Würdigung der übriggebliebenen Werke selbst einlassen, als classischer Muster in mehrern Gattungen der redenden und zeichnenden Künste. Dies würde uns Stoff zu einem langen Abschnitte geben, wenn zumal die Trefflichkeit einzelner Schriftsteller dargethan werden sollte: denn nicht wenige sind noch in unsern Händen, wovon jeder, sei er Dichter oder Geschichtschreiber oder Philosoph, allein einen weiten Kreis von belohnenden Betrachtungen aufschliesst, so wie mancher zu seiner kritischen, historischen, ästhetischen Aufklärung den Fleiss vieler Jahre erfordert. Allein der Gesichtspunkt von Seiten der Classicität einzelner Schriftsteller und Werke ihrer Gattung darf bei dem eigentlichen Alterthumskenner viel weniger vorwalten als der rein historische, der die Erscheinungen in ihrer organischen Entwickelung aufnimmt, wodurch allein man sich vor Vergleichungen der ungelehrten Liebhaberei und andern schiefen Urtheilen sichert. Es soll daher in keiner Rücksicht der Streit angeregt werden, der einst bei den Nachbarn über den *litterarischen* Vorzug der Alten vor den Neuern geführt wurde: denn nur von Litteratur wurde damals geredet, der bildenden Kunst kaum Erwähnung gethan, wahrscheinlich weil man von dieser Seite die Vorzüge der Alten für unerreichbar erkannte: doch wenige der Streitenden unterschieden überhaupt, worauf es bei einer so verwickelten Frage ankam, oder überlegten, welche kunstreiche Wage vonnöthen war für eine Menge von Momenten, die, wären sie auch noch vollkommen bekannt, doch nach ihrem ganzen Gehalt zu fassen und zu berechnen uns kaum möglich bliebe. Zu unserer hiesigen Absicht wird es hinreichen, einige in der äussern Lage der Alten gegründete Umstände zu berühren, wodurch bei ihnen, vornehmlich bei den Griechen, die Litteratur ausserordentlich begünstigt

wurde. Denn erstens sah man in den Zeitaltern, die vorzüglich das classische Alterthum bestimmen, gewöhnlich nur solche Männer als Schriftsteller auftreten, die als Freigeborne ihre Jugend in einer würdige Denkart erweckenden Umgebung durchlebt, und ihren Charakter im Umgange mit Gleichen und durch bürgerliche Thätigkeit im Frieden und Kriege gebildet hatten, fern von allen den Beschränkungen, wodurch Menschen der niedrigern Stände früh gedrückt, nachher durch Abrichtung zu mechanischen Fertigkeiten des Körpers, oder, was verderblicher ist, der Seele, an freier Kraftäusserung und an Erzeugung grosser Gedanken und Entschliessungen gehindert werden. Nicht dem zahlreichen Haufen der Dienenden, durch dessen oft tiefe Erniedrigung dem übrigen Theile der Menschheit der Weg zu liberaler allgemeiner Cultur gebahnt wurde *), war das edelste Geschäft überlassen, schriftliche Belehrung der Zeitgenossen und der Nachwelt; dies Geschäft konnte auch von niemand aus Begierde nach einem Arbeits- oder Ehrenlohne gesucht werden: die Schriftsteller waren bald die Organe eines ganzen Volkes, die nur ausbildeten, vortrugen, darstellten, was die vereinigte Wirksamkeit der vorzüglichsten Köpfe geschaffen hatte; bald waren es Staatsmänner, die von dem Geräusche des öffentlichen Lebens ausruhend, in ihren Schriften die gereiften Resultate eigener Beobachtungen und Erfahrungen niederlegten, oder geschäftlose Denker, die ihre

*) Es ist eine bedenkliche Frage, ob ohne diesen einzigen Umstand, die Sklaverei, jemals irgendwo grösse Fortschritte in höherer Ausbildung des Geistes *möglich* gewesen wären. Sofern darf die heutige Humanität, die wieder schwerlich als neu-europäisches Gewächs entstanden wäre, nicht allzusehr seufzen über jenen Rest asiatischer Sitten bei den alten Bewohnern Griechenlands und Italiens; denn dafür kann ein solcher frühzeitig öffentlich in Menschenrechten angenommener Unterschied von *Herren* und *Dienenden* wohl gelten, nur dass die grossen Reiche Asiens ausser Einem *Despoten* nichts als *Dienende* kannten. Ein härterer Name möchte übrigens im Allgemeinen der Sache in der griechischen und römischen Welt kaum angemessen seyn. Es gab ja dort Kraftalter und Gegenden, wo, selbst nach dem Zeugniss der Alten, ein Leibeigener ein ganz schlechter, keines bessern Looses würdiger Mensch seyn musste, wenn er sich nicht *in wenigen Jahren* Freiheit, eigenen Heerd und einen kleinen Erwerbzweig verschaffen konnte, wie der grösste Theil unbegüterter Freien genoss. Diesen wichtigen Vortheil sollte man billig bei Vergleichung gewisser neuern Verfassungen mit den alten nicht übersehen; wiewohl die rechtliche Nullität der Sklaven oft diese der unmenschlichsten Barbarei eines übermüthigen Herrn aussetzte. Alles wurde aber späterhin viel anders. Der römische Bürger wurde herabgedrückt und seine vormals glänzenden Vorrechte durch allgemeinere Vertheilung vernichtet, und gegen den verworfensten Taugenichts wurde die Regierung so human, dass man sie den freien Bürgern aus guten Familien immer mehr näherte. Wäre man nur nicht erst seit den *Neronen* und *Domitianen* so liebreich geworden.

Masse der uneigennützigen Ergründung von Gegenständen widmeten, welche nicht leicht die Bedürfnisse einzelner Genossenschaften, sondern die allgemein wichtigsten Angelegenheiten des Menschen förderten; es gab in jener Zeit, wo auch die Führung der Staatsgeschäfte wenig gesonderte Amtskenntnisse voraussetzte, noch nicht einmal einen gelehrten Stand, in dessen Händen, wie bei ältern policirten Völkern, irgend eine Wissenschaft hätte ein Kastengut werden können, anstatt ein gemeinsamer Besitz jedes der Geistescultur fähigen Bürgers zu seyn. *) Und dies war eben der erste folgenreiche Schritt, der in Griechenland zur Veredlung der Menschheit gethan wurde. Zweitens gab die Verfassung der alten Republiken und eine gewisse Verborgenheit der Bücher vor der grossen Menge dem Vortrage eine Freiheit, welche keine andern Grenzen kannte, als die ihr das anerkannte Gemeinwohl setzte; Fesseln neuerer Art legte sich nur der vor dem Volke redende Bürger an, nicht der Schriftsteller. Drittens wirkte bei den Griechen etwas, das von anderer Seite äusserst nachtheilige Folgen für die Nation hatte, wohlthätig auf die Litteratur, die politische Vereinzelung der Völker und Staaten: dadurch wurde jedem Schriftsteller das kleine Vaterland seine Welt, und seine Darstellungen erhielten eine Individualität, deren Mangel nie durch bloss objective Vollkommenheiten zu ersetzen ist. **) Wie verträglich aber beide Eigenschaften sind, und wie weitgreifend die oft ohne weitere Berechnung und tieferes Bewusstseyn des Vorsatzes für eine kleine Zahl von Zuhörern oder Lesern bestimmten Wirkungen eines Geisteswerkes, dies beweisen uns deutlich die Ueberreste der Griechen. So national, ja so stammartig ihre Poesie, Redekunst, Geschichte und selbst ihre Philosophie war, so stehen dennoch ihre Dichter und übrigen Schriftsteller in ewiger Jugendkraft da, und ihre Geschichtschreiber mit den gefeierten Helden auf erhabenern Stufen der Unsterblichkeit, als ihren spätern Nachfolgern erreichbar waren. Viertens empfangen die Vorzüge solcher Werke einen eigenthümlichen Glanz durch die Priorität selbst, die einmal den zuerst schreibenden Völkern

*) Wie spät die Gelehrten der römischen Welt einen eigenen Stand anzunehmen anfingen, zeigt *Hegewisch* in einer Sammlung *Kleiner Schriften* I oder II St.

[**) Man vgl. hierzu unseres geistreichen *F. Jacobs* Ideen, die er in seiner Rede: *Ueber einen Vorzug der griechischen Sprache in dem Gebrauche ihrer Mundarten. Gehalten* 1808 in dessen *Akademischen Reden und Abhandlungen.* 1te Abtheil. Leipz., 1809, 8. S. 391 sqq., ausgesprochen, so wie das Werk von *Chr. L. Wilh. Stark: Das Leben und dessen höchste Zwecke.* 1r Thl.: *Universalhistorische Ueberblicke über das Leben und die Entwickelung der Völker.* Jena, 1817, 8. S. 102 sqq.]

durch Gunst des Schicksals zu Theil geworden ist. Auch der geistvolleste Schriftsteller, der mehrern in derselbigen Gattung nacharbeitet, findet sich in der Wahl von Gedanken und Ausdrucksarten beengt; er sieht das Rechte und Schöne häufig vorweggenommen, und für sich Bemühungen übrig, die allzuleicht in Fehler verleiten, worunter noch der geringste die Fehlerlosigkeit der Nachahmung ist. Denn welche Kunst der Copie könnte je das frische geniale Gepräge ersetzen, worin der gediegene Gedanke und die kräftig ausgesprochene Empfindung zum ersten Male hervortreten? Hiernächst werden uns die Schriften aus der Jugend der Nationen noch aus einem andern Grunde schätzenswerther, als die neuern bei ihrem weit grössern Reichthume an Beobachtungen, Ideen und Sachen. Aus jenen schöpfen wir einen Vorrath von Ansichten und Bemerkungen über Welt und Menschen, die späterhin nicht wohl in gleich allgemeiner Anwendbarkeit wiederkehren konnten, eben weil sie ihre Wiederholung gerade durch eine Behandlung entschuldigen müssen, die sie vieler empfehlenden Reize beraubt. Auf immer dürfen daher die Alten Anspruch machen, durch die Einfalt und Würde und den grossen, umfassenden Sinn, womit sie, was wahr und edel und schön ist, ausdrücken, die Lehrer und Ermunterer jeder Nachwelt zu bleiben. Die Lesung und Betrachtung ihrer Werke wird in steter Verjüngung auf Geist und Gemüth wirken, nicht wie historisch aufgestellte Charaktere, sondern wie die Vertraulichkeit mit geschätzten und liebgewonnenen Personen: so werden sie durch die Gesinnungen und Gefühle, die sie mittheilen, in verderbten Zeitaltern die Gebrechen der Erziehung verbessern, und den Menschen über die mannigfaltige Beschränktheit der Gegenwart hinausrücken. Schon öfters gelang es den Musen, die blos in den aus dem Alterthum überlieferten Künsten wohnen, durch ihre Zaubermittel die Rohheit von Völkern zu bezähmen und sie der wahren Menschenwürde zu nähern: wie sollten sie nicht in den spätesten Jahrhunderten ein Gleiches leisten, wenigstens an Einzelnen, die ihrer Begeisterung empfänglich sind? *)

Wir haben an einem andern Orte abgelehnt, dass der

*) Plutarch. in Coriol. T. I. p. 214 B. *Οὐδὲν ἄλλο Μουσῶν ἐμπειρίας ἀπολαύουσιν ἄνθρωποι τοσοῦτον, ὅσον ἐξημερῶσαι τὴν φύσιν ὑπὸ λόγου καὶ παιδείας, τῷ λόγῳ δεξαμένην τὸ μέτριον καὶ τὸ ἄγαν ἀποβαλοῦσαν.* Eine von den hundert Stellen, worin die Alten die Wirkung ihrer Musen und ihrer Künste beschreiben, und eine von denen, die sich nicht wohl missverstehen oder auf den Chor neuerer Künste anwenden lassen. Hat man doch sogar in den bekannten Worten, Didicisse fideliter artes, aus Liebe zum gemeinen Besten das höchst nothwendige *ingenuas* ausgelassen.

Forscher des Alterthums den Alten ähnliche Werke in einer ihrer Sprachen verfassen solle. Sollte so etwas in der Litteratur, in Prosa oder Poesie, gefordert werden, warum denn weniger in der Kunst? Allein, wer so viel vermöchte, wer den Alten nicht allein in der Art ihrer Productionen, sondern auch mit ihren Kunstwerkzeugen nacheiferte, würde aus seiner Sphäre als Litterator herausgehen, und, was die Natur sonst dem Gelehrten versagt, er würde selbst als Künstler thätig werden. Man hat Beispiele genug hievon in jener Zeit gesehen, wo zuerst die Schriften des Alterthums ihre Leser zu liebevoller Bewunderung hinrissen; doch wenige haben den rechten Weg gefunden, mehrere haben durch unglückliche Wahl der Gegenstände, durch kleinliches Nachahmen, durch seltsamen Gebrauch der Sprache oder Verläugnung alles eigenen Charakters und Stils die Weisern von dergleichen Wagstücken abgeschreckt. Obgleich indessen der Alterthumsgelehrte itzt auf den Ruhm der *Scaliger* *), *Rhodomane*, *Murete*, *Lotiche*, *Perpiniane* und *Lagomarsini* Verzicht thun, und in der That in neuern Sprachen oft mehr Sinn und Kenntniss des Alterthums darlegen kann, als mancher in erträglichem Flusse lateinischer Worte und Phrasen; so möchten wir gleichwohl von den Gesichtspunkten, die das ganze Studium sich vorhalten muss, keinesweges diesen ausschliessen, der uns mit der charakteristischen Denkweise der Alten am innigsten vertraut macht. Denn nicht Uebersetzungen, sonst ein sehr nützliches Geschäft, können dies in gleichem Maasse bewirken, selbst mit der kunstreichen Treue unseres *Voss* gearbeitet; die andere Art, die unsern Sprachen sich näher anzuschmiegen sucht, führt sogar von der Kunst ab, in einer alten Sprache zu denken. Eben darauf aber kömmt es hier vornehmlich an, wo wir nicht, wie oben, von der Nutzbarkeit oder Nothwendigkeit lateinisch zu schreiben reden **), sondern von dem innern Werthe solcher Uebungen. Ohne diese Uebungen würden wir von

---

*) Man hat von *Jos. Scaliger* mehrere griechische Uebersetzungen von Gedichten des *Virgilius*, *Martialis* u. a., deren sich kaum ein *Quintus Smyrnäus* oder *Nonnus* schämen dürften. Sie stehen in einer seltenen Ausgabe lat. und gr. Gedichte, die ich gegenwärtig nicht näher bezeichnen kann. [Diese Ausgabe ist betitelt: *Josephi Scaligeri, Jul. Caes. F. Poemata omnia. Ex officina Plantiniana Raphelengii. Ludg. Batav. M. D. LXV.* 12.]

**) Nachdem der Text geschrieben war, erinnerten wir uns über obigen Punkt einiger, zum Theil ausländischen, Stimmen, wovon ein paar der unverdächtigsten hier zum Wort kommen mögen. D'Alembert sur la Latinité des modernes T. V. Mélanges p. 561. „Autant il seroit à souhaiter qu'on n'écrivit jamais des ouvrages de goût que dans sa propre langue, autant il seroit utile que les ouvrages de science, comme de géométrie, de physique, de médecine, d'érudition même, ne fussent écrits

dem alten Latein offenbar nicht so viele Kenntnisse erworben haben, nicht so viele Vertraulichkeit mit seinen Eigenthümlichkeiten, mit den zarten Nüancen der Wortbedeutungen und Synonymieen, mit den Regeln über die Stellung der Wörter und Sätze und den ganzen Periodenbau; welches eben darum in der griechischen Sprache von den Neuern weniger geschehen ist, weil sie in dieser so selten schrieben, und die Sache selbst als blosse Uebung vernachlässigten. Denn nur der Schreibende bemächtigt sich ganz der fremdartigen Weise, seine Gedanken zu wenden und auszudrücken: indem er mit gemüthlichem Fleiss die todte Sprache als lebend behandelt, nähert er sich, so weit dies thunlich ist, dem Empfinden in derselben; indem er vollkommnere Sprachformen häufig in Sinn und Feder nimmt, gewöhnt er sich unvermerkt auch zu Ver-

---

qu'en langue Latine, c'est-à-dire dans une langue qu'il n'est pas nécessaire en ces cas-là de parler élégamment, mais qui est familière à presque tous ceux qui s'appliquent à ces sciences, en quelque pays qu'ils soient placés. C'est un voeu que nous avons fait il y a long-tems, mais que nous n'espérons pas de voir réaliser. La plupart des géomètres, des physiciens, des médecins, la plupart enfin des Académies de l'Europe, écrivent aujourd'hui en langue vulgaire. Ceux même qui voudroient lutter contre le torrent, sont obligés d' y céder. Nous nous contenterons donc d' exhorter les savans et les corps littéraires qui n'ont pas encore cessé d'écrire en langue Latine, à ne point perdre cet utile usage. Autrement il faudroit bientôt qu'un géomètre, un médecin, un physicien, fussent instruits de toutes les langues de l'Europe, depuis le Russe jusqu'au Portugais; et il me semble que le progrès des sciences exactes doit en souffrir.“ — Algarotti Opere T. VIII. p. 172: „Scriva ognuno nella sua lingua cose attenenti all' eloquenza, alla poesia, alle provincie, dirò così, che sono soggette all' ingegno; che nella sua lingua solamente potrà in tal genere dettar quello que sia la delizia de' suoi contemporanei, e sia per passare alla posterità. Ma trattandosi di cose scientifiche, di cose utili o necessarie alla civile compagnia, sarebbe da desiderare che in ciascun paese gli uomini di lettere si accordassero tutti a scrivere in una lingua commune a tutti i popoli. La lingua Latina che tuttavia è depositaria appresso le nazioni di Europa della religione e delle leggi, lo sia ancora dei trovati nella fisica, nella medicina, nelle arti, i quali sarebbe gran danno se restassero lungo tempo sepolti in una favella prima di rivivere in un' altra. E già non si correrá pericolo, che di libri Latini moderni si vengano a troppo riempire le nostre biblioteche. Finalmente si adoperi in questo come si suoi adoprare nelle fabbriche destinate agli usi del pubblico, che si seguita da tutti quasi un istesso modello; ma disponga ognuno ed architetti a posta sua la propria abitazione.“ Von unsern gelehrten Landesleuten, die seit der Mitte des vorigen Säculums zur Beibehaltung der ältern Sitten riethen, und den Rath solcher Ausländer besser durch ihr Beispiel bestätigten, zeichnete sich besonders *Mosheim* unter denen aus, die gleich anfangs sich gegen den zu weit ausgedehnten Gebrauch der Muttersprache erklärten, ein Mann, den Deutschland auch zu seinen ersten bessern Rednern zählt, in den Commentatt. et Oratt. var. argum. (Hamb. 1751. 8.) p. 302. 309. 316. 333 sepp. Weiterhin behielt *Göttingen* fast allein in Europa eine Gesellschaft der Wissenschaften, die sich der lateinischen Sprache unwandelbar bediente.

vollkommnung der vaterländischen; endlich pflegt die erlesene Gesellschaft, in die der lateinisch Schreibende tritt, manche höhere Tugenden des Stils zu erzeugen, die in unsern Sprachen noch selten nach Wunsche gedeihen wollen. Denen, die überhaupt bezweifelt haben, ob man heut zu Tage sich der Latinität bis zum Schreiben bemächtigen könne, würde eine deutsche Wiederlegung des Wahnes etwas verdächtig dünken; uns aber dünkt das Gegentheil so wahr, dass uns die Erreichung einer ziemlichen Vollkommenheit sogar möglich scheint. Es gilt dies zwar vornehmlich von Gegenständen, über die auch die Alten geschrieben haben: doch verstände sich jemand darauf, mit feinem Gefühl das zu unterscheiden, was in einer Sprache allgemeine Analogie ist, und was Zeitgeschmack oder persönliche Eigenheit gewisser Schriftsteller war, so möchte es ihm wohl gelingen, auch über manche moderne Gegenstände für einen von unsern Sitten unterrichteten Römer mehr als deutlich zu schreiben, vielleicht gar aus den verschiedensten Schriften eines längern Zeitraumes sich einen Vortrag zu bilden, der zugleich antik und von eigenthümlicher Neuheit wäre; wie es dem heutigen Bildner gelingen kann, die Ideale der antiken Kunst nach ihren ursprünglichen Mustern, oft in derselbigen Steinart, mit neuem Geiste darzustellen. *)

So weit reicht nach den hauptsächlichsten Tendenzen die Wirkung aller jener Kenntnisse und Beschäftigungen auf harmonische Bildung unserer edelsten Kräfte; viel weiter, wie es scheint, als der Einfluss jeder andern Kunst oder Wissenschaft. Von einigen solchen Wissenschaften, ausschliessend getrieben und ohne erheiternde Musenkünste, wollen gute Beobachter sogar eine mürrische Einseitigkeit, (dergleichen sonst gern den Philologen nachgesagt wurde,) eine gewisse Beschränktheit in allgemeinen Einsichten besorgen. Doch die bis itzt aufgestellten Zwecke und Gesichtspunkte der Alterthums-Studien beziehen sich grösstentheils mehr auf die Art, wie die Bekanntschaft mit den Quellen derselben erhalten wird, als auf den Inbegriff der in ihnen liegenden Sachen, woraus die ganz reellen Disciplinen bestehen. Allein kaum möchte es nöthig seyn,

*) Das hier Gesagte widerspricht einer Meinung, die jetzt auch manche Humanisten hegen sollen, seitdem d'Alembert sie in dem vorhin erwähnten Aufsatze am derbsten ausgesprochen hat. Der erstaunliche Mann kennt dort das zweite goldene Zeitalter der Latinität im neuern Europa so wenig, dass er statt seiner eigenen Landesleute und aller heutigen Latinisten einen einzigen vir obscurissimus aufstellt, un Professeur de Seconde au Collège du Plessis, nommé *Marin*: in der ganzen Schrift aber giebt er solche Blössen, dass niemand sich gern gegen ihn auf Bestreitungen einlassen wird, bei denen man doch auch einige gute Bemerkungen absondern müsste. Vorsichtiger drückt sich über mehreres *Algarotti* aus, sopra la necessità di scrivere nella propria lingua, Opere T. IV.

für unsere Leser noch die Wichtigkeit dieser Sachkenntnisse zu erweisen, sowohl an sich und zur Befriedigung einer mit den Schicksalen der Menschheit beschäftigten Wissbegierde, als wegen ihres Zusammenhanges mit dem Zustande der itzigen europäischen Cultur. Sonst müsste noch erläutert werden, wie die ideale Richtung des Geistes, die erste Bedingung aller höhern Ausbildung, vorzüglich auf dergleichen Kenntnissen beruhe. Um bei diesem Anlass ein Wort von einem Theile der alten Völkergeschichte zu sagen, wo finden sich in so grosser Anzahl die kraftvollesten Naturen, die belehrendsten Begebenheiten und Thaten, Beispiele erhabener Tugenden und Laster, Umwälzungen von Zuständen und Verfassungen, wo so viele Gelegenheiten, das Leben frei handelnder Menschen in den denkwürdigsten Verhältnissen zu betrachten, als in den Annalen der Griechen und Römer? Welche Mannichfaltigkeit politischer Einrichtungen sehen wir dort überall versucht, seitdem die ersten Familien-Vereine in mehr oder weniger republicanische Staaten übergegangen waren, woraus wir die zusammengesetzteste aller menschlichen Künste in ihren einfachern Formen, und nicht unter willkührlichen Anordnungen, sondern im natürlichen Aufwuchs aus ihrem Boden kennen lernen! Endlich, es giebt mehrere Zeitpunkte der alten, besonders der römischen Geschichte, ohne deren nähere Kenntniss nicht einmal die Entstehung und Folge der nachmaligen grössern Weltereignisse sich recht begreifen lässt. Nicht verschieden ist der Fall in unserer litterarischen Welt, wo der Grund, auf dem das bunte Gebäude unserer Kenntnisse und Künste steht, noch immer viele Spuren seines griechischen und römischen Ursprungs zeigt, so sehr auch die neu-europäischen Völker gewetteifert haben, den Grund umzuwühlen und ihren Bäuen allen harmonischen Charakter und jede nationale Eigenthümlichkeit zu nehmen.

Diese obenhin gethane Erwähnung des Werthes der eigentlichen Real-Doctrinen öffne uns jetzt den Zugang zu dem schon hin und wieder angedeuteten *letzten Ziele* aller in Eins verbundenen Bemühungen, gleichsam zu dem, was die Priester von Eleusis die *Epoptie* oder Anschauung des Heiligsten benannten. Die einzelnen von uns angegebenen Gewinne verhalten sich zu dem hier zu erwerbenden im Grunde nur wie Vorbereitungen, und alle bisherigen Ansichten laufen zu diesem vornehmsten Ziele, wie zu einem Mittelpunkte, zusammen. Es ist aber dieses Ziel kein anderes als *die Kenntniss der alterthümlichen Menschheit selbst, welche Kenntniss aus der durch das Studium der alten Ueberreste bedingten Beobachtung einer organisch entwickelten bedeutungsvollen National-Bildung hervorgeht.* Kein niedrigerer Standpunkt als dieser kann allgemeine und wissenschaftliche Forschungen über das

Alterthum begründen; und ihm sind theils andere untergeordnet, theils der gewöhnliche, der sich auf die *Kenntniss der schönen und classischen Werke der von den Alten bearbeiteten Gattungen* bezieht, als welcher bei den sogenannten *Humaniora* zum Grunde liegt. Zu dieser Bestimmung kann auch in der That nur eine ausgewählte Zahl schriftlicher und anderer Werke dienen; bei jener hingegen vereinigen sich alle alterthümlichen Ueberreste, gleichgültig ob eines grössere oder geringere oder gar keine Classicität hat, nebst jeder Art von Inhalten und Angaben in ihnen, die auf beachtungswerthe Eigenthümlichkeiten, von Zeiten und Menschen hinweisen.

Wenn von Menschenkenntniss die Rede ist, so versteht man darunter gemeiniglich etwas von eingeschränktem Werth und Umfang; nämlich eine gewisse Routine, die aus dem Umgange mit vielen Individuen abgezogen ist und wieder brauchbar zum Umgange, wie zur vortheilhaften Abfertigung der gewöhnlichen Geschäfte des öffentlichen und Privat-Lebens. Dass hiezu jene zum Theil dornige Gelehrsamkeit nicht viel nütze, zeigt die Erfahrug; es bedarf dazu auch keines Studiums einer National-Litteratur; eine kleine Anzahl kluger Wegweiser durch das Weltleben und eigener Beobachtungen genügen solchen Absichten. Hier aber reden wir von der Kenntniss des Menschen, von der empirischen Kenntniss der menschlichen Natur, ihrer ursprünglichen Kräfte und Richtungen und aller der Bestimmungen und Einschränkungen, die jene bald durch einander selbst, bald durch den Einfluss äusserer Umstände erhalten. Um uns zu dieser vorzüglichern Menschenkenntniss zu erheben, die, wie alle andern empirischen Betrachtungen der Natur, jede Classe von Gelehrten und jeden Stand, auch den geschäftlosesten, anreizt, ja durch ihr Object, den *moralischen Menschen*, mit grösserer Stärke reizt *), und um die Zwecke einer solchen Kenntniss in möglichster Vollständigkeit

*) Das allgemeine Interesse der obigen Tendenz wird vielleicht manchem Leser näher gerückt, wenn ich hier einige in einem Briefwechsel verstreute Gedanken eines Gelehrten mittheile, *συμφιλολογοῦντός τινός ποθ' ἡμῖν καλοῦ κἀγαθοῦ*, wie man deren in unsern Zeiten höchst selten unter Männern seines Standes findet. Die durch einen angenehmen Zufall mir vorliegenden Bruchstücke sind zwar vom Jahre 1788, doch geht ihnen dadurch nichts von der Neuheit ab, die alles das haben wird, was der in Geschichte und Philosophie mit dem hellesten Blick und dem tiefstem Sinn forschende Verfasser dem Publicum allzu lange vorenthält.

„Die Betrachtung der Werke des Alterthums ist gewiss dann am fruchtbarsten, wenn man nicht sowohl auf *sie selbst* sieht, als auf *ihre Urheber* und die *Perioden*, aus denen jedes herstammt. Nur diese Betrachtungsart kann zu wahrer philosophischer Kenntniss des Menschen führen, in sofern sie uns nöthigt, den Zustand und die gänzliche Lage einer Nation zu erforschen und alle Seiten davon in ihrem grossen Zu-

zu erreichen, muss unser Blick anhaltend auf eine grosse Nation und auf deren Bildungsgang in den wichtigsten Verhältnissen und Beziehungen gerichtet seyn. Völker treten hier an die Stelle von Individuen; und was bei letztern die Darstellung eines merkwürdigen Lebens leistet, eben das gewährt bei den erstern ein aus unzähligen zerstreuten Zügen erwachsendes Gemälde von ihrem ganzen National-Seyn, ein Gemälde, welches eifrige Beschäftigung mit allen Werken der Litteratur und Kunst einer Nation von dem Zustande derselben nach seinen interessantesten Seiten und in den gehaltreichsten Zeitpunkten zu entwerfen sucht. Mittheilbar ist allerdings eine Kenntniss dieser Art weniger als die meisten andern; sie ist

---

sammenhange aufzufassen. Das Streben nach einer solchen Kenntniss (da niemand eigentliche Vollendung derselben hoffen darf) kann man jedem Menschen, als Menschen, in verschiedenen Graden der Intension und Extension unentbehrlich nennen, nicht nur dem handelnden, sondern auch dem mit Ideen beschäftigten, dem Historiker im weitesten Sinne des Wortes, dem Philosophen, dem Künstler, auch dem bloss Geniessenden. Um von dem Manne im grössern praktischen Leben zu reden: wenn er wirklich des höchsten Zweckes aller Moralität, der wachsenden Veredlung des Menschen, eingedenk ist, so wird er durch kein Studium besser belehrt, was er moralisch unternehmen dürfe, und politisch mit Erfolg unternehmen könne; so dass von dieser Seite sein Verstand geleitet wird. Aber auch sein Wille wird dadurch geleitet. Alle Unvollkommenheiten des Menschen lassen sich auf Missverhältnisse seiner Kräfte zurückführen: indem nun jenes Studium ihm die Totalität zeigt, werden die Unvollkommenheiten gewissermassen aufgehoben, und es erscheint zugleich die Nothwendigkeit ihres Entstehens und die Möglichkeit ihrer Ausgleichung, wodurch das vorher einseitig betrachtete Individuum nach diesem Ueberblick gleichsam in eine höhere Classe versetzt wird."

„Von dem bloss geniessenden Menschen liesse sich eigentlich nichts sagen, da der Eigensinn des Genusses keine Regel annimmt. Aber ich setze mich hier in die Stelle, nicht gerade der edelsten Menschen, aber der Menschen in ihren edelsten Momenten. In diesen nun sind die vollkommensten Freuden diejenigen, welche man durch Selbstbetrachtung und durch Umgang in seinen mannichfachen Abstufungen empfängt. Je höher solche Freuden sind, desto eher sind sie zerstört ohne ein scharfes Auffassen des Seyns unserer selbst und Anderer: aber dies ist nicht möglich ohne eindringendes Studium des Menschen überhaupt. Diesen Freuden an die Seite treten billig diejenigen, welche der ästhetische Genuss der Werke der Natur und der Kunst gewährt. Diese wirken vorzüglich durch Erregung der Empfindungen, welche von den äussern Gestalten, wie von Symbolen, geweckt werden. Je mehr nun lebendige Ansichten möglicher menschlichen Empfindungen uns zu Gebote stehen, desto mehr äusserer Gestalten ist die Seele empfänglich. Selbst der sinnliche Genuss wird so vervielfacht, erhöht und verfeinert, indem die Phantasie ihm das reiche Schauspiel seiner möglichen Mannichfaltigkeit nach der Verschiedenheit des Geniessenden zugesellt, und indem sie dadurch gleichsam mehrere Individuen in eins vereinigt. Endlich mindert sich durch eine solche Ansicht das Gefühl auch des wirklichen Unglücks. Das Leiden, wie das Laster, ist, näher betrachtet, immer nur partiell: wer das Ganze vor Augen hat, sieht, wie es dort erhebt, wenn es hier niederschlägt."

darin aller Philosophie ähnlich, dass sie nur diejenigen fördert und belohnt, die sich ein Studium daraus machen, und mit ihrer fortgesetzten Erwerbung beschäftigt sind. Aber gerade dies ist es, was, wenn wir Wissenschaften nicht als Amtsbeschwerden, nicht als Zeitverkürzungen, sondern um ihrer selbst willen treiben, diesem Studium einen unwiderstehlichen Reiz ertheilt; zumal da, wie wir gesehen haben, die führenden Wege an sich so belohnend sind, und da, wenn das Augenwerk stets nach jenem Ziele hinstrebt, hiedurch neue Anlässe zu vollendeter Erhöhung aller unserer Geistes und Gemüthskräfte gewonnen werden. Denn um das Leben und Wesen einer vorzüglich organisirten und vielseitig gebildeten Nation mit Wahrheit zu ergreifen, um die längst verschwundenen Gestalten in die Anschauung der Gegenwart zurückzuziehen, dazu müssen wir unsere Kräfte und Fähigkeiten zu vereinter Thätigkeit aufbieten; um eine als unendlich erscheinende Menge fremder Formen in uns aufzunehmen, dazu wird es nothwendig, unsere eigenen nach Möglichkeit zu vertilgen und gleichsam aus dem ganzen gewohnten Wesen herauszugehen. Hieraus entspringt aber eine Vielseitigkeit des Denkens und Empfindens, die in wissenschaftlicher Hinsicht für uns Moderne eine schönere Stufe der Geistes-Cultur wird, als es für den Weltmann die Fertigkeit ist, ungewohnte Formen sich anzueignen, die er eben seinen Absichten angemessen glaubt.

Es könnte scheinen, dass die so gesuchte höhere Kenntniss des Menschen am meisten durch die Beschäftigung mit allen selbstständigern Nationen zur Vollkommenheit gelangen müsste. Allein ohne der Unendlichkeit eines solchen Studiums zu gedenken, werden wir schon durch die Bemühung um reine und gediegene Resultate auf eine kleine Anzahl von Völkern eingeschränkt. Es sind nämlich in alten sowohl als neuen Zeiten diejenigen Völker zu dem beschriebenen Zwecke nicht zu benutzen, die in dem Fortgange ihrer Bildung von auswärts her oft gefördert, oft aufgehalten, überhaupt auf verschiedene Weise modificirt, allzu wenige Züge einer eigenthümlichen Natur darbieten, sollten sie auch in Absicht auf reales Wissen den ansehnlichsten Rang behaupten; ebenso wenig auch solche Völker, die in einseitiger Entwickelung stehen geblieben sind und bei jener Art von Civilisation, welche alle wissenschaftliche und geistige Cultur dem dringendsten Bedarf ihrer Existenz unterwirft und die veredelnden Kenntnisse, die von *freien* Bürgern einst benannten *freien Künste*, nur zu einer Gleisse ihres unerfreulichen Innern missbraucht. Nationen von dieser und ähnlicher Sinnesart verbleiben billig der politischen Geschichte, die ihre Räume nach Quadratmeilen auszufüllen hat, zum Theil auch der Geschichte der Menschheit nach ihrer seither üblichen Behandlung, nach welcher

sie sich mehr um Menschengattungen als um die menschliche Natur bekümmert. Für unser Studium geben unter den alten Nationen schon die *Römer* eben keinen erwünschten Stoff; wie sie denn gleich ursprünglich manchen jener einseitigen Richtungen folgten, die sich in den letzten Jahrhunderten den schätzbarsten Völkern aufgedrängt haben. Nur im alten *Griechenland* findet sich, was wir anders wo fasst überall vergeblich suchen, Völker und Staaten, die in ihrer Natur die meisten solcher Eigenschaften besassen, welche die Grundlage eines zu echter Menschlichkeit vollendeten Charakters ausmachen; Völker von so allgemeiner Reizbarkeit und Empfänglichkeit, dass nichts von ihnen unversucht gelassen wurde, wozu sie auf dem natürlichen Wege ihrer Ausbildung irgend eine Anregung fanden, und die diesen ihren Weg unabhängiger von der Einwirkung der andersgesinnten Barbaren und weit länger fortsetzten, als es in nachfolgenden Zeiten und unter veränderten Umständen möglich gewesen wäre *); die über den beengten und beengenden Sorgen des Staatbürgers den Menschen so wenig vergassen, dass die bürgerlichen Einrichtungen selbst zum Nachtheil Vieler und unter sehr allgemeinen Aufopferungen die freie Entwickelung menschlicher Kräfte überhaupt bezweckten; die endlich mit einem ausserordentlich zarten Gefühle für das Edle und Anmuthige in den Künsten nach und nach einen so grossen Umfang und so viel Tiefe in wissenschaftlichen Untersuchungen verbanden, dass sie unter ihren Ueberresten neben dem lebendigen Abdrucke jener seltenen Eigenschaft zugleich die ersten bewunderaswürdigsten Muster von idealen Speculationen aufgestellt haben. **)

---

*) Bis auf Philipp von Macedonien und dessen Sohn. Seitdem hörte die alte griechische Litteratur und Kunst auf, und die Nation selbst in ihren blühendsten Zweigen, ein tiefrührendes Schauspiel. Doch von den Nahrungssäften, die den sonst grünenden Baum gepflegt hatten, zehrte noch der Nachwuchs neuer Sprösslinge über anderthalb tausend Jahre, und er gab noch in spätern Zeiten an vielen Orten einzelnen Edeln Erquickung gegen schwüle Luft. Dies dauerte bis ins funfzehnte Jahrhundert, wo sich die griechischen Musen zum zweiten Male nach Italien flüchteten.

**) „Lassen Sie mich itzt nur einige von den Seiten berühren, wodurch die Griechen sich vor andern Völkern auszeichnen, und die genaueste Kenntniss ihrer Nationalität zu den schönsten Absichten unserer Studien wichtig machen. Ich möchte dahin zuerst den Reichthum an mannichfaltigen Formen rechnen, der sich in ihrer ganzen Cultur zeigte; womit eine solche Ausbildung des Charakters verbunden ist, wie er in jeder Lage des Menschen da seyn kann und da seyn sollte, ohne Rücksicht auf individuelle Verschiedenheiten und veränderliche Verhältnisse. Der Mensch, den uns die griechischen Schriftsteller darstellen, ist doch aus lauter zugleich einfachen und grossen und, von vielen Gesichtspunkten betrachtet, auch schönen Zügen zusammengesetzt. Besonders heilsam muss das Studium eines Charakters, wie der griechische, in einem

In diesen und andern Rücksichten ist dem Forscher der Geschichte der Menschheit unter allen Nationen keine so wichtig, ja man darf sagen, so heilig, als die griechische. Mag sie immerhin bei dem Statistiker, welcher für Menschenwerth andere Ranglisten führt, einen ziemlich untergeordneten Platz

---

Zeitalter wirken, wo durch unzählige Umstände die Aufmerksamkeit vielmehr auf Sachen als auf Menschen, mehr auf Massen von Menschen als auf Individuen, mehr auf äussern Werth und Nutzen als auf innern Gehalt und Genuss gerichtet ist, und wo hohe und mannichfache Cultur sehr weit von der ersten Einfachheit abgeführt hat; in solchen Zeiten muss es sehr heilsam seyn, auf Nationen zurückzublicken, bei welchen dies alles beinahe gerade umgekehrt war."

„Die Schriften und Kunstwerke der Griechen tragen ferner überall die ausgezeichnetsten Spuren der Individualität ihrer Zeitalter und Urheber an sich. Dies zeigt sich in ihrer Sprache, wie in allen ihren originalen Geistes-Producten. Ihre *Geschichte* ist grösstentheils griechische; und, wo sie es auch nicht ist, sind wenigstens die frühern Geschichtschreiber noch zu wenig gewohnt mehrere Völker mit einander zu vergleichen, und Eigenes von Fremden scharf abzusondern, auch zu sehr mit allem Vaterländischen beschäftigt, als dass nicht häufig der Grieche durchblicken sollte. In der griechischen Geschichte selbst macht eine Zusammenkunft vieler Umstände, z. B. der grössere Einfluss einzelner Personen auf die Staats-Angelegenheiten, die Verbindung des religiösen Zustandes mit dem politischen und des häuslichen mit dem religiösen, der kleinere Umfang der Geschichte selbst, der ein weitläuftiges Detail erlaubte, zum Theil auch die etwas kindischen Ideen von Merkwürdigkeit und Wichtigkeit — dass dort die Geschichte bei weitem mehr Charakter und Sittenschilderungen enthält als die unsrige. Die vornehmsten Arten der griechischen *Dichtung* entsprangen aus öffentlichen Sitten und Instituten, bei Festen, Opfern, Gastmählern u. s. w.; und so behielten sie bis in späte Zeiten fort einen Anstrich dieses historischen, nicht eigentlich ästhetischen, Ursprunges. Die *Philosophie* sollte am mindesten Spuren der Eigenthümlichkeit des Philosophierenden tragen: aber die praktische zeigte bei den Griechen immer in einem hohen Grade den Griechen; und die speculative that dies wenigstens auch sehr lange Zeit hindurch."

„Ein wichtiger Umstand zur Würdigung der Nation ist noch dieser. Der Grieche in derjenigen Zeit, wo wir ihn zuerst vollständiger kennen lernen, steht noch auf einer niedrigen Stufe der Cultur. In jenem Zustande ging seine grösste Sorgfalt nur auf die Entwickelung seiner persönlichen Kräfte: daher war, wo er handelnd oder leidend wurde, sein ganzes Wesen um so mehr in Thätigkeit vereint, als er vorzüglich durch Sinnlichkeit afficirt und von dieser am stärksten ergriffen wurde. Mit dieser Sinnlichkeit aber, die ihm eine so grosse innere Beweglichkeit gab, hing genau etwas zusammen, das vielleicht in aller Geschichte einzig ist. Als die Nation sich noch nicht gänzlich aus dem Zustande der Rohheit herausgeholfen hatte, besass sie schon ein ungemein feines Gefühl für jedes Schöne der Natur und der Kunst und einen richtigen Geschmack, nicht der Kritik, sondern der Empfindung; und wiederum, als sie schon das männliche Alter überschritten hatte, finden wir bei ihr noch ein treues Aufbewahren jenes ursprünglichen einfachen Sinnes. Daher blieb auch auf immer bei den Griechen die Sorgfalt für die geistige Bildung ungetrennt von der für die körperliche, und stets von Ideen der Schönheit geleitet. Bewundernswerth ist hier besonders die sehr allgemeine Verbreitung des Gefühls für Schönheit unter der ganzen Nation; und

einnehmen, weil sie weder eroberungssüchtig war, noch als politischer Körper neben den mächtigen Reichen glänzte; sie hat seit alten Zeiten durch die herrlichsten Siege, dauerhafter als Waffensiege, sich um das menschliche Geschlecht höchst verdient gemacht; diesen Ruhm, den einzigen, wonach sie strebte, den sie auch bei ihren hierin gerechten Bezwingern genoss, bewährt sie noch itzt und für alle Zeiten durch so viele übriggebliebene Denkmäler ihrer geistigen Wirksamkeit. Das Glück wurde uns versagt, diese hohbegünstigte Nation in ihrem wundervollen Dasein und Wirken in vielen Gegenden der Welt von jeder Seite ganz kennen zu lernen; welches dann der Fall gewesen wäre, wenn die Verheerungen der Zeit und der Barbarei nur etliche der zahlreichsten Büchersammlungen auf spätere Jahrhunderte hätten kommen lassen. Jedoch selbst itzt bei allem Verlust, den wir an Werken ihrer Litteratur und Kunst gelitten, sind wir durch die Darstellungen, welche die Ueberreste uns liefern, für den höchsten Zweck unseres Studiums über Erwartung reicher, als sogar bei mancher noch blühenden Nation, und sehen in jenen Darstellungen ein treueres Bild ihres National-Charakters und Le-

---

nichts kann für unsere Welt wichtiger seyn, als ein Auffassen dieses charakteristischen Zuges. Denn keine Art der Ausbildung ist überhaupt unentbehrlicher als diese, da sie das ganze Wesen des Menschen zusammenfasst, und ihm die wahre Politur und den wahren Adel ertheilt; zumal bei uns, wo es eine so grosse Menge von Richtungen giebt, die geradezu von allem Geschmack und Schönheitsgefühlen entfernen müssen."

„In den besten Zeiten von Athen (und auf diesen Staat müssen wir, als auf den am höchsten gebildeten, auch am meisten zurückkommen,) in Athen machte bei einer solchen Sinnesart die freie Verfassung selbst eine so vielseitige Ausbildung nothwendig. Das Volk, vor dem der Staatsmann auftrat, gab nicht bloss der Natur und Stärke seiner Gründe nach; es sah auch auf die Form, auf das Organ, auf körperlichen Anstand: so blieb für jenen keine Seite übrig, die er ungestraft vernachlässigen durfte. Allein die Eigenschaften, nach denen er zu streben hatte, bezogen sich alle eigentlich auf rein menschliche und allgemeine Bildung, nicht auf die Cultur besonderer Talente oder Kenntnisse. Dieselbigen Vorzüge, die den Griechen zum grossen Menschen machten, machten ihn auch zum grossen Staatsmanne. So fuhr er, indem er an den öffentlichen Geschäften Theil nahm, nur fort, sich selbst höher auszubilden."

„Um aber den vollständigsten Nutzen aus der Kenntnis der Griechen zu ziehen, muss man am längsten nicht allein bei den Perioden verweilen, in welchen die Nation die feinste Ausbildung gewann, sondern auch, gerade im Gegentheil, ganz vorzüglich bei den frühesten Perioden. Denn in diesen liegen die fruchtbarsten Keime des eigenthümlich schönen Charakters der Griechen; und es ist belehrender und leichter, in der Folge wahrzunehmen, wie dieser Charakter sich nach und nach veränderte und endlich ausartete, als umgekehrt." Aus dem vorhin erwähnten Briefwechsel.

Indem diese zum Theil ausführlicher entwickelten Gedanken gleichsam über ein Stück unseres Textes commentiren, mögen sie zugleich beweisen, wie viel der Verfasser desselben aus den mündlichen und schriftlichen Unterredungen eines solchen Freundes gelernt hat.

bens vor uns ausgebreitet; so dass uns eigentlich nur hier das Schauspiel einer organischen Volksbildung zu Theil wird. Denn bei welchem Volke der heutigen Welt könnten wir hoffen etwas Aehnliches zu finden? Wo wäre eines, das seine Cultur aus innerer Kraft gewonnen, das die Künste der schönen Rede und Bildnerei aus nationalen Empfindungen und Sitten geschaffen, das seine Wissenschaften auf eigenthümliche Vorstellungen und Ansichten gebauet hätte? Im Gegentheil finden wir bei weitem das meiste in unsern Litteraturen aus ungleichartigen Quellen mühselig zusammengetragen, bald unmittelbar bald mittelbar aus den Alten, was billig für edlen Raub gilt, viel öfter Wechselraub der Neuern unter einander, überall ein Gemenge von streitenden Stoffen und Formen: in den Künsten zeigt sich nur geringe, oft gar keine Eigenthümlichkeit und Originalität; mehr Schöpfungen nach allgemeinen Theorieen, mehr Nachbildungen nach fremden Mustern, als selbstständige Productionen, die Andern wieder werden könnten, was uns die Werke der Griechen sind; in aller wissenschaftlichen Aufklärung endlich zwar ungeheure Vorräthe von Kenntnissen und Einsichten, Schätze aus allen Zeitaltern und Ländern, die eine Nation der andern zureicht und abnimmt, aber mitten unter diesen Schätzen wenige Spuren Eines vorherrschenden Geistes, worin man eine *Nation* erkennt und den *Menschen*.

Dies sei denn der Mittelpunkt aller Studien des Alterthums, das Ziel, zu welchem sich die denselben angehörenden grössern und kleinern Forschungen hinneigen. *) Dieses Ziel kann vielen lange entfernt, den meisten vielleicht auf immer unbekannt bleiben; doch ist es das einzig wahre und würdige, dasjenige, wonach in zweifelhaften Fällen das Verdienst einzelner Bemühungen, die Bearbeitung besonderer

[*) Einigen Neuern hat es geschienen, als seien Wolf's Ansichten über Alterthumswissenschaft und Alterthumsstudien nicht bestimmt genug gefasst, weil die hier zu messenden Grenzen an sich zu unkenntlich oder schwankend wären: oder als sei der von ihm aufgestellte Begriff dieser Wissenschaften zu eng. Man vergleiche z. B. den Artikel im *Conversations-Lexicon* unter *Philologie*, in der 7. Originalausgabe, Leipz., 1830. Wir theilen eine hierher gehörige Stelle aus unseres vortrefflichen *Ludw. Wachler's* Geschichte der historischen Forschung und Kunst, 2. Bd. 2. Abtheil. (Götting., 1818, 8.) S. 882 sq. mit, worin wir immer eine gerechte Würdigung von *Wolf's* Ansichten und Verdiensten um die Alterthumswissenschaft fanden. Die Worte sind: „Wer über das Wesen der heutigen Alterthumswissenschaft und über ihre Vorzüge vor dem, was sonst in seiner Zerrissenheit und Unbestimmtheit diesen Namen führte, zweifelhaft wäre, lasse sich von *F. A. Wolf* belehren; und es wird ihm anschaulich verdeutlicht werden, dass sie nach den vorbereitenden Arbeiten für Zeitrechnung, Erdkunde, Mythologie durch *Heyne* und *J. H. Voss*, für Archäologie im weiteren Umfange, nur in Deutschland dieses warme, frische Leben gewonnen hat."]

Theile und Gegenstände zu schätzen ist. Unser Alterthum ist, als ein Ganzes gedacht, gleichsam eine in sich geschlossene Welt; als solche berührt sie jede Gattung von Betrachtern auf eigene Weise, und bietet Andern Anderes, um ihre Anlagen zu erziehen und zu üben, ihre Kenntnisse durch Wissenswürdiges zu erweitern, ihren Sinn für Wahrheit zu schärfen, ihr Urtheil über das Schöne zu verfeinern, ihrer Phantasie Maass und Regel zu geben, die gesammten Kräfte der Seele durch anziehende Aufgaben und Behandlungsarten zu wecken und im Gleichgewicht zu bilden. Glücklicherweise eröffnet diese Welt hie und da schon dem jüngern Alter ihren belehrenden und unterhaltenden Anblick mit Verheissung mannichfachen Gewinnes; und leicht gefällt sich darin unter einem guten Führer der unverdorbene Jüngling, den viel der geistreichsten Schriftsteller durch ihre bewusstlose Grossheit fesseln, andere bei aller Tiefe ihres Gehalts durch reine natürliche Einfalt ohne grosse Vorkenntnisse so verständlich ansprechen, als eben zur ersten Gewöhnung an eine fremde Art zu denken und zu empfinden hinreicht. Dieses Mittel der Ausbildung werde dem Deutschen in allen Gegenden des Vaterlandes vor und neben anderm gelehrten Unterricht bald wieder das, was es in frühern Zeiten war, und noch etwas besseres. Haben vielleicht unsere Zeiten gefälligere Lehrweisen erfunden, so wird sich dadurch der Werth des Mittels beträchtlich erhöhen; obwohl auch im schlimmsten Falle zweckmässig gewählte Schriftsteller selbst die Rolle der Lehrer übernehmen, und durch die dem ersten Alter möglichen Beschäftigungen mit ihnen auf eine empfängliche Seele kräftig wirken. Wahr und schön sagte unlängst ein Lieblings-Autor unserer Nation, der doch sich selber weit mehr als den Alten verdankt: „Die itzige Menschheit sänke unergründlich tief, wenn nicht die Jugend durch den stillen Tempel der grossen alten Zeiten und Menschen den Durchgang zu dem Jahrmarkte des Lebens nähme.“

Allein der hier entworfenen Wissenschaft ist durch solche Beförderung humanistischer Kenntnisse um nichts mehr geholfen, als der Philosophie durch populare Behandlung der Lebensweisheit, oder jeder andern Wissenschaft dadurch, dass deren nützlichste Wahrheiten in den öffentlichen Unterricht gezogen werden. Zuweilen erwuchs hieraus den gelehrten und gründlichen Bearbeitungen eher ein Nachtheil, und Oberflächlichkeit war die Folge der Verbreitung. Etwas Aehnliches lassen auch für unsere Wissenschaft schon längst viele Erscheinungen, selbst in den Schriften achtungswerther Gelehrten fürchten. Die nachtheiligste dieser Erscheinungen ist das endlose Bestreben, in allem Geschichtlichen des Alterthums, besonders in den Sprachen, Einzelnes als Einzelnes zusammenzutragen, ohne sich fester allgemeiner Grundsätze zu

bemächtigen, ohne von dem Geiste, der alles Einzelne zu einem harmonischen Ganzen bildet, nur eine Ahnung zu fassen. Dadurch häufen sich dann unsichere Begriffe, schwankende Meinungen und Inconsequenzen zur Verwirrung eines jeden, der hier etwas Wissenschaftliches suchen möchte; ja sie selbst, die so beschäftigten Sammler, werden geneigt, von ihren Bemühungen in Vergleichung mit den strengern Disciplinen gar gering zu denken, und nach der Beschränktheit ihrer Ideen, wenn ihnen anders Ideen beizulegen sind, die Grenzen der Wissenschaft zu messen, oder vielmehr den ganzen Betrieb ihrer unzusammenhangenden Kenntnisse als Wissenschaft aufzugeben. Doch die Bestreitung dieses und ähnlicher Irrthümer, unter denen die Würde der philologischen und Alterthums-Studien seit langer Zeit gelitten hat, gehört zu der Untersuchung über die beste Behandlungsart derselben und ihre höchsten Gesetze, ein Gegenstand, der ausser unserer gegenwärtigen Absicht liegt.

Ueberblick sämmtlicher Theile der Alterthums-Wissenschaft.

I. Philosophische Sprachlehre oder allgemeine Grundsätze beider alten Sprachen.
II. Grammatik der griechischen Sprache.
III. Grammatik der lateinischen Sprache.
IV. Grundsätze der philologischen Auslegungskunst.
V. Grundsätze der philologischen Kritik und Verbesserungskunst.
VI. Grundsätze der prosaischen und metrischen Composition oder Theorie der Schreibart und der Metrik.
VII. Geographie und Uranographie der Griechen und Römer.
VIII. Alte Universalgeschichte oder allgemeine Geschichte der Völkerschaften des Alterthums.
IX. Grundsätze der alterthümlichen Chronologie und historischen Kritik.
X. Griechische Antiquitäten oder Geschichte der Zustände, Verfassungen und Sitten der vornehmsten Staaten und Völker Griechenlandes.
XI. Römische Antiquitäten oder Alterthumskunde Roms und des ältern römischen Rechtes.

XII. Mythologie oder Fabelkunde der Griechen und Römer.
XIII. Litterarhistorie der Griechen oder äussere Geschichte der griechischen Litteratur.
XIV. Römische Litterarhistorie oder äussere Geschichte der römischen Litteratur.
XV. Geschichte der redenden Künste und der Wissenschaften bei den Griechen.
XVI. Geschichte der redenden Künste und der wissenschaftlichen Kenntnisse bei den Römern.
XVII. Historische Notiz von den mimetischen Künsten beider Völker.
XVIII. Einleitung zur Archäologie der Kunst und Technik oder Notiz von den übriggebliebenen Denkmälern und Kunstwerken der Alten.
XIX. Archäologische Kunstlehre oder Grundsätze der zeichnenden und bildenden Künste des Alterthums.
XX. Allgemeine Geschichte der Kunst des Alterthums.
XXI. Einleitung zur Kenntniss und Geschichte der alterthümlichen Architektur.
XXII. Numismatik oder Münzenkunde der Griechen und Römer.
XXIII. Epigraphik oder Inschriftenkunde beider Völker.
XXIV. Litterarhistorie der griechischen und lateinischen Philologie und der übrigen Alterthums-Studien nebst der Bibliographik.

Auswahl

aus

F. A. Wolf's

Vermischten Schriften.

I.

In Graecia olim quum primi Sophistae pretium institutionis a discipulis poscerent, Socrates autem familiaribus nulla mercede sui copiam impertiret, utrinque hac de re acriter disputatum fuisse constat. Eius disputationis specimen habemus adhuc in libris Xenophontis iis, quibus memorabiles magistri sui sermones complexus est. Nam Antiphon haruspex, Sophista, calumniatur ibi, merces viles seu reprobas esse videri, quas quis gratuito protrudat; Socrate contra dicente, doctrinam suam omne pretium, quod pecunia rependi possit, longe superare. (Mem. Socr. I, 6.) Sed ea quaestio hodie haud sane quemquam sollicitet, cogitantem, quam diversa omnino nunc publicae institutionis ratio sit ab illa, quae Socratis tempore viguit. Atque etiam huius cavillationibus Seneca iam satisfecisse videri debet, qui bene vidit, liberalium artium doctoribus non rei ipsius seu meriti, quippe inaestimabilis, sed operae et occupationis mercedem solvi. (De Benef. VI, 15.) Illud autem institutum Sophistarum, fuerunt iam olim, qui mire laudarent, atque discentibus fructuosissimum dicerent. Cupidius enim vulgo quaeri res, quae sumptu parentur, quam eas, quae nihilo constent. (Philostrat. Vit. Soph. I, 10. p. 494.)

Iam quaeret fortasse quispiam Vestrum, *Cives*, quale pretium disciplinae constitutum fuerit a primis philosophiae et eloquentiae magistris. Agite ergo, operam nobis date narrantibus, ut cognoscatis, quam prospera mercatura doctrinarum et artium in Academiis nostris Vobis proposita sit. Etenim is, qui sapientiam primus venalem circumtulisse dicitur, Protagoras Abderites, ab auditoribus non minus quam centum minas

exigebat; quae ad nostrae pecuniae rationes revocatae efficiunt fere 2000 imperiales. (v. Diog. Laert. IX, 52. ibique Menag.) Hoc quum alii testantur, tum Quinctilianus, ubi narrat, Euathlum, eum cuius lis cum Protagora satis celebris est, ab hoc magistro artem dicendi didicisse decem millibus denariorum. (Inst. Orat. III, 1.) Hanc eandem summam Zenoni quoque datam esse a discipulis, testimonio Platonis scimus. (Alcib. I. p. 218. A. Steph.) Est is, ut ex collato loco Parmenidis p. 127. B. constat, nobilis Eleates, quem hinc probabile fit eodem tempore cum Protagora Athenis docuisse, ut recte eum in numerum primorum Sophistarum retulerit Isocrates, male reprehensus a Meinersio (Geschichte der Wissenschaften T. II. p. 225.) Istorum autem virorum exemplum statim, ut fit, plures sequuti sunt, in his maxime Leontinus Gorgias, centum et ipse minis docens. (Diod. Sic. XII, 53. Suidas h. v.) Atque ea merces, quae veremur ne audita multos Vestrum terrore percutiat, usitata temporibus putari debet Socratis. Nam quod Evenum Parium apud Platonem contentum legimus fuisse quinque minis (100 thal.), id homini proprium ut credamus, ipsa Socratis urbana cavillatio suadet. (Plat. Apol. Socr. p. 20. B.) Verum mox post mortem Socratis, afflicta republica Atheniensium, quum iam plures hanc docendi provinciam invasissent, salubrius pretium inductum videmus. Quippe Isocrates mille drachmarum (200 thal.) didactrom accepit, si fides habenda lepidae narrationi, quae obvia est apud Pseudo-Plutarchum de Vit. X. Oratt. (T. II. p. 837. D.). Nempe ad Rhetorem iuvenis dicitur accessisse Demosthenes, quoniam toti didactro solvendo non esset, CC drachmas offerens, ut quintam tantum partem artis oratoriae disceret. At ille, Non frustatim, dixit, concidimus artem, sed facimus ut ii, qui bonos pisces in foro vendunt totos. Ita et ipse tibi, si discere cupis, universam artem tradam. — Docuerunt tum temporis eodem pretio et alii, ita tamen, ut id pro varia discipulorum fortuna et conditione modo auxisse videantur, modo minuisse. Ceterum summas istas omnes pro institutionis cursu, quem dicimus, universo, easque a singulis auditoribus solutas putate. Itaque non mirum est, maximas saepe opes docendo sibi parasse Sophistas, cuius rei plura habemus testimonia apud Platonem. (Vid. v. c. Menon. p. 91. seq. Hipp. mai. p. 282.) Fuerunt enim inter eos multi, qui doctrinam non erubescerent ad illiberalem quaestum referre, ut etiam nummos ab auditoribus repraesentatos undique curiose versarent, atque adeo statera apposita examinarent. (Themistius Or. I. p. 5.)

Sed haec hactenus. Nam iustam disputationem de honorariis veterum magistrorum hic locus non capit, et proxima forsan occasione ad eandem rem redibimus. Nunc unum tantum hoc volebamus efficere, *Cives*, ut intelligeretis compara-

tione instituta, quam bene Vobiscum actum esset nostra aetate, et in nostra maxime Universitate litterarum, ubi doctorum auditoria partim facillimum praebent aditum, partim, quae Optimi Regis munificentia est, etiam gratis patent. Ita ad novas auditiones, etc.

II.

Cicero quum loco quodam (est is de Offic. III, 2, 5.) ad filium scripsisset, Athenis tum agentem litterarum caussa, *grave eum onus suscepisse et Athenarum et Cratippi, ad quos quum tamquam ad mercaturam bonarum artium esset profectus, inanem redire turpissimum esse;* quum igitur ille ibi ita scripsisset, fuerunt passim, qui *mercaturam artium* ad Academias nostras transferrent, et mire sibi in hoc loquendi genere placerent. Qua in re sane nihil est, quod peccatum dixeris, nisi quod interdum *mercaturam*, quasi *mercatum* legissent, contra usum Latinitatis de loco acceperunt. Etenim ipsae res habent quandam inter se similitudinem. Urbs illa Attica abundabat opportunitatibus discendi; magistros habebat plures eosque laude eruditionis florentes; studiorum cursus ibi a iuvenibus per plures annos trahebantur; locus ipse non erat multitudine incolarum differtus, nec desertus tamen, ac tum inprimis saepe ab externis et peregrinantibus obitus; neque etiam plane carebat illecebris malorum, voluptatis et desidiae, nec hominibus corruptoribus iuventutis *), et quae id genus alia sunt. Sed ut hoc mittamus, novoque modo ista imagine mercaturae utamur, agite, *Cives carissimi*, audite, quo rem deducamus.

Confluunt ad mercatum et ad eos, qui res venales habent, alii visendi caussa, maior pars emendi. Sed illi quidem nihil

---

*) Pudet dicere, in magistrorum quoque numero ibi tales fuisse. Unum nominamus, cuius haec non bella fama ad nostra tempora mansit, GORGIAM, Rhetorem, cetera doctum in arte sua hominem, et cuius scriptum quoddam etiam nunc in manibus est *de figuris dicendi*, Latine conversum illud et in epitomen contractum a RUTILIO LUPO, Augustei saeculi scriptore. Eloquentiam ille Athenis docuit tum, quum Cicero filius ibi versaretur, verum huius artis non magis, quam ebrietatis et vitae dissolutae, magister fuit. Quare Ciceronem a patre ab eius usu graviter abductum legimus. Traxit fortasse heroïs filius ex disciplina illius hoc, quod *binos congios uno tenore haurire soleret*, id quod Plinius narrat H. N. XIV. extr. Haustus horrorem facit. Sunt enim duo congii nobis Halensibus ferme 4 *Kannen*. De Gorgia v. Cic. Epp. XVI, 21. Plutarch. in Cic. p. 873. A. et conf. Ruhnken. V. C. Praef. ad Rutil. p. II.

ad nos; quum non temere quemquam in Academiis nostris credamus studiosi nomen et personam gerere, quem duntaxat urbis visendae, coetuum obeundorum aut tabernarum et popinarum cupiditas eo perduxerit. Altera autem pars, emptorum dicimus, ipsa quoque duplex est inprimis. Nam alii coëmunt res iam ab artificibus confectas et ad usum paratas, et omnia emunt, ut vendant statim. Alii non nisi materiem comparant, unde ipsi merces elaborent, aut per operas confici in officinis et fabricis curent. Nolite quaerere, *Cives*, utrorum inter hos conditio melior sit et lucrosior. Quamvis enim horum pecuniâ fere una cum mercibus instructis dies otiosi comparentur, quum nihil aliud quam coëmpta circumferre, aliove modo venum exponere opus sit: tamen qui operaria pretia rerum simul solvit, eum necesse est magnam partem de quaestu, quem ipse facere posset, alii concedere. Quid? quod, si quando publicus sapor saeculi mutat, et, quas res primum unice amabat, mox easdem odit et adspernatur, saepe summum detrimentum huic generi mercandi propositum est, aut certe damnosa venditio.

Non in omnibus quidem par est ratio eorum, qui ad artes et doctrinas sibi parandas in Academias venerunt. Ac maxime ab his emporiis ipsa rerum natura eos excludi putes, qui rem quamque ad vitae futurae usus plane instructam et apparatam quaerant, ut emant, quod vendant quamprimum, nulla in re mutatum. At dubitamus tamen, an id genus emptorum nobis omnino desit. Nimirum hodie iuvenes saepe audiunt eos, qui putantur aliquid esse in literis, clamantes, quaecumque in doctrinarum studiis discantur, aptanda illico esse ad usum aut *ad praxin:* nam Graeco verbo libentius utuntur isti scilicet: quam orationem quum forsan etiam aliter intelligant, quam isti vellent, inertiae et desidiae suae praetextum faciunt. Itaque sibi beati videntur, si in doctorem incidunt, minima mansa apponentem, et in auditionibus omnia ad ministeria manuum revocantem, qui capsas sibi expleat, olim, quidquid opus fuerit, elaboratum tantumque non perfectum redditurus: velut machinas habemus arithmeticas, quae calculos subducunt nullo nostro *animi capitisque labore.* Nolumus autem explicare, quam misera sit huius mercaturae conditio, et quam parum decora dignitati litterarum, in quibus si qua mercatura est, non nisi talium rerum esse potest, quas proprio quisque ingenio elaborare, et sua facere, augere etiam novis aut aliorum repertis, aut suis, dein quum necessitas venerit, adhibita animi sollertia et vi iudicandi ad muneris futuri usum rationesque accommodare debeat.

Iam exspectet aliquis Vestrum, *Cives*, ut de iis dicamus, qui ad mercatus conveniunt vendendi gratia, sive magnarii sunt, sive institores, sive caupones, sive etiam scrutarii. At sane quam illepida res est et invenusta, dicti alicuius vim ita in

omnes partes trahere, et explicando quasi circumradere, vix ut mica salis ex eo relicta sit. Et erunt alia tempora scribendi, si quid erit. Nunc Vos valete, *Cives*, et ad artium atque doctrinarum mercaturam Mercurio utimini prospero.

III.

Non alienum putamus, *Commilitones*, a scriptionis huius consilio, hoc est ab indicio praelectionum, quas in hac Universitate litteraria per aestatem proxime a nobis habendas offerimus, de ipso vocabulo *litterati* paucula ad Vos proludere. Sicut enim, ex quo proprius horum hominum ordo in civitates inductus est, plura ex tantilla re subnata incommoda sunt ipsarum litterarum, ita etiam ex eo maxime invaluit usus nominis litteratorum pravus et verae eruditioni iniquus, quem in dies hodie latius videmus serpere. Nam quum homines olim non nisi ex litteris litteratum, uti e doctrina doctum, metiri atque appellare consuevissent: hodie, *iudice*, *quo nostis*, *populo*, id ad nominis huius honorem impetrandum satis est, si te in Academia aliquando versatum esse matricularum fide testatus mox locum in coetu doctorum occupaveris. Sic litterariam civitatem dixeris prope iisdem legibus ordinatam, quibus opificum corpora videmus constituta esse. Nam in haec si quis tirocinio posito adoptatus fuerit vel sartor vel scriniarius, licet opus suum pessime faciant, eodem tamen fruuntur iure, quo ceteri, eandem artem qui optime exercent. Quid? quod ab his ipsis sellularlis nemo nisi post specimina et documenta opificii exhibita in numerum recipitur atque magistri operarum nomen accipit. Litterati *) autem nomen et ornamenta tam vili habentur pretio tamque facile parabilia, ut mirum non sit, iam ea subinde sibi deposci ab iis, quibus nihil umquam rei fuit cum litteris magis, quam literato isti servo apud Plautum. At vero *litterae* quam vim habeant, quantumque oneris imponant ei, qui verum inde nomen sibi sumere cupiat, id Vos aliunde audire ac discere poteritis. Atque haec, quae scripsimus, satis iam sapientibus videri possunt. Nunc agite, *Cives carissimi*, nova haec laborum curricula praeparatis animis intrate, tantumque inde fructus capite, ut olim non *litterati* tantum, quae professionis est appellatio, sed *docti* atque *eruditi* nomen, propriae virtutis praemium, affectare possitis. Valete.

---

*) *Homme de lettres*, *Gelehrter* etc.

einnehmen, weil sie weder eroberungssüchtig war, noch als politischer Körper neben den mächtigen Reichen glänzte; sie hat seit alten Zeiten durch die herrlichsten Siege, dauerhafter als Waffensiege, sich um das menschliche Geschlecht höchst verdient gemacht; diesen Ruhm, den einzigen, wonach sie strebte, den sie auch bei ihren hierin gerechten Bezwingern genoss, bewährt sie noch itzt und für alle Zeiten durch so viele übriggebliebene Denkmäler ihrer geistigen Wirksamkeit. Das Glück wurde uns versagt, diese hohbegünstigte Nation in ihrem wundervollen Dasein und Wirken in vielen Gegenden der Welt von jeder Seite ganz kennen zu lernen; welches dann der Fall gewesen wäre, wenn die Verheerungen der Zeit und der Barbarei nur etliche der zahlreichsten Büchersammlungen auf spätere Jahrhunderte hätten kommen lassen. Jedoch selbst itzt bei allem Verlust, den wir an Werken ihrer Litteratur und Kunst gelitten, sind wir durch die Darstellungen, welche die Ueberreste uns liefern, für den höchsten Zweck unseres Studiums über Erwartung reicher, als sogar bei mancher noch blühenden Nation, und sehen in jenen Darstellungen ein treueres Bild ihres National-Charakters und Le-

---

nichts kann für unsere Welt wichtiger seyn, als ein Auffassen dieses charakteristischen Zuges. Denn keine Art der Ausbildung ist überhaupt unentbehrlicher als diese, da sie das ganze Wesen des Menschen zusammenfasst, und ihm die wahre Politur und den wahren Adel ertheilt; zumal bei uns, wo es eine so grosse Menge von Richtungen giebt, die geradezu von allem Geschmack und Schönheitsgefühlen entfernen müssen."

„In den besten Zeiten von Athen (und auf diesen Staat müssen wir, als auf den am höchsten gebildeten, auch am meisten zurückkommen,) in Athen machte bei einer solchen Sinnesart die freie Verfassung selbst eine so vielseitige Ausbildung nothwendig. Das Volk, vor dem der Staatsmann auftrat, gab nicht blos der Natur und Stärke seiner Gründe nach; es sah auch auf die Form, auf das Organ, auf körperlichen Anstand: so blieb für jenen keine Seite übrig, die er ungestraft vernachlässigen durfte. Allein die Eigenschaften, nach denen er zu streben hatte, bezogen sich alle eigentlich auf rein menschliche und allgemeine Bildung, nicht auf die Cultur besonderer Talente oder Kenntnisse. Dieselbigen Vorzüge, die den Griechen zum grossen Menschen machten, machten ihn auch zum grossen Staatsmanne. So fuhr er, indem er an den öffentlichen Geschäften Theil nahm, nur fort, sich selbst höher auszubilden."

„Um aber den vollständigsten Nutzen aus der Kenntnis der Griechen zu ziehen, muss man am längsten nicht allein bei den Perioden verweilen, in welchen die Nation die feinste Ausbildung gewann, sondern auch, gerade im Gegentheil, ganz vorzüglich bei den frühesten Perioden. Denn in diesen liegen die fruchtbarsten Keime des eigenthümlich schönen Charakters der Griechen; und es ist belehrender und leichter, in der Folge wahrzunehmen, wie dieser Charakter sich nach und nach veränderte und endlich ausartete, als umgekehrt." Aus dem vorhin erwähnten Briefwechsel. Indem diese zum Theil ausführlicher entwickelten Gedanken gleichsam über ein Stück unseres Textes commentiren, mögen sie zugleich beweisen, wie viel der Verfasser desselben aus den mündlichen und schriftlichen Unterredungen eines solchen Freundes gelernt hat.

bens vor uns ausgebreitet; so dass uns eigentlich nur hier das Schauspiel einer organischen Volksbildung zu Theil wird. Denn bei welchem Volke der heutigen Welt könnten wir hoffen etwas Aehnliches zu finden? Wo wäre eines, das seine Cultur aus innerer Kraft gewonnen, das die Künste der schönen Rede und Bildnerei aus nationalen Empfindungen und Sitten geschaffen, das seine Wissenschaften auf eigenthümliche Vorstellungen und Ansichten gebauet hätte? Im Gegentheil finden wir bei weitem das meiste in unsern Litteraturen aus ungleichartigen Quellen mühselig zusammengetragen, bald unmittelbar bald mittelbar aus den Alten, was billig für edlen Raub gilt, viel öfter Wechselraub der Neuern unter einander, überall ein Gemenge von streitenden Stoffen und Formen: in den Künsten zeigt sich nur geringe, oft gar keine Eigenthümlichkeit und Originalität; mehr Schöpfungen nach allgemeinen Theorieen, mehr Nachbildungen nach fremden Mustern, als selbstständige Productionen, die Andern wieder werden könnten, was uns die Werke der Griechen sind; in aller wissenschaftlichen Aufklärung endlich zwar ungeheure Vorräthe von Kenntnissen und Einsichten, Schätze aus allen Zeitaltern und Ländern, die eine Nation der andern zureicht und abnimmt, aber mitten unter diesen Schätzen wenige Spuren Eines vorherrschenden Geistes, worin man eine *Nation* erkennt und den *Menschen*.

Dies sei denn der Mittelpunkt aller Studien des Alterthums, das Ziel, zu welchem sich die denselben angehörenden grössern und kleinern Forschungen hinneigen. *) Dieses Ziel kann vielen lange entfernt, den meisten vielleicht auf immer unbekannt bleiben; doch ist es das einzig wahre und würdige, dasjenige, wonach in zweifelhaften Fällen das Verdienst einzelner Bemühungen, die Bearbeitung besonderer

---

[*) Einigen Neuern hat es geschienen, als seien Wolf's Ansichten über Alterthumswissenschaft und Alterthumsstudien nicht bestimmt genug gefasst, weil die hier zu messenden Grenzen an sich zu unkenntlich oder schwankend wären: oder als sei der von ihm aufgestellte Begriff dieser Wissenschaften zu eng. Man vergleiche z. B. den Artikel im *Conversations-Lexicon* unter *Philologie*, in der 7. Originalausgabe, Leipz., 1830. Wir theilen eine hierher gehörige Stelle aus unseres vortrefflichen *Ludw. Wachler's* Geschichte der historischen Forschung und Kunst, 2. Bd. 2. Abtheil. (Götting., 1818, 8.) S. 882 sq. mit, worin wir immer eine gerechte Würdigung von *Wolf's* Ansichten und Verdiensten um die Alterthumswissenschaft fanden. Die Worte sind: „Wer über das Wesen der heutigen Alterthumswissenschaft und über ihre Vorzüge vor dem, was sonst in seiner Zerrissenheit und Unbestimmtheit diesen Namen führte, zweifelhaft wäre, lasse sich von *F. A. Wolf* belehren; und es wird ihm anschaulich verdeutlicht werden, dass sie nach den vorbereitenden Arbeiten für Zeitrechnung, Erdkunde, Mythologie durch *Heyne* und *J. H. Voss*, für Archäologie im weiteren Umfange, nur in Deutschland dieses warme, frische Leben gewonnen hat."]

satis frequentatus. At vellemus utique, *eius* generis potius et modi exemplum quaesissent, unde nudum illud τούτου appareret esse *ideo*, *propterea*. Tale nos exemplum in vetere et probato auctore nullum extare contendimus, et omnibus locis Platonem sic scribere, ut Euthyph. c. XV., τούτου ἕνεκα. Verum ut ita loqui Platoni licuisset, parum tamen lucis inesset isti, quam extorserunt, sententiae. Nam presse si verteris, (nihil enim est nuperi editoris suffarcinata oratio, quae belle obumbrat vitium;) exorietur hic sensus: *Quamobrem prope est, ut revera deus sapiens sit, atque eo responso illud significet, humanam sapientiam nihili faciendam esse: ac videtur propterea nominare Socratem, et meo uti nomine, neque aliis exemplo proponere* etc. In quo quid sibi tandem vult illud *propterea?* An, *ut humana sapientia nihili facienda sit?* an, *ut deus illud melius et clarius significet?* an, *ut id, quod dicit, verum esse appareat?* Tenemus verbum incerta et fluctuante potestate in quamcunque velis partem versatile. Reliqua persequi non vacat. Tantum admonebo, quod novam habet explicationis huius offensionem, particulam δὲ post verbum προσκεχρῆσθαι perperam accipi ut simpliciter copulantem, quae eius vis nusquam est in sermone Atticorum.

Iam ut iudicium ipsi quoque nostrum expromamus, notabili hic exemplo videte factum, quod saepe etiam alias, neque in his tantum litteris, accidere solet, ut omnes, qui de hoc loco cogitarent, fugeret id, quod maxime esset in promptu positum, et semel repertum nemini non repertu facillimum esse videatur. Nimirum dissecueris vocem eam, in qua scrupulum inesse consentiunt omnes; et continuo, ne ulla quidem littera expuncta aut mutata, Platoni integritatem et elegantiam reddes. Scribendum: καὶ φαίνεται τοῦτ' οὐ λέγειν τὸν Σωκράτην, προσκεχρῆσθαι δὲ h. e. ἀλλὰ προσκεχρῆσθαι — — Hinc idm totius periodi hic sensus emergit, quo ipso, qui accurate legit, tacita cogitatione ducitur: *Revera deus sapiens est, atque eo responso illud significat, humanam sapientiam parvi ac potius nihili ducendam esse: ac videtur is non de Socrate hoc dicere quod dicit, sed usus tantum esse meo nomine, me aliis exemplo proponens; quasi dicat, Is vestrum, homines, sapientissimus est, quisquis ut Socrates agnovit se plane nihili esse, si ad veram sapientiam spectetur.* Id est, *Oraculum etsi meo nomine usum est, tamen non tam de mea persona loqui voluit, quam alios homines significare, et alieno castigare nomine* etc. Sed satis clara iam sunt omnia, recta, sana, venusta. Ceterum duplici accusativo, quem textui restituimus, neminem speramus offensum iri, qui Atticorum sermonem calleat. Ita enim illi saepissime, λέγειν τινά τι, *aliquid dicere de aliquo:* alterum contra, λέγειν τι περί τινος, prope insolentiae vitio

laborat, in eo certe sententiae tenore, quo Plato h. l. utitur. Itaque Schol. nuper a cel. Villoisonio editus ad Iliad. VI, 480. recte multoque doctius Eustathio, haec notat: *καὶ ποτὲ τὶς εἶποι ἐκ πολέμου ἀνιόντα· Οὐ λείπει τὸ ἰδεῖν, ἀλλ' ἐστὶ συνήθης Ἀττικοῖς ἡ φράσις.* Quamquam is locus, ni fallimur, sui generis prope unicus est apud Homerum. Tanto crebrior eiusmodi usus exstat apud Atticos. Aristoph. Acharn. 593. *Ταυτὶ λέγεις σὺ τὸν στρατηγὸν, πτωχὸς ὤν.* Plato Men. p. 77. A. Steph. *Πολλὰ ποιῶν ἐκ τοῦ ἑνός, ὅπερ φασὶ τοὺς συντρίβοντάς τι* etc. Xenoph. M. S. II, 2, 9. *Ὅταν ἀλλήλους τὰ ἔσχατα λέγωσιν.* Pertinet huc etiam illud, *κακὰ λέγειν τινά*, cum similibus multis. Nam satis est exemplorum. Nos ne his quidem, ut in re certa, usi essemus, nisi loquendi genus illud a Grammaticis et Lexicographis esset aut plane praetermissum, aut, quod Dawesio in Miscell. crit. p. 149. accidit, perperam explicatum et cum dispari quodam genere confusum etc.

V.

Platonis nuper locum quendam tractavimus ex *Apologia Socr.* Quo in dialogo quamquam nonnulla alia sunt nondum satis recte constituta; placet tamen nunc curam transferre ad librum philosophi alium, cuius haud minor, quam illius, praestantia est praeceptorum, animum iuvenilem salubriter monentium. De *Alcibiade primo* loquimur, qui docet nemini ad publica et omnino aliorum negotia curanda prius esse properandum, quam semet ipsum ac sua nosse et curare didicerit. Haerent autem in hoc quoque libro plures corruptelae, utpote qui praeter H. Stephanum nullius adhuc critici manum subierit. Itaque nunc quidem nos de multis pauca tangemus, nec nisi ea, in quibus certum et praesens a sola coniectura remedium est. Atque ponemus quidque simpliciter, sine colore et pigmentis: Vestrum erit, qui Graeca didicistis, emendationum caussis ac momentis quaerendis ingenium experiri.

Pag. 109. C. in verbis, *καὶ ὁπότε καὶ μὴ*, omissum putamus alterum *ὁπότε* ante *μὴ*, culpa librarii. Id verbum Plato ex accurate loquendi lege vix potuit ipse omittere; sicut laboret sermo, si eodem in versu scribas, *καὶ οἷς δεῖ καὶ μή*.

P. 116. A. scribendum *εἰ προεῖπες αὐτήν*, non *προεῖπες* cum vulgo. Res clara est, ut et illud, quod p. 120. D. repono, *πότερον εἰκὸς ἀμείνους γίγνεσθαι φύσεις*, pro *φήσεις*.

Primum hoc legens, nihil aliud quam mendum putabam typographi esse; ac praeiverunt correctionem Ficinus et Cornarius.

P. 122. A. Ὅταν δείσῃ, δοῦλον ὄντα, ubi etiam Steph. haesit. Sed ipsa vocula ὅταν, quae nobis primam suspicionem movebat, relinquitur ab illo et firmatur. Nos leniori medela corrigimus, ἅτ', ἂν δείσῃ, δοῦλον ὄντα.

P. 129. C. nihili est forma τομῇ, Cornarii autem ἠμιτομῇ plane somnium. Scribendum ex Polluce X, 141. τομεῖ. Nam, τὰ σκυτοτόμου σκεύη, inquit ille, τομεὺς ἐν Πλάτωνος Ἀλκιβιάδῃ εἰρημένος. *Scalprum sutorium* est.

P. 132. E. ubi nunc legitur, ἓν ἐστι τῶν τοιούτων, legendum censemus, ἔνεστί τι τῶν τοιούτων, aut potius, ἔν ἐσσι τὶ τῶν τοιούτων. Vulgatum nobis suspectum facit bene loquentium consuetudo.

At leviora haec videri possunt, et pulchri corporis quasi quaedam reduviae. Restant vero etiam loci permulti, qui sententiam adhuc habeant vel prorsus contaminatam, vel salebrosa oratione impeditam. De quibus alio loco. Unum nunc addere licet, trium litterarum corruptela vitiatum p. 111. A. Δικαίως ἐπαινοῖντ' ἂν αὐτῶν εἰς διδασκαλίαν. Nam vitiata haec esse, nemo non videat. Quae ad dictionis Platonicae sanitatem redigere nobis videmur sic legendo, Δικαίως ἐπαινοίη γ' ἄν αὐτῶν τις διδασκαλίαν. In quo presse sequimur litterarum vestigia, dum veram sententiam et loquendi usum restituimus. Sed haec in praesentia satis. Valete, *Cives*, et ad recitationes hisce paginis indictas docilem animum afferte.

VI.

Apud Platonem in eo opere, in quo optima civitatis constitutio et perfectissimum virtutis exemplar una quasi magna tabula proponitur, praeclarus exstat locus de iuvenili institutione ad artem dialecticam, i. e. eam quae docet subtilius ratiocinari, inprimisque disputare cum adversariis, et eorum de quaque quaestione argumenta probabiliter refellere. Cuius loci saepe meminimus, quum in catervas hodie incidimus adolescentulorum sapientum, ad normam nutumque alicuius familiam ducentis magistri acriter philosophantium, et ita non paucis risum, aliis graves tumultus moventium. Nam ille, quem philosophorum deum appellabat docta antiquitas, postquam iuvenibus in spem patriae succrescentibus commendavit *musicam*, *geometriam*, *astronomiam*, tamquam aptissimas ei aetati disciplinas, deinde, ut eos a rebus sensuum iudicio subiectis lon-

gius abstrahat, in *dialecticam* inducendos censet, verum ita, ut id ne fiat ante *tricesimum annum*, atque adeo magna adhibita cautione. Hic igitur, *Nonne*, ait *), *caveri maximopere debet, ne statim ab ineunte aetate huius doctrinae gustu imbuantur cives nostri? Animadvertisse enim te arbitror, quanto studio adolescentes, ubi primum dialecticas disputationes degustarint, illud artificium vertant in ludum, eoque ad contradicendum et digladiandum utantur, gaudentes, instar catulorum, proximum quemque lacessere et vellicare; unde praeter alia mala plerumque illud quoque consequitur, ut ipsa philosophia istorum levitate apud plerosque cordatos in suspicionem atque invidiam adducatur.*

Quae his verbis praecipit Plato, sic praecepta nobis et monita videntur, *Commilitones*, quasi hanc nostri temporis late patentem labem castigare voluisset. Quid enim nunc videmus frequentius, quam homines imberbes, quum novae cuiusdam sapientiae systema imbiberunt, armis ex eo petitis ferociter congredi cum quovis aliter sentiente, pro rebus ac sententiis saepe inaudita vocabula et spinosa λεπτολογήματα vendere, atque gravissimas veritates in dubitationem devocare, idque etiam vernaculo sermone, ne quis usquam sutor sartorve sit, cui non ad mentis scilicet culturam aditus pateat. Nempe quo quisque rudior vel rerum usu vel priorum inventis accedit ad philosophandum, et animum veluti tabulam rasam affert, cuicumque libeat, imprimendam, eo et ipsos dociliores reperimus, et cum populo communicandi, quicquid nuper arripuerunt, cupidiores. Itaque fit, ut crudam sapientiam ineptissimo molimine in ipsas conciones sacras importent et in scholas humanitatis, ubi ingenia meliore succo ad occupatam vitam nutriri conveniebat. Iam ponite parumper edicto cautum, si modo in civitate litterarum edicta valerent, ne cui liceret ante virile robur attingere conditam perpetuis praeceptis disciplinam, num putatis, tot tamque diversas ad hoc usque tempus familias philosophorum more fungorum provenire potuisse? Nobis contra ita videntur et rariora de maximis rebus dissidia fore; et quisque, abnormi sapientia diu probeque imbutus, sic praeparatam mentem afferret ad eam, quam *sectariam* vulgo, (fortasse per iocum,) dicunt, philosophiam cognoscendam, nullius ut

*) De Republ. VII. p. 539. ed. Steph. *Οὐκοῦν ἵνα μὴ γίγνηται ὁ ἔλεος οὗτος περὶ τοὺς τριακοντούτεις σοὶ εὐλαβουμένῳ, παντὶ τρόπῳ τῶν λόγων ἅπτέον. — Καὶ μάλ', ἦ δ' ὅς. — Ἆρ' οὖν οὐ μία μὲν εὐλάβεια αὕτη συχνή, τὸ μὴ νέους ὄντας αὐτῶν γεύεσθαι? Οἶμαι γάρ σε οὐ λεληθέναι, ὅτι οἱ μειρακίσκοι, ὅταν τὸ πρῶτον λόγων γεύωνται, ὡς παιδιᾷ αὐτοῖς καταχρῶνται, ἀεὶ εἰς ἀντιλογίαν χρώμενοι, καὶ μιμούμενοι τοὺς ἐξελέγχοντας, αὐτοὶ ἄλλους ἐλέγχουσι, χαίροντες, ὥςπερ σκυλάκια, τῷ ἕλκειν τε καὶ σπαράττειν τῷ λόγῳ τοὺς πλησίον ἀεί. — Πάνυ μὲν οὖν, ἔφη. κ. τ. λ.*

auctoritati sese penitus addiceret, in novissimas quasque vecu-las et sententiolas iurans, sed ex acutissimis omnium aetatum et populorum disputationibus ea seligeret atque componeret, quae prae ceteris certa vel probabilia viderentur. Nunc vero ingeniorum maturitatem systematibus, uti plantarum hypocaustis, festinantes, in exquirendis caussis rerum elaboramus, antequam ipsae res a nobis bene perceptae sunt. Quae praepostera ratio quantum discrepet ab incorrupto iudicio antiquorum, multis auctoribus Vobis ostendere possemus, si hoc opportunum esset tempus docendi. At quid vetat, tribus verbis unum et alterum sententiae Platonicae patronum adiicere, illo ipso haud minores auctoritate? Et illius quidem auditor, *Aristoteles*, etiam in morali atque omni civili scientia plane reiicit *adolescentem discipulum*, *actionum*, *quae in vita versantur; nondum gnarum*, *et iuvenilibus animi motibus servientem* *). Talem vult ille primo fieri *hominem*, ac discere sibi imperare, et ratione appetitiones actionesque suas regere et coercere, priusquam philosophum agere et ethicas leges cum caussis investigare conetur. Atque his simile quiddam, vel potius idem, quod Plato, iudicavit *Leibnitius* noster in Epistola quadam ad Huetium scripta **), in qua ut mirifice laudat institutum in Gallia tum recens scriptorum veterum edendorum, ita vehementer conqueritur de corruptione scholarum, ubi pro litteris humanitatis doceatur Logica et philosophia reliqua; qua in re dicit certum *ingruentis barbariei indicium* esse.

Sed detestandum nobis est infaustum omen, praesertim extremum in hoc saeculo cursum academicorum laborum ingressuris; nec de scholis nostris, sed de suo tempore loquitur vir maximus: neque ita inhumani sunt nostri philosophi, ut opprobria istius aevi, curis prudentissimorum hominum expulsa, nobis reducere velle putandi sint. Quippe ipsi habent in propriis doctrinae suae annalibus, quod eos a tali conatu deterrere possit, in primis infame ignorantia publica aevum Scholasticorum, sed et ipsum ultimum saeculum eruditae Graeciae, quo per orbem litteratum ubique spissae tenebrae ingruebant, quando interpretes logicorum et metaphysicorum librorum Aristotelis studiosissime curabant, ut nullus eorum locus superesset luce subtilis interpretationis minus collustratus.

Vos autem, *Commilitones*, conservate hac in parte laudem Vestram, et sic in posterum quoque temperate rationes studiorum Vestrorum, ut ea, quae supra diximus, ad quamvis aliam potius quam ad hanc nostram Academiam pertinere vi-

---

*) Ethic. I, 3. extr.

**) Vide *Syllogen novam Epistolarum*, Norimb. Vol. I. p. 638 ss.

deantur. Qui enim nihil aliud nisi philosophari cupit, eum scitote ne recte quidem et ingeniose philosophari posse.

VII.

Satius fuerit fortasse, *Commilitones*, ad priscam horum prooemiorum consuetudinem reverti, novisque lectionibus praefari *more maiorum*, id est tribus verbis, quae ad auditoria sponte cursitaturis calcaria addant, ceteros, si non multum iuvent, certe non morentur, nec dulcia otia feriarum interpellent. Atque crescit adeo numerus disciplinarum et docentium, ut praeconium eorum vix tribus verbis angulum relinquat; accuratiori autem scriptioni nec tempus commodum est, nec studia legentium favent. Ne tamen plane vacuus a doctrina hic angulus sit, interioribus, quae per ipsum semestrem cursum a doctoribus et magistris tractabuntur, nunc praeludamus re levicula, neque iniucunda iis, qui Platonem legunt, et aliis hactenus utili, ut, quantum momenti sit in punctis et signis distinctionum, novo documento videant.

Etenim constat inter doctos, criticam artem in talibus minutiis et aucupiis litterularum haerere molestius, quam ulla facit nobiliorum doctrinarum, quibus saepissime ex illa praesidia petenda sunt. Agite ergo, videamus iam, quid delendo uno puncto unoque iota, ac ne ipso quidem illo maxime exili et tenui elemento, sed eo, quod hodie prope evanuit, iota subscripto, quid igitur duobus punctis delendis effici possit in corrupto Platonis loco, *Menone cap.* 5. Ibi discipulus hic Gorgiae denuo interrogatus a Socrate, quae sit accurata definitio virtutis (ἀρετῆς), respondet: *Τί ἄλλο γ' ἢ ἄρχειν οἷόν τε εἶναι τῶν ἀνθρώπων*? Huius definitionis vitium arguit Socrates, docens, eam iusto angustiorem omnes homines, praeter peritum rei publicae administrandae, possessione virtutis excludere. Is error facile irrepere potuit in iis civitatibus et temporibus, quibus vir civilis et politicus unus erat omnia. Itaque Socrates ut angustias definitionis demonstret, Menonem admonet de filio familias et de servo, h. e. mancipio; cui contemptissimo tum generi hominum tamen, non minus quam equis et canibus venaticis, virtus quaedam tribuebatur. *Ἀλλ' ἄρα, καὶ παιδὸς ἀρετὴ ἡ αὐτὴ, ὦ Μένων; καὶ δούλου, ἄρχειν οἵῳ τε εἶναι τοῦ δεσπότου*? Hisce verbis haud levius quam ipsi definitioni vitium inesse apparet. Dativus enim *οἵῳ* nihil habet quo referatur, quoniam a pronomine *ἡ αὐτὴ* regi seu pendere h. l. nequit; totumque membrum, *καὶ δούλου* —

δεσπότου, novam interrogationem inepte et frigide orditur. Cui utrique molestiae medebimur, sic leuissime corrigendo et tenore orationis continuando: Ἀλλ' ἆρα καὶ παιδὸς ἀρετὴ ἡ αὐτὴ, ὦ Μένων, καὶ δούλου, ἄρχειν οἵω τε εἶναι τοῦ δεσπότου?

Vocativus ὦ Μένων, post quem signum interrogandi tollimus, interiectus est more Graeco; nostro more alium locum sortiretur. Tantilla res primum offendit Editores. Alterum paullo gravius est, quod οἵῳ mutamus in accusativum dualem οἵω, qui ad utrumque pertinet, puerum et mancipium, ut sensus hic sit: *An tu putas istam, quam dicis, virtutem eandem esse utriusque horum, ut possint imperare?* Sed quod adiicit τοῦ δεσπότου, facit hoc, ut eo clarius ostendat, quam absurda sit definitio, quia adiectione illa omnino tollitur conditio servi. Nam *aliis* imperare etiam servus olim poterat ac debebat interdum, vel δεσπότου nomine vel suo ipsius. Quippe nostis genus lautius servorum, quod collecto peculio emebat sibi servos, qui vicariam operam praestarent, et apud Romanos proprio vocabulo *Vicarii* dicerentur. Verum id minime tollebat servi conditionem et statum. Illud vero fiet, si servus, sciens imperandi, imperet ipsi domino, ipsis liberis. Quapropter addit Socrates, καὶ δοκεῖ σοι ἔτι ἂν δοῦλος εἶναι ὁ ἄρχων? negatque Meno: nullo pacto negaturus, si aliud, quam quod constituimus, audisset.

Sed haec hactenus. Vestra virtus, *Commilitones*, mox erit, ἄρχεσθαι ἀκροάσεων, atque eodem, quo inceperitis, ardore pergere, ne alio sensu, quam quo primum dicta est, in Vos convertatur sententia veteris poëtae, Ἀρχὴ ἥμισυ παντός.

VIII.

Eiusdemmodi maculae, qualem nuper sustulimus in *Platonis Menone*, adhuc in eodem politissimo Dialogo resident plures, quarum partem operae pretium est in hac chartula indicare, earumque tollendarum certum modum praescribere. Paucis verbis opus erit ad cuiusque correctionis rationem reddendam.

Pag. 82. C. Steph. *Εἰ ἐν ταύτῃ δυοῖν ποδοῖν, ταύτῃ δὲ ἑνὸς μόνον, ἄλλοτι ἅπαξ ἦν ἂν δυοῖν ποδοῖν τὸ χωρίον?* Hic corrigendum est εἰ ἦν, quo simul hypotheticae constructionis lex et usus sermonis restituetur. Nihili est ἐν ταύτῃ.

Mox gravius mendum irrepsit p. 84. E. Οὐκοῦν ἐστὶν

αὕτη γραμμὴ ἐκ γωνίας εἰς γωνίαν τινὰ τέμνουσα δίχα ἕκαστον τούτων τῶν χωρίων. Offendit in his statim pronomen male abundans, neque id magis in Graecis ferendum est, quam in Ficini tralatione, *ab angulo in angulum aliquem.* Tum verbum deest complendae sententiae. Id vero in vicinia erat. Scribendum, γραμμὴ, ἢ ἐκ γωνίας εἰς γωνίαν τείνει, τέμνουσα. Illud proprium vocabulum est geometricae disciplinae.

P. 85. C. Εἰ δὲ αὐτόν τις ἀνερήσεται πολλάκις τὰ αὐτὰ ταῦτα, καὶ πολλαχοῦ. — Nobis scribendum videtur πολλαχῇ. De variis enim quaerendi *modis* agitur, non de *locis.* — Proxima pag. A. perpusillum haeret vitium, et hoc quidem iam ab aliis animadversum, sed a nemine recte sublatum: Ἐνέσονται ἀνθρώπῳ ἀληθεῖς δόξαι, αἱ ἐρωτήσεις ἐπεγερθεῖσαι ἐπιστῆμαι γίγνονται. Quod ibi Sydenhamus in nota ad anglicam interpretationem excogitavit, αἱ ἀν' ἐρωτήσεις, longe ineptissimum est et vix Graecum. Ac multo tolerabilius erat, quod olim Cornarius coniecerat, ἐρωτήσεσιν. At ne hoc quidem verum est. Nam ἐρώτησις est *actio interrogandi;* ipsa vero *proposita quaestio* seu *interrogatum* est ἐρώτημα s. ἐρωτώμενον. Ita scriptores optimi, ita Plato ubique loquitur. Ponendum ergo una abiecta littera, ἐρωτήσει i. e. *actione interrogandi*, seu *sciscitando*, ut vertit Ficinus.

P. 92. C. Τούτους γοῦν οἶδα οἵ εἰσιν. Non exspectatur h. l., *qui* sint, sed *quales* sint. Id autem discrimen Graecus sermo diligentius servat quam Latinus. Ideo scribendum est, οἷοι εἰσίν. — P. 94. C. palaestrici aliunde ignoti nomen legitur, Εὐόδωρος. Verum omni analogiae repugnat haec scriptura, satisque nota sunt nomina Εὔδωρος, Εὐδώρη. — P. 95. B. Καὶ ὁμολογεῖν διδάσκαλοί τε εἶναι, ἢ διδακτὸν ἀρετήν. Et vis sententiae et praegressa particula nos iubent corrigere, καὶ διδακτὸν ἀρ. κ. τ. λ. Ac multo frequentior est in veterum libris illarum particularum confusio, quam adhuc monitum est a viris doctis etc.

IX.

Haud postremum locum in libris *Ciceronis* iis, quos de philosophia popularem in modum scripsit, is tenet, qui est *de Divinatione.* De qua re quoniam quae disputata antea essent a Graecis philosophis, ea fere omnia nobis subtracta sunt; tanto maior conservati Latini libelli commendatio debet esse: quam ipsa etiam argumenti gravitas auget et praestantia, simul eo valens, ut ab anilis superstitionis opprobrio prudentes ve-

terum temporum homines vindicentur. Illud quoque adderemus, vel nostram hanc aetatem, in fanaticos errores plus nimio pronam, utilibus consiliis ex eo instrui posse; nisi pudendum videretur homini Christiano, de divina natura ac vi dedoceri ab ethnico.

De huius igitur libri locis quibusdam ex prioris voluminis parte nunc commentemur, eodem instituto, quo aliis temporibus fecimus de Platonis: ne ii, qui sola Latina legunt, hoc in loco se a nobis neglectos querantur. Ernestianam autem secuturi recensionem, notabimus nonnulla, quae praestantissimus ille vir vel sana et recta mutasse, vel vitiosa ac depravata praetermisisse nobis videbatur.

Cap. 9. §. 15. *Videmus haec signa numquam fere mentientia: nec tamen, cur ita fiat, videmus.* In his Ernestius, eiecto voc. *ita*, legendum coniicit, *cur fiat, videmus.* Quod adeo non concedimus viro, ut, si id verbum vulgo defuisset, aliquid ad perfectam orationis formam requireremus. Nam quum Latini dicunt, *ita fit*, subaudiri solet *res;* non item, quum nude dicunt *fit.* Hoc autem loco posterior modus eo est minus aptus, quod plurale nomen antecedit. Quodsi in codice aliquo legitur, *curva videmus*, vitium est persimile eius, quo depravatur Tuscul. Disp. I, 39. ubi scrib. *pro rata parte, ita longa aut brevia dicuntur;* deletis istis, *a vita*, quae *ita* male repetitum peperit.

Cap. 17. §. 33. *Haruspicum disciplinae magna accessit auctoritas, qui recentibus comitiis in Senatum introducti, negaverunt iustum comitiorum rogatorem fuisse.* Hic idem ille praeteritum verbi perfecti praefert, *negaverant.* Sed haec ad Gracchum prius nunciantem relatio si placuisset scriptori, eam profecto parum perspicue hoc uno huius temporis usu significasse putandus esset. Neque vero hac relatione hoc in loco erat opus. At simpliciter narranti melius convenit aoristus, *negaverunt.*

Cap. 20. §. 40. *Dionysii matri interpretes portentorum responderunt, (ut ait Philistus) eum, quem illa peperisset, clarissimum Graeciae diuturna cum fortuna fore.* Haec quoque omnia recta putamus esse. Etsi enim his extremis continetur responsum, a vatibus *ipsi mulieri* datum, id responsum tamen quum a Cicerone suis verbis referatur, ratio mutatur loquendi; nec ut pro *illa* scribatur *ipsa*, ulla caussa apparet. Cuius generis exemplorum superat copia apud eos scriptores, qui saepius obliquo tenore narrationis utuntur. Paullo mox *fabulas* intelligimus narrationes, de prisca populorum aetate proditas, non dramata.

Cap. 9. §. 15. *Quis est, qui ranunculos hoc videre suspicari possit? Sed inest in rivis et ranunculis natura quaedam significans* etc. Huius lectionis quae una parata est de-

fensio, ut, quia ranunculi in *rivis* plurimum degant, propterea vis divinandi etiam *loco*, non modo *bestiolis* tribui dicatur; ea defensio nemini docto, et qui pedestris orationis, praesertim Ciceronianae, naturam norit, placere ullo modo poterit. Iure ergo illud, *in rivis*, ferendum negarunt eruditi. In codd. pleriisque legitur, *inest mire et ranunculis;* in aliis, *inest in renis;* in uno vulgatum, *inest in rivis.* Ex quibus omnibus exsculpserunt alii, *inest in re vis;* alii, *inest vere;* Ernestius, *inest nimirum:* melius hoc sane et Ciceronis mori aptius, si modo hac in ratione *et* servari posset. Verum exquisitius quiddam in ista varietate librorum latere apparet; mirandumque est, Ernestium incertam coniecturam suam proponere, quam dudum paratis opibus uti, maluisse. Nobis ne dubitandum quidem videtur, quin vera Ciceronis manus haec sit, *inest in gyrinis et ranunculis.* Nimirum ad hoc vocabulum, librariis minus tritum, quo *partus ranae adhuc imperfectus* significatur, Cicero deductus videri debet ab Arato Diosem. v. 215, quippe cuius poetae versus, isto ipso priores, hucusque Latine expresserat. Is enim,

Αὐτόθεν, inquit, *ἐξ ὕδατος πατέρες βοόωσι γυρῖνον.*

Neque haec lectio tautologiae vitium habet. Nam ranulae non magis a ranis differunt, quam a ranulis gyrini, quos Plinius quoque appellat H. N. IX, 51. Iam simul particula, quae sequitur, servari propria significatione sua potest, quam non temere migrans, Cicero rarissime *et* pro *etiam* ponit: quod quamvis iam a Valla notatum, Ciceroniani, qui nunc esse videri volunt nondum videntur scire.

Unum addamus locum, duobus corruptum vitiis, atque ita corruptum, ut tam Latini sermonis lex, quam narrationis veritas et elegantia laboret. Narrat cap. 28. §. 59. Q. Cicero somnium fratris, quod et ex hoc ipso, et ex servo quodam, Marci tum comite, comperisse se ait. *Audivi equidem*, inquit, *ex te ipso, sed mihi saepius noster Sallustius narravit; quum in illa fuga — in villa quadam campi Atinatis maneres, magnamque partem noctis vigilasses, ad lucem denique arcta et graviter dormitare coepisse. Itaque quamquam iter instaret, te tamen silentium fieri iussisse, neque esse passum te excitari. Quum autem experrectus esses* etc. Horum verborum priori parti detractum esse patet pronomen ante voces, *dormitare coepisse.* Tali enim in iunctura omissum pronomen in poeta fortasse ferri potest; in prosario scriptore, insolentiora quaeque ellipseos genera vitante, non potest. Gravius autem illud, quod sequitur: *Itaque, quamquam iter instaret, te tamen silentium fieri iussisse, neque esse passum te excitari.* Num ergo aliquid iussisse putemus Ciceronem eo tempore, quo tempore devinctus arto gravique somno iaceret? —

An forte, strepitu nescio quo excitatus, illud iussit? ut nimia victi lassitudine solemus interdum maximarum rerum, quae animum occupabant, oblivisci. Verum si ita res fuisset, male optimus auctor et praeter consuetudinem suam narrasset ambigue, si de ea re ne verbo quidem monuisset. An tandem silentium imperavit prius, quam ad dormiendum sese composuisset? — At iter instabat, in quod ille prima luce se daturus erat, et cuius ipsius caussa sine dubio noctem vigilaverat. Denique ista videte nobis, *te passum non esse te excitari!* Quis ita loquatur, bonum loquendi usum tenens, *passum non esse*, de domino, qui *imperare*, *iubere*, *vetare* possit? Nempe id, quod nunc invitis et sermonis et narrationis et verisimilitudinis legibus tribuitur domino, servo est tribuendum; ut is, illo dormiente, iis, qui adessent, silentium imposuisse narretur, neque passus esse dominum excitari. Scribendum igitur: *Ad lucem denique arTE TE et graviter dormitare coepisse. Itaque, quamquam iter instaret, SE tamen silentium fieri iussisse, neque passum esse te excitari.* Sic demum mollescit etiam transitus, quem vox *itaque* facit, durum sane atque asperum in vulgata lectione, quocumque eam trahere lubeat.

Sed haec hactenus. Alia aliis temporibus; nisi copiam, ut speramus, abstulerit nobis eius ingenium et doctrina, a quo libellus hic nuper accurate in Germanicum conversus, mox critico studio illustrabitur etc.

X.

Ad *Ciceronem*, utpote scriptorem omnium Vestrum, *Cives*, studiis communem, nunc quoque critica nostra redit velitatio, clari Emendatoris dubitationes nonnullas in I. Or. Catil., quarum orationum nuper bonum et satis antiquum codicem contulimus, sublatura.

In ipso statim initio sine caussa displicet Ernestio sonus verborum, *habendi Senatus locus*. Acro quidem et subtile iudicium aurium magnopere laudamus in illo: at istud superbum est et fastidiosum. Scilicet hanc asperitatem nec Graeci nec Latini umquam vitarunt; ut, qui modo digitis legere velit, multa exempla eius rei congerere queat. Nobis unum forte sub manibus est simillimum, Velleii II, 48. Denique quod reponit ille, *habendi Senatum locus*, eam formam Ciceroni minus usitatam esse constat.

C. 2. *Num unum diem postea L. Saturninum Tribunum pl. et C. Servilium Praetorem mors ac reipubl. poena remo-*

rata est? Hic etiam nos offendit aliquid, sed aliud, quam quod illum. Nam quin recte dicatur *poena morari aliquem* seu *remorari unum diem vel plures*, minime dubitamus, adeo ut ne quaerenda quidem eiusdem formae exempla, si qua autem casu se offerunt, ut in toto hoc genere, minoris quam communem analogiam aestimanda putemus. Sicut enim *navigatio nos morari* dicitur usitate, quum venti faciunt ut *navigatio nostra impediatur;* sicut porro *et homines et res* dicuntur *aliquem differre*, in quo verbo mira est cognatio significationis; ut v. c. bene Latine queraris, instrumentorum inopiam te in aliquo opere plures dies sive *moratam esse* sive *distulisse:* quidni eadem ratione dicatur *mors aliquem morari*, si accidit ut supplicium indictum cuipiam diutius exspectandum sit? uti Socratem propter festum Apollinis mors ac poena triginta dies remorata est. Seneca Ep. 70. „Socrates 30 dies in *expectatione mortis* exegit." In illis autem iunctis, *mors ac poena*, pro *poena capitali*, nemo doctus haeserit. Verum vehementer offendit genit. *reipubl.* Quem in hac iunctura usquam addi negamus, dum ab aliquo locus nobis contrarius ostendatur. Atque in his duabus vocibus vel potius siglis vitium latere putamus. Nihil in codd. saepius confundi constat quam notas R. P. et P. R. Conf. ad Or. nostrae c. 6. Scribendum ergo, *L. Saturninum Trib. pl. et C. Servilium Praetorem* P. R. h. e. *Populi Rom.* quae adiectio frequens est in nomine Praetoris. Ernestii coniecturam Latinam esse vix praestem *).

Eod. cap. pulchre Ern. vidit necessitatem verbi *gladium*, omissi etiam in cod. nostro: id unum peccat, quod dicit elegantius adeo scribi potuisse, *in tabulis tamquam in vagina reconditum.* Talis confusio similitudinum non est Ciceroniani saporis; est Lyricorum, et qui istos imitantur, poëtarum. *Gladium* h. l. Asconius quoque affert in Orat. Pison. Ceterum quo inoffensior haec comparatio esset, dixit paullo ante, *hebescere aciem Senatus auctoritatis.* Nempe in hoc genere praemunitionis elegans artificium latet optimorum scriptorum.

C. 3. propter prosopopoeiam *coniurationis* praefert *vocem*, numero singulari. Quasi non uni homini Latine tribueremus *voces.* Itaque ut *Coniurationem* personam indutam agnoscas, quum ea tamen plures homines complectatur, vel sic optime conveniant *voces.* *Vocem*, ni fallimur, prosae orationis modestiam supergreditur. Illud vero et cod. noster habet, et haud dubie legit veteris Declam. auctor (*Porcium Latronem*

*) Correctionem meam video praecepisse Muretum in familiari explanatione Orationis, Opp. Ruhnk. edit. T. II. p. 541. De reliqua loci difficultate ille tacet.

vocant) c. 15. de domo Leccae: Quae VOCES CONIURATIONIS *tutissime continere posset.*

Eod. cap. male suspecta facit verba, *id quod m. m. est admirandum*, et peius etiam damnum resarcit. Nec plus tribuendum ceteris obelis eius, in hac Oratione fixis, ut c. 12. §. 30. et ipso nostro loco mox perperam expunxit *meis* ante *praesidiis.* Res aperta est, ut opinamur.

C. 6. *Potestne tibi huius vitae haec lux, aut huius caeli spiritus esse iucundus etc.* Recte in his Graevius delevit additamentum alienum, *huius vitae.* Quo semel in ordinem recepto, sane nihil mirum est, si qui librarii proximum pronomen omiserunt. Id vero, in optimis codd. inventum, fraudem satis prodit. At respondent sibi *huius vitae, huius caeli.* Videlicet si ita voluit Cicero, quod ipsum nunc dubitamus. Nam ista Latinitas, *huius vitae lux*, fraterculis monachis dignior videtur quam Cicerone; neminique credimus, sic veteres umquam locutos esse. Altero autem modo locutos, et eodem, quidem sensu, quo Graeci poetae frequentant φάος ἠλίου innumera exempla vincunt. Unum ex optimis est in Tribunitia concione Liv. IV, 3. LUCIS *vobis* HUIUS *partem, si liceat, adimant: quod spiratis, quod vocem mittitis, quod formas hominum habetis, indignantur.* Iam dum lepida perit concinnitas, oritur ex periodi crescentibus membris alia venustas, si ubique veneres rimari placet. Tenebimus ergo codicis nostri lectionem, *potestne tibi haec lux* etc.

Eod. cap. non debuit sine nota praetermitti illud, *quod mihi latere valeat in tempore.* Quod et soloecum est tribus de caussis, et a bonis libris abest, etiam a nostro. Quare iis assentimur, qui haec omnia delent, *nihil moliris quod — tempore.* Assutus est pannus haud dubie ex c. 3. §. 8.

C. 8. idem codex praebet scripturam unice veram, *dubitas si emori aequo animo non potes;* i. e. Graevio interprete, *si non potes a te impetrare, ut mortem tibi ipse consciscas.* Vulgatam, *si hic morari aequo a. non potes*, defendit Ernestius, irrito conatu. *Animo aequo* quidem opus est non solum ad moriendum, sed etiam ad vivendum, ad vitae molestias fortiter perferendas; et pessime vivit, quem aequus animus deficit. Sed hoc plane abhorret ab huius loci totiusque Orationis mente; quia ipsum verbum *morandi* ineptum et debile esset isti sententiae exprimendae, quam nonnulli hic reperire sibi videntur.

C. 13. verissime antea legebatur cum codice nostro, *vivis reliquis.* Antiqua sordes, *civibus reliquis*, succrevit e vitio, *civis* pro *vivis. Etiamsi* (inquit) *Catilina supplicium subierit, ingravescet tamen periculum, si socii eius in civitate remanebunt*, ζώντων τῶν λοιπῶν. Hanc sententiam poscit Oratoris consilium, et omnis tenor loci. Quod quae intemperiae In-

terpretem egerint ut non videret, ut scripturam nobis reduceret omni expertem sensu, mirandum esset, nisi humanum esset errare. Erravisse eundem videmus in eadem sententia c. 15. §. 12. *Residebit in rep.* RELIQUA *coniuratorum manus.* Paullo hoc ornatius est; illud vulgare, *remanebunt* RELIQUI *coniurati.* Cur ergo *reliqua* nimis frigere dicat, haud videmus: immo *aliqua*, quod coniicit, vehementer frigeret.

Sed abrumpenda est prolusio, quamquam in diri ominis voce, quum lectiones per hiemem habendas Vobis indicimus. At Vos, *Commilitones*, pro alacritate et ardore Vestro cavebitis, ne in eo vis inesse, et bonarum litterarum apud nos studia hieme magis quam aestate frigere videantur.

XI.

Sumamus quae nunc ipsum nobis in manibus sunt, ut novam editionem utilissimi libri paremus, ultima Tusculanarum Ciceronis. In quibus, tamquam extremo actu, quomodo novissimi Editores sese gesserint, videant, quibus volupe est, apud ipsos: nos sine cuiusquam offensa viam nostram tenebimus. Sed in tribus vel quatuor exemplis consistere nos cogit spatii brevitas. L. V. c. 15. §. 45. verissima est lectio, *efficiendum est beatum;* illa codicis Guelf. quae nuper allata est, nec satis apta sententiae, et per se parum Latina est propter verbum *effici.* Romanum lectorem non potuit offendere *beatum* pro *beatitate* seu *beatitudine*, neque Cicero nunc aliter scribere potuit, quum illa vocabula in libro demum post Tusculanas scripto primus effinxerit, (de N. D. I, 34, 95.) nondum usu emollita aevo Quinctiliani, quem vide VIII, 3, 32. Sequitur ita etiam, *Quid poterit beatum intelligi?* et §. 62. *nihil esse ei beatum.* Alibi plane eodem sensu est apud Ciceronem *vita beata:* in quod ipsum non tam saepe incidisset, si unum ex duobus illis usitatum fuisset.

C. 19. §. 54. male interpolatur oratio ἀναχόλουθος verbis inepto loco intrusis, *cum L. Cinnae quatuor.* Nam interiecta sententia, *si — repulsam fert*, nullo intervallo sequi debuit illud, *cum repulsa*, quod ipse sensus elegantiae facillime docet. Neque vero Latine dicitur aliquid *simile cum* aliqua re, quamvis ita construatur *similitudo.* Sic *cognatio cum aliquo* dicitur, non item *cognatus.* Cicero autem primum ita loqui volebat: *Similemne putas C. Laelii unum consulatum fuisse et Cinnae quatuor?* unde simul apparet, nihili esse, quod olim vulgabatur, *similene.* Sed quum illo modo loqui

voluisset, longius membrum interiectum eum de via deduxit; et ut illud *Cinnae quatuor* reddat, quasi de integro orsus pergit: *Sed tamen, utrum malles* etc. Similis ἀναχολουθία est iterum in §. 81. ubi verba, *musicorum perstudiosum, poetam tragicum*, nihil habent unde pendeant. Nam *accepimus* adscitum est e glossemate, qualia in vetustis editt. innumera sunt temere illata. Scilicet φιλαντία poetarum scribentem ab instituto cursu abstraxit, ut plane oblivisceretur sui. Vitium hoc est in scribendo, fatemur; sed frequens illud apud scriptores quotidianum sermonem imitantes: et primum quaerendum est ubique, quid scripserint veteres; deinde, quo modo scripserint.

Paullo post c. 35. §. 101. sine caussa in suspicionem adducuntur verba, *non in regis*, quae prope necessaria sunt. Sepulcra non exstruuntur bobus. Nec minus vana est eiusdem viri coniectura §. 102. *qui privatim habent.* Rectum est *privati.* Quod quisque habet, habet *privatim.* Inepte id additum esset.

C. 38. §. 112. ubi caecitatis, quod vulgo putatur, malum variis ratiunculis extenuatur, affertur etiam Antipatri Cyrenaei dictum, cuius caecitatem quum in conventu mulieres lamentarentur, *Quid agitis*, inquit: *an vobis nulla videtur voluptas esse nocturna?* Hoc in loco dudum videramus scribendum, *quid aitis?* nunc idem ex codice Vindob. enotatum reperimus. Vulgatum usus loquendi repudiat; quod numquam usurpatur, quum quid absurdum aut certe mirabile ab alio dictum reprehendimus: ibi locum habet, *Quid ais?* At forma *aitis* non agnoscitur a Grammaticis. Nempe non vulgaribus istis, qui hodie circumferuntur, quorum non magna apud nos auctoritas est. Talia accredimus Charisiis, Priscianis, et aequalibus, apud quos nihil legitur eiusmodi. — Deinde §. 114. legendum, *in infinitatem omnem peregrinabatur.* Iubet id Latinitas, quae etiam §. 118. tuetur veram correctionem *obtinet* pro malo illo *obtinetur.* Est istud Graecum ἐπέχει seu κατέχει, intransitive poni solitum in hac loquendi forma.

Suppetunt plura ex alio genere in his ipsis paginis postremis; sed delegimus grammatica, ut maiori Vestrum parti accommodatiora, et quae nisi prius diligenter curaveris, corruunt cetera omnia, quae quis in hac parte studiorum acquirat.

XII.

Quam male imponat nobis in vero scriptorum sensu quaerendo sensus quidam pulchritudinis et elegantiae, notum esse debet plerisque Vestrum, *Commilitones*, praesertim qui in Bibliorum interpretatione versamini. Neque vero aliter se res habet in optimo quoque scriptorum classicorum, etsi ii non solum rerum, sed etiam ornatus ac venerum orationis omnium studiosissimi fuerunt. Ludit autem interpretem iste sensus partim obscuritate sua, partim eo, quod blanditur nostrarum doctrinarum legibus, moribus nostris atque huic, qui hodie obtinet, cogitandi modo, non ex puris fontibus antiquitatis derivato. Cuius rei ut exemplum habeatis clarissimum, et ex noto scriptore sumptum, agite, paucis percurramus Horatii Carm. I, 21., et in eo veterem simplicitatem, ab omnibus olim doctis agnitam, revocemus, nuper invectam elegantiam eiiciamus.

Fuerunt enim hoc saeculo plures, qui Odam hanc in amoebaeis numerantes, a choris Puerorum et Virginum alternis cantatam vel ad eum modum certe compositam putarent. Quae ratio arte novissimi editoris nunc adeo invaluit, ut verendum sit, ne pluribus in posterum fraudem faciat viri illius qualiscumque auctoritas. Sed in quo statim haereas, probata tali ratione, illud est in primis, quod, quid puellae, quid pueri cantaturi sint, nonnisi ex notulis appictis intelligi potest. At notulas scriptis suis non appingebant veteres: est id unum ex nostrorum temporum inventis: illi contra, quo quidque modo intelligendum esset, quid subaudiendum seu ad lectionem aliunde afferendum, vel ex cognitarum rerum orbe promptum, vel orationis habitu indicatum patere volebant. Iam nihil hic est eiusmodi, quod legentem ducere eo possit, quo isti volunt; ipsi vero trahunt nos, non ducunt. Nam unde tandem nisi ex ipsis lntpp. comperias, v. 3. et 4. ab utroque choro, aut v. 13. tria verba a pueris, quinque a puellis, reliqua rursus ab utrisque proferri? Immo hoc non est interpretari, sed mutilare sententias et contaminare, ut musicus modos aptare concinnius queat. Accedit, quod ridicula nimiumque mollicula esset ea comitas et verecundia, qua ita inter se chori certarent, ut *bellum lacrimosum* pueri a dea virgine, *famem pestemque* puellae a deo mare depulsam cuperent. Ac Bentleii quidem coniectura v. 13., quae huic descriptioni partium colorem adscivit, quamquam invito haud dubie auctore, vix ac ne vix quidem sese tueri ipsa, multo minus descriptioni illi patrocinari potest. Praeterea hoc quoque frigidum est et perquam insulsum, coetus duos, qui surrexerint ad canendum, nihil afferre in toto Carmine, nihil agere, nisi ut se invicem cohor-

tentur ad canendum, tum extremis versibus, quasi suo munere defunctos, preces nescio quo tempore adhibendas numina facilia habituras polliceri. Quae omnia longe melius conveniunt sacri vatis personae, choros alloquentis suos, et eos, quorum ipse fortasse in aliqua minore sollennitate (non saeculari illa) praeceptor s. διδάσκαλος esset paullo post futurus. Denique aliquid passim latet in omni tenore et serie sententiarum, quod recenti argutiolae adversetur gravissime: tametsi id quale sit, potius gustu quodam assequi quam ad rationes et calculos vocare licet. Nobis quidem, ne nihil attingamus ex hoc genere, minime videtur poeta v. 10. proprio vocabulo appellaturus fuisse *Μαῆς*, si sub alienis personis agere voluisset. Itaque non dubium erit, quin ad priorum Intpp. auctoritatem revertendum sit, i. e. ad antiquum, quod in plerisque eiusmodi rebus verissimum est. Idem faciendum putamus etiam in alio postremorum versuum, ubi item errarunt venustiores nonnulli, tentata correctione, quae famis pestisque periculum tamquam rem indignissimam principe arceret. Evanuit periculum, aiunt, quum scribimus *principe*, non *et principe*. Quod posterius adeo quam insolens sit, qui non sentiant, esse posse admirantur. Nos illud non sentire ingenue fatemur, miramurque vicissim, esse potuisse, qui inter sacra hodie non audierint simillimas formularum sollennium preces factas pro salute principum; immo ablativum istum absolute positum, quocumque referatur, frigidum et insulsum putamus.

Ceterum illud unum fortasse responsum satis faciat illis, quippe ex nostris moribus petitum; nisi forte venustos nos et politos homine, repente mutato cultu, in sacris agrestes inhumanosque fieri putabant. Quod ipsum sane etc.

XIII.

Quum *philosophiae* nomen apud Graecos minime his angustiis, quibus hodie tenetur, inclusum, omnis sapientiae ac virtutis studia complectatur, perlate patet egregium dictum *Pythagorae*, quod Heraclide Pontico auctore Cicero (Disp. Tusc. V, 3.) aliique veterum referunt, idoneum in primis, ad quod disciplinae noyum cursum inituri, *Cives*, animos Vestros exploretis. Similem sibi dixit videri vitam hominum et mercatum eum, qui haberetur ludis Olympiis totius Graeciae celebritate. Nam ut illuc alii emendi aut vendendi quaestu et lucro compellerentur, alii corporibus exercitatis nobilitatem coronae peterent; esset autem genus quoddam hominum, idque

vel maxime ingenuum, qui nec lucrum, nec plausum quaererent, sed visendi caussa venirent, studioseque perspicerent, quid ageretur et quo modo: ita nos in hac quasi scena vitae constitutos, alios pecuniae servire, alios gloriae; raros esse quosdam, qui, ceteris omnibus pro nihilo habitis, rerum naturam incorrupto sapientiae amore intuerentur: et ut illic liberalissimum esset, spectare, nihil sibi acquirentem, sic in vita longe omnibus studiis contemplationem rerum cognitionemque praestare.

Digna profecto homine Graeco vox, id est populi liberalissimi, cuius omni tempore ea fuit sententia, ut nihil ne in ipsis quidem litteris compendii aut utilitatis caussa susciperet, et quodcumque verum, bonum pulchrumve obiectum esset, sincero ardore et prope libidine persequeretur. Quam unam rem quantum putatis efficere potuisse ad ingenia excolenda, ad mores poliendos, ad doctrinarum denique orbem splendidissimis inventis exornandum! Nobis quidem etsi non est dubium, quin vel sordidissima natio, et nihil praeter τὸ δημωφελὲς anquirens, multa, quibus hic civilis vitae ordo et cultus continetur, feliciter reperire et bene discere possit, ut ratiocinari, metari agros, calendaria facere, vectigalia publica regere, alia id genus plurima: vix umquam fieri videtur posse, ut qui sordibus istis nondum detritis, earum artium, quae excellentiore quodam modo humanitatem fingunt, sacrarium intraverint, rite operentur, aut quidquam studio dignum referant; nedum nova inventa addant iis, quae a felicioribus ingeniis tradita acceperint. Sed haec cogitatio gravior est, et magis vacuam mentem poscit, si quis nostra tempora et hanc litterarum conditionem cum antiquis comparare velit, neque adeo est harum angustiarum.

Nunc illo Pythagoreo acroamate novo quasi mercatui litterario proludere volebamus, Vosque, *Commilitones*, admonere, ut, quo quisque Vestrum animo et consilio huc venerit, Vobiscum tacite expenderetis. Non ea quidem ratio et conditio vivendi est in nostris civitatibus, ut multis unice id, quod libeat, discere et meditari liceat: non praesto sunt servorum et ministrorum greges, quos, dum liberalioribus studiis ipsi vacamus, omni mercenaria opera, qua vita indiget, oneremus: sunt etiam litterata munera hodie constituta, multum ipsa quoque mercenariae operae habentia, quae quum rei publicae plurimum intersit ab idoneis et rerum peritis administrari, eruditio et litterae quodammodo in opificium abire coguntur, ut, si ad talis muneris spem adspirare cupias, ante te collegii tamquam formulae adstrictum esse, collegiique fide testificari oporteat, quod in disciplinam rite adscitus, mox sollennibus modis posito tirocinio, in doctum corpus cooptatus sis; cuiusmodi testificatione ne ii quidem carere possunt, quos, publicos beneficia-

rios, veluti Athenis olim Prytaneum, villae Canonicorum aiunt. Ut verbo dicamus, vix aliter hodie fieri potest, quam ut studia litterarum a plerisque quaestui mancipentur, nec ea solum expetantur, quae animo excolendo, sed et quae victui et necessitatibus vitae honeste parandis salubria fore videantur. Verum uti quotidie in vita videmus eos, qui famam popularem omnibus viribus aucupantur, quamvis imperitissimi cuiusque plausui secundis clamoribus sequacem, ea tamen ipsa non raro excidere; minime autem solidam illam gloriam consequi, quae recte factorum comes incorrupta est et perpetua: ita etiam studia qui intra miseras victus quaerendi angustias coërcet, saepissime deseritur, et ne micam quidem eam, cui inhiabat, capit, merito delusus a Musis, quas patria sua olim in talium amatorum ministeria non adsuevisset.

Quid igitur? Nam profecto paucissimi Vestrum infitientur, se hoc vitae genus haudquaquam ea spe sectari, ut et fame simul et Musarum, vanorum numinum, amore pereant. Temperamento ergo fuerit utendum, in quo etiam compendiaria via est ad illud, quod quaeritis omnes, ut, quum quisque haud dubie potissimum ad ea studia animum appulerit, ad quae ipse animus incitasset, ita iis pertractandis operam detis, ut ea, etiamsi nihil commodi proponant, nullumque lucrum aut quaestum aliquando oblatura sint, aetatis feliciter improvidae ardore non segnius, quam maximis praemiis propositis, persequamini. Sic certissime spondemus, nemini ne id quidem, quod nunc magnifice negligat aut parum curet, olim defuturum esse.

Hoc animo agite etc.

XIV.

Qui vulgo Taciti operibus subiungitur, libellus de *Eloquentia*, etsi grandi illius ingenio indignus, neque nostro quidem iudicio a Quinctiliano, ut plures olim putabant, nec a Plinio minore, ut nuper vir doctus quidam, compositus, tot praeclaris sententiis et locis refertus est, unde vel litterarum Romanarum sub primis Caesaribus conversam faciem intueri, vel salubria monita de optima educationis et institutionis ratione haurire licet; omninoque, si non universus, in partibus tamen tantum laudis meretur, ut tam multis ulceribus atque adeo mutilatione foedatum doctissimus quisque merito doleat. Quorum vitiorum partem quum feliciter exemerint *Lipsius*, *Muretus*, *Acidalius*, *Gronovius*; tantum abest ut ceteri illorum vestigia sequati sint aut felicitatem imitati, ut ne paratas

quidem ab iis copias omnes ad emendandum et explicandum adhibuisse reperiantur. Itaque plura etiamnum in *Ernestino* exemplo leguntur vitiose, quae ex prioribus quibusdam corrigere facile fuisset, alia temere in suspicionem adducuntur sana et proba, nec pauca denique sunt, in quibus diligentia et sollertia interpretis operam desideres. Qui autem paullo ante *Ernestium* et post eum ad hoc opus accesserunt, magnopere vereamur, ne ii studii atque industriae plus quam facultatis et artis attulerint.

Ex isto triplici genere promiscue nunc exempla quaedam dabimus, *Commilitones*, eaque per alias occasiones augebimus correctionibus etiam impeditiorum locorum.

C. 1. *Nostra potissimum aetas deserta et laude orbata.* Hic omnis emendandi labor frustra sumitur. Nam primum adiectio *eloquentiae* in MSS. Vatic. glossam olet; ut Ernestii typographum, qui non recepit, potius quam ipsum; qui recipi iussit, sequendum censeamus. Et sustinent illi codices alibi quoque suspicionem glossarum. Ut c. 32, ubi ante *quidquid* nihil addi opus, non *inquit*, non *ait*, non denique *refert*, quod indidem expromit Brotcrius. Nihil omissione horum verborum usitatius est huius aetatis scriptoribus. *Disertum* autem in priorem locum statim inferre pro *deserto*, quod plures volebant, anticipatio est doctis auribus molesta. *Deserta aetas* ut locus dicitur a paucis cultus, *comparatis multorum olim oratorum ingeniis.* Sic *gloriae* redditur *aetas laude orbata.* Honore artis amisso, ait, cessere etiam qui artem tractarent, ita ut nunc ne artificis quidem nomen relictum sit. — Paullo post praeferimus lectionem *existimandum habeam.* Tuetur eam libri cetera boni auctoritas, estque multo aptior loco, et doctior quam pro ingenio librarii. *Habere dicendum, existimandum* etc. genus loquendi est, Ciceronis saeculo prope ignotum, at huic nostro scriptori et aequaevis eius valde adamatum. Vid. c. 31. 36. et Intpp. ad Plin. Epp. I, 7 extr.

C. 5. *Ego enim, quatenus arbitrum litis huius inveni — excogitari potest.* Olim plures spinae in hoc dumeto haerebant: restat post palmarium inventum Pithoei adhuc una, sed insignis. Mirum in modum languet illud *quatenus.* Esse id *quoniam, quandoquidem*, nemo nescit. Ita iam Horat. Serm. I, 1, 64. ubi iunge, *Libenter quatenus.* Sed requiritur h. l. pronomen personae. Amplectamur ergo Mureti correctionem: QUANDO TE NUNC *arbitrum — inveni.* Codicum compendia et ductus litterarum qui norit, hoc ipsum per vulgaris scripturae vestigia agnoverit. — Mox eodem auctore scribamus: *omittit studium.* Sane dicitur *spem amittere*, dicuntur similia: *amittere studium* an Latinum sit; admodum dubitamus. — C. 18. recte praefertur ex MSS. *vocaverimus*, i. e. vocare liceat; nec defendi potest vulgatum *vocaremus.* Longe alia ratio

est enunciatorum, ubi boni scriptores imperfecta ponunt, Cicero in primis, cuius usus viro summo et hic et alibi saepe fraudi fuit. Sed haec res et usus omnino a Grammaticis subtilius declarari debuit, quam adhuc factum est, etiam respectu diversarum aetatum linguae Lat. — C. 37. idem dubitat de forma *clientulus*, corrigens: *Ne clientelarum loco potius quam patronorum numerarentur.* Non dicam huic coniecturae adversari relatum *patronorum;* certe priscis in usu fuit *clienta*, Asconio *clientula*. *Clientus* quidem fortasse non fuit; sed meminerimus, ab *infante* esse *infantulum*, ab *adolescente* item *adolescentulum*.

Difficilior locus est c. 24. omnibus suspectus: *Quum praesertim — ratio temporum collegerit.* Hic alii *Apri* nomen adscribi volebant: alii subaudiendum id nomen putabant. Alterum violentum esset, alterum ingenio linguae contrarium. Non *oculis nutuque*, ut ille ait, Latini loquuntur pro substantivis. Neque par exemplum c. 25 extr. Vel una analogia fretus, Latine bene dici statuerim, *ratio colligit*, eo sensu quo Germ. *die Berechnung ergiebt.* Sicut enim in dialecticis dicitur, *ratio efficit*, *vincit*, *constat* etc., ita in alio genere ratiocinandi, usu numerorum, iisdem formulis locus esse debuit: quippe hic fons est translationis. In numeris autem proprium *colligere:* fere semper quidem de ratiocinatore, at etiam, ut opinor, de ipsa ratione. Simillime Plinius Epp. 2, 19, 9. *Omnes in utraque parte calculos pone, idque elige, in quo* VICERIT RATIO. Ceterum hic Apri c. 17. putidam in temporibus computandis sedulitatem notari, manifestum est. Iam quid tandem in principio est, quod frigeat? *Tantum* subauditur, ut saepe fit. *Praesertim* vero propter ipsam paucitatem annorum adiectum est.

Sunt alia, ut diximus, ubi vera lectio ex priorum et meliorum exemplarium comparatione facile erui poterat. Itaque c. 9. leg. *Saleium nostrum*, *egregium poetam*, pro inepto isto per tot libros vulgato, *S. nostrorum egregium poetam.* C. 15. *Contentus* mutandum in *contentis*. Qui *contentum* vocarit contenta voce loquentem, neminem scimus, ne poetam quidem: nec vero illud huc pertineret. De commotis plausibus auditoriorum sermo est, non de Stentorea rhetoris declamantis voce. C. 30. quivis sponte ex Cic. suo corrigat *Diodotum* pro *Diodoro*. Ex eadem classe vitiorum illud est, quod tamen Lipsianas omnes ac deinde reliquas occupavit, c. 15. *Maligni* IN IIS *opinionem non verebaris*. Pro istis Acidalius coniecit IUDICIS, emendatione satis facili, ut ipse autem appellabat, eleganti. Sed elegantiam quidem mallemus cuiusplam boni auctoris exemplo quam tali praeconio probavisset. Nobis de elegantia contra videtur. Propiorem et vere Latinam lectionem servant plures vett. editt., postea diductam vitiatam-

que sola fortasse culpa operarum, MALIGNITATIS *opinionem.* Id primum conspectum nemo non simul verissimum iudicaverit.

Similis corruptio et emendatio Acidalii c. 10. ubi vulgo: *Hinc ingentes* EX HIS *assensus.* Ibi ille, EXSISTERE *assensus.* Quod cum Gronovio tum ferremus, si ex vitio isto nihil melius et sententiae convenientius elici posset. Nam *existere*, si quid sentio, h. l. animum legentis non explet. Scribendum conieci, *Hinc ingentes* EXCIRI *assensus*, *haec in ipsis auditoriis praecipue laudari* etc. Sic Curtius et alii huius saeculi eo verbo utuntur. Ceterum totus locus, dubitari licebit, an hodie satis integer legatur. Quippe hiat quodammodo, quod mox sequitur, *Tolle igitur.* Sed de hoc genere plura insunt libello, vix sine locupletioris codicis ope sanabilia.

Adhuc volebamus Vobis aliquid narrare ex c. 29. de praeceptoribus Romanis, discipulos suos alia quadam arte quam *severitate disciplinae* aut *ingenii experimento* colligentibus. Verum id priscam vetustatem olet, non huius nostri saeculi moribus convenit. Et chartam adeo iam consumpsimus, ut satiram scribere etc.

XV.

Repetamus nunc propositum antiquum nostrum, *Cives*, ut in hac proludendi opportunitate non, ut quondam solebamus, ludum seu perituram una hora voluptatem, sed communium, quae quidem vocantur, studiorum fructum quaeramus. Forte nobis *Tacitus* in manibus est, cuius ex primo libro *Annalium* aliquot locos percensebimus, qui adhuc minus sollerter illustrati sunt ab eruditis Intpp.

Cap. 7. in verbis, *Neque abscedere a corpore*, Ernestii quidem annotatio ad verum propius accedit; neque tamen satisfaciet accurate legenti. Nam ne *corpus* ad celebrationem funeris aut ad Tiberii ea super re sermonem in Senatu habendum trahamus, tum Latinitatis usus vetat, tum locus a Lipsio laudatus aliusque Curtii X, 7. extr., denique tempus instans verbi *abscedere;* quod; ut tempora licenter mutet Tacitus, certe isto sensu adhibiturus non fuerat. Illa vero palmaria observatio est Boecleri, postremi membri sententiam rursus revolvi ad primum, quasi illud de custodia cadaveris interiectum sit. Itaque hoc dicit Tiberius: *relaturum se de sepultura patris, cuius corpori ut assideret, pietatem poscere; hanc Senatus convocationem unum esse ex Senatoriis s. Tribunitiis muneribus, quo fungi animum induxerit; idque omitti*

sibi non licere, quoniam ad Augusti honorem pertineat. Hac oratione quid modestius esse potest in eo, quem successorem imperii sperabat Senatus metuebatve? Iam gravis significatio latet in ista παρεσθήκῃ, eo spectante nimirum, ne quis illum iam aliquid moliri suspicetur ad occupandam rem publicam, videantque omnes, nihil nunc ei potius curâ venerandi corporis esse, sive custodiendi sive comitandi. Hoc enim edictum fortasse Nolâ vel ex via Romam misisse putandus est. Nolâ missi sunt, qui Agrippam necarent; Nolae sunt mandata ad exercitus distributa; iam Nolae quodammodo aula fuit. Quippe haud paucos intra dies omnia illa peracta esse arguunt Kalendaria vetera: et postero statim die, quam corpus in Urbem illatum erat, hic Senatus agebatur. Vid. Dio Cass. LVI, 31. LVII, 2. seq.

Cap. 54. in laudanda Lipsii emendatione, *coepta*, Editores conspirarunt omnes; omnes eam assumpserunt in ordinem, Tacito ipso infra auctore, aiunt. Quid ille affert infra c. 77.? Nempe *hoc anno coeptam theatri licentiam.* Tamne sero, et universam? Licentiam histrionum et fautorum iam dudum sub Augusto pantomimorum amatore studiosissimo invaluisse, et ipsa res et historiae loquuntur. Iam Horatius plebem in theatro viderat *depugnare paratam, si discordaret eques.* Minime ergo totum hoc genus licentiae *tunc invectum* dici potuit, quum ludi Augustales darentur; sed hos ludos *tunc primum institutos* turbavit discordia quaedam. Hoc affert vetus lectio, quam non solum ferendam, sed coniecturae etiam praeferendam censemus. Nam *primum coeptos* licebat dicere *ludos*, qui tunc primum sollemni modo acti, et sive celebrati novum in modum, sive instaurati a Senatu essent. Non enim est dubium, quin hi iidem ludi sint, quorum pars, Circense ludicrum, supra c. 15. in hunc annum Tribunis plebis concessum dicebatur.

Tertio quodam loco c. 59. ne nobis quidem in vulgata scriptura acquiescendum, at illa tamen aliter emendanda videtur, quam a Lipsio, Grotio, Freinshemio factum est. Grotianam quidem rationem ornavit Gronovius eleganterque explicuit; verum illud miramur, qui ei probari potuerit languidissime additum *homines*, quod nusquam apud Tacitum ita legi contendimus. Primum vero vitiosum esse *hominem*, nemo dubitabit. Nam oratio statim conversa ad *rem*, quae inexcusabilis dicitur, *hominis*, cuius illud commissum sit, commemorationi repugnat; quatenus obiectivus casus inest his ipsis, *Quod — viderint.* Quamquam id ferendum esset, si huius verbi loco legeretur *adduxerit* aut simile quidpiam, quod a Segeste penderet. Etiam hoc argueris, quam ridicule loquatur Arminius, si optare videatur, ut invisus socer excusationem et veniam impetret? Praeterea alia quoque parte laboramus in hoc loco, siquidem *sacerdotium* sic nude prolatum loquentis animum non

explet, et excidisse videtur aliquid, quod peregrinae religionis contemptum indicaret. His incommodis omnibus medebitur coniectura nostra. *Redderet filio sacerdotium Romanum: Germanos* etc. Nunc demum verbum *accusandi* nativa fungitur potestate, quam obscurare temere volebat Gronovius; simul ita vis et vigor redditur sententiae etc.

XVI.

Haerebimus nunc quoque, *Cives*, in *Taciti* primo *Annalium*, eoque lubentius, quod inter reliquas lectiones, ad quarum auditionem Vos nunc denuo vocamus, etiam illius scriptoris publica promittitur interpretatio. Superest enim in hoc ipso libro uberrima de locis obscuris bene merendi materies, sive emendationem spectemus verborum, seu curiosiorem sententiarum explanationem. Ex utroque genere iam pauca delibemus.

Initio statim libri, ubi rebus Augusti perscribendis aliquamdiu non defuisse narrat *decora ingenia* historicorum, *donec gliscente adulatione deterrerentur;* in duas partes discedunt Intpp., alii vulgatum probantes, alii, in quibus principes sunt Lipsius et Muretus, leniter corrigentes *detererentur*. Atque ad posterius hoc inclinant elegantissimi translatores nostrorum temporum, Hispanus, Batavus, Galli aliquot. Gronovius contra subtiliter, ut solet, ostendit, *deterrendi* vocabulo eandem plane vim subesse, quam *avocandi* seu *avertendi*. Qua significatione *deterrere* dici, vel in levissimo terriculo, satis constat, beneque docuit Broukhus. ad Tibull. I, 3, p. 57. Nunc vero unum hoc dubitandum erit, uter sensus Tacito, uter *decoris*, quae appellat, *ingeniis* magis conveniat. Nempe generosi spiritus scriptores si adulatione saeculi *deterrentur* a tractando opere *periculosae aleae plenissimo*, si id aliorum curis aut cupiditatibus relinquunt, nihil ipsi suo decore ac persona indignum faciunt: at si *deterentur* communi labe, infectique accedunt ad scribendum, vix eos decoro nomine dignos habeas. Iam quum Histor. I, 1. post Actiacam victoriam dicantur magna ingenia *cessisse*, ibi prius illud, non hoc, indicari apparet. Nam de ipsius Augusti principatu, et extremis quidem annis eius, intelligenda sunt verba, *donec gl. adul. deterr.*, non de rebus insequentium principum. Adeo Velleium, ut nonnulli suspicantur, neutra lectio tangeret. Muretus autem non est audiendus, cui verbum *deterendi* venustatem trahere ex contraria notione *gliscendi* videbatur. Nam falso

acumine adscita foret talis comparatio. Denique cogitetis etiam absurdam iuncturam: *Exstiterunt ingenia decora, donec fierent deteriora.*

Similiter c. 6 vulgatum *nuncianti* contra Drakenborchii et Ernestii crisin defendendum uniceque tenendum putamus. Legitimum quidem esse verbum *renunciare*, eodem fere modo quo hodie *rapportiren*, nemo ignorat. Sed legitima et propria haud raro optimi scriptores spernunt consulto: idque h. l. promptius erat ob memoratum *morem militiae.* Ita inferius *Virgines Vestae* vocantur, quae *Vestales* sunt publico vocabulo; adeo ut Dionysio Hal. opus videretur facere τὰς Ἑστιάδας. Accedit, quod verba simplicia more poetarum praeferuntur saepe compositis. Ut c. 7. *posuit edictum* est *proposuit*, quod ipsum ibi sine caussa legere volebat Muretus. Ceterum Suetonium c. 22. et alios tenuioris generis cum centurionibus loqui facile patimur.

Sequitur paullo post impeditus in primis locus c. 8. de legatis Augusti, *non ultra civilem modum* progressi, *nisi quod Populo et Plebi CCCCXXXV, praetoriarum cohortium militibus singula nummûm millia, legionariis autem, cohortibus civium Rom. CCC nummos viritim dederit.* Haec usitata hodie scriptura est, cuius depravationem unus acute sensit Gronovius pater, sed nemini adhuc auditus. Quod antequam persequamur, monendum est, pecuniae populo plebique legatae distributionem ita intelligendam esse, ut, quod Princeps donarat populo, delatum sit in aerarium ad publicos usus; quod plebi, tributim vel vicatim pernumeratum. Qua de re cur Lipsio secus videatur, non reperimus. Iam in proximis, duplici modo corruptis, unicus cod. Flor. habet *legionariis aut coh. civium Rom.* CCC: ubi ex vocula *aut* Beroaldus fecit *autem*, admodum pingui Minerva. Inde qui fluxerint novi errores, verbo attigisse suffecerit. Freinshemius legebat *legion. autem et coh.* Ernestius vero fideliter sequitur Beroaldum, copulam *et* a Tacito omitti potuisse putans. Id vero, etsi per se verissimum, h. l. ineptum esse sentiet, quisquis verba legerit, ut decet, sublatis notis interpunctionis. Tum ipsâ adversativâ *autem*, frequentissimâ illâ apud Ciceronem, adeo Tacitus parce utitur, ut eam ne semel quidem in hoc toto libro posuerit. At, inquit iste, error forsitan fuerit aut negligentia Taciti, cohortes urbanas et milites legionarios uno ordine habentis, quum hos aliquanto minus quam illas accepisse ex Suet. Aug. c. 101. et Dione LVI, 32. constet. Quem ad Dionis locum Reimarus aliud quiddam notat, a Tacito omnino praetermissas cohortes urbanas; ut ille adeo legendo coniunxerit *legionariis cohortibus*, quae ratio, olim pluribus probata legionem antiquam cogitanti facile in mentem venire potest Verum huc nullo modo pertinent *legionariae* illae *cohortes*

distinctae ab *alariis;* i. e. *cohortes Romanae*, legionibus attributae, a *peditibus sociorum*, qui militabant in alis; hic *cohortes civium Rom.* nullae aliae sunt, quam quae vulgo *urbanae* vocantur, quas sive *tres* sive *quatuor* numero, Augustus, quum politiam ordinaret, una cum septem cohortibus vigilum custodiendae urbi instituerat. Conf. Annal. IV, 5. et Dion. LV, 24. ibique Reimar. Hos igitur *urbanos milites* in Augusti testamento lautius tractatos esse legionariis, prudentem scriptorem eo minus latere potuit, quia eadem ratio fuerat testamenti Tiberiani, auctore Dione LIX, 2. Neque negligentiam, quam supra dixi, aut errorem obrepsisse verisimile est in re gratissimae apud vulgus memoriae. Iam ut ad verba revertamur, non defuerunt etiam, qui illud codicis *aut* defenderent, sicut Gronovius filius et nuperus editor Bipontinus, qui ei particulae vim simplicis copulae tribuunt, locis quibusdam perperam intellectis decepti. Deniqne Broterii levitas ne memoratu quidem digna est, quum non magis quam reliqua commenta veram attingat difficultatem. Id unâ fit felicissimâ Gronovii maioris emendatione, quae e depravato isto *aut* elicit numeralem notam CCC, atque simul proximo versu CCC mutat in CCCCC. Longiores esse nolumus ut demonstremus, quam foede a librariis ubique habitae sint notae istae numerorum, ita ut eas modo confunderent inter se, modo in vocabula indoctissime mutarent. Sic alicubi *ecce* ortum est ex *cccc*, sic alia nata etiam ineptiora ludibria calami. Quibus in rebus quisque, membranas tractans, fidem facile habet oculis suis, quam rudis narranti pertinaciter abroget.

XVII.

Ad Tacitum redeamus, *Commilitones*, redibimusque etiam aliis temporibus, ut eius locos aliquot vel impeditioris interpretationis vel a librariis depravatos illustremus.

Lib. I. c. 1. *extremo* miramur, nemini suspectum fuisse voc. *falsae*. Nam quid illud est, *Tiberii, Caii, Claudii ac Neronis res, florentibus ipsis, ob metum* falsae; *postquam occiderant*, recentibus odiis *compositae sunt?* Non magis placent Latine *res falsae compositae*, quam *fallere res gestas s. historiam*, quod posterius prorsus nihili est. Nimirum esset aliquid, si *falsae* eum haberet sensum, quo barbare *falsatae*. An igitur *falso* legendum, vel potius *false?* Forma haec proba est et priscae Latinitatis, quam Tacitus amat impense. Iam huic adverbio commode reddatur ablativus adverbialis, *recen-*

tibus odiis. Simile vitium, minutum quidem sed turpe, c. 3. inhaesit optimis exemplaribus, etiam Ernestiano, *integra* etiam dum *domo sua.* Scrib. *etiam tum*, i. e. *tum adhuc*, uti vulgo loquuntur.

Eodem capite quamvis longa nuperrimi Editoris oratio non sufficit ad explicandum *Collegam imperii.* De Tiberio agitur, qui *se in partem principalium curarum ab Augusto vocatum* ipse testatur c. 11. Eam ad rem satis erat laudare Velleii II, 121. et Sueton. Tib. c. 21. Quippe ibi narrata, quae, si recte interpretamur Velleium, ad A. U. 765. pertinent, hanc *Collegae* appellationem vel certe vim eius designant. Nam nomen hoc fortasse isto tempore non fuit in usu publico. Conf. Dio Cass. LVI, 28. ad a. 766. *Perpetuum* autem *imperium proconsulare*, quod Ernestius huc trahit, an umquam Tiberio datum sit, dubitamus; ea quidem vi, qua id primum Augustus, mox Germanicus accepit. Vid. Dio LIII, 32. Quod si datum esset lege, per Coss. lata, appellationem illam haud dubie adiecisset eorum aliquis scriptorum, quos supra nominavi. Itaque etiam ad Suet. l. c. errare opinamur eundem Interpretem. Quid vero hic ad Tacitum dicat, vix satis assequimur. *Imperatoris* enim nomen, quod paullo ante memorabatur Tiberio Drusoque simul tributum, nunc iterum inculcari non potuit; neque ei rei nomen *Collegae* conveniebat.

C. 4. *princ.* omnis scrupulus eximetur virgulà, quae *aegro* praefigitur, deletà. Tacito aliisque istius aetatis nihil tritius est postposito *et*, non ad morem poetarum, sed ut sit *etiam, adeo;* quo significatu nondum utitur saeculum Ciceronis. Provectior actas Augusti *etiam* morbis conflictabatur. Sic duo membra apte constringuntur in unum. Freinshemii coniecturae, *animo* allinentis, atque allato per illum exemplo Livii XXXVIII, 29. ipsius exemplum Freinshemii obverti poterat Supplem. Liv. LXXXIX, 37. Neque rectius coniecit Wopkensius, *postquam provecta iam senectute aeger, et corp. f.* — Paullo post in vulgi rumoribus frustra sollicitatur verbum *premantur.* Favet huic non tam alius locus (Hist. I, 26.) quam ratio rei ac proprietas sermonis. Vitia animi *premere*, virtus est; id vero est *coercere* ea et *compescere:* at significationes eorum nobis incautis et imprudentibus erumpentes *premere*, h. e. *occultare et oculis hominum subducere*, simulatio est virtutis. Haud abnuerim, figurate etiam alterum dici posse, sensu fere eodem, sed in alia collocatione verborum.

C. 5. veram scripturam praestamus, *acribus custodiis.* Apud Livium XXXIX, 19. est *custodia intentior*, voce plane *συνωνύμῳ.* Mox, ubi *Agrippam centurio aegre confecisse* dicitur, *quamvis firmatus animo*, forsan *animi* corrigendum est. Certe ita a Sallustio, Taciti deliciis, construebatur *firmatus*, teste *Arusiano Messio*, libello *Elocutionum.* Ibidem

aegre est de obnitente praevalido homine, et, quantum nudis manibus poterat, ictus reddente. Conf. Annal. XVI, 9. Falso Broterius centurionis misericordiam intelligebat.

XVIII.

Addamus observationes nonnullas de impeditioribus quibusdam locis *Taciti;* ut iis Vestrum, qui antiquarum litterarum studia aemulamini, ne finitis quidem lectionibus doctrinae pabulum desit.

Lib. I. cap. 10. Triumvirorum *proscriptionem civium, divisiones agrorum, ne ipsis quidem, qui fecere, laudatas,* dicunt reprehensores Augusti. In quibus *ii qui fecere* nulli possunt alii esse quam Triumviri; ex quo sententia nascitur, in quamcumque partem traxeris, inepta et imperfecta. Restituetur autem simul et veritas et gravitas, si ex Mureti ingenio legatur *qui cepere;* cui coniecturae a Bipontino Editore, ut saepe alibi, futiles ratiunculae quaedam oppositae sunt. Abuti iste speciosius poterat simili loco Hist. I, 6., ut vulgatum dici videretur de mensoribus ex partibus Triumvirorum. Sed cui placere hic potest harum operarum mentio? Immo quod in tali genere largitionum Cicero de Off. II, 22. accidere ait, ut eas plerumque sperata gratia non sequatur, id in illa agrorum divisione accidisse, clare testatur Suet. Aug. c. 13. Ita ad probabilitatem ex ipsius rei natura accedit etiam diserta probati testis auctoritas.

Paullo infra *eod. cap.* perperam hucusque edebatur, *qui Tedii et V. P. luxus.* Illi pronomini nullus hic locus est, nulla adeo auctoritas: nam in uno, cui hos priores libros debemus, codice legebatur *nuberetque Tedii.* Unde certissima emendatione scribendum esse *Quinti*, facile coniiciat, quisquis Latinos codices versavit. Nam eo modo saepissime depravatur illud praenomen; tum omnino abesse tale nomen hic non potest. Sed nuperus iste Editor, videlicet acutius cernens, post longae disputationis taedium nos donat coniectura sua, *nuptaeque taedia.* Haud vidi magis: hoc, opinor, nemo non videt, malevolis vulgi linguis unum exemplum luxuriae satisfacere non potuisse. Ceterum de altero nomine, ac persona *Tedii* seu *Atedii*, nihil compertum habemus. Neque animus fert, nobiles popinones omnes simili nomine exagitare ex lustris suis, hoc ipso *Tedio* nihilo notiores. Si tamen similitudo nominis sufficiat, ex proximo ceperim *Q. Pe-*

dium, Augusti coheredem, (Suet. Caes. c. 83.) cui nebuloni nullus Intpp. adhuc manum iniecit.

Cap. 16. in verbis, *mox celebratio annuum ad Praetorem translata*, veterem lectionem sibi reduxisse videtur Ernestius, quam nos vetustum vitium putamus. Quod enim codex praebuit *annum*, id non *annuum*, sed *annua* legi oportebat. Ferri posset, si scriptum esset, *annuum magistratum;* nunc vero nomine magistratus addito frigidum et absurdum fit adiectivum; idque sibi ipsius sententiae vi adsciscit *celebratio.* Nempe qui alteri scripturae favebant, errabant in eo, quod ludos illos iam ante hoc Senatus decretum statos et quotannis celebratos crederent. Id autem non liquet ex locis Dionis Cassii, LIV, 10. 34. LV, 6. LVI, 29. et 46. sq. Sed ut illud pro comperto sumamus, quotannis celebratos ludos esse, (credibilem rem facit adulatio saeculi,) ex uno tamen istorum locorum plane apparet, a. U. 743. a Senatu nihildum constitutum vel ordinatum fuisse in singulos annos. Neque, si ita esset, fieri potuisset, ut nunc, quasi nihil actum esset, Tribuni plebis operam suam et sumptus offerrent, aut de modo celebrandi ulla consultatio apud Patres oriretur. Aliud quiddam, quod nostrae scripturae firmandae utile fuerit, contra Lipsium nuper attulimus ad cap. 54. Iam una restat dubitatio, a Freinshemio mota. Putat is, infectum verbum *vocarentur* ex obliqua oratione pendere, ne Augustalia tum demum in fastos relata nomenque adepta videantur; petitionem eius generis modum Tribunorum egressuram; itaque eos dixisse *ludos qui — Augustales vocantur.* At haec sermonis ratio, apud Ciceronem certissima, multum cautionis habet apud Tacitum, quod certissimis exemplis docere potest. H. l. certe, si illud voluisset, non tanta ambage, sed simpliciter *Augustales* scripturus fuisset. Neque videmus, quae lex aut consuetudo magistratum, qui ius relationis haberet, ab illa re addenda absterrere potuerit. At Dio repugnat, aiunt. Nondum credimus. Licebit tamen repugnet is, qui Augustalium nomine tam parum accurate utitur, ut quemvis prope diem, in Augusti honorem celebratum, ita appellare soleat. Conf. Foggianus de Fastis Praenest. p. 133.

Cap. 70. ubi nunc ex Lipsii coniectura legitur *sapiens ab imprudenti*, Cod. habuit *a prudenti.* Hoc forsan uno loco Lampugnani larva, cum Lipsio pugnans, proxime accessit ad verum. Leniter ea correxit *sapiens ab rude.* Sed ex bonorum scriptorum animadversione et regula Plinii mai. apud Charis. I. p. 114. ac Prisciani VII. p. 767. debebat esse *rudi*, non *rude.* Inde vitio irrepsisse primum videtur *aprudi*, tum corrector aliquis dedit *a prudenti.*

XIX.

Pegasum, ICtum Romanum, quem iis Vestrum, *Commilitones*, qui eandem scientiam profitemini, non ignotum esse putamus, vetus *Scholiastes Iuvenalis* (ad Sat. IV, 77.) tradit, *iuris studio tantam gloriam meruisse, ut Liber vulgo, non Homo diceretur.* Adeo igitur is valuit memoria, ut immensam multitudinem legum, et quidquid in illo populo legum vim obtinuerat, animo suo infixum teneret, nec de ulla re, de qua libri iuris silerent, frustra consuleretur. Ac sane magna laus est ICti, prompte respondere consultoribus, neque eam prudentiam, quam ceteri petunt a prudenti, (ita enim hic ordo olim vocabatur *),) necesse habere ex istis rivulis et lacunis petere, quae docto iuxta atque indocto patent.

Sed aut nos penitus nescimus, quid hodie in vita honestum sit, aut illa *Pegasiana* gloria nemini nunc doctorum admodum expetenda videbitur. Nam ex quo *hominis* dignitatem et iura acrius exquirere coepimus, nemo tam stulte amat studia litterarum, ut vel nobilissimo ex iis parto nomine nomen *hominis* bene compensatum putet, nedum ut patiatur se vocari rem, cuius saepe non magna dignitas, neque ullum ius in re publica sit. Accedit, quod iam dudum nulla vis animi humani magis evaluit quam memoria. Ab hac laudari plerisque idem est atque notari et capite deminui: ingenium ambitiose extollimus, ingenii laudem affectamus; et quo ea nobis paratior sit, ex prisca significatione vocabuli tantum detrahimus, quantum ingeniosae nostrae desidiae placet. Iam quum in hac doctrinarum luce omnia libris circumfluant, et summa facilitas sit litterarum chartis imprimendarum, cur non tandem prorsus desinimus litteras inprimere memoriae, levamusque eam molesto onere, cui olim *rudibus saeculis* nimis patienter assuevit? Ingenio certe pollentes decet *nihil aliud nisi cogitare;* cogitandi materiam qui aggerant, quasi asini onerarii, in promptu non desinent esse libri. Bella hercule res est copia librorum, praesertim id genus eorum, quod ad usum accommodate digestum est, atque capitibus et lemmatis apte distinctum, in calce denique commodis instructum indicibus, ex quibus nullo non tempore et loco sapere liceat.

Sed omittamus iocum de inepto nomine. Illud gravius est et huic loco aptius, quod ex illo nobis in mentem venit quaerere, cur nemo prudens umquam in laude doctoris posuerit, *quod doceat ut liber.* Sic enim inflexa vox non modo nihil offensionis habere, sed eo ipso etiam commendabilis magister

*) *Verständige*, pro eo quod usitatius dicimus, *Rechts-Verständige.*

esse videatur, si docendo in modum libri efficiat, ut ii, qui audiunt, libris facile carere possint. Ac nescimus adeo, an hic academicus orbis litterarum nonnulla contineat, in quibus nihil aliud reliquum sit doctori, quam ea in breve contracta explicate afferre, quae ab aliis multis egregie tractata et prorsus ad liquidum perducta sint. Verum sicut in his quoque *vivam vocem* vere aiunt melius erudire, quam tacite lectos libros; ita hanc laudem vivae vocis non potest is mereri, qui auditoribus librum aliquem sive suum sive alienum vel clarissime recitat, vel iis tanquam lectoribus ita omnia mansa apponit, ut solius manus ministerio egeant. Neque enim ideo vocamini *Auditores*, ac non potius scriptores seu notarii, quod aures omnia, quae accipiunt, calamo tradere debeant excipienda.

Familiarem sermonem oportet esse lectionum, varium illum quidem pro varietate rerum et multiformem, neque tamen ulla parte similem libri, nisi forte ita appellandum est, quidquid bibliopego velandum datur. Immo in magna parte disciplinae nostrae id praecipue agimus, ut discatis recte et scienter libris uti, et, quod maximum putamus in omni institutione, quorsum animus potissimum in cuiusque rei tractatione intendendus, atque quo modo vis intelligendi ac ratiocinandi componenda sit et temperanda. Nam nemo ne ex uberrima quidem materia, seu eam ex vulgaribus rivis hausit, sive ipse, id quod non paullo melius est, ex fontibus collectam attulit, satis magnum fructum percipere potest, nisi qui mentis aciem ad intelligendum et cogitandum bene composuerit. Hoc autem nullus liber est qui doceat pro magistro; si modo id omnino *doceri* potest, et non potius *disci* ex iis, qui usu callent, et, quemadmodum in eo versentur, auditorem non dissimulant. At alia pars academicae disciplinae iis rebus continetur, quae parum adhuc vel animadversa sunt vel explorata. In quibus quum materia studio, atque expoliendae materiae ratio novo acumine perscrutanda sit, inde quaedam propriae huic generi leges nascantur et docendi et audiendi.

Quas vellemus accurate exponi hic locus sineret. Nunc id unum monere vacat, etiam has partes male doceri, si ad modum et formam libri doceantur. Neque, qui ita facit, multum complecti poterit doctrina: unius enim horae institutio saepe multorum librorum occasiones praebere debet. Itaque, ut auditioni suus constet fructus, in his disciplinis ea verbo attingenda sunt, quae priores recte illustraverunt, in iis autem tanto diligentius haerendum, quae adhuc neglecta iacent, aut multorum erroribus turbantur, denique ut quaeque res maxime auditoris sollertiam et subtilitatem intelligendi subigat et informet, ita ea prae ceteris curiose pertractanda est etc.

XX.

Quum nulla sit pars bonorum librorum, in qua offensiones vel sententiae obscuritate vel scripturae depravatione obiectas aequo feramus animo; nusquam tamen molestius est haerere et titubare, quam in ipsis principiis ac velut primo limine. Exemplum huiusmodi habet *Apollonius Rhod.* I, 8., quo in versu si, refutatis clarissimorum virorum emendationibus, vulgatam lectionem restituere et ex mente poetae explanare potuerimus, non ingratum id erit iis Vestrum, *Commilitones*, qui Graecas litteras in partem studiorum assumpsistis: ceteri haec ut puram chartam transmittant, statimque ad illa properent, quorum caussa haec ex more scribuntur.

Exposito igitur argumento carminis, ita v. 5. pergit poeta:

Τοίην γὰρ Πελίης φάτιν ἔκλυεν, ὥς μιν ὀπίσσω
Μοῖρα μένει στυγερή, τοῦδ' ἀνέρος, ὄντιν' ἴδοιτο
Δημόθεν οἰοπέδιλον, ὑπ' ἐννεσίῃσι δαμῆναι.
Δηρὸν δ' οὐ μετέπειτα τεὴν κατὰ βάξιν Ἰήσων —

Haec in postremo versu constans olim lectio fuit, libris etiam scriptis firmata. Sed negant optimi Intpp. videre se, quo pertineat illud *τεήν*: nam ineptum esse, et hoc vere, putant, si ad Peliam referatur; nec minus importunum, si ad Apollinem, cuius invocatio iam in versu quarto desierit. Quare Cuperus Observv. III, 7. coniecit *θεὴν*, (quasi *θείην*, *divinam*) eamque scripturam nuper reposuit Brunckius. Sic vero pro vocula alicuius potestatis accepimus nihili commentum, inscite fictum ex comparativo *θεώτερος*, qui formatur a nomine *θεός*, quod pro adiectivo *θεῖος* usurpatum est nemini. Itaque recte Brunckii error notatur Ruhnkenio Epist. crit. p. 193., qui ipse legendum censet *τοίην*, correpta syllaba priore; quam ad rem Toupii Emendd. in Suid. P. III. p. 66. (p. 366. ed. Lips.) laudat, ubi vocem *τοῖος* cum similibus prima syllaba nunc brevi, nunc longa, efferri docetur. Atque hoc sane certissimum est, tum in poetis Atticis, tum in iis posterioris aevi, qui licentias iambici generis in epicos versus invexerunt, quales in primis multi sunt in Anthologia. Ex hoc autem numero eximendus est Apollonius, egregius, si quis alius, faciendorum versuum artifex, et ab Homerico exemplo, uti tunc a Criticis emendatum ferebatur, haud temere recedens. Iam apud Homerum quidem, quamvis in centenis versibus nusquam nec *τοῖος*, nec *ποῖος*, nec *τοιοῦτος*, nec aliud cognatum quicquam reperiatur prima correpta, *οἷος* tamen quater ita legitur, bis in Iliad. *ν.* 275. *σ.* 105. bis in Odyss. *η*, 312. *ν*, 89. Quibus locis utendum putaverit, qui Ruhnkenii opinionem tueri velit. Quod fieri si posset, nobis maxime cupientibus fieret, qui hunc

Virum in summo ingenio prope ἄπτωτον ubique cognovimus. Sed alius generis est vocula οἷος, quae significatione sua prope vicem encliticae subit, alius contra demonstrativa τοῖος. Adde, quod, quum hac saepissime utatur Apollonius, in ea ne semel quidem quantitatem legitimam negligit, neque id adeo in altero οἷος facit ullo loco. Quae res quantum habeat momenti, nemo illo Critico intelligit rectius.

Quocirca, ne illud attingam, quam invenusta sit eiusdem verbi in tam paucis versibus repetitio, at antiquam lectionem et interpretationem revertamur eam, quam nulli eruditorum ante Cuperum displicuisse putamus, et quae fortasse hodie quoque latuisset neminem, nisi primi quatuor versus pro invocatione a reliquis seiuncti essent. Verum, ut paullo altius repetamus, negamus etiam, esse h. l. *poeticam invocationem*, non modo iustam, quali ad priscorum Epicorum normam in eodem argumento personatus Orpheus usus est, sed *ne ullam quidem* simpliciter. Primum enim, quid est, quod v. 22. tandem Musas sibi ὑποφήτορας ἀοιδῆς exoptat? Ita, opinor, non potuisset facere, si initio praesidem Musarum vel perfunctorie invocasset. Immo non invocat eum, nec tamquam Μουσαγέτην appellat; nihil plane aliud nisi *ab Apolline se Argonautarum canendorum exordium ducere* praefatur. Ἀρχόμενος ἐκ σέο, Φοῖβε, i. e. ἀρχόμενος ἐκ Φοίβου. Nimirum quod eum alloquitur velut praesentem, nota figura est cum vi quadam *narrantium*, non *poetica invocatio*. Talem si ponere voluisset Apollonius, gravius id profecto fecisset auctor Batrachomyomachiae, quum Ἀρχόμενος Μουσῶν ἱερὸν χορὸν ἐξ Ἑλικῶνος ἐλθεῖν εἰς ἐὸν ἦτορ ἐπεύχεται; gravius ipse Ovidius, etsi is in prolixo carmine Metamorphoseon invocationem expositioni intexens, parum religiose praestitit reverentiam, ut id ἀφοσιώσεως ἕνεκα fecisse videatur: neque id immerito, siquidem omnis haec cerimonia iam dudum in vanam consuetudinem abierat.

Sed haec omnia si cui forte minus persuadeant, quod volumus, comparet denique simillimam rationem supparis Dionysii Periegetae, poema geographicum, tenuem et pedestri sermone digniorem materiam, sic ordientis:

> Ἀρχόμενος γαίάν τε καὶ εὐρέα πόντον ἀείδειν,
> Καὶ ποταμοὺς πόλιάς τε καὶ ἀνδρῶν ἄκριτα φῦλα,
> Μνήσομαι Ὠκεανοῖο βαθυῤῥόου —

Num his verbis invocat Oceanum, cui tamen nullus poeta umquam quicquam se debuisse narravit? an orditur potius a levi honore dei terram cingentis et fluviorum omnium patris? Ἐν γὰρ ἐκείνῳ, inquit, πᾶσα χθὼν, ἅτε νῆσος ἀπείριτος, ἐστεφάνωται — tum doctrinam ipsam ingreditur. Idem facit Argonautarum poeta in Phoebo memorando, oraculi caussa, quod ab illo editum statim affert, quippe quod praecipuam occasio-

nem expeditionis fuisse constet. Hinc si mox *τὴν κατὰ βάξιν* dicit, ad *eundem* redit *deum*, quem antea auctorem omnis rei nominaverat. Qua in conversione si quid frigidi sit, scriptoris ea culpa videri debebit, non nostra: nostra foret culpa, si poetae, interdum frigidiori et minus ingenioso, auferre aliquid laboraremus, quod ipse de industria quaesivit: neque omnino nobis quidem inepta aut importuna videtur haec ratio, quam in mediis carminibus persaepe adhibitam legimus absque offensione.

Prolusionis loco scholam habetis, *Commilitones*, de subtilitate interpretandi, qua nonnumquam sine ullo ingenio ingeniosissimae coniecturae elevantur. Ceterum minutum negotium fuit, vix duabus constans litterulis, neque tamen ideo magis contemnendum, quam si quis arithmeticus de zero prave addito aut sciscitator naturae de pediculis bestiolae disputet.

XXI.

De Porcio Latrone, qui Augusto imperante clarus inprimis fuit magister eloquentiae, omnibus prope declamatoribus istius aetatis praelatus a Seneca rhetore, memorabilem hic ipse Seneca narrationem habet Controvv. IV, 25., ex qua intelligetis, *Commilitones*, quo tempore et qua in arte apud Romanos *Auditoris* nomen pro *discipuli* celebrari coeptum sit. *Neque enim*, inquit, *illi mos erat, quemcumque audire declamantem: declamabat ipse tantum; et aiebat, se non esse magistrum, sed exemplum. Nec ulli alii contigisse scio, quam apud Graecos Nicetae* *), *apud Romanos Latroni, ut discipuli non audiri desiderarent, sed contenti essent audire. Initio* contumeliae caussa *a deridentibus discipuli Latronis Auditores vocabantur; deinde in usu verbum esse coepit; et promiscue poni pro discipulo auditor. Hoc erat non patientiam suam, sed eloquentiam vendere.*

Videlicet numquam ita vani fuerunt veteres, ut oratoriam adolescentibus traderent longa serie regularum ex fontibus philosophiae deducenda et explicanda: artificem sic formari et ad omnem excellentiam expoliri nulla in arte posse, videbant; quemadmodum ne hodie quidem quisquam se mores hominis

---

*) Duos hoc nomine rhetores fuisse, recte observavit Nic. Faber ad Senecae l. l., neque ille, cuius nostro loco mentio fit, potest idem esse, qui laudatur Plinio Epp. VI, 6. Auctori Dialogi de corr. eloq. c. 15. Philostrato de Vit. Soph. I, 19.

ad virtutem fingere posse credat; si ei vel praestantissimum librum de doctrina ethica in manus dederis, et accuratissime interpreteris. Neque adeo libri ex eo genere, ex quo Quintilianeus est, in usum tironum olim scribebantur. Sed fiebat illa institutio primis temporibus fere ita, ut tiro, postquam exempla recte loquentium inde a puero auribus excepisset, iuberetur breves sententias vel praeclare dicta verbis loquendique formulis aliter atque aliter exponere; narrationes partim strictim ac presse, partim latius et copiosius explicare; interdum Graecorum scripta convertere in Latinam linguam; mox viros illustres laudare vel vituperare; quaedam etiam ad usum communis vitae instituta, tum utilia et necessaria, tum perniciosa et supervacanea ostendere. His rudimentis dicendi vel audiendis vel legendis operam dabat magister, sedulo notans, si quid vitiose aut parum commode dictum scriptumve esset: qua in re sane magna viro docto adhibenda erat patientia. Mutavit dein hanc viam docendi Latro, imitatus quodammodo tibicinem istum Graecum, qui quum modos tibia canendi monstraret, nihil aliud agebat, nisi ut ipse nunc artificiose caneret, nunc malorum tibicinum vitia aemularetur, tria verba adiiciens: *Sic bene canitur; sic canitur male.* Similiter ille rhetor exempla semper ipse edebat variorum generum eloquentiae, ex quibus quisque eligeret, quod ingenio suo et viribus aptissimum videretur. Itaque in scholas rhetoricas migravit nomen, cuius antea diversum domicilium fuerat, *Auditorum*, illud, quo Vos praecipue hodie appellari mos est, *Cives academici.* Neque enim vobis, quatenus praelectiones frequentatis, apte et proprie convenit appellatio *Discipulorum:* contra nemo pueros, in inferioribus scholis elementa tractantes, nisi forte per iocum, dixerit ludimagistri *Auditores.* Atque habet haec consuetudo sermonis, quod magnopere ad ipsam rem pertineat et ad illud, quod proprium oportet esse academicae institutionis. Non enim, qui vires, opes, vitam intentissimis omnis sapientiae et litterarum studiis impendimus, huc sumus convocati, ut ludimagistrorum more doceamus, et patientiam exerceamus in elementariis speciminibus audiendis, eaque pertractemus, quibus vos probe initiatos ad haec brevissima curricula accedere aequum est. Eoque pertinet tota haec *continua disputatio* docentium, qua si non uteremur, omnia praecepta maiori studiosorum numero accommodantes; si nonnullorum, ad studia fortasse tardiorum, rationem duceremus; si non minutissimam quamque temporis partem acerba parsimonia collocaremus: aut pro triennio vobis sexennium apud nos haerendum esset, aut bene praeparatis optimus disciplinae fructus periret, ipsaque doctrinarum cultura, uti ante hos centum annos in Germania factum est, gravissimum detrimentum acciperent. Quamquam est quaedam docendi ars et callida temperatio, quae dum dociliores utilibus,

nonnumquam novis, rebus locupletat, ne rudiorum quidem commoda plane negligit, in eorumque adeo ingeniis excitat scintillas quasdam, quas ubi intra se ipsi alnerunt, non raro deinceps rectiore via et acrioribus curis se ad studia referunt. Est autem ratio docendi, seu ea, quam vocant, methodus, tam varia et multiplex, quum in omni omnino disciplina, tum in his academicis praelectionibus, ut multa de ea singillatim monere velle nihil aliud sit, quam intemperanter abuti otio suo. Quippe nimium quantum variatur et disserentium et audientium ingeniis, tum ipsis doctrinis, etiam singulis partibus earum, denique variis, quae in eadem disciplina locum habere possunt, docendi consiliis. In Academiis vero accedit hoc, quod, quo eruditior est magister, quoque exquisitiorem doctrinam expromit, eo magis, quid dicat, quam quo modo dicat, animadvertunt liberaliore indole auditores: ut saepe cupide discimus ab iis, qui de artibus, quas tenent, nihil distincte apteque ad alios erudiendos proferre sciunt. Ita fuerunt, praesertim apud exteras nationes, viri maximi, qui disciplinam suam paucis et omni tempore iisdem dictatis continerent, *dictatores* scilicet verius quam *doctores*, ex quorum tamen auditoriis longe doctissimi homines prodierunt, quum aliorum iucundius docentium apud prudentes et doctos nulla existimatio esset. Ita fuerunt saepe, quos multi adolescentes sectarentur avidissime, ab iisque se ad rectum studiorum cursum tenendum maximo opere adiutos sentirent, qui profecto si in concionem adscendissent, aliquid ex se prompturi, quod populum erudiret aut oblectaret, haud dubie a corona sua turpiter relicti, vel clamoribus et sibilis explosi essent.

Multo plurima nobis in mentem veniunt, quando hoc genus rerum attingere coepimus. Sed pleraque omnia quum ab aliis sunt optime illustrata, tum satis prolixe in praeclaro libro *Michaelis* (*Raisonnement über die protestant. Universs.*) nominatim Vol. 2. quod est de Professoribus. Quae neque repetere inepto loco iuvat, neque omnino accuratius scribere, quod *vel duo* legant, *vel nemo.*

Ergo valete, *Commilitones*, vestramque rem bene gerite: nos quidem, quod religio nostra et publica exspectatio et ipse litterarum amor noster postulat, geremus nostram, neque committemus, ut ulla parte vestris studiis deesse videamur.

XXII.

Ut alio tempore per hanc occasionem aliquot locos Taciti illustravimus, *Cives*, quae animadversiones nunc in Oberliniana illius Scriptoris recensione exstant; ita nunc similiter in Suetonio versari placet, adhibita ea, quae plerisque in manibus est, editione Ernestii.

Caesaris initio hodieque dubitant Intpp., an librum integrum habeamus, nec ne. Nobis vero nihil probabilius, et prope certius videtur, quam caput operi truncatum esse, uno aut altero folio avulso, vel per madorem corrupto. Plutarchi quidem, longe aliam rationem sequentis, exemplum ad codd. nostrorum fidem tuendam afferri nullo modo potest; neque videtur Suetonius, si alibi Caesaris prosapiam et primos annos gentisque Iuliae historiam persecutus erat, neglecturus fuisse summam rerum breviter inde excerpere, ne in uno Iul. Caesare ab ea via discederet, quam in reliquis instituit omnibus. De verbis *sequentibus Coss.* nihil dicamus: sed appellatio *Divi*, sic praesertim insolenter subiecta nomini, satis aperte alienam manum significat. Denique verba, *flamen Dialis destinatus*, adscripsit haud dubie aliquis illustrando *sacerdotio* in seqq.; atque verba *Iul. Caesar Divus* ante *annum* posita sunt ad factam lacunam in principio utcumque explendam. Quae verba quum diverso modo legantur, aut plane absint a nonnullis codd., etiam uno eorum, quibus nos utimur, iis deletis puncta, notam lacunae, substituenda censemus.

Cap. 8. velles adiecisset Ernestius, quae aliae intelligi possent coloniae quam quas Casaub. indicavit. Neque enim dubium est, quin sermo sit de iisdem Gallis Transpadanis, de quibus Asconius loquitur, qui haud contenti iure Latii (unde *Latinae* vocantur *coloniae*), iam etiam ius suffragiorum et honorum sibi postulabant. Sic et olim Lips. ad Tac. An. XI, 23.

Cap. 9. *extr.* qui dicuntur vulgo *Lambrani*, sane populus est nemini commemoratus. Sed, nisi forte a glossatore adscripta sunt verba, *per — Transpadanos*, unice praeferenda est correctio *Ambronas* s. *Ambrones*. Id nomen commune fuit pluribus populis Celticis, latrocinari passim solitis, qui et aliunde et ex historia Marii nobis innotuerunt. Conf. Strab. VII. p. 183. Plut. Mar. p. 53. ed. noviss. et passim Mannertum in Geogr. Germ.

Cap. 20. male probatur Lipsii et Torrentii opinio et coniectura in verbis, *quum quid per iocum* etc. Aliter enim loqui debuisset Auctor, si de seria scriptione egisset; importunumque fuisset ita addere *per iocum:* simul ipsa orationis forma vulgatum ordinem verborum tuetur. Intelligi autem possunt plura genera testationum, in quibus iocus talis locum ha-

beret: in seriis quidem rebus nemo passus esset, scriptum publicae fidei caussa signandum eiusmodi ludibriis auctoritatem suam periclitari, quod verissime sensit I. F. Gronov.

Cap. 22. *pr.* scribendum est — *Gallias — cuivis emolumento et opportunitate idoneas et materiâ triumphorum*, ubi vulgo legitur: *Galliam — cuius emol. et opport. idonea sit materia triumphorum.* Necesse erat hic ab initio provinciam memorari generatim, ubi ex Latina consuetudine plurali numero unice locus erat, (conf. v. g. cap. 28.) mox deinceps partes provinciae, *Galliam Cisalpinam* et *Transalp.* Ceterum *Gallias* etiam mirus consensus codd. et vett. editt. defendit. Profecto facetum est, firmamentum vulgaris scripturae quaeri in vocabulo *cuius*, quod ipsum corruptum esse, sequentia manifesto ostendunt. Nam, ut alia omittam, nulla ratio est praesentis *sit*, quoniam id de emolumentis provinciae ex praeterito tempore et mente Caesaris, non ex Scriptoris, dici apparet. Hinc iam sponte fluit emendatio illa. Praeterea nunc quisque de vi totius sententiae aliter statuet, quam factum videbit ab Ernestio, si exquisitam et propriam potestatem vocis *emolumentum* cogitet, de qua post alios monuit Ruhnken. ad Velleium 2, 78. Quippe ipsi triumphi emolumentorum et successuum in republ. gradus videbantur Caesari futuri esse. Denique usus ablativi *emolumento* pro *in emolum.* hic nullus esset, etsi sic absolute dicitur *ludis*, *feriis*, *comitiis;* etiam apud ipsum Cic. ad Att. XIV, 12. *Legem a Dictatore* comitiis *latam.*

Eod. cap. extremo ita statuendum est, Caesarem, si sana mente fuit, illud de *insultando capitibus* non potuisse in istam sententiam dicere, quae tam promptum convicium in ipsius mores ciere deberet. Conf. c. 49. Nimirum ferociam minatur victoris, prostratum et iacentem hostem pedibus conculcantis. Vide Serv. ad Virg. Aen. IX, 643. At vero ambiguitate quadam verbi non satis cavit, ne acerbum dictum ad obscenitatem torqueretur; id quod commemoratio mollitiei in voce *feminae* satis declarat etc.

XXIII.

Ueber den Ursprung der Opfer.

Was Opfern heisst, darüber erwartet keiner meiner Leser eine Erklärung. Schon vom ersten jugendlichen Unterrichte her ist uns der Ausdruck und seine Bedeutung eben so bekannt, als die Sache selbst unter uns fremd ist. Aber wenige haben Gelegenheit, sich in Untersuchungen darüber einzulassen, wie eine Gewohnheit einst in der Welt entstanden, die uns gegenwärtig bei den gereinigten Begriffen von der Gottheit, die wir einer höhern Aufklärung und einer bessern Religion verdanken, nothwendig äusserst beleidigend und anstössig vorkommen muss, sobald man sie im wahren Geiste des Zeitalters betrachtet, in welchem sie entstand, und nicht, wie oft geschehen ist, willkührliche Vorstellungen dabei zum Grunde legt. Vielleicht können in dieser Absicht folgende Gedanken über die Entstehungsart des Opferns, die sich ganz auf die Beobachtung des frühesten Grades von Cultur, der jenen Gebrauch zuerst zum Vorschein bringt, und zum Theil auf Geschichte gründen, einigen Lesern eine Art von Unterhaltung gewähren. Ueberdies ist es schon an sich eine angenehme und interessante Beschäftigung, in der ursprünglichen Denkungsart noch ungebildeter Nationen den Grund von Gebräuchen und Gewohnheiten aufzusuchen, die sich in der Folge oft weit ausgebreitet, auf den Charakter und die Sitten eines Volks mächtig gewirkt, und unter sehr veränderten Umständen sich lange Zeit aufrecht erhalten haben. Das letztere pflegte insonderheit dann zu geschehen, wenn einmal eingeführte Gewohnheiten auf eine auch nur entfernte Art mit der Religion in Verbindung standen. Hier scheute man sich nach einem allen Völkern gewöhnlichen Aberglauben immer, von dem Hergebrachten in irgend einem Stücke abzuweichen: man setzte vielmehr neue ähnliche Einrichtungen zu den vorigen hinzu, und legte lieber solchen, die mit den bessern Einsichten einer höhern Aufklärung zu streiten schienen, späterhin andere und edlere Absichten unter, als dass man sie gänzlich hätte verlassen sollen. Oefters behielt man auch aus politischen Ursachen, zuweilen aus Nachsicht gegen die Schwachheiten des weniger erleuchteten Volks, die alten durch die Länge der

elt ehrwürdig gewordenen Feierlichkeiten bei; und es hat
eine Nationen gegeben, bei welchen die Anhänglichkeit an
e religiösen Ceremonien der Vorzeit nur erst mit dem Um-
urz ihrer ganzen Verfassung und dem Verfall der Sitten zu
aken anfing. Doch sobald uns daran gelegen ist, die wahre
gentliche Quelle irgend eines Religionsgebrauchs zu entdecken,
id die Vorstellungen, die solchen ursprünglich veranlasst ha-
n, kennen zu lernen, so müssen wir unsere Augen vorsetz-
:h von demjenigen abziehen, was die spätere, besser belehrte
'elt darüber dachte und sagte. Ihre Erklärungen oder Deu-
ngen können in anderer Absicht von grossem Nutzen seyn;
e können Stoff zu charakteristischen Vergleichungen herge-
:n. Aber um jenen Zweck zu erreichen, müssen wir in Ge-
anken in die Kindheit der Nationen zurückkehren, wo sich
e ersten einfältigen Begriffe von Gottheiten bildeten, und
e erste Einrichtung zu ihrer Verehrung gemacht wurde.

Bei der Frage: wie verfielen die Menschen darauf, die
ottheit durch Darbringung von Opfern sich geneigt zu ma-
ıen? bietet sich bei einer nur flüchtigen Betrachtung zuerst
e Bemerkung dar, dass das Opfern eine Gewohnheit ist, die
ir im Wesentlichen zu einer gewissen Zeit bei den meisten,
ler soll ich sagen? bei allen Völkern des Erdbodens antref-
n, so unähnlich sich übrigens von mehrern Seiten diese Völ-
:r selbst, und so verschieden die Gebräuche seyn mögen,
omit sie ihre Opfer begleiten. Freilich schlachtete der wohl-
ıbendere Grieche an grossen Nationalfesten ganze Hunderte
ın Thieren, wenn der arme Kamtschadale seinem Gotte we-
ge verdorbene und für ihn selbst ungeniessbare Fischschwänze
ırsetzt: aber durch das Mehr oder Weniger wird die Hand-
ng an sich doch im geringsten nicht verändert. Natürlich muss
ıs dies auf den Gedanken führen, dass gewisse allen Völ-
ern gemeinschaftliche und in der menschlichen Natur gegrün-
ete Vorstellungen und Empfindungen die Quelle seyn mögen,
is der diese Verehrungsart herfloss. Und ist dieses, so ha-
en wir eben nicht nöthig sehr weit zu gehn, wenn wir die
ntstehung derselben nur einmal bei einem einzelnen Volke
ıfgesucht haben. Wir können vielmehr im voraus mit Wahr-
:heinlichkeit vermuthen, dass wir unter gleichen Umständen
ei Völkern von ungefähr gleicher Gesittung die nämlichen
rscheinungen wiederfinden werden, die wir bereits bei andern
efunden hatten. Ueberhaupt hat man schon oft bemerkt, wie
i jenem ersten uncultivirten Zustande die Völker eine Menge
ehnlichkeiten haben, die gleichsam ihre ursprüngliche Ver-
andtschaft verrathen; Aehnlichkeiten, mit denen man oft
ider Vermuthen überrascht wird, wenn man ältere und neuere
ationen, und Menschen aus ganz entfernten Klimaten neben
inander stellt. Ich möchte sie in dieser Rücksicht mit Kin-

dern vergleichen, die jetzt noch von Einer Mutter in Einem Hause und nach einerlei Grundsätzen erzogen werden, wo sie bei aller angebornen Verschiedenheit doch ein sehr gleichförmiges Gepräge in Sitten und Manieren, in Denk- und Lebensart an sich tragen. Eben dies gleichförmige Gepräge tragen auch ganze Völkerschaften, so lange noch die Natur ihre einzige Erzieherin und Bilderin ist; und sie entfernen sich nur alsdann erst durch auffallendere Züge von einander, wenn sie aus diesem Kinderstande in einen policirtern Stand überzugehen anfangen, der sie mit einer grössern Mannigfaltigkeit von Bedürfnissen und Beschäftigungen und nach und nach mit tausend Dingen bekannt macht, die ihrem Charakter und ihren Neigungen verschiedene Richtungen geben.

Wenn aber in jenem Kindheitsalter so viele Völker sich in einem Religionsgebrauche, wie das Opfern ist, vereinigen; könnte sich dies nicht auf eine von den ältesten Zeiten her verbreitete, dunkle Ueberlieferung von demjenigen Volke gründen, dem Gott selbst die Art, wie er verehrt seyn wolle, vorgeschrieben? Man würde bei dieser Meinung freilich aller weitern Untersuchung auf einmal überhoben seyn: so leicht scheint sie unsere Frage zu beantworten. Allein sie *scheint* es auch blos: denn auf der andern Seite möchte sie in der That mehr Schwierigkeiten machen, als man vielleicht glaubt. Ich erwähne nichts davon, was der Geschichtkenner dagegen einwenden könnte, und, ob es auch eine anständige und der Gottheit würdige Vorstellung sey, wenn man ihr die Erfindung dieser Ceremonie zuschreiben wollte. Aber bemerken muss ich doch, was ohnedies jedem meiner Leser einfallen wird: dass nämlich lange vorher, ehe der göttliche Gesetzgeber der Israeliten seinem Volke jene so ausgezeichnete Verfassung gab, Opfer üblich waren, die die Ueberlieferung selbst bis in die erste Periode der Welt zurücksetzt. (1 Mos. K. 4.) So bliebe uns also die obige Frage noch immer unbeantwortet, da der heilige Geschichtsammler nichts von einem göttlichen Befehle gedenkt, den die ersten Eltern zu einem solchen Dienst erhalten hätten. Uebrigens ist die ganze Verehrungsart, wie man leicht bemerkt, so roh, und zeugt von so unvollkommenen und mangelhaften Begriffen über die Gottheit, dass sie von einem Volke nur auf den untersten Stufen seiner Cultivirung aufgenommen seyn kann. Wenn indessen ebendieselbe nachher von einem so trefflichen Gesetzgeber, als Moses war, gebilligt, beibehalten und zum Wesentlichen bei seinem eingeführten Gottesdienste gemacht wurde, so dürfen wir uns hierüber nicht wundern. Bewundern muss man vielmehr auch hierin den weisen, anbetungswürdigen Plan Gottes in seiner Menschenerziehung, nach welchem er keine gewaltsamen Sprünge in der Sittenbildung der Nationen forderte, sondern

mit eben der Herablassung, womit er noch jetzt das Lallen des Kindes hört, sich auch die Aeusserungen von Liebe und Dankbarkeit gefallen liess, die ihm ein noch so ganz ans Sinnliche gewöhntes Volk in seinen Opfern darlegen konnte. Aber diese schon seit der frühesten Zeit eingeführten Gebräuche so unschädlich, als möglich, zu machen, war immer ein sehr würdiges Geschäft eines Gesetzgebers, und die Verbesserung derselben darf man daher Gott, als der Quelle alles Guten, ohne Bedenken beilegen, ohne ihn dadurch zum unmittelbaren Urheber einer Verehrung zu machen, die in gebratenem Fleisch und ausgegossenem Getränk besteht.

In der kurz vorher gedachten Stelle des ältesten Geschichtbuches sehen wir also den Gebrauch zu opfern schon in das Zeitalter und unter die Familie des ersten Menschen, auf welchen unsere Sagen-Geschichte zurückgeht, hingesetzt. So bekannt diese Erzählung von der Opferhandlung der beiden Brüder durch ihren unglücklichen Ausgang ist, eben so interessant wird sie durch verschiedene Umstände für den aufmerksamen Forscher. Hier führe ich sie jedoch nur in der Absicht an, um durch das Ansehen des ältesten Geschichtsammlers das frühe Entstehen der Opferfeierlichkeiten zu bestätigen, das aber auch sonst aus anderweitigen Zeugnissen und aus der Natur der Sache selbst genug erhellt. Man darf indessen bei keinem einzigen Volke den Ursprung derselben früher suchen, als bis es sich aus dem ersten, trostlosen und fast thierischen Zustande herausgearbeitet hat, und nun bereits mit etwas mehr als blossem sprachlosen Staunen die Dinge um sich her betrachtet. Denn ehe es seine Empfindungen der Freude und Dankbarkeit oder seine Wünsche und Besorgnisse gegen ein höheres Wesen ausdrücken soll, muss es sich überhaupt einen Begriff, er sey so dunkel als man immer voraussetzen will, von einem solchen Wesen gebildet haben. Wie es zu diesem Begriffe gelange, und auf was für Wegen, gehört wol eigentlich nicht in die Grenzen meiner gegenwärtigen Ausführung. Doch kann ich folgende Anmerkungen nicht vorbeilassen, die zur richtigern Beurtheilung des Gegenstandes das Ihrige beitragen, wenn sie gleich von Andern schon auf eine gelehrtere Art ausgeführt sind.

Die ersten Begriffe, die sich ein Volk von höhern oder göttlichen Wesen macht, dürfen wir auf keine Weise nach einem Maassstabe messen, den unsere erleuchtete Vernunft uns dazu an die Hand giebt. Was bei weiter fortgerückter Aufklärung ohne viel Mühe auch einem Kinde begreiflich gemacht wird, ist oft etwas, was auch dem Klügsten unter jenem rohern Haufen lange oder völlig verborgen bleibt. Kaum lässt sich zweifeln, dass die ursprünglichen Vorstellungen von höhern, übermenschlichen Wesen, um deren Natur und Eigen-

schaften man sich anfangs wenig bekümmerte, grösstentheils aus der *Furcht* und weiterhin aus dem *Gefühl von Wohlthaten* entstanden, durch die der uncultivirte Mensch seinen Zustand auf irgend eine Weise verbessert sah. Die erstere wirkte ohne Zweifel am frühesten, wie am stärksten; und eine Menge von Dingen und Ereignissen in der Natur, die uns jetzt fast ohne allen Eindruck lassen, musste für die Augen des Halbwilden etwas Wunderbares und Schauerliches haben, was ihn nicht selten zu Furcht und Schrecken gewaltsam fortriss. Blosse einfache Bewunderung, ohne mit heftigern Empfindungen verbunden zu seyn, hat anfänglich vielleicht niemals bei einer rohen Nation einer Gottheit das Daseyn gegeben. Der Mensch fühlt in diesem Zustande noch nicht das Bestreben, in die Ursachen von etwas, was ihm neu oder ungewöhnlich ist, einzugehen, und scheint von Dingen, deren Wirkungen ihn nicht sehr nahe andringen, nur wenig gerührt zu werden. Aber ein Sturm, der seine kleinen Habseligkeiten zerstört, eine Wasserfluth, die ihn aus seinem bisherigen Sitze vertreibt, die Sonne, die ihn erwärmt, und der Mond, der ihm auf seinen nächtlichen Jagden leuchtet: solches sind Gegenstände seiner Furcht oder wilden Freude, und diese Empfindungen gehen bei ihm schneller, als wir es uns vorstellen können, in eine Art von Anbetung über. Diese Anbetung wird er dann nach und nach auf alle Dinge erstrecken, in welchen er ausserordentliche Kräfte bemerkt, d. h. solche, die das eingeschränkte Maass seiner eigenen übersteigen. Sehr lange aber muss es dauern, und tausend Stufen zur Aufklärung und wissenschaftlichen Erkenntniss müssen beschritten seyn, ehe er sich von sich selbst zu dem Gedanken erheben kann, dass nur ein einziges, geistiges, durch die ganze Natur verbreitetes Wesen der Grund aller der Erscheinungen sey, die bisher seine Sinne so heftig erschütterten. Bis dahin wird er vielmehr jedes einzelne Ding, woran er Bewegung oder Wachsthum, oder andere Veränderungen bemerkt, von einem besondern, unsichtbaren, aber ihm selbst ähnlichen Wesen beseelt und getrieben glauben. Er wird die Gottheit, deren Einfluss das ganze Weltall durchströmt, gleichsam in unzählige kleine Theile auflösen, die sein eingeschränkter Blick zu fassen schon eher fähig ist. So donnert für ihn ein anderer Gott im Gewitter, ein anderer erregt die brausende Fluth, ein anderer treibt den Baum, unter dessen Schatten er sich lagert, zu einer so majestätischen Grösse empor. Diese Wesen wird er sich nun zwar, wie gesagt, alle *sich selbst ähnlich* und *körperlich* vorstellen — denn wie wollte er sich anfangs zu dem Begriffe eines Geistes erheben können? — aber schöner, grösser, stärker und vermögender werden sie ihm seyn, da sie etwas ausrichten, was er selbst zu bewirken nicht im Stande ist. Bei fortgehender Cultur

und Ausbildung wird dann die Vorstellung, die er sich von diesen Göttern macht, von Zeit zu Zeit immer etwas von ihrer ersten Rohheit ablegen, sie wird einer steten Veränderung unterworfen, und nach Verschiedenheit der moralischen Begriffe, die er erlangt, verschieden werden. Wenn also gleich alle unwissendere Völker ihre Gottheiten menschlich vorstellen, ihnen menschliche Handlungen, Leidenschaften und Neigungen zuschreiben, so weichen sie doch darin theils unter einander, nach Beschaffenheit ihrer Sitten und Lebensarten, theils von sich selbst, nach unterschiedenen Zeiten, ab. Es ist folglich eine einleuchtende Bemerkung, dass man von der Art, wie eine Nation ihre Götter, deren Eigenschaften und Beschäftigungen beschreibt, auf den Grad von Sittenbildung und Cultur zurückschliessen kann, den sie damals, als solche Vorstellungen unter ihr entstanden, gehabt haben muss. Wer erinnert sich hiebei nicht an die vielen abenteuerlichen Erzählungen aus der Fabellehre heidnischer Völker, die oft die lächerlichsten Fehler und die gröbsten Verbrechen auf Rechnung ihrer Götter setzten, und sich, wie es uns vorkömmt, in einen so sonderbaren Widerspruch verwickelten? Ueberlegt man aber, dass der grösste Theil dieser Erzählungen, die in folgenden Zeiten aus andern Absichten beibehalten wurden, zuerst in einem solchen Zeitalter entstanden sind, wo man über den moralischen Unterschied menschlicher Handlungen noch wenig oder gar nicht nachgedacht hatte, so löset sich das Räthsel sehr leicht. Denn Schandthaten und Laster, die ein Volk selbst dafür erkannte, hat es wohl nie einer sonst für gut und wohlthätig gehaltenen Gottheit aufgebürdet: aber seinen obersten Gott mit seiner eigenen Schwester zu vermählen, ihn als einen Verführer und andere Götter als schlaue Betrüger abzubilden, musste etwas seyn, woran der Grieche sich in jenen Zeiten, wo die Sitten der Nation diesen Schilderungen vollkommen entsprachen, im geringsten nicht ärgerte. Man *konnte* sogar damals die Götter nicht anders vorstellen, weil man sie sich immer *menschlich* vorstellte.

Körperlich, und in ihrem ganzen Wesen *menschlich*: so dachten sich ungebildete Nationen von je her ihre Gottheiten. Unter diesen Hauptbegriff lassen sich fast alle übrigen Religionsbegriffe derselben bringen: und von ihm ging höchst wahrscheinlich der ganze Gedanke an Opfer in den ältesten Zeiten aus. Um sich die höhern, mächtigern Wesen, von denen man sich stets umringt glaubte, mit Einem Worte, die Götter geneigt zu machen, zu was für Mitteln hätte man sonst seine Zuflucht nehmen sollen, als zu solchen, wodurch man auch die Gunst von Menschen zu gewinnen suchte? Dass nur innere Rechtschaffenheit und Güte des Herzens der Gottheit gefallen könne, ist für den nicht ganz unerzogenen Menschen

heut zu Tage ein ganz begreiflicher Satz; aber desto schwerer für das Volk, das ihn erst erfinden soll, und die dazu nothwendigen Vorerkenntnisse noch nicht besitzt. Bei ihm wird man die Einbildung sehr natürlich finden, dass den Göttern ebendas Freude verursache, was ihn selbst ergötzt; und je ungesitteter also und barbarischer Menschen noch sind, um so viel niedriger und gröber wird die Art seyn, wie sie ihre Götter verehren. Ein Stier, den Jünglinge mit angestrengten Kräften zum Altar eines Gottes fortschleppen, während das Thier stampft und ein dumpfes Gebrüll erhebt; konnte für den rohen Griechen ein entzückendes Schauspiel seyn, und demnach versprach er sich eben so grosses Vergnügen davon für seinen Gott. So wurden Reigentänze, noch jetzt eine Quelle von Fröhlichkeit für alle Wilden und Halbwilden, auch bald als ein Mittel angesehen, die Götter in gute Laune zu setzen. So brachte man ihnen kostbare Gewänder, schöne Kleidungstücke, künstliche Geräthe und dergleichen, auch noch in spätern Zeiten zum *Geschenk*, und zweifelte nicht, dass man damit ihr Herz gewinnen, sich Gegenwohlthaten auswirken, oder Böses von sich entfernen könne. Wie leicht und einfach war nun bei dieser Denkungsart der Schritt zu den *Mahlzeiten der Götter* — zu den *Opfern?* Ich sage, es war nichts natürlicher, als dass man, bei der ziemlich allgemeinen Voraussetzung, dass die Götter sich auf ähnliche Art, wie die Menschen, nährten, ihre Gunst auch durch Vorsetzung von *Speise und Trank* zu erwerben suchte. So liess man also die Götter gleichsam mit sich essen, wie man selber ass; und die Opfer waren, wie sie auch von mehrern unpolirten Sprachen alter Völker genannt werden, die Schmausereien der Götter. Die nämliche Beschaffenheit hatte es mit den sogenannten *Libationen* bei Griechen und Römern, wo man gewissermaassen der Gottheit zutrank, indem man aus dem Becher etwas vor sich hin goss. Zugleich wird hieraus deutlich, dass ursprünglich der ganze Opfergebrauch bei der Mahlzeit nur Nebensache war. Man opferte immer nur von dem, was man selbst ass, ausser dass der Gottheit die besten und leckersten Stücke ausgesucht wurden; und opferte auch nur zu den Zeiten, wo man ass. Erst dann, als die Religion ein angelegeners Geschäft der Nationen wurde, als sie Priester und eine ordentlichere und feierlichere Einrichtung bekam, veränderte sich die Sache etwas, doch niemals so, dass die Menschen gehungert hätten, während sie ihre Götter speisten. Wenn die Griechen bei grossen allgemeinen Festen Hekatomben schlachteten, wozu oft viele Staaten ihre Beiträge an Opferthieren brachten, kam, wie man leicht denken kann, kein geringer Antheil von Fleisch auf die versammelte Menge. Und wie es in Griechenland war, war es auch anderwärts. Als

der h. *Columbanus* gegen Ende des sechsten Jahrhunderts die Gegend von Bregenz am Bodensee durchreiste, traf er die damals noch heidnischen Einwohner eben bei den Zurüstungen zu einem Opfer für ihren *Wodan;* aber in ihrer Mitte hatten sie eine ansehnliche Tonne Bier, von der den Gott das wenigste erhalten sollte.

Aus der einfachen und dem Kinderalter der Menschheit angemessenen Entstehungsart der Opfer, wie ich sie in dem Bisherigen gezeigt habe, ist es für den nachdenkenden Leser leicht, verschiedene Umstände in der Geschichte derselben weiter zu entwickeln, die ich vorjetzt übergehen muss. Einen einzigen erlaube man mir hier nur kurz zu berühren, der den vorhergehenden Erklärungen noch mehr Licht geben kann: die *Wahl der Sachen*, die man opferte. Mich dünkt, wenn auch jenes alles nicht hinreichte, das eigentliche Wesentliche der Opfer zu entdecken, so müsste doch diese augenscheinlich beweisen, dass der rohe Mensch, welcher opfert, seine Götter völlig zu seinen Tischgenossen macht, die sich in allen Stücken, wie es Gästen geziemt, dem Geschmack und den Umständen des Wirthes unterwerfen müssen. Vielleicht würde man es auch ganz ohne Hülfe der Geschichte, wahrscheinlich finden, dass man im höhern Alterthum immer nur diejenigen Speisen dazu gewählt, die man selbst für essbar hielt und am meisten zu essen pflegte; solche hingegen vom Opfer ausgeschlossen habe, die man nicht zur gewöhnlichen Nahrung gebrauchte. Befragt man aber hierüber die Geschichte der Sitten und Ceremonien alter Völker genauer, so sieht man diese Vermuthung nicht allein allgemein bestätigt, sondern findet auch mancherlei besondere Veränderungen bemerkt, die in den Opfern von Zeit zu Zeit entstanden, wie ein Volk seiner ursprünglichen Wildheit mehr entwuchs, und zu einer höhern Stufe der häuslichen und bürgerlichen Verfassung hinaufrückte.

Anfänglich bestanden bei mehrern Nationen die Opfer fast durchgängig blos in Kräutern, Wurzeln und Baumfrüchten, als den ältesten und allgemeinsten Nahrungsmitteln der über den thierischen Zustand noch wenig erhabenen Menschen. Unter den Griechen hatte man sogar die gar nicht unwahrscheinliche Ueberlieferung, dass man in den frühesten Zeiten Wasser geopfert — nicht, weil es nach dem Ausspruche eines spätern Naturforschers das beste aller Elemente seyn soll — sondern aus dem weit begreiflichern Grunde, weil man, mit dem Weinbau noch unbekannt, sich des Wassers allein zum Getränk bediente. Man ging zunächst zur Milch der Heerde, zu Honig, zu geröstetem Getreide, zu Oehl fort. Erst später, da man den Ackerbau und die so manche Erfindung voraussetzende Kunst, Brod zu backen, gelernt hatte, konnten die Götter auch auf Kuchen und anderes Gebackene eingeladen werden.

In der Folge wurden dann bekanntermaassen Thiere am häufigsten geopfert; aber es versteht sich wohl von selbst, dass dies nicht eher geschehen sey, als bis die Menschen, des Unterhalts, den ihnen das Pflanzenreich darbot, überdrüssig, Thiere zu schlachten und zu essen anfingen. Wenigstens sehe ich nicht ein, mit welchem Rechte man die Sache umkehren und behaupten dürfe, dass das Opfern der Thiere die Menschen zuerst zum Fleischessen angetrieben habe. Denkt man sich die Opfer als die gemeinschaftlichen Mahlzeiten der Götter und Menschen, wo die erstern von den letztern nur als eine vornehmere Art von Gastfreunden bewirthet wurden, so kann man nicht umhin, die gedachte Meinung ganz unstatthaft zu finden. Ich würde selbst hinzusetzen, dass es gegen die Regeln der gemeinen Höflichkeit anstosse, fremden Gästen ein ungewöhnliches Gericht aufzutragen, ohne selbst mit davon zu essen: doch hier müsste ich freilich den gegründeten Einwurf fürchten, dass dergleichen Begriffe von guter Lebensart mit einem rohern Zeitalter sich nicht wohl vereinigen lassen. Bei dem allen darf man als bekannt annehmen, dass das Essen sowohl als das Opfern von Fleisch erst unter die jüngern Erfindungen unkultivirter Nationen gehört, wovon man noch keine Spur in ihrem allerfrühesten Zustande antrifft.

Was das erstere, das Essen der Thiere, anlangt, so bemerke ich im Vorbeigehen einen Wink, den wir hierüber, als über eine spätere Gewohnheit, selbst in unserer ältesten biblischen Urkunde finden. Ueberhaupt ist dieses erste Buch Mose ein Buch, das, wenn man es recht zu befragen weiss, vielleicht noch manche Zweifel auflösen, und auf manche interessante Frage über die Sitten und den Fortgang der ältern menschlichen Gesellschaft antworten kann. Nur leider ist das Befragen eines so uralten und in einer von der unsrigen so sehr verschiedenen Sprache redenden Schriftstellers schon an sich mit grossen, oft unauflöslichen Schwierigkeiten verbunden. Die Stellen, die ich indessen hier anführe, sind einleuchtend deutlich. Es sind zwei Reden, die dem Schöpfer bei Gelegenheit zweier von einander sehr entfernter Begebenheiten in den Mund gelegt werden. In der ersten (1 Mos. K. 1. v. 29.) bietet er unter andern nach der Erschaffung und völligen Einrichtung der Erde seinen Menschen alle *Kräuter* auf dem Erdboden nebst den fruchtbaren *Bäumen* zur Nahrung an: in der andern aber, die ihm erst nach der grossen unter Noah erfolgten Ueberschwemmung beigelegt wird, (Kap. 9. v. 3.) bewilligt er ihnen auch alle lebendige *Thiere* zur Speise.

Darf man auch vielleicht hieraus nicht folgern, dass vor der Sündfluth noch überall keine Thiere den Menschen zur Speise gedient hätten, so würde man doch, wenn wir auch

weiter keine Gründe hätten, in dieser Stelle einen Beweis finden, dass eine geraume Zeit verflossen seyn müsse, ehe man sich zu jener grossen Veränderung der Nahrungsmittel bequemte. Vielleicht erwürgete man schon viele Jahre hindurch Thiere, blos um ihre Felle zur Kleidung zu benutzen, bevor man auf den, wie es mir vorkömmt, etwas entfernteren Gedanken verfiel, den Hunger mit ihrem Fleische zu stillen. So wenig man auch jener Menschenart von einer Tugend, die nur hochaufgeklärten Zeiten zu Theil wird, für die jedoch manche sehr vernünftige Nationen gar keinen Namen in ihrer Sprache hatten, von *Empfindsamkeit*, zuzuschreiben geneigt ist, so möchte es doch fast scheinen, als ob die Ausführung des Gedankens eine lange Selbstüberwindung gekostet haben müsse; zumahl wenn man bedenkt, wie äusserst roh die Zubereitung des Fleisches vor dem gemeiner gewordenen Gebrauch des Feuers seyn musste. Sobald man aber nun einmal diese Speise in die Reihe der übrigen eingetragen hatte, war es natürlich, dass auch sofort die Götter daran Theil nahmen; und je gewöhnlicher das Nahrungsmittel selbst wurde, desto weiter griff der Gebrauch, davon zu opfern, um sich. Uebrigens brauche ich wol kaum zu erinnern, dass man bei dieser neuen Art von Gottesdienst im geringsten keine andere Absichten hegen konnte, als eben die, die man bis dahin bei Darbringung von Erdgewächsen gehabt hatte. Ja, man kann mit Recht zweifeln, ob der Halbwilde, bei dem Tode der zu opfernden Thiere, sogar nur fähig gewesen wäre, jene in viel spätern Zeitaltern entstandenen sinnbildlichen Vorstellungen zu fassen, deren Erbaulichkeit man sonst ganz unbestritten lässt.

Die so eben ausgeführte beständige Gleichheit der Speisen mit den Opfern in den ältern Zeiten leitet insonderheit auf eine doppelte Bemerkung, die zum Theil auch von Andern bereits gemacht worden ist. Man kann sich nämlich eben hieraus zuerst einige bei den Opferhandlungen allgemein üblich gewordene Gebräuche erklären, die uns sonst in Verlegenheit setzen würden, wenn wir ihre Quelle nicht weiter zurück verfolgen dürften. Allein hier ist es eben, wie gleich beim Eingange dieses Aufsatzes bemerkt wurde, wo man die ältesten Ceremonien in der Folge, bei aller noch so grossen Verschiedenheit der Begriffe und Sitten und Lebensart späterer Zeitalter, grossentheils ganz unverändert zu erhalten suchte. In dergleichen religiösen Gebräuchen entdeckt der Forscher oft sogar eine Art von sichern Urkunden für die Kenntniss der frühern Jahrhunderte. Wenn man also in Griechenland noch späterhin den Göttern die fettesten Opferstücke ungesalzen aufsetzte, so leitet schon ein alter Lustspielschreiber das sehr richtig aus den Zeiten her, wo man die Erfindung des Salzes noch nicht gemacht hatte, die tausend Jahre vor unserer Zeit-

rechnung den Griechen noch ziemlich neu gewesen seyn muss*). Ebenfalls behielt dieselbe Nation in spätern Zeiten beständig die ungemahlene, nur ausgekörnte Gerste zu ihren Opfern bei, so wie man sie vermuthlich damals gebraucht hatte, als man mit den zur Bäckerei nöthigen Geräthschaften und einer bessern Art, das Getreide zu nutzen, noch unbekannt war. Immer fanden es, wie es scheint, die Enkel rathsamer und gefahrloser, die Götter des Landes nach Brauch und Sitte ihrer Väter zu verehren, als neuere Einrichtungen zu wagen, über deren erwünschte Aufnahme ihnen niemand Sicherheit geben konnte.

Die zweite Bemerkung, die ich machen wollte, bedarf noch weniger Erläuterung, als die erste. Es ist diese: dass man von den Ingredienzen der Opfer wieder rückwärts auf die Nahrungsmittel roher Völker schliessen könne. Es giebt nur seltene Ausnahmen, wo man etwas Ungewöhnlicheres einer Gottheit zum Opfer brachte, weil man es z. B. aus irgend einem, zuweilen schwer zu ergründenden, Vorurtheil für eine Lieblingssache derselben ansah; in den mehresten Fällen kann man ohne Bedenken urtheilen, dass ebendieselben Thiere, die man auf die Altäre legte, entweder eben damals, oder vorher zu irgend einer Zeit, auch für rein oder essbar gehalten worden; und umgekehrt, dass man Sachen, die durchgehends von den Opferaltären entfernt blieben, auch niemals, wenigstens nie allgemein, gegessen habe. Vielleicht kann uns dies zugleich über einen Gebrauch Auskunft geben, dessen blosses Andenken der Menschheit einen Schauder abdringt, über die *Menschenopfer*.

Wie hat man auf diese düstere, fürchterliche Religionsübung gerathen können, und wie kömmt es, dass man so wenige Völker ganz davon freisprechen kann? Dies ist eine Frage, die von Alten und Neuern verschiedentlich beantwortet oder untersucht ist, deren Meinungen aber die Leser, für die ich hier schreibe, nicht angeführt, noch weniger widerlegt erwarten werden. Das letztere würde ohnehin ein undankbares Geschäfft seyn, sobald man an die Stelle der hergebrachten Begriffe andere zu setzen im Stande wäre, die mit dem allgemeinen Charakter und der Denkungsart wilder Völkerschaften und mit ihrem Sittenzustande besser übereinstimmen. Ohne eine allgemeine Kenntniss von der Art haben sich neuere

*) Ein Dichter, der ungefähr um diese Zeit gelebt hat, giebt daher dem Salze ein Beiwort, das man eigentlich freilich wol allen Speisen als Geschenken der Gottheit geben könnte. Er nennt es das *göttliche Salz*; aber öfters ist das ein Ausdruck, der von Dingen gebraucht wird, woran man noch etwas *Neues*, *Sonderbares* und *Ungewöhnliches* bemerkte.

Schriftsteller oft in die sonderbarsten Irrthümer verwickelt, wenn sie eine Antwort auf obige Frage versuchten. Die meisten fanden es unbegreiflich, wie die Idee der Gottheit, die eben die lautersten Empfindungen von Liebe und Wohlwollen in uns erwecken müsse, das menschliche Herz so gar unmenschlich habe machen können; und sie endigten zum Theil mit den unüberlegtesten Ausfällen auf die Religion selbst. Was ihnen jedoch unbegreiflich und unvereinbar schien, erklärt sich derjenige leicht, dem das genaue Verhältniss bekannt ist, worin die gesammten religiösen Vorstellungen bei einer Nation zu ihrer übrigen Aufklärung, und die Begriffe über ihre Gottheiten zu ihren allgemeinen moralischen Begriffen stehen. Dies erfordert hier keine weitläuftigere Ausführung, als schon oben davon gegeben ist. Hiernach dürfen wir es nicht befremdlich finden, wenn Völker, die, von allen sanftern Menschengefühlen entblösst, in steten barbarischen Kriegen mit fremden Horden leben, und unersättlich nach dem Blute ihrer Feinde dürsten, wenn diese ihre Götter eben so rachbegierig, wild und blutdürstig wähnen, als sie selbst sind. Dass aber nur in einem *so rohen* Zeitalter und unter *solchen* Menschen die Menschenopfer aufgekommen und am meisten gebraucht sind, darf nicht erst mühsam bewiesen werden, wenn man sie gleich nachher bei manchen policirten Nationen noch bisweilen antrifft. *Wo* also die eigentliche Quelle des abscheulichen Gebrauchs zu suchen wäre, wüssten wir; aber *welche* es sey — das lässt sich freilich nur durch Muthmassungen bestimmen. Wie, wenn jemand sagte, man habe ursprünglich in der Absicht Menschen geopfert, weil man geglaubt, das Fleisch von gemeinen Thieren reiche nicht zu, den Zorn der Götter auszusöhnen und sich ihrer Gnade zu versichern? Die Vorstellung ist an sich nicht ungegründet, und sie entspricht vielmehr den verworrenen Begriffen, wie sie in jenen Zeiten über die Religion herrschten. Immer war es das Edelste und Auserlesenste, wo man den Göttern zum Geschenk darbrachte, die man auch in diesem Betracht ganz wie angesehenere und vorzüglich ehrwürdige Menschen behandelte. Denn den letztern wurden gemeiniglich, wovon man auch in ältern heiligen Büchern mehrere Beispiele sieht, bei Mahlzeiten nicht allein bessere und schmackhaftere, sondern auch — was heutiges Tages für eine zweideutige Ehrenbezeigung gelten möchte — weit grössere Stücke vorgelegt, als den übrigen Gästen.

Demungeachtet scheint es, als ob noch etwas mehr als jene Meinung erforderlich gewesen, eine so barbarische Ceremonie festzusetzen und allgemein zu machen. War das Opfern ursprünglich blos *Nebensache bei den Mahlzeiten*, woran hoffentlich niemand weiter zweifeln wird, so führt uns dieser Umstand vielleicht an die wahre, meinem Bedünken nach,

einzige Quelle. Man weiss, wie gross das Register der Völker ist, die einst in ihrer Kindheit, oder vielmehr in ihrem ausgearteten Jugendalter, sich mit Menschenfleisch gefüttert haben. Von einem Ende der Erde bis zum andern hin schlachtete man zu verschiedenen Zeiten Menschen, und verzehrte ihr Fleisch, das man wol noch dazu als eine vorzüglich angenehme und leckere Kost anpries. Den heutigen zärtlichen Töchtern unseres Vaterlandes, die bei dem Abwürgen eines Vogels leicht gefährlichen Zufällen ausgesetzt sind, sieht man es jetzt wenig mehr an, aus was für Speisen in uralten Zeiten ihre löwenmüthigen Stammväter, Kräfte zogen. Aber, dass auch Deutschland vormals seine Menschenfresser gehabt, so wie manche Länder sie noch heut zu Tage haben, bedarf keiner Erinnerung. Und in der That, man kann es sich wohl erklären, wie man in der Barbarei einen solchen Schritt thun konnte. Man versetze sich nur in die Umstände armer Menschenhorden, die, noch völlig unwissend in der Kunst, der Erde Nahrung abzuzwingen, von einer Gegend zur andern umherirren. Wie manche, uns jetzt zum Theil ganz unbekannte, Unfälle mussten sie da nicht oft verfolgen, wie häufig waren sie nicht Hungersnöthen ausgesetzt, sobald sie in Länder geworfen wurden, wo die Erde zu ihrer Sättigung nicht freiwillig ihren Schooss aufthat! Wie leicht aber unter dergleichen Umständen der Sieg des wüthenden Hungers über den schwächern natürlichen Abscheu wird, selbst bei dem kultivirten Menschen, lehren viele bekannte neuere Erzählungen. Wie weit leichter musste er bei wilden und ungesitteten Völkern seyn, die überhaupt noch an keine so durch vielerlei Vorurtheile geleitete Unterscheidung der Nahrungsmittel, wie wir, gewöhnt waren! — Doch wir wollten ja nicht den Gebrauch, Menschenfleisch zu essen, erläutern, sondern den, wo möglich, noch abscheulichern der Menschenopfer in seiner frühesten Entstehung aufsuchen. Aber sollte man den letztern wohl je haben einführen können, wenn man nicht den erstern schon vorher angenommen hatte? Der Mensch im Kinderstande legt, wie wir oben gesehen haben, seinen Göttern ordentlich von ebendem vor, was seinen eigenen Unterhalt ausmacht, ohne weiter Betrachtungen anzustellen, in wiefern der Gottheit seine Verehrungsart gefallen könne. Opfert er ihnen doch auch von Heerden, die er seinem Nachbar geraubt hat: ungefähr wie man auch in aufgeklärtern Zeiten von schändlich erworbenem Gute um Gottes willen Klöster errichtet und Tempel erbaut. Wie sollte er gezweifelt haben, dass das Fleisch, das ihm eine erquickende Speise war, seinen Göttern nicht ebenfalls vorgesetzt werden dürfe?

Wenn ich hiemit die Menschenopfer für einen Rest aus der frühesten Barbarei der Nationen erkläre, so möchte man

sehr unrichtig daraus folgern, dass man eben so lange Zeit Menschen gegessen als geopfert habe. Ein Satz, der beides der Geschichte und unsern vorherigen Behauptungen entgegenliefe. Oefters lesen wir noch von Menschenopfern unter schon weit gesitteten Völkern, besonders dann, wenn sie von gemeinen Landplagen, als Ueberschwemmungen, Pesten, Hungersnöthen, gedrückt wurden. Hier wird man, auch ohne die allgemeine Nachahmungssucht in Religionssachen zu Hülfe zu nehmen, die allerdings auch diese Ceremonie mehr verbreitet, und über ihre eigentliche Periode hinaus aufrecht erhalten hat; aber auch ohne dieses wird man es nicht sonderbar finden, wie man zu so schwarzblütigen Religionsübungen wieder hat zurückkehren können. Anderer Ursachen zu geschweigen; zu was für Mitteln nimmt nicht das menschliche Herz seine Zuflucht, wenn es von schwerem Kummer gedrückt und betäubt, oder gar von der Furcht des herannahenden Todes gefoltert wird! Man setze hiezu, ausser einer Menge anderer Umstände, die treuherzigen Sagen aus der Vorwelt, dass bei dieser oder jener Gelegenheit dergleichen harte, ausserordentliche Mittel den gewünschten Erfolg gehabt, Unglücksfälle zurückzutreiben und den Zorn der Götter zu besänftigen.

Ein bekanntes Beispiel aus der römischen Geschichte dient diese Denkungsart besser zu erläutern, als alles, was man sonst darüber sagen kann. Rom stand bereits ins fünfte Jahrhundert, als man auf einmal an einer verderblichen Seuche viele Menschen, besonders männlichen Geschlechts, dahinsterben sah. Man hatte allem Vermuthen nach anfänglich den Grund in nichts anderm gesucht, als in der Begierde irgend eines Gottes, sich wegen einer ihm angethanen Ehrenkränkung zu rächen: aber von einer Magd wurde die Anzeige gebracht, dass das Irrsal dem Staate durch die Giftmischereien einer Gesellschaft von Frauen zubereitet sey. Man nahm eine grosse Menge derselben auf der Stelle in Verhaft, und es wurden ihrer, vielleicht ganz unschuldig, nicht weniger als 170 zum Tode verurtheilt. Indessen war hiemit der ehrwürdige Senat noch nicht zufrieden: denn dass eine höhere Hand im Spiel sey, die die Weiber zu solchen Bosheiten antreibe, nahm man als ausgemacht an. Und so blieb immer noch der Zorn beleidigter Götter zu versöhnen. Und dies geschah denn auch, indem man in den Tempel einer Gottheit durch eine ausdrücklich dazu ernannte Magistratsperson — einen Nagel einschlagen liess: ein Mittel, von dem die Ueberlieferung der Alten versicherte, dass es schon eher in Pestzeiten und bei andern bedenklichen Fällen der Stadt sehr gute Dienste gethan hätte.

Wenn man dergleichen Proben von der Denk- und Handlungsart noch gar nicht oder nur wenig kultivirter Völker in Religionsangelegenheiten liest, so gestehe man nur aufrichtig,

dass uns in vielen Fällen der Schlüssel gänzlich fehlt, um tiefer in den Zusammenhang ihrer Vorstellungen und in das dunkle Gewebe ihrer Schlüsse einzudringen. Eine lange Reihe ihrer Vorurtheile und Volksmeinungen, die sich oft durch die geringfügigsten Anlässe entsponnen und ausgebreitet hatten, sind uns jetzt ganz unbekannt; und eben daraus leiteten sie doch Folgerungen ab, die wieder auf die Handlungen im sittlichen Leben den grössten Einfluss hatten. Im Ganzen räsonnirte der Kinderverstand der Menschen nach keinen andern Gesetzen, als wornach wir noch heut zu Tage urtheilen; nur setzen uns seine Schlussfolgen nicht selten in Verwirrung, weil wir nicht alle Glieder der ganzen Kette von Ideen zusammen finden können, die er beisammen hatte und zusammen dachte. Daher sind wir so oft geneigt, aus Vorstellungen, die man jenem Weltalter erst aus dem unsrigen leiht, die Handlungsweise roher Menschen zu beurtheilen. Dieses geschah von den Meisten ehmals auch in Ansehung der Opfer, wo man viel zu wenig überlegte, dass die Absichten und Ideen, womit die Menschen in ihrem frühesten Kinderstande opferten, von allen Seiten ganz anders beschaffen seyn mussten, als die auf verschiedene Weise verfeinerten Begriffe, die in der Folge der Sache untergelegt wurden. Man kann diese Betrachtung nicht oft genug wiederholen, ohne die man sich alle Augenblicke mit leeren Träumen täuscht, wo es uns um wahre Geschichte menschlicher Sitten und Meinungen zu thun ist. Auch kann sie hier nicht am unrechten Orte stehen, da ich gegenwärtigen Aufsatz mit einigen Gedanken über die Gegenwart der Gottheiten beschliessen will, wie man sie *ursprünglich* bei Opferhandlungen vorausgesetzt zu haben scheint.

Ich räume es gern ein, dass wir uns leicht mit den Opfern, so sehr sie auch das Gepräge der Kinderreligion an sich tragen, doch überhaupt ganz anständige und gesunde Vorstellungen über die Gottheit vereinigt denken können. Warum sollte nicht auch der Gedanke an einen *allgegenwärtigen* Schöpfer und Geber alles Guten bei einer Handlung stattgefunden haben, durch die man offenbar die Gunst eines höhern Wesens zu gewinnen suchte? — Ich gebe es, wie gesagt, gern zu, dass wir, bei unsern jetzigen Einsichten und jetziger Aufklärung, wenn wir durch irgend eine positive Religion zu solchen Formalitäten angewiesen wären, diese und andere sehr edle und würdige Vorstellungen dabei fassen oder in dieselben hineintragen könnten. Allein die Frage ist historisch. Man verlangt nicht zu wissen, was sich bei dem Opfergebrauch überhaupt *denken lasse*, sondern, was man, als er entstand, wirklich *gedacht habe*.

Dass der Mensch im Stande der Unkultur, wo er alles blos nach sinnlichen Eindrücken beurtheilt und aufs Sinnliche

zurückführt, eben so wenig an eine *geistige Natur*, als an Einheit eines göttlichen Wesens glauben könne, wird niemand leugnen, der sich nur ein wenig in den allerwärts beengten Fassungskreis desselben hineinversetzen kann. Um sich Götter zu denken, müssen sie für ihn Fleisch und Bein haben; er mag sie übrigens durch die Einbildungskraft so sehr verschönern und so weit über das Irdische hinaus erheben, als ihm *möglich* ist. Er vergrössert nämlich und verschönert immer nur nach Maassgabe seiner eigenen Begriffe und Fähigkeiten. Demzufolge bemerkt man, dass unter Völkern, die noch die ganze Tugend des Menschen auf körperliches Vermögen und körperliche Vorzüge einschränken, auch ihre Götter *diese* Tugend in einem auszeichnenden und menschlicher Kraft unerreichbaren Grade besitzen. Sie sind schneller, grösser, stärker, schöner, als Menschen; und wenn der Kriegsgott seine Stimme erhebt, so überbrüllt er allein ein Heer von 10000 Kriegern. Soweit macht es dem rohen Menschen keine Mühe, ins Ungeheure zu mahlen; es ist hier alles sinnlich: aber Eigenschaften des Geistes, von denen er kaum die ersten Anfänge bei sich fühlt, in einem höhern Grade von Vollkommenheit zu denken, ist ihm *unmöglich*, und Jupiter wird nur erst dann ein *weiser* und *gerechter* Regent, wenn es auf der Erde schon lange *Philosophen* gegeben hat.

Man entwickelt nun zwar auch allmälig die anfangs kaum dämmernde Vorstellung von Geist und Seele: aber lange Zeit bleibt man dennoch unvermögend, sich ein solches Wesen *von einem Körper abgesondert* vorzustellen. Ein deutliches Beispiel hievon sieht man in den ältesten Volksmeinungen vom Leben nach dem Tode, dergleichen sich bekanntlich schon frühzeitig unter noch ziemlich unaufgeklärten Völkern finden. Ob man nicht auch in ihnen neuerlich mehr Weisheit gesucht, als eigentlich darin liegt, mag ich hier nicht fragen. Aber dass der Volksglaube den Seelen der Abgeschiedenen gleichfalls ihre Körper giebt, und sie mittelst dieser Körper sogar im andern Leben eben die Lieblingsgeschäfte fortsetzen lässt, an die sie in dem ersten gewöhnt waren, darf ich als einen bekannten Satz der ältesten Tradition voraussetzen *).

*) Nicht *älteste Tradition*, sondern Tradition und *Volksglaube der meisten Nationen im Kinderstande* hätte ich sagen sollen. Man halte dergleichen Sätze nicht für Mythologie einiger wenigen Völker des Alterthums: es ist vielmehr allgemeine Mythologie, wenn man es so nennen will, die mit geringen Veränderungen bei vielen neuerlich besuchten Völkern von Reisenden entdeckt worden ist. Von den Indiern z. B. sagt *Carver* S. 322. d. deutschen Uebers. „Der Begriff, den sie mit dem Wort *Geist* verbinden, unterscheidet sich, wie ich glaube, sehr von dem unsrigen. Sie scheinen sich von ihren Göttern eine körperliche Vorstel-

Und doch hätte hier, wie es uns vorkömmt, die Trennung zwischen Körper und Geist, die die Natur vor ihren Augen machte, oder, richtiger zu reden, der Anblick des entseelten und nun modernden Leibes, zu ganz andern Vorstellungen Gelegenheit geben können. So sehr scheinen Begriffe von ganz geistigem Wesen alle ihre Fassungskraft zu übersteigen. Man möchte sonach schwerlich bei so eingeschränkten Menschen, als von denen hier die Rede ist, einen Glaubenssatz, wie *Allgegenwart* der Gottheit, entdecken können. War man doch nicht einmal im Stande, sich die mehr körperlichen als geistigen Gottheiten aus einer grössern Entfernung auf die Natur wirkend vorzustellen: denn wo hätte die sinnliche Kinder-Philosophie auch zu solchen Kräften die Beispiele hernehmen sollen? sondern da, wo man natürliche Erscheinungen und Veränderungen irgend einer Art vorgehen sah, schrieb man sie unmittelbaren Einwirkungen *körperlich gegenwärtiger*, nur mehrentheils *unsichtbarer* Wesen zu.

Hierin liegt, wo ich nicht sehr irre, der erste Saame zu den in der Fabel so oft vorkommenden Göttererscheinungen, an die der Glaube späterhin durch vielerlei Nebenursachen lange unterhalten und bestärkt wurde. Unter diese Ursachen gehört hauptsächlich der Zustand der Begeisterung, dem rohere Völker sich so auszeichnend überlassen, und worin man, wie die Geschichte von tausend jüngern Geisterschern lehrt, gar zu leicht etwas, was nicht ist, doch wirklich zu sehen glaubt, nachdem einmal der Verstand vorher — immerhin durch Schein- oder Ungründe — von dessen Daseyn schon überzeugt, und die Einbildungskraft erwärmt war. Eine Meinung, die vollends erst den Götterbesuchen Thor und Thür öffnen, und alle noch so abenteuerliche Volkssagen darüber beglaubigen musste, sehen wir, bei den Griechen wenigstens, als einen angenommenen Satz, in einem der ältesten Werke dieser Nation wörtlich ausgedrückt. Man glaubte nämlich: dass bei der Annäherung einer Gottheit häufig nur ein einziger aus einer ganzen Gesellschaft der Glückliche sey, dem sie sich offenbare; die übrigen entdeckten ihre Gegenwart entweder gar nicht, oder höchstens nur beim Verschwinden derselben. Doch bei dem fast

---

lung zu machen, und ihnen eine Menschengestalt, nur eine weit schönere, als die indische, beizulegen. Eben so denken sie von der Zukunft. Sie zweifeln keineswegs an einem künftigen Leben, aber sie glauben, dass sie ähnliche Beschäftigungen, doch mit weit weniger Mühe und Arbeit, haben, und in eine reizende Gegend kommen werden, wo ein stets heiterer, unumwölkter Himmel, und ein immerwährender Frühling herrscht; wo die Wälder mit Wild, die Seen mit Fischen angefüllt sind, die sich ohne alle Mühe fangen lassen, und dass sie dort überhaupt in dem grösten Ueberflusse und Vergnügen leben werden."

allgemeinen Glauben an Göttererscheinungen braucht man sich nicht aufzuhalten, da ihn alle Urgeschichte älterer und neuerer Nationen deutlich genug bestätigt.

Wozu ich der Sache hier gedachte, war nur, zu zeigen, dass man bei den frühesten Opfern die Götter, an die man sie richtete, körperlich gegenwärtig, nur menschlichen Augen meistens unsichtbar herannahend glaubte. Man hatte bereits die Natur um sich her so sehr mit göttlichen Wesen angefüllt, dass es leicht schien, bald diesen, bald einen andern Gott aus der Nähe durch eine laut gesprochene Anrede (das *Gebet*) herbeizurufen. Ohnehin hatte jetzt noch, ich meine in dem rohesten Zeitalter, keine Gottheit einen ganz festen, unveränderlichen Aufenthalt. Auch in folgenden Zeiten, seitdem die Götter Tempel zu *Wohnhäusern* (ich übersetze hier blos das griechische Wort) bekommen hatten, erhielt sich noch die nämliche Idee unter dem grossen Haufen. Wie man bis dahin, an jedem beliebigen Platze, erst das höhere Wesen gerufen, sodann nach Voraussetzung seiner Erscheinung ihm seine Wünsche oder Dankempfindungen vorgetragen hatte; so suchte man es nunmehr in seinem Tempel auf, und brachte ihm hier *Gebet* und *Opfer*. Beides scheint im Grunde zu gleicher Zeit auf Erden entstanden und von gleichen Vorstellungen der ersten Kinderreligion ausgegangen zu seyn. Halle, im März 1785.

XXIV.

Noch Etwas über Horazens 28ste Ode des ersten Buchs.

Es liess sich fast voraussehen, dass der Irrthum des ungenannten Engländers bei *Cuninghan* über den 14. V. dieses Gedichts, dadurch, dass er von dem neuesten geschmackvollen Herausgeber des Horaz so auszeichnend gebilligt worden, zu mehrern Abwegen in der Erklärung der ganzen Ode Anlass geben würde. Ich sehe wenige der Uebersetzungen, die jetzt monatlich und quartalweise von dem Dichter herauskommen: und dennoch habe ich seit kurzem so Verschiedenes über diese Ode gelesen, dass man ein Erklärer allerdings in Verlegenheit

gerathen kann. Besonders kann der im ersten Stück der *philosophischen Blicke auf Wissenschaften und Menschenleben* eingeschlagene neue Weg verführerisch seyn. Denn dass der Verfasser jenes Aufsatzes gelernt hat, zur Erklärung eines Autors ohne Vorurtheil und fremde Vorbegriffe zu gehen, ist sichtbar, und kann vielleicht Manchen für seine Meinung einnehmen. Und wie will man bei der gewöhnlichen Auslegung entweder die von Hrn. *Jani* so nachdrücklich ins Licht gesetzte Schwierigkeit id dem *iudice te*, oder die von dem Hrn. Verf. sehr richtig bemerkte Mattigkeit des *iudice me* überwinden? Da der Hr. Verf. jenes Aufsatzes selbst glaubt, dass die folgenden Ideen etwas beitragen können, die Sache wieder in den rechten Weg zu leiten, so nehme ich seine Aufforderung in allem mit Vergnügen an. Sonst kann es freilich dem *Menschenleben* und der *menschlichen Glückseligkeit* wenig Abbruch thun, wenn auch eine Stelle im Horaz oder in irgend einem andern Buche in der Welt, die Bibel ausgenommen, auf eine Zeitlang falsch verstanden würde. Doch zur Sache: nämlich zu der Vorstellung, dass die Ode nicht *Dialog* sey, sondern *Rede und Empfindungen des Dichters, in seiner eigenen Person vorgetragen.*

Diese Vorstellung ist allerdings völlig neu. So viel ich weiss, sind die besten Herausgeber alle auch darüber einverstanden, dass im 7. V. der Schatten des Archytas eintrete. Diese gewöhnliche Erklärungsart bestätigen auch bereits die beiden Scholiasten. Beide haben fast gleichlautend: *Inducitur corpus Archytae naufragi ad littus expulsum conqueri de iniuria sua, et a praetereuntibus petere sepulturam etc.* Sie wollten sagen: *Umbra Archytae;* übrigens vollkommen richtig.

Es ist zwar wahr, weder die Erklärungsart eines Scholiasten, noch auch die in Handschriften beigezeichneten Namen redender Personen, dürfen den Leser bei der Anordnung der Theile eines poetischen Stückes leiten. Wie manche unrichtige Abtheilung in den Dramatikern, z. B. im *Aristophanes*, gründet sich nicht auf solche Zeugnisse! Bei dem allen aber sieht man leicht, dass hier das Zeugniss der Scholiasten und die Autorität der Handschriften nicht ohne alles Gewicht sind. Beides bleiben Zeugnisse, wie das Gedicht in ältern Zeiten verstanden worden; Autoritäten, die wir, ohne Gründe auf der andern Seite, nicht verwerfen; ja die wir, selbst bei schwankenden oder gleich entscheidenden Gründen, auf beiden Seiten anerkennen müssen. Müssen wir nicht das nämliche in Betracht so vieler Namen von Personen thun, an welche die Horazischen Gedichte gerichtet sind? Der Ausleger der Alten kömmt auch in den Fall, wo er sich zum *Glauben* entschliessen muss, weil ihm das *Zweifeln* nichts hilft.

Nun ist die dramatische Einkleidung eines lyrischen Thema auch sonst im Horaz nicht ungewöhnlich: es sind unter den Oden des Dichters mehrere von dieser Art. Man kann zwar sagen: im Ganzen doch nur wenige. Aber, auf die Seltenheit kömmt nichts an. Ich müsste mich sehr irren, wenn nicht sogar *eben diese Seltenheit* hier für die Autorität der Scholiasten und Handschriften mehr Aufmerksamkeit erweckte.

Allein, fände sich auch durchaus keine Spur der jetzt üblichen Erklärungsweise aus dem Alterthum, so müsste, glaube ich, die *Anlage* und *Manier* der Ode, der *Gang der Ideen*, *Farbe* und *Ton* darin, die Herausgeber schon längst eben dahin geleitet haben. Oder vielleicht muss ich sagen: man würde den für einen scharfsinnigen und glücklichen Ausleger halten müssen, der ohne irgend einen andern Wegweiser, als das Gedicht selbst, der jetzt üblichen Erklärung auf die Spur gekommen wäre.

Man versuche einmal, die Ode zu lesen, als ob man zum erstenmal hinzukäme, und sehe, wohin dieser Weg führt. Sie hebt auf eine offenbar feierliche Art an:

„Du, der du wusstest Meer und Erde und den zahllosen Sand zu messen, Archytas! wie enge, wie nur wenig Spannen lang ist deine Stätte! Nichts hilft dir's nun, den weiten Raum der Sphären im Geist durchwandert zu seyn.“

Beiläufig: nach *morituro* sollte ein Ausrufszeichen stehen. Richtig hat man schon bemerkt, dass Sanadon's Fragzeichen nichts taugt. Dagegen ist sowohl das *nec*, als noch mehr *quicquam*. Der Satz ist indessen im Original so gefasst, dass er in einer neuern Sprache sehr wohl fragweise, im Tone der Verwunderung, des Erstaunens, ausgedruckt werden kann. Wenigstens, wie man diese Zeilen als einen *spöttischen Vorwurf* hat nehmen können, ist unbegreiflich. *Morituro* aber ist hier eben so zu verstehen, wie in *moriture Delli* in einer andern bekannten Ode. Derjenige, von dem der Lateiner sagen kann: *est in eo, ut mortem oppetat*, kann auf keine Weise Messungen anstellen. —

Auf jene sechs ersten Verse folgt nun, wenn wir wieder die Hauptgedanken rein ausziehen, folgendes:

„Ja, auch Tantalus starb, er, den doch die Götter ihrer Tafel würdigten; auch Tithonus wurde der Erde entrückt, Aurorens Liebling, und Minos, des Zeus Vertrauter, und Pythagoras, so sehr er auch bewies, dass er schon einst vorher den Weg zum Schattenreich gewandelt, der Mann, der doch (du wirst es selbst gestehn) ein tiefer Forscher der Natur und Wahrheit war.“

Ich habe bei dieser Darstellung keine Personen vorgezeichnet. Aber ich dächte, die Empfindung entschiede ziem-

lich sicher, dass mit *Occidit* eine neue Ideenreihe anfange. Da der Eingang den Gedanken ausdrückte: *So musstest du, grosser Mann! ein Raub des Todes werden?* so folgt nun: *Ja, noch grössere Männer wurden es, die grössten Heroen und Weisen der Vorzeit. Wundre dich* (will er sagen) *nicht über dieses mein Schicksal!*

Was man in einem Dialog mit Recht erfordert, dass der Antworter oder Gegenredner mit einem gewissen Feuer immer etwas mehr, etwas stärkeres und ausführlicheres sage, als der andre, findet sich also in den Worten vom 7. V. an wirklich. Schon die vom Dichter getroffene Wahl der Beispiele von Männern, die ihre Grösse oder Weisheit dem Tode nicht entreissen konnte, lässt erwarten, dass hier etwas mehr als *Ausführung* und *Fortsetzung* des Gedankens der ersten 6 Verse seyn soll. Wäre dies, so würde man die Stelle mit Recht für *matt* halten können, wenn sie der Gegenredner spräche. Allein, dem Dichter selbst in den Mund gelegt, würde sie dann viel *weniger matt* seyn, sobald man sie anders verstände, als ich vorhin den Sinn angab?

Doch gesetzt, es wäre dem Dichter darum zu thun gewesen, den Satz, dass alle Sterbliche, selbst die weisesten und besten, sterben müssen, durch Beispiele zu begründen, so würde selbst die V. 10. 11. 12. 13. folgende umständliche Ausführung über den Pythagoras äusserst *auffallend* in Horazens Munde seyn; sie würde eine *unnütze Weitschweifigkeit*, ein *zweckloses Hors d'oeuvre* seyn, nicht viel weniger *sonderbar*, als wenn man sie dem Schiffer beilegen wollte. Bei einem Schriftsteller, wie Horaz, der kaum einen einzelnen Ausdruck, ein Beiwort, ohne sorgfältige Abwägung ihrer Wirkungen und ohne bestimmten Zweck gebraucht, wird hoffentlich niemand glauben, dass vielleicht jene Verse nur des lieben *Ornatus poeticus* wegen eingeschaltet seyen. Hiezu kömmt: Horaz war, so weit wir ihn kennen, eben kein besonderer Liebhaber der pythagorischen Philosophie. Die *arcana renati Pythagorae* waren ihm gewiss so gleichgültig, als die Bohnen, die er trotz ihrer Verwandtschaft mit dem Samischen Weisen ass *). Eine sich auf die Lehre der Metempsychose gründende Schilderung des mehrmals gestorbenen Pythagoras, *wie diese Schilderung ist* — so *charakteristisch* sie in dem Munde des Pythagoreers ist — hätte der Dichter, in seiner eigenen Person redend, wohl nicht anders als im Scherze gebrauchen können. *Diese* Stelle würde uns also *wenigstens* auf den Gedanken bringen müssen, dass hier nicht Horaz rede. Und wenn nicht dieser, wer dann schicklicher und natürlicher, als der zuerst angeredete, der Schatten Archytas?

*) Epod. XV, 21. Serm. II, 6, 63.

Wollte jemand nach dem Bisherigen noch immer sagen: Aber es fehlt doch bei Vers 7. an einem *völlig bestimmten* und aus den Ideen selbst ganz deutlich werdenden *Abschnitt*, auf welchen *jeder Leser unmittelbar beim ersten Anblick dieses Verses* selbst stossen müsse: so hätte ich folgendes hiegegen. Erstlich sehe ich nicht, welche Aesthetik in der Welt dem Horaz hätte auferlegen können, gleich in den 7. V. ein *für jeden Leser deutliches* Merkmal des Absohnitts hineinzubringen. Zweitens aber müssen wir, wenn uns dieser Abschnitt nicht *bestimmt* und *deutlich* genug vorkommen sollte, auch bedenken, dass der Dichter ohne allen Zweifel damals eben so gut, wie jeder heutige Dichter, nach dem 6. Verse mit irgend einem Zeichen den Eintritt einer neuen Person bezeichnete. Was würden unsere jetzigen Dichter sagen, die in der dramatischen Gattung, oder überhaupt in Wechselgedichten arbeiten, wenn man eine solche Forderung an *sie* machen wollte! wenn wir es dem Setzer in der Druckerei frei stellen wollten, hier und da die Namen der redenden Personen nach Willkühr zu verändern und zu verwirren, dem Dichter hiergegen auferlegen, uns bei jedem Verse gleich den Gedanken selbst deutlich zu machen, wer rede! Mit dergleichen ehrenvollen Forderungen an einen Alten kann man auch zu weit gehen.

Und dies scheint hier der Fall zu seyn. Hier musste in den ursprünglichen Handschriften offenbar vor V. 7. sowohl, als vor dem ersten Verse der Ode angedeutet werden, wer rede. Nämlich die zuerst eintretende Person durfte uns ja der Dichter auch nicht erst aus der unten vorkommenden Anrede: *At tu, nauta* — errathen lassen. Gesetzt also, es fände sich vor *Occidit* ein durch die Ideen so *vollkommen bestimmter Abschnitt*, dass gar kein Bezeichnen einer neuen Person dabei nöthig wäre: nun, so würde doch Horaz die Person des Schiffers ganz zu Anfang haben ankündigen müssen. Warum nun nicht das nämliche auch nach dem 6. V. annehmen? Aber, wie ich schon bemerkt habe, ich finde beim Uebergange vom 6. zum 7. Verse einen *Hiatus*, eine *Leere* in der Gedankenreihe, die ich mit allem Voraussetzen lyrischer Sprünge meiner Empfindung nicht abstreiten kann, so dass es mir gleich in sich selbst hart scheint, es sey nun nach *Heinsius's* oder nach irgend einer andern Meinung, den 7. Vers eben der Person in den Mund zu legen, die die erstern Verse gesprochen hat.

Es ist mir zu weitläuftig, die zweite Hälfte des Gedichts auf eben die Art, wie die erste, durchzugehen. Um also vom 15. Verse an nur kurz die Hauptgedanken anzuführen, so geht der bisher Redende von den Beispielen der grossen Todten nun aufs natürlichste zu der allgemeinen Sentenz fort: „So

ist das Loos der Menschheit! Unser aller wartet Eine Nacht! Nur verschieden ist die Art des Schicksals, das sie hinrafft. *Dant alios Furiae torvo* u. s. w. Ich mag kaum erinnern, wie ungereimt es wäre, wenn nach *Heinsius's* Meinung, hier noch der Schiffer den Leichnam haranguirte. Allein diese ganze Meinung, nach der der Schiffer erst beim 23. Vers eintreten soll, verdient kaum einer Erwähnung; und aus den paar Worten des *Heinsius*, die *Bentley* bei Vers 21. anführt, *erhellt* nicht, einmal *sicher*, was man daraus folgert. Der berühmte Mann konnte *eben so gut* (d. h. eben so *matt* und *frostig*) die Verse 21. 22. sich als Gegenrede des *Nauta* auf das Vorhergehende denken. Mag er indessen gemeint haben, was er wolle: man muss überhaupt bei den hier und anderwärts von *Bentley* erwähnten Noten dieses *Nic. Heinsius* nicht vergessen, dass sie vom Rande seines Handexemplars, das B. von dem ältern *Burmann* erhielt, herrühren; und auf den Rand schreibt ja auch zuweilen der grosse Kenner ein Gedankenspiel. Ueberall ist es öfters in Kritik und Erklärung so, wie *Cervantes* sagt: die ersten Gedanken werden vom bösen Geist eingegeben. Allein, so ungereimt die Verse 17. 18. 19. 20. in des Schiffers Munde wären, so *fremd* und *hart* muss bei jedem wiederholten Lesen auch die Bestimmung Vers 21. f. *wo Archytas umgekommen*, in *jedes andern* Munde, ausser in dem seinigen, erscheinen.

Nun vom 23. Verse an ist sogleich das *At tu, nauta*, eine ungewöhnlich harte Wendung, wenn Horaz selbst damit eine blos in seiner Imagination gegenwärtige Person apostrophiren wollte. Doch ich will dies nicht verfolgen. Die ganze nächste Stelle aber, mit ihrem nachdrücklichen *Sic*, mit ihren gehäuften kurzen Sätzen, enthält offenbar Bitten und Beschwörungen, mit einer Kraft und Wärme gesagt, wie man *nur für seine eigene Haut* thun kann: *Vagae ne parce malignus arenae ossibus et capiti inhumato particulam dare! Sic, quodcunque minabitur Eurus fluctibus Hesperiis, Venusinae plectantur silvae, se sospite; multaque merces, unde potest, tibi defluat aequo ab Jove, Neptunoque sacri custode Tarenti! Negligis immeritis nocituram postmodo te natis fraudem committere? Fors et debita iura vicesque superbae te maneant ipsum: precibus non liquar inultis* etc.

Auch ausserdem findet sich aber in diesen Versen eine Ausdrucksart, die ich, in blos grammatischer Rücksicht, durchaus in *keines andern als des Archytas* Munde richtig finde, ich meine gerade die letzten Worte: *non linquar precibus inultis.* Ich möchte wenigstens diese Worte nicht anders erklären, als mit Hinsicht auf die erste Bedeutung des *linqui: Ich werde hier nicht ungerächt liegen bleiben.* Wenn nun diese Worte in dieser Bedeutung vom Horaz nicht wohl gesagt

werden konnten, so hätte das einen grammatischen Erweis verdient, dass *linqui precibus inultis* nur überhaupt so viel sey, als *ungerächt bleiben*. Nach dieser Analogie würde ein Mensch, *dessen Wünsche die Götter unerfüllt gelassen*, lateinisch heissen können: *relictus votis irritis* u. s. w. Ich werde dies gern glauben, sobald ich ein sicheres Beispiel dieses Gebrauches sehe: *cras fortasse, non hodie.*

Was bisher gesagt ist, reicht vermuthlich hin, die gewöhnliche Erklärungsweise der Ode zu vertheidigen. Gleichwohl ist dies alles blos grober Umriss der Gedanken, die sich mir jetzt beim neuen Durchlesen derselben darstellen. Für Leser, die sich ihrer Empfindungen völlig bewusst, und gleichsam davon Herr zu werden gelernt haben, lasse ich gewiss noch Manches übrig.

Hätte der Dichter uns seine *Empfindungen* über *Archytas's* Tod, *in seiner eigenen Person vorgetragen*, liefern wollen, hätte er in dem Gedichte selbst reden wollen: dann würde man die Ode, wie sie da liegt, (die Heinsiussche Veränderung V. 21. *Te quoque* obendrein, *allen Handschriften zuwider*, anerkannt) meinem Gefühle nach für das trivialste, magerste Stück im ganzen Horaz halten müssen. Doch dies Gefühl lässt sich näher bestimmen. Man denke sich also in dem Munde des Dichters, der seine Rührungen über den unwürdigen Tod des grossen Weisen ausdrücken will, eine *Reihe Anreden*, an Einem Faden geknüpft, halb an den auf einem Ufer ausgestreckt gedachten Körper, und halb an einen gleichsam aus der Luft gegriffenen Schiffer, dem alles Unglück angedroht wird, wenn er dem Körper nicht die letzte Pflicht erweisen will — und *diese Anreden* versetzt mit einem paar Gedanken über die allgemeine Nothwendigkeit zu sterben, und vier Exempeln von berühmten Männern, die auch gestorben sind. — Hier hat man dann den Plan der Ode! Der gewaltsamen Situation will ich nicht einmal erwähnen, nach welcher der Leser den Horaz *prope littus Matinum* vor dem Leichname stehend denken müsste. Denn dies würde wenigstens nöthig seyn, um den Gang der Gedanken erträglich zu machen. Kurz, hätte der Dichter das gewollt, was man ihm beilegt, dann, deucht mich, würde sicherlich Alles hier einen andern Gedankenschritt, einen andern Ton haben.

Nun noch von einer grammatischen Kleinigkeit, bei Gelegenheit des bisher unberührt gelassenen 14. V. Hier hat das durch alle Handschriften und alle kritische und andere Ausgaben bewährte *Judice te* bekanntlich grosse Schwierigkeiten erregt. Man hat es ungereimt gefunden, dass der weise Archytas in Sachen der Philosophie an die Autorität eines *Nautae, imperiti hominis*, appelliren sollte. Ein *Vir doctus apud Cuninghamum* verbesserte daher *Judice me*, Hr. *Jani* nahm

die sogenannte Emendation in den Text auf, und Hr. *Heyne* in der lobpreisenden Recension der Janischen Ausgabe (Gött. Anz. 1778. Seite 735.) billigte es gar sehr. Hierin liegt eigentlich die Haupt-Ursache der Abwege, auf welche Mehrere zeither in der Erklärung der Ode gerathen sind.

Es ist zu verwundern, wie Hr. Jani, der auch deutscher Dichter ist, nicht die *äusserste Mattigkeit* und *Frostigkeit* empfinden konnte, die bei der Aenderung *Judice me* die ganze Stelle überfällt: Auch Pythagoras starb, ein tiefsinnender Weiser, nach meinem Urtheil; *quod ego judicare possum*, wie es in den Anmerkungen heisst. Aber gesetzt, dass der absolute Ablativ auch die Kraft des *quod possum* ausdrücken könnte, woran ich zweifle, so wird doch jeder fragen: wozu hier die besondere Erwähnung *seines eigenen Urtheils?* Ich denke, das wird der Leser dem Schatten gern erlassen. Die gemeine Lesart hiergegen, was sagt diese? In Prose gesetzt, offenbar nichts anders, als: *quem tu tamen judicabis excellentem fuisse naturae verique auctorem.* Auch Pythagoras starb, ein Mann, *von dem du doch gestehen wirst*, er war ein tiefdringender Forscher der Natur und Wahrheit! Dieses zuzugeben, mit allen andern liberalen Leuten in Italien und Griechenland, die es auch glaubten, zuzugeben, will nun sogar viel nicht sagen. Und wo ist der Grund, warum man bei *Judice* hier an etwas mehr, warum durchaus an einen kompetenten Richter denken will?

Aber man scheint den *Nauta* nicht einmal für einen *homo honestus* gelten lassen zu wollen. Darauf gründet sich die Gesnerische Note bei der Stelle, auf welche Hr. *Jani* Rücksicht nimmt. Kurz, man hat sich den Mann gar nicht so vornehm gedacht, als er seyn kann. *Nauta* ist im Latein aber nicht blos ein gemeiner Schiffer und Matrose; es ist, wenn es gleich in jenem Sinne am häufigsten vorkömmt, die *allgemeine Bezeichnung jedes zu Schiffe fahrenden*, er sey Herr oder Sclav, Grosshändler oder Packknecht, Gelehrter oder Ungelehrter. Wenn *Archytas* und *Platon* selbst zu Schiffe gehen, so sind sie *nautae*. Beispiele dieser allgemeinen Bedeutung sind in den Dichtern viel zu gewöhnlich, als dass es der Mühe werth wäre, ein einziges aufzusuchen. Wirklich hat auch die lateinische Sprache für den, der zu Schiffe reiset, keinen weitern Namen, ausgenommen das einzige *Vector*, das aber seine besondere Stelle hat, deren Erläuterung mich hier nicht angeht.

Hat dieses seine Richtigkeit, so konnte Horaz wol voraussetzen, dass jeder Leser sich seinen *nauta* dem ihm hier zugegebenen Unterredner so gemäss, als nöthig ist, gedenken würde; und man wird nun die Erlaubniss haben, sich den Mann so *gentlemanlike* vorzustellen, als man Lust hat, und

als er zu seyn braucht, um mit aller Welt urtheilen und sagen zu können, Pythagoras war ein grosser Weiser; und, wenn er ja ein kompetentes Urtheil fällen soll, auch so gelehrt, als er dann zu seyn braucht. Niemand wird hiebei wol einwenden wollen, dass doch unten der *Nauta* als *Kaufmann* angeredet wird, und dass man ihn *deswegen* nicht wohl als Gelehrten vorstellen könne. Wer dies einwenden wollte, würde verrathen, dass er bei dem *Gelehrten* etwa an die vier Facultäten dächte, und beim Lesen des Horaz sich wenig in alte Zeiten zu versetzen wüsste.

Vielleicht habe ich mich bei dieser ganzen Ausführung länger aufgehalten, als es für die meisten Leser nöthig war. Aber es ist immer der Mühe werth, für eine unschuldig verwiesene Lesart alles zu sagen, was ihr das *ius postliminii* verschaffen kann. Jüngern Lesern aber kann überdem vielleicht dies Beispiel, bei einem ihnen bekannten Schriftsteller, zeigen, wie man Wahrscheinlichkeitsgründe gegen einander abwägen muss, ohne alle Augenblicke ein gewisses Gefühl, was oft nicht mehr als ein gelehrtes Jucken ist, zu Hülfe zu rufen. H. im Jan. 1789.

XXV.

Ueber den Ausdruck:

V i s c o m i c a.

In jeder vollständigern Theorie der Dichtkunst lieset man diesen Ausdruck, da wo die Rede von dem Charakter des echt Komischen ist, das vorzüglich auf das Zwerchfell wirkt. Die *Sache* lernt man am besten im *Aristophanes*, *Plautus*, *Moliere*, *Holberg*, *Foote* und ihres Gleichen kennen; im *Terenz*, und den meisten Dichtern seiner Gattung, findet sie sich nicht, oder nur in einzelnen Stellen. Der *Name* aber soll, wie man leicht bemerkt, ein altes Kunstwort seyn, dessen Bedeutung genauer zu bestimmen manche Theoristen kaum der Mühe werth halten.

Nach dem häufigen Gebrauche des Wortes sollte man also glauben, es sey irgendwo von einem lateinischen Kunstrichter eingeführt, und der Begriff davon umständlich entwickelt wor-

den. Das letztere that im J. 1782. ein italienischer Schriftsteller, (*Conte d'Arco*) der den Ausdruck hergebrachter Weise gleich auf den Titel seines Buches setzte: *Della Forza comica.*

Die Bezeichnung ist gleichwohl von *niemand* jemals gebraucht worden; sie ist aus einer unrichtigen Interpunction entstanden, aus einem *falsch gesetzten Comma.*

Die Quelle sind gewisse Verse *Julius Cäsar's* über *Terenzens* poetischen Charakter, worin er den römischen Dichter *dimidiatus Menander* nennt, und bedauert, dass ihm die vis (die δεινότης, wie in der Rhetorik etwas Aehnliches genannnt wird) gänzlich abgehe. Wahrscheinlich meint Cäsar nichts anders, als jene Kunst, den Zuschauer in guten Humor zu setzen und das Lachen zu erregen. Die Verse sind in der alten Biographie des Terenz, hinter dem *Sueton*, erhalten:

Tu quoque, tu in summis, *o dimidiate Menander*,
Poneris, et merito, puri sermonis amator.
Lenibus atque utinam scriptis adiuncta foret vis
Comica ut aequato virtus polleret honore
Cum Graecis, neque in hac despectus parte iaceres.
Unum hoc maceror et doleo tibi deesse, Terenti *).

Nach *vis* in der dritten Zeile muss, wie der natürliche Fortschritt der Sätze zeigt, ein Comma stehen; nicht nach *Comica.* So entsteht dann, statt einer *vis*, eine *virtus comica:* freilich ein verwandter Begriff, doch so, dass er jenes erstere unter sich enthält. Gesetzt aber auch, dass er am Ende ganz auf das Nämliche hinausliefe, so kann doch das unmöglich zur Rechtfertigung des gemeinen Irrthums dienen; und ich möchte wetten, wenn dem Italiener die Sache bekannt gewesen wäre, er würde seine Schrift *Della Virtù comica* betitelt, und sich in der Vorrede über die Neuerung erklärt haben. Der Ausdruck ist übrigens allerdings so, dass er einen guten Sinn giebt, wie manche glückliche Druckfehler; aber sicher würden wir ohne *Cäsar's* missverstandene Verse nie von einer *vis comica* gehört haben, so wenig als wir von einer *vis tragica*, *lyrica*, *epica* und dergleichen hören.

---

*) *Du auch stehst in der Reih', o du zur Hälfte Menander,*
Oben hinauf, und mit Recht, Liebhaber des reineren Ausdrucks!
Aber gesellte nur Kraft sich im Werk zum feinen Gemälde;
Dass die komische Kunst, dem Ruhm der Griechen vergleichbar,
Schimmerte! lägest du nicht an diesem Fehler danieder!
Dies ist das Eine, Terenz, was mich quält, was ich trauernd vermisse. S.

Die Bemerkung ist schon lange her, wenn ich mich recht erinnere, von *Scaliger* beim *Eusebius* gemacht worden. Aber das ist freilich ein gelehrter Abort, wohin die schönen Geister und ästhetischen Theoristen nicht gern kommen, aus Furcht vor Dornen, die da umherstehen. Darüber bleibt denn der schönen Welt mancherlei unbekannt, was die andere, wenn sie wollte, für neue Entdeckung ausgeben könnte. 1799.

Zusätze

zu

Fr. Aug. Wolf's Vorlesungen

über die

Alterthumswissenschaft.

Zu Band I.

S. 2. Z. 13. Ueber ἐγκύλιος παιδεία s. *Ch. Dan. Beck's* Examen causarum cur studia liberarum a philos. vett. nonnullis aut neglecta aut impugnata fuerint. Lips., 1785 p. 1 sqq. Dann wird auch in *Luzac's* Schrift: Lectiones Atticae. Ludg. Bat., 1809, 4. p. 132 sqq.: De πολυϊστορια Saeculi Ptolemaici gesprochen.

S. 4. Z. 10. Seit der Zeit, in welcher *Wolf* diese Vorlesungen hielt, ist, durch seine Ideen angeregt, manches hierher Gehörige erschienen. Man kann Alles dieses füglich unter *drei* Geschichtspunkte bringen: und so müssen zuerst die Werke, in denen der Gegenstand *wissenschaftlich* behandelt wird, erwähnt werden; dann folgen die, welche aus einem beschränktern Geschichtspunkte, dem *didaktischen*, den Gegenstand betrachten und behandeln; und dann die, welche rein *pädagogisch* sind. Die Schriften *wissenschaftlicher* Art sind schon vorher S. 7 und S. 50 aufgeführt; die *didaktischer* Art (, worin man jedoch nur eine kleine Auswahl der zur Alterthumswissenschaft gehörigen Zweige behandelt; so, dass also die Werke der Art in Beziehung auf Wissenschaft einen sehr untergeordneten Platz behaupten,) sind *Joh. Joach. Eschenburg's* Handbuch der klassischen Litteratur. Siebente, verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin und Stettin, 1825, 8. Die erste Auflage erschien 1783., und ist eine Umarbeitung von Hederich's Anleit. zu d. vorn. hist. Wiss. 2r Thl. Dann: *Euch. F. Oertel's* Lehrb. d. klass. Alterthumskunde, nach Eschenburg, f. Gymnas. u. Univ. Anspach, Gassert. 1805, 8. 1 Th. 8 Gr.; dann *Erdwin Jul. Koch's* Encyklopädie aller phi-

lol. Wissenschaften. Brl., Nauck, 1793, gr. 8. 7 Gr.; *Fr. Ficker:* Anleitung zum Studium der griechischen und römischen Classiker in seinem ganzen Umfange. Wien, Geistinger. 1821, 1823, 1826. 3 Bde. 6 Thlr. 12 Gr. Wenn hier auch keine neue Forschungen geboten, so ist doch die Zusammenstellung und Behandlung des Bekannten brauchbar. Dann *Ludw. Schaaff's* Encyclopädie der classischen Alterhumskunde, ein Lehrbuch für die oberen Classen gelehrter Schulen. Dritte verbesserte Aufl. Magdeburg, 1826, 8. 2 B. Von den Werken, die *pädagogischer* Art sind, gehören ausser *Thiersch's* Werk: Ueber gelehrte Schulen. Stuttgart. 1828—1831, 8. 3 B. und die Gegenschriften, hierher: Die höhere Humanitätsbildung in ihren Hauptstufen. Ein Versuch zur tieferen Begründung derselben, mit besonderer Beziehung auf Gymnasien; von Herm. Harless. Aus der Zeitschrift Levana besonders abgedruckt. Rinteln. 1829, 9. 64 S.; dann: Die gelehrten Schulen nach den Grundsätzen des wahren Humanismus und den Anforderungen der Zeit. Ein Versuch von F. W. Klumpp. Stuttgart, 1829, 8.; dann die kürzern Abhandlungen von *Rehberg* über die alten Sprachen, in dessen sämmtlichen Schriften. Thl. I. p. 261—304, von *F. Aug. Friedemann*: Beiläufige Andeutungen über das höhere Studienwesen Deutschlands, und: Das Wesen der philologischen Schulbildung, in dessen deutschen Schulreden, Giessen, 1829, 8. Thl. 2. p. 10—17, 80—95. Vergl. auch *Kirchner's* Stralsunder Schulprogramm 1825, p. 25—33. Zu dieser dritten Klasse vergl., was *Wolf* S. 4 unten in Beziehung auf Schulwissenschaft sagt.

S. 4. Z. 18 v. u. ist hinzuzusetzen die Notiz von: *L. Gunther. Ludovici* De Disciplinarum Philologicarum numero et nexu pauca praefatur. Progr. univers. Lips., 1766, 4. *Ludwig* macht hier mit kurzen Worten auf den natürlichen Zusammenhang der zur Philologie gehörenden Wissenschaften aufmerksam, was *Wolf* später klar auseinander setzte. Dann gehört hierher *Ch. Dan. Beck's* Dissertatio de philologiae cum aliis litteris coniunctione: in dessen: Epistola ad Jenischium, Lips., 1817, 4. Was *Tiber. Hemsterhuis* in einer gedruckten Rede (s. dessen: Orationes, 1784), und *Drobisch* in einer kleinen Schrift: Philologie und Mathematik als Gegenstände des Gymnasialunterrichts betrachtet, Leipz., 1832, 8. gesagt haben, kann hier weniger in Betracht kommen, indem es zu specielle Dinge betrifft, gehört aber zu den zu S. 46 gegebenen Notizen.

S. 10. Z. 29. Ueber *Eratosthenes* s. *Seidel's* Commentatio, vor dessen Fragmenten-Sammlung des Eratosthenes, und *Jacq. Matter's* Essai historique sur l'école d'Alexandrie, Paris, 1820, 8. 2 B. Th. I. p. 134 sqq.

S. 11. Z. 14. Nachzutragen ist hier die Notiz dessen, was *Ch. Glo. Heyne* in seiner Prolusio de genio saeculi Pto-

lemaeorum, in seinen: Opuscula academica, T. I. p. 76 sqq., p. 85 sqq., T. VI. p. 436 sqq., *Luzac* in der vorhin angeführten Schrift; dann *J. L. F. Manso* in: Alexandrien unter Ptolemäus dem Zweiten, in Briefen des Römers Numer. Fabius Pictor an seinen Bruder Marcus, in seinen Vermischten Schriften, Thl. I. p. 221 sqq., Thl. II. p. 323 sqq., und dann, was *Ch. Dan. Beck* in seiner Abhandl.: De philologia saeculi Ptolemaeorum, Lips., 1818, 4. XXVII pp. hierher Gehöriges gesagt haben.

S. 11. Z. 17. *Thiersch* in der oben S. 7 angezeigten Abhandlung sagt: „...Als die Benennung der Philosophie sich beschränkte und ihr Gebiet in den Schulen sorgfältig anbaute, ward Philologie der allgemeine Name *aller* Kenntnisse, der auch Philosophie umfasste, wie bei uns *Gelehrsamkeit*.... Jene Bedeutung des Namens [*Philologie*] blieb durch alle Zeitalter. Ich erinnere nur an *Martianus Capella*, der seine Encyclopädie der sieben freien Künste als eine philologische bezeichnet, und an die Griechen unserer Tage, die, wie ihre Vorfahren, gelehrte Gesellschaften und Anstalten *philologische* nennen. — Auch jetzt noch behauptet der Name der Philologie den Umfang, den er zu Alexandria erhielt, wenn man nur absieht von dem, was spätere Zeiten zu dem Schatze menschlicher Kenntnisse hinzugefügt haben, und diese in *dem* Zustande nimmt, zu dem das Alterthum sie erhoben und ausgebildet hatte. Noch jetzt soll die Philologie, wie zu Alexandria, die Gesammtheit der Kenntnisse des Alterthums umfassen, ordnen und zugänglich machen zur Belehrung und Benutzung jetztlebender und künftiger Geschlechter, und alles, was zu diesem Zwecke geschieht, fällt, als zu ihr gehörig, in ihr Gebiet.“

S. 14. Z. 8. v. u., Verständlicher würde der Satz so lauten: „Hiebei entstehen aber ungeheure Schwierigkeiten, die zu lösen, Studium auf der Stelle, wo die betreffenden Kunstwerke sich finden, nöthig ist.“

S. 19. Z. 19. Vgl. vorher S. 19. Besonders beachtenswerth ist die dort erwähnte Abhandlung von *Ranke*.

S. 23. 4. Hierüber s., was *Wolf* in seiner Darstellung der Alterthumswissenschaft (s. vorher S. 75 sq.) sagt.

S. 29. g. Man sehe vorher S. 32 *).

S. 46. Hierher die Notiz der Schrift von *R. Rauchenstein:* Bemerkungen über den Werth der Alterthumsstudien. Aarau, 1825, 8. — Eben so sind hier anzuführen die Schriften von *Diet. Tiedemann* und *Dan. Jenisch*: Zwei Preisschriften über die beträchtlichen Vortheile, welche alle Nationen des jetzigen Zeitalters aus der Kenntniss und historischen Untersuchung der Wissenschaften bei den Alten ziehen können. Berlin, 1798, 8. 1 Thlr. — *Dan. Ghld. Jos. Hübler:* Der verkannte Werth der classisch. Schriftsteller in Rücksicht auf

Bildung des Geistes. Breslau, 1800, 8. 14 Gr. — *K. Morgenstern:* Oratio de literis humanioribus sensum veri, honesti et pulchri excitantibus et acuentibus. Leipz., 1800, 8. 12 Gr. *Gulielmi Joan. Zillesen:* Oratio de accurata linguae graecae latinaeque disciplina ad formanda puerorum ingenia una accommodatissima. Arnhemiae, 1810, 8. Eine lesenswerthe Rede. — *Gysberti Fenema:* Oratio de veterum Scriptorum praesertim Graecorum meritis. Dordraci, 1816, 8. — *A. F. Wolper:* Oratio de utilitate et necessitate studii literarum graecarum et romanarum. Lingae, 1820, 4. — *Ch. F. Stadelmann:* De vitae litterarumque formis recte inter sese coniungendis. Dessaviae, 1820, 4. — *F. Roth:* Einige Bemerkungen über die fortdauernde Abhängigkeit unserer Bildung von der classischen Gelehrsamkeit. Eine Vorlesung. Nürnberg, 1826, 4. — De litterarum antiquarum in scholis tractandarum utilitate, im Index lectionum in univers. lit. Vratislav., per hiemem a. 1828 instituendarum. 1827, 4. — *Janus Bake:* Oratio de humanitatis laude in veterum litterarum studio spectanda. Leyden, 1829, 4. Eine gehaltreiche Schrift. — Die Wiederholung von Rehberg's Abhandlung ist vorher zu S. 4 Z. 10 bemerkt. — On the application of Classical and scientific education to Theology. I. On the Evidences of Natural Theology. II. On the peculiar Evidences and Doctrinal Character of the Christian Revelation. By the W. D. Conybeade. Lond., Murray. 1831, 8. 3 sh.

S. 50. b. Von *Herder's* Abhandlung erschien eine neue Ausgabe *ib.*, 1789, 8. Ausserdem ist sie in seinen sämmtlichen Werken wiederholt. — Dann können noch folgende Schriften bemerkt werden: *Rud. W. Zobel:* Ueber die verschiedenen Meinungen der Gelehrten vom Ursprunge der Sprache. Magdeb. — *J. Csp. Adelung:* Ueber den Ursprung der Sprache und den Bau der Wörter. Leipzig, 1781, 8.

S. 59. Z. 29. 30. Statt *schriftmässig* und *schriftlos* sagt *Ch. Jac. Kraus* in seinen von *Auerswald* herausgegebenen Encyklopädischen Ansichten, Thl. I. (Königsberg, 1809, 8.) S. 83 *schriftfest* und *schriftlos.*

S. 68. Z. 16. Eine genauere Auskunft über die neue zu London erschienene, und zu Paris begonnene, Ausgabe folgt unten zu S. 188.

S. 71. 6. *Jenisch's* Vergleichung und Würdigung erschien Berlin, 1796, 8. — Dann gehören hierher die Werke von *K. Denina:* Clef des Langues ou observations sur l'origine et la formation des principales langues qu'on parle et qu'on écrit en Europe. Berlin, 1804, 8. 3 T. 3 Thlr. 18 Gr. — Dann von *Ch. Gli. v. Arndt:* Ueber den Ursprung und die verschiedenartige Verwandtschaft der europäischen Sprachen, nach Anleitung des russischen allgemeinen vergleichenden Wörter-

buches von J. L. Klüber. Frankf., 1818, 8. 2 Thlr. — Auch das Werk von *Junius Faber:* Synglosse oder Grundsätze der Sprachforschung. Carlsruhe. 1826, 8. 1 Thlr. Dazu gehört: Der Synglosse Rechtfertigung, oder: ea doce, quae didicisti. Zur Beleuchtung der in den Götting. gelehrten Anzeigen 1827 no. 34. gegen die Synglosse erschienene Recension. 1828, 8. 8 Gr. Hier sei mir erlaubt eine Stelle aus des geistreichen Forscher's *H. Luden's* Allgemeiner Geschichte der Völker und Staaten. 3. Ausg. (Jena. 1824, 8.) p. 26. auszuheben. Es heisst: „Die Sprache ist nichts Anderes als der Geist, der sich dem Geiste zu erkennen giebt; die Erscheinung des Geistes für den Geist. Wo denkende Menschen sind, da vereinigen sie sich durch die Sprache, und die Sprache ist so reich als der Verstand des Lebens, so entwickelt als die Vernunft, so klar als der Gedanke. Wenn nun die Menschheit sich in verschiedenen eigenthümlichen Gestalten, die wir Völker nennen, zeigen muss; so ist klar, dass sich diese Eigenthümlichkeit auch in der Sprache wird zeigen, und dass es mithin so viele eigenthümliche Sprachen wird geben müssen, als es Völker giebt. Diese Sprachen werden Vieles mit einander gemein haben, weil es der Eine unendliche Geist ist, der sich in ihnen verkündigt; jede aber so viel Besonderes als das Volk, von welchem sie gesprochen wird, Eigenthümliches hat. In den allgemeinen Tönen jedes Wortes scheint sich jener unendliche Geist zu offenbaren; in der besonderen Brechung und Behandlung dieser Töne aber der besondere Volksgeist. Darum giebt es keine Sprache, die nur in Tönen bestände, weil der Geist immer Volksgeist sein muss. — Untersuchungen aber über den Ursprung der Sprachen müssen sich auf den Körper derselben, und auf die Entstehung der Laute, der Wörter, und auf die Weise ihrer Behandlung im Munde des Menschen beschränken; oder sie müssen Untersuchungen über die Entwickelung des Geistes werden. Die Beschaffenheit der Länder, welche die Menschen bewohnen, hat auf die Verschiedenheit der Sprachen allerdings in so fern Einfluss, als diese Beschaffenheit mit den Eigenthümlichkeiten der Völker in Verbindung steht.“ Vorzüglich geistreiche Abhandlungen *Wilh. Humboldt's*, die hierher gehören, sind: Ueber die Entstehung der grammatischen Formen, und ihren Einfluss auf die Ideenentwickelung, in den Abhandll. der Berlin. Akad. hist.-philolog. Kl. (1825, 4) p. 401 sqq.; dann: Ueber das vergleichende Sprachstudium, *Ib.* (1822, 4) p. 239 sqq. Ausserdem sagt derselbe ausgezeichnete Forscher in einer Abhandlung über die in der Sanskrit-Sprache durch ein paar Suffixe gebildeten Sprachformen, in *Wilh. v. Schlegel's* Indischer Bibliothek, Bd. I, 1823, 8. p. 435: über den grammatischen Theil der vergleichenden Sprachforschung: „Wenn man die

grammatischen Formen verschiedener Sprachen mit Rücksicht das vergleichende Sprachstudium untersucht, läuft man leicht Gefahr auf zwei Abwege zu gerathen, indem man entweder diese Formen gänzlich nach ähnlichen bekannten Sprachen beurtheilt, und sie, einzelner Abweichungen ungeachtet, mit denselben Namen belegt, oder sie, als ganz abgesondert dastehend, ausser aller Verbindung mit andern Sprachen betrachtet. Das erstere dieser beiden, gleich nachtheiligen Verfahren hindert, jede Sprache in ihrer Eigenthümlichkeit kennen zu lernen, das letztere, aus allen allgemeine für das Ganze der Sprachwissenschaft wichtige Folgerungen zu ziehen. Man vermeidet aber diese beiden Abwege, wenn man, von den Begriffen und Forderungen der allgemeinen Grammatik ausgehend, die Zergliederung des Baues jeder einzelnen Sprache beständig auf diesen Mittelpunkt aller zurückführt, und auf diese Weise die Verschiedenheiten, welche die Eigenthümlichkeit jeder Nation hervorbringt, in ein richtiges Verhältniss zu den allgemeinen Bedingungen des Sprechens überhaupt stellt." Von *Wilh. v. Schlegel* ist in der Abhandl.: De studio etymologico ein: Etymologicum novum sive Synopsis linguarum angekündigt, s. dessen Indische Bibliothek, 1r Bd. (1823, 8) p. 274 sqq. — Ausserdem bemerke ich die: Lettre à M. Abel-Rémusat, sur la nature des formes grammaticales en général et sur la génie de la langue Chinoise en particulier. Par *M.* G. de Humboldt. Paris, 1827, 8. 1 Th. 14 Gr. Eine Inhaltsanzeige dieser Schrift befindet sich in der Hallisch. Lit.-Zeit. 1827. no. 240.

S. 72. Z. 5. von unt. Eine recht gründliche Untersuchung über die Entstehung der Grammatik bei den Griechen hat *J. Classen* gegeben in seiner Abhandlung: De grammaticae graecae primordiis. Diss. inaug. Bonnae, 1829, 8. Ueber die historischen Momente der Ausbildung der Grammatik während der alexandrinischen Zeit hat *Jacq. Matter* in seinem Essai historique sur l'école d'alexandrie T. II. (Paris, 1820, 8.) p. 42 sqq. gesprochen.

S. 73. Z. 11. *Beauzée's* Grammatik erschien anonym unter dem Titel: Grammaire générale, ou Exposition raisonnée des élemens nécessaires du langage, pour servir de fondement à l'étude de toutes les langues. Paris. — Auch ist hier noch das ebenfalls anonym erschienene Werk von *Cl. Lancelot* und *Ant. Arnauld:* Grammaire générale et raisonnée. Paris, 1660, 8.; dann edit. 3. augmentée, *ib.*, 1676, 12., dann durch *Duclos* vermehrt *ib.*, 1754 und 1769, 12., dann von *Fromant*, *ib.*, 1780 und 1803. Dies ist die sogenannte Grammatik *de Port-Royal* (nicht *du Port-Royal*), die Werth hat.

— Z. 12 von unt. Lord Monboddo's (*Jac. Burnet*) Werk von dem Ursprunge und Fortgange der Sprache, aus dem

Englischen übersetzt von E. A. Schmidt, mit Vorrede von J. Gf. Herder. Riga, 1784—1785, 8. 2 T. 3 Thlr.

S. 74. Z. 12. Zu den wichtigeren hier zu erwähnenden Werken über Sprache und allgemeine Grammatik gehören: Ueber die Sprache. Heidelberg, 1829, 8. 2 Thlr. 4 Gr. *A. Ferd. Bernhardi's* Allgemeine Sprachlehre. Berlin, 1800—1803, 8. 2 T. 3 Thlr.; dann dessen: Anfangsgründe der Sprachwissenschaft. Berlin, 1805, 8. — *J. Sev. Vater's* Versuch einer allgemeinen Sprachlehre, mit e. Einleitung über d. Begriff und Ursprung der Sprache, u. ein Anhang über die Anwendung der allgemeinen Sprachlehre auf die Grammatik einzelner Sprachen u. auf Pasigraphie. Halle, 1801, 8. 21 Gr. — *Ant. J. Sylvestre de Sacy's* Grundsätze der allgemeinen Sprachlehre in einem allgemein fasslichen Vortrag, mit besonderer Rücksicht auf die französ. Sprache, bearbeitet von J. Sev. Vater. Halle, 1804, 8. 1 Thlr. 16 Gr. — Philosophische Principien einer allgemeinen Sprachlehre nach Kant und Sacy. Königsberg, 1805, 8. — Ursprachlehre; Entwurf zu einem System der Grammatik mit besonderer Rücksicht auf die Sprachen des Indisch-Deutschen Stammes: das Sanskrit, das Persische, die Pelasgischen, Slavischen und Deutschen Sprachen. Von F. Schmitthenner. Frankf. a. M. 1826, 8. 1 Thlr. 8 Gr. — Die Ursprache; von P. F. J. Müller. Cöln, 1826, 8. 2 Thlr. — Grammaire générale et philosophique, précedée d'nn coup d'oeil sur la nature et la mécanisme des langues, par de Montlivault. Paris, 1829, 8. — *W. G. Dölke's* Versuche philosophisch-grammatischer Bemerkungen. 2 St. Leipzig, 1812—1814, 8. 12 Gr. — *J. Mth. Schmidt's* Magazin für allgemeine Sprache, mit besonderer Rücksicht auf die deutsche Sprache. Leipzig, 1816, 8. 4 Hefte. 2 Thlr. 16 Gr. — *Ch. Koch's* Dissert. de linguarum indole, non ad logices, sed ad psychologiae rationem revocanda. Marburg, 1809, 8. 4 Gr. — *C. Fr. Ch. Wagner:* Proponitur de partium orationis indole atque natura Commentatt. 4. Marburg, 1812—1815, 4. — *H. Ch. F. Prahm:* De grammaticae universalis fundamento ac ratione. Diss. Kiliae, 1826, 8. 44 pp. 4 Gr. — *F. K. Griepenkerl:* Von den Formen der Deklinazion und Konjugation ihrem Begriffe nach, zur Begründung einer allgemeinen philosophischen Grammatik. Marburg, 1822, 8. 16 pp. — *M. L. Loewe:* Historiae criticae grammatices universalis seu philosophicae lineamenta. Dresdae. 1829, 8. 8 Gr. — Zu bemerken ist hier auch die zu S. 71 genannte Abhandlung *Humboldt's*. — So wichtig und unentbehrlich es auch immer für einen Sprachforscher ist, bei seinen Forschungen philosophisch zu verfahren, so ist doch unverkennbar richtig, was *Steuber* in *Jahn's* Jahrbüchern 1827, Bd. 4. Hft. 2. p. 191 sqq. auseinandergesetzt hat, dass eine philosophische Grammatik sich wohl a priore construiren

lasse, aber die dadurch gewonnene Sätze keine absolute Gültigkeit, auf besondere Sprachen angewendet, erhalten können und werden, wenn anders die Sprachlehre einer besonderen Sprache in dem Genius der behandelten begründet seyn soll, wie es nothwendig ist. Die Grundsätze für die grammatische Behandlung einer Sprache müssen genau aus dem Geist der Sprache, in den Untersuchungen der einzelnen Formen, abgeleitet werden, können aber nie aus jener Willkührlichkeit d. h. aus den in thesi construirten und an sich richtigen Sätzen auf die zu behandelnden Sprachen übergetragen werden. Nur philosophischer Geist nicht philosophisch construirte Sätze müssen bei Sprachforschungen angewendet werden. Ueberhaupt auch wird jede philosophische Grammatik, oder sprachlich philosophische Abhandlungen und Bemerkungen nur dann erst Werth erhalten, wenn sie aus Vergleichung möglichst vieler Sprachen hervorgegangen sind. Indessen wie schwierig diese Forderung ist, habe ich selbst erfahren bei Bearbeitung einer ausführlichen Grammatik der portugiesischen Sprache, mit Beziehung auf die lateinische und griechische, und besonders der verwandten neueren Sprachen.

S. 91. *Schmidt:* Ueber den Infinitiv. Progr. Breslau, 1826, 4, 66 pp.

S. 116. b. Hierher gehört die Schrift von *A. F. Pott:* De relationibus, quae praepositionibus in linguis denotantur. Celle, 1828, 8. 75 pp.

S. 118. Z. 8. von unt.: „Der Gebrauch der Casus ist nicht durchaus nothwendig. Man kann derselben ganz und gar entbehren, wie man diess aus der französischen und einer Menge anderer Sprachen ersieht. Dann braucht man, um die Beziehungen anzuzeigen oder zu bestimmen, entweder die Präpositionen oder andere Beziehungsmittel, z. B. die Stellung der Wörter im Satze.“ *Sylvestre de Sacy's* Grundsätze der allgemeinen Sprachlehre, übers. v. Vater. p. 127. — „Da die Substanzen unter sich in Verhältnisse treten können, diese aber in Abhängigkeit und Unabhängigkeit bestehen, so kömmt es darauf an, diese Verhältnisse einzeln zu untersuchen. Soll Abhängigkeit einer Substanz von der andern dargestellt werden, so kann dieses nicht anders geschehen, als durch Hinzufügung eines die Abhängigkeit bezeichnenden Wortes. Dieses Wort müsste aber die Abhängigkeit an sich bezeichnen, sie einzig und nichts anders, oder wenn es mehrere Wörter geben sollte, so müssten diese zusammen die Arten der Abhängigkeit befassen. Solche Classe von Wörtern giebt es allerdings; sie erhielten den Namen der Präpositionen: und diese stellen in ihrem Inbegriff die Arten der Abhängigkeit auf. Da eine jede Art der Abhängigkeit eine bestimmte ist, so lässt es sich denken, dass eine Nation mit dieser Art der Darstellung sich begnügen könne, wie es ja viele Sprachen giebt, die gar keine

Casus haben: und in diesen vertreten gewisse Präpositionen mit sehr vagem Inhalte die Stelle derselben. Weit zweckmässiger aber und schärfer wird die Abhängigkeit durch Casus, das heisst, durch gewisse an das Substantiv selbst geknüpfte Silben ausgedrückt, die man freilich als verkürzte oder verdunkelte Präpositionen ansehen kann." *Bernhardi* in s. Anfangsgründen der Sprachwissenschaft, §. 38. Vergleiche auch *Fr. Wüllner's* Abhandl.: Die Bedeutung der sprachlichen Casus und Modi. Ein Versuch. Münster. 1827, 8. 16 Gr.

S. 126. 2. *G. T. A. Krüger:* Erörterung der grammatischen Eintheilung und der grammatischen Verhältnisse der Sätze; nebst einer Beurtheilung der von Bernhardi, Thiersch und Schmitthenner in der Lehre von der Satzfügung befolgten Methode; ein Beitrag zur richtigern Behandlung dieser Lehre. Frankf. a. M. 1826, 8. 12 Gr. — *A. Grotefend:* Grundzüge einer neuen Satztheorie in Beziehung auf die Theorie des Hrn. Prof. Herling. Hannover, 1827, 8. 89. pp. 8 Gr.

S. 128. f. Methodik des Sprachunterrichts, nebst Vorschlägen zur Verbesserung der Deutschen und Lateinisch. Grammatik und Stilistik. Frankf. a. M. 1828, 8. 18 Gr.

S. 130. *J. Sev. Vater's* Lehrbuch der allgemeinen Grammatik besonders für höhere Schulclassen, mit Vergleichung alter und neuer Sprachen. Halle, 1806, 8. 14 Gr.

S. 131. 3. Hier ist die zu S. 72 angeführte treffliche Schrift *Classen's* zu vergleichen.

S. 135. Z. 9. Eine historische Untersuchung über die grammatische Behandlung der Sprache hat *Classen* in der oben angeführten Schrift: de grammaticae graecae primordiis bekannt gemacht.

S. 136. 1). *Reitz's* Schrift erschien nicht 1773, sondern 1775, Leipzig in 4., und wiederholt wurde sie cura *F. A. Wolfii*, Leipz. 1791, 8. 12 Gr. — Die Sammlung von Wörtern die mit verschiedenem Accent verschiedene Bedeutung haben, die man einem Cyrillus zuschreibt, befindet sich ebenfalls in den verschiedenen Dictionarien (*s. Cyrillus* in *Hoffmanni* Lexicon bibliographicum Tom. I.). Ein Auszug erschien in Giessen 1825, 8. 14 pp. unter dem Titel: Auszug aus Cyrillus Sammlung derjenigen Wörter, die ihrer verschiedenen Bedeutung nach einen verschiedenen Accent haben. Jedoch der dabei beabsichtigte Zweck muss verfehlt genannt werden.

— 2). Obgleich man auch in der neuesten Zeit, ein ausführliches Werk über die Synonyme öfters gewünscht hat, so hat sich doch, ohngeachtet so mancher Vorarbeiten dazu in den Ausgaben griechischer Klassiker, bis jetzt noch Niemand dieser schwierigen Arbeit unterziehen mögen.

— 3). Z. 4. *Koen's* Ausgabe des Gregorius Corinthius erschien durch *Bast's* Noten vermehrt, und verbessert durch

Gf. H. Schäfer, der die seinigen hinzufügte, zu Leipz. 1816, 8. Auch mag hier *Verheyk's* Excursus de dialectis in Antonino Liberali obviis bemerkt werden, den er seiner Ausgabe zu Leyden 1774, 8. beifügte. *S.* die Zusätze zu Bd. 2. p. 34.

S. 139. Z. 8. Die Männer, die diese Grammatik bearbeiteten, waren *Ant. Arnauld* und *Nicole*. Sie erschien zuerst 1655, und verbessert *Paris*, 1754, 8. Etwas Näheres über dieses Kloster bietet: Histoire générale de Port-Royal depuis la reforme de l'abbaye jusqu' à son entière destruction (, par Ch. Clemencet). Amsterdam, 1755—1757, 10 Vol. 12. Dann die Schrift: Les Ruines de Port-Royal en 1801 par le comte Henri Grégoire. Paris, de l'Imprimerie chrétienne. 40 pp. Diese letztere Schrift wird im Göttingischen Museum der Theologie und Litteratur von J. Horn, Bd. I, St. 2. (1805) angezeigt. Eine neue Ausgabe erschien unter dem Titel: Les Ruines de Port-Royal-des-Champs, en 1809, année séculaire de la destruction de ce monastère. Nouvelle édition, considérablement augmentée. Paris, Levacher. 1809, 8. 177 pp.

S. 140. *Buttmann's* Grammatik ist seitdem, vielfach verbessert, sehr oft wiederholt, was für ihre vorzügliche Brauchbarkeit Bürge zu leisten im Stande genug ist. Die 13. Aufl. erschien 1829, 8. unter dem Titel: Griechische Grammatik. Berlin. 1 Thlr. Ausser dieser gab er noch eine: Griechische Schul-Grammatik. 9. verbess. Aufl. 1831, 8. Berlin. 16 Gr. Auch die von *Wolf* erwähnte: *Ausführliche griech. Sprachlehre* ist seitdem erschienen, indessen unvollendet geblieben. Der 1e Band erschien zu Berlin 1819 u. 1831, von dem 2en Bde die 1e Abtheil. 1825, und die 2e Abtheil. 1827, 8. 2 Thlr. 12 Gr. Ausserdem erschienen folgende Sprachlehren: von *A. Matthiä:* Ausführliche Griech. Grammatik. [1807] 2e verbess. u. verm. Auflage. Leipz. 1827. 8. 2 Bde. 4 Thlr.; v. *F. Thiersch:* Griechische Grammatik vorzüglich des Homerischen Dialekts. 3e verm. u. verb. Aufl. Leipz. 1826, 8. 2 Thlr.; und auch: Griechische Grammatik für Anfänger. 3e verm. u. verb. Ausg. Leipz., 1829, 8. 20 Gr. — *Matthiä's* Werk ist auch v. *E. V. Blomfield* in's Englische übersetzt, schon in mehrern Auflagen erschienen. 1829 erschien zu London die 4e in 2 Bden. Die Grammatik von *Weckherlin* erschien 1827 in der 4en Aufl. Stuttgart. 8. 1 Thlr.; die von *Rost* in der 3en 1826, 8. in Göttingen I Th.; die von *Feldbausch* in Heidelberg 1826, 8. in der 2en. 16 Gr. — *Minoide Mynas:* Grammaire grecque, contenant les dialectes et la différence avec le Grec vulgaire. Paris, 1828, 8. — Grammaire de la langue grecque et des différens dialectes, présentée dans un ordre analytique et synoptique par *A. Gerfaux.* Paris, 1828, 4. Hat nicht viel Werth. — *G. Théocharopoulos de Patras:* Grammaire Grecque universelle, ou méthode pour étudier la langue grecque ancienne et moderne. Paris, 1829, 8. —

A Greek Grammar, on a New and Systematik Plan, according to the Analytic Method. By Th. Flynn. New edition, improved. Dublin, 1832, 8. 3 sh. 6 d. — *Ch. A. L. Kästner:* Kunst, in zwei Monaten Griechisch zu lernen. 2e verbess., m. e. vergleich. Griech. Sprachlehre u. m. e. kleinen neugriech. Grammatik, auch m. e. Wandtafel verm. Aufl. Leipz., 1828, 8. 12 Gr. — Ein recht gutes Buch für seinen Zweck ist von *F. Wilh. L. Sucro:* Griechische Formenlehre für den ersten Unterricht in der Griechischen Sprache. Magdeburg, 1818, 8. — *G. F. Daumer:* Grundriss der Griechisch. Formenlehre, in tabellar. Uebersichten, zum Schulgebr. Nürnb., 1826, 4. 1 Th. — *H. Schmidt:* Vollständige Griech. Schulgrammatik; 1r Thl. 1e Abthl. die Formenlehre des Attischen Dialects. Wittenb., 1830, 8. 20 Gr. — *Bernh. Thiersch:* Tabellarische Uebersicht der Homerischen Formen für Schüler, mit welchen der Homer gelesen werden soll. 2e Aufl. Königsb. 1826, fol. 4 Gr. Vorzüglich brauchbar. — Kurze Uebersicht über die Formen des Homerischen Dialekts, als Einleit. in die Lectüre des Homer. Berlin, 1826, 8. 40 pp. 4 Gr. Nicht so brauchbar, als die vorige Uebersicht, die übrigens benutzt ist. Auch fehlt die Zusammenstellung der Formen von εἰμί. — Tabellen, enthaltend eine Methode das griechische Paradigma einfacher und gründlich zu lernen, von *F. Thiersch.* 2e verb. u. m. den Homerischen Paradigmen verm. Aufl. Götting., 1809, fol. 9 Tabellen. — *H. Netto:* Formenlehre des griechisch. Zeitworts. Nebst e. Anhange Homerischer Formen. Leipz., 1826, 8. 8 Gr. Sehr empfehlenswerth wegen der Genauigkeit. — *F. S. Feldbausch:* Die unregelmässigen griechisch. Verba nach übereinstimmenden Formen neu geordnet. Heidelb. 1826, 8. 6 Gr. — *A. Mengein:* Tabelle der unregelmässigen Griechisch. Verba. 2e verm. u. verb. Aufl. München, 1827, fol. 3 Gr. — Formatio temporum verborum regularium et paradigma conjugationis Graecae. Wien, 1827, fol. 2 Tabellen. 4 Gr. — *R. Kühner:* Sämmtliche Anomalien des griechischen Verbs im attischen Dialekt, auf Analogieen zurückgeführt, in tabellarischen Uebersichten *etc.* Hannover, 1831, 8. 12 Gr.

S. 142. *F. Valpy:* The fundamental Words of the Greek Language, adapted to the Memory of the Student, by means of Derivations and Derivatives, Passages from the classical Wirters, and other Associations. Lond., 1825, 8. — *H. L. Nadermann:* Sammlung Griechisch. Wurzelwörter zum Schulgebrauch. 2e Ausgabe. München, 1827, 8. 8 Gr. — *Matth. Norberg:* De conformatione linguae graecae; de Origine linguae graecae; de verbis nudis et auctis Graecorum; de origine litterarum graecarum; in dessen Opusculis graecis. (Londini Gothorum 1817—1818. *Partt. II.*) P. II. Vergl. auch die zu S. 198 von *J. B. Gail* angeführte Shrift.

S. 143. Z. 34. *Lud. Doederlein:* Commentatio de brachylogia sermonis Graeci et Latini. Erlangae, 1832, 4 mai. 4 Gr.

— Z. 1. v. u. *B. G. Weiske* schrieb 1809. Görlitz: de praepositionibus graecis; eben so *C. G. Schmidt:* de praepositionibus graecis. Berlin, 1829, 8. Ganz vorzügliche Erwähnung verdient *J. A. H. Tittmann's* ausgezeichnete Abhandlung: De vi praepositionum in verbis compositis in N. T. recte diiudicanda, in dessen: De Synonymis in Novo Testamento lib. I. Lips., 1829, 8. p. 217—238. Ausserdem hat man auf die Präpositionen in der Zusammensetzung mit Verben heute mehr als je bei der Bearbeitung von Schriftstellern gesehen; indessen verdient die Sache immer noch ernstlicher beachtet zu werden. — *A. F. Ch. Vilmar:* De Praepositionum Graecarum usu et ratione commentationis Specim. I. Progr. Cassel., 1829, 4. 10 pp.

S. 144. Z. 29. *E. R. Lange:* Analogien der griechischen, unregelmässigen Zeitwörter, mit Berücksichtigung des Verbalverzeichnisses der grössern Buttmannischen Grammatik neu geordnet. Berlin, 1827, 8. 8 Gr.

— Z. 39. *Buttmann's* treffliche Bemerkungen über die Eigenthümlichkeit der griechischen Sprache *s.* in dessen ausführlicher griechisch. Grammatik, p. 2. Anmerk. 1 u. 2.

— Z. 45. *Cattier's* Gazophylazium erschien wiederholt *ib.*, 1809, 8. nicht 1819.

S. 145. Z. 3. Auch in *Buttmann's* ausführl. Gram. Thl. 2. p. 306 sq. und in *Lobeck's* Parergis ad Phrynichum wird über Wortbildung gehandelt.

S. 146. Vgl. hiezu die Nachträge zu S. 182 sqq. und zu Bd. 2. p. 34 sq. Uebrigens behandelt *Wolf* hier und nachher S. 182 diesen Gegenstand nur historisch. Das Intensive der Lehre von den Dialekten oder das innere Verhältniss der Mundarten zu den Gattungen der Rede berücksichtiget er erst im 2n Bde S. 39; aber auch da nur vorübergehend, indem ihm immer das Historische, wie in *Maittaire's* und *Sturz's* Arbeiten über Dialekte der griechischen Sprache, die Hauptsache ist: so dass *Wolf's* Darstellung eine unumgänglich nothwendige Ergänzung durch die geistreichen Untersuchungen eines *Jacobs* und *Hermann* erhalten müssen.

S. 148. a. Vgl. die Zusätze zu S. 185.

— Z. 26. Ist *Koen'schen* zu lesen.

— b. Z. 10. Vgl. *Greg. Wilh. Nitzsch's* Erklärende Anmerkungen zu Homer's Odysse Bd. 2. praefat. p. VIII sq.

S. 149. b. *Wolf's* Meinung, dass der Schriftgebrauch erst seit Homer und Hesiod aufgekommen sei, und die er in s. Prolegomenis ad Homerum, Halle 1795 zu beweisen sucht, widerspricht ausser andern auch *Kruse* in seiner *Hellas* Thl. 1.

S. 12 sqq., und führt diesen Beweis, mit Rücksicht auf die neuesten Untersuchungen *Bellermann's*, *Raoul-Rochette's* und *Gesenius*, in der 1. Beilage S. 577—592 durch in der: Vergleichung der Phönicischen, Griechischen, Lateinischen und Hebräischen Alphabete. In Beziehung auf Homer sind die neuesten Schriften über diesen Gegenstand in den Nachträgen zu Bd. II. angezeigt. Einen geschichtlichen Ueberblick der Buchstabenschrift bei den Griechen giebt *Schoell* in seiner Geschichte der Griechischen Litteratur Bd. 1. p. 73 sqq.

S. 150. Z. 38. *Fourmont's* Glaubwürdigkeit gegen alle Angriffe, versucht *Schoell* in der Geschichte der Griechischen Litteratur Bd. 1. S. 81 sq. zu vertheidigen, indessen mit zu wenigen Gründen. Die geschickteste Vertheidigung stellten *Raoul-Rochette* in: Deux lettres à Mylord Comte d'Aberdeen sur l'authenticité des Inscriptions de Fourmont. Paris 1819, 4., und *Letronne* im Journal des Savans 1819 Decemb. p. 707—719, 1820 Janv. p. 47—51, Mart. p. 170—174. auf. Indessen *Aberdeen* unterstützte und vertheidigte seinen ersten Angriff auf *Fourmont's* Treue (in Walpole Mém. p. 446 sqq.) durch einen zweiten Aufsatz in Walpole Travels p. 498—503. Auch *Heyne* vertheidigte *Fourmont* in seinen antiquarischen Aufsätzen Thl. I. p. 84—94. Eine parteilose treue Darlegung dieser Streitsache giebt der geistreiche Alterthumsforscher *F. C. Herm. Kruse* in seiner *Hellas* oder geographisch-antiquarischen Darstellung des alten Griechenlands u. seiner Colonien (Leipz. 1825, 8.) Thl. I. Beilage 3. S. 615 sqq.

— Z. 4. v. u. In den neuesten Zeiten hat sich unstreitig *Bast* die ausgezeichnetesten Verdienste um die *Paläographie* erworben durch seine: Commentatio palaeographica cum tabulis aen. VII an *Schäfer's* Ausgabe des Gregorius Corinthius, Leipz. 1810, 8. — Auch von *Ulr. Franc. Kopp:* hat man palaeographische Werke; zuerst: Tachygraphia veterum. Partt. 2., Mannhemii, 1817, 4. 43 Thlr. 8 Gr.; dann die Fortsetzung P. 3. u. 4. sub titulo: De difficultate interpretandi ea quae aut vitiose vel obscure, aut alienis a sermone literis sunt scripta. 2 Bde. 1829, 4. *ib.* 34 Thlr. 16 Gr. — Ausserdem bemerke ich noch: Historia Graecarum et Latinarum Literarum; Joannis Reinoldii Dissertatio *etc.* Veneunt Etonae, apud Joseph Pote. 1752, 4.

S. 151. Z. 29. Auch in den bessern neuern grammatischen Lehrbüchern ist hierüber das Nöthige gesagt. *S.* auch die Nachträge zu Bd. 2. p. 43 sq.

S. 152. Von *Erasmus* Schrift ist der neueste Abdruck durch *C. F. Wilh. Siedhof* veranstaltet: De recta latini graecique sermonis pronuntiatione Des. Erasmi Roterodami Dialo-

gus. Potsdam, 1832, 8 mai. 14 Gr. — Ausserdem bemerke ich noch folgende Schriften über diesen Gegenstand: *B. J. Docen:* Beitrag zu den Untersuchungen über die richtige Aussprache des Griechischen, in *v. Aretin's* Beiträgen zur Geschichte u. Literatur Bd. 9. p. 1291—1297. — Auch *Hase* (jetzt in Paris) gab einen Aufsatz im Neuen deutschen Merkur 1803, Augustheft über diesen vielfach behandelten und bestrittenen Gegenstand; stellte aber die Sache mehr von einer kritischen Seite dar. — Dann befindet sich auch anhangsweise in *Ricardi Bentleii* et doctorum virorum epistolae, partim mutuae. Accedit Ricardi Dawesii ad Joannem Taylorum epistola singularis. London, 1807, 4. ein englischer Brief (12 pp.) von *Dawes* an *Taylor*, worin ersterer des letzteren Behauptung, dass die Griechen den Laut EI durch ein blosses E ausdrückten, bestreitet. — Tractatus de elementorum Graecorum pronuntiatione; auctore Anast. Georgiade. Graece et latine elaboratus. Paris, 1812, 8. — *Reidlinger:* Ueber unsere Erasmische Aussprache des Altgriechischen. Wien, 1818, 8. — *Seyffarth:* De sonis literarum Graecarum tum geminis tum adoptivis. Lips., 1824, 8. Eine vorzüglich gründliche Untersuchung. — *C. A. Böttiger:* Ein Wort über die Aussprache des Alt-Griechischen, im Wegweiser im Gebiete der Künste u. Wissenschaften zur Abendzeitung, 1824. p. 146. Zu allgemein, und dabei entschieden für die Erasmische Aussprache. — Traité sur la véritable prononciation de la langue grècque, par Minoïdis Minas. Paris, 1825, 8. — *K. F. S. Liskovius:* Von der Aussprache der Griechen. Leipz., 1825, 8. *Liskovius* erklärt die Erasmische Aussprache aus mehrfachen Gründen für völlig falsch; verwirft aber auch wieder aus andern Ursachen die Reuchlinsche, und glaubt (in dem wiederaufgenommenen, wenn auch etwas modificirten Erasmischen System) ein Neues aufzustellen. — *C. J. C. Reuvens:* Disputatio de Linguae Graecae Pronuntiatione, in der englischen kritisch. Zeitschr.: Classical Journal, no. XLV. p. 67—85. — Ausser diesen besondern Schriften und Abhandlungen behandelten die Aussprache auch *Gottfr. Hermann* in s. Werke: De emendanda ratione Graecae grammaticae, Lips. 1801, 8. cap. 2. *Hermann* verwirft auf das Entschiedenste die Reuchlinsche Aussprache; hält aber die Consonantenaussprache, wie sie bei den Neu-Griechen herrscht, für die „integra ac vera", und nimmt auch die Aussprache des αι u. ει wie ä u. i, des οι wie i für die richtige an. — Dann *Phil. Buttmann* in der Ausführlichen griech. Sprachlehre §. 3 bis 5. *Buttmann* entschied sich für die Erasmische Aussprache. — Dann *Rost* in seiner Grammatik; aber nach *Buttmann.* — *Aug. Matthiä* in s. ausführlichen Grammatik folgt, was die Consonanten betrifft, den Grundsätzen *Hermann's;* in der Bestimmung der Aussprache der Vocale und Diphthongen aber,

Buttmann's Grundsätzen. — *F. Thiersch* in s. Griechisch. Grammatik erklärt sich für die Reuchlinsche Aussprache. — Eine Prüfung der Grundsätze *Buttmann's*, *Rost's*, *Thiersch's*, *Seyffarth's*, *Hermann's*, *Böttiger's* und *Liskovius*, unternahm *S. N. J. Bloch* in s. Schrift: Revision der von den neueren deutschen Philologen aufgestellten oder vertheidigten Lehre von der Aussprache des Alt-Griechischen. Ein Beitrag zur sichern Bestimmung derselben. Altona u. Leipz. 1826, 8. 1 Thlr. 16 Gr. Entscheidet sich für die Reuchlinsche nach historischen Gründen, die allerdings die sichersten seyn müssen. — Beleuchtung einer Gegenrede des Herrn A. Matthiä (betreffend die Aussprache des Altgriechischen) *s.* in *Seebode's* Archiv für Philologie u. Pädagogik, 1829. no. 38. 39. u. 40. — *J. C. L. Hantschke:* De vocalium graecarum pronuntiatione. *Progr.* Elberfeld. 1827, 4. 8 Gr. — *Bloch:* Ueber eine Stelle des Moschopulus, die Aussprache der griechisch. Diphthongen betreffend. Ein Brief an Reisig, in *Jahn's* Jahrbüchern (1829) X. I. p. 101—107.

S. 155. Z. 16. A dissertation against pronuncing the greek language according to accents. The second edition, corrected. London, printed for Millar MDCCLV. 8. VIII, 149 pp. — *Bernh. Thiersch:* De accentus graeci natura. Halberstadt, 1824. — Ueber die Bedeutung der griechischen Accente hat *K. Fr. Sal. Liskovius* in s. Werke: Ueber die Aussprache des Griechisch. Leipz., 1825. p. 185 sqq. die geschichtlichen Data aus den Grammatikern, Rhetorikern und Musikern der Alten zusammengestellt. — (*Röther:*) Uebungsblätter zum Behufe des Griechischlesens nach Quantität und Accent in Verbindung *etc.* Heidelb. 1826. 8. 2 Gr.

S. 156. Z. 12. Die über diesen Gegenstand erschienenen neueren Werke sind von *K. Fr. Ch. Wagner:* Die Lehre von den griechischen Accenten ausführlich entwickelt. Helmstädt. 1807, 8. 1 Thlr. 12 Gr. nebst dessen: Addenda ad librum vernacule scriptum de accentu graecae linguae. Brunsvigae. 1816, 8. 2 Gr. — Dann von *K. Göttling:* Die Lehre vom Accent der griechisch. Sprache, für Schulen. Rudolst., 1818, 1820, 1825, 8. 10 Gr. In den beiden letztern Ausgaben sind viele Veränderungen und Verbesserungen gemacht worden: indessen sind noch viele Mängel sichtbar, vorzüglich fehlt die gehörige Klarheit. Von *J. Kreuser* existirt: Griechische Accentlehre, nach der Buttmann'schen Schulgrammatik für Schulen geordnet, mit einem Nachwort. Frankf. 1827, 8. 16 Gr. — Kurze Accentlehre der Griechischen Wörter. Ein ergänzender Nachtrag zu einer Griechisch. Grammatik und einem Griechisch. Lesebuche v. J. P. Krebs. Frkf. a. M., 1830, 8. 32 pp. Eine unbrauchbare Schrift ist: Ueber den griechisch. Accent, von *Jul. Emil Wernicke.* Berlin, 1825, 8. — Eine Probe von *K. Kärcher's*

ausführlicher Bearbeitung des griechisch. Accents befindet sich in *Seebode's* Kritischer Bibliothek 1823. Bd. I. p. 206 sqq.

S. 158. f. *C. E. Prüfer:* De Graeca atque Latina declinatione quaestiones criticae. Fasc. 1. Lips. 1827, 8. 18 Gr. — *F. A. Landvoigt:* De tertiae declinationis Graecae et Latinae generibus. *Progr.* Merseburg. 1828, 4. 33 pp. Auch hier ist die schon oben S. 72 und öfters angeführte Schrift *Classen's* zu vergleichen.

S. 162. 3). Zu den Schriften über das Medium ist hinzuzufügen: De indole et usu medii Graecorum verbi in diligentiori Latinarum litterarum interpretatione haud negligendo. Prolusio scholast. quam scripsit *Ch. F. Stadelmannus.* Dessaviae 1824, 4. 16 pp. — De Graecorum verbis mediis, passivis, deponentibus recte discernendis ac de deponentium usu. Progr. scripsit *E. F. Poppo.* Francof. ad Viad., 1827, 4. 26 pp.

S. 167. dd. De temporibus et modis verbi graeci et de constructione particularum ex modorum significatione constituenda. Scripsit Ldf. G. Dissen. Götting., 1808, 4. 9 Gr.

S. 173. Z. 4. v. u. ist wie oft *Scheidius* statt *Schuidius* zu lesen.

S. 174. Ueber die Ableitung der Verbalformen bieten die neuern Grammatiker Besseres als die älteren: wenn auch noch nicht Alles erschöpft ist.

S. 178. Eine neue Ausgabe der *Hoogeven*'schen Partikellehre durch *Schütz* erschien 1806 zu Leipzig unter dem Titel: *H. Hoogeveen* doctrina particularum linguae Graecae. In epitomen redegit *Ch. Gf. Schütz.* An innerer Einrichtung und Uebersicht hat diese Zweite Ausgabe durch Weglassung der Capitel- und Sectioneneintheilung gegen die erste verloren, entspricht auch sonst den Erwartungen gegen die erste Ausgabe nicht; und es ist in der That zu wünschen, dass sich ein Sprachforscher mit Ernst der Bearbeitung dieses so wichtigen Bestandtheils der Sprache unterzöge. In den neuern Zeiten haben die Sprachforscher mehr Sorgfalt auf die Partikeln gewandt, und vorzügliche Untersuchungen darüber bekannt gemacht. So haben wir von *Gf. Hermann* ein ausgezeichnetes Werk: De Particula ἄν libri quatuor. Lips., 1830, 8. 1 Thlr. 8 Gr.; und von *C. Reisig* eine: commentatio de vi et usu ἄν particulae, bei dessen Ausgabe der Wolken des Aristophanes 1826, 8. Lips. — *Gust. Sarpe:* De particulae ἄν vera et naturali vi et significatione, vor dem Lectionsverzerzeichnisse der Rostocker Univ. 1828, 4. 16 pp. — Dann bemerke ich noch: Commentatio de particulis δή et ἤδη; scripsit J. Ad. Hartung. Erlang. 1828, 4. 14 pp. — *J. A. Merz:* Commentatio de vero ac genuino particularum μὴ et μὴ οὔ usu. Progr. Elbing., 1827, 4. 40 pp.

S. 180. *R. Kühner:* Versuch einer neuen Anordnung der griechischen Syntaxe, mit Beispielen begleitet. Hannover, 1829, 8. 12 Gr. — *G. Bernhardy:* Wissenschaftliche Syntax der Griechischen Sprache. Berlin, 1829, 8. 2 Thlr. 8 Gr. — Eine neu bearbeitete Ausgabe von *Viger* de Idiotismis haben wir von *Gf. Hermann*, die zuerst 1802, dann 1813, und 1820, 8. in Leipz. (3 Thlr.) erschien. In England hat man davon 1831 einen nicht misslungenen Auszug für Schulen veranstaltet.

S. 182. *Lambertus Bos* Werk über die Ellipsen erschien in einer neuen Ausgabe von *Gf. H. Schaefer.* Leipz., 1808, 8. 3 Thlr., worin das Ellipsensystem der alten Sprachgelehrten mit den ersten tödtlichen Stoss empfing. In England hat man davon, wie von dem Viger nach *Hermann's* Ausgabe, einen Auszug für Schulen bearbeitet. — Auch über die Pleonasmen haben wir seit *Wolf's* Zeiten, ausser den gelegentlichen Bemerkungen verschiedener Gelehrten in ihren Bearbeitungen der Classiker, durch die Bemühungen *Benj. Weiske's* ein eigenes Werk erhalten unter dem Tit.: Pleonasmi Graeci sive Commentarius de vocibus quae in sermone Graeco abundare dicuntur. Leipz., 1807, 8. 14 Gr. Der Charakter dieses mühsamen und auch nicht ohne Scharfsinn und Belesenheit bearbeiteten Werkes ist der, dass der Verfasser sich begnügt hat, die Methode nur von *Lambert Bos*, *Hoogeveen*, *Fischer* und Anderen derselben Ansichten weiter auszubilden, ohne mit ächt philosophischen Sinne in den Geist und den dadurch bedingten Bau der griechischen Rede selbstständig einzudringen. Dies Werk ist daher für den heutigen Stand der griechischen Sprachwissenschaft unzureichend und selbst unbrauchbar, wie auch *Gf. Hermann* im Eingange seiner ganz ausgezeichneten scharfsinnigen Untersuchung mit den Worten: „Singulari profecto casu accidit, ut *Lamberti Bosii* liber de ellipsi maximam partem sit *pleonasmus*, *Weiskii* de pleonasmo *ellipsis*." mit scharfen Zügen angedeutet hat. — Einer neuen Untersuchung unterwarf *Gf. Hermann* mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit alle bisherigen Untersuchungen über Ellipsen und Pleonasmen der griechischen Sprache in einer Schrift: Dissertatio de Ellipsi et Pleonasmo in graeca lingua, im Museum antiquitatis studiorum opera *F. A. Wolfii* et *Ph. Buttmanni* Vol. I. fasc. 1. Berlin, 1808, 8.

S. 182. 1. Ueber die Dialekte, ausgenommen den macedonischen und sogenannten hellenistischen, findet sich eine kurze aber zu wenig genügende Abhandlung in der deutschen Uebersetzung v. *Schöll's* Geschichte der Griechischen Litteratur. Bd. 1. p. 67 sqq.

S. 184. Z. 8. *Daniel Heinsius* brachte diesen Gegenstand zuerst in seinem: Aristarchus sacer. Leyden, 1627, 8., dann

wieder in der praefatio zu seinen: Exercitationes sacrae. Leyden, 1639, fol., und in: Exercitatio de lingua Hellenistica, Leyden, 1643, 8. zur Sprache.

S. 185. Z. 17. *Salmasius* Schrift: De hellenistica commentarius, erschien in 4. nicht 8. Zu diesen Streitschriften gehört auch dessen: Funus linguae hellenisticae, Leyden, 1643, 8. Von den neuern Schriften gehört hierher *J. A. H. Tittmann's* Abhandlung: De causis praecipuis contortarum interpretationum N. T., in dessen: De Synonymis in novo Testamento lib. I. (Leipzig, 1829, 8. 2 Thlr.) p. 252 sqq. besonders p. 259 sqq.

— Z. 30. *Sturz's* Schrift über die Dialekte erschien wieder unter d. Tit.: De dialectis macedonico et alexandrino liber. Lips., 1808, 8. 1 Th. 4 Gr., und bildet jetzt den 2. Bd. des von *Sturz* herausgegebenen *Maittaire*'schen Werkes. Die neue Ausg. von *Maittaire's* Werk erschien, vielfach verbessert, Leipz., 1807, 8. Als eine ganz treffende Charakteristik dessen was eine Dialektlehre leisten muss, und was, selbst in der neuen Ausgabe, das *Maittaire*'sche Werk leistet, hebe ich eine Stelle aus einer Recension des genannten Werks in der Allg. Lit. Zeit. 1810. no. 24 sq. p. 185 sq. aus: aus dem Grunde, weil das dort wahr Ausgesprochene noch bis jetzt im Allgemeinen immer zu wenig berücksichtiget ist, und diese geistigere Ansicht besonders in der *Schöll*'schen Bearbeitung der griechischen Litteraturgeschichte Thl. I. p. 67 sqq. nicht genug beachtet erscheint. *Maittaire's* Forschungen sind unbestreitbar höchst dankenswerth; aber die Principien, auf denen sie beruhen, haben nach den geistreicheren Untersuchungen eines *Hermann* und *Jakobs* nur einen bedingten Werth. Es heisst dort: „Wenn man das Buch als ein lexikalisches Verzeichniss der mancherley Eigenheiten griechischer Mundarten betrachtet: so kann man ihm eine deutliche Anordnung des reichhaltigen Stoffes nicht absprechen; und es verdient dieses Hülfsmittel zu einer umfassenden Kenntniss der griechischen Sprache, wegen seiner Brauchbarkeit und seines gelehrten Inhaltes, in aller Philologen Händen zu seyn. Gleichwohl ist jedem, der Gebrauch von diesem Buche macht, Vorsicht zu empfehlen, weil es fast alles, was nur in einzelnen Fällen statt findet, zu allgemein darstellt, die Schriftsteller und Zeiten nicht gehörig unterscheidet und würdigt, und seine Dictate zuweilen auf fehlerhafte Lesarten in den gebrauchten Quellen gründet. Zu einer gründlichen Belehrung über die griechischen Dialekte bedarf es mehr einer dialektischen Grammatik nach Schriftstellern geordnet, als seines [*Maittaire's*] Lexikons, welches alles, was sich in griechischen Schriften Besonderes und vom gemeinern Schriftdialekt Abweichendes findet, Archaismen, Idiotismen, Solöcismen, Barbarismen, Traulismen, Dichterfreyheiten, Wör-

terverdrehungen, Volkausdrücke u. dgl. in bunter Reihe ordnet.... Die Vorzüge der neuern Ausgabe bestehen hauptsächlich in Folgendem. Eine bedeutende Anzahl fehlerhafter Lesarten ist verbessert oder wenigstens bemerklich gemacht; die angeführten Stellen sind nicht mehr bloss nach den Seitenzahlen alter und seltener Ausgaben, sondern zur Erleichterung des Nachschlagens und zur beliebigen Selbstbelehrung, wo es möglich war, nach Büchern und Capiteln angegeben, und überall ist mehr auf neuere und gewöhnlichere Ausgaben Rücksicht genommen, als auf kostbare Bibliothekenhüter, deren Benutzung nur Wenigen gegönnt ist. Die Beweisstellen aus den Grammatikern sind vermehrt, ohne durch grosse Menge derselben überladen zu seyn, und überhaupt nur wenige Seiten ohne belehrende Zusätze oder Berichtigungen geblieben, wenn gleich nicht immer des Herausgebers Anmerkungen und Abänderungen mit der Sigla seines Namens bezeichnet sind. Die beträchtlichsten Zusätze sind unter andern das kleine Verzeichniss ionischer Wörter aus mehrern Schriftstellern, von welchen wir nur noch einzelne Bruchstücke besitzen, und gleich zu Anfange die Entwickelung der verschiedenen Bedeutungen, welche die Alten mit dem Worte διάλεκτος verbanden, so wie der Entstehung der von *Maittaire* aufgezählten griechischen Dialekten." Sehr wahr aber und gestützt auf die Forschungen und geistreichen Ansichten eines *Hermann* bemerkt der Recensent gegen das Letztere: „Zu bedauern ist nur, dass Hr. *Sturz* sich selbst in der Bestimmung der griechischen Dialekte irrt, und von der Vorstellung ausgehend, dass jeder Dialekt ein Volk voraussetzte, welches sich dadurch von andern unterschied, die dichterischen Dialekte eben so verwirft, wie einen allgemeinen Hellenendialekt, oder die Schriftsprache der spätern Zeit, welche Hr. *Sturz* freilich mit der griechischen Ursprache verwechselt, aus der die besondern Mundarten hervorgingen."

S. 186. 2. *Morelli's* thesaurus erschien wieder unter d. Tit.: Lexicon Graeco-Prosodiacum. Auctore Th. Morell, olim vulgatum. Typis denuo mandavit *Ed. Maltby*. London, 1815, 4. Ausserdem erschien 1830 in London von *Ed. Maltby:* A new and complete Greek Gradus, or, poetical Lexicon of the Greek language. With a Latin and English translation; an English-Greek Vocabulary; and a Treatise on some of the principal rules for ascertaining the quantity of Syllables, and on the most popular Greek metres. 8. 8 Thlr. — *J. F. Casp. Graeffe's* prosodisches Lexicon der griech. Sprache aus den heroischen Dichtern zusammengetragen. Götting., 1811, 8. 16 Gr. In's Englische übersetzt von *Jos. Ed. Tayler* erschien dieses Werk 1827, 8. zu London.

S. 187. *Gf. Hermann's* Werke über die Metrik sind folgende: 1) De metris Poetarum graecorum et romanorum libri

III. Lips., 1796, 8. 1 Thlr. 12 Gr. Vergl. die Recension *Bernhardi's* in der Jen. allgem. Litt. Zeit. 1804. no. 104, 105, 106, 107.; 2) Handbuch der Metrik. *ib.*, 1799, 8. 1 Thlr.; 3) Elementa doctrinae metricae. *ib.*, 1816, 8. 3 Thlr. 12 Gr.; 4) Epitome doctrinae metricae. *ib.*, 1818, 8. 1 Thlr. 16 Gr. 5) ein akadem. Programm: De Metrorum quorumdam mensura rythmica dissertatio. *ib.*, 1815, 4., wiederholt in dessen Opusculis. (Leipz., 1828, 8.) Thl. II. — Andere Werke sind das neugriech.: *Ζηνοβίου Κ(ωνσταντίνου). Πῶπ μετρικῆς βιβλία β'. Ἐν Βιέννῃ*, 1803, 8. Behandelt die Metrik erst nach den Grammatikern, dann aber nach *Hermann's* Grundsätzen. — *A. Apel's* Metrik. 2 Thle. Leipz., 1815, 8. 7 Thlr. 8 Gr. — *F. H. Bothe's* Grundzüge der Metrik. Berlin, 1817, 8. 16 Gr. Wegen zu kühner und unbegründeter Ansichten vielfach und gerecht getadelt. — Entwurf einer Fundamental-Metrik oder allgemeinen Theorie des griechischen und römischen Verses, nebst einer erläuternden Kritik der Hermannischen Grundlehre. Von *Wilh. Lange.* Halle, 1820, 8. 12 Gr. Eine sehr achtungswerthe und vielumfassende Schrift. — Versuch einer kurzen Anweisung zur griechischen Prosodie von *Franz Spitzner.* 1821, 8. Gehört eigentlich zu *Rost's* Griechisch-deutschen Handwörterbuche. — *Fr. Passow:* Die Lehre vom Zeitmasse der Griechisch. Sprache. *fol.* Gehört zu dessen Wörterbuche der griech. Sprache. — Tabellarische Uebersicht der Metra der Griechen und Römer. Nach der Böckhischen Ansicht geordnet von Ed. Munk. Glogau, 1828, fol. — *Gf. Hermann* über die bestrittene Cäsur im Trimeter der griechischen Komödie: Ein Brief an den Herausgeber der litterar. Analekten, nebst dessen Vorwort. Beilage zum ersten Heft der Analekten. Berlin, 1817, 8. 15 pp. — *Ch. F. Stadelmann:* De heroici versus caesura. Programmata IV. 1820—1826, 4. 22 Gr. — *F. Spitzner:* de versu Graecorum heroico, maxime Homerico; accedunt eiusdem mantissa obss. critt. et gramm. in 2 Smyrnaei Posthomerica et dissertatio de media syllaba pentametri graeci, auctore F. Traug. Friedemann. Lips., 1816, 8. 1 Thlr. 16 Gr. — *A. Mundt:* Grundzüge zur Metrik der griechisch. Tragiker. Berlin, 1826, 8. 6 Gr. — Ueber den politischen Vers der Mittelgriechen, eine Abhandlung von *K. L. Struve*, verbunden mit einer Recension des Textes der neuesten Ausgabe von Tzetzes Chiliaden. Hildesheim. 1828, 8. 14 Gr. Eine ganz vorzüglich beachtenswerthe Abhandlung über einen wenig gekannten Gegenstand.

S. 191. Z. 5. Orion's Lexikon ist jetzt edirt: Orionis Thebani Etymologicum ex museo F. A. Wolfii primum editum, adnotationes *Larcheri*, *Wolfii* et suas indicesque adiecit *F. Gli. Sturz.* Lips., 1820, 4. 3 Thlr. Auch das Etymologicum magnum in der *Sylburg*'schen Ausgabe erschien *ib.*, 1816, 4.

1 Thlr. wiederholt. Von Pollux Onomasticon haben wir auch eine neue Ausgabe: cum annotationibus interpretum cura Guil. Dindorfii. Lips., 1824, 8. 5 Bände in 6 Theilen. 24 Thlr. Auch die Glossaria Cyrilli, Philoxeni aliorumque von *Labbeus* edirt sind in der Londner Ausgabe des Stephan'schen Thesaurus wiederholt. — Ueber die Anlage von Wörterbüchern bemerke ich eine Schrift von *Fr. Passow:* Ueber Zweck, Anlage und Ergänzung griechischer Wörterbücher. Berlin, 1817, 8. 14 Gr.

S. 193. Z. 3. Der Thesaurus des Stephanus wurde in London 1826 sqq. in fol. mit vielen Vermehrungen, unter denen besonders *Gf. H. Schäfer's* handschriftliche Beiträge zu bemerken sind, wiederholt. — Auch das Lexikon *Schrevel's* ist in England bis in die neuesten Zeiten (Edinb., 1827, 8.) wiederholt. — Eben so erschien von *Hedcrich's* Werk: editio quinta. Denuo castigavit, emendavit, auxit Gust. Pinzger, recognovit Franc. Passow. Lips., 1827, 8. 2 Bde. 6 Thlr. — Von dem erwähnten Werke von *J. Gf. Haas* (nicht *Hase*) erschien unter d. Titel: Vollständiges griech.-deutsches Wörterbuch, Leipz., 1796 der 1. Bd., u. 1801 der 2., 8. 5 Thlr. 12 Gr. — *Dillenius* Griechisch-deutsches Wörterbuch für die Jugend, mit einem griechisch. und deutsch. Register, erlebte 1807 die 3. Aufl. Leipz., 8. 3 Th. — Die neueste und 3. Ausgabe von *J. Glo. Schneider's* erschien Leipz., 1820, 4. 2 Bde, und zu allen 3 Ausgaben *ib.*, 1821, 4. ein Supplementband. — Auf dieses gegründet bearbeitete *Fr. Passow* ein neues Werk unter dem Titel: *J. Glo. Schneider's* Handwörterbuch der Griechisch. Sprache. Nach der 3. Ausgabe des grössern Griechisch-Deutsch. Wörterbuchs mit besonderer Berücksichtigung des Homerischen und Hesiodischen Sprachgebrauchs und mit genauer Angabe der Sylbenlängen ausgearbeitet. 4. Ausg. Leipz., 1831, 4. — Ausserdem müssen erwähnt werden *F. W. Riemer's* griechisch-deutsches Handwörterbuch für Anfänger und Freunde der griechisch. Sprache. Jena, 1823, 8. 2 Bde. Dies Werk erschien in neugriechischer Sprache übersetzt 1826, 4. Wien. 2 Bde. von *K. M. Κουμα*, nebst einer neugriechischen Uebersetzung von *Spitzner's* Darstellung: de versu heroico. — Ausserdem hat *Aethim. Gaza* ein: Analyt. krit. Wörterbuch der altgriech. Sprache, mit neugriech. Erklärungen mit Rücksicht auf die Chronologie der Bedeutungen, bearbeitet, das in Wien 1809—1813, 8. 2 Bde. 25 Thlr. erschien. — *V. Ch. Fr. Rost's* Griechisch.-Deutsch. und Deutsch-Griechisch. Wörterbuch. Nebst einer Anweisung zur Griechisch. Prosodie von *Fr. Spitzner.* 3. ganz umgearbeitete Aufl. des griechisch-deutschen Theils. Gotha, 1829, 8. 2 Bde. 3 Thlr. 12 Gr.; 4. Aufl. des deutsch-griechisch. Theils. Göttingen, 1829, 8. 2 Bde. 3 Thlr. 6 Gr. — Dann auch dessen: Kleineres Deutsch-

Griechisches Wörterb., ein Auszug a. d. grössern. Göttingen, 1829, S. 1 Thlr. 20 Gr. — Ferner hat *J. F. Jak. Reichenbach* ein griechisch-deutsches Werk bearbeitet in 2 Bden, Leipzig, 1801—1802. 4 Th. 12 Gr. — *And. C. Nizz* Kleines griech. Wörterbuch in etymologischer Ordnung, für Schulen. Berlin, 1808, 8. 1 Thlr. 12 Gr. — Dictionnaire grec-français à l'usage des établissemens d'instruction publique. Ouvrage composé sur un plan tout-à-fait neuf. Où l'on trouve rassemblés sous une forme abrégée, simple et commode, tous les travaux de Henri-Etienne, d'Ernesti sur Hédéric, de Schneider, de Riemer, de Passow et de Pinzger, enrichi d'un grand nombre d'observations nouvelles, et revu sur la grande édition anglaise du Tresor de Henri-Etienne. Par C. Alexandre. Paris, 1829, 8. — *J. A. F. Schmidt:* Griech.-Deutsch. Handwörterbuch, stereotypirt. Lpz., Tauchnitz. 1827, 12. 1 Thlr. Dazu gehört von demselben Herausgeber: Deutsch-Griechisches Handwörterbuch, stereotypirt. *ib.*, 1829, 12. 1 Thlr. Wenn es mit mehr Genauigkeit gearbeitet wäre, so könnte es dem Zwecke der Wohlfeilheit entsprechen; aber durch so manche Fehler entstellt, ist es nur mit Vorsicht zu brauchen. Aus derselben Druckerei ging auch ein griechisch-lateinisches Wörterbuch hervor. — Novum lexicon Graecum, etymologicum et reale; cui pro basi substratae sunt concordantiae et elucidationes Homericae et Pindaricae. Auctore C. D. Damm. Editio de novo instructa; voces nempe omnes praestans, primo ordine literarum explicitas, deinde familiis etymologicis dispositas, cura J. M. Duncan. London, 1827, 4. Eine neue und vielfach durch *Val. Ch. Fr. Rost's* Bemühungen verbesserte und vermehrte Ausgabe erscheint zu Leipzig von 1831 an in 4. — Vorzügliche Aufmerksamkeit verdient, ausser den zur Vervollständigung der griechischen Wörterbücher gegebenen Beiträgen von *F. W. Val. Schmidt*, *Ch. W. Ahlwardt*, *Pestl*, *Osann* u. A., der Lexilogus oder Beiträge zur griechischen Worterklärung, hauptsächlich für Homer und Hesiod, von *Ph. Buttmann.* (1818. 1r Bd. 1. Aufl.) 2 Bde. (2r Bd. 2. Aufl.) 1825, 8. Berlin. 1 Thlr. 16 Gr. Bemerkt müssen auch noch folgende lexikalische Hülfsmittel werden; zuerst *J. Rn. W. Beck's* Lexicon lat.-graecum manuale in usum scholarum; accedit index prosodiacus. Lips. 1817, 8. 1 Thlr. 4 Gr. Dazu gehört von demselben Verf.: Auctarium lexici Latino-Graeci manualis ex optimis scriptoribus Graecis collectum. Lips., 1828, 8. 6 Gr. — *Ch. Gf. Dan. Stein's* deutsch-griech. Handwörterbuch. Berlin, 1815, 8. 1 Thlr. 8. Gr.

S. 197. C. Z. 3. v. u. Ueber die prosodischen und metrischen Eigenthümlichkeiten der neugriechischen Sprache (von (*F. Traug. Friedemann*); in *Iken's* Eunomia 1827, 8. — *F. Thiersch:* Ueber die neugriechische Poesie, besonders über

ihr rhythmisches und dichterisches Verhältniss zur altgriechischen. Vorgelesen in einer öffentl. Sitzung der kön. Akad. d. Wiss. zu München am 28. März 1828. München, 8., 36 pp. 12 Gr.

S. 198. Z. 16. Besonders durch die politischen Ereignisse in Griechenland veranlasst erschienen seit einigen Jahren verschiedene, und darunter auch selbst für die altgriechische Sprache, wichtige Hülfswerke. Zu den vorzüglich wissenschaftlich beachtenswerthen gehört die in neugriechischer Sprache geschriebene Grammatik von *Julius David*, die zu Paris 1820, 8. unter dem Titel erschien: *Συνοπτικὸς παραλληλισμὸς τῆς Ἑλληνικῆς καὶ Γραικικῆς ἢ ἁπλοελληνικῆς, συντεθεὶς ὑπὸ Ἰουλίου Δαβίδ.* Duch *K. L. Struve* in's Deutsche 1827 übersetzt, erhielt dies Werk bedeutende Vorzüge vor der Originalausgabe, so dass es den Philologen auch bei dem Studium der altklassischen Sprache ein sehr nützliches Werk geworden ist. Denn so z. B. macht der Uebersetzer mit Recht in der Vorrede p. VI sqq. drauf aufmerksam, dass der grösste Theil der vorhandenen Handschriften der altgriechischen Werke aus der Zeit stammt, in der das Altgriechische längst nicht mehr zu den lebenden Sprachen gehörte. Dieser Umstand beweist die Nothwendigkeit der Kenntniss der neugriechischen Sprache für den Philologen dadurch, dass ohne Zweifel hieraus ein Einfluss auf die Abschriften der Werke des Alterthums hervorgehen musste. Diese Uebersetzung erschien unter dem Titel: *J. David's* Kurze Vergleichung der alt- und neugriechischen Sprache; aus dem Neugriech. übersetzt. Königsberg. 8. 1 Thlr. — Ausser diesen beiden Hauptwerken besitzen wir noch von *J. Adf. Erdm. Schmidt* eine: Neugriechische Sprachlehre. Leipz., 1808, 8. 1 Thlr. 12 Gr. Kurze vergleichende Grammatik der neu- und altgriechischen Sprache; nebst einer geschichtlichen Einleitung über den Ursprung des Neugriechischen und verschiedenen gegenüberstehenden Sprachproben beider Mundarten. Mit einem Anhange der vorzüglichsten neugriechischen Volkslieder. Braunschweig, 1825, 8. 8 Gr. Umfasst blos den etymologischen Theil der Grammatik. Als gute Zugabe sind die Volkslieder zu betrachten. — *Lüdemann's* Lehrbuch der Neugriechischen Sprache. Leipz, 1826, 8. 1 Thlr. Nimmt gar keine Rücksicht auf das Altgriechische. — *C. H. W. Münnich's* Gedrängte, reine und angewandte Neugriech. Sprachlehre, zum Selbstunterricht für Studirende, nebst einer Uebersicht der Neugriechischen Literatur in prosaisch. u. poetisch. Bruchstücken, Uebersetzungen und Originale enthaltend. Dresd., 1826, 8. 21 Gr. — Grammaire élementaire du grec moderne, divisée en deux parties, par Mich. Schinas. Paris, 1829, 8. — *Jul. David:* Méthode pour étudier la langue grecque moderne. 2. Ausgabe. Paris, 1827. — Le Jardin des racines grecques,

mises en vers français par Lancelot; avec un traité des particules, des prépositions et de la prononciation du grec moderne; un recueil alphabétique des mots français tirés de la langue grecque, et un extrait des observations de Port-Royal, Valkenaer et autres, sur les mots primitifs et sur l'étude de l'analogie. Nouvelle édition, revue et corrigée par J. B. Gail. Paris, Delalain. 1829, 12. — Lexikalische Werke sind von *J. Adf. Erdm. Schmidt:* Neugriech.-deutsches und deutsch-neugriechisch. Wörterbuch, Leipz., 1825—1827. 16. 2 Thle. 2 Thlr. 8 Gr. Dabei ist eine kurze neugriech. Grammatik für deutsche, und eine deutsche für Griechen. — Nicht zu empfehlen ist wegen Ungenauigkeit und Unrichtigkeit *Müller's* kurzgefasstes neugriech. Wörterbuch, griech.-deutsch und deutsch-griech.; nebst einer Uebersicht der nothwendigen grammatisch. Regeln. Berlin, 1825, 8. 14 Gr. — Zu den angeführten *Weigel*'schen Lexikon erschien 1804 *ib.* ein 2r Band. 6 Thlr. 20 Gr.

S. 199. Z. 10. Erwähnenswerth ist ein Aufsatz von *Hase*, in Paris: Sur l'origine de la langue grecque vulgaire et sur les avantages, que l'on peut retirer de son étude, in *Millin's* Magasin encyclopédique 1816, Thl. I. — *Matth. Norberg:* De lingua graeca hodierna, in dessen Opusculis selectis. (Londini Gothorum. 1817—1818. *Partt. II.*) P. II. — Uebersichten der heutigen griechischen Litteratur bieten der Anhang der eben angeführten Grammatik von *Münnich;* dann das interessante Werk: Leukothea, eine Sammlung von Briefen eines gebornen Griechen, über Staatswesen, Literatur und Dichtkunst des neueren Griechenlands, herausgegeben von *C. Iken.* Aus d. griech. Handschr. verdeutscht, nebst Beilagen des Herausgebers. Leipz., 1826, 8. 3 Thlr. — *Jac. Rizo Nerulos:* Die neugriechische Literatur in Vorlesungen, gehalten zu Genf 1826; aus d. Französ. übers. von *Ch. Müller.* Mainz, 1827, 8. 16 Gr. — Noch bemerke ich die Schriften von *Kodrikas:* Observations sur l'opinion des quelques hellenistes, touchant le Grec moderne. Paris, 1800, u. Leipz., 1813.; dann von demselben: *Μελετὴ τῆς κοινῆς Ἑλληνικῆς διαλέκτου.* Paris, 1818, 8.

S. 199. 4. 1. Litterarische Nachträge zu der Darstellung über Ursprung und Bildung der lateinischen Sprache *s.* zu Bd. 3. p. 13.

S. 201. Z. 7. Muss statt dem sinnlosen *tabulae Engynae .... Enguinum* gelesen werden *tabulae Eugubinae .... Eugubium.* Man nennt diese Tafeln auch *Iguvinische* Tafeln, und den Fundort *Iguvium*, vergl. *K. Otfr. Müller's* Etrusker Thl. 1. p. 307.

S. 203. Z. 20. Eine Geschichte der lateinischen Sprache, nicht der Litteratur der Römer, aus dem Gesichtspunkte, wie

ihn hier *Wolf* bezeichnet, haben wir bis heute noch nicht erhalten, so viel ich weiss. Ein Beweis, wie schwierig ein solches Unternehmen ist! Wie erspriesslich indessen die Ausführung desselben auf eine vollkommnere Bildung der Sprachlehren wirken müsste, sieht gewiss Jeder ein.

S. 205. Z. 4. v. u. Ein neues, nach bisher unverglichenen Handschriften verbessertes, corpus Grammaticorum hat *F. Lindemann:* begonnen, wovon schon 2 Bde zu Leipzig 1831—1832, 4. erschienen sind. Auch haben wir, seit *F. A. Wolf* diese Vorlesungen hielt, Ausgaben einzelner Grammatiker erhalten.

S. 206. Z. 13. v. u. Von *Vossens* Aristarchus ist eine neue Ausgabe angekündigt.

S. 207. Z. 16. *Scheid's* Ausgabe von *Fr. Sanctii* Minerva ist Amsterdam u. Gotha, 1809, 8. 8 Thlr. 12 Gr. wiederholt.

S. 208. Z. 18. Die angeführte Grammatik de Port-royal (*par Lancelot, Arnauld et Nicole*) erschien zuerst 1664, und dann verbessert und durch einen Index général des mots vermehrt wiederholt zu Paris 1761, 8.

— Z. 5. v. u. Vor allen grammatischen Werken führe ich die übergangenen, und damals allerdings zu wenig bekannten *Thomae Ruddimanni* institutiones grammaticae latinae curante Gf. Stallbaum. Lips., 1823, 8. 2 Thle. 4 Thlr. auf. Diese mit vieler Gelehrsamkeit, Scharfsinn und tiefer Kenntniss der lateinischen Sprache bearbeitete Grammatik erschien zuerst in England, da der Verfasser selbst Engländer war, und wird daselbst noch heute als Hauptwerk betrachtet, was es auch in der That ist, und oft wiederholt. Durch des deutschen Herausgebers Sorgfalt und Sprachgelehrsamkeit hat es vielfach gewonnen, und es sollte keinem Philologen fehlen. — Von *Seyfert's* Sprachlehre erschien ein Auszug. 1794 u. 1810, 8. Magdeburg. 10 Gr. Eine neue Arbeit der Art unternahm *Konr. Leop. Schneider* in seiner ausführlichen, mit möglichst sorgfältiger Benutzung der vorhand. Hülfsmittel u. nach neuen Untersuchungen verbess. Grammatik der lat. Sprache. Berlin, 1819, 8. 2 B. 3 Thlr.; aber leider konnte er das Werk nicht vollenden. Es erschien davon nur die Elementar- und Formenlehre. *Wenk's* Grammatik ist bis in die neueste Zeit verbessert wiederholt worden. Auf dieselbe gestützt bearbeitete *G. F. Grotefend* eine neue Grammatik für Schulen, 3. Ausg. 1819—1820, 8. 2 Thle. 1 Thlr. 16 Gr. Von *A. Grotefend* haben wir ein recht sehr brauchbares Werk in seiner ausführlichen Grammatik der lat. Sprache zum Schulgebrauche, Hannover. 1829, 8. 2 Thle. 2 Thlr. erhalten. — In *C. G. Zumpt's*, mit philosophischem Geiste bearbeiteten Grammatik haben wir ein ganz vorzügliches Hülfsmittel zur Kenntniss der lateinischen Grammatik Besonders ist sie für mit der Sprache schon Vertrautere, und erschien zuerst Ber-

lin 1819, 8., und nun durch mehrfache Auflagen verbreitet. — Der erwähnte *Ch. G. Bröder* bearbeitete eine Praktische Grammatik der latein. Sprache, und eine kleine latein. Grammatik mit leichten Lectionen für Anfänger. Beide Werke sind durch *L. Ramshorn* verbessert und vermehrt mehrmals wiederholt worden. Auch von *Ramshorn* selbst sind Lehrbücher der lateinischen Sprache bearbeitet worden, die sich besonders durch ihre Reichhaltigkeit empfehlen. Dessen: Lateinische Grammatik erschien Leipz., 1824, 8.; dessen Schulgrammatik *ib.*, 1826, 8. Letztere empfiehlt sich gegen das erste sehr reichhaltige Werk, durch grössere Klarheit und Bestimmtheit. — Die Schulgrammatik von *Otto Schulz* hat besonders verdienten Eingang bei dem Unterricht der Anfänger gefunden, und ist mehrfach wiederholt. — Die Lateinische Schulgrammatik für obere Classen von *S. F. Andr. Reuscher*, Sorau, 1827—1828, 8. 2 Thle. 2 Thlr. ist nach *Reisig's* Vorträgen bearbeitet, und in sofern nicht uninteressant. — *W. H. Dölecke's* Lateinische Grammatik erschien Leipz., 1826, 8. 16 Gr., und *J. G. L. Beutler's* Lateinische Schulgrammatik zu Göttingen 1829, 8. 1 Thlr. — Nicht zu übersehen sind *M. Weber's* Symbolae ad grammaticam latinam et criticam. Lips., Voss. 1828, 8. 1 Thlr. 8 Gr.

S. 212. Es wäre sehr zu wünschen, wenn der bekannte Sprachforscher *Jul. Wunder*, mit Rücksicht auf die verschiedenen neuern Untersuchungen, seine versprochene Orthographia latina bekannt machte. Denn wie viel Ungewisses hier noch deutlich zu machen ist, weiss jeder, der nur einige Kenntniss von der Sache hat. Einzelnes über Orthographie kommt in in *Karl Beier's* Ausgaben von Cicero's Schriften, so wie ausser andern auch in *F. Kritz's* Ausgabe von Sallust's Catilina, Leipz., 1828, 8.

S. 213. c. Neuere Darstellungen der Interpunktionslehre sind von *Pölitz*, *A. Ludewig* u. A.

S. 214. b. Hier ist die oben zu S. 158. angeführte Schrift *Prüfer's* zu vergleichen.

S. 214. d. Ich bemerke hier die Schulschriften von *J. Th. Vömel:* Casus und Genusregeln der Latein. Sprache. Frankf. a. M. 1828, 4. 35 pp. — *Maur. Guil. Heffter:* De casibus linguae latinae. Brandenburg, 1828, 4. 12 pp.

S. 218. f. *J. Hentsch:* Versuch einer allgemeinen Conjugation der lat. regelmässigen Zeitwörter. Leipz., 1826, 8. mit 1 Tabelle in fol. 4 Gr. — *Jos. Müller:* Verbi latini declinatio ad originem suam redacta. Progr. Coniz. 1826, fol. 8 pp. 4 Gr. — *J. G. Niemann:* Das wichtigste Eigenthümliche einer neuen Conjugationsmethode Lateinischer Verba. 1829, 8. mit Tabellen 4 Gr. — *J. Ch. F. Dietz:* Beiträge zur genauern Bestimmung der Lehre vom Gebrauch der Zeiten. Ratzeburg, 1807—1808, 8. — *J. H. C. Dau:* Ueber den

richtigen Gebrauch der hist. Temporum, insbesondere des Imperfekts in d. latein. Sprache, als Zugabe zu den bisherigen Grammatiken. Nebst einem Anhange über die wahrscheinliche richtigste Aussprache der griech. Vocale. Leipz, 1819, 8. 8 Gr.

S. 220. Z. 14. v. u. *J. Gli. Radlof:* Die irregulären Verbe und Deponente des Lateins, neu untersucht und zum Schulgebrauch verzeichnet und erklärt. Bonn, 1821, 8. 9 Gr.

S. 221. g. Sind unter den neuern hierher gehörigen Schriften folgende bemerkenswerth: *Wilh. Mohr's* Versuch einer wissenschaftlich. Begründung der Lehre vom Conjunctiv im Lateinischen. Götting., 1827, 8. 6 Gr. — *Pet. Friedrichsen's* Schrift: Ueber die oratio obliqua in der latein. Sprache. Progrr. Husum, 1827—1828, 4. 47 u. 11 pp. — *F. Ellendt:* De formis enuntiationum conditionalium linguae latinae commentatio. Königsb., 1827, 8. 8 Gr. — *C. Ad. Thortsen:* De coniunctivi modo eiusque usu in lingua Latina. Disp. acad. Hafn., 1827, 8. 156 pp.

S. 223. Z. 10. Obgleich noch Manches über die Partikeln der lateinischen Sprache schwankend ist, so ist doch unverkennbar, dass die neuere Zeit unendlich viel geleistet hat. Die Schriften darüber *s.* nachher zu S. 225.

S. 224. Z. 11 v. u. Zu *Vechneri* hellenolexia haben wir von *A. Wellauer* Additamenta in einem Progr. 1828, Breslau, 4. 27 pp. erhalten. Ein Beweis, wie wichtig dies Werk heute noch ist. Zu bedauern ist nur, dass *Wellauer* seine Absicht, eine verbesserte Ausgabe davon zu geben, durch den Tod verhindert, nicht ausführen konnte. — Specielle Werke über lateinische Syntax sind von *W. H. Dölecke:* Die syntaktischen Regeln der latein. Sprache. Hannover, 1820, 8. — Und von *G. Billroth:* Lateinische Syntax für die obern Klassen gelehrter Schulen. Leipz., 1832, 8. 12 Gr. — Hülfswerke sind einige recht gute Anleitungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, und das Werk von *C. F. Etzler:* Syntaktische Analogien der Lateinischen und Deutschen Sprache. Breslau, 1826, 8. 20 Gr.

S. 225. Von *Tursellinus* Werk über die lat. Partikeln erschien zu London, 1828, 8. eine neue Ausgabe unter d. Tit.: De particulis Latinae orationis libellus utilissimus Horatii Tursellini, post curas Jac. Thomasii et Conr. Schwarzii denuo recognitus et auctus, ex editione in Germania quinta huc trahendum Anglicaque interpretatione instruendum curavit Jac. Bailey. — Eine ganz neue und bei weitem gründlichere und einsichtsvollere Arbeit über die Partikeln hat *Ferd. Hand* 1829 in Leipzig begonnen unter d. Tit.: *Ferdinandi Handii* Tursellinus seu de particulis latinis commentarii. Der 2e Bd. erschien *ib.*, 1832. Den Schluss des Ganzen soll der 3. Bd.

enthalten. Eine Arbeit, die durch eigene tiefe Kenntniss der Sprache des Verfassers bei vorurtheilsfreier umsichtiger Benutzung der Forschungen anderer Gelehrten und dadurch, dass sie alles über diesen Redetheil zusammenfasst, einen bleibenden Werth erhält. Solche gründliche Forschungen, wie sie sich hier niedergelegt finden, sind selten anzutreffen. — *Schütze's* Werk ist nicht fortgesetzt. — Ausserdem haben wir von *J. S. Meiner* eine Uebersicht aller zum lateinischen Sprachstudium gehörigen Partikeln. Zeitz. 1831, 8. 18 Gr. — Eine recht wichtige Abhandlung ist auch das Schulprogr. von *C. F. Solbrig:* De vi et usu nonnullarum linguae latinae particularum, quae rem cum simili re comparando illustrant. Magdeb., 1828, 8. — *Ferd. Lindemann:* Progr. De adverbio latino. Partt. IV. Zittaviae, 1824—1827, 4. — *Mich. Weber:* Symbola II. ad grammaticam latinam. De formularum *nescio an, haud scio an, dubito an*, vero usu. Progr. IV. Halle, 1826, 4. — *G. Ph. Schuppius:* Untersuchung über die lat. Bindeformel: *non modo* (*non*), *sed ne quidem* und deren Synonyma. Progrr. Hanau, 1825—1826, 8. 13 Gr. — *C. Ch. Joh. Fikenscher:* Commentatio de conjunctione *quod*. Progr. Nürnberg, 1826, 4. — *J. W. Wagner:* diss. de particulis *ut ne*. Progr. Nordhausen, 1827, 4. — *E. Trompheller:* Diss. de particula *cum*. Progr. Coburg, 1828, 4. — Alle Schulschriften und in den Zeitschriften zerstreute Aufsätze, in denen die Partikeln behandelt werden, aufzuführen ist zu weitläufig. — *A. Gthf. Gernhard:* Commentatio grammatica de usu participii in sermone latino. Jena, 1826, 4. — *F. Wilh. Thd. Petrenz:* Commentatio de participiorum latinorum ratione atque usu. Progr. Gumbinnen, 1826, 4. — *W. Wachsmuth:* de accusativo cum Infinitivo. Halle, 1816, 8. 6 Gr. — *A. Ghf. Gernhard:* commentatio grammatica de natura et usu accusativi cum infinitivo apud latinos. Weimar, 1821, 4. — *H. Ch. F. Prahm:* Versuch über das Wesen des historisch. Infinitivs in der lat. Sprache. Altona, 1827, 8. 4 Gr. — Ein sehr wichtiges Werk sind *G. T. A. Krüger's* Untersuchungen aus dem Gebiete der Lateinisch. Sprachlehre. Heft 1: Ueber den Accusativ. cum Infinit., und den Unterschied dieser Construktion vom Conjunctiv, 1820; Heft 2: Von der Folge der Zeiten in der oratio obliqua, 1821; Heft 3: Die Attraction in der latein. Sprache; ein Versuch, dieselbe in ihrem ganzen Umfange darzustellen, mit beständ. Rücksicht auf das Griechische. 1827, 8. Braunschweig. 3 Thlr. 21 Gr. — *W. Lindau:* Die Partikeln *dass, ut, quod* und d. Construktion des accus. c. inf. für sich u. in ihrem Zusammenhange mit der Attraktion, aus dem Gesichtspunkt der philosoph. Grammatik betrachtet. Halle, 1831, 8. 9 Gr.

S. 226. Ein neues und ganz vorzügliches Hülfsmittel zur

Kenntniss der guten Latinität ist von *C. J. Grysar* der Antibarbarus bei dessen Theorie des lateinischen Styls. Cöln, 1831, 8. 2 Thlr. 6 Gr. — Noch erwähne ich, ausser den zerstreuten Bemerkungen verschiedener neuerer Gelehrten, wie *Hand*, *Matthiä*, *Frotscher* u. A., die Schrift: Aphorismen über d. latein. Schreibart der Neuern; Allen, welche lateinisch zu schreiben haben, zur Beherzigung vorgelegt. Leipz., 1831, 8. 3 Gr.

S. 229. Z. 3. Eine neue französische Ausgabe des Werkes über Synonyme von *Gardin Dumesnil* (nicht *Gordin Dusmenil*) erschien zu Paris, 1827, 8. verbessert, wie es heisst, durch *N. L. Achaintre*. Von einer neuen deutschen Bearbeitung der Uebersetzung erschien von *L. Ramshorn* der 1e Thl. Leipz., 1831, 8. 3 Thlr. 12 Gr. Auch hier findet man *Ramshorn's* tiefe Kenntniss der lateinischen Sprache und ihrer Eigenthümlichkeiten beurkundet, indem er ein ganz neues Werk schuf. — Ausser diesem Werke erhielten wir durch *L. Doederlein* ein mit vielen Fleiss und Scharfsinn gearbeitetes Werk über die lateinischen Synonyme in: Lateinische Synonyme und Etymologien. 4 Thle. Leipz., 1826—1831, 8. — Auch *E. C. Habicht* gab ein Synonymisches Handwörterbuch der Latein. Sprache für angehende Philologen. Lemgo, 1829, 8. 2 Thlr. 8 Gr. Bei allem Verdienstlichen, das dieses Werk hat, bleibt es doch zu sehr auf der Oberfläche stehen. Allerdings ist der Zweck untadelhaft, nur sollte bei tieferem Eingehen in den Gegenstand selbst die Freiheiten der Sprache schärfer und bestimmter gefasst und dargestellt seyn, was sich auch in Kürze recht gut thun liess. Uebrigens bleibt für Anfänger das Werk sehr empfehlenswerth, damit sie auf die Feinheiten der Sprache aufmerksam werden. — Eben so gehört hierher *F. G. Jentzen's* liber differentiarum linguae latinae, oder Sammlung der sinnverwandten Wörter der lateinischen Sprache, für Gelehrtenschulen. Altona, 1831, 8. 1 Thlr. Enthält 1100 Nummern. — Auch sind die Synonymen in dem bald zu erwähnenden lat.-franz. Lexicon von *Alfred de Wailly* behandelt. Ausserdem finden sich in den neuern kritischen Zeitschriften Beiträge für die Synonymik.

S. 229. 2. Neuere Werke über Etymologie sind von *Conrad Schwenck:* Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache, mit Vergleichung der griechischen u. deutschen von Conr. Schwenck. Frankf. a. M. 1827, 8. 2 Thlr. 12 Gr. Wenn man auch nicht Alles billigen kann, so ist die Arbeit ein gar sehr schätzbares Werk, indem nicht blos die classischen Schriftsteller, sondern auch Varro, Festus, Nonius, die Glossatoren, zum Theil auch selbst Inschriften, und die Schriftsteller späterer Zeit, worunter Arnobius, Augustinus und Tertullianus, berücksichtigt sind. Einzelne Beiträge zur etymologischen Wort-

forschung machte derselbe Forscher in der allgem. Schulzeit. 1830. Abth. 2. no. 75 u. 85. bekannt. — Wie auch die günstige Aufnahme bewiesen, ist des Lexikographen *E. Kärcher* Schulwörterbuch der latein. Sprache in etymologischer Ordnung bearbeitet. 2e verbess. Aufl. Carlsruhe. 1826, 8. 12 Gr. ein vorzügliches Werk. Dann erschien in Holland eine neue Ausgabe und Uebersetzung: Lexicon Manuale Latinum, etymologico ordine dispositum ab *E. Kärcher*. Ad usum Belgiae juventutis curavit et auxit *J. Bosscha*. Leiden u. Amsterd., 1826, 8. — *M. G. L. Kloker's* Lateinisch-Deutsches etymologisches Schulwörterbuch zu den Prosaikern aus d. gold. Zeitalter. Heilbronn, 1830, 8. 14 Gr. entspricht nicht seinem Zwecke. — Viel für Etymologie hat auch *L. Doederlein* in dem vorhin angeführten Werke geleistet.

S. 231. Von *Forcellini's* Lexicon erschien zu Padua 1828 in gr. 4. eine neue Ausgabe. Auch deutsche Gelehrte haben eine neue und vermehrte Ausgabe begonnen zu Schneeberg 1828 in fol. Eben so wurde in England eine neue und durch die Bemühungen *Jak. Bailey's* vermehrte Ausgabe 1827, gedruckt.

S. 232. Ueber Lexikologie erhielten wir eine besondere Schrift von *E. Kärcher:* de optima latini lexici condendi ratione. Carlsruhe, 1826, 8. 47 pp. 15 Gr. Auch *David Ruhnken* hat in seiner ganz vorzüglich beachtenswerthen praefatio lexici Schelleriani zu der lateinisch-belgischen Ausgabe dieses Lexikons treffliche Ideen über ein gutes lateinisches kleineres Lexicon niedergelegt. Am Schlusse giebt er Bemerkungen über einzelne Worte. Diese Vorrede befindet sich, ausser in den Sammlungen von *Ruhnken's* Werken, auch in dem von *A. Matthiae* herausgegebenen: eloquentiae latinae exempla, wovon 1832 in Leipz. eine 2e Ausg. erschien. Auch *Ruhnken* verwirft für die kleinern Wörterbücher die Aufnahme und Erklärung der Namen, so wie überhaupt seine Ansichten mit denen von *Wolf* übereinstimmen. — Das kleinere *Scheller'sche* lateinisch-deutsche Lexikon ist durch *G. H. Lünemann* in mehrfacher Rücksicht fast ganz umgestaltet worden. Die neuste Ausgabe davon erschien 1831 zu Leipzig in 3 Bden unter d. Tit.: *G. H. Lünemann's* lateinisch-deutsches u. deutsch-lateinisches Handwörterbuch nach *Imm. J. Gerh. Scheller's* Anlage neu bearbeitet. Mit einer Vorr. v. *G. F. Grotefend*. 7te vielfach verb. u. verm. Aufl. — Das kleine erschien ebendaselbst unter dem Titel: *Imm. J. G. Scheller's* Kleines latein. Wörterbuch, worin die bekanntesten Wörter verzeichnet *etc.* und erklärt sind; herausgegeb. v. *G. H. Lünemann*, von Neuem durchgesehen und verbessert v. H. L. J. Billerbeck. 6e Aufl. 1826, 8. 12 Gr. Die erste Ausg. davon erschien 1780. — Bemerkenswerth ist *E. Kärcher's* Lateinisch-deutsches Schul-

wörterbuch. Leipz., 1826, 8. 1 Thlr. — Das *Tauchnitz*sche Lateinisch-deutsche und deutsch-lateinische Stereotyp-Schulwörterbuch ist nur ein verkürzter Abdruck des Scheller'schen kleinen Lexikon. 1 Thlr. 12 Gr. — Ausser andern Wörterbüchern, die in grosser Zahl noch in Frankreich u. England erschienen sind, erwähne ich nur: Nouveau Dictionnaire latin-français, comprenant tous les mots des différens âges de la langue latine, leurs sens propres *etc.*, contenant en outre tous les synonymes de chaque mot, d'après Gardin *etc.* Par *M.* Alfred de Wailly. Paris, Baudouin. 1829, 8. — Ainsworth's Latin Dictionary, reprinted from the folio Edition of MDCCLII, with numerous Additions, Emendations and Improvements. By B. W. Beatson; revised and corrected by W. Ellis. Lond., 1829, 4. — Ainsworth's Latin Dictionary, Morell's Abridgement. Considerably augmented and improved by Alex. Jamieson. Lond., 1829, 8.

S. 233. Z. 1. *L. L. Bauer's* Deutsch-lateinisches Lexikon ist bis in die neusten Zeiten wiederholt worden, und bleibt durch seine zweckmässige Kürze immer noch ein brauchbares Hülfsmittel. Ein bedeutenderes indessen an Umfang und Inhalt, indem selbst Autoritäten aus den Classikern, und Bemerkungen über Latinität gegeben sind, und ausserdem auf die Synonymen Rücksicht genommen ist, hat *F. K. Kraft* gegeben in s. Deutsch-Lateinisch. Lexikon, aus den römischen Schriftstellern zusammengetragen und nach den besten neuern Hülfsmitteln bearbeitet. 3e vielfach verbess. u. verm. Aufl. Leipz. 1829, 8. 2 Bde. 7 Thlr. Der Auszug aus diesem durch *Kraft* und *Alb. Forbiger* bearbeitet spricht weniger an, obgleich es sehr vollständig ist. — Kürzer, aber recht zweckmässig ist *E. Wüstemann's* Deutsch-Lateinisch. Handwörterbuch. Gotha, 1826, 8. 2 Thle. 3 Thlr. — Auch *E. Kärcher* hat zu seinen Lateinisch-deutsch. Wörterbuch ein Deutsch-lateinisches Schulwörterbuch 1822, 8. 2 Thlr. gegeben.

S. 234. Zu den hier angegebenen Hülfswerken die der neusten Zeit aufzuführen, würde zu weitläufig seyn, um so mehr, da die besten davon allgemein bekannt und verbreitet sind. Zu den vorzüglichsten gehört mit *J. Ph. Krebs* Anleitung zum Lateinischschreiben. 6e verbess. u. verm. Aufl. 1830, 8. Frankf. a. M. 1 Thlr. 4 Gr. — *A. Grotefend's* Materialien lat. Stylübungen. 2e Aufl. Hannover, 1829, 8. 12 Gr.

S. 236. Die neuern Werke über Metrik sind schon oben zu S. 187 angegeben; füge aber hinzu das von *Ferd. Philippi:* Darstellung der Lateinischen Prosodik, Rhythmik und Metrik, nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaften zum Selbst- u. Privatunterricht. Lpz., 1826, 8. 1 Thlr. 12 Gr. Diesem vielsprechenden Titel muss man nicht trauen; denn der

Verfasser des Werkes ist zu unbekannt mit dem behandelten Gegenstande, und hat darum auch nicht verstanden die Forschungen eines *Hermann*, *Apel* u. A. zu benutzen. — In neuerer Zeit hat man angefangen die Metrik auch praktisch auf Schulen zu treiben, was für genauere Bekanntschaft mit der Dichtersprache, ein sehr gutes Bildungsmittel ist. Zu diesem Zwecke hat man daher auch Hülfsbücher bearbeitet, und diese sind von *J. Phil. Krebs:* Praktische Metrik der lateinischen Sprache in Beispielen. Heidelb., 1826, 8. 12 Gr.; nebst dessen Anhang dazu für Lehrer *ib.* 1826, 8. 2 Gr. — *F. Traug. Friedemann:* Praktische Anleitung zur Kenntniss und Verfertigung lateinischer Verse. 1e Abtheil. 2e Aufl. Braunschweig. 1826, 8. 8 Gr.; 2e Abtheil. 1829, 8. 16 Gr. enthält auch ein Verzeichniss der vorzüglichsten neulateinischen Dichter. — *Lindemann's* Materialien zu Aufgaben lat. Verse erschienen Leipz., 1830, 8. 21 Gr. — Lexikalische Hülfswerke sind folgende: Gradus ad Parnassum, sive Promtuarium prosodicum post Sintenisii, et O. Maur. Mülleri (1822) curas emendavit et auxit F. Traug. Friedemann. Lips., 1829, 8. 2 Bde. 1 Thlr. 12 Gr. — Novus Thesaurus latinae linguae prosodiacus sive Gradus ad Parnassum edidit *F. Lindemann.* Zittau, 1829, 8. 4 Thlr. 12 Gr. — *Jul. Conrad:* Gradus ad Parnassum, sive Thesaurus latinae linguae prosodiacus. Lips., 1830, 8. 1 Thlr. 12 Gr. — *Friedemann* handelt in der 2en Abtheil. seiner Anleitung über Zweck, Umfang und Stufenfolge lateinischer Versübungen auf gelehrten Schulen. — *C. F. A. Nobbe:* de metris Catulli. Progrr. II. Lips., 1820—1821, 4.

S. 251. Ueber mehrere Schriften, die in der neuesten Zeit über die Art und Weise die lateinische Sprache auf Schulen zu behandeln, erschienen sind, reicht es hin auf die Schriften, die oben zu S. 4. angeführt sind, zu verweisen, und dann ein paar der Einzelschriften, in denen der Unterricht der lateinischen Sprache behandelt wird, zu bemerken. *C. Aug. Steinmetz* schrieb eine commentatio de grammatica latina puerorum captui accommodanda. Progr. Merseburg, 1829, 4. 26 pp. — Qua ratione linguae latinae elementa pueris tradenda censeat, scripsit Krömer. Progr. Neise, 1829, 4. 22 pp. — *J. P. E. Greverus:* Ideen über den ersten Unterricht in der lateinischen Sprache. Progr. Oldenburg. 1831, 4. 6 Gr. — *Jos. Heimbrod* gab in seiner sehr kurzen Romanae linguae historia, als Anhang eine recensio eorum auctorum, qui ad orationem prosam ediscendam atque exercendam in scholis legendi sint. Progr. Gleiwitz. 1829, 4. 31 pp.

S. 256. Z. 14. Observationes aliquot de scriptorum veterum in scholis lectione eorumque interpretationibus lingua vernacula per discipulos recte conficiendis conscribendisque. Progr. *Joan. Jordani.* Anspach, 1828, 4. 20 pp. — De privata scri-

ptorum classicorum lectione scripsit *H. Töpfer*. Progr. Arnstadt, 1829, 4. 8 pp. — In discipulis ad Latine loquendi facultatem instituendis quam viam secutus sit exposuit *O. E. Schober*. Progr. Neisse, 1827, 4. 8 pp.

S. 259. Unter den neuern Schriften über die Bildung zum lateinischen Stil, zeichnen sich als systematisch geordnete Werke aus *A. Matthiae's* Entwurf einer Theorie des lateinischen Styls. Leipz., 1826, 8. 10 Gr. Indessen ist dieser Entwurf bei allem seinen Empfehlungswerthen nur etwas zu kurz, als dass er eine vollständige Anleitung seyn könnte. Mehr genügt vorzugsweise *C. J. Grysar's* Theorie des lateinischen Styls, bei dessen oben zu S. 226 angegebenen Antibarbarus. — Noch sind hier in *Wolf's* Sinne zu erwähnen die Schriften von *Ch. Glo. Bröder:* Die entdeckte Rangordnung der lateinisch. Wörter. Hildesh., 1817, 8. 12 Gr. — Ausserdem erwähne ich noch die Schriften über die Stellung der Worte von *A. Gth. Gernhard:* de collocatione vocabulorum poetica. Fribergae, 1812, 4. und: de collocatione verborum in sermone latino. Progr. Jenae, 1828, 4. — *J. R. Köne:* über die Wortstellung in der lateinischen Sprache. Münster, 1831, 8. 10 Gr. — *A. Gth. Gernhard:* de constructione enunciationum in sermone latino. Progr. Jenae, 1827, 4. — *F. J. G. Müller:* Scriptionis de conformatione periodorum in sermone latino Part I. Progr. Torgau, 1829, 4. — *L. Grieben:* Neue Darstellung der verschiedenen Satzarten und Satzverbindungen in d. lat. Sprache, für d. Unterricht entworfen. Berlin, 1831, 8. 1 Thlr. — Wenn von Bildung des lateinischen Stils die Rede ist, dürfen die Forschungen des trefflichen *J. Aug. Goerenz*, die er über die Wortstellung in einer Abhandlung bei seiner Ausgabe von Cicero de legibus (Lips., 1809, 8), unter der Aufschrift: de soni sede et ratione in singulis enunciationibus, bekannt gemacht hat, nicht übergehen. Was *Goerenz* mit *Sonus* bezeichnet, darüber theilen wir *Gf. Hermann's* Worte aus dem Intelligenzblatte no. 9 zu Leipz. Lit. Z. 1810. p. 130 mit. Er sagt daselbst: „*Sonus* ist diejenige Wortstellung, durch welche die nachdrücklicheren Wörter in jedem Satze so vertheilt werden, dass der ganze Satz ein wohlklingendes Ebenmaass erhält, und dadurch der Vortrag für den Sprechenden leichter, für den Zuhörer fasslicher wird. Hieraus folgt, dass, obgleich jeder Satz, der einen Sinn hat, einen Redeaccent haben muss, doch eben dieser Satz ohne Numerus, oder ohne *sonus*, oder ohne beydes seyn kann." Ueber das Wesen des *Sonus* erhob sich nach der Rec. der Görenz'schen Ausgabe von *Gf. Hermann* in der Leipz. Lit. Zeit. 1809. no. 58. ein Streit, wodurch nähere Betrachtungen dieses Gegenstandes damals veranlasst wurden. Nämlich gegen die genannte Recension schrieb *Bielfeld* im Intelligenzblatte zur

Leipz. Lit. Zeit. 1810 no. 7.; dagegen *Hermann* ib. no. 9. 1810 mit seinem gewohnten Scharfsinn; und dagegen wieder *Bielfeld* ib. no. 27. 1810. Dass *Goerenz* über diesen Gegenstand zuerst ernstliche und specielle Betrachtungen angestellt hat, ist wohl gewiss; indessen sind noch manche Dunkelheiten zu lichten durch erneuerte Forschungen übrig.

S. 268. Dieselbe Frage behandelt *Wolf* selbst gewohnterweise geistreich in seiner Darstellung der Alterthums-Wissenschaft, und zwar, seinem Standpunkte gemäss, geistreicher als es in seinen Vorlesungen geschehen konnte; denn hier bequemte er sich in seiner Darstellungsweise, seinen pädagogischen Grundsätzen treu, der Fassungskraft der Mehrzahl seiner Zuhörer an; dort hatte er nur ein Publikum im Auge, das im Stande war, seinen Ideen zu folgen und sie zu fassen. — Ausserdem bemerke ich noch die Schriften von *F. H. L. Donkermann:* Commentatio de hodierno linguae latinae usu et literis doctrinisque tradendis. Lugd. Batav. 1826, 8. 8 Gr. — *H. Dohrn:* Einige Worte über den Nutzen des Lateinschreibens. Progr. Itzehoe, 1827, 4. 16 pp. Andere erwähne ich nicht. — Den pädagogischen Zweck des Lateinschreibens allein festhaltend, schrieb *Fromme:* Quomodo ad latine scribendum iuvari possunt scholarum alumni, nonnullis observationibus, quae de universa re scholastica desumtae sunt, haud intempestive subtextis. Progr. Soest. 1826, 4. 22 pp.

S. 270. De promovendo in scholis linguae latinae studio. Progr. scripsit *J. C. Tobisch.* Vratislav., 1828, 4. 18 pp.

S. 272. Zu den angeführten Schriften bemerke ich noch folgende von *C. A. Schirlitz:* Commentatio de veterum scriptorum coram discipulis superiorum ordinum interpretatione. Nordhusae, 1828, 4. 13 pp. 4 Gr. — *H. C. A. Eichstädt:* Dehortatur prologus a contorta et difficili interpretandi ratione. Progr. acad. Jenae, 1824, 4. 13 pp. Dieser vorzüglichen Schrift müssen wir gedenken, da sie von einem Manne herrührt, der die lateinische Sprache in der Darstellung so vollkommen in seiner Gewalt hat, wie gewiss nur wenige. Eben so wichtig und höchst belehrend über das schwierige Interpretationsgeschäft ist des geistreichen *J. A. H. Tittmann's* Abhandlung: De causis praecipuis contortarum interpretationum Novi Testamenti, bei dessen: de synonymis in Novo Testamento liber I. Lips., 1829, 8. p. 252 sqq. — *Ch. Dan. Beck's* Schriften so wie *Ast's* Hermeneutik *s.* unten zu S. 304. — *S.* auch die zu S. 257 angeführte Schrift *Jordan's.* — Heute befolgt man bei Behandlung der Klassiker, sowohl der Griechen als Römer, einen doppelten Weg. Entweder behandelt man sie nur kritisch, oder sieht nur auf das Reale darin, und sucht dasselbe aufzuhellen. Diese verschiedenen Richtungen der neueren Zeit bemerkt man auch in den Ausgaben der Klassiker.

Dass man als ein guter Philolog indessen Beides vereinigen muss bei der Interpretation, das geht aus der Natur der Sache hervor. Kritik muss man anwenden, um nicht die Erklärung auf einen falschen Text zu gründen. Jedoch darf man bei dem kritischen Verfahren nicht unbesonnenerweise zu weit gehen, und alles, was nicht bei dem ersten Anblick als deutlich erscheint, ändern wollen: oder sich auf der andern Seite wieder vielleicht gar nur mit einer trockenen Variantensammlung begnügen, und dabei glauben, ein Kritiker zu seyn. Beides führt zur Verderbniss des bestehenden Guten. Um ein tüchtiger Kritiker zu seyn, dazu gehören die Kenntnisse und die Geschicklichkeit eines guten Interpreten. Daher auch Beides in dem Philologen innig vereint seyn muss. Ehe Aenderungen des Textes eines Schriftstellers versucht werden, muss erst durch eine vorurtheilsfreie Erklärung erforscht werden, ob die betreffende Stelle auch wirklich verderbt ist. Die Vernachlässigung dieser Rücksicht hat sehr oft neue Verderbnisse in Schriftsteller gebracht, und viele andere unbeleuchtet oder unbemerkt gelassen. Da aber zu einem guten Interpreten nicht allein tiefe Kenntnisse der Sprache, sondern auch die allseitigste Kenntniss des Alterthums erforderlich sind, so bleibt die dem Interpreten gestellte Aufgabe eine sehr schwer zu lösende. Indessen muss man den gelehrten Interpreten, d. h. der blos zur Förderung der Wissenschaft arbeitet, und den Lehrer der klassischen Sprachen auf der Schule unterschieden. Jener hat natürlich das Höchste der Wissenschaft im Auge, dieser dagegen nur die Schüler mit der Sprache und dadurch wieder in den Geist des Alterthums einzuführen zum Zwecke, und an ihn kann also auch nicht die Forderung gestellt werden, auf neue Forschungen lediglich auszugehen. Jedoch, so sehr auch die Einseitigkeit jener beiden Richtungen zu tadeln ist, so sind doch daraus herrliche Früchte für die philologische Wissenschaft hervorgegangen.

S. 303. Die Abhandlung *Canter's* ist wiederholt in *Sturz's* 2er Ausgabe (Lips., 1824, 8.) der Fragmentensammlung des *Hellanicus*.

S. 304. *Imm. Walch's* Schrift ist falsch angegeben; richtig so: *Jo. Ernst Jmm. Walch:* de arte critica veterum romanorum liber. 3e (nicht 2e) Aufl. Jena, 1771, 8. — Die von *Wolf* übergangene Schrift, von *Sam. Sim. Witte:* Der Begriff der Kritik entwickelt. Rostock, 1795, 4., die hier vielleicht Jemand vermissen könnte, ist nach *Kant's* philosophischen Grundsätzen, und nicht nach den aus der Sache selbst entlehnten, bearbeitet; kann darum auch nicht genügen. — Von *Ch. Dan. Beck* haben wir: Observationes critico-exegeticae. Progrr. acad. IV. 1795—1801, 4. Reich an brauchbaren litterarischen Nachweisungen und den reifen eigenen An-

sichten dieses vielseitigsten Alterthumkenners. Dann: Observationes historicae et criticae. Progr. II. III. sive: de probalitate critica, exegetica, historica. I. II. Lips., 1823—1824, 4. Die 4e höchst gehaltvolle und beachtenswerthe Commentation handelt: de etymologiae vocabulorum et nominum usu in explicandis linguarum, mythorum, historiarum rationibus moderando. Lips., 1826, 4. — Dann erhielten wir noch von diesem ehrwürdigen Veteran der Gelehrten eine dankenswerthe gehaltreiche Gabe: Commentationes criticae quinque de Glossematis in veteribus libris. Lips., 1832, 4. 12 Gr. — *F. Ast's* Grundlinien der Grammatik, Hermeneutik und Kritik. Landshut, 1808, 8. 1 Thlr. — Ausserdem führe ich die recht schätzenswerthe Schulschrift *C. Wilh. Siebdrat's* an: Adumbratio quaestionis de studio etymologiae a multis perverse et instituto et adhibito. Halae, 1825, 4. — Ein ganz vorzüglicher Beitrag zur Förderung der Wissenschaft der Kritik ist das akad. Progr. *Gf. Hermann's* de emendationibus per transpositionem verborum dissertatio. Lips., 1824, 4. und in dessen Opusculis T. II. Der Verf. richtete diese Schrift gegen eine gänzlich verfehlte Abhandlung *E. Epkema's* über denselben Gegenstand: de transpositione, saluberrimo in sanandis veterum scriptis remedio, die in *Friedemann's* und *Seebode's* Miscellanea Vol. I. P. I. wiederholt wurde. — Unrichtig ist Z. 24. der Name *Jassin;* er hiess *René Prosper Tassin.* Von ihm haben wir: Histoire littéraire de la congregation de S. Maur. Brüssel, 1770, 4.; deutsch mit Anmerkk. und Zusätzen. 1773, 8. 2 B. — Trotz mancher Anfechtungen des von den Benedictern aufgestellten Systems (s. *Ebert's* Handschriftenkunde p. 15, wo einige, wenn auch nicht ganz ungegründete, Ausstellungen gemacht werden) der von *Wolf* erwähnten, und für die Wissenschaft der Kritik nicht unwichtigen, Urkundenwissenschaft, wird diese, schon als Sammlung überaus schätzbarer Materialien und vieler aus den angestrengtesten Untersuchungen hervorgegangener technischer und wissenschaftlicher Erfahrungen, immer einen entschiedenen Werth behaupten. Die Originalausgabe erschien von *Charles François Toustaint* und den genannten *Tassin* bearbeitet, eigentlich als Commentar zu *Mabillon's* Diplomatik, um die sich an *Hardouin* und *Germon* anschliessenden Zweifler und diplomatischen Freigeister zu widerlegen und die angegriffene Aechtheit vieler Urkunden zu retten, unter dem Titel: Nouveau Traité de Diplomatique, où l'on examine les fondemens de cet art, on établit des regles sur le discernement des titres, et l'on expose historiquement les caractères des bulles pontificales et des diplomes donnés en chaque siècle *etc.* Par deux Religieux Bénédictins. Paris, 1750—1765, 4. 6 (*nicht* 9) Bde. mit 100 Kupfern; deutsch von *J. Ch. Adelung* (u. *Ant. Rudolf*). Erfurt, 1759—1769, 4.

9 Bde. mit Kupfern. Besonders setzt ihr Apparat von Schriftmustern, wodurch sie die diplomatische Schriftkunde erläutert haben, in Erstaunen. Dabei geben sie mit erstaunlichster Genauigkeit die Bildungsgeschichte jedes einzelnen Buchstabens des lateinischen Alphabets durch alle Jahrhunderte, so dass man dadurch die Entstehung der germanischen Nationalschriften des Mittelalters deutlich kennen lernt. Was in dem fast heroischen Werke ein Kenner vermissen oder anders gemacht wünschen möchte, nach den Forderungen der heute überhaupt geförderten Wissenschaften, das kann man dieser Arbeit keineswegs als Fehler anrechnen. S. *Ludwig Wachler's* Geschichte der historisch. Forschung und Kunst, Bd. 2. Abthl. 2. p. 513 sq. — *Trombelli's* Schrift erschien unter d. Tit.: arte di conoscere l'età de codici latini et italiani; hat aber wenig Werth. — Zu den Schriften über Handschriften sind noch hinzuzufügen *Mannert's* Miscellanea. Nürnberg, 1795, 8. mit einigen Tafeln. — *Pfeiffer's* Werk: über Bücherhandschriften überhaupt. Erlangen, 1810, 8. Empfehlenswerth wegen der Zusammenstellung der historischen Notizen. Indessen kann bei allen diesen neuern Werken über Handschriftenkunde *Mabillon's* Werk nicht entbehren wegen der Schrifttafeln. In so fern die Orthographie auf das Alter der Handschriften schliessen lässt, darüber s. Allgem. Jenaische Lit.-Zeit. 1817. Bd. 2. p. 125 sq. — Alle diese neueren Leistungen übertrifft des ausgezeichneten *F. Adolph Ebert's* Werk, zur Handschriftenkunde. Leipz., 1825, 8. 1 Bd. Der 2e Bd. erhält den Catalog der griech. u. lat. Handschriften der Wolfenbüttler Bibliothek. Dies Werk enthält das Wissenwürdigste über den Gegenstand in einer lichtvollen Darstellung. Nur was die Schriftproben selbst, das Graphische betrifft, über diese muss man in dem Werke der Benedictiner die nöthige Belehrung suchen. — Die neuesten paläographischen Werke von *Bast* und *Kopp* sind schon oben zu S. 150 angezeigt. Eben so ist schon die Schrift von *Ch. Koch:* Commentationis de rei criticae epochis Partt. II. oben S. 19 angeführt.

S. 306. Z. 10. Ueber das Wesen der [ästhetisch-philosophischen] Kritik überhaupt, und den Charakter der Lessing'schen insbesondere hat *F. Schlegel* in der Einleitung zu seiner Zusammenstellung von *Lessing's* Gedanken und Meinungen Thl. 1. Leipz., 1804, 8. gehandelt.

S. 309. 5. Einen vorzüglichen Beitrag zu einer Geschichte der Kritik unter den Griechen hat *Classen* in seiner oben S. 72 angeführten Schrift gegeben.

S. 312. Z. 20. Unter „*verabredeten Zeugen*" kann *Wolf* auch die Familie der Manuscripte verstehen; worauf man sehr genau achten muss. Denn nicht nur wird hierdurch die mühselige Arbeit des Vergleichens vieler Handschriften eines

Schriftstellers um Vieles erleichtert, sondern man erlangt auch eine zuverlässigere Einsicht in die kritische Gestalt des Textes eines Schriftstellers überhaupt, und findet dann weit leichter und sicherer ein Mittel, den Text seiner Reinheit und wahren Gestalt möglichst nahe zu bringen. Wie man in der Untersuchung über die Familien der Handschriften verfahren muss, darüber kann man in *Ludwig Bachmann's* Ausgabe des Lykophron und *Schneider's* Ausgabe des Platon sich unterrichten.

S. 319. 14. Z. 13. Steht der Name des neuen Herausgebers des Vellejus falsch *Purenius* statt *Joh. Alb. Burerius*. S. meine Nachträge zu Bd. 3. S. 276.

— Z. 14. muss nach: „*geirrt hatte.*" mit: „*Wenn*" ein Absatz gemacht werden der Deutlichkeit wegen.

S. 321. Z. 11. v. u. muss mit: „*Das Erste*" ebenfalls ein Absatz gemacht werden, was sehr oft vernachlässigt worden ist, zum Schaden der Verständlichkeit.

— Z. 5. Als erforderliche Materialien bei Ausübung der sogenannten Wort-Kritik gehören ausser den von *Wolf* S. 221. erwähnten codices und alten Ausgaben und S. 320 erwähnten alten Grammatikern, alten Glossarien und Citationen, auch die von ihm nicht erwähnten Scholien und etwa vorhandenen Nachahmungen des Autors, der kritisch behandelt werden soll.

Was die alten Ausgaben betrifft, so sind für die Kritik die editiones principes die vorzüglich wichtigsten, weil sie sehr oft treu aus einem Manuscript abgedruckt sind, und dürfen auch selbst da nicht übergangen werden, wenn spätere Herausgeber des Schriftstellers Nachlässigkeits- oder Flüchtigkeitsfehler darin bemerkt haben. Denn in manchen Fällen beruhen solche Bemerkungen selbst nur auf der Flüchtigkeit des Beurtheilers, und sind also grundlos: oder wo jene Fehler in der That statt finden, da können sie nicht selten in den contorten Schriftzügen der benutzten Handschrift ihren Grund haben, wie dies z. B. bei der Schrift: de pronomine des *Alexander Dyscolus* der Fall ist, wo in vielen Stellen *Imm. Bekker's* Ausgabe gegen *Bast's* Apographum bekanntlich abweicht, weil die Züge der Handschrift sehr schwer zu entziffern sind; oder bei Palimpsesten, woraus man in neuerer Zeit einzelne Werke der Alten herausgegeben hat, wie de republica von Cicero und Anderes.

Wenn die editiones principes nicht zu haben sind, so muss man sich doch die zu verschaffen suchen, die entweder einen genauen Abdruck jener enthalten, oder solche, die nach Handschriften verbessert sind. Bei dieser Vermehrung der kritischen Hülfsmittel wird man ganz natürlich veranlasst, vor dem eigentlichen kritischen Gebrauch der alten Ausgaben die Abstammung derselben, so wie die Verwandt-

schaft unter sich, theils in Beziehung auf die dabei benutzten Handschriften zu untersuchen und so viel als möglich genau zu bestimmen; denn auch dieser Gegenstand darf dem Kritiker nicht gleichgültig seyn: indem sich hierauf nicht selten auffallende Textabweichungen der spätern Ausgaben zu den früheren, z. B. wie im Suidas, gründen. Eins der vorzüglichsten Mittel zur Erkennung dieser Verwandtschaft ist ein genaues Achten mehr auf die Druckfehler der einzelnen Ausgaben, als auf die eigentlichen Varianten; denn Ausgaben, die nur aus Speculationen entstanden, und nicht von Gelehrten selbst besorgt wurden, diese druckte man sehr oft aus einer vorhergehenden auf das Allerfehlerhafteste ab, und wiederholte sie dann bei vielgelesenen Autoren in derselben Verderbtheit oft: woraus also hervorgeht, dass auch Druckfehler dem Kritiker bei Beurtheilung der Abstammung und des kritischen Werthes einer Ausgabe nicht gleichgültig oder gar verächtlich seyn dürfen. Auch aus dem Grunde ist ein sorgfältiges Achten auf die Textesverschiedenheiten der verschiedenen Ausgaben dem Kritiker unerlässig, weil er dadurch allein oft nur zu einem sicheren Urtheile gelangt, nach welchen kritischen Hülfsmitteln eine Ausgabe besorgt ist. Denn die älteren Kritiker versäumten es, wahrscheinlich weil sie die kritische Diplomatik noch nicht kannten oder so hoch achteten, als sie es in der That verdiente, über die von ihnen benutzten Hülfsmittel überhaupt oder auch genauere Anzeigen zu geben: weshalb wir durch sie selbst nie einen sichern kritischen Standpunkt angewiesen erhalten haben; wie dies z. B. unter andern der Fall ist bei der zweiten Aldine oder Camotiana des Aristoteles, und der Hervagiana des Demosthenes. — Dann darf man bei allen vorkommenden Abweichungen der Ausgaben unter sich, jedoch nicht ausser Acht lassen, ob eine Abweichung blos ein Nachlässigkeitsfehler, oder eine begründete Aenderung des Herausgebers ist. Dies zu erkennen, dazu dient einzig nur eine Vergleichung der Ausgaben und Rücksichtsnahme darauf, ob die Aenderung in irgend einer Beziehung nach den Sprachgesetzen zulässig ist. Ob sie vielleicht gar aus Handschriften stammend in den Text gekommen ist, darauf führt sehr oft das Allerfehlerhafteste. Bei allen Abweichungen muss man jedoch sorgfältig darauf achten, dass man nicht Druckfehler für Lesarten hält, wie dies nicht selten dem Einen oder Andern Kritiker widerfahren ist. Bei der Vergleichung der Ausgaben, so wie auch der Handschriften, ist es ferner zur Ausübung der Kritik nothwendig, dass man sich jede Abweichung, sie sei noch so gering, selbst Druckfehler aus dem eben bemerkten Grunde, anmerkt. Um sich diesen Untersuchungen über den Werth und die Abstammung der Ausgaben zu erleichtern, dazu bietet eine genauere Kenntniss der alten Druckerpfficinen

ine gute Gelegenheit; denn man lernt dadurch die Art und Weise kennen, wie in einzelnen alten Druckereien bei der Herausgabe von Klassikern verfahren wurde. Eine Kenntniss, die m so nothwendiger wird, indem man dadurch die Ueberzeugung ewinnt, dass nicht alle Ausgaben ohne Unterschied aus einer sonst ehr berühmten Druckerei hervorgegangen, Werth haben. So B. wie hoch man auch immer die Aldinen schätzt, und wie och sie auch im Preise stehen, so würde man doch sehr ren, wenn man alle für gleich werthvoll achten wollte. Einelne von ihnen haben allerdings unbedingten kritischen Werth. nders verhält es sich dagegen mit den fast gleichzeitigen ntinen; diese achtet man gewöhnlich nicht so hoch, und och befinden sich unter ihnen einzelne, die ein Kritiker nicht rnachlässigen darf, z. B. die editio princeps von Hephaestios enchiridion. Florenz, 1526, 8. — Diese Bemerkung führt f eine andere, nämlich die, dass bei den alten Ausgaben cht den Angaben auf den Titeln, als wären sie von vielen hlern gereiniget, unbedingter Glaube beigemessen werden rf. Denn im Ganzen ersetzte damals diese oft sehr lange nzeige auf dem Titel die heutigen, oft nicht weniger pomften, Anzeigen in Zeitschriften, und sollte also zu Nichts eiter als zur Empfehlung der Ausgabe dienen. Bei Plautus dessen ist dies anders; hier beziehen sich diese Anzeigen in r That auf den Text, und man sieht gleich beim ersten ick daraus, ob die neue Ausgabe unverändert aus einer früren abgedruckt ist, oder ob sie einen andern Text enthält. as nun den Gebrauch neuerer Ausgaben betrifft, und vorglich derjenigen, in denen sich ein kritischer Apparat befint, so darf man den dort mitgetheilten Varianten sowohl aus ten Ausgaben als auch Handschriften nicht unbedingten Glaun beimessen; denn oft ist ein solcher Apparat aus sorglosem usammen- und Nachschreiben entstanden: wie z. B. in dem schylus von *Schütz*, oft auch wieder nicht vollständig, wie B. *Schneider* in seiner Ausgabe des Plato von der *Imm. ecker's*, was die Handschriftenvergleichung betrifft, erwiesen t. Gut und erspriesslich ist es daher für ein kritisches Unrnehmen, wo möglich sich selbst einen vollständigen Apparat verschaffen. Ausserdem darf ein Umstand bei den alten sgaben nicht unbemerkt bleiben: nämlich der, dass bei aln Ausgaben, besonders den Aldinen, einzelne Blätter umgeuckt sind, so dass diese neugedruckten gegen die ersten in sarten abweichen. Dies ist z. B. der Fall bei der editio inceps des Aristoteles und Euripides. Ausserdem darf man ch das nicht aus der Acht lassen, dass ebenfalls bei der dinna es ganz verschiedene Ausgaben mit einer und derseln Jahreszahl und in demselben Format giebt; wie z. B. bei r editio princeps des Demosthenes, bei Theocrit, Virgil.

Um sich in dem letztern Falle Gewissheit zu verschaffen, dazu gehören einige bibliographische Kenntnisse.

Rücksichtlich des kritischen Gebrauches der *Scholien*, so kommt es hier immer darauf an zu wissen, was sie für einen Werth an sich haben. Denn indem sie oft historische Wahrheiten vorzutragen scheinen, erzählen sie nur Vermuthungen. Um daher ein vorläufiges Criterium zu haben, so kann man mit ziemlicher Gewisskeit annehmen, dass die kürzeren die älteren und besseren sind. Die Verfasser der Scholien sind fast überall unbekannt, und der wahre Umfang der Scholien unbestimmbar: indem sie sich durch Vergleichung mehrerer codices gewöhnlich vermehren lassen. Ein Beweis dafür geben unter andern die Scholien zum Demosthenes, die *Reiske* durch Vergleichung des codex bavaricus und aus dem Lessing'schen Exemplar sehr vermehrte, und die zum Lykophron, die durch *L. Bachmann* ergänzt wurden. Aus diesem Grunde ist es daher in den meisten Fällen das Beste, die Scholien aus den ältesten Ausgaben und Handschriften, nur wenn sie die kürzesten sind, zu Rathe zu ziehen; weil die erweiterten diese Zusätze von späteren und nicht mehr genau und kritisch verfahrenden Grammatikern erhalten haben, und auf diese Weise nicht selten Widersprücke in sich selbst enthalten. Jedoch darf auch nicht immer den kürzern in den ältern Ausgaben unbedingter Werth beigelegt werden, weil auch diese oft verfälscht und sie sich dadurch weniger brauchbar beweisen, wie es sich z. B. bei denen zum Sophocles ergeben hat, nachdem *Elmsley* den codex noch einmal sorgfältiger, als es früher geschehen war, verglichen hat.

Was nun das Lesen der Scholien in den Handschriften betrifft, so ist dies sehr schwierig, theils wegen der erstaunlichen kleinen Schrift, theils auch, weil sie nicht immer in der gehörigen Ordnung zum Texte stehen; obgleich, was das Letztere betrifft, im Texte der Handschriften sich oft Zeichen befinden, die auf das die Stelle betreffende Scholion hinweisen. Leider aber sind solche Zeichen in den meisten Fällen ganz undeutlich und unleserlich.

Der kritische Werth der Scholien ist rücksichtlich des Werthes ihrer selbst, sehr relativ; in den bessern aber liegt so manche dem Kritiker sehr willkommne Hülfe. Denn es kann aus der gegebenen Erklärung oft auf die Lesart geschlossen werden. Ausserdem sind sie auch deswegen wichtig, weil ihnen meist ein oder ein paar Worte des Textes vorstehen. Zwar muss man dabei immer im Auge behalten, dass sie oft aus einer andern Handschrift, wo andere Textesworte standen, nachlässig abgeschrieben seyn können, so dass, um das Wahre zu finden, hier genaue Prüfung statt finden muss. Sehr oft sind den griechischen Scholien auch Varianten eingeschrieben

mit einem Zeichen, das man nicht selten für γαρ las, da es doch γεγραφεται bedeutet.

Ganz besonders muss man auch auf die *Glossen* achten. Diese stehen zwischen die Texteszeilen geschrieben, und erklären ein Wort. Wenn nun ein Wort im Texte etwa unleserlich geworden ist, so kann man durch ein Glossem dasselbe sehr oft wieder herausfinden. Wo man zu einem Worte ein ganz unpassendes Scholion findet, da muss man sich durch Aufmerksamkeit vor Täuschung hüten. In diesem Falle stammt das Scholion, durch einen Unwissenden in den Text geschrieben, nicht selten aus einem alten Glossarium. — Indessen sind die Glossen zwischen dem Texte nicht immer erklärend, sondern Varianten, mit derselben Tinte und Hand geschrieben, und haben in diesem Falle nur den Schein von Glossen. Hier nun die beste der Lesarten zu wählen, das bleibt oft ganz unentschieden, wenn es nicht eine mögliche Vergleichung anderer Stellen desselben Schriftstellers, d. h. der Sprachgebrauch desselben, oder der Zusammenhang der ganzen Stelle; oder wie bei Dichtern das Metrum lehrt. Oefters erfordert die Benutzung der Glossen auch darum die grösste Aufmerksamkeit, weil sie über andere Worte geschrieben sind, als wohin sie gehören.

Was die von *Wolf* erwähnten *Citationen* betrifft, so kann man in der Regel annehmen, dass sie ältere Zeugnisse sind, und ebendeshalb auch die darin vorkommenden Lesarten sehr zu beachten. Jedoch muss auch hier mit Prüfung verfahren werden, weil in den citirten Namen nur gar zu oft Verwechselungen statt finden, so z. B. findet man bei den Griechen *Pindar* und *Pisander*, und ebenfalls durch Abkürzungen *Herodot* und *Herodian* verwechselt. Ausserdem muss man in den Citationen auch auf die Benennungen ὁ ποιητης, ὁ τεχνικος, ὁ γεογραφος u. A. achten, weil dies stehende Ausdrücke sind, und durch das Erstere κατ' ἐξοχην *Homer*, das Andere *Herodian* der Grammatiker, und das letzte *Strabo* bezeichnet werden. Wie viele Kritiker hierdurch sich haben täuschen lassen, das wird Jeder selbst bei einiger Erfahrung finden; sehr oft kann man die Corruptheit einer Stelle nur aus solchen Missverständnissen erklären und heilen. Auf gleiche Weise, wie die Namen der Schriftsteller, werden auch Werke verschiedener und auch eines und desselben Schriftstellers verwechselt, weil sie vielleicht gleiche Titel hatten. Ich erinnere nur z. B. an die Reden und Redeübungen des *Dio Chrysostomus*, der mehrere περι ἀρετης schrieb. Eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit muss man auf solche Citationen dann wenden, wenn ganze Stellen citirt werden, die sich heute nicht mehr in den Werken des betreffenden Schriftstellers vorfinden. In diesem

Falle hat der citirende Grammatiker vielleicht eine andere Recension des Werkes vor sich gehabt, als wir heute besitzen. Denn bekanntlich giebt es, besonders bei dramatischen Dichtern, verschiedene von den Dichtern oft selbst besorgte, Ausgaben von mehrern oder auch nur einzelnen Stücken. Ueber Manches der Art herrscht bis jetzt noch Dunkel, so z. B. über den Rhesos des Euripides, und manche Stücke des Plautus, bei dem man selbst noch zweifelhaft ist, ob alle vorhandenen Stücke ohne Ausnahme ächt sind; denn bekanntlich weichen in der Angabe der Anzahl Plautinischer Stücke die Alten selbst unter einander sehr ab.

Bei den *Nachahmungen*, die spätere Schriftsteller versuchten, ist besonders die Nachweisung solcher Stellen sehr schwierig, aber für Kritik und für Erklärung durchaus sehr willkommen. Dass solche Nachahmungen vorhanden sind, dafür ist z. B. in der Aeneis des Virgil, worin die Odysse in vielen Stellen nachgebildet wurde, der bekannteste Beweis. Unter den Griechen z. B. versuchten spätere Rhetoren in ihren Schulübungen die früheren Redner nachzubilden; bei den Römern die späteren Geschichtschreiber die frühern; indessen ist die Auffindung der nachgeahmten Stellen grade in dem letzten Falle erstaunlich schwierig, weil die spätern Schriftsteller zu sehr von dem Zeitgeschmacke beherrscht wurden, und so die Reinheit ihrer Nachahmung verdunkelten.

S. 327. Z. 8. ist *Editoren* statt *Editionen* zu lesen.

S. 345. ist *Schraderi* zu lesen.

S. 347. Z. 2. *Gf. Hermann's* Ausgaben vorzüglich und *Imm. Bekker's* sind Werke der Art. — Ueber die verschiedenen Richtungen, die in der heutigen Zeit in der Behandlung der Classiker herrschen, bemerke ich gleich als Ergebnisse derselben, die Ausgaben nach ihrem Werthe und Tendenz in den Bemerkungen zu den beiden folgenden Theilen.

S. 353. Z. 3. Die mythische Geographie der Griechen behandelte ausführlich *J. H. Voss* in einer besonderen Abhandlung die er der Jenaisch. Lit.-Zeit. 1804. beigab, begleitet mit einer Hesiodischen Welttafel. Vergl. unten zu S. 354. Z. 2. Vorher behandelte von den Neueren diesen Gegenstand *Mannert* in seiner Geographie der Griechen u. Römer. Thl. 4. p. 3—24. Dann nahm *Ukert* diesen Gegenstand von Neuem auf in s. Geographie der Griech. u. Röm. Thl. 2. p. 310—319. In der neuesten Zeit hat diesem schwierigen Gegenstand *H. G. Borzska* eine besondere Abhandlung gewidmet: de Geographia mythica spec. I. Commentationem de Homerica mundi imagine J. H. Vossii potissimum sententia examinata continet. Addita est Homerici mundi imago tabulae impressa. Lips., 1831, 8. 15 Gr. — *Grotefend's* Ansichten

sind in der allgem. Geograph. Ephem. Bd. 48. St. 3. p. 255 sqq. niedergelegt.

S. 353. Z. 3. v. u. Seit *Wolf* sind die speciellen Untersuchungen über einzelne Gegenden, Städte u. Staaten bedeutend vermehrt worden. So ist ein neues vorzügliches Werk der Art von *C. Müller:* Liber Aegineticorum. Berolini, 1817, 8. 1 Thlr. 4 Gr. — Eben so die Untersuchung von *Herm. Reinganum:* Selinus und sein Gebiet; eine Abhandl. der Erd- u. Völkerkunde Siciliens. Mit 1 Ch. u. a. Abbild. Leipz., 1827, 8. 1 Thlr. 8 Gr. — *C. Ch. E. Schreiber:* Ithaka oder Versuch einer geographisch-antiquarischen Darstellung der Insel Ithaka nach Homer u. den neuern Reisenden. Mit 1 Kupf. Leipz., 1829, 8. 21 Gr. — *H. Köhler:* Mémoire sur les îles Leuce et Borysthenes et la course consacrées à Achille dans le Pont-Euxin; sur la ville d'Olbine et le litoral de Sarmatie; in den Mémoires de l'Academie de St. Petersb. T. X. Eine besonders für Strabo und Ptolemäus wichtige Abhandlung. — *Moritz Wilh. Heffter:* Ueber die allgemeine Geographie der Insel Rhodus. *Progr.* Brandenburg, 1827, 4. 19 pp. — *Zander:* Beiträge zur Kunde der Insel Lesbos. Progr. Ratzeburg, 1827, 4. — *Franz Fiedler:* Geographie des transalpinischen Galliens nach *C. Julius Cäsar's* Commentarien de bello Gallico. Mit 1 Ch. Essen, 1828, 8. 8 Gr. — *Guil. Theoph. Soldan:* Rerum Milesiarum commentatio I.: de Mileto et locis, quae circumjacent, disquisitio critica. *Progr.* Darmst., 1829, 4. 46 pp. und 1 Ch. — Topographical Sketches of Megalopolis, Tanagre, Aulis et Erétie, par J. Spencer Stanhope. 1831, fol. 6 pp. Mit Karten u. Plänen. — Andere gelegentliche Bemerkungen und kürzere Untersuchungen muss ich hier übergehen. Einzelne selbstständige Abhandlungen über specielle Gegenden betreffen auch die Geschichte derselben, und werden dort aufgenommen werden, so z. B. *Plehn's* Untersuchungen über Lesbos.

S. 354. Z. 2. Die specielle Abhandlung *J. H. Voss's* s. oben zu S. 353. angegeben. — *Gosselin's* erwähnte: Géographie des Grecs analysée, erschien Paris, 1780, 4. — Ausserdem hat man von ihm: Récherches sur la Géographie systematique et positive des anciens. Paris, 1790—1813, 8. 4 Thle. Dabei sind viele Charten. — Ausserdem erwähne ich *Malte-Brun's* Geschichte der Erdkunde von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Aus d. Französ., herausgegeben mit Zusätz. von E. A. W. v. Zimmermann. Leipz., 1816, 8. 2 Bde. — Die auf S. 353. angeführte Alte Geographie von *Nitsch* hat bis in die neueste Zeit Wiederholungen erlebt. „Aufs Neue verbessert" gab sie Con. Mannert heraus in der 10. Aufl. 1829. Leipz. 16 Gr. — Die *Schmieder*'schen Lehr- und Handbücher der alten Geographie erschienen zu Berlin,

1802. — *Köler's* allgem. Geographie der Alten, 1r Thl. enthält die mathematische Geographie mit Einschl. der Kosmologie. 1803, 8. 1 Thlr. 20 Gr. Ein sehr verdienstliches Werk. — *Zeune:* Erdansichten. Berlin, 1815, 8. mit 6 Charten. Handelt die Geographie der Alten nur kurz ab, giebt aber eine Uebersicht der geographischen Entdeckungen und der wechselnden Systeme der Alten. Ueber die Homerische Geographie gab er bei Benutzung seiner Vorgänger auch eigene Ansichten. — Andere neuere Werke sind von *Jul. Billerbeck:* Handbuch der alt. Geographie. Zum Gebr. f. Schulen. Leipz., 1826, 8. 20 Gr. — *F. C. L. Sickler:* Leitfaden zum Unterricht in d. alt. Geographie. Cassel, 1826, 8. 14 Gr. — *S. Ch. Schirlitz:* Leitfaden für d. Unterricht in d. alt. Geographie. Halle, 1826, 8. 12 Gr. — *K. Kärcher:* Handbuch der alten classischen Geographie. Heidelb., 1829, 8. 1 Thlr. 12 Gr. — Cours élémentaire de géographie ancienne et moderne, rédigé sur un nouveau plan; par *Letronne;* 14e édition. Paris, 1829, 12. — *S. Patrick:* Geographia antiqua cum indice quo vetera locorum nomina novis praeponuntur, scholarum usui accommodata. Berolini, 1800, 8. In der 2en Ausgabe, die *S. F. A. Reuscher* besorgte 1831, 8. *ib.* 12 Gr. hat das Werk Viel gewonnen.

S. 355. *Konr. Mannert's* Werk über Geographie der Griechen u. Römer, aus ihren Schriften dargestellt umfasst 10 Thle, von denen einzelne mehrere Auflagen erlebt haben. — Von ihm erhielten wir 1829, 8 zu Leipz. ein ebenfalls vorzügliches Werk: Einleitung in die Geographie der Alten und Darstellung ihrer vorzüglichen Systeme; mit 2 Charten. 14 Gr. — Ein ausgezeichnetes Werk ist die Geographie der Griechen und Römer von den frühesten Zeiten bis auf Ptolemäus, bearbeitet von F. Aug. Ukert. Weimar, 1816, 8. 2 Thle. — Nicht minder wichtig ist das verdienstliche und ausgezeichnete Werk von *F. C. Herm. Kruse:* Hellas oder geographisch-antiquarische Darstellung des alten Griechenlandes und seiner Colonien, mit steter Rücksicht auf die neueren Entdeckungen. Leipz., 1825—1827, 8. 3 Thle. — Eben so gehören hierher dessen: Fragen über mehrere für das höhere Alterthum wichtige Verhältnisse im heutigen Griechenland, beantwortet von einem Philhellenen [*Gf. Müller*]; nebst der Beschreibung seiner Reise durch Morea nach Athen. Aus d. Alten commentirt und herausgegeben von *F. Kruse.* Mit 2 Hauptplan-Charten von der Ebene um Napoli di Romania und der Gegend von Hydra und Castro. Berlin, 1827, 8. 1 Thlr. — Eben so bemerke ich *G. Ch. Braun's* Werk: Wanderung durch das alte Athen und seine Umgebungen, mit Berücksichtigung seines jetzigen Zustandes, seine Mythen, Alterthümer und Kunstgeschichte. Erläutert durch eine Charte von Attica,

3 Pläne, so wie durch Inschriften und Abbildungen merkwürdiger Alterthümer. 2e verm. u. verb. Aufl. Mainz, 1827, 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Charten der neueren Zeit sind von *C. G. Reinhard:* Orbis terrarum antiquus. Nürnberg, 1826—1827. 15 Taff. fol. 13 Thlr. Dazu gehört ein: Thesaurus topographicus 1824, 8. 3 Thlr. — Atlas der alten Welt; bestehend aus 14 Charten [von C. F. Weiland gezeichnet] mit erklär. Bemerk. u. Geschichtstabellen [von *F. A. Ukert*]. 6e Aufl. mit ganz neu gezeich. u. gestoch. Charten u. bericht. Tabellen. Weimar, 1826. 1 Thlr. 6 Gr. — Schulatlas der alten Welt; nach Mannert, Ukert, Reichard, Kruse, Wilhelm u. A. 12 illum. Blätt. Gotha. 1827, 4. 1 Thlr. — Orbis terrarum antiqui et medii aevi, forma maxima delineatus, auctore *C. Kärcher*. 24 Bll. Carlsruhe, 1827, fol. 9 Thlr. 20 Gr. — *Guil. Bohnenberger:* Orbis terrarum antiquus; edidit *J. F. Steinkopf*. Stuttg., 1827, fol. 1 Bl. 6 Gr. — Atlas contenant par ordre chronologique les cartes relatives à la géographie d'Herodote, de Thucydide et de Xenophon *etc.* par *Gail*. Paris. 107 Charten. 1827, fol. — *A. W. Möller:* Politisch-histor. Wandcharte von Alt-Griechenland, zunächst für den Gymnasial-Unterricht. 2e verb. Aufl. Münster, 1827. 12 Gr. — Orbis terrarum antiquus, secundum optimos auctores, tam veteres quam recentiores, in usum scholarum exaratus a *F. G. Benicken*. Weimar, 1826—1829, fol. 18 Blätter. 6 Thlr. — Atlas der alten Welt in 16 illum. Karten. Nach d. best. Hülfsm. zum Gebr. in Gymnas. entworfen u. lithographiret von J. Arnz. Düsseldorf, 1829. 1 Thlr. — *Fr. C. L. Sickler:* Schulatlas der alten Geographie, mit hist.-erläut. Randbemerkk., insbesondere zu [dessen] Handbuche u. Leitfaden der alten Geographie gehörig. 2e Aufl. Cassel. 1829, 8. 2 Thlr. — Als ein vorzügliches und in seiner Art einziges Werk bemerke ich *A. Schroeder's* Conspectus chorographicus insigniorum locorum e geographia veterum populorum delineatus, accentus graeci et syllabarum quantitatis diligenter cura habita. In usum scholarum compositus. Sundiae, 1831, 8. 12 Gr.

S. 355. Z. 16. v. u. *Ch. Juncker* gab nicht eine *Einleitung* sondern *Anleitung* zu der Geographie der mittleren Zeiten. Jena, 1712, 4. — *J. D. Köhler's* Anleitung zu der alten und mittlern Geographie erschien 1745—1765, 8. 3 Bde zu Nürnberg in der 2n Ausgabe. — Von *d'Anville's* Handbuch erschien *ib.* 1800; eine 2e umgearbeitete Ausgabe. — Zur vergleichenden Erdkunde sind die neueren Werke: Dictionnaire universel abrégé de la géographie ancienne et moderne comparée par Dufau et Guadet. Paris, 1820, 8. In's Deutsche übersetzt: Vollständiges Handwörterbuch der alten Erdkunde, mit sorgfältiger Rücksicht auf die neuere. Weimar, 1821, 8. 2 Bde. Zu oberflächlich, und

mit Recht verdrängt durch das höchst fleissig und mit Einsicht und Kenntniss der Sache gearbeitete Werk *F. H. Th. Bischoff's* und *J. H. Möller's:* Vergleichendes Wörterbuch der alten, mittlern und neuen Geographie. Gotha, 1829, 8. — Von *J. G. Masselin* haben wir: Dictionnaire universel des Geographies physique, historique, et politique du monde ancien, du moyenage et des tems modernes comparées. Orné de Cartes. Paris, 1827, 8. 7 Thlr. 12 Gr. — Hülfsmittel sind: Tableaux synoptiques de la géographie ancienne et moderne comparée, par J. Daniel. Paris, 1824, fol. — *Vivien:* Atlas universel pour servir à l'étude de la géographie et de l'histoire anciennes et modernes. Paris, 1827, fol. — Atlas universel de géographie ancienne et moderne, par *Lapie.* Paris, 1828 sq., fol. — Atlas universel de géographie historique ancienne et moderne, redigé et gravé par Ambroise Tardieu. Paris, 1829, fol. — The Eton comparative Atlas of Ancient and Modern Geography, from original Authorities, by Arrowsmith. Eton, 1829, 4. 53 Taff.

S. 359. Z. 27. *Wolf* meint hier *Heeren's* Ideen über Politik und Verkehr der alten Völker. Ein treffliches und mit vielem Geist geschriebenes Werk, das mehrmals wiederholt worden ist. — *John Gillies:* History of ancient Greece, its colonies and conquests, erschien 1825, 8. wiederholt zu London. Eben so *Oliver Goldsmith's* History of Greece. *ib.*, 1825, 8. und im Auszuge von *Dymock*, ib. 1822, 8. Auch in französischen Uebersetzungen erschien sie mehrmals in Frankreich. Deutsch, frei bearbeitet mit eingeschalteten Berichtigungen, einer Uebersicht der Lage des Landes und der Geschichte der Wissenschaften in Hellas vermehrt, von *Jos. Stahel.* 3e verbess. Aufl. Würzburg, 1832, 8. 2 Thle. — Ausserdem bemerke ich folgende Werke: The History of Greece from the accession of Alexander of Macedon, till its final subjection to the roman power; in eight books; by John Gast. Basil, 1799, 8. 2 Bde. Nach der ersten Originalausgabe von 1785 wurde dies Werk 1796, 8. Leipz. ins Deutsche übersetzt. — *M. Mitford:* Geschichte Griechenlands; eine freie Uebersetzung des englischen Werkes, durch *H. K. A. Eichstaedt.* Leipz., 1802—1808, 8. 6 Bde. 10 Thlr. 18 Gr. Eine Originalausgabe erschien: with numerous additions, corrections, and a copious index zu Edinburgh, 1829, 8. 8 Bde. — The History of Ancient Greece, from the earliest Times, till it became a Roman Province; by William Robert. 9e Ausgabe. London, 1829, 12. — *G. Graff:* Geschichte Griechenlands, seiner einzelnen Staaten und Colonien, mit dem Nöthigen aus der Geographie, Cultur- und vorzüglich Literatur-Geschichte, mit steter Hinweisung auf Quellen u. Hilfsschriften. Nebst 2 Stammtaff. u. 1 Ch. Mainz, 1828, 8. 2 Thlr. 10 Gr. — *H. G. Plass:*

Geschichte des alten Griechenlands, 1r Bd. enthält die älteste Geschichte bis zu der sogenannten Wanderung der Heraklíden. Leipz., 1831, 8. 2 Thlr. 12 Gr. — *Ludw. Flathe:* Geschichte Macedoniens und der Reiche, welche von macedonischen Königen beherrscht wurden, 1r Thl. Von der Urzeit bis zum Untergange des persisch-macedonischen Reiches. Leipz., 1832, 8. 2 Thlr. 18 Gr. — Die Werke über die griechischen Kolonien *s.* unten zu Bd. 2. S. 63, wo auch die Untersuchungen über einzelne Staaten angezeigt sind.

S. 359. Z. 3. v. u. Eine treffliche Untersuchung über die Urgeschichte Rom's in Beziehung auf *Levesque* und *Niebuhr's* Werke liefert *Ch. Dan. Beck* in: Epicrisis quaestionis de historiae Romanae antiquissimis fontibus et veritate. Lips., 1812, 4. Bekanntlich behauptete *Niebuhr*, dass die Geschichte der beiden ersten Könige Roms ganz erdichtet sei und auf Volksgesängen beruhe, und dass bis auf Tullus Hostilius durchaus nichts Historisches in der Römischen Geschichte angetroffen werde. Erst von da an finde man etwas Wahres, aber nach Art eines epischen Gedichts. Wie geistreich und mit wie ganz ausgezeichnetem Untersuchungsgeiste er seine Ansicht durchgeführt hat, das ist bekannt. Indessen hat er auch in den neuesten Zeiten Widerspruch erfahren müssen, und gewiss mit Recht, wie schon der umsichtige und mit Ruhe und Einsicht prüfende *Beck* bewiesen hat. *Beck* erinnert gegen *Niebuhr* nach einigen allgemeinen Bemerkungen über Mythen und deren dichterische Behandlung: 1) dass mehrere öffentliche und private, geschriebene und nicht geschriebene, Monumente der ältesten römisch. Geschichte ausdrücklich von den späteren Schriftstellern erwähnt werden; 2) dass die ersten Bewohner Roms keinesweges so ohne Bildung und Kenntniss der Schreibkunst gewesen seien (ein Umstand, den auch neuerere Forscher wie *K. Otfried Müller* und Andere vorher mit sehr kräftigen Gründen als gewiss angenommen haben), und dass gewiss auch nicht alle alte Denkmäler bei der Verwüstung Roms durch die Gallier zerstört worden sind: und wenn auch die etwa übriggebliebenen Denkmäler von den ersten *griechischen* Geschichtsschreibern Roms und Italiens nicht sorgfältig benutzt worden sind, so lässt sich doch nicht mit Gewissheit annehmen, dass es von den Römern nicht geschehen sei; 3) ausserdem ist es auch aus anderen Ursachen nicht zulässig, die ältere römische Geschichte nur aus epischen Gesängen abzuleiten, und deshalb sie blos für episch zu halten. Vergl. auch nachher die Schriften von *A. W. v. Schlegel*, *W. Wachsmuth*, *F. Buchholz* u. A.

S. 360. Z. 1. Neue Werke der römischen Geschichte sind: Kritische Geschichte der Römischen Republik, von *Pet. C. Levesque*, übersetzt von Ch. F. Ferd. Braun. [1809 sqq.]

2e unveränd. Aufl. Zeitz, 1829, 8. 3 Bde. In dieser gelungenen und lichtvollen Darstellung hat *Levesque* mit Besonnenheit seine Führer benutzt. Das Werk verdient gelesen zu werden. — An frappanten Resultaten reich sind die Forschungen des geistreichen *Niebuhr* in s. Römischen Geschichte. Berlin zuerst 1811—1812, 8. 2 Bde. Eine 2e völlig umgearbeitete Ausgabe *ib.*, 1827, 8. 2 Bde.; von der 3n Ausgabe erschien *ib.*, 1828 der 1e Bd. Besonders gedruckt erschienen von *Niebuhr:* Berichtigungen und Zusätze zum ersten Bande der 2n Aufl. *ib.* 1828, 8. 79 pp. 8 Gr. Ins Englische übersetzt wurde *Niebuhr's* Geschichtswerk 1827, 8. zu London von *F. A. Walter*, und dann 1828—1829, 8. von *C. J. Hare* und *C. Thirlwall*, London. Ein Angriff von Gewicht auf *Niebuhr's* Ansichten geschah in der englischen kritischen Zeitschrift *Quarterly Review*, wogegen eine Rechtfertigung erschien: A Vindication of Niebuhrs „History of Rome" from charges of the „Quarterly Review", by J. O. Hare. London. Ins Französische übersetzt wurde das Werk nach der 3n Ausgabe von *P. A. de Golbéry*, Paris, 1829, 8. 2 Bde. — Von *Edw. Gibbon's* The history of the decline and fall of the Roman empire erschien eine neue Ausgabe Leipz., 1829, 8. 12 Bde; und ins Französische übersetzt, begleitet mit kritischen und historischen Bemerkungen, von *F. Guizot*, Paris 1828—1829, 8. 13 Bde. — Von *Oliver Goldsmith's* History of Rome erschien eine neue Ausg. London, 1823, 8., und ein Auszug daraus *ib.*, 1820, 8., und von der deutschen Uebersetzung durch *Jos. Stahel* eine 3e Ausg., verm. mit einer geograph. Uebersicht von Italien und des röm. Gebiets in Europa, Asia und Afrika. Würzburg, 1832, 8. 2 Bde. 2 Thlr. — Bemerkenswerth sind ausserdem *A. W. v. Schlegel's* Recension von *Niebuhr's* römisch. Geschichte a. d. Heidelbb. Jahrbb. besonders abgedruckt. Heidelb., 1817, 8. 15 Gr. — *W. Wachsmuth's* Werk: Die ältere Geschichte der Römer mit Rücksicht auf die letzten Bearbeitungen derselben. Halle, 1819, 8. 1 Thlr. 20 Gr. — *F. Buchholtz's* Philosophische Untersuchungen über die Römer. Berlin, 1819, 8. 3 Bde. 4 Thlr. 12 Gr. — *K. L. Blum:* Einleitung in Roms alte Geschichte. Berl., 1828, 8. 1 Thlr. — *Ch. Lévéque* schrieb eine Untersuchung: Doutes, conjectures et discussions sur différents points de l'Histoire Romaine, die in den Mémoires de l'Acad. royale des inscriptions et belles-lettres Thl. 2. (1815, 4.) gedruckt erschien. Auch *Larcher* schrieb eine Abhandlung, die ebend. gedruckt wurde unter d. Tit.: Rome sous les rois, Rome sous les consuls; Observations sur l'authenticité de l'origine de Rome telle qu'elle est rapportée par Varron, et par les écrivains grecs et romains. — Considérations sur les causes de la grandeur des romains, et de leur décadence; par Montesquieu. Paris, 1815, 12. und

ib., 1826, 32. — Histoire des révolutions arrivées dans le gouvernement de la république romaine, par Vertot. Paris, 1816, 18. 4 Bde.

S. 361. *Beck's* Anleitung erschien in einer 2ten gänzlich umgearbeiteten und stark vermehrten Ausgabe. Leipzig, 1813. Eben so der Auszug davon.

S. 362. b. *C. v. Rotteck's* allgemeine Geschichte für denkende Geschichtsfreunde hat den verdienten allgemeinsten Beifall gefunden. — Eben so *H. Luden's* allgemeine Geschichte der Völker und Staaten. — *F. Casp. Schlosser's* Universalhistorische Uebersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Cultur, in zusammenhängender Erzählung empfiehlt sich weniger, als die beiden vorhergenannten, weil sie nicht mit hinreichendem Prüfungsgeiste abgefasst ist. Hierdurch und weil in der Darstellung wenig Wärme für die Sache herrscht, steht sie jenem nach; indessen bleibt sie recht brauchbar: besonders wenn man die Werke, auf die *Schlosser* sehr oft verweisst, nachschlagen kann. — *Pölitz's* Weltgeschichte 4 Bde. befriedigt durch eine klare und fliessende Darstellung vorzüglich. — *A. H. L. Heeren's* Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums, befriedigt durch die sachgemässe Darstellung und Vollständigkeit. Dieses so wie *Schlosser's* Werk sind auch ins Französische übersetzt worden. — Für seinen Zweck verdient vor vielen Büchern der Art den Vorzug *Ch. F. Ferd. Haacke's* Lehrbuch der Staatengeschichte des Alterthums und der neueren Zeit für obere Klassen der Gymnasien. 1r Thl. 4e Aufl. enthält alte Geschichte mit geographisch. Einleitungen; 2r Thl. 3e Aufl. enthält mittlere und neuere Geschichte. Stendal. 1829, 8. — Ganz vorzüglich empfiehlt sich selbst *L. Wachler's* Lehrbuch der Geschichte. 5e Aufl. Bresl., 1828, 8. — Ausserdem haben wir von *Th. B. Welter* ein Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. Münster, 1826, 8. 1r Thl. alte Geschichte. 12 Gr. — *Fr. A. Jost:* Lehrbuch der Geschichte der alten Welt, zum Gebrauch für Schulen. 2e Ausg. mit 5 Tabellen. Giessen. 1829, 8. 16 Gr. — *K. v. Reinhard:* Handbuch der allgem. Weltgeschichte bis auf die neueste Zeit. Ein Leitfaden f. Gymn. u. Schulen und zum Selbstunterrichte für Studirende und gebildete Leser. Berlin, 1829, 8. 4 Bde. 4 Thlr. 12 Gr. — *G. Wolny:* Lehrbuch der allgem. Weltgeschichte, mit steter Rücksicht auf die Fortschritte in den Wissenschaften und Künsten, nach Quellen u. d. best. Hülfsmitteln bearbeitet. Wien, 1829, 8. 3 Thlr. — *F. Strass:* Handbuch der Geschichte. 2 Thle. Jena. 1830—1831, 8. — Noch bemerke ich: Etudes de l'histoire ancienne et de celle de la Grèce *etc.* par Pierre-Charles Levesque. Paris, 1811, 8. 5 Bde.

S. 364. Neuere chronologische Tabellen sind die v. *Bredow:* Weltgeschichte in Tabellen; nebst einer tabellarischen Ueber-

sicht der Lit.-Geschichte. Altona. 5e Ausg. von *F. Manso:* 1821, fol. 1 Thlr. 16 Gr. — *Fr. Jos. Dumbeck's* historiae universae tabulae ethnographico-periodico-synchronisticae, ab rerum primordiis ad nostram diem. Berlin, 1820, fol. 2 Thlr. 8 Gr. — *Ch. Kruse:* Atlas zur Uebersicht der Geschichte aller europäisch. Länder und Staaten, von ihrer ersten Bevölkerung an bis zu den neuesten Zeiten, durchgeseh. u. fortges. von F. Kruse. 4. Ausg. Halle, 1827—1828, fol. 13 Thlr. 12 Gr. — *W. Nissen:* Synchronistische Tafeln der Universal-Geschichte; eine den Ueberblick erleichternde bildliche Darstellung der Geschichte aller Länder, Völker und Staaten. 21 Taff. Göttingen, 1830, fol. — Ein recht brauchbares Buch ist auch *Rauschnick's* Chronologisches Handbuch der Weltgeschichte. Mit einem vollständ. Namens- und Sachregister. Erfurt, 1828, 8. 1 Thlr. 12 Gr. — *F. A. v. Witzleben:* Geschichtlich geographischer Atlas von Europa; von d. Errichtg der ersten Staaten bis zu d. neuest. Zeiten. 16 Tabellen und 13 Karten. Berlin, 1829, fol. 1 Thlr. 18 Gr. — Für die römische Geschichte haben wir von *G. Graff:* Abriss der römischen Geschichte, tabellarisch geordnet, mit d. Nöthigsten a. d. Cultur-, vorzüglich Literaturgeschichte, u. der Geographie, nebst 1 Charte von Italien. Giessen, 1827, fol. 12 Gr. — *C. L. F. Zander:* Zeittafeln der Römisch. Geschichte. 2e verbess. Aufl. Göttingen, 1829, 4. 10 Gr.

S. 367. d. Schriften, welche die Geschichte vom pädagogischen Standpunkte aus betrachten, sind *J. Ch. W. A. Hopfensack's* Grundsätze des historischen Unterrichtes auf Gymnasien. Progr. Duisburg, 1827, 4. 39 pp. — *Immanuel's* Bemerkungen über den historischen Unterricht auf Gymnasien. Progr. Münden, 1827, 4. 14 pp. — *Pet. J. Junker:* Ueber den Vortrag der Geschichte in Gymnasien. Progr. Conitz, 1827, 4. 9 pp. — *F. Homberg:* De historia etiam in tertia Gymnasiorum classe Latine tradenda. Progr. Dortmund. 1827, 4. 10 pp. — *Rospatt:* Ueber den Vortrag der Geschichte auf Gymnasien. Progr. Cöln, 1828, 4. 17 pp. — *J. B. Martin:* Ueber die moralisch-religiöse Tendenz bei dem Studium der Geschichte. Progr. Passau, 1828, 4. 8 pp. — *Ch. Fr. F. Haacke:* Andeutungen für den vorbereitenden Unterricht in d. allgem. Geschichte in den untern und mittlern Gymnasial-Classen. 2e verm. Aufl. Stendal, 1830, 8. 6 Gr. — *Schmidt:* Ueber den Geschichtunterricht in Gymnasien. Progr. Potsdam, 1832, 4. 6 Gr. — *K. F. Hohn:* Ueber den Nutzen der Geschichte. Progr. Bamberg, 1827, 8.

S. 367. e. Hier müssen bemerkt werden *F. Rühs's* Entwurf einer Propädeutik des historisch. Studiums. Berlin, 1811, 8. — und *F. Rehm's* Lehrbuch der historischen Propädeutik. Marburg, 1830, 8. In diesem Werke vorzüglich findet man

vollkommene Belehrung über den Umfang und die Hülfswissenschaften der Geschichte.

S. 372. Z. 19. Die neueste Zeit hat uns manche willkommene Gabe über diesen Gegenstand gebracht. Ich nenne nur folgende Schriften, und zuerst die wegen der darin enthaltenen richtigen Urtheile und grossen Wahrheiten ganz vorzüglichen *Joh. Georg Müller's* Briefe über das Studium der Wissenschaften, besonders der Geschichte, an einen schweizerischen Jüngling, Zürich, 1798, 8. — Etwas früher erschienen *F. Maier's* Briefe über das Ideal der Geschichte. Lübeck, 1796, 8., und mit einem neuen Titel 1813, 8. — *W. Wachsmuth's* Theorie der Geschichte erschien 1820, 8. — Als eine ganz vortreffliche Abhandlung nenne ich die *W. v. Humboldt:* Ueber die Aufgabe des Geschichtsschreibers; in den Abhandll. der Berl. Akad. der Wiss. histor.-philolog. Kl. 1822, 4. p. 305 sqq.; denn sie trägt ebenfalls den Charakter aller übrigen Schriften dieses grossen Forschers: Tiefe und Klarheit. — *Söltl* stellt zwar in seiner Schrift: Klio, Fragmente über Geschichte und geschichtliche Darstellung. Nürnberg, 1828, 8. 64 pp. eigenthümliche Ansichten auf; sie können aber keine durchgängige Anwendung finden: weshalb sie denn auch in dieser Hinsicht nicht beifällig aufgenommen wurden. — Auch der geistreiche *Görres* schrieb: Ueber die Grundlage, Gliederung und Zeitenfolge der Weltgeschichte; Drei Vorträge. München, 1830, 8. 16 Gr. Eine Schrift, die ebenfalls gelesen zu werden verdient. — Von *Aug. Arnold* haben wir: Ueber den Begriff und das Wesen der Geschichte, so wie über den Unterricht in derselben. Gotha, 1828, 8. 12 Gr. — *Alex. Flegler:* Ueber das Wesen der Historie und die Behandlung derselben; 2 Vorlesungen, gehalten bei Eröffnung seiner Vorträge über die Geschichte des Alterthums, Bern, 1831, 8. 8 Gr. — *Alex. Plate* schrieb: de idea veterum historica, dissertatio. Gottingae, 1828, 8. 48 pp. — Dann gehört auch hierher *Heeren's* Abhandl.: Ueber die Ursachen der Seltenheit grosser Geschichtsschreiber; in dessen historischen Werken Bd. 6. — *F. v. Schlegel's* Philosophie der Geschichte; in 18 Vorles. gehalten zu Wien im J. 1828. Wien, 1828, 8. 2 Bde. 3 Thlr. entspricht dem Titel nicht; so wie man ausserdem die nothwendige Klarheit in der Darstellung vermisst.

S. 375. Z. 25. Der Titel der Uebersetzung von *John Jackson's* Werk ist: Chronologische Alterthümer der ältesten Königreiche vom Anfange der Welt durch fünf Jahrtausende *etc.* 3 Thle. 4 Thlr. Die Original-Ausgabe erschien London 1752, 4. 3 Bde. — Noch sind zu erwähnen *F. W. Beer's* Abhandlungen zur Erläuterung der alten Zeitrechnung und Geschichte. Leipz., 1752—1756, 8. 3 Bde. — *Newton's* Werk

erschien in dessen sämmtlichen Werken Thl. 3. p. 33—268; und eine französische Uebersetzung davon unter d. Tit.: *Js. Newton* Abrégé de la Chronologie des anciens Royaumes, trad. de l'Anglois de Mr. Reid par Butini. Geneve, 1743, 8. — Noch erwähne ich *A. W. H. Cappen's* Grundriss der Chronologie, nebst einer chronologischen Tabelle. Hildesh., 1787, 8. — Vorzüglich brauchbar zur Kenntniss der wichtigsten Zeitberechnungen und Aeren ist *Diet. Herm. Hegewisch's* Einleitung in die historische Chronologie. Altona, 1811, 8. 14 Gr. — Hierher gehören noch *F. Erdm. Petri's* Anfangsgründe der geschichtlichen Zeitkunde. Fulda, 1816; oder unt. d. Tit.: Kronos, das Nöthigste von geschichtl. Zeitkunde. Giessen, 1817, 8. 6 Gr. — *Theod. Friedleben's* Lehrbuch der Chronologie oder Zeitrechnung und Kalenderwesen ehemaliger und jetziger Völker, in Zusammenstellung mit d. christlichen Zeitrechnung; populär durchgeführt. Frankf. a. M., 1827, 8. 1 Thlr. 4 Gr. — *J. F. Fries:* Ideen zur Chronographie oder zur Kunst des Entwerfens sinnlicher Hülfsmittel historischer Zeitrechnung. Rostock, 1827, 8. 8 Gr. — Von *H. Ad. Ed. Wagner's* Versuch eines ausführlichen Lehrbuch's der Chronologie erschien nur der 1. Bd., der die mathematische Chronologie behandelt. Leipz., 1826, 8. 4 Thlr. — Alle Leistungen übertrifft *Ludw. Ideler's* Handbuch der mathematischen u. technischen Chronologie; aus den Quellen bearbeitet. Berlin, 1826, 8. 2 Bde. 6 Thlr. 16 Gr. durch Resultate, die nur ein mit dem Gegenstande innig vertrauter Forscher ermitteln konnte. — Werthlos dagegen ist *M. Magold's* Lehrbuch der Chronologie. Mit 22 lithogr. Tabellen. München, 1829, 8. 2 Thlr. — Historische Untersuchungen über die Astronomische Beobachtungen der Alten von *Ludw. Ideler*. Berlin, 1806, 8. 1 Thlr. 8 Gr. *Ideler* behandelt die verschiedenen chronologischen Systeme der Alten, und den Beschluss macht eine interessante Abhandlung *Buttmann's* über die Stellung der griechischen Monate Pyanepsion und Mämakterion. — Ueber die Zeitbestimmung der Griechen und Römer von *F. A. Ukert*, s. in dessen Geographie der Griechen und Römer 1r Thl. 2e Abtheil. (Weimar, 1816, 8.) p. 78—168. — Chronologisches Handbuch der Welt- und Völkergeschichte von *Ant. Ch. Wedekind*. Lüneburg, 1812, 8.

S. 376. Z. 4. Eine specielle chronologische Tabelle der römischen Geschichte, worin ganz besonders die Consuln in ihrer Folge aufgeführt werden, *s.* in *Joh. Ch. F. Wetzel's* Alterthumskunde, vorgestellt in Tabellen, Liegnitz, 1804, 8. p. 139—200. Ein recht vollständiges Verzeichniss der römischen Consuln befindet sich in *J. Picot's* Chronologischen Tabellen der allgemeinen Weltgeschichte; a. d. Französ. übers. Leipz., 1809, 8. 1r Thl. p. 28—128.

S. 376. Z. 10. Das beste Werk über Griechenland sind *H. Fynes Clinton's* Fasti Hellenici. Oxford, 1824, 4. und sehr verbessert u. vermehrt wiederholt *ib.*, 1827, 4. Nach dieser zweiten Ausgabe bearbeitete *Krüger* eine lateinische vermehrte Uebersetzung, die in Leipz. 1830, 4. erschien (5 Thlr.). *Clinton* selbst führte sein Werk weiter durch einen 2. Bd., der Oxford 1831 erschien. — Das was *Larcher* über die Herodot'sche Chronologie erforscht hat, befindet sich in der 2n Ausgabe seines Herodot (1802) T. VII. p. 565 sqq. — Ausser andern Schriften darüber haben wir von *C. F. Volney:* Chronologie d'Hérodote conforme à son texte. Partt. II. Paris, 1802, 8.

S. 379. Z. 22. Vorzügliche Erwähnung verdienen hier *F. W. Tittmann's* Darstellung der griechischen Staatsverfassungen. Leipz., 1822, 8. 3 Thlr. 8 Gr. — *W. Wachsmuth's* Hellenische Alterthumskunde a. d. Gesichtspunkte des Staates. Halle, 1826—1829, 8. 3 Bde. 6 Thlr. 12 Gr. — *J. C. L. Manso:* Sparta. Leipzig, 1800 sqq. 8. 5 Bde. — *K. F. Hermann:* Lehrbuch der griechischen Alterthümer, aus dem Standpunkte der Geschichte entworfen. Heidelberg, 1831, 8. 2 Thlr. — Noch erwähne ich *J. H. v. Wessenberg's* Werk: Das Volksleben zu Athen im Zeitalter des Perikles, nach Griechischen Schriften. Zürich, 1828, 8. 1 Thlr. 16 Gr.

S. 382. Z. 8. *Barthélemy's* Voyage du jeune Anacharsis ist seitdem vielfältig wiederholt, so Paris, 1820, 12. 7 Bde. Stereotyp-Ausg., und dazu Charten u. Pläne *ib.* 1819, 4. Eine neue Ausg. besorgte auch *Ambros. Tardieu.* Paris, 1830, 8 Bde, mit Charten. Auch eine neue deutsche Uebersetzung erschien von *Ch. A. Fischer*, und fortgesetzt von *Theod. v. Haupt.* Mainz, 12 Bde. 1829. 16. — Ausserdem bemerke ich als ein Seitenstück dazu von *E. M. Corsinery:* Voyage dans la Macédoine, contenant des recherches sur l'histoire, la géographie et les antiquités de ce pays. Paris, 1832, 4. 2 Bde.

— Z. 22. Von *Nitsch's* Beschreibung des häusl., gottesdienstl., sittlichen, polit., kriegerisch. u. wissenschaftl. Zustandes der Griechen nach d. verschiedenen Zeiten u. Völkerschaften zum Schulgebr. u. Selbstunterricht, erschien vom 1n Thle durch *G. Gust. Sam. Köpke* verbessert 1806, Erfurt, eine 2e Ausg. Thl. 2 und 3 besorgte *J. G. Ch. Höpfner* 1795—1800, 8. Den 4en Thl., mit d. besond. Tit.: Ueber die Gesetzgebung und Gerichtsverfass. der Griechen, gab *Köpke* 1806, 8. *ib.* 7 Thlr. 16 Gr. — Neue Werke sind: Tractatus de rerum publicarum veteris Graeciae ingenio atque indole. P. I. auctore *J. Jos. Stutzmann.* Erlangae, 1806, 4. — Sitten und Gebräuche der Griechen im Alterthume; für d. Schulunterricht und Selbstgebrauch von *Ph. W. Rappenegger.* Heidelberg, 1828, 8. 1 Thlr. 4 Gr. — Abriss der griechischen und römischen

Alterthümer, 2e verbess. Aufl. Stendal, 1829, 8. — Ausserdem haben wir manche vortreffliche Untersuchungen über einzelne Gegenstände der griechischen Alterthümer; so von *A. Böckh* Staatshaushaltungskunst der Athenienser. Berlin, 1822, 8. 2 Bde.; in's Englische übersetzt London, 1828, 8. 2 Bde., und ins Französiche von *Lalignant*, Paris, 1828, 8. 2 Bde. — *G. G. S. Köpke:* Ueber das Kriegswesen der Griechen im heroischen Zeitalter. Berlin, 1807, 8. — *C. A. Löhr:* Ueber die Taktik u. das Kriegswesen der Griechen u. Römer, nach den Quellen bearbeitet. Würzburg, 1829, 8. mit Taff. 1 Thlr. 16 Gr. So haben wir auch mehrere Schriften über den Areopag, das Amphyctionengericht, u. a. Gegenstände. — Auch in *Schaaff's* Encyclopädie der classisch. Alterthumskunde, 3e Aufl. 1826, 8. Magdeburg, Bd. 2., und in *Eschenburg's* Handbuch der klassischen Litteratur, Berlin, 8. 7e Auflage befindet sich ein kurzer Abriss der griechischen und römischen Alterthümer.

S. 383. Z. 15. *Nieupoort's* Werk ist ins Italienische übersetzt: Riti degli antichi Romani di *G. H. Nieupoort*, trad. e riveduti dal *P. G. A. Palazza.* Carmagnola. 1828, 16.

S. 384. Unter den Schriften über römische Antiquitäten nenne ich zuerst die von *Ed. Platner:* Ueber wissenschaftliche Begründung und Behandlung der römisch. Alterthümer. Marburg, 1812, 8. 8 Gr.

— Z. 12. Die Uebersetzung von *Adam's* Handbuch durch *J. Leonh. Meyer* erschien zu Erlangen 1832, 8. mit 11 Kupff. 2 Bde (3 Thlr. 12 Gr.) in der 4n Aufl. — *Nitsch's* Beschreibung wurde zu Erfurt 1812, 8. 2 Bde. (3 Thlr. 16 Gr.) durch *J. H. Mt. Ernesti* von neuem herausgegeben. Eben so besorgte *Ernesti* von *Nitsch's* Einleitung zur Kenntniss des häuslichen u. wissenschaftlichen *etc.* Zustandes der Römer, eine neue Ausgabe zu Erfurt 1812, 8. 12 Gr. — *J. L. Meyer's* Lehrbuch der römischen Alterthümer für Gymnasien u. Schulen erschien Erlangen 1830, 8. (1 Thlr. 8 Gr.) mit mehrern Kpff. in der 6n Aufl. — Dann haben wir noch von *Pet. Burmann:* Antiquitatum romanarum brevis descriptio, in usum scholarum et praelectionum passim emendavit et supplevit *F. Wolfg. Reiz*, edidit *L. H. Teucher.* Leipz., 1792 u. 1809, 8. 8 Gr. — *J. K. Unger:* Sitten und Gebräuche der Römer, durch die Geschichte und in Kupff. dargestellt. Wien, 1805—1806, 8. 2 Bde. mit 24 Kpff. — *G. Gust. Sam. Köpke:* Antiquitates romanae in XII tabulis descriptae. Berol., 1807, 8. 16 Gr. — *J. D. Fuss:* Antiquitates Romanae compendio lectionum suarum in usum enarratae. [1820] Edit. 2. emendata et aucta. Leodii, 1826, 8. 3 Thlr. — *Dav. Ruhnkenii* in antiquitates rom. lectiones acad. edidit et auxit *H. C. A. Eichstaedt.* 17 Progrr. acad. Jena, 1821 sqq., 4. — *L. K. Iselin:* Das alte Rom, oder Schilderung der bürgerlich., religiös. und

militär. Verfassung, des häuslichen Lebens, der Sitten, Gebräuche und Meinungen der alten Römer. Mit einer kurzen Geschichte des römischen Staates. 2 Aufl. mit 14 Kpff. Nürnberg, 1827, 8. 1 Thlr. 12 Gr. — *Ch. Kuffner:* Artemidor im Reiche der Römer. Brünn, 1827, 8. 4 Bde. — *J. F. Brand:* Handwörterbuch der römisch. Alterthümer. Lemgo, 1828, 8. 8 Gr. — *F. Creuzer:* Abriss der römischen Antiquitäten, zum Gebrauch bei Vorlesungen. 2e verb. u. verm. Ausg. Darmstadt, 1829, 8. 2 Thlr. 8 Gr. — Weniger umfassende aber recht brauchbare Werke sind *J. H. L. Meinrotto's* Werk: über Sitten und Lebensart der Römer in verschiedenen Zeiten der Republik 3e Ausg. von *Ph. Buttmann* besorgt. Berlin, 1814, 8. 2 Bde. 1 Thlr. 12 Gr. — *Haacke's* Abriss ist vorher bei den griechischen Alterthümern angeführt. Andere kleinere Schriften alle anzuführen, ist zu weitläufig. — Von *J. A. Bach's* Historia jurisprudentiae rom. erschien 1807, 8. (2 Thlr. 16 Gr.) die 6e Ausgabe von *A. Corn. Stockmann* vermehrt. — Dann nenne ich noch: Römische Rechtsgeschichte und Rechtsalterthümer mit erster vollst. Rücksicht auf Gajus u. die vaticanischen Fragmente, von *Alb. Schweppe.* 2e sehr verm. Ausg. Göttingen, 1826, 8. — *Hugo's* Lehrbuch der Geschichte des röm. Rechts bis auf Justinian. 10e sehr veränd. Aufl. Berlin, 1826, 8. 3 Thlr. 16 Gr. — *S. W. Zimmern:* Geschichte des römisch. Privatrechts bis Justinian. Heidelb., 1826—1829, 8. 3 Bde. — *F. Ad. Schilling:* Bemerkungen über römische Rechtsgeschichte. Eine Kritik über *Hugo's* Lehrbuch des römisch. Rechts bis Justinian. Leipz., 1829, 8. — Specielle Untersuchungen anzuführen, ist wider den Zweck dieser Nachträge.

S. 396. Neuere Schriften über Mythologie sind seit *Wolfs* Vorträgen mehrere erschienen, unter denen ganz Vorzügliche Untersuchungen sich befinden. Selbstständige Werke sind *J. Jak. Wagner's* Ideen zu einer allgem. Mythologie der alten Welt. Frankf. a. M., 1808, 8. — *J. L. Hug's* Untersuchungen über den Mythos der berühmtern Völker der alten Welt vorzüglich der Griechen; dessen Entstehen, Veränderungen und Inhalt. Mit Kpff. u. Vignetten. Freyburg u. Konstanz, 1812, 4. In diesem Werke wird die Untersuchung über die Mythen der Griechen auf die der Egypter gegründet, worauf *Wolf* schon hindeutet. *Heyne's* Untersuchungen, befinden sich ausser den Bemerkungen zum Apollodor und in den Excursen zum Homer und Virgil, in den Commentatt. Societ. reg. Gotting. Tom. 2. 8. u. 14., und in seinen antiquarischen Aufsätzen und in den Opusculis academicis. Ein sehr wichtiges Werk für das Studium der Mythologie, wenn man auch nicht alle aufgestellte Ansichten billigen kann, ist *F. Creuzer's*: Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen;

neuen Ausgabe hat dies Werk nicht eben Viel gewonnen; denn ausser falschen Citaten ist es zu incorrekt gedruckt, und das Gegebene ohne die gehörige Kritik zusammengestellt. Indessen bleibt es immer die reichhaltigste Compilation. — *K. Ph. Moritz's* mythologisches Wörterbuch zum Gebrauch f. Schulen; e. Ausg. Berlin, 1817, 8. — *C. A. Böttiger's* u. *F. Meyer's* allgem. mythologisches Lexikon. Weimar, 1803 sq. 8. 2 Bde. — *J. Gf. Gruber's* Wörterbuch der altklassischen Mythologie u. Religion. Weimar, 1810, 8. 3 Bde. — Vollständiges mythologisches Wörterbuch nach d. neuesten Forschungen u. Berichtigungen f. angeh. Künstler, studirende Jünglinge u. gebildete Frauenzimmer, bearb. v. *J. Cph. Vollbeding*. Berlin, 1821, 8. Erfüllt seinen Zweck, obgleich auch die ägyptische u. nordische (wo jedoch die Asen fehlen) Mythologie mit aufgenommen sind, und eine geschichtliche Einleitung in die Mythologie, besonders die Homerische vorausgeschickt sind, nicht. — Noch müssen folgende Hülfswerke für die Kenntniss der Mythologie bemerkt werden. Zuerst: Tabulae genealogicae ad mythologiam spectantes sive stemmata deorum, heroum et virorum aevi quod dicunt mythici illustrium a Graecis Romanisque collaudatorum, ad fidem veterum scriptorum in hunc ordinem contexta a Fr. Theoph. Platz. Lips., 1820, fol. 16 Gr. 37 Tafeln, die sehr reichhaltig, und bei Lesung der Dichter und Historiker sehr zu empfehlen, da der Verf. selbst aus den Quellen schöpft. Er hat die älteren und auch späteren griech. Dichter, die lateinischen Dichter und Prosaisten, griechischen und lateinischen Mythologen aus der frühern Zeit, mit Uebergehung der spätesten, benutzt. Ausserdem sind *Heyne's* und *Saxe's* Tafeln, aber nicht *Clavier's* zum Appollodor benutzt. — Systema Genealogiae mythologicae in tabularum ordinem redegit *C. F. Sal. Liscovius*. Lips., 1822, fol. Auch diese Tafeln empfehlen sich durch ihre Einrichtung, Vollständigkeit und durchgängige Rücksichtsnahme auf griechische und lateinische Dichter. Der Stoff ist aus allen griechischen und lateinischen Dichtern und Prosaisten entlehnt; die Namen der Götter und Heroen sind vom Urstamme an bis auf die entferntesten Zweige verfolgt, und so weit sie in den Zusammenhang gebracht werden konnten, in strenger Ordnung aufgeführt; verschiedene Angaben bewährter Schriftsteller sind zusammengestellt und die Abweichungen angegeben. Den Schluss macht der Conspectus chronologicus nach den vor Chr., von 1170—1190, und ein Register.

S. 398. b. Ich bemerke hier nur *A. Matthiae's* Schrift: Ueber die Behandlung der Litteraturgeschichte. Altenburg, 1816, 4., und: Wie *Johannes von Müller* über die griechischen und römischen Classiker und ihr Studium urtheilte. Eine Schulschrift von *C. Gf. Siebelis*. Bautzen, 1817, 4. 31 pp.

Sehr interessant. — Noch bemerke ich *Herder's* Ansichten des classischen Alterthums. Nach dessen Ideen geordnete Auszüge aus seinen Schriften, mit Zusätzen aus dessen Munde, Erläuterungen, Anmerkungen u. ein Register von Danz. Leipz., 1805, 8. 2 Bde. Die ausführlicheren Werke über die Geschichte der griechischen und römischen Litteratur werden zum 2. und 3. Bande nachgetragen.

S. 401. Von *Tennemann's* Grundriss der Geschichte der Philosophie, für den akademischen Unterricht, erschien 1829 die 5e durch *Amadeus Wendt* vermehrte und verbesserte Ausgabe zu Leipzig. 1 Thlr. 18 Gr. — Auch von *Traug. Wilh. Krug* haben wir eine Geschichte der Philosophie alter Zeit, vornehmlich unter Griechen u. Römern, 2e verm. u. verb. Aufl. Leipz., 1827, 8. 2 Thlr. — Auch ein recht empfehlenswerthes Werk ist *H. Ritter's* Geschichte der Philosophie, Hamburg, 1829—1831, 8. bis jetzt 3 Bände. — Eine Geschichte der Medicin haben wir seit der Zeit dieser Vorlesungen von *Curt Sprengel* erhalten, wovon 1821—1827, 8. eine 3. sehr verm. u. verbess. Aufl. 5 Bde erschien.

S. 404. *Degen's* Litteratur der deutschen Uebersetzungen der Griechen erschien in 3 Bänden. Altenburg u. Leipzig, 1797—1801, 8., und *dessen* Versuch einer vollständigen Litteratur der deutschen Uebersetzungen der Römer zu Altenburg, 1794 sqq., 8. 3 Bde. — Der erwähnte Catalogus der englischen Uebersetzungen ist von *L. W. Brüggemann*, und erschien unter d. Tit.: View of the english Editions, Translations and Illustrations of the ancient Greek and Latine Authors, with Remarks. Stettin, 1797. und ein Supplement *ib.*, 1801, 8. Jetzt sehr selten. — *Paitoni's* biblioteca degli autori antichi Greci e Latini volgarizzati erschien Venedig 1766—1767, 4. 5 Bände.

S. 408. *Winckelmann's* Geschichte der Kunst des Alterthums herausgegeben von *H. Meyer* und *J. Schulze* erschien 1809—1811, 8. (2 Bde.) in dessen sämmtlichen Werken (1808—1817, 7 Bde) mit schätzbaren Bemerkungen von den Herausgebern. Dazu gehören: Berichtigungen zu d. 3—7. Bd. von den Herausgebern, ein allgem. Sachregister und die Verzeichnisse der in sämmtlichen Bänden erwähnten Künstler und Schriftsteller enthaltend, von *C. G. Siebelis. ib.*, 1820, 8. — Ein neues Werk ist: *H. Meyer's* Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen von ihren Ursprunge bis zur höchsten Flor. Dresden, 1824, 8. 2 Bde. Dazu gehören: Abbildungen zu H. Meyer's Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen. *ib.*, 1825, fol. — Uebersicht der Geschichte der Kunst bei den Griechen, deren bekanntesten Werke und Meister, so wie die [*der*] noch vorhandenen und darauf Bezug habenden

Denkmale. Nebst den gleichzeitigen Weltbegebenheiten und den wichtigsten Erscheinungen im Gebiete der Wissenschaften, Literatur u. Poesie von Heinrich Meyer. Dresden, 1826, 5 Tabellen in fol. 1 Thlr. — *F. Thiersch:* Ueber die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen. 1e Abhandl. Einleitung und älteste Epoche enthaltend. München, 1816, 8. 2e Abhandl. Die Epoche der Kunstentwickelung, *ib.*, 1819, 8. 3e Abhandl. Die Epoche des vollendeten Kunststyls. *ib.*, 1825, 8. 1 Thlr. Diese Abhandlungen wurden in der Münchner Akademie vorgelesen. Eine 2. verbess. u. verm. Aufl. mit 2 Steindr.-Taff. erschien *ib.* 1829, 8. 2 Thlr. 16 Gr.

S. 410. b. *Heyne's* Einleit. in das Studium der Antike erschien Göttingen 1772, 8. Aus seinen Heften wurden auch herausgegeben dessen Akademische Vorlesungen über die Archäologie der Kunst des Alterthums, insbesondere der Griechen und Römer. Braunschweig, 1821, 8. 2 Thlr. — Dann haben wir *J. G. Gruber's* unvollendete Einleitung zu der Encyclopädie der Alterthümer Griechenlands, Etruriens u. Roms. Leipz., 1801, 4., und eben so dessen unvollendetes Wörterbuch zum Behuf der Aesthetik, der schönen Künste, deren Theorie, Geschichte und Archäologie 1r Band. Weimar, 1810, 8. — *J. Gurlitt's* allgem. Einleit. in das Studium der schönen Kunst des Alterthums. Abtheil. 1. Magdeburg, 1799, 4. — *J. Ph. Siebenkees* Handbuch der Archäologie, oder Anleitung zur Kenntniss der Kunstwerke des Alterthums und zur Geschichte der alten Völker. Nürnberg, 1799—1800, 8. — *C. A. Böttiger's* Andeutungen zu vier und zwanzig Vorträgen über die Archäologie, 1e Abtheil. Dresden, 1806, 8. — *Ch. Dan. Beck's* Grundriss der Archäologie. Leipzig, 1816, 8. Unvollendet. — *F. C. Petersen:* Allgemeine Einleitung in das Studium der Archäologie; aus dem Dänischen übersetzt von *P. Friedrichsen.* Leipz., 1828, 8. 1 Thlr. 8 Gr. — *A. L. Millin's* Introduction erschien in einer neuen sehr verbesserten Ausg. unter d. Tit.: Introduction à l'etude de l'archéologie, des pierres gravées et des médailles. Nouvelle edition, revue, mise en ordre, avec une table analytique par *B. de Roquefort, Ducier et Champollion-Figeac.* Paris, 1827, 8. — *Champollion-Figeac:* Résumé complet d'archéologie. Vol. 2. contenant les traités sur les pierres gravées, les inscriptions, les médailles, les utensiles sacrés et profanes, meubles, armes *etc.* suivies de la Biographique de plus célèbres antiquaires, de la bibliographie archéologique et d'un vocabulaire. Paris, 1826, 32. 2 Bde. Dies letztere Werk erschien ins deutsche übersetzt von *Moritz Fritzsch.* Leipz., 1827, 12. 2 Thle. Ein recht brauchbares Werk. — Cours d'archéologie, professé par *Raoul-Rochette.* Paris, 1828, 8. — Elementi di archeologia ad uso dell' archiginnasio Romano, di *Ant. Nibby.* Rom, 1828, 8. —

Ant. von Steinbüchel's Abriss der Alterthumskunde. Wien, 1829, 8. 1 Thlr. 12 Gr. — *K. Otf. Müller:* Handbuch der Archäologie. Breslau, 1830, 8. Als Lehrbuch und Handbuch gewiss das Vollständigste, und vorzüglich zu empfehlen. — Als Hülfswerke zur Archäologie sind zu bemerken des Kunstkenners *C. A. Böttiger's* archäologisches Museum. 1s Heft. Weimar, 1801, 8.; *dessen* Erläuterung der griechischen Vasengemälde. 3 Hefte. Weimar, 1797 sqq., 8.; archäologische Aehrenlese 2. Samml. Dresden, 1811—1812, fol.; Athalthea oder Museum der Kunstmythologie oder bildlichen Alterthumskunde. 3 Bde. Leipz., 1820—1825, 8.; Archäologie u. Kunst. 1r Bd. 1s Hft. Breslau, 1827, 8. — *Pet. O. Brönsted:* Reisen und Untersuchungen in Griechenland, nebst Darstell. u. Erklär. vieler neuentdeckter Denkmäler griech. Styls. 1s Buch. Stuttg., 1826, fol. mit 34 KK. — *A. Hirt's* Bilderbuch für Mythologie, Archäologie und Kunst; mit Kupfern u. Vignetten (*von Erdm. Hummel*). Berlin, 1805 sqq., 4. 2 Hefte. — *A. L. Millin:* Galerie mythologique, Recueil des Monumens pour servir à l'étude de la mythologie, de l'histoire de l'art de l'antiquité figurée *etc.* Paris, 1811, 8. 2 Bde. Deutsch: *A. L. Millin's* mythologische Gallerie. Eine Sammlung von mehr als 750 antiken Denkmälern, Statuen, geschnittenen Steinen, Münzen und Gemälden zur Erläuterung der Mythologie, Symbolik und Kunstgeschichte der Alten. Mit 190 Originalkupf.-Blättern. Berlin, 1820, 8. — *J. Horner:* Bilder des Griechischen Alterthums, oder Darstellung der berühmtesten Gegenden und der wichtigsten Kunstwerke des alten Griechenlands. Aus d. zuverlässigsten Quellen geschöpft u. herausgegeben. Zürich, 1823—1827, 4. — *Raoul-Rochette:* Monumens inédits d'Antiquité figurée grecque, etrusque et romaine, recueillis, pendant un voyage en Italie et en Sicile, dans les années 1826 et 1828. Paris, 1828, 2 Bde.

S. 419. Ueber die Kunst der Etrusker (*Etrusker* oder *Tusker* und *Tyrrhener* sind *ein* Volk, nicht zwei verschiedene) hat etwas Genügenderes zuerst *K. Otfr. Müller* in seinen Etruskern (Breslau, 1828, 8. 4 Thlr. 12 Gr.) p. 228 sqq. Dazu muss man jedoch dessen Handbuch der Archäologie (Breslau, 1830, 8.) benutzen, weil er hier manche der früheren Ansichten über etruskische Kunst ändert oder berichtiget: indem seit jener Zeit zuverlässigere Kupferwerke von etruskischen Kunstwerken erschienen sind. Denn vordem waren dergleichen Sammlungen so ungenau, dass in ihnen griechische und etruskische, alte und neue, ächte und unächte Denkmäler unter einander gemischt waren. Durch die neuesten zuverlässigeren Forschungen über etruskische Kunst wird sich auch die Geschichte der griechischen Kunst in ihrer Behandlung anders gestalten müssen, da bis jetzt, wie aus dem Bemerkten hervorgeht, über ihre

Anfänge zu wenig oder doch zu Unzuverlässiges bekannt war. Ein zuverlässiges Kunstwerk haben wir von *Franc. Inghirami:* Monumenti etruschi o di etrusco nome designati, inciși, illustrati e publicati. Firenze, 1821—1827, 4. 7 Bde Text mit 6 Bänden Kupfertafeln. Eine hohe Wichtigkeit haben für die Kenntniss der etruskischen Kunst auch *Dorow's* Werke: Voyage archéologique dans l'ancienne Etrurie, avec 16 planches d'antiquités. Paris, 1829, 4. — Notizie intorno alcuni vasi etruschi. Pesaro, 1828, 4. — Etrurien und der Orient, nebst *Alb. Thorwaldsen's* Darstellung der 1828 entdeckten Etrurischen Alterthümer. Heidelberg, 1829, 8. — Noch bemerke ich: Catalogo di scelte antichità etrusche trovate negli scavi del Principe di Canino 1828—1829. Viterbo, 1829, 4. — Eine recht gute raisonnirende Uebersicht der die etruskische Kunst und Kunstdenkmäler betreffende Werke giebt *Jahn* in s. Jahrbüchern 1831. 3r Bd. 1s Heft. p. 343—362, wobei er sich auf die öffentlichen über diese Schriften abgegebenen Urtheile stützet.

S. 420. Z. 4. Das neueste Werk der Art ist: Catalogus artificum sive architecti, statuarii, sculptores, pictores, caelatores Graecorum et Romanorum litterarum ordine dispositi a *Jul. Sillig.* Accedunt tres tabulae synchronisticae. Dresden, 1827, 8. 3 Thlr. Wie schwierig es ist, bei diesem Unternehmen allen Anforderungen, und besonders der Anforderung der Vollständigkeit zu genügen, geht unwidersprechlich deutlich aus den Beurtheilungen dieses Werkes von Sachkennern hervor: indem sie sehr viele Namen der Künstler nachtragen. Die besten und reichhaltigsten Beurtheilungen sind von *Welcker* in dem Tübing. Kunstbl. no. 81—84; und: Lettre de M. *Raoul-Rochette* a M. *Schorn* sur quelques noms d'Artistes omis ou insérés à tort dans le Catalogue de *Sillig;* in Bulletin des Sciences, par *Ferussac.* 1831, no. 6. p. 148—175, no. 7. p. 259—283, no. 9. p. 23—42. *Hase* im Dresd. Wegweiser zur Abend-Zeit. 1827. no. 55. p. 217 sq. vermisst den Stempelschneider *Neiantos*, ausser andern Bemerkungen.

— Z. 11. Ich bemerke hier nur die Schrift *K. Otf. Müller's* de Phidiae vita et operibus; Commentationes tres, cum tab. aere expressa, qua signa adumbr., quae fuerunt in postico hecatompedi fastigio. Götting., 1827, 4. — Ueber den Zeus des Phidias hebe ich eine Stelle aus *Jacobs* Abhandl. über den Reichthum der Griechen an plastischen Kunstwerken (wiederholt in dessen Leben und Kunst der Alten 2. Thl. S. 432 sq.) aus, um *Wolf's* geringschätzige Bemerkung dadurch am besten zu widerlegen. Es heisst: „Zahlreiche Weihgeschenke, Thronen und Bildsäulen, eherne Wagen und Tripoden füllten den Vorhof [*des Tempels zu Olympia*]; in dem Innern des Tempels aber überstrahlte der Koloss des Zeus von Phidias Hand, jedes andere Werk von geringerem Werth.

Dieser Koloss, bey welchem die würdige Darstellung der höchsten Majestät bey weitem die Bewunderung überbot, die bei dem ersten Anblicke seine Grösse erzeugte, konnte selbst wiederum für einen Verein des mannichfaltigsten Bildwerkes gelten. Auf der Rechten des Gottes schwebend, reichte die Göttin des Sieges dem Kroniden den Oelkranz hin; und ihm zur Seite tanzten auf des Thrones Lehne die Horen und Charitinnen, so wie andere Siegesgöttinnen an dessen Fuss. Der goldene Mantel, welcher die Schenkel und Füsse des Gottes umfloss, war mit Blumen und Thiergestalten, so wie alle Räume des Thrones mit erhabener Arbeit besäet."

S. 422. Z. 2. *Henrici* Commentationes VII de statuis mutilatis antiquis, recentiori manu refectis. Vitebergae, 1803 sqq., 4.

S. 424. Zu bemerken sind: Addenda ad Eckhelii doctrinam nummorum ex ejusdem autographo postumo. Cum tabula aenea (*Eckhelii* effigies). Wien, 1826, 4. 1 Thlr. 16 Gr. Das Hauptwerk erschien *ib.*, 1792—1798, 8 Bde. 50 Thlr. — Neuere, die Geschichte der Münzen, und die Münzkunde betreffende Werke sind *O. G. v. Rosen's* Numismatik oder Geschichte der Münzen älterer, mittler und neuer Zeit. Dorpat, 1817, 8. — Ueber die Geschichte der alten Numismatik s. *Schlichtegroll's* Annalen der gesammten Numismatik. (Gotha, 1806, 4.) Bd. 1.; *dessen:* Geschichte des Studiums der alten Münzkunde. München, 1811, 4. — *K. G. Jacob:* Traité élémentaire de numismatique ancienne, Grecque et Romaine, composé d'après celui-ci d'Eckhel, augmenté d'un grand nombre d'articles, de remarques et observations des meilleurs auteurs modernes; avec 8 planches cont. plus de 150 sujets et 14 tables générales de numismatique. Paris, 1826, 8. 2 Bde. — Manuel de Numismatique ancienne, contenant les élémens de cette science et les nomenclatures, avec l'indication des degrés de rareté des monnaies et médailles antiques, et des tableaux de leurs valeurs actuelles; par Hennin. Paris, 1830, 8. 2 Bde. Dies Werk erhielt 1831 den Preis von der Akademie. Im 1n Theile handelt *Hennin* auf eine sehr anschauliche Weise von dem Geschichtlichen der Münzen und der Münzkunde, und giebt zum Schlusse eine numismatische Bibliothek. Der 2. Bd. enthält einzelne specielle Abhandlungen: von denen die erste über die Völker, Städte und Könige nach der von *Eckhel* angenommenen geographischen Ordnung in Beziehung auf Münzkunde; die zweite von den Assen der Römer; die dritte von den römischen Familienmünzen; die vierte von den Kaisermünzen in der chronologischen Ordnung handelt. Jeder dieser Classen ist eine Tabelle des ohngefähren Werthes der einzelnen Münzen beigegeben. So unsicher u. verführerisch im Ganzen diese Tabellen auch scheinen mögen, so haben sie doch für

den, der sich mit der Münzkunde erst als Anfänger beschäftiget, einen vorzüglichen Werth, und gehören insofern in ein Handbuch der Münzkunde. Denn der Preis solcher Münzen lässt sich durchaus nicht nach den eigentlichen Metallwerth derselben, sondern mit, und das vorzüglich nach dem Grade ihrer Seltenheit und danach, wie sie erhalten sind, bestimmen. Hierüber haben wir eine besondere Schrift von *J. L. Mionnet:* De la rareté et du prix des médailles romaines, ou Recueil contenant les types rares et inédits des medailles d'or, d'argent et de bronze, frappées pendant la durée de la république et de l'empire romaines. 2. édition. Paris, 1827, 8. 2 Bde. — Ein englisches Werk ist: A numismatic Manual *etc.*; by *John J. Akerman.* London, 1832, 12. 174 pp., und umfasst die griechische, römische und englische Münzkunde. — *T. E. Mionnet:* Description de Médailles antiques, Grecques et Romaines, avec leur dégré de rareté et leur estimation. Paris, 1806—1813, 8. 6 Bde. Mit dazugehörigen Kupfern und Pasten. — Specimens of ancient Coins of Magna Grecia and Sicily, selected from the Right Honor. the Lord Northwick: drawn by del Frate, a distinguished Pupil of Canova, and engraved by H. Moses. The text by *G. H. Noehden.* London, 1826, 4. Mit 21 Kupfertaff. — Recueil de médailles grecques inédites, avec planches, publiées par Ed. de Cadalvene. Paris, 1828, 4. — Numismatique de Voyage du jeune Anacharsis, ou Médailles du beau tems de la Grèce, par *C. P. Laudon.* Paris, 1818, 8. 2 Bde. — *J. H. Lipsii* Bibliotheca numaria sive catalogus auctorum, qui usque ad finem saeculi XVIII. de re monetaria aut numis scripserunt. Lips., 1801, 8. 2 Bde. — Werke über die Münzen einzelner Museen sind aus der neueren und neuesten Zeit: Notice sur les Médaillons Romaines en or du musée imperiale et royale de Vienne, trouvées en Hongrie dans les années 1797 et 1805. Par *A. Steinbüchel.* Wien, 1828, 4. Mit Kpftff. — Déscription des Médailles antiques du Cabinet de feu M. Allier de Hauteroche, avec 16 planches gravées; précédée d'une notice, et accompagnée de notes archéologiques; par *Dumersan.* Paris, 1828, 4. — Descrizione di molte medaglie antiche greche, existenti in più Musei, comprese in 41 tavole incise in rame, e distribuite secondo il sistema geografico numismatico per *Dom. Sestini.* Firenze, 1828, 4. — Descrizione delle medagli antiche greche del Museo Hedervariano, dal Bosforo Cimmerio fino all' Armenia Rom.; con altre de più Musei, comprese in 21 tavole incise in rame, con più una di monogrammi, per *Dom. Sestini.* Firenze, 1828, 4. Dazu gehört von demselben Herausgeber: Descrizione delle medaglie antiche greche del Museo Hedervariano, dai re di Siria fino a quei della Mauritania, con altre di più Musei, comprese in otto tavole incise in rame, distri-

buite secondo il sistema geografico-numismatico, per *Dom. Sestini*, Parte terza. Firenze, 1829, 8. Frühere Werke *Sestini's* sind: Lettere e Dissertazioni numismatiche sopra alcune medaglie rare della Collezione Ainslieana. Livorno, 1789—1790, 4. 4 Bde.; dann als Fortsetzung: degli altri Musei. Rom, 1794, 4. Bd. 5.; del museo Knobelsdorfiano. Berlin, 1804, 4. Bd. 6.; del museo nazionale di Francia. Berlin, 1805, 4. Bd. 7.; del museo regio di Berlino. *ib.*, 1805, 8. Bd. 8.; del museo ducale di Gotha. *ib.*, 1806, 4. Bd. 9. Dann schrieb er auch: Classes generales geographiae numismaticae, secundum systema Eckhelianum. Lips., 1797, 4. — Atlas numismatique de l'Histoire ancienne en vingt et un Planches. Contenant un Choix de 360 médailles grecques de Rois, placées en ordre chronologique, depuis l'époque la plus reculée jusqu'au commencement du quatrième siècle, tirées des ouvrages de Havercamp, Pellerin, Duane, Visconti, Combe, Mionnet *etc.* Arrangées et lithographiées par *Benj. Rich. Green.* Avec des Notices historiques *etc.* Paris, 1829, fol. Dasselbe hat auch den englischen Tit.: A Numismatic Atlas. London, 1829. — Von den älteren Werken bemerke ich die von *Jos. Pellerin:* Recueil de Médailles des Rois. Paris, 1762, 4.; Recueil de Médailles des peuples et des villes. Paris, 1763, 4. 3 Bde.; Mélange de diverses Médailles. Paris, 1765, 4. 2 Bde.; Supplemens aux six volumes des recueils des Médailles. Paris, 1765—1767, 4. 4 Bde.; Lettres de l'auteur des recueils. 1770, 4. — *C. Combe:* Nummorum veterum populorum et urbium, qui in museo Gu. Hunter asservantur, descriptio. London, 1782, 4. Dabei sind 63 Kupfer. — Erwähnt muss noch werden *J. J. Barthelemy's* Abhandlung: Essai d'une Paléographie numismatique; in den Mémoires de l'Acad. des Inscriptions T. 47. Mém. p. 140 sqq.

Ein von *Wolf* übersehener, oder wenigstens in diesen Vorlesungen nicht bemerkter, aber für Numismatiker sehr zu beachtender Umstand ist die Verfälschung oder Nachahmung der alten Münzen in den neuern Zeiten, was ganz besonders in Italien statt fand. Schon *Beireis* schrieb eine kleine Abhandlung, wie ächte und falsche Münzen zu unterscheiden seien. In der neusten Zeit schrieb *Dom. Sestini:* Sopra i moderni falsificatori di medagli Greche antiche nei tre metalli e descrizione di tutte quelle prodotte dei medesimi nello spazio di pochi anni. Firenze, 1826, 4.

S. 425. Zu *Joh. Christoph Rasche's* Lexicon, Leips., 1785—1795, 8. 6 Bde., erschienen: Supplementa *ib.*, 1802—1805, 8. 3 Bde.

S. 427. Z. 28. Neuere Werke sind: Ueber den Werth der Maasse und Gewichte der alten Römer, hergeleitet aus den im königl. Bourbonischen Museum in Neapel befindl. Ori-

ginalien. Eine in d. königl. Akad. zu Neapel vorgel. Abhandl. von *Lucas de Samuele Cagnazzi.* A. d. Ital. übers., mit e. Vorr. von *J. J. Albr. v. Schönberg.* Mit 1 Kupf. Copenhagen, 1828, 8. 16 Gr. — Tabellarische Uebersicht der gewöhnlichsten altrömischen Münzen, nebst Vergleichung mit dem attischen Gelde, besonders für das Zeitalter des Cicero und Augustus. Von *H. L. Hartmann.* Leipz., 1828, 4. 21 Gr.

S. 429. Z. 1. v. u. Hier ist zu vergleichen *C. L. Stieglitz* in seinen Archäologischen Unterhaltungen 2e Abtheil. (Leipz., 1820, 8.) p. 169 sqq., wo er über Mysterien-Typen auf altgriechischen Münzen, eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit verdienende Abhandlung giebt. Als Beweise der aus den Mysterien entlehnten symbolischen Embleme auf Münzen sind der Doppelkopf, Symbol der Dyas; Ceres und die darauf Bezug habenden Typen: der Stier, die Biene, die Sphinx, die Cistophori angeführt. — *F. C. L. Sickler:* de typis symbolicis in nummis Veterum. Hilpertohus., 1825, 4.

S. 436. Von den Sammlungen lateinischer Inschriften nenne ich nur einige. Zuerst: Inscriptionum selectarum collectio; cum notis ineditis *Hagenbuchii* et suis edidit *J. Casp. Orellius.* Turici, 1828, 8. 3 Bde. Dann: Inscripciones Romanas que existen en Menorca y otras relativas a la misma, sacadas de varios escritores, suplidas e ilustradas en cuanta se ha prodido, por el D. Juan Ramis y Ramis. Mahon, 1817, 8. 223 pp. — Iscrizioni antiche collocati ne' muri della Scala Farnese e spiegato da D. Pietro de Lama. Parma, 1818, 4. 130 pp. Als Nachtrag dazu erschien in demselben Format ein Brief des Doctor *Labus* in Mailand von *Lama.* Dies eben so gründliche als unterhaltende Werk empfiehlt sich durch erschöpfende und das Nöthige erläuternde Kürze. Musterhaft werden auch die zum Theil nur in Bruchstücken erhaltenen Inschriften entlarvt und ergänzt. Das Werk zerfällt in zwei Theile. Im ersten befinden sich 32 Inschriften aus den Schutthaufen und Trümmern Velleja's, im zweiten 13 um Parma gefundene. Indessen das Wichtigste von allen ist die Einleitung p. 7—38. Vgl. *Böttiger's* Amalthea Bd. 1. p. 331 sqq. Hier erwähne ich sogleich: Tavola alimentaria Vellejato detta Trajana restituita alla sua vera lezione da D. Pietro de Lama. Parma, 1819, 4. 189 pp. Die Frucht einer vieljährigen Arbeit, und gewiss wohl die reichhaltigste und vollkommenste, nach so vielen ungenügenden, über diesen Gegenstand. — *Stepk. Ant. Morelli* Operum Epigraphicorum Vol. 1—3.: De stilo latinarum inscriptionum libri 3. Edit. altera auctior et emendatior. Padua, 1819—1822. Dazu gehört als 4. Theil: *Παραρτημα* inscriptionum novissimarum ab a. 1784 Andreae Andreci Rhetoris cura editum. *ib.*, 1818, 4.

S. 437. Seit dieser Zeit, in der diese Vorlesungen ge-

halten wurden, haben sich mehrere Reisende und Gelehrte mit Sammlung und Erklärung griechischer Inschriften abgegeben. Von den grösseren Sammlungen nenne ich: Inscriptiones graecae vetustissimae, collegit et observationes tum aliorum tum suas adiecit *Hugo Jac. Rose.* London, 1825, 8. XIV, LXXVIIII, 428 pp. und LIII Steindrucktafeln. Dann vergl. dazu die kritische Zeitschrift: Classical Journal no. LXVI. p. 322—330, und: Translation of a Review of *Rose's* Inscriptiones graecae vetustissimae; by *C. O. Müller*, ib. no. LXXIII. p. 75—79. — Inscriptiones antiquae (graecae et latinae) a Comite Carolo Vidua in Turcico itinere collectae. Lutetiae Parisiorum, 1826, 8. IV, 52 pp. nebst 51 Kupfertafeln. Die Inschriften sind mit allen den vorgefundenen Fehlern in Kupfer gestochen mitgetheilt. Dazu muss verglichen werden: Analyse critique du recueil d'Inscriptions grecques et Latines de M. le Comte Vidua, par M. *Letronne.* Paris, 1828, 8. 46 pp. — Inscriptiones graecae, ex antiquis monumentis et libris editio depromptae, restituuntur et explicantur auctore *F. Gräfe.* P. 1. lecta d. 14. Mart. 1821; P. 2. lecta d. 31. Oct. 1821; in den Mémoires de l'Académie Imperiale des Sciences de St. Petersbourg, T. 8. (1822, 4.) p. 629 sqq., 664 sqq. — Silloge d'Iscrizioni antiche inedite, illustrate dal *G. G. Melchiori* e *P. Visconti;* in den Memorie Romane di Antichità e di belle arti, Vol. 1 Heft 1. (1824, 8.) p. 34 sqq. Sehr viele griechische Inschriften befinden sich in der vorhin erwähnten englischen kritischen Zeitschrift: Classical Journal, mitgetheilt und theilweise ausführlich behandelt. — Sylloge inscriptionum antiquarum graecarum et latinarum editore F. Osann. Darmstadii, 1822 sqq., fol. — Eine vollständige Sammlung aller griechischen Inschriften ist unter der Aufsicht der königl. Akad. zu Berlin von *Aug. Böckh* begonnen, u. schon der 1e Bd. zu Berlin 1828, fol. erschienen.

Zu den Hülfswerken für Erklärung der Inschriften gehören *Ed. Corsini:* Notae Graecorum in aereis atque marmoreis tabulis obviae; accedunt Dissertationes de marmoribus quibusdam sacris et profanis. Florentiae, 1749, fol. — *J. D. Coleti* Notae et siglae Roman. Venet., 1785, 4. — *J. Gerrard:* Sigliarium Romanum. London, 1792, 4. — Explicatio literarum et notarum frequentius in antiquis Roman. monimentis occurrentium. Florentiae, 1822, 8. — Eine brauchbare Anweisung zum Studium der römischen Inschriften ist: (*F. A. Zaccaria:*) Istituzione antiquario-lapidaria, o sia Introduzione allo studio delle antiche latine iscrizioni. Roma, 1770, 8. 2e Ausg. Venedig, 1793, 8. — Dann müssen hier noch erwähnt werden *Gottf. Hermann's* Werk: Ueber Hrn. Professor *Böckh's* Behandlung der griechisch. Inschriften. Leipz., 1826, 8. 1 Thlr. 8 Gr. — *Kopp:* De varia ratione inscriptiones interpretandi obscuras. Epistola ad *Ch. Dan. Beckium.* Francf. ad Moen., 1827.

S. 437. g. *Stieglitz's* Geschichte der Baukunst der Alten und dessen Baukunst der Alten ist zum Schaden der Deutlichkeit vermengt. Jenes Werk erschien Leipz., 1792, 8; dieses aber *ib.*, 1796, 8. Letzterem dient zur Grundlage: Rudiments of ancient Architekture *etc.* 2 edit. London, 1794, 8, ein in vielfacher Hinsicht sehr mangelhaftes Werk. Durch die freie Bearbeitung, Berichtigung, Ergänzung und Vermehrung von *Stieglitz* hat das deutsche Werk vor dem englischen die bedeutendsten Vorzüge. Von *Stieglitz* haben wir noch: Archäologie der Baukunst der Griechen und Römer. Weimar, 1801, 8. 2 Bde. in 3 Abtheil.; und: Geschichte der Baukunst vom frühesten Alterthume bis in die neueren Zeiten. Bd. 1. Nürnberg, 1827, 8. — Als ebenfalls vorzügliche Werke bemerke ich noch von *A. Hirt:* Die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten. Berlin, 1809, fol. mit 56 Kupff.; und *dessen:* Geschichte der Baukunst bei den Alten. Berlin, 1821—1827, 4. mit 18 Kupfertaff. in fol. — Noch bemerke ich *C. Normand's* Vergleichende Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen und Römer und der neueren Baumeister. Erste deutsche berichtigte Ausg. von *H. Jacobi.* Mit 65 Kpfrtaff. Potsdam, 1829, fol.

S. 439. Z. 19. Ueber die Erstaunen erregenden Bauwerke der Egypter bemerke ich die Werke *G. Zoega's:* De origine et usu obeliscorum. Rom, 1797, fol. Im 4. Abschnitt handelt *Zoega* ausführlich auch über die Pyramiden. Dann bemerke ich *Grobert:* Description des pyramides de Ghizé. Paris, 1800, 4.; deutsch bearbeitet Gera, 1801, 8. — *A. Hirt:* Ueber die Pyramiden und Obelisken; in den Abhandl. der Berlin. Akad. (1815, 4.) — Allgemeinere Werke sind: De l'architecture égyptienne par *Quatremère de Quincy.* Paris, 1803, 4. — Narrative of the operations and recent discoveries within the pyramids, temples, tombs *etc.* in Egypt and Nubia, by *Belzoni.* London, 1820.

— Z. 34. Ueber die Bauüberreste bemerke ich: Architecture antique de la Sicile, ou recueil des plus interessans monumens d'architecture des villes et des lieux les plus remarquables de la Sicile ancienne, mésurés et dessinés par *J. Hittorf* et *L. Zanth.* Paris, 1827—1828, fol.

— Z. 37. Seit der Ausgrabung von Herkulanum, Pompeji und Stabiä haben wir über die dort befindlichen Bauwerke mehrere Werke erhalten. Zuerst nenne ich: Les ruines de Pompei, dessinées et mésurées par Fr. Mazois. Paris, 1825 sqq., fol. — *Cooke's* Pompeii, complete in two Volumes, imperial folio, with 90 plates containing picturesque views in Pompeii, theatres, amphitheatre, forum, temples, domestic edifices, shops, painted sites of Rooms, vases, paintings, helmets, mosaic pavements, implements, utensils, villas and tombs,

with accurate and elaborate plans, including the recent excavations of the pantheon, baths and temple of Fortune, up to the present period of 1827, with descriptive Letter-press of all the plates, by P. L. Donaldson. London, 1827. — Vues des ruines de Pompeï, d'après l'ouvrage publié à Londres en 1819 par Sir William Gell et J. P. Gandy, sous le titre Pompeïana. Paris, Didot. 1827 sqq., 8. — *Raoul-Rochette* et *Bouchet:* Pompéi. Choix d'édifices inédits. Paris, 1828 sqq., fol.

S. 440. Z. 4. v. u. Ueber die Arabesken und deren nicht unbedeutenden Ueberbleibsel haben wir nach der Aufdeckung der Städte Herkulanum, Pompeji und Stabiä recht schöne Werke erhalten. Man findet sie in: Specimens of ancient Decorations from Pompeji. London, 1826, 8. — Neuentdeckte Wandgemälde in Pompeji, gezeichnet von *W. Zahn.* Tübingen, 1828, fol. — *Wilh. Zahn:* Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji, Herculanum und Stabiä nebst einigen Grundrissen und Ansichten nach den an Ort und Stelle gemachten Originalzeichnungen. Berlin, 1828 sqq., fol. — *O. J. Schmidt:* Conturen der antiken Fresko-Malereien, welche von den im J. 79 n. Ch. durch Asche u. Lava verschütteten Städten Pompeji, Herkulanum und Stabiä ausgegraben sind. Altona, 1829 sqq., fol. — und *dessen:* Skizzen von Ornamenten u. Arabesken nach antiken Fresko-Malereien, nebst Abbildungen von Gegenständen aus Marmor, gebranntem Thon u. Bronze, welche aus Pompeji, Herkulanum u. Stabiä ausgegraben sind, wie auch von Griech., Röm. u. Hetrur. Gegenständen derselben Art. *ib.*, 1829 sqq., fol.

S. 441. Die hierher gehörigen neuern Werke über Bauüberreste sind: The architectural antiquities of Rome displayed in a series of about 130 engravings, by E. Cresy and G. L. Taylor. London, 1831 sqq., fol. — *Stuart's* für das griechische Alterthum sehr wichtige Werk wurde durch *Revett* vollendet, und dann wieder eine neue Ausgabe besorgt durch *William Kinnard:* The Antiquities of Athens, by *Stuart* and *Revett.* A new edition, with important additions; containing near 200 accurately Engraved Plates, and the Text as published by Stuart and Revett; with additional subject matter to the new Plates. London, 1825, fol. — Auch eine deutsche Ausgabe haben wir von diesem Werke, das jedoch sehr erweitert und vermehrt erschien unter d. Tit.: Denkmäler der Baukunst in Verbindung mit den Werken der Bildhauerkunst und Malerei des Orients, der Aegypter, Griechen, Römer u. des Mittelalters, herausgegeben von *H. W. Eberhard.* Darmstadt. Damit verbunden erschien: *Stuart's* u. *Revett's* Alterthümer von Athen. (1825—1827. 28 Hefte); Alterthümer von von Attika, die architektonischen Ueberreste von Eleusis,

Rhamnus, Sunium, Thorices enthaltend (1826—1829, 35 Hefte); Alterthümer von Jonien, herausgegeben von der Gesellschaft der Dilettanti zu London (1826—1829, 47 Hefte.) — Die Alterthümer von Athen, beschrieben von *J. Stuart* und *St. Revett;* a. d. Englisch. nach der Londoner Ausg. v. J. 1762 u. 1787, u. bereichert mit einigen eigenen u. allen Zusätzen der neuen Ausg. v. J. 1825 (v. *F. Creuzer*; herausgegeb. v. *K. Wagner.*) 1r Bd. Darmstadt, 1829, 8.; 2r Bd. *ib.*, 1831, 8. (von *F. Osann*, mit Nachträgen von demselben u. *L. O. Müller*). 7 Thlr 8 Gr. — Thesaurus antiquitatum; Museum des Alterthums. Centuria I. Italia. Sect. 1. Latium. P. 1. Roma. Auch betitelt: Urbs Roma; Das alte Rom; Ansichten der Tempel, Paläste, Theater *etc.* mit erläuterndem Text herausgegeben v. *Fr. H. Köhler.* Leipz., 1831, 4.

S. 441. h. Hier bemerke ich, dass entweder *Wolf* S. 412. Z. 5. in das Wort *Plastik* einen unrichtigen Begriff legt, oder dass dieser Irrthum, was mir das Wahrscheinlichste scheint, durch unrichtige Auffassung von Seiten des Nachschreibers entstanden ist. Was man unter *Plastik* und *plastischen Kunstwerken* zu verstehen hat, das wird eine Stelle aus der ganz ausgezeichnet geistreichen Abhandlung *F. Jacobs* über den Reichthum der Griechen an plastischen Kunstwerken 1810, (wiederholt in dessen Vermischten Schriften Thl. 3. 1829. S. 415 sqq.) durch den Gegensatz am besten deutlich machen. Es heisst dort S. 421: „Um aber nicht der Masse des zudringenden Stoffes zu erliegen, will ich mich auf Eine Gattung von Kunstwerken beschränken, die der neuern Welt am meisten mangelt, und deren Hervorbringung, wenn wir von den Werken der Baukunst absehen, den meisten Schwierigkeiten unterliegt, auf die Werke der *plastischen Kunst.* Wir wollen nicht verweilen bey den Werken der Malerey, die in so vielen Tempeln, Hallen und Leschen zu reichen Sammlungen aufgehäuft waren; bey der Menge metallener Gefässe, von der Hand kunstreicher Toreutiker mit Bildwerk geschmückt; und jener andern, für die Kunst nicht minder wichtigen, welche in Gräber versenkt, einen bewundernswürdigen Schatz von Kunstfertigkeit und Kunstgelehrsamkeit erhalten haben; bey den mit reichem Bildwerke prangenden Sarkophagen, Altären und Candelabern; bei den unermesslichen Sammlungen von geschnittenen Steinen; bei jenen Münzen endlich, deren Form ihren innern Gehalt so weit übertrifft; — alle diese Gegenstände, so anziehend durch sich selbst, so einflussreich für den modernen Geschmack, so bedeutend für die Kenntniss des Alterthums überhaupt, sollen doch für jetzt unsre Augen nicht auf sich ziehen. Nur der Bildsäulen soll hier Erwähnung geschehen, der Werke von Erz und Gold, von Marmor und Elfenbein *etc.*"

In Beziehung auf jene unrichtige Stelle S. 412. Z. 5. bemerke ich über den Begriff der *Bildnerkunst*, den *Wolf* etwas zu einseitig mit dem Worte *Sculptur* bezeichnet, und den Umfang dieser Kunst bei den Alten, dass diese Kunst schon bei den Griechen und Römern in Rücksicht auf Stoff, Form, und mechanische Behandlung des Kunstwerkes in verschiedene Zweige zerfiel. Etwas näher betrachtet *Wolf* die Sache unten S. 443 u. 447, indessen doch nicht so, dass man über die Art und Weise derselben hinreichende Aufklärung dadurch erhielt. Im Allgemeinen bezeichnet man die Kunst der Sculptur heute richtiger mit dem Namen *Plastik:* worunter Einige, den Begriff zu eng gefasst, nur die Kunst verstehen, aus Thon erhabene Arbeiten und Statuen zu verfertigen; Andere dagegen, zwar den Begriff erweitert, richtiger darunter auch die Kunst verstehen, von Erz und Gold, von Marmor und Elfenbein, überhaupt von jeder festen und weichen Masse Bildwerke zu fertigen. Vergl. *H. Meyer's* Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen Bd. 1. S. 243 und die mitgetheilte Stelle von *Jacobs*. Die verschiedenen Zweige der Bildnerkunst sind theils vollrunde Bildung der Gegenstände (*Αγαλματοποια, Statuaria*), und zwar durch den Guss des flüssig gemachten Metalls, und durch das Formen weicherer Massen (*Πλαστικη, Plastice*), oder durch das Schnitzen und Hauen (*Γλυφη, Sculptura*. Die Werke dieser Art heissen *περιφανη*); theils die Bildung der Gegenstände auf Flächen in erhabener Arbeit, und zwar nur aus Metall durch Formen und Giessen (*Τορευτικη, Caelatura, Reliefskunst*): oder durch das Ausgraben mit dem Grabstichel (*Γλυφη, Δακτυλιογλυφια, Sculptura, Bildgraberei, gravure*), so dass die dargestellten Gegenstände vertieft erscheinen. Die Werke in erhabener Arbeit heissen bei den Griechen *προτυπα, αναγλυφα*, die in vertiefter aber *διαγλυφα*. Hieraus ergiebt sich dem Denkenden auch, dass, in wie fern in der Malerei die Figuren statuenhaft, in strengen Umrissen, und nicht in leichtfliessenden, gleichsam verschwindenden Conturen dargestellt werden, man auch von dem Plastischen in der Malerei mit gutem Grunde sprechen kann.

Ueber einen Gegenstand der griechischen Plastik, nämlich die Arbeiten mit Farben zu schmücken, hebe ich eine Stelle aus einer seltnen und sehr beachtenswerthen Schulschrift *Georg Schöler's* Ueber den Farbenanstrich und Farbigkeit plastischer Bildwerke bei den Alten (, Danzig, 1826, 4. 27 pp.) p. 20 sq. aus, weil *Wolf* darüber Nichts, und auch *Meier* in s. Geschichte Thl. 1. p. 119 sq. nur, gleichsam im Vorübergehen, wenig darüber bemerkt hat, indem der Letztere die Anwendung der Farben, geschehe solches durch wirkliches Anstreichen, oder mit Schmelz, oder durch Verwendung verschiedener Bildstoffe, für einen Missbrauch hält. *Schöler*

sagt: „Die griechische Plastik, anfänglich von treuer, lebendiger Auffassung und Nachahmung der Gesammterscheinung der Bildgegenstände ausgehend, hat in allen ihren Epochen sich dadurch dem ursprünglichen Principe der Naturbetrachtung anhänglich bewiesen, dass sie in ihren Bildungen neben der reinen Form auch der Farbe eine sinnlich bezeichnende Kraft zu ertheilen sucht. Doch geschah diess unter Bedingungen der Technik und des Styls nicht immer auf gleiche Weise. So lange die *Form* an sich noch starr, roh und unbehülflich, und selbst der Stoff (Holz oder Thon) einem lebendigeren Ausdrucke entgegen war [frühere Periode der griechischen Plastik bis auf Phidias], musste die Farbe nothwendiger Weise dazutreten, um einerseits grössere Naturähnlichkeit, andererseits grösseren ästhetischen Effect hervorzubringen. Je bunter daher die Farbe angebracht war, je mehr sie im Einzelnen die Natur nachahmte, desto mehr entsprach sie dem angegebenen Zwecke. Nur so erklärt sich's hinlänglich, warum gerade die ältesten Bildwerke der Griechen mehr als die der späteren Zeit mit einem Farbenanstriche, der wirklich an Malerei grenzte, versehen waren. Als aber die Form die Natur erreicht, ja sie bis zur ideellischen Bildung gesteigert hatte: [Periode von Phidias bis auf Praxiteles. Was von dieser Periode gilt, gilt auch von dem Zeitalter der griechischen Bildkunst, welches unter der Regierung des Königs Alexander eintrat, und durch die Künstlernamen Lysippus, Apelles, Pyrgoteles bezeichnet wird.] als ferner selbst der Formenstyl solidere Stoffe vorzugsweise zur Anwendung brachte, da musste die Farbe, wenn sie dem plastischen Ausdrucke nicht hinderlich seyn sollte, sich von einer consequenten Nachahmung der Natur immer mehr zurückziehen und blos noch als Mittel auftreten, einzelnen Formentheilen, die das Auge in der Wirklichkeit als Bei-werke, oder Einzelheiten durch die Farbe stark hervorgehoben zu sehen gewohnt ist, zu grösserer Augengefälligkeit zu verhelfen. Solch eine allgemeine Erinnerung an die Weichlichkeit sind die rothgefärbten und vergoldeten Haare, die rothen oder goldenen Lippen, die silbernen Augen ohne Pupille. Wenn aber, und in welcher Ausdehnung auf diese Weise von der Farbe Gebrauch gemacht werden konnte, diess zu bestimmen blieb dem weisen Ermessen der Künstler anheim gestellt, denen man mit vollem Rechte zutrauen kann, dass sie gewiss nicht aus Liebe zum blossen Herkommen ihre sonst so vortrefflichen Werke mit Sonderbarkeiten ausgestattet haben werden, die dem Charakter derselben an sich, so wie der Umgebung, unter welcher sie aufgestellt waren, widersprochen hätten. Hauptsache blieb in den Zeiten der völlig ausgebildeten Plastik immer die Form, und mochte nun die Farbe durch Pigmente von aussen zu dieser hinzukommen, oder

in den *Bildstoffen selbst* gegeben seyn; kurz, nach dem, was wir von den uns bekannten farbigen Bildwerken der guten Zeit abnehmen können, war an diesen die Farbe für die Wirkung eher hebend als störend." Auch zur Symbolisirung irgend eines Begriffes an den plastischen Kunstwerken wurden, wie schon *Creuzer* in seiner Symbolik Thl. I. p. 152 bemerkt hat, von den Künstlern der Alten die Farben benutzt. *Schüler* handelt davon S. 21 sq., indem er *Creuzer's* Ansichten darüber berichtiget. Dass auch von den etruskischen Künstlern die Färbung von Statuen und erhabenen Werken aus Thon und Stein geübt worden ist, scheint sich aus der Abhängigkeit der etruskischen Kunst von fremden Einfluss als sicher zu ergeben. Vergl. *K. Otf. Müller's* Etrusker Abtheil. 2. S. 258 sqq. Uebrigens war das Anstreichen des Gesichts der Figuren, besonders der Götter, mit rother Farbe sehr allgemein, und selbst bei den ältesten Völkern gebräuchlich. In Rom erhielt sich dieser Gebrauch, die Statuen der Götter zu färben bis in die spätesten Zeiten. Vgl. Arnob. contra Gentes lib. 6. p. 196, und *Winckelmann's* Geschichte der Kunst Bd. 1. p. 22 sq.

Ueber die Verwandtschaft und das gegenseitige Verhältniss rücksichtlich der plastischen Kunstfertigkeit und Kunstübung zwischen den Etruskern und Griechen stellt *Müller* a. a. O. S. 259 sq. eine neue Meinung auf gegen *Winckelmann* Bd. 3 und 7. der Werke: indem jener die Verschiedenheit auf das Uebergewicht der Bildung, dieser auf einen alten Völkerzusammenhang gründet. Bei den sehr ungenügenden Nachrichten über den frühesten Zustand der Etrusker ist es sehr schwer, Etwas Gewisses hier zu erweisen; indessen ergiebt sich *Müller's* Ansicht bei Betrachtung dessen, was wir über Etrurien wissen, immer als die annehmlichere. Was nun die Griechen betrifft, so haben Einige behaupten wollen, dass die ersten Bemühungen derselben in der Bildnerei oder plastischen Kunst nicht ursprünglich und einheimisch, sondern Nachahmung der Egypter gewesen seien. Jedoch aus den Nachrichten über die frühesten Kunstanfänge der Griechen und dem gleichzeitigen Stande der Kultur der Egypter ergiebt sich als gewiss, dass eine solche Nachahmung nicht statt gefunden haben kann. Nur das kann nicht geleugnet werden, dass die Griechen von der egyptischen Technik Gebrauch machten. Vergl. *Winckelmann's* Geschichte der Kunst Bd. 1. p. 14 sq. *Meyer's* Geschichte der Kunst Thl. 1. S. 9 sq.

S. 448. Z. 6. Ueber die Technik des Elfenbeins vergl. *Quatremère de Quincy:* le Jupiter Olympien. (Paris, 1815) S. 393—437. und *A. Hirt* in *Böttiger's* Amalthea Bd. 1. S. 219 sqq. Der Block oder Kern der Statue war hartes Holz, auf das die Stückchen Elfenbein aufgekittet wurden.

S. 443. Z. 8. v. u. Ein solches *Symplegma* ist die Gruppe der Ringer zu Florenz, die *Meyer* in s. Geschichte der Kunst Bd. 1. S. 304 dem Künstler Cephissodorus zuschreiben will. Zuweilen hat man diese Gruppe der beiden Ringer für ein paar Söhne der Niobe, und zur Familie derselben gehörig angesehen. Gewisses lässt sich wohl nicht darüber ausmachen, da die Köpfe dieser beiden Statuen jetzt ergänzt sind, s. *Meyer* a. a. O. Bd. 1. Abtheil. 2. S. 156 sq.

S. 444. Z. 18. Die verschiedenen Perioden der Kunst giebt *Meyer* a. a. O. bestimmter als *Winckelmann* an. Die erste umfasst bei jenem die Uranfänge der Kunst bis ohngefähr 800 vor Ch.; die zweite reicht bis zur 60. Olymp. ohngefähr; die dritte bis auf Phidias, wo der gewaltige Styl herrscht; die vierte bis auf Lysippus und Appelles, in welcher der hohe und schöne Styl herrscht.

S. 445. Z. 2. Viele und schätzbare Notizen über die Ergänzungen der Bildwerke finden sich in *Winckelmann's* Geschichte und den Anmerkungen dazu von ihm selbst, *Lessing*, *Fea* und *Meyer*. Besondere Abhandlungen darüber schrieb *Heinrich:* Commentationes VII de statuis antiquis mutilatis, recentiori manu refectis. Vitebergae, 1803 sqq., 4. — Dann von *B. Cavaceppi*, der vielleicht der glücklichste Restaurator unter den neuern Bildhauern war, haben wir: Raccolta d'antiche statue *etc.* restaurate da *Cavaceppi*. Roma, 1768—1772, fol. 3 Thle.

— Z. 22. Einleitung und Fragment aus einem noch ungedruckten Werke über den Apoll von Belvedere und das Verhältniss der griechisch. Plastik zur Tragödie. Progr. Speier, 1828, 4. 24 pp.

— Z. 30. Ueber die Mediceische Venus vergl. *Heyne's* Antiquarische Aufsätze St. 1. S. 117 sqq.; *Meyer* in den Propyläen Thl. 3. S. 151 sqq.; *Winckelmann's* Werke Thl. 6. Abtheil. 2. p. 141 sqq.; *K. Levezow:* über die Frage, ob die Mediceische Venus ein Bild der Knidischen von Praxiteles sey. Berlin, 1808, 4.

— Z. 4. v. u. Ueber den Farnesischen Herkules vergl. *Winckelmann's* Werke Thl. 6, 1. p. 169 sqq., 2. p. 256, 389 sq. — *Gurlitt's* Fragment einer archäologischen Abhandlung über Herkules. (Magdeb., 1801, 4) S. 14 sqq.

S. 446. Z. 1. Ueber den sogenannten Antinous s. *Winckelmann's* Werke Thl. 6, 1. S. 305 sqq.; *Böttiger's* Andeudungen p. 117.; *K. Levezow:* Ueber den Antinous, dargestellt in den Kunstdenkmälern des Alterthums. Berlin, 1808, 4.

— Z. 10. Ueber den Borghesischen Fechter s. *Heyne's* Antiquar. Aufs. St. 2. S. 229 sqq.; *Winckelmann's* Werke Thl. 6, 1. S. 263 sqq.; *Quatremère-de-Quincy:* Mémoire sur la course armée et les Oplitodromes, et sur la statue vulgaire

ment appelée le gladiateur combattant; in den Mémoires de l'academie royale, T. 4. Paris, 1817, 4.

S. 447. Z. 27. Ueber die Gruppe der Niobe bemerke ich folgende Schriften: *A. Fabroni:* Dissertazione sulle Statue appartenenti alla favola di Niobe. Florenz, 1776, fol., wo sich auch die Abbildung befindet. Dann *Meyer* in den Propyläen St. 2. p. 1 sq. — *Hirt's* Bilderbuch 1. p. 32. — *Winckelmann's* Werke Thl. 6, 1. p. 52 sqq., 2. p. 91 sqq. — Le statue della favola di Niobe sistata nella prima loro disposizione da *C. R. Cockerell.* Firenze, 1818. — Le statue della favola di Niobe (da *Zannoni*). Pisa, 1821. — *H. Meyer:* Bemerkungen über antike Denkmale von Marmor und Erz in der Florentinischen Gallerie; in *Böttiger's* Amalthea, Bd. 1. p. 171 sqq. — *Winckelmann's* Geschichte der Kunst Bd. 2. p. 147 sq. — *A. W. v. Schlegel* in den Vorlesungen über dramatische Litteratur u. Kunst Bd. 1. p. 128 sq. — *Meyer's* Geschichte der Kunst Bd. 1. Abtheil. 1. p. 291. — Die wirklichen Originale zu dieser Gruppe sind abgebildet in den Kupfertaff. zu *Meyer's* Geschichte no. 22.; in *Horner's* Bildern des griech. Alterthums Hft. 3. Taf. 38. 39. 40.; in *Welcker's* Zeitschrift Bd. 1. Hft. 3. p. 589 sqq.; in *Thiersch's* Kunstepochen. Obgleich über die ursprüngliche Zahl u. Stellung der Figuren immer Zweifel bleiben werden, so sind doch seit *Wolf* diese Vorlesungen hielt, Versuche zur Zusammenordnung gemacht werden. So nimmt *Cockerell* aus ästhetischen u. architektonischen Gründen an, diese Gruppe sei zur Ausfüllung der Giebelwand eines Tempels gemacht worden. *Thiersch* scheidet bei seiner Anordnung den Kunstregeln und dem Mythus gemäss fremdartige Figuren aus, anders als *Zannoni.* Ueber den Urheber des Kunstwerkes selbst äussert auch *Meyer* in s. Geschichte a. a. O. nicht einmal eine Vermuthung; hält es aber für ein Werk eines der berühmtesten Meister aus der Zeit des hohen Styls.

— Z. 30. Die Stelle ist Plin. 36. 4, 11. (nicht 46). Die beiden Söhne des *Agesander* heissen *Athenodorus* und *Polydorus.* Sie waren Rhodier, und lebten nach *Thiersch's* Entscheidung in den Kunstepochen 3e Abhandl. p. 75 u. 105 sqq. unter *Titus.* Vergl. über diese Gruppe *Winckelmann's* Werke Bd. 6. Abthl. 1. p. 101 sqq., Abthl. 2. p. 203 sqq., und dessen Geschichte der Kunst Bd. 2. p. 148. und dazu die Anmerk. *Meyer's* no. 436, wo er sagt: „... er ist ein Wunder, die Summe und der Inhalt aller Kunst, aber aus der Niobe strömt ein göttlicher Geist, und himmelwärts zieht sie das Gemüth des Anschauers." Die erwähnte Abhandlung *Lessing's* ist dessen Laokoon. — *Göthe* in den Propyläen St. 1. 1. — *Visconti* in: Musée Napoleon Thl. 2. p. 135 sq. — Die besten in Kupfer gestochenen Abbildungen befinden sich im Museum Clementinum Thl. 2. Taf. 39.; und in *Piranesi's* Sammlung antiker

Statuen. — In *v. Ramdohr's* Werk: Ueber Malerei u. Bildhauerei Thl. 1. p. 56.

S. 447. Z. 17. Sammlungen von iconographischen Abbildungen sind: Iconographie grecque par *E. Q. Visconti.* Paris, 1811, 4. 3 Thle. mit 58 Kupfertaff. — Griechenlands Schriftsteller und andere merkwürdige Männer; nach Antiken gezeichnet und lithographirt. Leipz., 1828 sqq., 4. — Iconographie ancienne ou Recueil des portraits authentiques des Empereurs, Rois et Hommes illustres de l'antiquité. Iconographie Romaine, par A. Mongez. Paris, 1826—1828, 4. 3 Thle mit 23 Kupfertaff. in fol. — Die Römischen Kaiser des abendländischen Reiches, in chronologischer Folge von Julius Cäsar bis Romulus Augustulus; 82 Köpfe nach Antiken gezeichnet. Leipz., 1828, 4. — Roms Schriftsteller und andere merkwürdige Männer; nach Antiken gezeichnet. Leipz., 1828 sq., 4. — Acht Büsten des Vatican; mythologische und historische Personen der Griechen und Römer; als Ergänzung der Bildnissammlungen „der Römischen Kaiser", sowie als Zeichenbuch antiker Köpfe. Mit 8 Steindr.-Taff. u. Erklär. auf d. Umschlage. Leipz., 4. — Auch in *J. Horner's* Bilder des Griechisch. Alterthums (Zürich, 1827, 4.) befinden sich Bildnisse auf Taf. 12. 16. 22 sqq.; Dann in *A. Hirt's* Bilderbuch die mythologischen, und andern vorher zu S. 410 angeführten Werken.

S. 448. Unter den Werken über Museen und Antikensammlungen bemerke ich *Facius* Abhandlung: Des Römers C. Verres Sammlung von Kunstwerken und Kunstarbeiten; in dessen Miscellen zur Geschichte der Cultur und Kunst des Alterthums (1805) p. 150 sqq. — *C. A. Böttiger:* Ueber Museen und Antikensammlungen. Leipz., 1808, 8., und wiederholt in 4. Bd. der Bibl. für redende und bildende Künste. Und dann *Faletti's* Schrift: Introduzione allo studio de' preziosi Musei distribuite in IV. dissertazioni. Rom, 1783, 8. — Die von *Wolf* erwähnten Sammlungen der in den Museum Pio-Clementinum bewahrten Kunstwerke sind abgebildet in: Il Museo Pio-Clementino, descritto da *Giamb.* ed *Ennio Quirino Visconti.* Roma, 1782—1807, fol. 7 Bde. Auch erschien e. 2e Ausg. als erste Abtheil. der Opere di *E. Q. Visconti.* Milano, 1818, 4. — In: Museum Florentinum exhibens insigniora vetustatis Monumenta cum observv. *Ant. Fr. Gorii.* Florentiae, 1737—1743, fol. 11 Bde., wovon jedoch bloss die 3 ersten Bde die alten Kunstwerke (Gemmen, Statuen u. Münzen enthalten; die übrigen Bde betreffen die neuere Malerei; nachgestochen von *David.* Paris, 1781 sqq., 4. 7 Bde.; eben so von *Wicar* u. *Lacombe* mit Erläuterungen von *Mongez.* 1789 sqq. Auch in: Tableaux, Statues, Bas Reliefs et Camées de la galerie de Florence et du palais Pitti, dessinés par *Wicar*, et gravés sous la direction de *C. L. Masquelier*, avec des explications par M. *Mongez.*

Paris, 1828 sqq., fol. 50 Lieff. jede zu 4 Kpfftaff. u. 2 Bogen Text. — Die Werke des Museums in Venedig befinden sich in: Raccolta delle Statue antich. Grec. et Roman. nell' Antisala della libreria di S. Marco, illustr. da *A. G.* ed *A. M. A. Zanetti.* Venetia, 1740—1743, fol. 2 Bde. Das Museum Capitolinum wurde bekannt in: Museo Capitolino o sia descrizione delle statue, Busti, Bassirilievi, Urne sepolcrali, Iscrizione ed altre... antichità, che si custodiscono nel Palazzo alla destra del Senatorio vicino alla chiesa d'Arcaceli in Campidoglio. Roma, 1750, 4. Musei Capitolini T. IV philosophorum *etc.* hermas continentes cum *Jo. Bottarii* animadversionibus ital. primum nunc latine editis. Romae, 1750 sqq., fol. 3 Bde. T. IV. edid. *P. F. Foggini* et *Guerci.* Roma, 1782, fol. — *Lor. Re:* Riflessioni antiquarie sulle sculture Capitoline Tom. I. Roma, 1806, 4. — Dann bemerke ich *J. Just. Preissler* (nicht *Preussler*): Statuae antiquae delineat. ab *Edm. Bouchardon.* Nürnb., 1732, fol.; dann: Statuae insigniores a *J. J. Preissler* delineat. incis. aeri a *G. Mart. Preissler.* Nürnb., 1736, fol. — *Laur. Beger* (nicht *Beyer*): Thesaurus Brandenburgicus, 1696—1701, fol. 3 Bde. — Augusteum; Dresdens antike Denkmäler enthaltend, von *W. G. Becker.* Leipz., 1804—1811, fol. 3 Bde. — Le Musée Français; recueil complet des tableaux, statues et basreliefs, qui composent la collection impériale; avec l'explication des sujets et des discours historiques sur la peinture, la sculpture et la gravure, par *E. Q. Visconti* et *T. B. Em. David*, publié par *Robillard-Peronville* et *Laurent.* Paris, 1802 sqq., fol. 4 Bde.; Gallerie du Musée Napoléon, publiée par *Filhol*, et redigé par *Lavallée.* 1802—1815, 4. 10 Bde.; Les Monumens antiques du Musée Napoléon, dessin. et grav. par *Th. Piroli*, publ. par *Piranesi*, frères. Paris, 1804 sqq., 4. 4 Bde.; *Landon:* Galerie complette du Musée Napoléon. Paris, 4. — *Goro von Agyagfalva:* Wanderungen durch Pompeji; mit 20 Kupfer- und Steindr.-Taff. u. 2 Vign. Wien, 1825. — Museum Worsleyanum; or a collection of antique basso-relievos bustos, statues and gems; with views in the Levant. London, 1798. Ein treuer Nachstich in: Museum Worsleyanum. Eine Sammlung von antiken Basreliefs, Büsten, Statuen und Gemmen, nebst Ansichten aus der Levante; herausgegeb. von *H. W. Eberhard* u. *H. Schäfer.* Darmst., 1825 sq., fol. 54 Kpftaff. — Musée de Sculpture antique et moderne, ou description de tout ce que le louvre, le musée royal des antiques et le jardin des tuileries renforment en statues bustes, bas-reliefs, inscriptions *etc.*; par *de Clarac.* Paris, 1825 sqq., 4. Ein reichhaltiges Werk an Kupfern. — Real Museo Borbonico. Napoli, 1826 sqq., fol. — Musée de peinture et de sculpture, ou Recueil des principaux tableaux, statues et basreliefs des collections publiques et particulières de

l'Europe, dessiné et gravé à l'eau par *Reveil*, avec les notices descriptives, critiques et historiques par *Duchesne* aîné. Paris, 1828 sqq., 8. — Monuments des Arts du Dessin chez les peuples tant anciens que modernes, recueillis par le Baron *Vivant Denon*, lithographiés par ses soins et sous ses yeux, décrits et expliqués par *Amaury Duval*. Paris, 1829, fol. 2 Thle. — *Ed. Gerhard's* Antike Bildwerke, zum ersten Male bekannt gemacht. 4 Hefte. Stuttg., 1827—1830, fol. Dazu gehört: Text zu *Gerhard's* antiken Bildwerken in drei Lieferungen. *ib.*, 1828, 4. — Antichi Monumenti nuovamente scoperti in Brescia, illustrati e delineati con tavole in rame. Brescia, 1829, fol. — Eine gute Uebersicht der verschiedenen Museen und der darüber bekannt gemachten Werke *s.* in *Ch. Dan. Beck's* Grundriss der Archäologie (Leipz., 1816, 8) p. 4 sqq. — Ausserdem bemerke ich noch folgende Schriften, die bei dem Studium der alten Bildwerke nicht übergangen werden dürfen. Zuerst von *K. Levezow:* Ueber die königl. preuss. Sammlungen der Denkmäler alter Kunst; in *C. A. Böttiger's* Amalthea Bd. 2. p. 339—394, Bd. 3. p. 213—240. — *ib.* Bd. 1. p. 321—328 *Schlichtegroll's* Abhandl. über die Glyptothek des Kronprinzen von Baiern in München. — *ib.* Bd. 1. p. 137—160. *Thiersch's* Abhandl. über die Bedeutung der auf Aegnia gefundenen Bildsäulen. — *L. Völkel:* Die antiken Sculpturen im Museum zu Cassel; in *Welcker's* Zeitschrift, Hft. 1. p. 151—192. — Description historique et critique des statues, bas-reliefs, *etc.* du Musée royal, avec des dissertations sur les arts et les antiquités, par *L. Lenoir.* T. 1. Paris, 1820, 8. — Ein vorzügliches reichhaltiges und sehr beachtenswerthes Werk ist: Description des Antiques du Musée Royal, commencée par feu M. *Visconti;* continuée et augmentée de plusieurs tables, par M. *de Clarc.* Paris, 1820, 8. Es umfasst alles Wissenwürdigste für Antikenbeschauung; indem es eine kurze Einleitung über die Stoffe der Bildnerkunst giebt, und dann ausser andern Zugaben, auch eine: Table chronologique des Empereurs romaines p. 317—363; Tableau chronologique des artistes de l'antiquité, et des progrès de l'art depuis son origine jusqu'au septième siècle de notre ère, p. 364—413; Noms des sculptures et des peintres inscrits sur des monumens antiques, p. 413—422; table alphabétique des artistes de l'antiquité, p. 423—433. Auch die Beschreibungen der einzelnen Kunstgegenstände selbst sind sehr gut. — *F. G. Welcker:* Das akademische Kunstmuseum zu Bonn. Bonn, 1827, 8. — Neapels antike Bildwerke, beschrieben von *E. Gerhard* und *Th. Panofka.* 1r Thl. Stuttg., 1828, 8. mit 2 Steindr.-Taff. Verzeichniss der alten und neuen Bildwerke in Marmor und Bronze in den Sälen der kön. Antikensamml. zu Dresden. Mit 3 Steindr.-Taff. [1828] 2e verbess. Aufl. Dresd., 1829, 8. —

Verzeichniss der im königl. sächs. *Mengs*'schen Museum enthaltenen antiken und modernen Bildwerke in Gyps, aufgestellt von *Gottlob Matthäy*. Dresd. u. Leipz., 1831, 8. Dieses Museum hat dadurch bleibenden Werth, dass die Originale, von der *Mengs* diese Gypse abformen liess, seit jener Zeit aus Rom verschwunden sind.

Auch dürfen die Werke über die Reliefs nicht übergangen werden. Das Hauptwerk ist: Li Bassirilievi antichi di Roma, incisi di *Tommaso Piroli*, colle illustrazione di *Giorgio Zoega*. Roma. 1808, fol. 2 Bde. Durch *Zoega's* Tod blieb es unvollendet. Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet wurde es durch *F. G. Welcker*. 1r Thl.: Die Albanischen Basreliefe. Giessen, 1811, fol.

S. 449. Z. 13. Zu vergleichen sind noch *Martini* zu *Ernestii* Archäologia litteraria p. 144—170, und *v. Veltheim's* historisch-mineralogische u. antiquarische Abhandll. (Helmst., 1800, 8.) Thl. 2. — Delle pietre antiche, libri quattro di *Faustino Corsi*. Roma, 1828, 8. — Plinius handelt im 37. (nicht 36.) Buche von den Edelsteinen.

— Z. 15. v. u. *A. L. Millin's* Werk erschien unter d. Tit.: Introduction à l'etude des pierres gravées. 2e edit. Paris, 1798, 8. Eine neue Ausgabe, nebst anderen neueren Werken über die geschnittenen Steine *s.* vorher zu S. 410. b. — *Abr. Gorlaei* Dactyliotheca cum notis *Jac. Gronovii* erschien zu Leyden 1695—1707. — Zu *Winckelmann's* Description bemerke ich: Abbildungen Aegypt., Griech. u. Römisch. Gottheiten, nach vorzüglichen Steinen a. d. ehemaligen Stoschischen Cabinet, mit mythol. u. artist. Erläut. von *F. Schlichtegroll*. 1r Band. Nürnberg, 1797, 4. Eine erweiterte Fortsetzung davon ist: Dactyliotheca Stoschiana oder Abbildung aller geschnittenen Steine, die ehemals der *B. v. Stosch* besass; nebst d. Beschreib. derselben von *J. Winckelmann*, u. mit Anmerkk. u. Erläut. v. *F. Schlichtegroll*. 2r Bd. 1s Hft. *ib.*, 1806, 4. *Winckelmann's* Description selbst erschien übersetzt unter d. Tit.: Verzeichniss der geschnittenen Steine in d. königl. Museum der Alterthümer zu Berlin (von *Bolzenthal*). Abtheil. 1. enthält die ehemal. v. Stoschische Gemmensamml. Berlin, 1827, 8. — *Jos. Wedgwood's* Catalogue of Cameos intaglios, medals *etc.* London, 1790, 8. — Description des principales pierres gravées du Cabinet du Duc d'Orléans (par *de la Chau* et *le Blond.*). Paris, 1780—1784, fol. 2 Bde. Der erwähnte Auszug daraus von *J. G. Jacobi*, mit Anmerkungen erschien Zürich, 1796, 4. — Ausserdem sind Abbildungen von Gemmen in: Gemme antiche figurate, date in luce da *Domenico de Rossi*, colle spozioni di *P. A. Maffei*. Roma, 1707—1709, 4. 4 Bde. — Gemmae antiquae caelatae, scalptorum nominibus insignitae, delineatae et aeri incisae per *B. Picart*. Selegit

et commentario illustravit *Ph. de Stosch.* Amsterd., 1724, fol. — *A. F. Gorii* Museum Florentinum. Florentiae, 1731 sq., fol. 2 Thle. — (*Levesque de Gravelle*): Recueil de Pierres gravées antiques. Paris, 1732—1737, 4. 2 Bde. — Choix des pierres gravées du cabinet impérial des antiques, représentées en 40 planches, décrites et expliquées par *J. Eckhel.* Vienne, 1788, 4. — Pierres gravées inédites, tirées des plus célèbres cabinets de l'Europe, publiées et expliquées par *A. L. Millin.* Paris, 1817, 8. 2 Bde.

S. 449. Z. 2 v. u. Ueber die Mittel zur Ausübung der Steinschneidekunst vergl. noch *Lippert's* Vorrede zur Daktyliothek p. 32 sq.; *v. Veltheim's* Abhandl. im 2. Thle seiner vermischten Schriften; und *A. Hirt's* Abhandlung über die Steinschneidekunst; in *C. A. Böttiger's* Amalthea Bd. 2. p. 1 sqq. — *L. Natter's* Traité erschien London, 1754, fol.

S. 450. Z. 2. Vielleicht dachte *Wolf* hier an die sogenannten Murrinischen Gefässe der Alten, von denen noch immer nicht ausgemacht ist, woraus sie gebildet wurden: ob aus Stein oder aus Glas. Schriften hierüber sind von *Christ:* de Murrinis veterum disquisitio. Lips., 1743, 4.; von *v. Veltheim:* Ueber die Vasa Murrina. Helmst., 1791, 8., vermehrt wiederholt in dessen Vermischten Aufsätzen (Helmst., 1800, 8.) Bd. 1.; von *Hager* in: Description des Médailles chinoises du Cab. Imp. précédée d'un essai de Numismatique chinoise, avec des éclaircissemens sur le commerce des Grecs avec la Chine, et sur les Vases précieux qu'on y trouve encore. Paris, 1805; und von *C. H. Roloff:* Ueber die Murrinischen Gefässe der Alten; eine Abhandl. mit Anmerkk. u. Zusätzen von *Ph. Buttmann;* in *Wolf's* u. *Buttmann's* Museum der Alterthumswissenschaft Bd. 2. p. 507 sqq. *Buttmann* behauptet, dass sie aus *Porzellan*, und nicht aus Stein, gearbeitet, wie es S. 562 ganz deutlich ausgesprochen ist: „Den Punkt von der grösseren oder geringeren Durchsichtigkeit [der Porzelan-Masse, woraus diese Gefässe gearbeitet waren,] möchte ich hiebei nicht in Anschlag bringen. Wer kann sagen, welchen Grad derselben die Liebhaber verwarfen? Ueberhaupt ist wohl hier die Grenze dieser Forschung. Begnügen wir uns zu wissen, dass die Murrinen eine aus dem entfernteren Asien kommende Porzelan-Art war, und überlassen es weitern Aufhellungen der älteren Geschichte der älteren Geschichte der Industrie und des Verkehrs jener Gegenden, uns zu belehren, ob das ältere chinesische Porzelan im unwesentlichen Aeussern anders beschaffen war, oder ob auch disseit China dergleichen verfertigt ward."

— Z. 6. *Came* leitet *Veltheim* von קְמֵעַ *Gesundheitsamulet*, wahrscheinlicher aber *J. D. Fiorillo* (in seinen kleinen Schriften artistisch. Inhalts Bd. 2. p. 351 sqq.) von *Gemma*

durch eine Corruption (*Gamau*, *Cameus*) ab. — Unrichtig heisst es in den Vorlesungen *excalptae* und *inscalptae* statt *exculptae* (*gemmae*) und *insculptae* (*gemmae*). — Der erwähnte Catalog *Dacier's* erschien unter d. Tit.: A descriptive catalogue of a general collection of ancient and modern engraved gems-arranged and described by *R. E. Raspe*. London, 1791, 4. 2 Bde.

S. 450. Z. 30. Vergl. *Ch. Theoph. de Murr:* Bibliotheque glyptographique. Dresde, 1804, 8., worin etwas ganz Vorzügliches über die Steinschneidekunst sich befindet.

S. 451. Von *Lippert's* Daktyliothek erschienen die ersten zweitausend Abdrücke 1767, 8. 2 Bde., und das Supplement, das dritte Tausend enthaltend, *ib.*, 1776, 4.

— k. Z. 16. Die Bemerkung, dass der Malerei in jeder Entwickelungsperiode die Sculptur voranging, hat *Wolf* sehr treffend gemacht. Es scheint diese Vernachlässigung der Malerei nicht nur in der Natur der Kunst selbst begründet zu seyn, als auch besonders in dem seltenen Gebrauche, den man im allgemeinen von der Malerei machte; indem man es stets vorzog, Kunstwerke der Plastik in den Tempeln und zu Ehrendenkmalen aufzustellen. Hieraus erklärt es sich leicht, dass die Bildhauerkunst der Malerei in ihrer Ausbildung vorangeschritt, und diese von jener entlehnte. Ausser *Winckelmann* in s. Geschichte der Kunst Thl. 2. p. 28 sqq. bestätiget auch *Meyer* in s. Geschichte Bd. 1. p. 281 dieses Abhängigkeitsverhältniss der beiden Künste. — Ueber die Farben der Alten in der Malerei vergl. *Winckelmann's* Werke Bd. 2. p. 502 sqq.; *F. G. Doering's* Progr.: De coloribus Veterum. Gotha, 1788, 4.; *C. L. Stieglitz's* Schrift: Ueber die Malerfarben der Griechen und Römer. Leipz., 1817, 8., etwas verändert wiederholt in dessen Archäologischen Unterhaltungen 1e Abtheil. (Leipz., 1820, 8.) S. 130 sqq. Der Verf. geht in dieser Untersuchung von Vitruv. aus. Besonders erwähnenswerth aber ist die von Sachkennern verfasste Schrift: Chemische Untersuchungen Altägyptischer und Altrömischer Farben, deren Unterlagen u. Bindungsmittel von *Geiger;* mit Zusätzen u. Bemerkk. über die Malertechnik der Alten, von *Roux*. Aus *Geiger's* Magazin für Pharmacie Bd. 14 abgedruckt. Carlsruhe, 1826, 8. 15 Gr. Bekanntlich hat *Roux* bis zu seinem Tode vielfältige Untersuchungen über die Wachsmalerei der Alten und selbst sehr gelungene Versuche in mehreren Gemälden der Art angestellt, und es darin bis zu einer fast bewunderungswürdigen Vollkommenheit gebracht. Ganz vorzüglich gelungen soll sein letztes Gemälde der Art seyn, so dass man fast behaupten kann, durch diesen denkenden Künstler sei die verloren geglaubte Kunst wieder aufgefunden und noch vervollkommnet worden. Nur Schade, dass er seine Kunst-

fertigkeit, besonders aber seine technische Kenntniss der Zubereitung dieser Wachsfarben mit ins Grab genommen hat. Vergl. einen Aufsatz über *Roux* als Maler und dessen Wachsmalerei in d. Tübinger Kunstblatt 1831. Ueber die enkaustische oder Wachs-Malerei der Alten, die wir nur aus sehr unzureichenden Nachrichten des Plinius 35, 41 kennen, sind vorzüglich zu vergleichen: Geschichte der Enkaustik der Alten; im Journal des Luxus u. der Moden, 1794. Okt. Nov. Dec. — *J. H. Munz's* Encaustic or Count Caylus method of painting in the manner of the ancients. London, 1794, 8. — *A. Riem's* Werk ist zu einseitig und unkritisch. Auch müssen die bald zu nennenden allgemeinern Werke darüber nachgelesen werden.

Das erwähnte Hamiltonische Vasenwerk erschien Florenz 1767 sqq. — *David Durand's* Uebersetzung erschien London, 1725, fol.

Dass *Wolf* diesen Abschnitt über die Malerei zu kurz behandelt, ist offenbar; daher kommt es auch, dass er Mehreres nicht erwähnt hat, was bei einer Darstellung der Malerei nicht gut übergangen werden kann. So vermisst man z. B. eine Notiz über die Perspective, worüber man vielfach gestritten hat, indem Einige behaupteten, die alten Künstler hätten davon keine Kenntniss gehabt, andere wieder das Gegentheil. Vergl. *Sallier's* gediegene Abhandl. in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. Thl. 8. p. 97—107; *Schneider's* vorzüglich gründliche Untersuchung in seinen Anmerkungen und Erläuterungen zu den Eclogis Physicis p. 262—266; *Meister* in den Novis Commentatt. Gotting. Thl. 5. p. 145 sqq.; *Fiorillo:* über die Kenntniss der alten Künstler in der Perspective; in dessen Kleinen Schriften Bd. 1. p. 288 sqq.; u. *Böttiger* in s. Ideen zur Malerei p. 310 sqq. — Vergl. auch *Stieglitz's* Archäologische Unterhaltungen 1e Abtheil. (Leipz., 1820, 8) p. 181 sq.

Auch die Glasmalerei war den Alten nicht unbekannt, man vergl. darüber: *Le Vieil:* l'art de la peinture sur verre. Paris, 1774, fol.; ins Deutsche übersetzt Nürnberg, 1779—1780, 4. 3 Bde. — Geheimnisse der Alten bei der durchsichtigen Glasmalerei, nebst der Kunst: die dazu nöthigen Farben zu bereiten und einzubrennen. Praktisch dargestellt von *C. W.* Mit 1 fol. Tafel Abbild. Leipz., 1831, 8.

Nach *Hirt* nimmt *Böttiger* in seinen Ideen zur Malerei p. 106 folgende Hauptepochen der Malerkunst bei den Griechen an: 1) Vorzeit der Malerei. *Incunabeln* von Olymp. 15,720 v. Ch. bis zu den persischen Kriegen oder bis zur 75. Olymp. (Siege bei Mycale und Platäa 479 v. Ch.); 2) *Alte Kunst* 76—90 Olymp. *Panaenus*, *Polygnotus*, *Micon*, Zeitgenossen des *Phidias* u. *Pericles;* 3) *Mittlere Kunst* 90—104 Olymp. Streit der Pinselmalerei mit der Encaustik. Sieg der

erstern. *Apollodorus*, *Zeuxis*, *Parrhasius*; 4) *Neuere Kunst* 104—114 Olymp. Höchste Vollendung der Pinselmalerei. *Aristides*, *Euphranor*, *Apelles*, *Echion*, *Protogenes*.

Geschichtliche Werke über die Malerei der Alten sind *Levesque's* Abhandlung: Sur les progrès successifs de la peinture chez les Grecs; in den Mémoires de l'Institut national Thl. 1. p. 375 sqq. — Ueber die Kunst selbst haben wir: Della pittura antica, di *Carlo Dati*. Firenze, 1667, 4., und dessen: Vite di Pittori antichi. *ib.*, 1667, 4. Vorzüglicher als *Junius* Werk de pictura ist *Joannis Schefferi* Graphice, i. e. de arte pingendi liber singularis. Norimb., 1669. Eine sehr verständig geordnete Materialiensammlung, die *Hardouin* in s. Commentar zum Plinius ausgeschrieben hat. — *G. Turnbull's* Treatise on ancient painting. London, 1740, fol. Dabei 50 schöne Abbildungen alter Gemälde. — *Henr. Junii* De pictura veterum libri III. Roterod., 1694, fol.; davon enthält der 2e Thl. einen Catalogus Artificum Veterum, der bleibenden Werth hat; aber in der deutschen Uebersetzung des *Junius*'schen Werkes Breslau, 1770, 8. weggelassen ist. — *Vincenzo Requenno:* Saggio sul ristabilmento dell' antica arte de' greci e romani pittori. ediz. 2. Parma, 1787, 8. 2 Bde. Die im 1. Saggio p. 1—146 gegebene Geschichte der alten Malerei ist zu breit u. voll von Irrthümern. — Vorzügliches leistete der geübte Kunstkenner *A. Hirt* in s. Abhandlungen in der Berlin. Akad., die französisch übersetzt erschienen. Die 1e: sur les différents méthodes de peindre chez les Anciens. 1799, 4. 27 pp.; 2e: A quel point les Anciens ont-ils possédé l'art de la peinture? 1802, 4. 21 pp.; 3e: Sur les couleurs dont les Aciens se servoient pour peindre. 1802, 4. p. 22—41. — Nich zu übergehen sind auch die Abhandll. von *Caylus* über das 35. Buch des Plinius in Bd. 19. 25 u. 30 der Mémoires de l'Acad. des Inscr. Ins Deutsche übersetzt sind sie unter d. Tit.: Abhandll. zur Geschichte der Kunst. Leipz., 1768, 4. 2 Bde., wobei aber nicht benutzt sind dessen spätere Bemerkungen in seinem Recueil Thl. 3. p. 107 sqq., Thl. 4. p. 219 sqq. — *H. Fuesly:* Lectures on Painting, delivred at the Royal Academy, March 1801. London, 1801, 4. Die erste der hier mitgetheilten Vorlesungen handelt über die vorzüglichsten Kunstwerke der griechischen Maler, und ist von *Eschenburg* Braunschweig 1803, ins Deutsche übersetzt. — *Pardo di Figueroa:* Osservaciones sobre la pintura de los Griegos; in dessen Examen Analitico del Quadro de la Transfiguracion. Paris, 1804, p. 69—145, und ins Deutsche übersetzt von *Greuhm.* Berlin, 1806, 8. — *Joh. Jak. Grund:* Die Malerei der Griechen, oder Entstehung, Fortschritt, Vollendung und Verfall der Malerei, ein Versuch. Dresden, 1800—1811, 8. 2 Bde. Zwar durch das Streben Alles zu erschöpfen, oft etwas zu weitschweifig, aber beson-

ders über die Enkaustik und wegen der Vergleichung mit neuen Kunstversuchen sehr beachtenswerth. — *Göthe's* Farbenlehre Bd. 2.; dazu muss man vergleichen die geistreiche u. gehaltvolle Schrift *Meyer's* Hypothetische Geschichte des Colorits der griechischen Maler nach Plinius *ib.* Thl 2. p. 69—106; und desselben vorzügliche Abhandlung über Beleuchtung, Colorit und Gruppirung; in *Böttiger's* Aldobrandinischer Hochzeit. Dresden, 1810, 4. p. 181 sqq. — Ideen zur Archäologie der Malerei. 1r Thl. entworfen von *C. A. Böttiger*. Dresden, 1811, 8., worin vorzügliche Zusammenstellungen und Resultate enthalten sind. — Zu vergleichen sind auch *Meyer's* Bemerkungen zu *Winckelmann's* Geschichte Bd. 1. S. 446 sqq.

Kupferwerke sind die sehr mittelmässigen von *Dempster* in: Etruria Regali 2 Thle fol. Florenz, 1723, und von *Gori* im Museo Etrusco 3 Thle fol. *ib.*, 1737—1743; — das vorzüglichere von dem fleissigen Alterthumsforscher *Passeri:* Picturae Etruscorum in Vasculis. Romae, 1767—1775, fol. 3 Bde. Indessen ist *Passeri* der Meinung, dass die bemalten Gefässe hetrurische Arbeit wären. — Ueber die Hamiltonischen Sammlungen *s.* p. 419 der Vorlesungen. Die *Tischbein*'schen Zeichnungen umfassen 4 Bde, von denen der erste zu Neapel (nicht *Weimar*, wie S. 419 angezeigt ist) 1791 erschien unter d. Tit.: Recueil de Gravures d'après des vases antiques; der 2e und 3e aber *ib.*, 1795, begleitet mit Erläuterungen von *Italinski*. Der 4e Bd. enthält bloss Kupfertafeln ohne Erklärungen. Da den Kunstkennern *Italinski's* Erklärungen selten genügten, so entschloss sich der in Kunstkenntniss und Kunstgeschmack bewährte *Böttiger* Erläuterungen zu dem *Tischbein*'schen Kupferwerke zu geben: wovon 1797 und 1800 drei Hefte zu den 15 Kupfertafeln des ersten Bandes (nicht 3 *B.*, wie auf S. 440 unrichtig steht) unter d. Tit.: Griechische Vasengemälde, erschienen. Mit Recht bedauert man, dass dies Werk nicht fortgesetzt ist. — *Bartoli* et *Bellori:* Le pitture antiche delle grotte di Roma *etc.* Roma, 1706, fol.; dann lateinisch: Picturae antiquae cryptarum Romanorum et sepulcri Nasonum. Romae, 1738, wiederholt 1750 und 1791, fol. — Eine schätzbare aber auch seltene Sammlung von Abbildungen antiker Gemälde besorgten *Mariette* und *Caylus* unter d. Tit.: Recueil des peintures antiques, imitées fidèlement pour les couleurs et pour le dessein, d'après les desseins coloriés faits par *Bartoli*. Paris, 1757, verm. wiederholt 1784, fol. — An Kunstwerth steht den genannten keineswegs auch das zu nennende Werk: Peintures de vases antiques, tirées de différentes collections. Paris, 1808 sqq. von *Millin* nach. Die Nachbildungen sind in den besseren Exemplaren sogar colorirt, das ein bedeutender Vorzug ist. Noch bemerke ich die Schrift *A. Hirt's* Die Brautschau, Zeichnung auf e. griech. Gefäss, in e. Sendschreiben an d. Grafen v.

Ingenheim. Berlin, 1826, 8. u. 1 Kpftaf. in fol. S. auch vorher die Nachträge zu S. 440.

S. 452. Ausser *J. Ciampini's* Werk 1690—1699, 2 Bde, behandeln die musivische Kunst noch *J. A. Furietti* in: Liber de musivis. Rom, 1752, 4. — *E. Quir. Visconti:* Observazioni su due musaici antichi istoriati. Rom, 1788, 8. — *J. Gurlitt:* Ueber die Mosaik. Magdeb., 1798, 4. — *Le Vieil:* Sur la peinture en mosaique. Paris, 1768, 8. — *Alex. de Laborde:* Description d'un pavé de Mosaique découvert à Italica. Paris, 1802, fol. — *Menu v. Minutoli* u. *M. H. Klaproth:* Ueber antike Glasmosaik. Berlin, 1815, 4. — *A. L. Millin:* Description d'une mosaique antique, reprensentant des scènes de tragédie. Avec 28 planches. Paris, 1819, 4. — *C. L. Stieglitz* in s. Archäologischen Unterhaltungen, 1e Abtheil. (Leipz., 1820, 8) S. 177 sqq.; nur sind hier die neueren Schriften über diese Kunst nicht benutzt. — *Luigi Cecconi:* Del pavimento in Musaico rinvenuto nell tempio della fortuna Prenestina. Roma, 1827. Dagegen erschien von *C. Fea:* L'Egitto conquistato dall' imperatore Cesare Ottaviano Augusto sopra Cleopatra e Marco Antonio rappresentate nel celebre Musaico di Palestrina. Roma, 1828. — Musaico antico scoperto nell' Aprile del 1825 in Trieste, con 2 tavole in rame. Ivi, 1828, 4.

Ueber eine Art musivischer Glasmalerei, worin die Kunst bis zur Verwunderung gehet, über deren Ausübung man aber noch nicht sicher ist, muss man *Winckelmann's* Geschichte Bd. 1. S. 40 sqq. nachlesen.

Band II.

S. 3. Z. 10. Vergl. *Herder's* Ansichten des klass. Alterthums v. *Danz*, 1e Abtheil. S. 70 sq.

S. 5. Z. 31. Vergl. *Herder's* Ansichten des klass. Alterthums v. *Danz*, 1e Abthl. S. 69 sq.

S. 12. Z. 12. Hierher gehört: Epochen der griechischen Literaturgeschichte von *G. F. Creuzer.* Marburg, 1802, 8.

S. 15. §. 9. Zu bemerken sind hier aus neuerer Zeit: Atlas historique et chronologique des Littératures anciennes et modernes, des Sciences et des Beaux-Arts, d'après la méthode et sur le plan de l'Altas de A. Lesage, et propre à en former le complement; par A. Jarry de Mancy. Paris, 1828, fol. Die Uebersicht der griechischen, römischen und anderer Sprachen

Litteraturgeschichte ist auch deutsch bearbeitet Weimar 1828, fol. Ausserdem gehören hierher die allgemeinen litteraturhistorischen Werke *Ludw. Wachler's:* Versuch einer allgem. Geschichte der Litt. Lemgo, 1793—1801. 8. 3 Bde.; Handbuch der allgem. Geschichte der litterär. Cultur. Marburg 1804, 8. 2 Bde.; Handbuch der Geschichte der Litteratur; 2e Umarbeitung. Frankf. 1822, 8. 4 Bde. Der 1. Bd. umfasst die alte Litteratur. Ein kleineres Werk, aber nicht minder brauchbar als dessen grössere ist das Lehrbuch der Literaturgeschichte [1827]; 2e Aufl. Leipz., 1830, 8. — *J. Gf. Eichhorn's* Geschichte der Literatur von ihrem Anfang bis auf die neuesten Zeiten. Gött., 1805—1811, 8. 6 Thle. Der 1. Theil umfasst die alte Litteratur. — *F. Schlegel's* Geschichte der alten und neuen Litteratur. Vorlesungen. 2 Thle. Wien, 1815, 8., und wiederholt in dessen sämmtlichen Werken Bd. 1 u. 2. Auch ins Italienische wurde dieses geistesreiche Werk übersetzt durch *Fr. Ambrosoli.* Mailand, 1828, 8. 2 Bde., und ins Französische nach der 2. Ausg. durch *W. Duckett.* Paris, 1829, 8. 2 Bde.

S. 16. *Fabricii* Bibliotheca durch *Harles* in einer neuen vermehrten Ausgabe begonnen, aber nicht vollendet, erschien, Altenburg, 1790—1809, 4. 12 Bde. Umfasst nur die zehn ersten Bände der älteren Ausgabe.

S. 17. Z. 5. Dazu gehören: Supplementa. Jenae, 1801—1806, 8. 2 Thle. 10 Thlr. Von *Harles* erhielten wir ausserdem: Notitia brevior literaturae graecae. Lips., 1812, 8. 2 Thlr., wozu von *S. F. W. Hoffmann:* Additamenta, Lips., 1229, 8. 18 Gr. erschienen.

Historische Werke der alten Litteratur sind erst Zeugnisse des neunzehnten Jahrhunderts, in dem überhaupt ein anderer bei weitem wissenschaftlicherer Geist erwachte, durch den dann auch eine bei weiten geistigere Behandlungsweise der Alten und ihrer Geisteswerke herbeigeführt wurde. Wie dieses fröhlichere, herrlichere Leben immer und mehr erwachte, und endlich der Lichtglanz eines richtigeren, gereifteren Verständnisses des Alterthums sich über alles wissenschaftliche Treiben und Leben verbreitete, das in der Geschichte der Cultur des neunzehnten Jahrhunderts zu lesen, bereitet jedenfalls die genussreichsten Stunden, und ermuntert und ermuthiget zu fernerm gedeihlicherm Streben nach dem Höchsten, was das Studium des Alterthums bietet. Werke über die Litteratur der Alten, von dem historischen Standpunkte aus bearbeitet, sind ausser den zu S. 15 angeführten von *Wachler*, *Eichhorn* und *Schlegel*, auch folgende: Commentarii de litteris et auctoribus graecis atque latinis scriptorumque editionibus. P. I. historiam litterarum graecorum et scriptorum graecorum complectens Sect. I. auctore *Ch. Dan. Beckio.* Lips., 1789, 8.

18 Gr. — *G. E. Groddeck:* Historiae Graecorum litterariae elementa. Vilnae, 1811, 8. Eine 2e Ausg. davon ist: Initia historiae graecorum litterariae, *ib.*, 1821—1823, 8. 2 Bde. 2 Thlr. 8 Gr. Für Litteraturgeschichte ein ganz vorzügliches Werk. — *M. S. F. Schoell:* Histoire abrégée de la littérature grecque. Paris, 1813, 8. 2 Bde, ins Neugriechische durch Σκουφος, Wien, 1816, 8. 2 Bde übersetzt. Sehr erweitert wurde dies Werk 1823, 8. *ib.* 8 Bde.; doch wurde die heilige Litteratur in dieser zweiten Ausg. ausgeschlossen. Eine deutsche Uebersetzung erschien betit.: Geschichte der griech. Litteratur, übersetzt von *J. Fr. J. Schwarze* und *Moritz Pinder.* Berlin, 1828 — 1830, 8. 3 Bde. 10 Thlr. Eine italienische Uebersetzung, vermehrt durch die Bemerkungen des Uebersetzers *Emilio Tipaldo Cafalono*, erschien Venedig, 1828 sq., 8. 8 Bde. — Zu bedauern ist, dass *Mohnike's* vortreffliches Werk: Geschichte der Litteratur der Griechen und Römer (Greifswalde, 1813, 8.) mit dem ersten Bande unvollendet blieb. — *F. C. Petersen's* Haandbog i den graeske Litteraturhistorie (Kopenh., 1826, 8.) blieb mit der ersten Abtheilung unvollendet. Das Ganze wurde erst in der zweiten Ausg. 1830, 8., *ib.* (3 Thlr.) vollendet.

Zu den kleineren litteratur-historischen Werken gehören *J. Aug. Rienäcker's* Handbuch der Geschichte der griech. Litteratur; mit einer Vorrede von *Kiesewetter.* Berlin, 1802, 8. 18 Gr. Ein nicht übler Versuch. — *K. Sachse's* Versuch eines Lehrbuches der griech. und römisch. Litteratur-Geschichte (Halle, 1809, 8. 16 Gr.) genügt zu wenig. — *P. Schaaff's* Encyklopädie der klassischen Alterthumskunde. 3e Aufl. Magdeb., 1826, 8. 2 Bde. Bd. 1. enthält eine Uebersicht der Geschichte der Litteratur. Obgleich mit das brauchbarste Werk, so lässt es doch heute Manches vermissen, und bedarf einer vielseitigen Umarbeitung, wenn es fernerhin dem Bedürfnisse eines solchen Hülfsmittel abhelfen soll. — *Eschenburg's* Handbuch der klassischen Litteratur, das *Wolf* S. 19. Z. 12 v. u. als nichts werth bezeichnet, erhielt 1825 (Berlin, 8.) die 7e Aufl., in der es durch einen ungenannten Gelehrten vielfache Verbesserungen erhielt, aber dessenungeachtet noch so mancher sehr fühlbaren Mängel erleidet. — *A. Matthiä's* Grundriss der griech. u. röm. Litteratur [1815] 2e umgearbeitete Aufl. Jena, 1822, 8. 16 Gr. — Zu kurz sind *Herm. Harles's* Lineamenta historiae Graecorum et Romanorum litterariae, Lemgov., 1827, 8. 12 Gr.

Eine sehr brauchbare scientisch-chronologische Namensübersicht der Schriftsteller, ohne historische Ausführung, bieten *Fr. Passow's* Grundzüge der griechisch. u. römisch. Litteraturgeschichte. [1816] 2e Ausg. Berlin, 1829, 4. 20 Gr.

Compilatorisch und ohne selbstständige Einsicht und Kenntniss des Gegenstandes gearbeitete Werke sind die von *W. D.*

Fuhrmann, der zuerst ein Handbuch der klassischen Literatur, Rudolstadt, 1804—1810, 8. 4 Bde. 10 Thlr. herausgab, dann eine Anleitung zur Geschichte der klassischen Literatur. *ib.*, 1816, 8. 2 Bde.; und das kleinere Handbuch zur Kenntniss der griech. u. röm. class. Schriftsteller. *ib.*, 1823, 8. 1 Th. 12 Gr.

S. 17. §. 11. Ein recht vollständiges Verzeichniss der Werke über Handschriften hat *Mohnike* in dem 1. Bde seiner Litteraturgeschichte der Griechen und Römer in der Einleitung gegeben. Dazu bemerke ich: Bibliothecae Guelferbytanae codices Graeci et Latini classici; recensuit *F. Ad. Ebert.* Lips., 1827, 8.; in dessen Handschriftenkunde das 2. Bdchen. — Codices manuscripti in bibliotheca Sancti-Vedasti apud Atrebatiam. Paris, 1829, 8. — *J. C. Irmischer:* Diplomatische Beschreibung der MSS., welche sich in der kön. Univ.-Bibl. zu Erlangen befinden. Erlangen, 1828, 8. 3 Bde. — Und dann eine wahre Bibliotheca bibliothecarum, was die Handschriften betrifft, sind *Gustav Haenel's* Catalogi Librorum Manuscriptorum, qui in Bibliothecis Galliae, Helvetiae, Hispaniae, Lusitaniae, Belgii, Britanniae M. asservantur. Lips., 1829 sq., 4. — Ueber die Ausgaben der griechischen Classiker haben wir: *J. Ph. Krebs'* Handbuch der philologischen Bücherkunde. Bremen, 1822—1823, 8. 2 Thle. — *Will. Moss:* A Mannual of classical bibliography. Lond., 1825, 8. 2 Bde. Enthält nur die Litteratur von ausgewählten Schriftstellern. — *Th. Frognall Dibdin:* An Introduction to the knowlegde of rare and valuable editions of the greek and latin classics. 4 th edition. Lond., 1827, 8. 2 Bde. — *W. Hebenstreit's* Dictionarium editionum tum selectarum tum optimarum auctorum classicorum et Graecorum et Romanorum. Vindobonae, 1828, 8. 1 Thlr. 8 Gr. ist leider zu unvollständig und nur eine Compilation aus *Ebert's* Lexikon. — Bibliographisches Lexicon der gesammten Litteratur der Griechen und Römer; 1r Thl. Griechen; von *S. F. W. Hoffmann.* Leipz., 1830, 8. Ist nur der Anfang. Dessen: Lexicon bibliographicum sive index editionum et interpretationum Scriptorum Graecorum tum sacrorum tum profanorum T. I. Lips., 1832, 8. ist bis jetzt wohl das vollständigste Werk der Art, dessen Fortsetzung und Beendigung schnell erfolgen wird. — *F. L. A. Schweiger's* Handbuch der classischen Bibliographie; 1r Thl. Griechische Schriftsteller. Leipz., 1830, 8. 1 Thlr. 8 Gr. Ueber das selbst aus der neueren Litteratur Uebergangene zeigen die Recensionen in den Nachträgen; nur die Druckfehler in den Jahreszahlen der Ausgaben und den Namen der Herausgeber, so wie die öfters doppelte unter sich abweichende Angabe einer und derselben Ausgabe sind nicht bemerkbar gemacht worden. — Werke über die neuere Litteratur sind *J. Sam. Ersch's* Handbuch der

eutschen Litteratur; 1r Bd.: Philologie, Philosophie und ädagogik. Leipz., 1822, 8. 1 Thlr. 20 Gr. — Ueber die nglischen Ausgaben giebt bis 1800 die vollständigste Uebercht *Brüggemann's* View of the english editions. Stettin, 97, 8. Supplem. *ib.*, 1801, 8. Auch leistet *F. A. Ebert's* lgem. bibliographisches Lexikon (Leipz., 1821—1831, 4. 2 de.) Vorzügliches. — *Harwood's* von *Wolf* angeführtes Werk t werthlos. Auch *Hain's* Repertorium bibliographicum (Stuttg., 36 sqq., 8. 3 Bde.) ist wegen der sehr vollständigen Aufhlung der Ausgaben bis 1500 ein recht gutes Hülfsmittel ch für die classische Bibliographie. Allgemeine litterarische erke sind auch von *William Thomas Lowndes:* The Bibliographer's Manual. Lond., 1828 sqq. 8. Es erscheint heftweise, d umfasst nur die englische Litteratur. — Dann erschien n *Gérard:* La France littéraire. Paris, 1828, 8. 3 Bde. s jetzt. Dieses Werk umfasst nur die französische Litteraır, und zwar aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis auf e neueste Zeit.

S. 22. 1. Z. 17. Ein neues Werk über den gothischen rsprung der griechischen Sprache ist: Hermes Scythicus: or e Radical Affinities of the Greek and Latin Languages to e Gothic: to which is prefixed a Dissertation on the Histocal Proofs of the Scythian Origin of the Greeks; by *John mieson.* Edinburgh, 1814, 8. Ausserdem ist im neunzehnn Jahrhundert ein neues System der Abstammung der grieischen Sprache aufgestellt und ziemlich allgemein geworden, welchem die Celten, Germanen und Griechen als zu einer amilie gehörend betrachtet, und ihre Sprache aus dem Sanskrit abgeleitet wird. Besonders bearbeitet ist es von *Kleuker, aulini a St. Bartholomaeo, Murray, W. A.* und *F. Schlegel, Bopp, Kosegarten,* u. A. *Bopp's* Darstellung dieses Syems in: Analytic comparaison of the Sanscrit, Greek, Latin nd Teutonic languages; in Annals of oriental literature. Bd. 1. ond., 1820, 8.) erschien Deutsch von *Pacht* im Neuen Arıiv für Philologie u. Pädagogik 1827. Hft 3 u. 4. — *Bernh. orn* schrieb: Ueber die Verwandschaft des Persischen, Germanischen und Griechisch-Lateinischen Sprachstammes. Hamb., 27, 8. — *J. Wilh. Kuithan:* Die Germanen und Griechen, ine Sprache, Ein Volk, Eine auferweckte Geschichte. Hamm, 22—1826, 8. 3 Hefte. — *Fr. Chph. Frenzel:* Ueber d. erwandschaft zwischen der Griechischen u. Deutschen Sprıe. Eisenach, 1825, 8. — *Gregor Dankowsky:* Die Grieıen als Stamm- u. Sprachverwandte der Slaven; historisch u. hilologisch dargestellt. Presburg, 1828, 8.

S. 24. Ueber die Colonisation des alten Griechenlands aben wir in der neueren Zeit mehrfache Untersuchungen erılten, die gewiss mit Recht zwar die früher geltende Ansicht

als unhaltbar erwiesen, aber die neu gewonnene noch nicht fest genug begründet haben. Zuerst trat *Kanngiesser* auf mit seinem Grundriss der Alterthumswissenschaft. Halle, 1815, 8. Indessen er gewann noch keinen recht sichern Boden, erst *K. Otfr. Müller* gründete das System fester in seinem Orchomenos und die Minyer. Bresl., 1820, 8. Auch die Abhandlung *J. H. Schnitzler's* Ueber die Colonisation des alten Griechenlands durch Cekrops, Danaus u. Cadmus (in *Schöll's* Uebersetzung der Geschichte der griech. Litt. Bd. I. p. 40 sqq.) entstand, um dieser Ansicht ein sicheres Resultat zu gewinnen. Ausserdem müssen folgende Werke über diesen Gegenstand bemerkt werden. *H. Hegewisch's* geograph. u. histor. Nachrichten die Colonien der Griechen betreffend. Altona, 1808, 8. — Histoire critique de l'etablissement des Colonies Grecques, par *Raoul-Rochette*. Paris, 1815, 8. 4 Bde. — Horae Pelasgicae. Part the First. Containing an Inquiry into the Origin and Language of the Pelasgi or ancient Inhabitants of Greece with a Description of the Pelasgic or Aeolis Digamma *etc.*; by *Herbert Marsh*. Cambridge, 1815, 8. — *Mannert's* Handbuch der alten Geschichte. Berlin, 1818, 8 und dessen: Geographie der Griech. u. Röm. Thl. 8. Einl. S. 4., Thl. 9. S. 306 sqq. — *Clavier's* Histoire des premiers temps de la Grèce, nouv. edit. Paris, 1822, 8. 3 Bde. — *R. v. L(ilienstern's)* Geographische Darstellungen zur ältesten Geschichte und Geographie von Aethiopien u. Aegypten. Berlin, 1827.; dessen: Synchronismus der Griech. Colonisationen von Inachus bis auf Alexander den Grossen; nach *Raoul-Rochette* histoire. Berlin, 1830, fol. 6 illum. Blätter; dessen: Zur Geschichte der Pelasger und Etrusker, so wie der altgriech. u. altätolischen Völkerstämme überhaupt. Geographische Construktion nach *Hirt*, *Mannert*, *Niebuhr* u. *K. Otfr. Müller*. Berlin, 1831, 8.

S. 27. Z. 9 v. u. Ueber die Dorier s. *K. Otfr. Müller's* Dorier. Bresl., 1824, 8, 2 Bde.

S. 33. Z. 7. Vergl. *F. v. Roth's* vorzügliche Schrift: Ueber den Sinn und Gebrauch des Wortes Barbar. Nürnb., 1814, 8. *F. Jakobs* sagt in s. Akademischen Reden u. Abhandl. 1e Abtheil. (Leipz., 1829, 8) p. 79 hierüber: „Das charakteristische Merkzeichen des *Barbaren* ist, nach dem Begriffe, den dieses Wort in den blühenden Zeiten von Griechenland bekam, der Mangel an Bildung, die man von dem Mangel an Wissen und Kenntnissen wohl unterschied. Kenntnisse und selbst Gelehrsamkeit konnte auch der Barbar erlangen; Bildung und Barbarei hingegen schienen den Hellenen so unerträgliche Begriffe, dass Isokrates (Panegyr. cap. 13) diejenigen Ausländer, die sich, wie Anacharsis und einige wenige andere, durch den Umgang mit Gebildeten selbst Bildung erworben hatten, lieber zu den Hellenen rechnen will.“

S. 34. 2. Die Abhandl. *Gedicke's* steht im 2. Bde. (Berl., 1782) des Magazins. — Vergl. vorher meine Zusätze S. 167 sq. Hieraus ergiebt sich deutlich, dass auch *Wolf* die unrichtige Ansicht von den Dialekten hatte; für jeden ein besonderes Volk, ohne zu bedenken, dass die Dichter in den verschiedenen Dichtungsgattungen in anderen Dialekten sangen. Wie viel bei dieser Ansicht von einer würdigen Achtung der griechischen Sprache verloren geht, das lehrt eine selbst nur flüchtige Vergleichung jener alten und der neuern geistreichern und tiefsinnigeren Ansicht eines *Hermann* und *Jacobs*. Hier erscheinen die Dialekte der Griechen als ein unvergleichbarer Vorzug vor allen übrigen Sprachen; dort erscheinen sie als todte und zerstückte Ueberreste einer längst verschwundenen Zeit. Der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes wegen gebe ich hier eine Stelle aus *Gf. Hermann's* ganz vorzüglich beachtenswerther Abhandlung: De Graecorum dialectis (Lips., 1807, 4. und in dessen Opusculis T. I. wiederholt) p. IV. „Qui de Graecae linguae dialectis dicere instituebant, initium disputationis, mea sententia, ab ea lingua repetere debebant, ex qua istae diversitates, quae dialecti vocantur, ortae sunt.“ Nachdem nun *Hermann* über die Verzweigung einzelner ursprünglicher Volksdialekte in Kürze mit seinem gewohnten Scharfsinn gesprochen hat, wendet er sich zu den Dialekten der Dichtungsgattungen, indem er p. VI. sagt: „Ut breviter dicam, praeter illas gentium singularum *linguas* etiam poeseos generum diversae *dialecti* sunt, quas quidem neque solas sine gentium linguis, neque has, neglecta poetarum diversitate, recte tractaveris.“ Ueber die Dichterdialekte gebe ich die treffliche kurze Darstellung p. VI sqq.: „Vetustissima omnium epica poesis est, cuius origo in ea tempora incidit, quibus formari incipiebat dialectus Ionica. Quare qui primi exstiterunt epici carminis auctores, etsi propius accedunt ad eam linguam, quae postea vocabatur Ionica, plurima tamen habent, quae Doricus, vel, ut rectius dicam, communis veterum Graecorum sermo usurpabat. Nondum enim penitus apud Iones obmutuerat Dorismus. Praeterea iidem poetae, metri maxime commoditatem spectantes, alia, quae communis usus iam adspernabatur, conservabant, alia etiam nova introducebant. Ita sermo quidam exstitit proprius poetarum: (poetae enim omnes erant epici) qui sermo quum esset Homeri exemplo nobilitatus, non licebat epico poetae alia lingua uti, quam quae ad Homeri exemplum esset conformata. Sic epica dialectus exstitit, servata illa per omnes aetates, licet paullatim vel ex aliis poeseos generibus, vel e grammaticorum disputationibus, vel denique poetarum negligentia aliquid labis contraheret. Quamobrem epicae quoque dialecti diversae formae sunt, quarum aliquas ipsa Homeri carmina, plures scripta reliquorum continent epicorum.

Has igitur formas nisi quis diligenter distinxerit, neque sentire recte de epicis poetis, neque tuto emendationem aggredi poterit."

„Epicam poesin consequuta est lyrica, quae initio modeste ab epica digrediens, mox, relicto epicorum exemplo, singularum gentium linguis sese applicuit, ita tamen, ut quaedam ab epicis, tamquam universae poeseos communia, derivaret. Nullum est enim genus poeseos, quod non aliquid certe ab epicis acceperit. Ac lyricae quidem poeseos tres maxime formae sunt, antiquissima, quae Ionismum epicorum sectata est, tum Aeolica ac Dorica, denique communis quaedam. Etenim quum Ionica non sat dignitatis habere videretur, Aeolica autem ac Dorica, quod paucarum gentium propriae essent, apud reliquas gentes nimis peregrinae haberentur, alia inventa est forma, quae neque Dorismi granditate careret, neque notam haberet peregrinitatis. Haec igitur e moderato Dorismi usu et epico sermone conflata est: unde communem vocant grammatici. Eius illustre exemplum in Pindari carminibus exstat."

„Insequuta est tragoedia, quae in iambis quidem et trochaeis Attica lingua utitur, sed ea et veteri et admixtis quibusdam Doricis atque epicis formis; in melicis autem carminibus communem lyricorum orationem sectatur, Dorismo tamen magis temperato, multisque exclusis epicorum licentiis; denique mediam quamdam inter chori et diverbiorum dialectos rationem usurpat in magna parte anapaestorum."

„Comoedia, ut consentaneum erat, communem populi sermonem imitabatur, apud Siculos Doricum, Athenis Atticum. Atque Atticus quidem comicorum sermo quantum a tragico distet, notum est: sed ipse quoque temporum successu aliquantum immutari coepit, ut non perinde sit, utrum Aristophanem an Menandrum auctorem sequare, quando ne in ipsius quidem Aristophanis fabulis eadem est dictionis ratio. Caeterum etiam apud comicos chori carmina certis conditionibus Dorismum admittunt."

„Post illa tempora, quibus apud Athenienses floruerat poesis, quum illa genera, quorum iam exempla exstabant, celebantur, tum alia quaedam nova sunt inventa, quae maxime ex epico et Dorico genere composita sunt. Haec quoque temperatio leges suas finesque habet, de quibus operae pretium foret quaerere curiosius."

„Quae quum ita sint, facile intelligitur, poeticam dialectum: quam quidem commenti sunt, aut omnino e dialectorum numero tollendum esse, aut, si servanda est ea appellatio, ad illa tantum restringi debere, quae poetae omnes communia habent. Haec vero perpauca sunt. Nec tamen inutile foret, ex omnia colligere, quo clarius perspici posset, quibus rebus poeticus sermo a prosa oratione diversus fuerit. Apertum est enim, haec, quae poetae in omni genere scribendi,

caeteri autem scriptores in nullo usurpant, primarium continere utriusque sermonis differentiam."

„Descripsi haec primis tantum lineis. Nam singula persequi nec possum, nec, si possem, nunc quidem vellem. Illud planum est, has dialectos, quas non immerito poeticas appellaveris, et latius patere illis, quae in prosa oratione inveniuntur, et plures habere difficultates. Ac latius patent, quia in poetis metrum accedit, quod ipsum vel pro generibus poeseos, vel pro aetatibus diversas leges habet: difficiliores autem sunt, quod fastidioso quodam temperamento e variis dialectis mixtae sunt, ut, nisi multam in hoc genere diligentiam adhibueris, proclivis via ad errorem sit. Quo magis adolescentes, qui Graecas litteras tractant, monendi sunt, ne putent quidquam adeo leve esse, ut nulla inde percipi possit utilitas. Minutissimae enim istae res radices sunt artis, quas qui parvi pendunt, pariter reprehensionem merentur, ut illi, qui in his rebus solis haerent, quem ad finem eae res tractentur obliti."

Hermann spricht über die Wichtigkeit der Dialektlehre a. a. O. p. III. sehr gewichtige Worte, die hier ganz an ihrer Stelle wiederholt werden mögen. Er sagt: „Est autem hic locus [*de Graecae linguae dialectis*] maximi momenti, quod sine accurata eius cognitione nullus de Graecis scriptoribus ita, ut par est, tractari potest. Patet enim latissime, neque in formis quibusdam et terminationibus vocabulorum consistit, sed in constructione verborum, in significatione, in colore totius orationis, in metris et mensura, multisque aliis in partibus versatur, ad quas animadvertendas illustrandasque diligentissima lectione, acutissimo iudicio, saepe etiam curiosa antiquitatis et historiae pervestigatione opus est."

Die Abhandlung von *F. Jacobs:* Ueber einen Vorzug der griechischen Sprache in dem Gebrauche ihrer Mundarten. Eine Rede. München, 1808, 8. ist wiederholt in dessen Akademischen Reden und Abhandlungen 1e Abtheil. (Leipz., 1829, 8.) p. 395 sqq. durch Anmerkungen vermehrt. Eine ganz vortreffliche Abhandlung! die ein recht befriedigendes Licht über die Entstehung mehrer Dialekte oder Mundarten und deren Ausbildung zu einer klassischen Vortrefflichkeit, so wie über den darin liegenden Vorzug der griechischen Sprache verbreitet. Ausserdem haben auch *Buttmann*, *Matthiä* und *Thiersch* die Dialektlehre in ihren Grammatiken der griechischen Sprache behandelt. Zu den Schriften über den Dialekt einzelner Schriftsteller bemerke ich *Gf. Hermann's* Untersuchungen: De dialecto Pindari Observationes. Leipz., 1809, 4. (wiederholt in dessen Opusculis T. I. p. 245 sqq., und vorher in *Heyne's* Ausgabe des Pindar); dann die 3 Abhandlungen *C. L. Struve's* unter d. Tit.: Quaestionum de dialecto Herodoti. Regiom., 1828 sqq. 4.; dann die von *Ch. F. Stadelmann:* de Herodoto

eiusque dialecto. Dessaviae, 1830, 4. Ausserdem befindet sich auch ein Capitel über Hesiod's Dialekt in: Quaestionum Hesiodiarum Spec. auctore *Meyer Isler.* Berol., 1830, 8. — *Th. C. W. Schneider* schrieb Jena, 1822, 8.: De Dialecto Sophoclis ceterorumque tragicorum quaestiones nonnullae criticae.

S. 39. Hier sieht man, wie *Wolf* über die Dialekte auch die Ansicht, die später *Hermann* und *F. Jakobs* klar und mit dem vollesten Rechte als etwas Hauptsächliches hervorgehoben, schon vorschwebte, aber zu wenig Gewicht darauf legte, als dass er bei einem tieferem Eingehen in die Sache den innigen Zusammenhang der Volks- und Schriftdialekte hätte erkennen können. Ich hebe hier eine Stelle aus *F. Ast's* Grundlinien der Grammatik, Hermeneutik u. Kritik (Landshut, 1808) p. 32 aus, weil sie den hier besprochenen Gegenstand betrifft. Es heisst dort: „Die Ursprache des Griechischen, aus welcher die besondern Formen (Dialekte) der griech. Sprache hervorgegangen, ist die hellenische. Diese bildete die Elemente ihres Wesens zum Gegensatze zweier Dialekte. Der Dorische ist durch energische Gedrängtheit und positive Kraft ausgezeichnet; des jonischen Wesen ist sanfte, weiche Entfaltung, anmuthige, in Vocalen spielende Fülle. Der Dorismos ist die Energie und Kraft des Griechischen, der Jonismos seine Lust und Fülle. Blosse Nebenbildung des Dorischen war der äolische Dialekt. Die Einheit des Dorischen und Jonischen aber ist der attische Dialekt, das harmonische Leben der griechischen Sprache. Der dorische und äolische Dialekt sind die lyrischen; denn in der Lyrik offenbart sich die positive Kraft und Tugend des Menschen: der jonische ist episch, zur anmuthigen Beschauung des objectiven Lebens sich entfaltend: der attische dramatisch, in sich selbst lebend (lyrisch) und das innere Leben durch das Handeln realisirend (episch)" *etc.*

Ueber die Kraft und Kürze der dorisch-lakonischen Mundart vergl. vorzüglich *K. Otf. Müller's* Dorier 2e Abtheil. p. 383 sqq.

S. 43. 4. Hier bemerke ich das Werk: Congetture intorno al primitivo alfabeto greco, del march. Cesaro Lucchesini ediz. 2. Lucca, 1829, 8. 51 pp.

S. 48. Z. 24. *Böttiger's* Aufsatz erschien im Neuen Teutschen Merkur 1796. 1. p. 133 sqq. Neuere Werke und Untersuchungen über die Buchstabenschrift überhaupt und insbesondere über den Gebrauch derselben bei den Griechen sind von *J. Gf. Amelang:* Von dem Alterthume der Schreibkunst in der Welt, besonders zu Briefen, und insbesondere von der Correspondenz im Homer. Leipzig, 1800, 8. 20 Gr. — Dann *Ch. F. Weber's* Versuch e. Geschichte der Schreibkunst. Götting., 1807, 8. 10 Gr. — Dann ist *A. F. Pfeiffer's* Schrift: über Bücherhandschriften überhaupt. (Erlangen, 1810, 8.) 8.

1—42 zu vergleichen. — *W. F. Hexel's* Paläograph. Fragmente über die Schrift der Hebräer u. Griechen. Berlin, 1816, 8. 20 Gr. — Geschichte der Buchstabenschrift; Buchstabenschrift bei Aigyptern, Hebräern, Phönikern, Hellenen. Der Alten Sagen, Thatsachen u. Meinungen über das Alter ihrer Buchstabenschrift; in *J. Kreuser's* Vorfragen über Homeros. 1r Thl. Frankf. a. M., 1821, 8. — Ueber den Gebrauch der Buchstabenschrift, besonders in Bezug auf *Wolf's* Ansichten hierüber, spricht *Gregor. Wilh. Nitzsch* in seiner Schrift: De historia Homeri maximeque de scriptorum carminum aetate meletemata fasc. prior. Hannov., 1830, 4., und in der Vorrede zum 2. Bde. seiner Erklärenden Anmerkungen zu Homer's Odyssee. (Hannov., 1831, 8.) p. VII sqq., wo es heisst: „Ich hoffe gezeigt zu haben, dass *Wolf* jedenfalls den verbreitetern und bequemern Gebrauch der Schrift viel zu spät gesetzt habe. Ich darf es jetzt erwiesen nennen, dass die homerischen Gedichte nicht erst in Athen als Ganze geordnet wurden, und nicht erst durch Peisistratos zu Papiere kamen.“ Ueber den Gebrauch des Papyrus schrieb *Tychsen* eine Abhandlung: De charta papyraceo; die sich in den Commentationes recentiores Gotting. Bd. 4. p. 142 sqq. befindet. Gegen *Wolf's* und *Böttiger's* Ansicht streitet *Nitzsch* in den angeführten Meletematis fasc. I. p. 78 sqq. Auch befinden sich Notizen über den Papyrus, über die Zeit des Gebrauchs, über die Zubereitung und über die verschiedenen Arten desselben, die durch die Grösse von 2 Fuss bis 11 oder 9 Zoll bestimmt wurden, in den Blättern aus der Gegenwart, 1831. no. 35.

S. 51. 6. Ueber die kleine griechische Schrift befindet sich ein Aufsatz: On the greek Cursive character, im Museum Criticum Cantabrig. Bd. 2. (1826, 8.) p. 636 sqq.

S. 59. Eine besondere Untersuchung: De statu culturae, qualis aetatibus heroicis apud Graecos fuerit. Progr. Hafniae, 1826, 4. ist von *F. C. Petersen.*

S. 64. Z. 4 v. u. De situ et origine Syracusarum. Scripsit *Fr. Goeller.* 1818, 8.

S. 77. Z. 28. *A. Schroeder:* Commentatio de rebus Milesiorum P. I. Progr. Stralsund. 1827, 4., und *W. G. Soldan:* Rerum Milesiarum Commentatio I. 1829, 4. — Z. 3 v. u. Vorgeschichte von Rhodus bis zur Heraklidisch-Dorischen Siedelung. Progr. Achen, 1827, 4.

S. 78. Z. 4 v. u. De origine veterum Tarentinorum. Disquisitio philologica. Scripsit *Rud. Lorenz.* Berlin, 1827, 8.

S. 81. *A. Brückner:* Historia reipublicae Massiliensium. Commentatio prooemio ornata. Göttingen, 1826, 4. 16 Gr.

Res Cyrenensium, a primordiis inde civitatis usque ad aetatem, qua in provinciae formam a Romanis est redacte. No-

vis curis illustravit *J. P. Thrige*. E schedis defuncti auctoris edidit *S. N. J. Bloch*. Coppenhag., 1828, 8. 2 Thlr.

Noch bemerke ich folgende Einzelschriften, die bedeutende und die Wissenschaften fördernde Untersuchungen über einzelne Staaten bieten. Hierher gehört *Manso's* Sparta, ein Versuch zur Aufklär. der Geschichte und Verfass. dieses Staates. Leipz., 1800—1805, 8. 3 Thle. 7 Thlr. 8 Gr. — *C. Müller:* Aegineticorum liber. Berol., 1817, 8. 1 Thlr. 4 Gr. — Das vorzügliche Werk von *S. L. Plehn:* Lesbiacorum liber. Accessit tab. geograph. aeri incisa, quae Lesbi insulae exhibet figuram. Berolini, 1826, 8. 1 Thlr. 8 Gr. — Das treffliche Werk von *C. Höck:* Kreta, ein Versuch zur Aufhellung der Mythologie, und Geschichte, der Religion u. Verfass. dieser Insel, von dem ältesten Zeiten bis auf die Römerherrschaft. Leipz., 1823—1829, 8. 3 Bde. — Rerum Euboicarum Specimen, scripsit *A. J. Edm. Pflugk*. Berol., 1829, 4. — *C. Rhode:* Res Lemniacae: Adiecta est Lemni tabula, descripta secundum Choiseulium. Vratisl., 1829, 8. 12 Gr. Eine berichtigende Recension, die auch Bemerkungen über den Kabirendienst enthält *s.* in Jen. Lit. Zeit. 1831. no. 15 sq. — Sicyoniacorum Specimen, scripsit *Rob. Gompf*. Berol., 1832, 8. — Die Werke des ausgezeichneten Forscher's *C. Otf. Müller* über Orchomenos und die Mynier; über die Dorier sind schon öfters angeführt.

S. 89. Z. 17. Ueber dieses sehr wichtige Bündniss haben wir von *E. Helwing:* Geschichte des Achäischen Bundes, nach den Quellen dargestellt. Lemgo, 1829, 8. 1 Thlr. 8 Gr. Und in Beziehung auf Polybius eine Untersuchung von *K. F. Merlecker:* Ueber Polybius Darstellung des achäischen Bundes mit Beziehung auf *Ch. Lucas* Schrift: Ueber Polybius Darstellung des Aetolischen Bundes. Königsb., 1826, 4.; im Archiv f. Philologie u. Pädagogik Bd. 1. Hft. 2. (Leipz., 1832, 8.) p. 253—283. Dazu gehört dessen Aufsatz *ib.*, p. 283—290: Ein Wort über Pausanias in Beziehung auf den achäischen Bund. — Ueber den ätolischen Bund handelt *Lucas* in dem oben erwähnten Program.

S. 90. Z. 1 v. u. Hier ist zu erwähnen die Schrift von *Diet. Herm. Hegewisch:* Kolonien der Griechen seit Alexander. Altona, 1811, 8.

S. 99. Ueber den Culturzustand der Griechen während der Römer Herrschaft handeln *Fr. H. Ludolf Ahrens* in seiner Schrift: De Athenarum statu politico et literario inde ab Archaici foederis interitu usque ad Antoninorum tempora. Commentatio praemio ornata. Göttingen, 1829, 4.; und *C. F. Ch. Beutler* in seiner: Disput. inaug. de Athenarum fatis statu politico et literario sub Romanis. Göttingen, 1829, 8.

S. 105. Z. 23. Eine kurze geschichtliche Darstellung die-

ses für die altclassische Litteratur und Kunst vor allen höchst traurigen Periode, in welcher durch die christlichen Barbaren, die Francken, Constantinopel beherrscht (1204—1261) wurde, giebt der geistreiche *Heeren* in seiner Geschichte der classischen Litteratur im Mittelalter Thl. 1. (Gött., 1822, 8.) p. 263 sqq., nach den Augenzeugen *Ville Harduin*, *Choniates*, *Nicephorus Gregoras* u. A. Eine erfreulichere Zeit für Gelehrsamkeit und wissenschaftliche Bildung kehrte erst mit der Wiedereinnahme Constantinopel's (1261) durch *Michael Palaeologus*, selbst ein Gelehrter Fürst, zurück; so dass wir es nur der Familie der *Palaeologi* zu danken haben, wenn uns noch einzelne Ueberreste des Alterthums erhalten sind, und überhaupt nach jener barbarischen Zeit Kenntnisse und Wissenschaften wieder erweckt wurden und zu ihrer Achtung gelangten. Den grössten Schaden fügten die christlichen Beherrscher Constantinopel's den Wissenschaften zu; nicht wie man gewöhnlich glaubt die Muhamedaner. Als diese Constantinopel eroberten, waren schon die alten Ueberreste durch unerhörte Brände und Plünderungen der Stadt durch die Francken fast ganz vernichtet.

S. 110. Hierher gehört das oben erwähnte Werk *Heeren's* 2 Bde. Vor allem bietet dieses eine geistreiche geschichtliche Uebersicht über die Schicksaale der Wissenschaften im Mittelalter, und darf keines Falls ungelesen bleiben.

S. 113. Z. 5. Die neue Ausgabe von *Schlegel's* Geschichte der Poesie ist schon oben angeführt.

S. 116. Z. 16. Ich theile zu dieser Stelle mit, was *Wilh. Müller* in s. Homerischen Vorschule, p. 16 sagt, indem er von der Bildung des Homerischen Hexameters spricht. Es heisst dort: „Man nehme zu dieser Freiheit in der metrischen Gestaltung des epischen Verses die weiche Biegsamkeit der noch in lebendiger Bildung begriffenen Sprache, die sich durch Dehnungen, Trennungen, Verlängerungen, Abkürzungen, Mischungen u. andere vielfache Umwandlungen ihrer Lauter in die rhythmische Bewegung einschmiegt, u. man wird fühlen, dass der Homerische Hexameter kein Werk von künstlicher Auswahl u. Zusammensetzung, sondern, so wie die Poesie, der er angehört, ein reines Naturgewächs ist. Dieser Vers musste erfunden werden, oder vielmehr, er entstand, sobald die geflügelte Sage sich nach dem Tacte der Füsse u. dem Klange der Saiten in jonischer Rede zu bewegen anfing; u. der alte jonische Dialect verwuchs nun so innig mit diesem Vers, u. dieser Vers hing wieder zu unzertrennlich an der epischen Erzählung fest, dass auch die spätere Kunst der Griechen ihren Verein nicht hat scheiden können. Also fällt die Bildung des alten Hexameters zusammen mit der Bildung des jonischen Dialekts." Und weiterhin: „So wie die Form des

Hexameters sich natürlich u. nothwendig aus dem alten jonischen Dialekte und mit demselben entwickelt, so glücklich entspricht sie auch dem Geiste der epischen Poesie. — Das Unbegränzte dieses Versmaasses, das sich ohne scharf bestimmte Abschnitte u. lange Ruhepunkte, ohne strophische Wiederkehr u. Ablösung fortbewegt, muss der geschwätzigen, nach allen Seiten hin ausbiegenden u. abschweifenden Erzählung zusagen, u. sein ruhiger Gang erhält den Sänger in der gleichmüthigen Begeisterung, welche der Vortrag fremder Thaten u. Scenen verlangt. Die bunteste Fülle des Stoffs fügt sich in diese Form, welche, nach dessen verschiedenem, lebhaftem, heiterm, stillem oder dunkelm Character, sich leichter oder schwerer gestalten kann, u. bequemen Raum gibt für Alles, was Himmel und Erde Gesangwürdiges haben."

— Z. 17. Nicht unzweckwässig und uninteressant wird hier die Mittheilung dessen seyn, was der grosse *Lessing* dachte. Diese Stelle befindet sich in seiner Abhandlung: Von der Verschiedenheit der Zeichen, deren sich die Künste bedienen, in seinen sämmtlichen Schriften Thl. 10. p. 41 sqq. Er sagt in der tiefsinnigen Untersuchung: „Von der Verschiedenheit der Zeichen, deren sich die schönen Künste bedienen, hanget auch die Möglichkeit und Leichtigkeit ab, mehrere derselben mit einander zu einer gemeinschaftlichen Wirkung zu verbinden."

„Die Verbindung zwar, nach welcher sich ein Theil der schönen Künste willkührlicher, und der andere natürlicher Zeichen bedienet, kann bei dieser Verbindung nicht besonders in Betrachtung kommen. Da die willkührlichen Zeichen eben deswegen, weil sie willkührlich sind, alle mögliche Dinge in allen ihren möglichen Verbindungen ausdrücken können, so ist von dieser Seite ihre Verbindung mit den natürlichen Zeichen ohne Ausnahme möglich."

„Allein, da diese willkührlichen Zeichen zugleich auf einander folgende Zeichen sind, die natürlichen Zeichen aber nicht alle auf einander folgende Zeichen sind, sondern eine Art derselben neben einander geordnet werden müssen: so folget von selbst, dass die willkührlichen Zeichen sich mit diesen beiden Arten natürlicher Zeichen nicht gleich leicht und gleich intim werden vereinigen lassen."

„Dass willkührliche, auf einander folgende Zeichen mit natürlichen auf einander folgenden Zeichen sich leichter und intimer werden vereinigen lassen, als mit natürlichen neben einander geordneten Zeichen, ist klar. Da aber auf beiden Theilen noch der Unterschied hinzukommen kann, dass es entweder Zeichen für einerlei oder für verschiedene Sinne sind, so kann diese intime Verbindung wiederum ihre Grade haben."

„1) Die Vereinigung willkührlicher auf einander folgen-

der hörbarer Zeichen, mit natürlichen auf einander folgenden hörbaren Zeichen, ist unstreitig unter allen möglichen, die vollkommenste, besonders wenn noch dieses hinzukömmt, dass beiderlei Zeichen nicht allein für einerlei Sinn sind, sondern auch von ebendemselben Organe zu gleicher Zeit gefasst und hervorgebracht werden können."

„Von dieser Art ist die Verbindung der Poesie und Musik, so dass die Natur selbst sie nicht sowohl zur Verbindung, als vielmehr zu einer und derselben Kunst bestimmt zu haben scheinet."

„Es hat auch wirklich eine Zeit gegeben, wo sie beide zusammen nur Eine Kunst ausmachten. Ich will indess nicht leugnen, dass die Trennung nicht natürlich erfolgt sei, noch weniger will ich die Ausübung der einen ohne die andere tadeln; aber ich darf doch betauern, dass durch diese Trennung man an die Verbindung fast gar nicht mehr denkt, oder wenn man ja noch daran denkt, man die eine Kunst nur zu einer Hülfskunst der andern macht, und von einer gemeinschaftlichen Wirkung, welche beide zu gleichen Theilen hervorbringen, gar nichts mehr weiss." *etc.*

S. 48 sqq. heisst es: „2) Nach dieser vollkommensten Vereinigung der Poesie und Musik folget die Vereinigung willkührlicher auf einander folgender hörbarer Zeichen mit willkührlich auf einander folgenden sichtbaren Zeichen, das ist die Verbindung der Musik mit der Tanzkunst, der Poesie mit der Tanzkunst, und der vereinigten Musik und Poesie mit der Tanzkunst."

„Unter diesen drei Verbindungen, von welchen allen wir bei den Alten Exempel finden, ist wiederum die Verbindung der Musik mit der Tanzkunst die vollkommnere; denn obschon hörbare mit sichtbaren Zeichen verbunden werden, so fällt doch dafür hinwiederum der Unterschied des Zeitraums, den diese Zeichen nöthig haben, weg, welcher in der Verbindung der Poesie mit der Tanzkunst oder der vereinigten Poesie und Musik mit der Tanzkunst bleibet."

„3) Wie es eine Verbindung willkührlich auf einander folgender hörbarer Zeichen mit natürlich aufeinander folgenden hörbaren Zeichen giebt: sollte es nicht auch eine Verbindung willkührlicher auf einander folgender sichtbarer Zeichen mit natürlich auf einander folgenden sichtbaren Zeichen geben? Ich glaube, dieses war die Pantomime der Alten, wenn wir sie ausser ihrer Verbindung mit der Musik betrachten. Denn es ist gewiss, dass die Pantomime nicht aus bloss natürlichen Bewegungen und Stellungen bestand, sondern, dass sie auch willkührliche zu Hülfe nahm, deren Bedeutung von der Convention abhing."

„Dieses muss man annehmen, um die Vollkommenheit der alten Pantomime wahrscheinlich zu finden, zu welcher noch ihre Verbindung mit der Poesie vieles beitrug. Dieses aber war eine Verbindung von einer besondern Art, indem nicht Zeichen und Zeichen mit einander verbunden wurden, sondern bloss die Folge der einen nach der Folge der andern eingerichtet, bei der Ausführung diese letztere aber unterdrückt ward."

S. 117. Z. 31. *E. Schaumann* in der Recension von *Pölitz* Handbuch zur statarischen und cursorischen Erklärung der deutschen Classiker, in *Seebode's* und *Jahn's* Neuen Jahrbb. 1831. Bd. 2. Hft. 3. will folgende Gattungen, indem er sagt: „Es giebt genau genommen nur *drei* Gebiete der Poesie: die Poesie des Gemüthes (lyrische), die Poesie des Gedankens (didaktische), die Poesie des Lebens oder Handelns (dramatische). In eins dieser Fächer lässt sich jedes dichterische Erzeugniss ordnen." Vergl. *Gf. Hermann's* Schrift: de poeseos generibus. Lips., 1794, 4.

S. 118. Z. 34. Hier bemerke ich *C. Wilh. Gläser's* Dissertatio qua demonstratur cantu et saltatione apud Graecos incunabula culturae constituta esse. Lips., 1829, 8.

Zu dem Abschnitt über die Musik verdienen ein paar Stellen aus *F. Jacobs* Akadem. Abhandl. u. Schriften 1e Abtheil. (Leipz., 1829, 8.) p. 265 sq. hier vor allen eine Aufnahme. Es heisst dort: „Ursprünglich war Musik und Poesie auf das engste verbunden; erst in Plato's Zeitalter fing die Trennung beider Künste an, indem man „Worte in künstliche Maasse gefügt, ohne Tonbegleitung, Melodie aber ohne Worte zu hören gab" (Plato de Legg. 2. p. 669 D.), was aber diesem Weisen eitel Amusie und Gaukelei zu seyn schien (de Legg. p. 670 A.) Bemerkenswerth ist hier auch in Rücksicht auf die Eigenthümlichkeit des hellenischen Geistes, dass diejenigen, die aus der Musik ein eigenes Geschäft machten, den Handwerkern zugezählt wurden. Denn nach dem Urtheile des Aristoteles (Polit. 8, 7. p. 332) beschäftigt sich, wer diesen Zweck hat, nicht zur Beförderung eigener Tüchtigkeit mit ihr, sondern um andern ein Vergnügen damit zu machen, und oft ein gemeines. Der Zweck also, für den sie arbeiten, ist schlecht; denn gemeine Zuhörer bewirken gewöhnlich auch eine Veränderung der Musik, und wirken dadurch nachtheilig auf die Sittlichkeit des Künstlers selbst, der nach ihren Beifall strebt." Die andere Stelle befindet sich *ib.* p. 262 sq., und ist: „Durch das Wort *Musik* wurde nach Hesychius (T. 2. p. 625) jede Kunst, nach Photius (Lex. p. 277) selbst die Wahrsagerkunst, am gewöhnlichsten aber die Poesie (Musici erant quondam iidem qui poetae. Cic. de Orat. 3. 44), und Philosophie, ausser der eigentlichen Tonkunst, bezeichnet; und wegen der

alten Verbindung der Weisheit mit der Musik, war unter den Göttern der die Leyer lenkende Apollo, unter den Heroen Orpheus zugleich der weiseste (Athen. 14. p. 632 C.) Da Sokrates durch Träume aufgefordert wurde, Musik zu treiben, glaubte er dieser Ermahnung durch sein tägliches Geschäft Genüge zu thun, weil eben *Philosophie* die vorzüglichste *Musik* sei. Hierbei wurde auf die Wirkung von beiden in Hervorbringung einer vollkommnen Harmonie, nicht bloss der Töne, sondern des ganzen innern Wesens Rücksicht genommen (V. Wyttenbach ad Platonem Phaedon p. 127. Stallbaum ad Plat. Dialog. Select. P. 2. p. 34.) Dass Musik aber nach dem Begriffe der Alten, der zweite nothwendige Theil einer freien Erziehung sei, ist oben (Anmerk. 15 und 16) gezeigt werden; womit noch dasjenige verglichen werden kann, was Plato (de Legg. 7. p. 809 E., 812 C. D.) über die Pflicht des Lehrers sagt, um durch Musik zur Tugend zu lenken."

Ueber die Musik und musikalischen Instrumente der Alten vergl. die Schriften *v. Drieberg:* Aufschlüsse über die Musik der Griechen. Berlin, 1820, 4. 1 Thlr. 12 Gr. Die mathematische Intervallenlehre der Griechen. Berlin, 1819, 4. 1 Thlr. 12 Gr.; Die musikalischen Wissenschaften der Griechen. Berlin, 1820, 4. 1 Thlr. — Dann *Ed. Krüger's* Diss. de Musicis graecorum organis circa Pindari tempora florentibus. Götting., 1830, 4. — Auch schrieb *C. F. Heinrich* in s. Epimenides (Leipz., 1801, 8.): Ueber den Streit der alten und neuen Musik in Griechenland. Ausserdem *Böckh* zum Pindar, und nach diesem *Thiersch* zum Pindar Thl. 1. p. 44 sqq. zu vergleichen.

S. 119. Z. 13. v. u. Diese Eintheilung der Modus stützt sich auf Lucian im Harmonides Opp. T. 1. p. 851, wo er der Lydischen Gesangweise das Bacchische, der Phrygischen das Gotterfüllte, der Dorischen das Feyerliche, der Jonischen das Glatte beilegt. Pindar aber unterscheidet noch an verschiedenen Stellen die aeolische Weise oder Tonart (Ol. 1. 102, Pyth. 2. 70, Nem. 3, 76.)

— Z. 8. v. u. *Fr. Maria Calle:* Was die Musik an der Erziehung der Griechen für Antheil gehabt, was die Wirkung einer solchen Anstalt gewesen. Auch *Herder's* Aufsatz: Wirkt die Musik auf Denkart und Sitten in dessen sämmtlichen Werken Thl. 12. S. 192 sqq. kann verglichen werden, und *Jacobs* a. a. O. S. 263 sqq.

S. 128. Zu den Schriften über *Orpheus* gehören als vorzügliche *Georg H. Bode's* Commentatio de Orpheo Poetarum Graecorum antiquissimo. Götting., 1823, 4. — Und *Ch. A. Lobeck's* Aglaophamus. Königsberg, 1829, 8. 2 Bde.

S. 131. Ueber die Argonautika und deren Alter haben wir aus der neuesten Zeit mehrere Untersuchungen; so von *J. G.*

Huschke: De Orphei argonauticis. Rostock, 1806, 4. — *Bn. L. Königsmann* in: Prolusio critica de aetate carminis epici, quod sub Orphei nomine circumfertur. Schleswig, 1810, 4. setzt das Zeitalter des Orpheus vor Apollonius den Rhodier; *Hermann* in der Gegenschrift: de argumentis pro antiquitate Orphei argonauticorum maxime a Königsmanno allatis. Leipz., 1811, 4. (wiederh. in dessen Opusculis Thl. II. p. 1 sqq.) setzt den Orpheus den Argonautiker ins 5. Jahrh. nach Christus erst. *Creuzer* dagegen in s. Symbolik. u. Ausg. 1. p. 136 setzt ihn 1354 vor Ch. an, jedoch mit Unrecht wenigstens so bestimmt, weil die Zeit des Argonautenzuges, der Stützpunkt, ungewiss ist. Ausserdem vergl. *K. Otfr. Müller's* Orchomenos.

— Z. 4. v. u. Hierher gehört auch *J. W. Gerlach's* Abhandl.: de hymnis Orphicis. Gött., 1797, 8.

S. 132. Z. 18 u. 12 v. u. Steht zweimal ein sinnloser Name *Epipheniges* statt *Epigenes*, obgleich vorher S. 128 der richtige Name. Aber man sieht auch hieraus wieder, wie der Herausgeber seiner Sache nicht gewachsen war.

S. 133. Die neusten Ausgaben der Argonautica des Orpheus sind von *J. Glo. Schneider*, Jena, 1803, 8. 2 Thlr.; die Recension von *Gf. Hermann* mit *Stephanus*, *Eschenbach's*, *Gesner's*, *Tyrwhitt's* Bemerkungen, 1805, 8. 4 Thlr. — Die Hymnen gab *Dietsch* griech. u. deutsch, Erlang., 1822, 8. 1 Thlr. 12 Gr. — Eine Uebersetzung der Argonautica haben wir von *J. H. Voss*, Heidelb., 1806, 8. mit Hesiodus. — Carminum Orphicorum Reliquiae, worunter *Αστρονομικα*, *Γεωπονικα*, *Δωδεκαετηρις*, *Εργα και Ημεραι*; *Διαθηκαι*; *Λιτυον*; *Επιγραμματα etc.* sich befinden, s. in *Lobeck's* angeführten Werke Bd. 1. Abthl. 2. Eben so müssen die Bemerkungen im Classical Journal, no. XVII. p. 158—163: On some Orphic hitherto unedited Remains, und *G. Zoëga's* Abhandl.: Ueber den uranfänglichen Gott der Orphiker; in dessen Abhandll. von *Welcker* herausgegeben (1817) p. 211—264. Ausserdem sind *Ch. Dan. Beck's* Acta Philologorum Lips. Vol. I. p. 303—335 zu vergleichen, und über die neueste Litteratur noch *Beck's* Spec. I. Accessionum ad Fabricii Bibl. Gr. Lips. 1827, 4. p. 5 sqq., und *Hoffmanni* Additamenta ad *Harlesii* brev. Not. litt. Gr. (Lips., 1829, 8.) p. 21 sq.

S. 135. Z. 18. *Schrader's* Ausgabe des Musaeus wurde von *Gf. H. Schaefer* wiederholt, Leipz., 1825, 8. 2 Thlr. — Eine werthvolle neue ist die von *Fr. Passow* mit metrischer Uebersetzung, Einleitung u. krit. Anmerkk. Leipz., 1810, 8. 1 Thlr. Eine andere mit einem weitläufigen Index Graecitatis gab in Halle 1814, 8. (12 Gr.) *Ant. Moebius*. — Eine ältere von 1796 Paris, ist die von *J. B. Gail* mit franz. u. lat. Uebersetz., nebst kritischen Noten. Auch *C. F. Heinrich* gab 1793, 8. Hannover eine gute Ausgabe.

S. 139. Z. 22. Das ungedruckte 14te Buch, nebst dem 6ten u. einem Theil des 8ten, gab *Angelo Mai* 1817, 8. aus einem ambrosianischen MS. griech. und lat. zu Mailand in 8. heraus. Ausserdem gab er das 11. 12. 13. und das 14. aus zwei Handschriften der Vatican-Bibliothek im 3 Bde in seiner Nova Collectio, p. 202 sqq. griechisch heraus. Fragmente sammelte *C. L. Struve:* Fragmenta librorum Sibyllinorum, quae apud Lactantium reperiuntur. Königsb., 1818, 8. 12 Gr. In der neuesten Zeit überhaupt hat man auf die sibyllinischen Bücher mehr Aufmerksamkeit gewendet, so dass wir recht gute Untersuchungen darüber erhalten haben. So gab die Anregung *Thorlacius* durch seine: Libri Sibyllistarum veteris ecclesiae, crisi, quatenus monumenta christiana sunt, subiecti. Hafniae, 1815, 8., wiederholt in dessen Proluss. et Opusc. acad. Bd. 4. (1821, 8.) p. 213 sqq. Dann von ebendemselben: Conspectus doctrinae christianae, qualis in Sibyllistarum libris continetur. Hafn., 1816, 8., wiederh. in *Münteri* Miscellanea Hafniens. Thl. 1. p. 113 sqq. und in *Thorlacii* Proluss. et Opusc. acad. Bd. 5. p. 1 sqq. Darauf schrieb *C. L. Struve:* Ueber d. sibyllinischen Fragmente im Lactantius. Königsb., 1817, 8. und *F. Bleek:* Ueber d. Entsteh. u. Zusammensetz. der uns in 8 Büchern erhalt. Samml. sibyllin. Orakel; in *Schleiermacher's* Theol. Zeitschr. Berlin, 1819, 8. Hft. 1. u. 2.

S. 142. A. Hier findet einen schicklichen Platz das, worin der geistreiche Erforscher des griechischen Lebens *F. Jacobs* in s. Academisch. Reden u. Abhandll. 1e Abtheil. p. 391 sqq. die Entstehung des Epos in der geistigen Entwickelung der Griechen selbst nachweisst. Er sagt auf eine interessante und lehrreiche Weise: „Es ist von allen, welche die Geschichte der geistigen Bildung des hellenischen Volkes mit Aufmerksamkeit verfolgt haben, anerkannt, dass sie sich, wie sonst wohl nirgend, vollkommen organisch entwickelt, und ihre höchsten Blüthen nicht eher gezeigt haben, als bis sich jeder andere Theil des wundervollen Gewächses auf das vollkommenste entfaltet hatte. Wie in keinem andern Lande, und unter keinem andern Geschlechte, verfolgte in Hellas die Menschheit den natürlichsten Gang ihrer Entwickelung. Als ein heiteres Kind erwachte sie unter dem weichen Himmel Joniens. Hier erfreute sie sich des mühelosen Daseyns bei schönen Festen und in feierlichen Zusammenkünften, voll Empfänglichkeit, froher Lebenslust, unschuldiger Neugier und kindlichen Glaubens. Der Aussenwelt hingegeben, und allem, was durch Neuheit, Schönheit und Grösse an sich zog, geneigt, horchten sie hier vornehmlich auf die Geschichte der Männer und Helden, deren Thaten, Abentheuer und Irren die Vorwelt mit Ruhm, und wenn sie in Liedern wiederklangen, die Brust der Hörer mit Entzücken erfüllten. So ergriffen hier die Dichter zuerst jene

Helden-Sagen als den günstigsten Stoff, und aus der Sage erwuchs allmählich das epische Gedicht. Die Erzählung war, wie es der Jugendsinn der Zeit und des hörenden Volkes heischte, sinnlich, gestaltvoll, mannichfaltig und ausführlich. Dass sich die That in dem Liede spiegle, dass jede Gestalt klar und lebendig hervortrete, dass auch in dem einzelnen Theile das Ganze sich kund thue, dass, mit einem Worte, die herrliche Heldenwelt sich in voller Würde und heiterm poetischem Glanze bewege, das war das Streben des epischen Dichters, wie eines jeden, in dessen frischer und kräftiger Phantasie ein beseelter Stoff zur Mittheilung sich drängt. Diesem Streben aber entsprach die jonische Mundart auf das vollkommenste. Wie der Hexameter das eigenthümliche Versmaass der Epopöe ist und seyn muss, so kann auch der jonische Dialect als ihr eigenthümliches Organ betrachtet werden; nicht bloss, weil er den grössten Reichthum sinnlicher und bildlicher Ausdrücke, sondern auch die grösste Mannigfaltigkeit der Formen im weitesten Umfange dieses Wortes darbietet. Wie der Hexameter sich unter allen Versmaassen am freisten innerhalb der Schranken des Gesetzes bewegt, so geniesst auch der Jonismus schon in seiner alterthümlichen Gestalt der grössten und gemüthlichsten Freiheit in seinen Auflösungen und Zusammenziehungen, so wie in der lockern Verbindung der Sätze, der freien Bewegung seines Numerus, und selbst in der Nachlässigkeit, deren er sich als eines Rechtes bedient. Das ganze Wesen desselben ist auseinandergehend, entfaltend, spielend und episodisch, wie das Wesen der Epopöe selbst, die in ihrem freien Gange nach nichts so sehr als nach objectiver Entfaltung strebt. Nachdem nun dem empfänglichen Sinne der Griechen diese Angemessenheit einmal durch die homerischen Gesänge in ihrer ganzen Vollkommenheit kund geworden war, hat es ihnen nie einfallen können, das, was zusammen erwachsen war, von einander zu trennen, oder einen organischen Theil mit einem andern willkührlich angebildeten vertauschen zu wollen. Von neuem aber konnte sich in einer spätern Zeit, und in einer minder sinnlichen Sprache das epische Gedicht auf keine Weise gefallen; und was in der Kinderwelt aufgeblüht war, musste, wenn es bis zum männlichen Alter dauerte, in seiner ersten und ursprünglichen Einfalt verharren. Daher hat es noch kein attisches, noch dorisches Epos gegeben oder geben können, sondern es blieb, was es in seiner Entstehung gewesen war und seyn musste, jonisch an Geist, Klang und Sprache." Vergl. hierzu *Thiersch* in d. Einleit. zu s. Gramm. §. 4 sqq. und was vorher zu S. 31. aus *Hermann's* Abhandl. de Graecorum dialectis mitgetheilt worden ist. Eine Theorie des Epos von *A. W. Schlegel* steht auch in den Charakteristiken und Kritiken, Königsb., 1801,

Bd. 2. S. 260 sqq. Ueber das homerische Epos insbesondere finden sich auch treffliche Bemerkungen in *F. Schlegel's* Geschichte der Poesie der Griechen u. Römer (1797) S. 115 sqq.

S. 165. Z. 16. Zu dem bis hierher über die homerischen Gedichte von *Wolf* Gesagten muss man *Gregor W. Nitzsch's* Vorrede zu s. Erklärenden Anmerkk zu Homer's Odyssee Bd. 2 (Hannover, 1831, 8.) vergleichen; denn dort befindet sich eine gedrängte und scharfgezeichnete Uebersicht aller der von *Wolf* besprochenen Gegenstände, die auf *Nitzsch's* neue und tiefe Untersuchungen gegründet ist, und durch die andere Resultate als die von *Wolf* bekannt gemachten, hervorgegangen sind. Ueberhaupt sind der Schriften für und gegen *Wolf's* Ansichten so viele, dass sie hier nicht angeführt werden können. Ich verweise daher auf *Mohnike* Geschichte der griech. Lit. Bd. 1. S. 169 sqq., und auf *Hoffmanni* Additamenta ad *Harlesii* brev. not. litt. gr. p. 25 sqq. S. auch oben S. 161 zu S. 149. b.

S. 166. *Clarke-Ernesti*'sche Ausgabe wurde in Leipz., 1824, 8. 5 Bde. (10 Thlr. 16 Gr.) wiederholt. Auch die *Hager*'sche Ausgabe ist aus der *Wolf*'schen Recension in Chemnitz 1819—1821, 8. 4 Bde. (3 Thlr. 16 Gr.) wieder gedruckt. Eine sehr correkte Stereotyp-Ausgabe aus der *Wolf*'schen Recension erschien Leipz., 1825, 8. 2 Bde. 2 Thlr., wiederholt 1828, 8. *ib.* 18 Gr. Eben so ist die von *W. Dindorf* besorgte Leipz., 1824, 8. 2 Bde., und dazu die Carmina minora von *F. Francke*, ib., 1828, 8. 2 Thlr. 2 Gr. correkt. — Eine Ausgabe der Ilias mit ausgewählten Scholien des Eustathius ist die von *J. A. Müller*, verbessert durch *A. Weichert*. Meissen, 1813, 8. 2 Thle. 6 Thlr. Eine ähnliche Ausgabe der Odyssee besorgte *Baumgarten-Crusius*. Leipz., 1822—1824, 8. 3 Bde. 5 Thlr. 12 Gr. Ausserdem erschienen noch andere Ausgaben, die man in den Litteraturwerken nachsehen muss.

Die Scholien des *Eustathius*, nebst dem Index dazu von *Devarius*, aus der römischen Ausgabe abgedruckt, besorgte *Gf. Stallbaum*, Leipz, 1825—1829, 4. 5 Bde. 32 Thlr. Dann bemerke ich noch die: Scholia antiqua in Homeri Odysseam, max. part. e cod. Ambros. ab Ang. Majo prolata, nunc e cod. Palatino et al. aucta et emend. edita a Ph. Buttmann; accedunt fragmentorum Iliadis Ambros. notitia et excerpta. Berol., 1820, 8. 2 Thlr. 16 Gr. — Scholia in Homeri Iliadem ex recens. Imm. Bekkeri, cum appendice. *ib.*, 1825, 4. 7 Thlr. 20 Gr.

Zu den Hülfsmitteln für Homer gehören *W. Müller's* Homerische Vorschule. Leipz., 1824, 8. 20 Gr. — *Cammann's* Vorschule zu der Iliade u. Odyssee. *ib.*, 1829, 8. 1 Thlr. 8 Gr. — Dann *Koeppen's* erklärende Anmerkk., neu herausgegeben von *L. F. Heinrich*, *F. E. Ruhkopf*, *F. Spitzner* und *J. H. Krause*. Hannover, 1794—1823, 8. 6 Bde. 6 Thlr. 12 Gr.

Dazu gehört *Koeppen's* Einleitung, verbess. v. Ruhkopf. *ib.* 1820, 8. 16 Gr. — *Nitzsch's* Anmerkk. zu Homer's Odyssee. Hannover, 1826 sq. 8. 2 Bde bis jetzt. Ein ganz vorzügliches Werk. Nicht zu übersehen ist auch *Ph. Buttmann's* Lexilogus. Berlin, 2 Bde., *s.* oben S. 171, so wie auch die neuen Ausgaben von *Damm's* Lexicon. Ueber die übrigen hierhergehörenden Schriften müssen die litterarischen Werke nachgesehen werden.

Unter den Uebersetzungen behauptet die von *J. H. Voss* immer noch ihren Vorzug. Die 5. Ausg. davon erschien 1821, 8. 4 Bde. 5 Thlr. 12 Gr. Noch haben sich *Schaumann* in einer metrischen Uebersetzung, die recht gut ist, versucht. Sie erscheint bändchenweis in Prenzlau. Bis jetzt sind 9 Bändchen fertig.

S. 171. Z. 26. Vor *Ausser*, oder schon vorher, vor *Von Hesiod* beginnt eine Unordnung, so dass alles bis S. 179 unzusammenhängend erscheint, und dadurch unverständlich wird. Jedenfalls beginnt die Behandlung der *Cycliker* schon an der bezeichneten Stelle auf S. 171; denn man darf nur S. 179 mit S. 171 sqq. vergleichen, so ist dies ganz klar. Meine Sache kann es hier nicht seyn, den vermuthlichen wahren Gang herauszuwirren; aber anmerken muss ich es um des Herausgeber willen, um ihm wieder einen Beweis zu stellen, wie er von dem Inhalte der Vorlesungen ganz und gar unberührt geblieben ist, nur geschrieben aber durchaus nichts dabei gedacht hat!

S. 171. Ueber die Cycliker bemerke ich folgende Schriften: *Bouchand:* Antiquités poëtiques ou dissertation sur les poëtes cycliques. Parit, 1799, 8. — *Fr. Willner:* de Cyclo epico poetisque cyclicis commentatio philol. Münster, 1825, 8. — *Rud. J. F. Heinrichsen:* de carminibus cypriis commentatio. Coppenh., 1828, 8. — In Gestalt einer Recension dieser beiden Schriften gab *Osann* eine Abhandlung im Hermes oder krit. Jahrbuch d. Lit. Bd. 31. p. 185—221. — *W. Müller:* De cyclo Graecorum epico et poetis cyclicis. Leipz., 1829, 8. — *Gregor. Gu. Nitzsch:* De Aristotele contra Wolfianos, sive de carminibus cycli Trojani recte inter se comparandis disputatio. Kil., 1831, 4. Zu berücksichtigen sind auch dessen: De historia Homeri maximeque de scriptorum carminum aetate meletemata, fasc. 1. Hannov., 1830, 4. Eine Uebersicht dessen, was bisher über die cyclischen Dichter geleistet worden ist, befindet sich in *Jahn's* Jahrbb. (1830) XIII. 2. p. 240—246. Die Quelle ist Photii Excerpta ex Procli chrestomathia grammatica in der Bibl. d. alt. Lit. u. Kunst. Götting., 1786, 1. St., dann in der *Gaisford*'schen Ausg. des Hephästion und in Tzetzes Antehomericis *etc.* ex recens. *Imm. Bekkeri.* Berol., 1816, 8. — Sehr wichtig für die Kenntniss

dieser Dichter ist auch die zu Velletri gefundene Steintafel mit Abbildungen aus dem trojanischen Kriege und anderen wichtigen Begebenheiten. Die Abbildungen sind aus Dichtern entlehnt, deren Namen so wie die ihrer Gedichte angegeben sind. *Heeren* schrieb darüber eine Abhandlung, zuerst lat.: Expositio fragmenti tabulae Marmoreae *etc.* Romae, 1786, 4. 28 pp. Deutsch in der Bibl. d. alt. Lit. u. K. 1. p. 32 sqq., 4. p. 52 sqq., daraus verbessert wiederholt in dessen Vermischten histor. Schriften. 3r Thl. (Gött. 1821) p. 150 sqq. — Zu vergleichen sind auch *Beck* vor *Goldsmith's* Gesch. der Griechen p. XIV. sqq.; *Heyne* in den Commentatt. Soc. Scient. Gotting. Vol. XIV. p. 132, ad Apollod. p. 916 sqq., im Excurs. I. ad Virgilii Aeneid. lib. II.; und *Creuzer* in s. Werke: Die historische Kunst der Griechen p. 59 sqq., 119 sqq., 172 sqq.

Nitzsch in s. Quaestio Homerica IV. (1828) sagt mit Recht, die cyclischen Dichter seien diejenigen gewesen, die alles, was im Homer nur kurz und beiläufig erwähnt sei, in besondern Gedichten behandelt hätten. Photius a. a. O. p. 319 ed. Bekker. in der verdorbenen und zum Theil auch falsch verstandenen Stelle bestätiget diese Meinung. Jedenfalls ist wohl die Stelle so zu verstehen: das älteste Datum, das Homer erwähnt, ist die Entstehung der Centimanen und Cyclopen. Da aber die cyclischen Dichter alles von Homer nur beiläufig erwähnte in besonderen Gedichten weiter ausführten, so erschien auch jene Erzählung als der älteste Gegenstand in den cyclischen Gesängen. Die von *Nitzsch* aufgestellte Erklärung bestätigt ausserdem auch ein unedirter Scholiast zu Eusebius cohort. Gent. 19 ed. Sylburg., von *Osann* a. a. O. bekannt gemacht.

S. 173. Z. 15. Thebaidis Cyclicae reliquiae. Disposuit et commentatus est *E. L. de Leutsch.* Gotting., 1830, 8. Nachträge und Berichtigungen dazu vom Verf. s. in der Allgem. Schulzeit. 1831. no. 57.

S. 174. Z. 5. Ueber *Eumelus* vergl. *A. Weichert* in s. Abhandl. über das Gedicht des Apollonius Rhodius (Meissen, 1821, 8.) p. 185—206.

S. 175. Z. 13 v. u. Eine vortreffliche Schrift über diesen Epimenides haben wir von *C. F. Heinrich:* Epimenides aus Kreta. Eine kritisch-historische Zusammenstellung aus Bruchstücken des Alterthums, nebst zwei kleinen antiquar. Versuchen. Leipz., 1801, 8.

S. 176. Z. 5. Ueber *Panyasis* s. *Naeke's* Choerili Samii quae supersunt, p. 14—17.

— Z. 16. Choerili Samii quae supersunt collegit et illustravit, de Choerili Samii vita et poesi aliisque Choerilis disseruit A. F. Naekius. Lips., 1817, 8. — Ueber den gleichnamigen Begleiter Alexanders s. ib. p. 37 sqq. p. 78 sqq.

S. 176. Z. 30. Ueber *Antimachus* s. auch *Naeke's* Choerilusp. 67 sqq.

S. 181. Eine recht gute Ausgabe ist die mit italienischer Uebersetzung und Noten von *L. Flangini.* Rom, 1791—1794, 8. 2 Bde. *Hörstel's* Ausgabe Braunsch., 1806, 8. 18 Gr., hat bloss Werth wegen der varietas lectionis des Wolfenbüttlers MS. Uebrigens *Brunck's* Text. Eine vorzügliche und wegen der darin bekannt gemachten Pariser Scholien schätzenswerthe Ausgabe ist die durch *Schäfer* besorgte Wiederholung der *Brunck*'schen. Leipz., 1810—1813, 8. 2 Bde. 6 Thlr. — Eine neue Recension, nebst vermehrten Scholien und eigenen Bemerkungen gab *A. Wellauer.* Leipz., 1828, 8. 2 Bde. 3 Thlr. Besonders bemerkenswerth ist *A. Weichert's* vorher zu S. 174 genannte Abhandlung. — Eine vollständige Litteraturübersicht *s.* in *Hoffmanni* lexicon bibliographicum Vol. I. (Leipz., 1832, 8.) p. 213—218.

S. 183. Z. 8. Von *Tychsen's* Ausgabe erschien 1807, 8., Zweibrücken der 1. Bd. 2 Thlr. 16 Gr. Vorzügliche Erwähnung verdienen *Fr. Spitzner's* Observationes criticae in Quintum Smyrn. Partt. II. Viteb., 1818, 4., und *K. L. Struve's* kritische Bemerkk. Königsb. 1816, 1817, 1822, 8. Incorrekt ist die Stereotyp-Ausgabe. Leipz., 1825, 12. 8 Gr., in der sich auch der Tryphiodor und Coluthus befindet.

— f. Z. 16. *Bandini's* Ausg. des Tryphiodorus enthält die Vergleichung zweier Handschrr., die indessen zur Textverbesserung nicht benutzt sind. Erst *Th. Northmore* benutzte dieselben, so dass schon dessen 1. Ausgabe 1791, London, sich durch die darin angewendete Kritik auszeichnete, noch mehr aber die zweite *ib.*, 1804, 8., die jene in aller Hinsicht weit übertrifft. Eine, auch wegen ihrer Correktheit ausgezeichnete und darin die *Bodoni'sche* (Parma, 1796, fol.) weit übertreffende Prachtausgabe besorgte *Gf. H. Schäfer*, Leipz., 1809, gr. fol. 7 Thlr. 12 Gr. — Auch *F. A. Wernicke* gab eine Ausgabe mit *Merrick's*, *Schäfer's* u. A. Noten. Leipz., 1819, 8. 3 Thlr. 12 Gr.

S. 183. Z. 1 v. u. Eine Prachtausgabe des *Coluthus* besorgte *Bodoni*, Parma, 1795, 4. u. fol. Eine vermehrte Wiederholung der *Lennep*'schen Ausgabe besorgte *Schäfer*, Leipz., 1825, 8. 1 Thlr. 12 Gr. Eine neue Recension nach dem codex Mutinensis gab *Imm. Bekker*, Berl., 1816, 8. 6 Gr. Eigenthümlichen Werth hat *Julien's* Ausgabe, Paris, 1822, 8., besonders durch das fac-simile zweier Paris. Handschriften, und die unedirten Scholien. Ausser von *Küttner* (1772) und von *Alxinger* (1785), gab *F. F. H. Passow* 1829, 8. Güstrow eine Uebersetzung. Nicht unbemerkt dürfen *Gf. Hermann's* Emendationes Coluthi, Leipz., 1828, 4. (wiederholt in dessen

Opusculis Vol. IV.) bleiben. Ueber die Litteratur s. auch *Hoffmanni* Lexicon bibliographicum Vol. I. p. 512—516.

S. 184. g. Z. 3. Die Ausgaben des Musaeus s. vorher in den Vorlesungen S. 135. Eine neue vollständige Ausgabe des Nonnus besorgte *F. Graefe*, Leipz., 1819—1826, 8. 2 Bde. 7 Thlr. Sechs Bücher, das 8—13, gab *Georg H. Moser*, Heidelb., 1809, 8., und Zusätze dazu Ulm, 1813, 4., heraus. Ein Specimen einer neuen Ausgabe der Paraphrase des Johannes gab *Fr. Passow* als Progr. Breslau, 1828, 4. Zu bemerken sind noch *A. Weichert's* Schrift: de Nonno Panopolitano. Viteb., 1810, 4., und die von *Ouwaroff:* Nonnos von Panopolis, Petersb., 1817, 4.

S. 185. h. Die Antehomerica, Homerica und Posthomerica des Tzetzes gab aus einer neuen Recension *Imm. Bekker.* Berlin, 1816, 8. 14 Gr. — Die Chiliades unterwarf *Kiessling* der Kritik, indem er 2 Müncher codd. benutzte, und gab sie mit kurzen krit. und erläut. Noten, Leipz., 1826, 8. (3 Thlr. 12 Gr.) heraus.

S. 187. Ueber die gnomischen Dichter überhaupt bemerke ich *Ulrich And. Rohde:* de Gnomicis Graecorum praesertim antiquioribus; in dessen Werke: De Veterum poetarum sapientia gnomica (Hafn., 1810, 8.) p. 253 sqq. — De Gnomicis carminibus Graecorum scripsit F. Thiersch; in den Actis philologorum Monacens., Bd. 3. Hft. 3. p. 389—413.

S. 192. Ueber Hesiodus und die didaktische Poesie, besonders ihr Alter, spricht *Hermann* seine Ansicht in den Wiener Jahrbb. Bd. 54. p. 231 so aus: . . . „[Homer] steht an der Spitze der heroischen Poesie, und vor ihm wird keiner genannt, Vixere fortes ante Agamemnona multi, sed omnes illacrimabiles urgentur ignotique longa nocte, carent quia vate sacro. Neben ihm steht die didaktische Dichtkunst, und, nicht an ihrer Spitze, sondern nur als ältestes vorhandenes Beyspiel, *Hesiodus*, von dem nach der von uns aufgestellten Hypothese wahr seyn kann, was Cicero de senectute c. 15 meint, dass Homer multis seculis vor ihm gelebt habe. Es fragt sich nun, welche Poesie älter sey, die epische oder die didaktische. Uns scheint, wenn auch andere der entgegengesetzten Meinung sind, der didaktischen der Vorzug des Alters zu gebühren. Die alten Sagen der Griechen versetzen die Musen und ihr Gefolge, eine Anzahl fabelhafter Dichternamen, in das alte Thracien, Pierien und die benachbarten Gegenden, zu denen auch der Wohnsitz des *Hesiodus* gehört. Homer nennt von allen jenen Sängern bloss den Thracier *Thamyris*, und bestätigt dadurch wenigstens auch seinerseits die alte Sage. Wenn es nun schon an sich sehr wahrscheinlich ist, dass, wo wir den *Hesiodus* wohnhaft finden, auch die Gattung von Dichtkunst, zu der seine Gedichte gehören, einheimisch gewesen

sey, diese Gegend aber überhaupt als der älteste Sitz der Poesie berühmt war: so hat man keinen Grund, anzunehmen, dort sey auch die heroische Poesie geübt worden. Denn nichts weist darauf hin, und, wie auch immer die Sagen von *Orpheus*, *Musaeus*, *Eumolpus* und andern Dichtern dem Homer unbekannt gewesen seyn mögen, so führen sie doch sämmtlich nur auf die didaktische Poesie der alten Thracier *etc.*" — Neuere Ausgaben des Hesiod sind von *Th. Gaisford* mit Scholien und kritischen Noten, in dessen Poetis minoribus graecis, Oxford, 1814 sqq., 8. Bd 1. 2 u. 3; vermehrter in Leipz., 1823, 8. 2 Bde. (5 Thlr. 16 Gr.) wiederholt. Auch *Boissonade* gab ihn heraus in seiner Sylloge poetarum graecor. Paris, 1823, 32. — Eine neue Recension, mit einem Commentar für Schulen gab *C. Goettling*, Gotha, 1831, 8. 1 Thlr. 16 Gr. Unbefriedigend ist die Recension *Luigi Lanzi's* nach 13 noch nicht verglichenen Handschriften, Florenz, 1808, 8. Eine andere Ausgabe, der eine grössere folgen sollte, und ebenfalls eine neue Recension enthält, gab *F. A. Spohn*, Leipz., 1819, 8. 10 Gr. — Eine gute Uebersetzung ist die von *J. H. Voss*, Heidelberg, 1806, 8. 1 Thlr. — Specielle Untersuchungen über die Hesiodeischen Gedichte enthält *F. Thiersch's* Schrift: Ueber die Gedichte des Hesiodus, ihren Ursprung und Zusammenhang mit denen des Homer. München, 1813, 4. — *Creuzer's* und *Hermann's* Briefe über Homer und Hesiodus, besonders über die Theorie. Heidelb., 1817, 8. 1 Thlr. 4 Gr. Dann die sehr scharfsinnige Abhandlung *A. Twesten's*; Commentatio critica de Hesiodi carmine, quod inscribitur Opera et Dies. Kiel, 1815, 8. 12 Gr. Nach dem Verf. besteht dies Gedicht aus zwei epischen Stücken (v. 42—105; 108—203), und aus drei didaktischen (v. 10—41; 202—326; 383—693; 721—828), die jedoch mit den didaktischen in keiner Verbindung stehen. Ausser diesen sind darin noch zwei besondere Gedichte (v. 327—382; 694—764). Was dazwischen liegt, rührt theils von Rhapsoden, theils von andern her. Noch bemerke ich die Untersuchung *C. Lehmann's* de Hesiodi carminibus perditis. P. I. Berlin, 1828, 8. — und *N. G. Hauck's* Quaestiones Hesiodae. Leyden, 1821, 4.

S. 193. Z. 10. Solon's Fragmente befinden sich in den schon genannten *Gaisford*'schen Poetae, dann in *Boissonade's* Poetae graeci gnomici, und dann in einer besondern Sammlung von *Nic. Bach:* Solonis Athen. carminum, quae supersunt. Praemissa est commentatio de Solone poeta. Bonn, 1825, 8. Das Scolion befindet sich auch mit Noten von *G. Burgess* m Classical Journal no. XLVIII. p. 376 sq. Eine Uebersicht der erhaltenen politischen und didaktischen Poesien Solons enthält auch das specimen literar. von *Conr. Alard Abbing:* de Solonis laudibus poeticis. Traj. ad Rh. 1825, 8.

S. 195. Z. 2. Die neuern und besseren Ausgaben der Gnomen des Phocylides sind die von *Gaisford*, aus *Brunck's* Recension, und *Boissonade*, nach *Bekker*, in ihren Sammlungen; dann die vorzügliche kritische Einzelausgabe von *Imm. Bekker* nach einer neuen Recension nach drei Handschrr., mit *Sylburg's* und *Brunck's*, *Gf. Hermann's*, *Seidler's* und *Fr. Passow's* Noten, so wie der lateinischen Uebersetz. von *Hugo Grotius*. Leipz., 1816, 8. 18 Gr. *Bekker* machte hier zuerst 159 bisher unbekannte Werke bekannt, die aber *Schäfer* in der neuen Ausgabe von *Brunck's* Gnomicis, Leipz., 1817 wegliess. Eine neue Text-Ausgabe besorgte *Bekker* 1827, 8. in Berlin, 8 Gr. — *Welcker* in seiner Ausgabe Frankf. a. M., 1826, 4. 2 Thlr. traf eine neue Anordnung des Ganzen, fand aber in *W. Gräfenhan's* Theognis Theognideus, Mühlhausen. 1827, 4. 4 Gr. Widerspruch. — Eine recht gute metrische Uebersetzung mit kurzen Erläuterungen ist die von Thudichum. Frankf. a. M., 1829, 8. 12 Gr.

S. 195. Z. 6. Phocylides befindet sich ebenfalls in *Gaisford's*, *Boissonade's* gnomischen Sammlungen. *Brunck's* Ausgabe erneute *Schäfer*, Leipz., 1817, 8.

S. 196. Z. 11. Auch des Pythagoras goldene Sprüche befinden sich in den angeführten Sammlungen. Eine Einzel-Ausgabe gab *C. E. Günther*, Breslau, 1817, 8. 6 Gr.

— Z. 7. v. u. *Xenophanis* Colophonii carminum reliquiae; de vita ejus et studiis disseruit, fragmenta explicuit, placita illustravit Karsten. Bruxellis, 1830, 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Ueber *Epicharmus* vergl. *C. Jos. Grysar* in: De Doriensium comoedia quaestiones, Vol. I. (Cölln, 1828, 8.), wo er über dessen Leben und philosophische Bildung, so wie über dessen Verdienste um die Ausbildung der Comödie handelt. — Dann handelt auch *Welcker* über Epicharmus in der Allgem. Schulz. 1830. Abtheil. 2. no. 73 sqq. und no. 86.

S. 197. Z. 1. Statt *Nicomachus* muss es *Naumachus* heissen. Dessen *γαμικα παραγγελματα* befinden sich auch in den Sammlungen *Gaisford's* und *Boissonade's*.

S. 198. Z. 10. *Empedoclis* carminum reliquiae; collegit et illustravit *F. W. Sturz*. Lips., 1805, 8. 2 Thle. 3 Thlr. 12 Gr. — *Empedoclis* et *Parmenidis* Fragmenta ex cod. Taur. restituit et illustravit Amad. Peyron. Lips., 1810, 8. 10 Gr. — Von *Lommatzsch* haben wir: Die Weisheit des Empedocles nach ihren Quellen bearbeitet, nebst metrischer Uebersetz. der Fragmente seines Lehrgedichts so wie seiner Epigramme, Berl., 1830, 8. 1 Thlr. 6 Gr.

S. 200. Z. 3. Zu dem ersten Bande der *Buhle*'schen Ausgabe des Aratus kam 1801 ein zweiter. Aus neuerer Zeit haben wir gute Ausgaben von *F. Ch. Matthiae* Frankf. a. M., 1817, 8., von *Ph. Buttmann*, Berlin, 1826, 8. 12 Gr.; von *Imm. Bek-*

ker, *ib.*, 1828, 8. erhalten. Die von *Halma* Paris, 1822, 4. hat wenig Werth, und die von *J. H. Voss*, Heidelb., 1824, 8. 2 Thlr. 8 Gr. muss mit Vorsicht gebraucht werden. Ueber die Litteratur *s. Hoffmanni* Lexicon Bibliographicum Thl. I. p. 230—234.

S. 200. Z. 21. Die *Θεριακα* gab *Schneider* Leipz., 1816, 8. 3 Thlr. heraus.

S. 201. Z. 33. Die vollständigste Ausgabe des *Skymnus* hat *Gail* in dem 2. Bde seiner Geographi minores gegeben.

S. 202. Z. 11. Ausser der Ausgabe *F. Ch. Matthiä* bei dem Aratus, gab *Fr. Passow* Leipz., 1825, 8. eine besondere, und die vollständigste *Gf. Bernhardy*, Leipz., 1828, 8.; mit Commentaren, Scholien, Uebersetzungen, kritischen und erklärenden Anmerkungen.

S. 203. Z. 27. Eine neue, gegen die erste durch die strengere Benutzung der von *Belin de Ballu* schon benutzten Handschrr. von Venedig und Rom und einer Moskauer, durchweg verbesserte Ausgabe gab *Schneider* Leipz., 1813, 8. Lesarten aus einem Prager codex machte *Fr. Passow* in einem Progr. 1824, 4. bekannt.

— Z. 26. Zu Manuel Philes bemerke ich die Schrift *Birger Thorlacius:* Manuelis Philae, jambographi Graeci, duo carmina anecdota, praemissa de ejus vita et scriptis disquisitiuncula. Hafn., 1813; wiederholt in dessen Prolusiones et Opuscula acad. Bd. 3. (*ib.*, 1815, 8.) p. 49—68. Das erste Gedicht ist ein Stück des schon von *Wernsdorf* herausgegebenen von den Pflanzen oder Blumen, und das zweite gehört dem Theodorus Prodormus.

S. 204. Ueber Aesop und dessen Fabeln vergl. *Fr. de Furia's* Untersuchungen vor dessen Ausgabe, und *Grauert's* Abhandlung: de Aesopo et Fabulis. Bonn, 1825, 8.

S. 207. Z. 6. Einige glücklich in das choliambische Versmaass hergestellten Fabeln des Babrius befinden sich in der Ausgabe des Aesop von *Fr. de Furia* und *Coray*. Eine besondere Ausgabe mit einer deutschen Uebersetzung haben wir auch von *Fr. Xav. Berger*. München, 1816, 8. 1 Thlr.

S. 208. Die Ausgabe des Aesop von *de Furia* erschien zuerst Florenz, 1809, 8. und dann vermehrt und verbessert Leipz., 1810, 8.; die von *Coray* aber Paris, 1810, 8. — Die Wiederholung der *Heusinger*'schen besorgte *Gf. H. Schäfer*, Leipz., 1810, 8. und mit neuem Titel *ib.*, 1820, 8. Ueber die Litteratur *s. Hoffmanni* Lexicon bibliographicum Bd. 1. p. 51—90.

S. 208. D. Ueber die Dithyramben bemerke ich die Schriften von *Timkowsky:* De Dithyrambis eorumque usu apud Graecos et Romanos commentatio. Mosquae, 1806, 8.; und *Fr. W.*

Leop. Emil Luetke: de Graecorum dithyrambis et poetis dithyrambicis diss. Berolini, 1829, 8.

S. 212. Z. 9. *Ruhnken's* Ausgabe erschien mit dessen epistolis criticis und *Mitscherlich's* Anmerkungen zu Leyden, 1808, 8. wiederholt, und dann Leipzig, 1827, 8. 1 Thlr. 16 Gr. *Sickler's* Ausgabe erschien Hildburgh., 1820, 4. Die neuste Ausgabe ist von *J. H. Voss* mit einer deutschen Uebersetzung. Heidelb., 1827, 8. 2 Thlr. 6 Gr. Die Hymnen und die Batrachomyomachie recensirte *A. Matthiae.* Leipz., 1805, 8. 1 Thlr. 4 Gr.; *Gf. Hermann* Leipzig 1806, 8. 1 Thlr. 4 Gr.

S. 213. Z. 15. Der Hymnus des Cleanthes ist in der neuern Zeit mehrfach herausgegeben und bearbeitet worden. Von *Mohnike* 1814, 8. Greifswalde; von *Boissonade* in der Ausgabe des Coluthus 1824 und von *Coray* mit Epictet's Enchiridion 1826, 8. *S.* über die Litteratur *Hoffmanni* Lexicon bibliographicum Thl. I. p. 493 sq.

S. 215. Z. 10. v. u. Eine Prachtausgabe in 4. u. fol. des Coluthus druckte in Parma, Bodoni 1792. Eine recht gute und bis jetzt noch die beste Ausgabe ist die von *Blomfield,* London, 1815, 8. Auch *Boissonade* gab 1824, 32. eine recht niedliche Ausgabe mit dem Cleanthes und Proclus. Ueber die Litteratur vergl. *Hoffmanni* Lexicon bibliograph. Thl. 1. p. 463—472.

— Z. 4. Proclus Ausgabe *s.* unter Callimachus.

S. 216. Z. 24. Der Paean des Aristoteles ist von *J. Schweighäuser* mit dem Cebes 1806; von *Gensler,* Jena, 1815, 8; von *Graefenhan* 1831, 8. Mühlhausen edirt.

S. 217. Z. 29. Ueber Terpander vergl. *Plehn's* Lesbiacorum liber. Berlin, 1826, 8. p. 138 sqq.

— Z. 14. v. u. Alcmaeon's Fragmente sammelte *Welcker,* Giessen, 1815, 4.

S. 218. Z. 17 v. u. Die vollständigsten Sammlungen der Fragmente des Alcaeus gab *Jak. Blomfield* im Museum crit. Cantabrig. Thl. 1. u. 2.; wiederholt in *Gaisford's* Poetae minores, Lips. Thl. 3., und dann *A. Matthiae,* Leipz., 1827, 8. 12 Gr.

S. 219. Von den Fragmenten der Sappho haben wir mehrere Sammlungen; so von *Blomfield* im Museum crit. Cantabr. Thl. 1., und dann in *Gaisford's* und *Boissonade's* Sammlungen; dann von *J. H. van Reenen* in dessen Anacreon, Amsterd., 1807, 8; dann von *Moebius* (1815 und 1826, 8.), *Samson v. Himmelstiern* (1826, 8.). Indessen die vollständigste von allen mit gelehrten Noten ist die von *Neue.* Berlin, 1827, 4. — Zu bemerken ist noch die vorzügliche Schrift *Welcker's:* Sappho von einem herrschenden Vorurtheil befreit. Götting., 1816, 8. Vergl. *Plehn's* Lesbiacorum liber, p. 169 sqq.

S. 220. Z. 8. De Erinna et Corinna poetriis commentatus est *F. Ch. Welcker*. Adest Melinnus, vulgo Erinnae, Lesbiae, carmen in Romam; in *Creuzer's* Meletematis Thl. 2. p. 1 sq.

S. 221. Z. 4. Stesichorus Fragmente sind gesammelt von *Blomfield* im Museum crit. Cantabr. Bd. 2., und daraus in der Leipziger Ausgabe von *Gaisford's* Poetae min. Bd. 3 wiederholt. Eine besondere Sammlung gab *Kleine*. Berlin, 1828, 8. 18 Gr.

Ueber ein Fragment des Ibycus bei Athenaeus 2, 8. p. 148 ed. Schw. s. *C. A. Böttiger's* Amalthea Bd. 1. p. 22 sq. Vergl. auch *C. Otfr. Müller's* Dorier Thl. 2. p. 350 sq.

S. 224. Z. 14. Die *Brunck*'sche Ausgabe des Anacreon ist 1811, 12. Leipzig durch *Schaefer* wiederholt worden; eben so *Born's* Ausgabe etwas verbessert, 1809, 8. *ib.* Auch *J. F. Fischer* gab in seiner bekannten Manier eine Ausgabe *ib.*, 1793, 8. Eine gute Ausgabe ist die von *J. H. van Reenen*. Amsterd., 1807, 8. Mit selbstständiger Kritik bearbeitete *Mehlhorn* eine, die Glogau, 1825, 8. (1 Thlr. 18 Gr.) erschien. Erläuterungsschriften von Werth sind die vier kleinen von *Gräter*. Leipzig u. Ulm, 1790 sqq.; dann *Wolper's* Untersuchung. Leipz., 1825, 8., und *Hofman-Perlkamp's* Observationes anacreonticae; in den Actis novis soc. Rhen.-Traj. (1821, 8.) Bd. 1. Ueber die Litteratur s. *Hoffmanni* Lexicon bibliogr. Bd. 1. p. 128—146.

— Z. 22. Vergl. über Simonides den Keer einen Aufsatz: Sur Simonides de Ceos, im Classical Journal, no. 37. p. 115—124. Die Fragmente dieses Dichters befinden sich in den Sammlungen von *Gaisford* (Oxford) Bd. 1., (Leipz.) Bd. 3. p. 147 sqq., und von *Boissonade* Bd. 3.

S. 228. Z. 20. *Heyne's* Ausgabe des Pindar erschien in einer neuen Leipz., 1817, 8. 3 Bde. 12 Thlr. Die vorzüglichste Ausgabe von allen ist die von *A. Böckh*. Leipz., 1811—1822, 4. 2 Bde. 26 Thlr. 8 Gr. Der blosse Text daraus erschien *ib.*, 1825, 8. 9 Gr. Auf diese Ausgabe gründet sich die von *F. Thiersch*. Leipz., 1820, 8. 2 Thle. 5 Thlr. 12 Gr., und auch die von *L. Dissen*. Gotha, 1830, 8. 2 Bde. 4 Thlr. 6 Gr. — *C. G. Ahlwardt* constituirte in seiner Ausgabe, Leipz., 1820, 8. 18 Gr., den Text nach anderen metrischen Grundsätzen. — *Gurlitt* gab seine Uebersetzungen von neuem heraus mit Anmerkungen. Zuerst erschienen in Hamburg 1810, 4. (1 Thlr. 8 Gr.) die olympischen Siegesgesänge; dann die pythischen in Prosa übersetzt *ib.*, 1816, 4. 1 Thlr. 16 Gr., und 1818, 4. (8 Gr.) der 1. und 10. nemeische Siegesgesang, und *ib.*, 1818, 4. der 8te isthmische (8 Gr.). — Auch *von Breitenbauch* haben wir eine Uebersetzung in gebundener Rede des 1. 2 3. 4. 9. 11. 13 u. 14., und 1. u. 2. pythischen Gesanges. Leipz., 1815, 8. 3 Bdchen. 18 Gr. — *Bothe* über-

setzte die olympischen Oden. Berlin, 1808, 8. 2 Thle. 2 Thlr. 8 Gr. — Auch *Fähse* übersetzte die Siegshymnen. Leipz., 1824, 8. 2 Bde. 2 Thlr. 8 Gr. — *Hermann's* scharfsinnige Abhandlung: de dialecto Pindari ist schon angeführt.

S. 229. Die Fragmente des *Bakchylides* befinden sich auch in *Jacobs* Anthologia Thl. 1. p. 82 sqq. Besonders sammelte sie. *Neue*, Berlin, 1823, 8. 8 Gr. Eine reichhaltige und mit Sprach- und Alterthumskenntniss abgefasste Schrift.

Corinna's Fragmente befinden sich in *A. Schneider's* Μουσων ἀνθη. Giessen, 1802, 8.

Die Fragmente der *Myro* oder *Moero* und *Praxilla* stehen ebenfalls in *A. Schneider's* Sammlung. Die Fragmente der *Praxilla* befinden sich von *Wahl* gesammelt in dem Magazin für alte, besonders morgenländ. u. bibl. Litt. (Cassel, 1785, 8.) Thl. 2. 4.

Anyte's Fragmente stehen auch in *Jacobs* Anthologie Thl. 1. Eben so in *A. Schneider's* Μουσων ἀνθη. Besonders gesammelt sind sie in 7 kleinen akad. Schriften der Upsalaer Universität 1826, 8. Merkwürdig ist in den Zeitschriften, die von dieser Sammlung Notiz nehmen, der Name *Anyte* in *Amynte* verdreht.

Ueber *Lasus* s. *Luetke's* Abhandlung: de Graecorum Dithyrambis et poetis dithyrambicis. (Berlin, 1829, 8.) p. 66 sqq.

Arion's Paean gab *J. Schweighäuser* in seiner Ausgabe des Cebes 1806, 8. Ueber ihn vergl. auch *C. Otf. Müller's* Dorier Bd. 2. S. 367 sqq., *Plehn's* Lesbiacorum Liber (Berlin, 1826, 8.) p. 165 sqq.

Ueber die beiden *Melanippides*, besonders aber den Dithyramben s. die oben angeführte Abhandlung *Luetke's* p. 70 sqq.

S. 233. Archilochus Fragmente sind gesammelt von *Jgn. Liebel*, Leipz., 1812, und vermehrt und verbessert wiederholt, Wien, 1819, 8. 1 Thlr. Auch in *Gaisford's* Sammlung Bd. 1, und in *Boissonade's* Bd. 15. Uebersetzt sind die elegischen Ueberreste des Archilochus von *W. E. Weber* in den Elegischen Dichtern der Hellenen. Frankf. a. M. 1826, 8.

S. 234. Z. 5. Des Simonides Gedicht haben auch *Gaisford* und *Boissonade* in ihren Sammlungen.

— Z. 21. Die Fragmente der Jambographen *Hipponax* und *Anacreon* hat *Welcker*, Götting., 1817, 4. (20 Gr.) gesammelt und erläutert.

S. 234. f. Die Litteratur über die Elegie bietet uns aus der neuesten Zeit gediegene Untersuchungen. Mit Uebergehung dessen was *Schlegel* in seiner Geschichte der Poesie, und andere in den Werken über Litteraturgeschichte hierüber haben, bemerke ich nur die einzelnen Abhandlungen von *Souchey*: Discours sur l'élégie et sur les poetes élégiaques;

ad Terentianum Maur. p. 311 sq.). Horatius hat überhaupt den ganzen Standpunkt verrückt, indem er den Ursprung des ἔλεγος und des Pentameters (ἐλεγειον) für Eins hält. Dessenungeachtet blitzt bei ihm ein Strahl der Wahrheit durch; denn unmittelbar vorher lässt er das erste Hervortreten des ἔλεγος in der Klage bestehen."

„Am allerwichtigsten für die Geschichte der elegischen Poesie unter den Hellenen ist die Frage, wie es gekommen, dass in späterer Zeit alle in Distichen verfasste Gedichte, in denen nicht die leiseste Spur eines klagenden Tones erkennbar ist, *elegisch* genannt worden sind. Da über die metrische Beschaffenheit der ἔλεγοι in ihrer frühesten Erscheinung die griechischen Autoren gar keine bestimmten Andeutungen gegeben haben, so lässt sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen, dass man bei ἔλεγος nur an den Inhalt dachte, ohne alle Rücksicht auf irgend eine vestgesetzte metrische Form, die ganz beliebig seyn mochte; oder aber man hat schon sehr frühe, vielleicht gar vor dem Zeitalter des Kallinos, kleine oder grössere Klagelieder in hexametrisch-pentametrischen Distichen dargestellt. Wenigstens lag die Erfindung dieser metrischen Form ziemlich nahe, als bereits der Hexameter durch die Homerischen Gedichte eine so hohe Ausbildung erhalten hatte." *etc.*

Jetzt müssen wir wieder auf die Frage zurückkommen, woher es rühren möge, dass man mit blosser Rücksicht auf die metrische Form und mit völliger Hintansetzung des Inhaltes alle in Distichen verfasste Gedichte ἐλεγεια genannt hat. Oben ist schon gezeigt worden, dass ἐλεγειον sowohl vom einzelnen Pentameter als auch von dem aus Hexameter und Pentameter bestehenden Distichon gebraucht wurde. Bleiben wir dabei, dass ἔλεγος ursprünglich einen Trauergesang bedeutet habe (und dazu werden wir doch wohl gedrungen), so ist nichts natürlicher, als dass ἐλεγειον den in einem Distichon ausgedrückten Inhalt der Trauer bezeichnet haben dürfte. Wahrscheinlich hat man schon zu der Zeit., wo das von ἔλεγος abgeleitete ἐλεγειον entstanden ist, auf Grabinschriften sich des Distichons aus Hexameter und Pentameter bedient, und einen solchen in einem Distichon mit wenigen Worten zusammengedrängten Ausdruck des Schmerzes zur Unterscheidung von dem eigentlichen ἔλεγος ein ἐλεγειον genannt. Wann dieses zuerst geschehen seyn mag, lässt sich nicht ausmitteln." *etc.*

„Steht es nunmehr vest, dass ἐλεγειον ohne alle Rücksicht auf den Inhalt schon ziemlich früh zur blossen Bezeichnung der metrischen Form gedient hat, so ist es leicht denkbar, wie man nach und nach darauf gekommen ist, alle in ebendemselben Metrum verfassten Gedichte, welches Inhaltes sie auch immerhin seyn mochten, zur genauern Unterscheidung

von andern schlechtweg ἐλεγεια zu nennen; und somit war der metrische Kunstausdruck für die elegische Poesie im Gegensatze zu der epischen und andern Gattungen geschaffen. Dachte man aber bei dem Singularis ἐλεγειον und bei dem Plurali ἐλεγεια von nun an ausschliesslich an die metrische Beschaffenheit, so ist es auch nicht zu verwundern, dass, wie wir oben gesehen haben, die Techniker das Wort ἐλεγειον analog mit ἰαμβειον zur Bezeichnung eines einzelnen Verses, des Pentameters, gebraucht haben, zumal da dieser allein das metrische Unterscheidungsmerkmal an der Stirne trägt."

„Hieraus folgt, dass alle Gedichte von grösserem oder kleinerem Umfang, welche aus hexametrisch-pentametrischen Distichen bestanden, wenn sie gleich früher unter dem allgemeinen Namen ἐπη befasst wurden, seit der Veststellung des metrischen Kunstausdruckes ἐλεγεῖα und mehrere zu einem in sich abgeschlossenen Ganzen vereinigte ἐλεγεῖα eine ἐλεγεία genannt wurden. Auf diese Weise hat man unter dem Begriff der elegischen Poesie unter den Hellenen im Allgemeinen nur an die metrische Form derselben zu denken, während ihr Inhalt sich keineswegs in genauer bezeichnete Ganze einschliessen lässt: um uns kurz zu fassen, im Wesentlichen erscheint sie als die eigentlich lyrische Poesie der Jonier im Gegensatze zur Aeolischen und Dorischen; als solche aber konnte sie sich dem Inhalte nach nicht anders als höchst mannichfaltig gezeigt haben."

„Nur von diesem Gesichtspunkte aus konnten die Alexandrinischen Grammatiker die Frage aufwerfen, wer denn wohl der Erfinder dieser Dichtungsart gewesen sei, wenn gleich auch hier, wie denn überhaupt bei den Alten, die Worte εὑρισκειν, εὑρετης, εὑρημα nicht immer in ihrer eigentlichen Bedeutung genommen werden, nur von einem solchen Dichter die Rede seyn kann, der die elegische Poesie auf eine hohe Stufe der Ausbildung und Vollkommenheit gebracht hat. In ebendemselben Sinne ward ja auch Homeros der Schöpfer des Epos genannt. Hieraus endlich erklärt sich auch der Streit der Grammatiker, unter welchen ohne eine genauere Berücksichtigung der Chronologie die einen diesen, die andern jenen Elegiker an die Spitze stellten, einige den Archilochos, andere den Mimnermos, noch andere den Kallinos."

Noch bemerke ich: Die elegischen Dichter der Hellenen nach ihren Ueberresten übers. u. erläut. von *W. E. Weber*. Frankf., 1826, 8. 2 Thlr.

S. 236. Die Elegie des Tyrtaeus befindet sich in *A. Matthiä's Ἐκλογαι ποιητικαι*, 1802, 8. Sämmtliche Ueberreste gab griech. u. deutsch *Ch. H. Stock*, Leipz., 1819, 8. mit Anmerkungen für Schüler heraus. Auch in *Gaisford's* und *Boissonade's* Samml. sind sie enthalten. Eben so gab sie *Francke* in seinen eben angeführten *Callinus* p. 134 mit Einleitung und

kritischen Noten, nach einer neuen Ordnung. Ist wohl die beste Ausgabe, erfuhr aber doch durch *A. Matthiä* in seiner diss. de Tyrtaei carminibus, Altenb., 1820, 4. Widerspruch. Die neuste Ausgabe besorgte *Nic. Bach* Leipz., 1830, 8., in der er auch die Fragmente des *Callinus* und *Asius* des Samiers mitgab.

Des *Callinus* Elegie befindet sich ebenfalls in *Gaisford's* und *Boissonade's* Sammlungen, so wie in den gnomischen Ueberresten.

S. 237. Auch die Fragmente des *Mimnermus* stehen in den genannten Sammlungen. Besonders herausgegeben wurden sie von *Nic. Bach*, Leipz., 1826, 8.

Eine vortreffliche kritische Ausgabe der Elegie des *Hermesianax* haben wir von *Gf. Hermann*, Leipz., 1828, 4. in einem Progr. erhalten. Dann gab dieselbe auch *Rigler* und *Axt* sub tit.: Leontii Carminis *Hermesianactei* fragmentum emendatum et latinis versibus expressum. Accedunt Fragmenta Elegiae *Phanocleae*. Cölln, 1828, 16. *Ruhnken's* Bemerkungen befinden sich in dessen Epistola crit. II.

Kayser's (nicht *Keyser*) Sammlung der Fragmente des *Philetas* erschien Götting., 1793, 8.

S. 238. Zu der Litteratur über das Drama gehören *A. W. Schlegel's* Vorlesungen über dramatische Kunst und Litteratur, und dazu *Solger's* Recension in den Wiener Jahrbb. Bd. 7. p. 81 sqq. — Dann *Süvern's* Abhandlung: Ueber den historischen Charakter des Drama; in den Abhandll. der Berlin. Ak. 1828. — *Heeren's* Abhandlung ist in *Friedemann* und *Seebode's* Miscellaneis criticis Bd. 1. p. 593 sqq.; und die von *Ilgen* in dessen Opusculis Bd. 1 wiederholt. — *Herder* in den Früchten des sogenannten 18. Jahrh. Bd. 12. (1809) p. 207 sagt: „Den Chor, aus welchem das griechische Drama hervortrat, muss man also auch als ein Concert der Empfindungen ansehen, von Einem Punct zum Andern kunstreich geleitet. So auch die Gesänge Pindars. Der Chor klagt und jubelt, hoffet und wünscht, fürchtet und zweifelt, warnt, lehrt, erzählt; Alles dies unter einer Gesanges-Regel. Zur Melopöie war die ganze griechische Sprache geordnet."

S. 244. a. Für das einleitende Studium der Tragiker ist ein recht gutes Buch die Vorschule zum Studium der griechischen Tragiker, von *C. G. Haupt*, Berlin, 1826, 8. 16 Gr. — Dann haben wir noch von *Ellendt:* de tragicis Graecis inprimis Euripide ex ipsorum aetate et temporibus iudicandis aequaliumque iudiciis commentatio. Königsb., 1827, 4.; von *C. J. Grysar:* De Graecorum tragoedia qualis fuerit circum tempora Demosthenis commentatio. Cölln, 1830, 4. — Ausserdem bemerke ich noch eine Abhandlung *Süvern's* Ueber einige historische und politische Anspielungen in der alten Tragoedie; in den Abhandll. der Berlin. Akad. 1826., und eine Schrift von *Athan. Auger:* de la tragédie. Paris, 1789, 8.

Ueber *Thespis* schrieb *J. Cph. Cramer* eine Commentatio de Thespide primo haud dubie cultoris tragoediae auctore. Jenae, 1754, 4. 16 pp., und *Valett:* Num Thespis tragoediae auctor haberi possit. Sectt. 2. Erlang., 1788, 4.

S. 247. Z. 6. v. u. *Schütz's* Ausgabe des Aeschylus erschien verbessert und vollständig, mit Scholien und den Fragmenten, Halle, 1809—1822, 8. 5 Bde.

— Z. 4. Die englische Ausgabe von 1795 fol. ist nicht die wahre *Porson*'sche, erst die vom J. 1796 oder 1806, 8. 2 Bde ist die wahre, *s.* darüber *Hoffmanni* Lexicon bibliographicum Vol. 1. p. 31 sq. — *Butler's* Ausgabe Cambridge, 1809—1815, 8. 8 Bde, oder 4 Bde in 4., ist eine verbesserte und vermehrte Wiederholung von *Stanley's* Ausgabe. Unter den vielen Ausgaben sind noch bemerkenswerth die von *A. Wellauer*, Leipz., 1823—1830, 8. 3 Bde, von denen die letzte ein Lexicon Aeschyleum enthält. Dann die von *Jac. Scholefield*, Cambridge, 1828, 8. Gute Handausgaben sind die Wiederholungen des Pseudo-*Porson*'schen so wie des wahren *Porson*'schen Textes, die durch *Schäfer* und dann durch *Dindorf* besorgt wurden, worin jedoch ebenfalls die Fragmente fehlen, die *Dindorf* erst in seinen Corpus Poetarum scenicorum Graecorum, Leipz., 1830, 4. beifügte. Auch *Bothe* gab eine neue Ausgabe in seiner Manier, indem er willkührlich den Text nach eigenen Ansichten gestaltete. Auch *C. G. Haupt* hat eine Ausgabe begonnen, mit Scholien. Die beste Uebersetzung bis jetzt ist die von *H. Voss* zum Theil von *J. H. Voss* vollendet. Heidelb., 1827, 8. Ausserdem haben wir eine im Versmasse der Urschrift, von *Ch. Kraus.* Leipz., 1821—1822, 8. 2 Bde, so wie eine ebenfalls metrische von *Fähse. ib.*, 1809, 8. — Sehr wichtig für Aeschylus sind die Dissertationen von *Gf. Hermann;* in dessen Opusculis Bd. 2. und 3. Was die Idee des Schicksals bei Aeschylus betrifft, so haben wir darüber eine sehr durchdachte Abhandlung von *H. Blümner*, Leipz., 1814, 8. 20 Gr.; und über äschyleische Mythologie mehrere Schulprogramme von *J. C. Glo. Cunerth*, Görlitz, 1818 sqq., fol.

S. 249. Z. 4. v. u. Eine sämmtliche Stücke des Sophocles umfassende Ausgabe haben wir von *Erfurdt*, Leipz., 1802—1825, 8. 7 Bde. 18 Thlr. 16 Gr., worin Varianten, die Scholien und die Bemerkungen der früheren Interpreten, so wie die des Herausgebers. Eine andere Ausgabe von demselben und *Hermann*, mit kurzen Noten, erschien *ib.*, 1823—1825, 8. 7 Bde. 7 Thlr. Indessen vermisst man in diesen Ausgaben die Fragmente, die *G. C. W. Schneider* seiner Ausgabe, mit kurzen deutschen Noten, nebst einem Sophocleischen Wörterverzeichnisse beifügte, Weimar, 1823—1830, 8. 10 Bde. Eben so befinden sich die Fragmente in *Elmsley's* Aus-

gabe, Leipz., 1827, 8. 3 Thlr., in der ausserdem *Brunck's* und *Schaefer's* notae integrae, und eine Auswahl von denen der übrigen Interpreten, sich befinden. Auch gab *Elmsly* die Scholien aus dem codex Laurentianus heraus. Ein Abdruck des Originals erschien Leipz., 1826, 8. 2 Thlr. Dann gab *A. Matthiä* eine Handausgabe mit kurzen Noten, Leipz., 1825, 8. 12 Gr., und eben so *Wunder*, der besonders viel Aufmerksamkeit auf die metrische Behandlung des Textes wendete, Leipz., 1825, 8. 1 Thlr. 8 Gr. Auch befindet er sich mit den Fragmenten in *Dindorf's* Corpus Scenicorum *etc.* Von den vielen Ausgaben der einzelnen Stücke bemerke ich nur von *C. Reisig* die des Oedipus auf Colonnus, mit den Scholien, Jena, 1820, 8. 18 Gr., und die von *Pet. Elmsley*, wiederholt Leipz., 1824, 8. 2 Thlr. 6 Gr.; dann die von demselben des Oedipus Rex, wiederholt Leipz., 1821, 8. 12 Gr. — *Ast* übersetzte den Sophocles vollständig, Leipz., 1804, 8. 2 Thlr.; eben so *Solger*, Berlin, 1824, 8. 2 Bde. 2 Thlr. 20 Gr.

S. 254. Z. 6. Eine neue vollständige Ausgabe des Euripides ist die v. *E. Zimmermann*, Frankf. a. M., 1807—1815, 8. 4 Bde. Auch *A. Seidler* begann eine gute kritische Ausgabe, Leipz., 1812 sqq., 8. Die erste umfassendere und kritisch bedeutendere Ausgabe besorgte *A. Matthiä*, Leipz., 1813—1829, 8. 9 Bde. (24 Thlr.), in der auch die lateinische Uebersetzung, Scholien, kritischer Apparat nebst grammatischen Bemerkungen enthalten sind. Indessen die vollständigste Ausgabe von allen erschien Glasgow, 1821, 8. 9 Bde. cum scholiis graecis et notis VV. D.D. et indicibus locupletissimis. Eine gute Handausgabe besorgte auch *L. Dindorf*, Leipz., 1825, 8. 2 Bde. — Die Stücke: Hecuba, Orestes, Phoenissen und Medea gab *Rich. Porson* heraus. Diese Ausgabe erschien Leipz., 1824, 8. zum drittenmal in Deutschland wiederholt. *Markland's* Ausgabe der Supplices und der beiden Iphigenien wurde Leipz., 1822, 8. 2 Bde. sehr vermehrt wiederholt. Von *Elmsley* erschienen Oxford, 1828, 8. die Heracliden und die Medea. *Hermann* gab die Hecuba zuerst Leipz., 1800, 8. und dann in einer veränderten Ausgabe *ib.*, 1830, 8.

— ff. Ueber *Agathon* haben wir von *F. Ritschl:* Commentationis de vita, arte et tragoediarum reliquiis partic. Halle, 1829, 8.

S. 255. Z. 4. v. u. Ueber die *Pleias* haben wir eine ganz ausgezeichnete Abhandlung von *A. Ferd. Naeke* in dessen Schedis criticis. Halle, 1812, 4.

S. 256. hh. Die Alexandra, oder auch Cassandra genannt, des Lycophron hat *L. Bachmann* in einer vorzüglichen Bearbeitung, kritisch berichtigt herausgegeben Leipz., 1830, 8. Bd. 1. Bd. 2 soll ausser den ungedruckten römischen Scholien mehreres enthalten, ist aber noch nicht erschienen. Tzetzes

Scholien zum Lycophron hat *C. G. Müller* Leipz., 1811, 8. 3 Bde. herausgegeben.

S. 257. ii. *Ezechiel* des jüdischen Trauerspieldichters Auszug aus Egypten und *Philo* des älteren Jerusalem, nach ihren Fragmenten herausgegeben, griechisch, übersetzt und commentirt, erschien von *L. M. Philippson*, Berlin, 1830, 8. 12 Gr.

S. 257, b. Zu den Schriften über das Satyr-Drama gehören die von *Wolf* nicht angeführte *Eichstädt's* de Dramate Graecorum comico-satyrico, imprimis de *Sosithei* Lytiersa, Lips., 1793, 8.; dann die von *Gf. Hermann:* Epistola de dramate comico-satyrico; in *Ch. Dan. Beck's* Comment. soc. philol. Lips. Bd. 1. (Lips., 1801, 8.) p. 245—261. Die neusten sind von *Gust. Pinzger:* de origine dramatis satyrici. Bresl., 1822, 8., und von *W. Genthe:* Aesthetische Abhandlung über das Satyrspiel; bei dessen deutscher Uebersetz. von des Euripides Cyclops, 1828, 8. Halle. Vergl. auch *Mohnike's* Geschichte der griech. Litt. 1. S. 433—447, und *Heeren* in der bibl. d. alt. Lit. u. K. Bd. 7. p. 9 sqq.

S. 259. Zu der Litteratur über die Comödie und ihren Ursprung gehören die Schriften *W. Schneider's* de originibus comoediae graecae. Bresl., 1817. 8.; *Grysar's* de Dorienaium comoedia. Cölln, 1828, 8.; und dann die vorzügliche Untersuchungen *A. Meineke's* über die alte und mittlere Comödie und die Dichter dieser beiden Perioden, in dessen Quaestionum scenicarum speciminibus 3. Berlin, 1826—1830, 4. Vergl. auch *C. Otfr. Müller's* Dorier Thl. 2. S. 352 sqq. Dann gehört hierher: Die alte komische Bühne in Athen, dargestellt von *Pet. F. Kanngiesser*. Nebst 2 Kupfern. Breslau, 1817, 8. Hierzu muss ich auf die Recension *Hermann's* in der Leipz. Lit. Zeit. 1817, 8. no. 58 verwiesen.

S. 260. Hier bemerke ich *W. H. Kolster's* Schrift: de parabasi, veteris comoediae atticae parte antiquissima dissertatio. Altona, 1829, 8.

S. 261. *α*. Z. 8. muss es statt *Hertet* heissen *Hertel*. Ueber Epicharmus schrieben *Herm. Harless:* de Epicharmo. Essen, 1822, 8., und *Welcker* in d. Allgem. Schulzeit. Abtheil. 2. 1830. no. 73 sqq., u. dazu ein Nachtrag *ib.* no. 86.

— *β*. Die Fragmente des Cratinus sammelte *Aurivillius* in akad. Progr. Upsala, 1824, 8., und dann *M. Runkel* Leipz., 1827, 8. Auch *C. G. Lucas* schrieb zwei Abhandlungen über Cratinus u. Eupolis. Bonn, 1826 u. 1828, 8.

— *γ*. Die Fragmente des Eupolis sammelte ebenfalls *Runkel* mit denen des Pherecrates, Leipz., 1829, 8. 1 Thlr. 6 Gr. Nachträge gab der Herausgeber selbst in der Allgem. Schulzeit. Abtheil. 2. 1830. no. 87.

S. 263. 2. *Hermann's* Ausgabe der Wolken des Aristo-

phanes erschien verbessert Leipz., 1830, 8. 2 Thlr. 8 Gr. Eine vorzügliche Ausgabe der Wolken erhielten wir auch von *C. Reisig*, Leipz., 1820, 8. 1 Thlr.

S. 266. *Invernizzi's* Ausgabe des Aristophanes, in der die Scholien (Bd. 12) und die Commentare und Bemerkungen der früheren Herausgeber wiederholt sind, erschien vollständig durch *Beck* und *W. Dindorf* besorgt, bis 1826 in 13 Bänden. Bemerkenswerth ist auch *Dindorf's* Ausgabe, Leipz., 1825, 12. 2 Bde. 2 Th., und dann eine Ausgabe von demselben, worin er die Fragmente so vollständig, als sie bisher nirgends gesammelt waren, beifügte, *ib.*, 1830, 12. und in dessen corpus scenicorum graec. *ib.* Eine neue Ausgabe, nach einer neuen Vergleichung des codex Ravennas, mit Scholien gab *Imm. Bekker*, London, 1829, 8. 2 Bde. Dazu liess der Buchhändler die sämmtlichen Commentare der Erklärer auf eine unverständige Weise abdrucken, so dass die Ausgabe aus 5 Bden besteht. Auch *Bothe* gab Leipz. 1828—1830, 8. eine Ausgabe mit Noten und den metrischen Signaturen in 4 Bden 4 Thlr. 10 Gr. Vollständig übersetzte den Aristophanes *J. H. Voss*, wozu Noten von *H. Voss* kamen, Braunschw., 1821, 8. 3 Bde. 5 Thlr. 16 Gr. Von *Süvern* haben wir treffliche Untersuchungen über die Wolken, das Alter, die Vögel: so wie auch von *Reisig*, ausser: Conjectaneorum in Aristophanem lib. 2., Leipz., 1816, 8., eine Abhandlung über die Wolken. S. über die Litteratur zu Aristophanes überhaupt *Hoffmanni* Lexicon bibliograph. Bd. 1. p. 265—286.

S. 267. bb. Hierher gehört die Abhandlung *W. H. Grauert's* de mediae Graecorum comoediae natura et forma; im Rheinisch. Mus. 1828, Hft. 1. S. 50 sqq. — Ueber Antiphanes und Alexis s. *Meineke's* Spec. 3. Quaest. scenic.

S. 268. *Menander's* und *Philemon's* Fragmente sammelte *A. Meineke*, und gab sie mit *Bentley's* Noten Berlin, 1823, 8. heraus. Ausserdem muss ich noch eine französische Uebersetzung bemerken, weil sie nicht nur ein Fragment des Menander mehr, nach Athenaeus (1. p. 276 sq.), sondern auch anderer Comiker übersetzt, enthält, als sich bei *Meineke* finden. Sie erschien unter dem Titel: Fragmens de Ménandre et de Philémon, suivies d'un choix de fragmens de divers autres poëtes comiques grecs, et de nouveaux fragmens d'Euripide, traduits par *Raoul-Rochette*, Paris, 1825, 8.

Sentenzen des Apollodorus befinden sich in den gnomischen Sammlungen.

S. 269. F. Z. 8. Von dieser falschen Vorstellung geht ein Aufsatz in *Wiedeburg's* humanistischen Magazin (1787) S. 64 sqq. aus. Vergl. *J. Adolph Schlegel:* von dem eigentlichen Gegenstande der Schäferpoesie, 9e Abhandl. zu der Uebersetz. von *Batteux's* Einschränkung der schönen Künste auf einen

einzigen Grundsatz; und dagegen *Moses Mendelsohn* in den Litteratur-Briefen Thl. 5. Br. 85 sq. — Ueber die Ableitung u. Bedeutung des Wortes εἰδύλλιον handelt auf eine sehr ausführliche Weise und kritisch zuerst *Wissowa* in seiner Schrift: Theocritus Theocriteus, Breslau, 1829, 8. p. 14 sqq. Bemerkenswerthe Untersuchungen über das Wesen und die Bedeutung der Idylle haben *F. L. v. Finkenstein* gegeben in s. Arethusa oder die bukolischen Dichter des Alterthums 1r Thl. 1789; 2. Aufl. Berlin, 1816, 8. in dem: Versuch über das bukolische Gedicht S. 1—46; *Manso* in den Nachträgen zu *Sulzer's* Theorie der schön. K. Thl. 1. p. 89 sqq.; dann *Herder* in den Fragmenten zur deutschen Litt. 2. u. 3. Samml. (1805, 8.) p. 127 sqq., so wie in der von *Schöll* u. A. übersehenen bei weiten wichtigern Stelle in den Früchten a. d. sogenannt goldenen Zeiten des 18. Jahrh. (1805, 8.), Thl. 12 der sämmtl. Werke S. 134 sqq. — Noch theile ich aus einem sehr seltenen Programm *Ahlwardt's* zur Erklärung der Idyllen Theokrits (Rostock, 1792, 8.) S. 121 sq. eine hierher gehörige Stelle mit, welche bis jetzt übersehen ist. Es heisst dort: „Man muss sich die Idyllen, wenn nicht alle, doch grösstentheils, als lyrische Dramen denken, die vorgestellt, oder vielmehr, wie unsere Cantaten, gesungen wurden. Der Refrain unterbricht zuweilen, als Tutti, den Gesang, der nachher ungestört weiter fortgeht. — Die Kunstrichter also, die an mehreren Stellen den Refrain als ein albernes Einschiebsel des unwissenden Abschreibers weggestrichen haben, irren sich gar sehr. Der Refrain ist da, um dem Gesange, der als ununterbrochenes Solo leicht Langeweile machen könnte, mehr Abwechselung und Leben zu geben, und das durch den Refrain getrennte Wort erinnert den Zuhörer wieder an das Thema. Wer die Pausen und Fermaten der italienischen Musik kennt, die, sonderbar genug, nicht bloss ein Wort von dem Vorhergehenden, sondern oft gar die Hälfte eines Wortes durch eine Pause trennen, für den werden die Refrains beim Theokrit, die zuweilen den Strom des Gesanges unterbrechen, nichts Befremdendes haben."

S. 270. Z. 23. Dass die Mimen des *Sophron* und *Xenarchos* in einer numerösen Prosa gedichtet waren, darüber s. *Hermann* ad Aristotelis artem poet. p. 93—95.

S. 271. Z. 18. Dieser von *Eichstädt* behandelte Gegenstand ist von Neuem aufgenommen und ausführlich behandelt von *A. Wissowa* in der angeführten in jeder Hinsicht auch für Theokrit insbesondere sehr wichtigen Abhandlung p. 23 sqq.

S. 272. *Jacobs* Ausgabe erschien in einer 2. Aufl., mit ausgewählten Scholien und kurzen Noten, Gotha, 1808 u. 1821, 8. 16 Gr. *J. Ch. W. Dahl* gab 1804, 8. Leipz. eine nicht unverdienstliche Recension. 1 Thlr. 16 Gr. Auch *Schäfer* gab den Theokrit zugleich mit Bion und Moschus mit kurzen aber

guten Noten 1809, wiederholt 1826, 12. Leipz.; und *ib.*, 1811, fol. in einer Prachtausgabe eine neue Recognition des Textes. Bloss mit Verbesserung der Druckfehler und der Interpunction wiederholte *Heinderf*, Berlin, 1818, 8. 2 Bde. Valckenär's Text cum notis integris von *Valckenaer*, *Brunck* und *Toup* zugleich mit Bion und Moschus im 1. Bd.; Bd. 2 enthält ebenfalls Noten von *Valckenaer* und *Toup*, und einen Index. *Kiessling's* Ausgabe Leipz., 1819, 8. 3 Thlr. 16 Gr. ersetzt vortheilhaft *Harles's* Ausgabe. Nach *Valckenaer's* Text nahm die Bukoliker *Gaisford* in seine Sammlung, und fügte die nach Mss. verbesserten Scholien bei. Auch *Boissonade* gab die Bukoliker in seiner Sylloge. *Thomas Brigge* edirte die Bukoliker zu Cambridge, 1821, 8. Den Theocrit, mit den Scholien nach *Warton*, mit kritischen Noten zu Theokrit und den Scholien von *Hamaker*, besorgte *J. Geel* in einer reichhaltigen Ausgabe, Amsterd., 1821, 8. *J. A. Jacobs* besorgte 1824, 8. Halle, ebenfalls den Theokrit (3 Thlr.) nach *Valckenär's* und *Schäfer's* Text, mit einem etwas ungeordneten und auch nicht vollständigen kritischen Apparat. Eine Handausgabe der Bukoliker mit kurzen krit. Noten gab *A. Meineke* Leipz., 1825, 12. 10 Gr. — Eine neue Ausgabe von *J. Bt. Gail* erschien Paris 1828, 8. 2 Bde. mit einem Bande Kupfer in 4. *J. H. Voss* übersetzte die Bukoliker 1808, 8. Tübingen. 2 Thlr. 8 Gr.; auch *Finkenstein* in seiner Arethusa Bd. 1. Die kleinen Schriften über Theokrit, worunter ganz vorzügliche sind, wie die von *Greverus*, *Spohn* u. A. s. in *Hoffmanni* Additamenta ad Harlesii notit. brev. p. 149 sq.

S. 273. *Manso's* Ausgabe des Bion und Moschus (Gotha 1784, 8.) erschien in einer neuen Ausgabe mit einer metrischen Uebersetzung und einer Einleit. über das Leben beider Dichter Leipz., 1807, 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Euphorion's Fragmente hat *A. Meineke* in seiner Abhandlung: de Euphorionis Chalcid. vita et scriptis, Danzig, 1823, 8. 1 Thlr. gesammelt.

S. 276. Z. 14. *Manso's* Ausgabe der Epigramme des Meleager erschien mit metr. Uebersetz. und Commentar Jena, 1789, 8.; dann von *A. C. Meinecke*, Leipz., 1789, 8.; und von *F. Gräfe*, Leipz., 1811, 8. nach einer neuen Recension, mit der lateinischen Uebersetzung einzelner Stücke von *Rivinus*, die bisher noch nicht gedruckt war. Dann bemerke ich die Abhandlung *Fr. Passow's*: Quaestio de vestigiis Coronarum *Meleagri* et *Philippi* in Anthologia Constantini Cephalae; im Lektionsverzeichnisse der Breal. Univ. 1827, 4.

S. 277. Die Epigramme des Agathias hat *Niebuhr* in seiner Ausgabe von des Agathias Historiarum libri V, Bonn, 1828, 8. aufgenommen. — Eine Uebersicht der Litteratur der

Anthologie s. in *Hoffmanni* Lexicon bibliograph. Bd. 1. p. 167 —183. Eine gute Auswahl der Epigramme der Anthologie besorgte *A. Weichert*, Meissen, 1823, 8. Eine gute Uebersetzung von ohngefähr 700 Epigrammen hat *F. Jacobs* in seinem Tempe, Leipz., 1803, 8. 2 Bde gegeben, die er dann vielfach verbessert wiederholte in: Leben und Kunst der Alten Bd. 1. 2 Abtheill. 1824, 8. Gotha.

S. 280. H. In die Litteratur über die Sillen gehört *Moser's* Abhandlung: Ueber die parodische Poesie der Griechen; in *Daub* und *Creuzer's* Studien Bd. 4. S. 267 sqq.; dann die Untersuchung von *Fr. Ant. Wölke:* de Graecorum Sillis, Warschau, 1820, 8.; und die treffliche Arbeit von *F. Paul:* De Sillis Graecorum. Adiecta sunt LXV Sillorum fragmenta, notis illustrata. Berlin, 1821, 8. *Langenheinrich's* Dissertatt. acad. handeln: de Timone Sillographo, 1720—1723.

S. 282. 1. Hierher gehört die Schrift von *W. H. Grauert:* de historicis graecis testimonia veterum scriptorum praecipua. Münster, 1829, 8. 12 Gr. — Zu den Schriften über die Entstehung der Geschichtschreibung und deren Charakter gehöret vor allen die von *G. F. Creuzer:* Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung. Leipz., 1803, 8.; dann *Heyne's* Commentatio de primordiis historiae scribendae inter Graecos; in den Novis Commentatt. soc. Gotting. Thl. 14. class. hist. et philol. p. 121 sqq. und dann der Commentar zum Apollodor; *Nic. Falk* schrieb: de historiae inter Graecos origine et natura commentatio. Kiel, 1809, 8.; und *Amad. Wendt:* De poeseos epicae atque historiae confinio. Leipz., 1811, 8. — Aeltere hierher gehörige Schriften sind von *Morus:* de cognatione historiae et eloquentiae cum poesi. Leipz., 1761, 4.; von *Schröckh:* de communi poetae et historici sermone, Wittenb., 1796, 4., und: Quantum debeat historia philosophiae? *ib.*, 1796, 4.; und von *J. Thumann:* de confinis historicae et poeticae orationis. Halle, 1772, 4.

S. 285. b. Hier bemerke ich die Abhandlung: On certain early Greek Historians mentioned by Dionysius of Halic.; im Museum crit. Cantabr. Thl. 1 und 2.

— 2) Die Fragmente des *Pherecydes* und *Akusilaus* sammelte und erläuterte *F. W. Sturz*, Gera, 1789, 8.; ed. 2. Leipz., 1824, 8. Dann gehört hierher das Progr. von *A. Matthiä:* de Pherecydis fragmentis. Altenb., 1814, 4., wiederholt in *Wolf's* Litterar. Analekten Thl. 1. S. 321 sqq.

— 3) Die Fragmente des *Hekataeus*, *Charon* und *Xanthus* sammelte *Creuzer*, Heidelb., 1806, 8.

— 6) Ueber *Dionysius* den Milesier *s. Creuzer's* histor. Kunst S. 124 sqq.

— 7) *F. W. Sturz* sammelte die Fragmente des *Hellanicus*, Leipz., 1787, 8., und gab sie vermehrter und verbesser-

ter *ib.*, 1826, 8. 1 Thlr. 4 Gr. In der 2. Ausg. ist *Canter's* Syntagma de ratione emendandi graecos auctores hinzugekommen. Vergl. auch über diesen, unter den lesbischen Geschichtsschreibern der berühmteste, *Plehn's* Lesbiacorum liber (Berlin, 1826, 8.) p. 204 sqq., wo auch von den übrigen Historikern lesbischen Ursprungs gesprochen wird.

S. 288. Z. 10. Ueber Herodot's Leben und Geschichte vergl. *Dahlmann's* Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte (1823, 8.) Bd. 2. Abtheil. 1, und *C. W. L. Heyse's* Quaestiones Herodoteae P. 1. (Berlin, 1827, 8.): de vita et itineribus Herodoti. — *H. F. Jäger:* disputationes Herodoteae duae. Götting., 1828, 8.

— Z. 20. Hierher gehört *Creuzer's* Schrift: Herodot und Thucydides, Versuch einer nähern Würdigung einiger ihrer historischen Grundsätze, mit Rücksicht auf Lucians Schrift: wie man Geschichte schreiben müsse. Leipz., 1803, 8.

S. 290. Z. 21. Die von *Reiz* begonnene Ausgabe vollendete *Schäfer ib.*, 1825, 2 Bde. 8. Bd. 2 (1819) enthält die lateinische Uebersetzung und die Indices. Eine neue Recognition des Textes, in der ohne kritische Hülfsmittel, Treffliches geleistet ist, gab *Schäfer ib.*, 1800—1803, 8. in 3 Bänden, in denen aber nur die 8 ersten Bücher enthalten waren. Erst 1828 wurde zu Berlin das neunte Buch dazu gedruckt (10 Thlr. 3 Gr.). *Borheck's* Ausgabe erschien vollständig in einer neuen Ausgabe Lemgo, 1811, 8. 3 Bde (4 Thlr. 16 Gr.), in der auch die Fragmente des *Ctesias* enthalten sind. Zu dieser Ausgabe gehört ein Apparatus, *ib.*, 1795—1799, 8. 5 Bde (6 Thlr. 18 Gr.). Die vollständigste Ausgabe gab *J. Schweighäuser*, Strassburg, 1816, 8. 6 Bde (27 Thlr.), wozu 1824, 8. *ib.*, ein Lexicon Herodoteum in 2 Bden kam (8 Thlr.). Eine neue kritische Ausgabe besorgte *Th. Gaisford*, Oxford, 1824, 8. 4 Bde, die 1824—1826 in Leipzig nachgedruckt wurde in 4 Bden, 8. (7 Thlr. 16 Gr.). Mit kurzen aber guten Bemerkungen gab ihn auch *A. Matthiae* u. *H. Apetz*, Leipz., 1825—1826, 8. 3 Bde (4 Thlr. 20 Gr.). Eine neue Ausgabe hat *Bähr*, 1830 sq., 8. zu Leipzig begonnen, wovon 2 Bde erschienen sind. *Creuzer's* Untersuchungen sind dabei. — *F. Lange's* Uebersetzung, 2. Ausg. Breslau, 1824, 8. 2 Bde. (3 Thlr. 16 Gr.) übertrifft alle. Auch *A. Schöll* hat eine begonnen Stuttg., 1828 sqq., 16. — Von *Larcher's* französischer Uebersetzung erschien Paris, 1820, 8. 9 Bde eine neue Ausgabe.

S. 293. Z. 21. Die *Gottleber-Bauer*'sche Ausgabe des Thucydides vollendete *Ch. Dan. Beck*. Sie erschien Leipz., 1790—1802, 4. 2 Bde (22 Thlr. 12 Gr.), die in London, 1819, 8. 4 Bde (20 Thlr.), vermehrt durch die neuesten Forschungen von *Poppo* und *Krüger*, wiederholt wurde. *Pet. Elmsley* besorgte 1804, 8. in 6 Bden eine neue Ausgabe.

Gail gab eine neue Ausgabe mit lateinischer Uebersetzung, Varianten aus 13 Handschrr. und verschiedenartigen Abhandlungen, Paris, 1808, 4. u. 8. 10 Bde. Darauf trat *Huacke* mit einer neuen Bearbeitung, Leipz., 1820, 8. 2 Bde (4 Thlr.) auf. Besonders um in das Verständniss des Schriftstellers einzuführen gab *Fr. Goeller*, Leipz., 1826, 8. 2 Bde (6 Thlr.) seine Ausgabe. — Einer neuen Recension unterwarf *Imm. Bekker* den Text, und besorgte eine Ausgabe mit den Scholien und ausgewählten Noten von *Ducker* und *Wasse*, Berl., 1821, 8. 3 Bde (15 Thlr.). Eine blosse Textausgabe aus *Bekker's* Recension erschien Oxford, 1824, 8. mit einem Wörterverzeichnisse. Eine für Kritik und Interpretation höchst wichtige Ausgabe ist die von *E. F. Poppo*, Leipz., 1821—1828, 8. 6 Bde. 16 Thlr. 20 Gr. Eine Alles umfassende ist zu Frankf. a. M. 1830, 8. begonnen. — *Heilmann's* Uebersetzung, verbessert durch *Bredow*, erschien 1823, 8. 2 Bde in einer n. Aufl., der *Heilmann's* Abhandlung: Kritische Gedanken von dem Charakter und der Schreibart des Thucydides (Lemgo, 1758, 4.) beigefügt ist. Auch *Max. Jacobi* gab eine Uebersetzung, Hamb., 1804—1808, 8. 3 Bde. Eine recht gute ist die von *C. N. Osiander* zu Stuttg., 1827 sqq., 16. begonnene. Auch *H. Müller* hat eine zu Prenzlau, 1829 sqq., 12. angefangen.

S. 293. Z. 16. Hierher gehört die Abhandlung von *C. W. Krüger:* de Xenophontis vita quaestio critica. Halle, 1823, 8., dann ein Aufsatz von *B. G. Niebuhr:* Ueber Xenophons Hellenika; im Rheinischen Mus. 1827, Abthl. 2. p. 194—198, wiederholt in dessen kleinen histor. u. philol. Schriften (1828, 8.) p. 464 sqq., mit einer Vertheidigung gegen die Schrift *F. Delbrück's:* Xenophon; zur Rettung seiner durch Niebuhr gefährdeten Ehre, Bonn, 1829, 8. 1 Thlr. 4 Gr. Noch bemerke ich: Vita Xenophontis e Diogene Laertio additis annotationibus, edidit *F. A. Nobbe.* Leipz., 1825, 4.

S. 298. Z. 14. Eine vollständige Ausgabe der Werke des Xenophon ist die von *Weiske*, Leipz., 1798—1803, 8. 6 Bde. 4 Thlr. 12 Gr.; dann die von *J. Glo. Schneider*, Leipz., 1815—1825, 8. 6 Bde. 11 Thlr. 8 Gr. Auch *J. Bt. Gail* gab eine Ausgabe mit französischer und lateinischer Uebersetzung, Commentar und Abhandlungen, Paris, 1804—1816, 4. 11 Bde; wozu als 12r Bd. 1821 noch erschienen: Recherches historiques, géographiques, philologiques et critiques. Einen Textabdruck enthält die Stereotyp-Ausg. Leipz. 6 Bde. 12. 1 Thlr.

Von den *Denkwürdigkeiten* sind die besten Ausgaben die von *G. Lange*, Halle, 1806, 8. 1 Thlr.; von *Stroth*, Gotha, 1818, 8. 12 Gr., mit einem Wörterbuche von *Rost* 12 Gr.; von *Teucher*, Leipz., 1820, 8. 20 Gr.; von *C. Gf. Schütz*, 3e Ausg. Halle, 1822, 8. 12 Gr.; von *Bornemann*, Leipz., 1819, 8. 1 Thlr. 8 Gr., und dessen kleinere Ausg. *ib.*, 1829,

8. 12 Gr.; und die von *Herbst*, Halle, 1827, 8. 1 Thlr. Blosse Textausgaben sind die von *Schäfer*, Leipz. 1819, 8.; von *W. Dindorf*, *ib.*, 1824, 8. 14 Gr.

Von der *Cyropaedie* haben wir eine grosse Ausgabe von *H. E. Poppo*, Leipz., 1821, 8. 2 Thlr. 6 Gr.; von *G. Lange*, Halle, 1822, 8. 2 Thlr.; dann eine kleine von *L. Dindorf*, Leipz., 1826, 8. und eine neue Recension von demselben 1830, 12. Berl. 12 Gr. *Weckherlin's* Ausgabe erschien Stuttg., 1827, 8. 1 Thlr. 6 Gr. Auch *Bornemann* besorgte Gotha, 1828, 8. eine gute Ausgabe. 2 Thlr. 8 Gr., die ganz besonders für Schulen ist. Eine blosse Textausgabe aber mit Varianten des cod. Medic. Laurent. erschien Leipz., 1823, 8. 1 Thlr. Zu bemerken ist hier *Bornemann's* Schrift: de gemina Xenoph. Cyropaediae et Mar. Tyrii recensione. Partt. 3. Schneeberg, 1814—1817, 8.

S. 299. Von der *Anabasis* sind die werthvollsten Ausgaben die neue Recension von *L. Dindorf*, Leipz., 1825, 12. 1 Thlr. 16 Gr.; dann die kleinere von demselben *ib.*, 1826, 12. 10 Gr., und Berlin, 1829, 8. 8 Gr. Eben so die Ausgabe von *Bornemann* mit *Porson's* Noten, Leipz., 1825, 8. 2 Thlr. 4 Gr.; von *C. G. Krüger*, Halle, 1826, 8. 2 Thlr. 6 Gr.; von *Poppo*, Leipzig, 1827, 8. 2 Thlr. 20 Gr.; und wiederholt von *C. G. Krüger* mit deutschen Erklärungen, Berlin, 1830, 8. 1 Thlr. — Empfehlungswerth ist auch die Ausgabe von *F. Jacobs*, Leipz., 1825, 8. 8 Gr.

Die Schriften: *Oeconomicus*, *Convivium*, *Hiero*, *Agesilaus*, *de republ. Lacedd.*, *de republ. Athen.*, *de vectigalibus*, *de re equestri*, *Hipparchicus*, *Cynegeticus*, *Apologia Socratis* hat *L. Dindorf* unter dem Tit.: Xenophontis scripta minora vereinigt herausgegeben, Leipz., 1824, 8. 12 Gr. — Die Opuscula politica, equestria et venatica gab *J. Glo. Schneider*, Leipz., 1815, 8. (2 Thlr. 12 Gr.) heraus; das Symposium und den Agesilaus *L. Dindorf*, Leipz., 1823, 8. 12 Gr.; das Symposium *Bornemann*, Leipz., 1824, 8. 1 Thlr. 3 Gr., und *ib.* 1824, 8. 9 Gr. die Apologie. — Das Symposium besorgte *Herbst*, Halle, 1830, 8. 18 Gr. — Den *Hiero* gab *Frotscher*, Leipz., 1822, 8. 12 Gr.

Die Ausgabe der Hellenica von *J. Glo. Schneider* erschien zum zweitenmal Leipz., 1821, 8. 1 Thlr. 20 Gr. Auch gab sie *L. Dindorf* mit der bis dahin unbekannten Variantensammlung des *Vittori*, Leipz., 1824, 8. 12 Gr. heraus. — Zwei deutsche Uebersetzungen wurden, die eine zu Stuttg., 1827 sqq., 12. und die andere zu Prenzlau, 1829 sqq., 16., begonnen. — *Sturz's* Lexicon Xenophonteum erschien Leipz., 1801—1804, 8. 4 Bde. 13 Thlr. Ueber die sehr reichhaltige Litteratur zu Xenophon s. *Hoffmanni* Additamenta ad Harlesii retit. brev.

p. 106—115, und *Schweiger's* classische Bibliogrhphie S. 335 sqq.

S. 300. 17) Die Fragmente des *Ephorus* sammelte *Meier Marx*, und gab sie mit einer Vorrede *Creuzer's*, Carlsruhe, 1815, 8. (2 Thlr.) heraus.

— 18) Die Fragmente des *Theopompus* sammelte und erklärte *Wicher's*, Leyden, 1829, 8., voraus gab er eine Untersuchung über das Leben und die Schriften des Theopompus. Prolegomena ad Theopompum schrieb *F. Koch*, Stettin, 1803, 4. 16 Gr. Eine diss. de Theopompo Chio historico schrieb *G. Jos. Aschbach*, Frankf. a. M., 1823, 4, 31 pp., die bis jetzt von allen Litteratoren übersehen ist. Ihm folgte in einer gleichen Untersuchung: de vita et scriptis, *A. J. Edm. Pflugk*, Berlin, 1827, 8. 8 Cr. *G. Frommel* schrieb: de Theopompi Chii epitome Herodotea; in *Creuzer's* Meletematis, Thl. 3. p. 135 sqq.

— 19). Die Fragmente des *Philistus* sind von *Fr. Goeller* in dessen Schrift: de situ et origine Syracusaram (1818, 8.) p. 177 sqq.

S. 301. c. Z. 26. Die Fragmente des *Ctesias* gab *Alb. Lion* in einer besondern Sammlung, Götting., 1823, 8. 1 Thlr. 8 Gr.; vollständiger und besser bearbeitet aber *J. Ch. Felix Bähr*, Frankf. a, M., 1824, 8. 2 Thlr. Eine gute Untersuchung über Ctesias Leben und Schriften haben wir von *H. L. Mth. Rettig*, Hannover, 1827, 8. 3 Gr. Ueber die Litteratur überhaupt s. *Hoffmanni* Lexicon bibliographicum Thl. 1. p. 526 sqq.

S. 302. Die Fragmente des *Heraklides* Pontikus de civitatibus edirte *G. D. Köler*, Halle, 1804, 8. 16 Gr. mit Bemerkungen von *Heyne*. Ein besserer Text befindet sich in *Coray's* Ausgabe des Claudius Aelianus, Paris, 1805, 8.; so wie in dem Tauchnitzer Abdruck davon Leipzig, 1820.

Ueber *Anaximenes* s. *J. F. Ebert's* Dissertatt. Siculae (Königsb., 1825, 8.) p. 102 sqq.

Die Fragmente von *βιος ἑλλαδος* des Dicaearchus befinden sich in dem Corpus scriptorum geographicorum graec. (Wien, 1806, 8.) Thl. 1. p. 479 sqq.; und von *Meier Marx* verbessert in *Creuzer's* Meletematis Thl. 3. p. 171 sqq.; so wie in einer Ausgabe der Geographen von *Gu. Manzi*, Rom, 1819, 4.

S. 303. Z. 3. Die Fragmente des *Hekatäus* befinden sich auch von *Creuzer* in der oben zu S. 285. 3. angeführten Sammlung.

Die Fragmente des *Timaeus* hat *Fr. Göller* in seinem Werke: de situ et origine Syracusarum, Leipzig, 1818, 8. gesammelt.

Das Fragment des *Agatharchides* steht in den Corpus geographorum graec. (Wien, 1806, 8.) Thl. 1. p. 191 sqq., und in *Imm. Bekker's* Ausgabe des Photius nach einer neuen Recension p. 441 sqq.

S. 304. Eine selbstständige Sammlung der Fragmente des *Berosus*, mit einer Untersuchung über dessen Leben und Schriften gab *J. Dan. Richter*, Leipz., 1826, 8. 12 Gr.

S. 305. Z. 16. *Manetho's* 'Αποτελεσματικα haben *Axt* und *Rigler* mit einer Abhandlung über Manetho und dessen Gedicht, und einen guten Wortindex, Cöln, 1832, 8. (1 Thlr. 20 Gr.) herausgegeben.

Des *Rhianus* poetische Fragmente befinden sich in *Winterton's*, *Brunck's*, *Gaisford's* und *Boissonade* schon oft genannten Sammlungen. Dann gab sie auch besonders gesammelt *Nic. Saal*, Bonn, 1831, 8. 12 Gr.

— Z. 5 v. u. Ueber den Namen des *Sosilus* herrscht in der Schreibung Zweifel, vergl. die Interpreten zu Cornel. Nep. Hannib. 13.

S. 307. Ein Textabdruck des Polybius erschien in der Stereotyp-Ausgabe, Leipz., 12. 4 Bde. 1 Thlr. 8 Gr. Die Excerpta Vaticana des Polybius, zuerst von *Angelo Mai* in der Nova collectio scriptorum vet. (1827, 4.) Bd. 2. p. 369—464 bekannt gemacht, sind von neuem durch *Jac. Geel*, Leyden, 1829, 8.; und zugleich mit Appian's excerptis vaticanis, von *J. F. Lucht*, Altona, 1830, 8. herausgegeben. Eine Uebersetzung hat *L. Storch*, Prenzlau, 1828 sqq. 12. begonnen.

S. 308. Historische Fragmente (B. 12—20) des Dionysius Halic. gab *Mai*, Mailand, 1816, 4. (und Frankf. a. M., 1817, 8. wiederholt) heraus; und dann mit einer lateinischen Uebersetzung und Anmerkk. in der Nova collectio (Rom, 1827, 4.) Bd. 2, p. 465 sqq. Die Schrift hat nach *Schäfer's* trefflicher Ausgabe, Leipz., 1809, 8., *Fr. Goeller*, Jena, 1815, 8. nach Münchner Handschrr. besorgt. Die Rhetorik hat *H. A. Schott*, Leipz., 1804, 8. sehr gut edirt. Die kritisch-rhetorischen Schriften hat *E. Gross*, Paris, 1826—1827, 8. 2 Bde mit neuen MSS.-Vergleichungen bekannt gemacht. Die Briefe an Pompejus, Tubero und Ammaeus besorgte *K. W. Krüger*. Halle, 1823, 8. Sämmtliche Werke in einer blossen Textausgabe sind in der Stereotyp-Ausgabe Leipz., 1824, 12. 6 Bde erschienen.

S. 309. Die Ausgabe des Diodorus von *Eyring* erschien vollständig bis 1807, 8. 11 Bde. *Wachler's* 1798—1799 Lemgo begonnene Ausgabe enthält nur die ersten 11 Bücher, und die *Eichstädt*'sche, 1800—1802, 8. Halle, enthält nach einer neuen Durchsicht den Text der ersten 14 Bücher. Die vollständigste Ausgabe hat *L. Dindorf*, Leipzig, 1828—1832, 8. 5 Bde. (25 Thlr.) gegeben. Ein Textabdruck ist die Leipziger Stereotyp-Ausgabe. 1822, 16. 6 Bde. Excerpte des 7]—10, 21—40 Buches machte *Mai* in seiner Nova collectio, Bd. 2. p. 1—131, bekannt; die dann *L. Dindorf* nach einer Textrevision, Leipz., 1828, 8. wiederholte.

Die Fragmente des *Nicolaus* von Damascus gab *J. Conr. Orelli* Leipz., 1804, 8. mit den Bemerkungen der früheren Erklärern heraus (1 Thlr. 12 Gr.), und einen Supplementum dazu *ib.*, 1811, 8. 15 Gr. Einen verbesserten Text edirte *Coray*, 1805, 8. in seiner Ausgabe des Aelian, und *F. Creuzer* in seiner geschichen Fragmenten-Sammlung. Auch befinden sie sich in der Leipz. Stereotyp-Ausgabe des Aelian, 1819, 12.

S. 311. Z. 6. Eine neue vollständige Handausgabe der Werke des Josephus besorgte *C. E. Richter.* Leipz., 1826—1827, 12. 6 Bde. 5 Thlr. 6 Gr.

S. 313. Eine vollständige Ausgabe der Werke des Plutarchus, mit den Bemerkungen der Erklärer, gab *Hutten*, Tübing., 1796—1805, 8. 14 Bde. (19 Thlr.) — Die Lebensbeschreibungen hat *Coray* in einer neuen Recension, Paris, 1809—1815, 8. 6 Bde herausgegeben. Den besten Text indessen gab *Schäfer* in der Ausgabe Leipz., 1826—1830, 8. 6 Bde. 7 Thlr. Bemerkenswerthe Ausgaben einzelner Biographien sind die von *Baumgarten-Crusius*, der den Agesilaus und Xenophon, Leipz., 1812, 8. 16 Gr. herausgab. Dann die Ausgabe des Alcibiades von *J. C. Felix Bähr*, Heidelb., 1822, 8. 1 Thlr. 12 Gr., und von demselben die Biographien des Philopoemen, Flamininus, Pyrrhus, Leipz., 1826, 8. 1 Thlr. *C. Sintenis* gab den Themistocles, Leipz., 1829, 8. 6 Gr., und *ib.*, 1830, 8. (12 Gr.), den Aristides und Cato. Noch bemerke ich *Heeren's* de fontibus et auctoritate vit. parall. Plutarchi commentationes 4. Gotting., 1820, 8. 18 Gr., und *Dan. Wyttenback's* Animadversiones in Plutarchi Opera moralia. Leipz., 1820—1821, 8. 2 Thle. 6 Thlr. 8 Gr.

S. 314. *Arrianus* dissertationes Epicteteae gab *Coray* 1827, 8. Paris 2 Bde in einem verbesserten Text heraus. Von Alexanders Feldzügen gab *J. E. Ellendt*, Königsb., 1832, 8. den 1 Bd. Der Periplus befindet sich in der Geographensammlung Wien, 1806, 8. Thl. 1. Sämmtliche Werke gab *Borheck*, Lemgo, 1792—1811, 8. 3 Bde in einer sehr incorrekten Ausgabe; und dann *Neophytos Ducas*, Wien, 1810, 8. 7 Bde. Die gesammte Litteratur über Arrianus s. in *Hoffmanni* Lexicon bibliographicum Bd. 1. p. 399—404.

315. Z. 1. *Teucher's* Ausgabe des Appianus erschien 1796—1797, 8. 4 Thle. 3 Thlr. Auch giebt es eine Stereotyp-Ausgabe Leipz., 1819, 8. 4 Bde. 1 Thlr. Eine deutsche Uebersetzung haben wir von *Dillenius*, Frankf., 1784—1800, 8. 2 Bde. 18 Gr., und dann Stuttg., 1828—1830, 12. 1 Thlr., und von *Hammerdörfer*, Prenzlau, 1829 sq., 16. 1 Thlr. 6 Gr. Ueber die Litteratur s. *Hoffmann* a. a. O. p. 222—229.

— Z. 6. Des *Dio Cassius'* Ausgabe von Reimarus erschien Hamb., 1750—1752, fol. Ein blosser Textabdruck

erschien Leipz., 1818, 12. 4 Bde. Eine neue und gute Ausgabe mit lateinischer Uebersetzung und Commentar gab *Sturz* 1824—1825, 8. 8 Bde. 30 Thlr. Indessen konnten die von *Aug. Mai* 1827 in der nova collectio Bd. 2. p. 135—196 bekannt gemachten Fragmente noch nicht aufgenommen werden.

S. 316. Z. 5. Eine recht gute Uebersetzung ist die von *F. Lorentz* 1826, 8. Bd. 1 angefangene.

Unter Herodianus Z. 22 steht unrichtig *Beklersche* statt *Boeclersche* Ausgabe, die 1644, 8. zu Strassburg erschien.

— Z. 32. *Irmisch's* Ausgabe umfasst 5 Bde, und erschien bis 1805 (14 Thlr. 4 Gr.). Eine Recension des Textes gab *Wolf* selbst Halle, 1792, 8. 16 Gr., und eben so *Imm. Bekker* nach dem codex Venetus, Berlin, 1826, 8. 18 Gr. Eine deutsche Uebersetzung gab *C. N. Osiander*, Stuttg., 1830, 12. 8 Gr.

S. 317. Von *Zosimus* haben wir eine deutsche Uebersetzung von *Seybold* und *Heyler*. Frankf., 1802—1804, 8. 2 Bde. 16 Gr.

S. 318. Zu der Litteratur über die Byzantiner gehört eine Abhandlung von *Jos. v. Hammer*: De byzantinae ultimis scriptoribus ex historia Osmanica elucidandis et corrigendis; in Commentatt. recent. Soc. Gotting. Bd. 6. class. hist. et philol. p. 233—252. Eine neue und verbesserte Sammlung der Byzantiner begann *B. G. Niebuhr* 1828 zu Bonn. Erschienen sind folgende Schriftsteller: Dexippus, Eunapius, P. Patricius, Priscus, Malchus, Menander *etc.* 1829; Agathias 1828; Leo Diaconus und Nicephorus Augustus *etc.* 1828; Nicephorus Gregoras 1829—1830, 2 Bde; Joannes Cantacuzenus 1828—1832, 3 Bde; Constantinus Porphyrogenitus 1829—1830, 2 Bde; Georgius Syncellus und Nicephorus Const. 1829, 2 Bde, Joannes Malalas 1831; Chronicon Paschale 1832, 2 Bde. Leo Diaconus erschien in dieser Sammlung aus der Originalausgabe, die *Hase* 1819, fol. zu Paris besorgte.

S. 322. Das Adulitanische Monument hat *Buttmann* in sehr verbesserter Gestalt in *Wolf's* und *Buttmann's* Museum der Alterthumswissenschaft Bd. 2. p. 159 mit kritischen Bemerkungen herausgegeben. Voraus S. 105 sqq. geht eine Untersuchung *Buttmann's*: Ueber die Echtheit des Adulitanischen Fragments, worin er die Echtheit desselben mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit erwiesen hat. Indessen die vollständige Erklärung erhielt dieses Monument erst durch die *Axumitische Inschrift*, die *Buttmann* und *Niebuhr* im Museum der Alterthumswissenschaft Bd. 2. p. 573 sqq. mit trefflichen Erklärungen herausgegeben haben. Ebendaselbst p. 599 sqq. befindet sich eine Abhandlung über das Alter der zweiten Hälfte der Adulitanischen Inschrift, die in dessen kleinen histor. u.

philol. Schriften Bd. 1. 1288, 8. (Bonn) S. 399 sqq. wiederholt worden ist.

S. 323. Die neueren Werke über Chronologie *s.* oben zu S. 375. — Die Ausgabe des Chronicon Paschale *s.* vorher zu S. 318 angemerkt.

S. 323. 3. Ueber den griechischen Roman vergl. *J. C. F. Manso's* vermischte Schriften (Leipz., 1820, 8.) Bd. 2; dann *Chardon de la Rochette:* Notice sur les Romans grecs, venus jusqu'à nous; in dessen Mélanges de Critiques et de Philologie Thl. 2. (Paris, 1812, 8.) p. 1—116; und *Villemain's* Essai littéraire sur les Romans grecs; im Bd. 1. der bibliotheque des romans grecs.

Heliodorus von Emesa in Phoenizien, war später Bischof von Trikka in Thessalien. Den Roman schrieb er in seiner Jugend ohngefähr um 390. Herausgegeben wurde er von *Mitscherlich*, Strassburg, 1798, 8. 2 Bde. 4 Thlr.; aber nicht auf die beste Weise. Vorzüglich ist die Ausgabe *Coray's* Paris, 1804, 8. 2 Bde; wiederholt Leipz., 1805, 8. 2 Bde. 6 Thlr. *Göttling* übersetzte ihn 1822, 8. Frankf. 1 Thlr. 12 Gr.

S. 324. Von *Achilles Tatius* gab, Leipzig, 1821, 8. 2 Bde, 5 Thlr. 12 Gr., *F. Jacobs* die vorzüglichste Ausgabe. Eine recht gute Uebersetzung ist die von *Ast* und *Güldenapfel*, Leipz., 1802, 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Vom *Longus* gab *Didot*, Paris, 1802, 4. eine prächtige Ausgabe ohne Accente, in der *Coray* einige Stellen berichtigte. *Schäfer* gab, Leipzig, 1803, 16.; auf Grund der Ausgabe von *Villoison*, eine neue, sehr berichtigte Ausgabe. Indessen trat erst mit *Courier's* Bemühungen eine neue Epoche für Longus ein, indem er aus einen codex Florent. die, zwar bemerkte aber für unbedeutend gehaltene, Lücke ergänzte. Dies Fragment erschien zuerst, aber nachlässig gedruckt, zu Rom 1810, 8. Darauf gab *Courier* den Longus vollständig, *ib.*, 1810, 8., so dass diese Ausgabe für eine Originalausgabe geachtet wird. Eine neue, etwas vermehrte Wiederholung besorgte *Sinner*, Paris, 1829, 8. Auch *Passow* gab ihn 1811, 16. zu Leipzig griech. und deutsch heraus, jedoch das Fragment nach einem fehlerhaften Abdrucke. Das Fragment wurde auch in den Heidelb. Jahrbb. 1810, Heft 10. S. 100 sqq., in der Jenaisch. Lit. Zeit., Intell.-Bl. 1810. no. 82. S. 654 sqq., in den Actis seminarii philol. Lips., Bd. 2. p. 187 sqq., in *Chardon de la Rochette's* oben bemerkten Mélanges Bd. 2. p. 107 sqq., wo allein die vollständige römische Ausgabe genau benutzt ist; im Classical Journal Bd. 8. p. 403 sqq., dann einzeln von *Eichstädt*, Jena, 1811, fol., und von *Kreyssig* in Schneeberg, 1810, 8. herausgegeben. — Noch bemerke ich die französische Uebersetzung *Amyot's*, der *Courier* im Geiste *Amyot's* das Fragment übersetzt einfügte, Florenz, 1810, 8.

Chariton wurde auch von *Schmieder*, Leipz., 1807, 8. 1 Thlr. übersetzt.

Die beste und vollständigste Ausgabe des *Xenophon Ephesius* gab *Pet. Hofmann-Peerlkamp*, Harlem, 1818, 4. 10 Thlr.

S. 325. 4. Ueber die alten Geographen *s.* vorher zu Bd. 1. S. 354 meine Zusätze.

S. 326. Die kleineren Geographen sind gesammelt Wien, 1806—1808, 8. 2 Bde. Dann begann auch *Gail* eine gehaltreiche Sammlung, Paris, 1826—1828, 8., und *Bernhardy*, Leipz., 1828, 8., der aber bis jetzt nur den Dionysius Periegetes herausgegeben hat. Dann müssen auch *Bredovii* epistolae Parisienses, Leipz., 1812, 8. verglichen werden.

Ueber *Scylax* vergl. *Gail's* dissertation sur le périple de Scylax et sur l'époque présumée de sa redaction. Paris, 1825, 8., und von *Letronne:* Observations historiques et géographiques sur le périple, attribuée à Scylax. Paris, 1826, 4.

S. 327. *Hanno's* *περιπλους* ist, ausser in den angeführten Sammlungen, auch von *F. W. Kluge*, Leipz., 1829, 8. 8 Gr., besonders herausgegeben.

Die Fragmente des *Dicaearchus* sammelte *Celidonio Errante*, Palermo, 1822, 8. 2 Bde.

S. 328. Die Fragmente des *Agatharchides* befinden sich, ausser in den genannten Sammlungen, auch nach einer neuen Recension in *Imm. Bekker's* Photius (1814) p. 441 sqq.

Ueber *Eratosthenes* s. oben S. 151. Die Fragmente desselben sammelte *Gf. Bernhardy* unter dem Titel: Eratosthenica, Berlin, 1822, 8.

Artemidorus Fragment de Nilo gab *Fr. Xav. Berger* in *von Aretin's* Beiträgen, München, 1804, 8. Bd. 2. S. 49 sqq. zuerst heraus.

Scymnus befindet sich in den genannten Sammlungen. Den *Dionysius Periegetes* gab *F. Ch. Matthiä* mit Varianten 1817 mit dem Aratus heraus; dann *Fr. Passow*, Leipz., 1825, 8. mit kritischen Noten, und am vollständigsten *Bernhardy* 1828, 8. Leipzig, *s.* zu S. 326.

S. 329. Die vollständige Ausg. des *Strabo* von *Siebenkees* u. *Tzschucke* enthält bei Benutzung neuer kritischer Hülfsmittel einen verbesserten Text in 6 Bden, 1796—1811. Von dem versprochenen Commentar gab, nach *Tzschucke's* Tode, *Friedemann* die 1e Abtheilung 1818 heraus. Eine vollständige Ausgabe erschien auch zu Oxford, 1807, fol. 2 Bde. durch *Th. Falconer;* indessen die beste durch die Bemühungen *Coray's*, Paris, 1815—1819, 8. 4 Bde. Der 4e Bd. enthält Bemerkungen und Register. Das 3e Buch, über Iberien, hat zu Stralsund 1819, 8. *Cph. Gli. Groskurd* übersetzt, der *ib. eod. a.* auch dies Buch griechisch herausgab. Beachtenswerth sind

Heeren's commentationes duae de fontibus Geographicorum Strabonis. Götting., 1823, 8. 12 Gr.

S. 330. *Arrianus* Periplus befindet sich in der Sammlung von 1806 Bd. 1.

S. 331. Z. 2. Die Geographie des *Claudius Ptolemaeus* besorgte *Halma*, Paris, 1828, 8. nach einer Pariser Handschrift mit einer französischen Uebersetzung. Ausserdem ist *Heeren's* Abhandlung: De fontibus geographicorum Ptolemaei, tabularumque iis annexarum, num ii Graecae an vero Tyriae originis fuerint bemerkenswerth in den Commentatt. recentt. Soc. Gotting. Bd. 6.

Von *Pausanias* haben wir eine griechisch-französische Ausgabe nach vier Pariser Handschrr. verbessert, von *Clavier*, Paris, 1814—1823. 8. 6 Bde, und dann eine sehr vollständige mit *Amaseus* lateinischer Uebersetzung und Bemerkungen von *Siebelis*, Leipz., 1822—1828, 8. 5 Bde. 14 Thlr. 6 Gr. Auch *Imm. Bekker* gab eine Recognition des Textes, Berlin, 1826, 8. 3 Thlr. 18 Gr. Eine neue deutsche Uebersetzung mit erläuternden Bemerkungen haben wir von *E. Wiedasch*, München, 1826—1829, 8. 4 Thle. 6 Thlr. 16 Gr.

Agathemerus befindet sich in der geographischen Sammlung 1806, Bd. 1. p. 141 sqq.

S. 332. Von *Stephanus Byzantinus* besorgte *W. Dindorf* eine neue Ausgabe, Leipz., 1825, 8. 4 Bde (30 Thlr.), in der er die Noten der früheren Interpreten wiederholte, und in der Vorrede Varianten einer Breslauer Handschrift mittheilte.

S. 334. Von *Diogenes Laertius* gab *Hübner* eine Handausgabe mit der verbesserten lateinischen Uebersetzung des *Ambrosius*, und mit kritischen Noten, Leipz., 1829—1832, 8. 2 Bde. 6 Thlr. 16 Gr. Auch besorgte er den 1. Bd. der der *Casaubon*'schen Bemerkungen, *ib.*, 1830, 8. 3 Thlr.

S. 335. *Schweighäuser's* Ausgabe des Athenäeus erschien, Zweibrücken, 1801 sqq., 8. 14 Bde. 42 Thlr., worin, ausser des Herausgebers eignen Bemerkungen, auch die von *Casaubonus* und andern wiedergegeben sind. Auch *W. Dindorf* besorgte eine Textausgabe, Leipz., 1827, 8. 3 Bde. 9 Thlr.

S. 336. Z. 1. Die beste Ausgabe der Variae historiae des *Claudius Aelianus* gab *Coray*, Paris, 1805, 8., und nach dessen Recension *Lünemann*, Götting., 1811, 8. 18 Gr. Ueber die gesammte Litteratur s. *Hoffmanni* lexicon bibliograph. Bd. 1. p. 9 sqq.

Des jüngeren *Philostratus* imagines und des *Callistratus* statuae recensirte *F. Jacobs*, und nahm archäologische Bemerkungen von *Welcker* auf, Leipz., 1825, 8. 4 Thlr. 18 Gr. Des älteren Philostratus Werke übersetzte *F. Jacobs*, Stuttg., 1828 sqq., 12. 3 Bdchen bis jetzt, 12 Gr. Noch bemerke ich

G. Jos. Bekker's Specimen var. lectionum et observationum in Philostrati vitae Apollonii librum 1.; accedunt Creuzeri annotationes. Heidelb., 1818, 8. 21 Gr.; und *Hamacker's* Lectiones Philostrateae, fasc. 1. Leyden, 1816, 8. 1 Thlr. 12 Gr.

S. 336. *Carpzov's* Apparatus kam an *Morgenstern*, ist aber bei der neuen Ausgabe, die *Boissonade*, 1822, 8. Amsterdam, herausgab, nicht benutzt. Indessen unterstützten den Herausgeber *Valckenaer*, *Wagner*, *Coray* und *Dan. Wyttenbach*, dessen Bemerkungen einen besonderen Abschnitt in den bloss kritischen Commentar ausmachen.

S. 337. *Olympiodorus* der ältere, der Platoniker, war aus Alexandria, und genoss dort eines grossen Ansehns. In der neusten Zeit erschien sein Commentar oder Scholien zum Philebus in *Stallbaum's* Ausgabe dieses Dialogs, Leipz., 1820, 8. Den Commentar zum ersten Alcibiades gab *Creuzer* 1821, 8. im 2. Bde der Initia philosophiae ac theologiae ex Platonicis fontibus ducta.

Die Werke des *Hesychius* von Milet gab *J. Conr. Orelli*, Leipz., 1820, 8. 1 Thlr. 18 Gr. mit den Bemerkungen der früheren Interpreten heraus.

S. 338. Die Katasterismen des *Eratosthenes* gab *F. C. Matthiä* verbessert in seinem Aratus, Frankf., 1817, 8., und dann *Halma*, Paris, 1823, 8., ebenfalls mit dem Aratus heraus. *Bernhardy* hält sie für unächt, und schloss sie aus seiner Sammlung aus.

Heyne's Ausgabe des *Apollodorus* erschien wiederholt *ib.*, 1803, 8. 3 Bde., sehr verbessert. Eine neue unentbehrliche Ausgabe gab auch *E. Clavier*, Paris, 1805, 8. 3 Thle. 4 Thlr. 12 Gr. Eine recht gute Hand- und Schulausgabe besorgte auch *C. Laur. Sommer*, Rudolst., 1823, 8. 16 Gr., und *Brohm*, mit einem Wörterbuche, Thorn, 1827, 8. 1 Thlr.

S. 339. Zu *Antoninus Liberalis* bemerke ich *Bast's* Lettre critique, Paris, 1805, 8., und in's Lateinische übersetzt (Epistola critica), Leipz., 1809, 8.

Für Schulen ist *Palaephatus* von *Büchling*, mit Anmerkk. und Wortregister, Halle, 1809, 8. 10 Gr.; und von *J. H. M. Ernesti*, Leipz., 1816, 8. 16 Gr., herausgegeben.

Ueber *Annaeus Cornutus* oder *Phurnutus* schrieb *G. J. Martini* eine gute Abhandlung: *de L. Annaeo Cornuto*, philosopho stoico, Leyden, 1825, 8. Besonders wichtig ist der zweite Theil dieser Abhandlung: de doctrina et scriptis Cornuti, weil der Verf. 2 Leydner Handschrr. benutzte.

S. 345. Z. 3. Ueber *Anaximander* schrieb *Schleiermacher* eine Abhandlung, die sich in den Abhandll. der Berl. Ak. 1815 befindet.

S. 347. Z. 2. Die Fragmente des *Xenophanes* sammelte und erläuterte *Karsten*. Brüssel, 1830, 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Die Fragmente des *Parmenides* befinden sich in *Gaisford's* Sammlung der kleinern griech. Dichter Bd. 3. — *Ch. A. Brandis* schrieb: Xenophanis, Parmenidis et Melissi doctrina e propriis reliquiis veterumque auctorum testimoniis exposita. Altona, 1813, 8. 1 Thlr.

Ueber *Heraklitus* schrieb *Schleiermacher*, und sammelte die Fragmente, in *Wolf's* Museum der Alterthumswissenschaft Bd. 1. S. 311 sqq. Vergl. auch *Eichhoff's* Disputationes heracliteae P. 1. Mogunt., 1824, 4.

Democritus' Fragmente sammelte *Burchard*, Minden, 1830, 4.

S. 349. Z. 8. *Batteux's* Ausgabe des *Ocellus Lucanus* erschien Paris, 1768, 12. 3 Bde Die neuste Ausgabe ist die von *Rudolphi*, Leipz., 1801, 8. 1 Thlr. 12 Gr.; correct und mit einem guten Commentar.

Die Ausgabe des *Timaeus* von Lokri von *d'Argens*, Berlin, 1762, 8., wurde 1794 zu Paris wiederholt.

Ueber *Archytas* schrieb *Jos. Navarra* ein: tentamen de Archytae Tarentini vita atque operibus. Coppenh., 1820, 4.

Ueber *Philolaus* haben wir eine treffliche Schrift von *A. Boeckh:* Philolaus des Pythagoräer's Lehren, nebst den Bruchstücken seines Werkes. Berlin, 1819, 8. 20 Gr.

S. 351. Ueber den Daemon des *Sokrates* haben wir mehrere Schriften, unter andern eine von *J. F. Schaarschmidt*, Schneeberg, 1812, 8. Gewichtige Abhandlungen über Sokrates als Philosophen sind die von *Schleiermacher:* Ueber den Werth des Sokrates als Philosophen; in der Abhandl. der Berl. Akad. 1815, S. 50 sqq., und von *Ch. A. Brandis:* Grundlinien der Lehre des Sokrates; im Rhein. Mus. Abtheil. 2. 1828, Hft. 2. S. 118 sqq.; vergl. *ib.* 1828, Hft. 1. S. 85 sqq.

S. 352. Eine neue Ausgabe der Dialoge des *Aeschines* des Sokratikers gab *A. Boeckh*, Heidelb., 1810, 8. 20 Gr., und eine andere von *Neophytus Dukas*, Wien, 1814, 8. S. über die Litteratur *Hoffmanni* Lexicon bibliograph. Bd. 1. p. 26 sqq.

Von der tabula des *Cebes* besorgte *J. Schweighäuser*, Strassb., 1806, 8. 12 Gr. eine gute Ausgabe. Auch *Coray* wandte seine Sorgfalt daran, und gab ihn 1826, 8. mit Epicletus vereinigt heraus. Gute Schulausgabe ist die neue von *Heindorf* besorgte *Thiem*'sche, Berlin, 1810, 8. 6 Gr.; dann die neue *Büchling*'sche durch *Gross* besorgt, Meissen, 1813, 8. 14 Gr.; dann eine in Hildesheim, 1826, 8. 3 Gr.

S. 353. *Aristippus* Briefe gab *J. Conr. Orelli* heraus in seiner collectio epistolarum graecarum, Leipz., 1815, 8. Bd. 1.

— Z. 3 v. u. Zu den neuern Schriften über Platon's Leben und Schriften gehört *F. Ast's* Werk: Platon's Leben und Schriften, Leipz., 1816, 8. 2 Thlr.; dann das von

J. Socher: Ueber Plato und dessen Schriften, München, 1820, 8. 2 Thlr. — *Dacier's* Leben Platon's, mit einer näheren Angabe seiner philos. Lehrsätze, hat *J. K. Götz*, Augsb., 1829, 8. 8 Gr. aus dem französischen übersetzt.

S. 356. Z. 9. Ausgaben sämmtlicher Werke *Platon's* sind eine von *Ch. Dan. Beck*, Leipzig, 1813, 12. begonnene, von der er die beiden ersten Bände besorgte, und den Text verbesserte, so wie kurze Bemerkungen hinzufügte. Die übrigen 6 Bde (2 Thlr. 16 Gr.) sind Abdruck der Bipontiner Ausgabe; indessen sind die von *Ruhnken* herausgegebenen Scholien mit abgedruckt. Eine neue Recension sämmtlicher Werke nach Handschriften gab *Imm. Bekker*, Berlin, 1816—1818, 8. 8 Bde, nebst einem kritischen Commentar und den vermehrten Scholien von *Ruhnken*, *ib.*, 1823, 8. 2 Bde. 12 Thlr. Eine neue Recension constituirte *F. Ast* in seiner Ausgabe, Leipz., 1819—1827, 8. 9 Bde., deren Werth er durch eine neugearbeitete lateinische Uebersetzung erhöhte. Leider ist sie sehr incorrekt. Von dem versprochenen Commentar erschien erst der 1e Bd. 1829, 8. *ib.* Einen nach Handschriften revidirten Text besorgte *Gf. Stallbaum*, Leipz., 1822—1825, 8. 12 Bde. 21 Thlr. Die vier letzten Bde enthalten die Varianten. Eine alle Bemerkungen der verschiedenen Interpreten u. den vollständigen krit. Apparat enthaltende Ausgabe von *Imm. Bekker*, erschien London, 1826, 8. 11 Bde. Eine neue Ausgabe, die das Gesammtresultat aller bisherigen Bemühungen um Plato enthalten soll, begann *C. E. C. Schneider*, Leipz., 1830, 8. 1831 erschien *ib.* der 2e Bd. 6 Thlr. Gute Ausgaben einzelner Stücke sind vorzüglich folgende. Zuerst die der Dialoge Meno, Crito und der beiden Alcibiades, zuerst, Berlin, 1780, 8., von *Biester* mit den Bemerkungen der Interpreten herausgegeben; dann aber verbessert und vermehrt von *Ph. Buttmann*, zuletzt *ib.*, 1830, 8. 18 Gr. Dann gab auch *Heindorf* zwölf Dialoge, Berlin, 1802—1810, 8. 4 Bde. heraus, mit einer vorzüglichen Erklärung. Eine n. Ausgabe davon besorgte nach *Bekker's* Apparat *Ph. Buttmann*, *ib.* 1828, 8. 4 Bde. Das Gastmahl gab *Wolf* selbst, Leipz., 1782, 8. heraus, wovon 1828, 8. (18 Gr.) eine neue veränderte Ausgabe erschien. Den Phaedrus gab *F. Ast*, Leipz., 1810, 8. (1 Thlr. 12 Gr.), mit den noch ungedruckten Scholien des Hermias heraus. Eine neue, nur mit kurzen kritischen Noten begleitete Ausgabe gab Ast *ib.*, 1830, 16. 18 Gr. Auch gab er, *ib.*, 1814, 8. 2 Bde. (5 Thlr.), Platonis leges et epinomis, kritisch bearbeitet und erklärt. Eben so die Schrift de republica, *ib.*, 1814, 8. 2 Thlr. 16 Gr. *Gf. Stallbaum* bearbeitete ebenfalls dialogi selecti, Gotha, 1827—1830, 8. 3 Bde. (8 Thlr. 14 Gr.) Ausserdem einzelne: so den Eutyphro, Leipz., 1823, 8. 16 Gr., wo er die Scholien, Commentare u. Prolegomenen gab;

dies die erste genaue Ausgabe ist. Die Elemente gab *E. F. August*, Berlin, 1826—1829, 8. 2 Bde. 3 Thlr. 12 Gr. in einer guten Ausgabe heraus. Die Ausgabe von *Camerer* und *Hauber*, Berlin, 1824—1826, 8. 2 Bde. (4 Thlr. 16 Gr.) enthält die sechs ersten Bücher mit Commentar u. Excursen. Auch *Neide* gab 1825, 8. Halle. (1 Thlr. 6 Gr.) die ersten 6 Bücher heraus.

Die Schrift *Hero's* von den Ausdrücken der Geometrie und Stereometrie, die *Dasypodius* 1570 mit dem 1. Buche der Elemente des Euklides herausgegeben, gab *Hasenbalg* verbessert, Strals., 1826, 8. 8 Gr. heraus.

S. 400. Eine sehr geschätzte Ausgabe sämmtlicher Werke des *Archimedes*, mit dem Commentar des *Eutocius*, ist die von *Jos. Torelli*, herausgegeben von *Abr. Robertson*, Oxf., 1792, fol.

Theodosius von Tripolis drei Bücher Kugelschnitte sind von *E. Nizze* aus dem Griechischen übersetzt, Strals., 1826, 8. 1 Thlr.

Die Arithmetik des *Nikomachus* gab *F. Ast* nach einem codex Monac. zugleich mit den Theologumena arithmetica, Leipz., 1817, 8. (1 Thlr. 18 Gr.) heraus. Nach einer Nürnberger u. Wolfenbüttler Handschr. gab *C. F. A. Nobbe* die drei ersten Capitel mit Scholien und Varianten, Leipz., 1828, 8. heraus.

Des *Diophantus* arithmetische Aufgaben, nebst dessen Schrift über die Polygonzahlen übersetzte und erläuterte *O. Schulz*, Berlin, 1821, 8. 4 Thlr. 16 Gr.

S. 401. cc. Des *Aeneas Tacticus* Schrift: de toleranda obsidione, bearbeitete *J. Con. Orelli* Leipz., 1818, 8. (1 Thlr. 8 Gr.) in einer neuen kritischen Ausgabe, unter Benutzung von Pariser und einem Mediceischen codex, und fügte *Casaubonus* lat. Uebersetzung und Commentar, so wie die Bemerkungen *Jak. Gronov's* u. A. bei.

S. 402. dd. Ueber *Eudoxus* s. *Ideler's* Abhandlung in den Abhandll. der Berl. Akad. 1831. hist.-philol. Kl. S. 189 sq.

S. 403. Z. 3. *Aristarchus* Schrift gab nach acht Handschrr. verbessert *de Fortia d'Urban*, Paris, 1810, 8., mit Scholien heraus.

Die Einleitung in die Astronomie von *Geminus* gab *Halma* nach der einzigen Pariser Handschr., bei dem Kanon des Ptolemaeus, Paris, 1819, 4. heraus. Indessen war die Handschrift gegen das Ende unvollständig, und hier war *Petau* vorzüglich Führer.

Den Canon des Ptolemaeus gab *Halma*, Paris, 1820, 4. heraus.

Eine vorzügliche Ausgabe des *Cleomedes* ist die von *Janus Bake*, Leyden, 1820, 8. 4 Thlr. Der Herausgeber benutzte vier Handschriften und *Kulenkamp's* Apparat. Einen

ich die von *Creuzer* herausgegebenen: Initia philosophiae ac theologiae ex Platonis fontibus ducta, sive Procli Diadochi et Olympiodori Commentarii. Frankf., 1820—1825, 8. 4 Bde. 10 Thlr. 12 Gr.

Marinus Leben des Proclus besorgte *Boissonade*, Leipz., 1814, 8. (1 Thlr. 12 Gr.) nach Handschriften verbessert, mit einer lateinischen Uebersetzung und Commentar.

Die Sentenzen des *Secundus*, *Demophilus* und *Democrates* gab *J. Con. Orelli* verbessert und mit den Bemerkungen der früheren Erklärer und eigenen in den Opuscula Graecorum veterum sententiosa et moralia (Leipz., 1819, 8.) Bd. 1. Die Ueberbleibsel des Demophilus und Democrates erschienen deutsch und griechisch, durch *Fleischner*, Nürnberg, 1827, 8. 9 Gr., herausgegeben.

— Z. 1. v. u. *Wernsdorf* hat das Werk des *Aeneas* von Gaza nicht edirt, wie dort gesagt ist, er beabsichtigte aber eine Ausgabe. Vergl. *Gli. Wernsdorf's* disputatio de Aeneae Gazaei editione adornanda; adiectae sunt lectiones variae codicis bibl. Augustanae; in *Friedemann's* und *Seebode's* Miscellaneis crit. Bd. 2. 1. p. 374 sqq. Vergl. über die Litteratur *Hoffmanni* lexicon bibliographicum Bd. 1. p. 18 sq.

S. 370. Z. 6. *Demetrius* Cydonius hat auch Briefe geschrieben. Acht davon gab zuerst *Matthäi*, 1776, 8. Moskau, mit den Briefen der Isokrates, und dann zwei andere in: brevis historia animalium scriptoris anonymi, *ib.*, 1811, 8. heraus.

Des *Damascius* Schrift: de primis principiis gab *Jos. Kopp*, zum ersten Male, Frankf., 1826, 8. 2 Thlr. 12 Gr. heraus.

S. 371. 8. a. Hier ist bemerkenswerth von *Geel:* Historia critica Sophistarum; in Nova Acta Literar. Traiect. Vol. 1. P. 2. Leyden, 1822, 8.; und dann Histoire de l'éloquence chez les Grecs, par *Bélin de Ballu.* Paris, 1813, 8. 2 Thle.

S. 373. Ueber *Gorgias* vergl. die Schrift von *C. Schoenborn:* de authentia declamationum quae Gorgiae Leontini nomine exstant diss. Bresl., 1826, 4.

S. 374. Z. 8. Die Reden des *Alcidamas* befinden sich auch in *Bekker's* Oratores Attici Bd. 5.

— b. Auch die Reden des *Antiphon* befinden sich in *Bekker's* Sammlung, und eben so die des *Andocides.* Dann bemerke ich noch: Andokides übersetzt und erläutert von *Alb. Gerh. Becker*, nebst einigen Abhandll. literarisch-krit. Inhalts. Quedlinb., 1832, 8. 1 Thlr. 12 Gr. Enthält ausser der Uebersetzung, *Taylor's*, *Ruhnken's* und *Valckenaer's* Untersuchungen über die Rede contra Alcibiadem, und des Verf. und *Krüger's* Abhandlung über die Rede über den Frieden.

S. 375. Eine Ausgabe aller Reden nebst den Fragmenten des *Lysias* gab *C. Foertsch*, Leipz., 1829, 8. 2 Thlr.; dann auch *J. Franz*, Münch., 1830, 8. Eine gute Auswahl,

mit einem Commentar für Schulen gab *Bremi*, Gotha, 1826, 8. 2 Thlr. Auch befindet er sich in *Bekker's* Samml. Bd. 1.

S. 376. *Isocrates* steht ebenfalls in *Bekker's* Sammlung Bd. 2. Auch *W. Lange* gab, Halle, 1803, 8. (4 Thlr.) einen nach Handschr. verbesserten Text. *Coray* besorgte nach dem ältesten Ms. eine ganz vorzügliche Ausgabe, Paris, 1807, 8. 2 Bde. — Von *Morus* Ausgabe des Panegyricus besorgte *F. A. G. Spohn*, Leipz., 1817, 8. (12 Gr.), eine neue Ausgabe, u. eben so *W. Dindorf*, *ib.*, 1826, 8. (12 Gr.), in der aber *Spohn's* Bemerkungen weggelassen wurden. *Baiter* indessen gab eine zweite verm. und verbess. Ausgabe der *Spohn*'schen, 1831, 8. *ib.* 18 Gr. Noch ist bemerkenswerth, dass die Rede de antidosi 1812, 8. Mailand, aus einem ambros. codex von *Mustoxydes* sehr vermehrt herausgegeben wurde. 1814, 8. (3 Thlr. 8 Gr.) besorgte *J. Casp. Orelli* eine neue und correktere Ausgabe davon mit Bemerkungen.

Dies Bruchstück der Rede des *Demades* befindet sich auch in *Bekker's* Sammlung Bd. 3.

S. 377. *Isaeus* Reden stehen auch in *Bekker's* Sammlung Bd. 3. Auch *G. F. Schoemann* gab eine neue Ausgabe sämmtlicher Reden und Fragmente, mit einem kritischen und erläuternden Commentar begleitet, Greifsw., 1831, 8. 3 Thlr.

S. 379. Z. 3. Von *Reiske's* Ausgabe des *Demosthenes* besorgte *Schaefer* eine vermehrte Wiederholung, London, 1822—1826, 8. 4 Bde. Eine neue Recension sämmtlicher Reden gab *Imm. Bekker* in seiner Sammlung. Die beste Uebersetzung der Staatsreden haben wir von *F. Jacobs*, Leipz., 1805, 8. 2 Thlr. 8 Gr. Die philippischen Reden übersetzte *Alb. Gerh. Becker* recht gut, Halle, 1824—1826, 2 Thle. 1 Thlr. 18 Gr.

S. 379. *Aeschines* sämmtliche Werke, Reden und Briefe, gab *Bremi* im verbesserten Text 1823—1824, 8. 2 Bde. 2 Thlr. 16 Gr. heraus. Die Reden befinden sich sämmtlich nach *Bekker's* Recension in dessen Rednersammlung. Auch *W. Dindorf* gab sie mit Varianten einer Coppenhagner Handschrift, Leipz., 1824, 12. 10 Gr. heraus. Ueber die Litteratur s. *Hoffmanni* Lexicon bibliograph. Bd. 1. p. 20 sqq.

S. 380. Z. 6. *Lykurg's* Rede gab *Alb. Gerh. Becker* mit *Taylor's* Prolegomenen, und Noten der früheren Interpreten, Magdeb., 1821, 8. 18 Gr. heraus. Die Ausgabe von *C. F. Heinrich*, Bonn, 1821, 8. 12 Gr., hat einen nach der Breslauer Handschr. mit musterhafter Kritik verbesserten Text. Auch *F. Osann* besorgte eine gute Ausgabe Jena, 1821, 8. 20 Gr., deren Text nach Handschriften verbessert ist. *Gust. Pinzger's* Ausgabe, Leipz., 1824, 8 1 Thlr. 16 Gr., enthält ebenfalls einen durchgängig gebesserten Text, nebst kritischen und erläuternden Bemerkungen. *A. Blume's* Ausgabe, Stralsund, 1828, 8. 1 Thlr. 16 Gr., eignet sich vorzüglich für

Schulen. Auch in *Bekker's* Sammlung ist sie befindlich. Ueber die Rede Lykurg's κατ' Ἀριστογειτονος s. *F. Gust. Kiessling's* quaestionum atticarum spec. (Cizae, 1832, 4.) p. 4—14.

Ueber *Hyperides* Rede προς Ἀριστογειτονα handelt *Kiessling* a. a. O. p. 14 sqq. Auch haben wir von ihm eine Sammlung der Fragmente des Hyperides zu erwarten. Auch *Ant. Westermann* ging damit um, dieselben herauszugeben.

S. 381. Ein corpus rhetorum hat *Walz* 1832, 8. Stuttg. begonnen.

S. 384. Z. 4. Eine neue Ausgabe sämmtlicher Werke des Aristides, gab *W. Dindorf*, Leipz., 1829, 8. 3 Bde. 14 Thlr. Die von *Wolf* bemerkte ungedruckte Rede gab 1825 *Aug. Mai* zuerst heraus in seiner Nova collectio Thl. 1. 3. p. 1 sqq. Darauf wiederholte sie *G. H. Grauert*, 1827 im Rheinisch. Mus. Hft. 1 u. 2., und *Bremi* in der Wiederholung der *Wolf*'schen Ausgabe der Rede adv. Leptinem von Demosthenes, Zürich, 1831, 8. p. 217 sqq. *Grauert* hat sie auch vereinigt mit der von *Morelli* bekannt gemachten herausgegeben, Bonn, 1827, 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Die erste vollständigere Ausgabe des *Tiberius* gab *Boissonade* nach einem codex Vatic., Lond., 1818, 8.

Longinus Schrift de sublimitate hat zuletzt *Benj. Weiske*, mit vorzüglichen kritischen Hülfsmitteln unterstützt, Leipz., 1809, 8. (3 Thlr.) besorgt. Indessen lässt die Ausgabe immer Manches zu wünschen.

S. 383. Die beiden Declamationen des *Lesbanax* hat *Bekker* in seiner Sammlung Bd. 5 herausgegeben; auch *J. Con. Orelli* mit den Bemerkungen der früheren Interpreten, Leipz., 1820, 8. 12 Gr.

Eine ungedruckte Rede des *Libanius* gab 1798 *Siebenkees* in seinen Anecdota, und eine andere 1823 *Ang. Mai* in seiner zweiten Ausgabe des Fronto, und eine dritte 1829 *Boissonade* in seinen Anecdota graeca Bd. 1. p. 165 sqq.

S. 385. Sämmtliche Reden des Themistius gab *W. Dindorf* nach dem codex Mediol. Leipz., 1832, 8. 4 Thlr. 8 Gr. verbessert heraus.

S. 386. Eine neue Sammlung der Briefe begann *J. Con. Orelli*, Leipz., 1815, 8., mit dem 1. Bande, der die Briefe der Sokratiker und Pythagoräer enthält. Ist nicht fortgesetzt.

— *Z.* 4. v. u. *Valckenaer's* Ausgabe des *Phalaris* wiederholte Schäfer, Leipz., 1823, 8. 2 Thlr. 12 Gr.

S. 388. *Aristaenetus* Briefe gab ein Neugrieche *Polyzois Kontous*, Wien, 1803, 8. (1 Thlr.) eben nicht auf eine beifallswürdige Weise heraus. Unter Benutzung von *Bast's* Apparat besorgte *Boissonade* eine Ausgabe, Paris, 1822, 8. (4 Thlr.), in die er ausgewählte Bemerkungen der frühern Erklärer mit aufnahm.

S. 390. Z. 3. Eine neue Recension der Bücher *Aelian's* de natura animalium, mit einem Commentar und *Gesner's* durch *Gronov* verbesserte lateinische Uebersetzung erhielten wir von *F. Jacobs*, Jena, 1832, 8. 2 Bde. 8 Thlr. 12 Gr.

Eine nach zwei Handschriften verbesserte Ausgabe des *Artemidorus* gab, Leipz., 1805, 8. 2 Bde. (4 Thlr. 12 Gr.) *J. Gf. Reiff.*

S. 391. Zu *Hermes Trismegistus* bemerke ich *L. F. O. Baumgarten-Crusius* Untersuchung: De librorum Hermeticorum origine atque indole. Jena, 1827, 4. Die Schrift περὶ βοτανων χυλωσεως, welche den Namen des Hermes Trismegistus trägt, gab *W. Roether* zuerst mit des Lydus de mensibus, Darmst., 1827, 8. heraus.

— b. Die neue Ausgabe von *Kurt Sprengel's* Geschichte der Medicin sind oben zu Bd. 1. S. 401 bemerkt.

S. 392. Z. 17. Hier bemerke ich noch *H. E. Link's* Abhandlung: Ueber die Theorien in den Hippocratischen Schriften, nebst Bemerkungen über die Aechtheit dieser Schriften; in den Abhandll. der Berl. Akad. 1814—1815, physikal. Cl. S. 322 sqq. — Eine neue Ausgabe sämmtlicher Schriften des Hippokrates nach *Foësius* gab *C. Glo. Kühn*, Leipz., 1825—1827, 8. 3 Bde. (15 Thlr.) Ueber die Litteratur s. *Choulant's* Handb. der Bücherkunde für die ältere Medicin, Leipz., 1828, 8., S. 9 sqq.

S. 393. Des *Diokles* Brief gab zuletzt, nach Handschrr. verbessert, mit Bemerkungen *Ch. F. Matthäi*, mit des Rufus Opuscula et Fragmenta (Mosk., 1806, 8.) p. 308 sq. heraus.

Eine vorzüglich gute Ausgabe des *Dioskorides* gab *Kurt Sprengel*, Leipz., 1829—1830, 8. 2 Bde. 10 Thlr.

S. 394. Z. 3. Eine neue Ausgabe der Werke des *Aretaeus* besorgte *Kühn*, Leipz., 1828, 8. 5 Thlr.

Des *Rufus* Werke und Fragmente gab *Ch. F. Matthaei*, Moskau, 1806, 8.

Von *Galenus* haben wir eine griechisch-lateinische Ausgabe, Leipz., 1821—1830, 8. 19 Bde. (105 Thlr.) von *C. Glo. Kühn* besorgt. *Chartier's* Text liegt zum Grunde.

S. 395. Die Schrift des *Nemesius* haben wir in einer sehr guten Ausgabe, Halle, 1802, 8. (3 Thlr.) von *Ch. F. Matthaei* erhalten. Er benutzte die beiden vorhergehenden Ausgaben, sieben Handschriften und die alten Uebersetzungen des *Cono* und *Valla*. Auch ist sie von *Osterhammer*, Salzb., 1819, 8. 4 Gr. ins Deutsche übersetzt.

S. 399. Eine neue vollständige, und nach einem sehr alten MS. verbesserte Ausgabe des *Euklides*, gab *F. Peyrard* mit lateinischer und französischer Uebersetzung, Paris, 1814—1818, 4. 4 Bde., heraus. Er gab bloss die Elemente und Data, weil er nur diese für ächt hält, und ergänzte aus dem codex viele Lücken, und andere Stellen berichtigte er, so dass

dies die erste genaue Ausgabe ist. Die Elemente gab *E. F. August*, Berlin, 1826—1829, 8. 2 Bde. 3 Thlr. 12 Gr. in einer guten Ausgabe heraus. Die Ausgabe von *Camerer* und *Hauber*, Berlin, 1824—1826, 8. 2 Bde. (4 Thlr. 16 Gr.) enthält die sechs ersten Bücher mit Commentar u. Excursen. Auch *Neide* gab 1825, 8. Halle. (1 Thlr. 6 Gr.) die ersten 6 Bücher heraus.

Die Schrift *Hero's* von den Ausdrücken der Geometrie und Stereometrie, die *Dasypodius* 1570 mit dem 1. Buche der Elemente des Euklides herausgegeben, gab *Hasenbalg* verbessert, Strals., 1826, 8. 8 Gr. heraus.

S. 400. Eine sehr geschätzte Ausgabe sämmtlicher Werke des *Archimedes*, mit dem Commentar des *Eutocius*, ist die von *Jos. Torelli*, herausgegeben von *Abr. Robertson*, Oxf., 1792, fol.

Theodosius von Tripolis drei Bücher Kugelschnitte sind von *E. Nizze* aus dem Griechischen übersetzt, Strals., 1826, 8. 1 Thlr.

Die Arithmetik des *Nikomachus* gab *F. Ast* nach einem codex Monac. zugleich mit den Theologumena arithmetica, Leipz., 1817, 8. (1 Thlr. 18 Gr.) heraus. Nach einer Nürnberger u. Wolfenbüttler Handschr. gab *C. F. A. Nobbe* die drei ersten Capitel mit Scholien und Varianten, Leipz., 1828, 8. heraus.

Des *Diophantus* arithmetische Aufgaben, nebst dessen Schrift über die Polygonzahlen übersetzte und erläuterte *O. Schulz*, Berlin, 1821, 8. 4 Thlr. 16 Gr.

S. 401. cc. Des *Aeneas Tacticus* Schrift: de toleranda obsidione, bearbeitete *J. Con. Orelli* Leipz., 1818, 8. (1 Thlr. 8 Gr.) in einer neuen kritischen Ausgabe, unter Benutzung von Pariser und einem Mediceischen codex, und fügte *Casaubonus* lat. Uebersetzung und Commentar, so wie die Bemerkungen *Jak. Gronov's* u. A. bei.

S. 402. dd. Ueber *Eudoxus* s. *Ideler's* Abhandlung in den Abhandll. der Berl. Akad. 1831. hist.-philol. Kl. S. 189 sq.

S. 403. Z. 3. *Aristarchus* Schrift gab nach acht Handschrr. verbessert *de Fortia d'Urban*, Paris, 1810, 8., mit Scholien heraus.

Die Einleitung in die Astronomie von *Geminus* gab *Halma* nach der einzigen Pariser Handschr., bei dem Kanon des Ptolemaeus, Paris, 1819, 4. heraus. Indessen war die Handschrift gegen das Ende unvollständig, und hier war *Petau* vorzüglich Führer.

Den Canon des Ptolemaeus gab *Halma*, Paris, 1820, 4. heraus.

Eine vorzügliche Ausgabe des *Cleomedes* ist die von *Janus Bake*, Leyden, 1820, 8. 4 Thlr. Der Herausgeber benutzte vier Handschriften und *Kulenkamp's* Apparat. Einen

Abdruck der Recension *Bake's*, gab *Ch. Theoph. Schmidt*, Leipz., 1831, 8. 18 Gr.

S. 407. *Jannes Stobaeus* Florilegium, oder die Sermonen, bearbeitete *Th. Gaisford* unter Benutzung vieler kritischen Hülfsmittel, und gab sie Oxford, 1822, 8. 4 Bde. heraus. Nachgedruckt wurde sie Leipz, 1823—1825, 8. 4 Bde. (10 Thlr.) Dazu gehören von *F. Jacobs* die Lectiones Stobenses, Jena, 1827, 8. 20 Gr.

Photius bibliotheca unterwarf *Imm. Bekker* seiner Kritik, und gab eine neue Recension davon Berlin, 1824, 4. 5 Thlr.

S. 408. Die Progymnasmata des *Aphthonius* hat *Walz*, nach einer neuen Recension mit Scholien, im 1. Bd. seiner Rhetores herausgegeben.

S. 409. Varianten zu *Horapollo* hat *L. Bachmann* in seinen Anecdota, Leipzig, 1829, 8. Bd. 2. p. 406 sqq. bekannt gemacht.

S. 411. Die Grammatik des *Dionysius* aus Thracien gab *Imm. Bekker* 1816, 8 in seinen Anecdota graeca Bd. 2. mit den Scholien des Chocroboscus, Diomedes, Melampus, Porphyrius und Stephanus, zum ersten Male aus Handschrr. heraus.

S. 412. Von *Aelius Herodianus* gab *W. Dindorf* die Schrift *περι μονηρους λεξεως* in dem 1. Bde seiner Grammatiker, Leipz., 1823, 8. 2 Thlr. 16 Gr. Das Fragment, was *de Pauw* in seiner Ausgabe des Phrynichus herausgab, hat auch *Lobeck* in der seinigen herausgegeben. Der Philetaerus von *Pierson* mit dem Moeris zuerst herausgegeben, ist auch in den neuen Ausgaben desselben, Leipzig, 1830, 8. aufgenommen. Das Fragment über Accentuation in des *Aldus* Cornucopiae hat *Bekker* berichtigt in seinen Anecdota Bd. 3. herausgegeben. Das Stück *περι σχηματων* oder auch *περι σχηματων διανοιας και λεξεως* gab *W. Dindorf*, Leipz., 1825, 8. (10 Gr.) mit des *Joannes Alexandr. Τονικα παραγγελματα* heraus, und benutzte dabei, ausser dem von *Villoison* gebrauchten codex venet., noch einen Copenhagener und zwei Pariser. *Περι ἡμαρτημενων λεξεων* hat *Gf. Hermann* in de emendanda ratione grammaticae graecae p. 301 aus einer Augsb. Handschrift herausgegeben. Das Stück *vom Metrum* gab *de Furia* im Appendix ad Draconem Stratonicensem, Leipz., 1814, 8. Die Partitionen gab *Boissonade*, London, 1819, 8. heraus. Die *Regeln über die Quantität und über die Accente* hat *Hermann* a. a. O. als anonym herausgegeben; eine Pariser Handschrift aber hat den Namen *Herodianus*. Eine Stelle aus den *σχηματισμοι Ὁμηρικοι* theilte *Sturz* im Etymologicum Gudianum aus einem Darmstädter codex mit. *Περι ὁημ ατων ἀυθυποτακτων καὶ ἀνυποτακτων* befindet sich in *Bekker's* Anecdota Bd. 3.

Von *Hephaestion's εγχειριδιον* bearbeitete *Gaisford*, Ox-

ford, 1810, 8. eine neue Ausgabe, die vermehrt, Leipz., 1830, 8. 3 Thlr., wiederholt wurde.

S. 413. Eine ganz vorzügliche Ausgabe vom *Phrynichus* haben wir von *Ch. A. Lobeck*, Leipz., 1820, 8. (3 Thlr. 12 Gr.) erhalten. Varianten dazu machte *L. Bachmann* in seinen Anecdota Bd. 2. bekannt.

S. 414. Eine neue Ausgabe von des *Pollux* Onomasticon, gab *W. Dindorf*, Leipz., 1824, 8. 5 Bde. (24 Thlr.) mit den Commentatoren der früheren Interpreten und den Indices.

Von *Pierson's* Ausgabe des *Moeris* besorgte *G. A. Koch* eine neue vermehrte Ausgabe, Leipz., 1830, 8. 1 Thlr. 8 Gr.; und eine andere, mit *Pierson's* Verisimilium libri duo, erschien *ib.*, 1831—1832, 8. 2 Bde. 2 Thlr.

Die Ausgabe des *Timaeus* von *Ruhnken* wiederholte *G. A. Koch*, Leipz., 1828, 8. 1 Thlr. 12 Gr.

S. 415. Von *Valckenaer's* Ausgabe des *Ammonius* Alexandr. besorgte *Schäfer*, Leipz., 1822, 8. 2 Thlr. 12 Gr., eine neue und vermehrte.

S. 416. Zu *Suidas* bemerke ich *Th. Reinesii* Observationes in Suidam, cum notis edidit *C. G. Müller*, Leipz., 1819, 8. 2 Thlr.

Sylburg's Ausgabe des *Etymologicum Magnum* wiederholte *Schäfer*, Leipz., 1816, 4. 8 Thlr.; dazu gehören als Thl. 2: Etymologicum gracae linguae Gudianum et alia Grammaticorum scripta e codd. MSS. nunc primum edita; accedit Appendix notarum ad Etymologium Magn. inedit. *Barkeri*, *Imm. Bekkeri*, *Kulenkampii*, *Peyroni* aliorumque, quas digessit et edidit *F. Gu. Sturz*, ib., 1819, 4. 8 Thlr.; und dann als Thl. 3: Orionis Theb. Etymologicon, e Museo *F. A. Wolfii* primum edit., annotatt. *Larcheri* eiusd. *Wolfii* nonnullas et suas adiecit *Sturz*, *ib.*, 1820, 4. 3 Thlr.

S. 417. *Koen's* Ausgabe des *Gregorius Corinthius* ist durch die von *Schäfer*, Leipz., 1810, 8. (5 Thlr.), in der *Koen's* Bemerkungen aufgenommen sind, und neue vorzügliche von *Bast*, *Boissonade* und *Schaefer* selbst hinzugekommen sind, entbehrlich gemacht worden.

Zu Band III.

S. 10. Z. 5. *Harless* gab zur brevior notitia, Leipz., 1799—1801, 8. 2 Bde Supplementa. Dazu gehören als Pars 3. Supplementa von *C. H. F. Klügling*, *ib.*, 1817, 8. Dann gab *Harless*, Leipz., 1803, 8. eine brevior notitia litteraturae romanae in primis scriptorum latinorum ordini temporis adcommodata in usum scholarum; und dazu *Klügling*, *ib.*, 1819, 8.

ebenfalls additamenta. Ein recht brauchbares Werk ist auch *J. Hartm. Eberhardt's* Ueber den Zustand der schönen Wissenschaften bei den Römern; aus dem Schwedischen, mit Zusätzen. Altona, 1801, 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Eine eigentliche Geschichte der römischen Litteratur erhielten wir erst sehr spät. Zu den Werken dieser Art gehören *Barby's* Geschichte der lat. Sprache, Berlin, 1805, 8. in dessen philologischer Encyclopädie. Dann gab *Schoell* seine Histoire de la Littérature romaine, Paris, 1815, 8. 4 Bde. Auch von *Janus Th. Bergmann* haben wir eine Commentatio de litterarum conditione apud Romanos inde a bello Punico usque ad Vespasianum, Leyden, 1818, 4. Dann ein grösseres Werk von *John Dunlop:* The history of roman literature, from its earlist Period to the end of the Augustan Age. Lond., 1823, 8. 2 Bde., dann *ib.*, 1831, 8. 3 Bde. *J. Ch. Fel. Bähr's* Geschichte der römischen Litteratur, Carlsruhe, 1828, 8. 2 Thlr. 8 Gr. ist ein vorzügliches Handbuch wegen seiner grossen Reichhaltigkeit. Nur wäre mehr Correktheit in den Zahlen zu wünschen. *Ch. Bernhardy's* Grundriss der römischen Litteratur, Halle, 1830, 8. 1 Thlr. 8 Gr. ist ein mit vieler Gelehrsamkeit gearbeitetes Werk. Eine sehr bemerkenswerthe Untersuchung ist die von *Manso:* Ueber das rhetorische Gepräge der römischen Litteratur; in dessen vermischten Abhandlungen und Aufsätzen, Bresl., 1821, 8. S. 39—86. Eben so bemerke ich: Etudes morales et historiques sur la littérature romaine depuis son origine jusqu'à nos jours, par *J. P. Charpentier.* Paris, 1829, 8.

S. 13. Zu den bibliographischen neuern Werken gehört, ausser den schon zum 2. Bde genannten, nach *Schweiger's* Handbuch der classischen Bibliographie 2r Thl. Lateinische Schriftsteller, Leipz., 8. 2 Thlr. Bd. 1.

S. 14. Die neuesten Schriften über den Ursprung der lateinischen Sprache sind von *F. Lindemann:* De originibus linguae latinae Specc. 2. Zittau, 1828, 4.; und von *E. Jäkel:* Der Germanische Ursprung der lateinischen Sprache und des römischen Volkes. Bresl., 1831, 8. Auch gehören *C. Otfr. Müller's* Etrusker, Bresl., 1828, 8. hierher, indem dort recht gut hierüber gesprochen ist.

S. 16 Z. 14. Ueber die etruskische Sprache handelt auch *C. Otf. Müller* a. a. O.; er erfuhr aber manchen Widerspruch von *Grotefend*, der auch eine Schrift darüber herauszugeben versprochen hat.

S. 32. Z. 20. Ueber den Accusativ plur. auf is = es ausgehend handelt Wolf selbst zu Horatius' Erster Satire lat. u. deutsch mit einigen Scholien, Berl., 1813, 4. S. 10 sqq.

S. 33. Z. 28. Ueber die Abstammung des Namens *Phoenizier* herrschen verschiedene Ansichten; vergl. z. B. *Beller-*

mann's Handbuch der bibl. Litt. Thl. 2. S. 406 sq. — Zu den Schriften über die Aussprache gehören die grammatischen Werke, vorzüglich aber die Grammatik von *Schneider*. Das Werk von *F. Ritter:* Elementorum grammaticae latinae libri duo. Berl., 1830, 8. 20 Gr., behandelt im 1. Buch die Accentuation in der latein. Sprache; im 2. aber die Lehre von der Prosodie.

S. 42. Z. 15 ist zwischen *die des* das Wort *Eintheilung* einzuschalten.

S. 47. Z. 1 berichtige 193 statt 393.

S. 56. Z. 5. Hier bemerke ich die Schrift von *C. Seidel:* de saltationibus sacris veterum Romanorum. Berl., 1826, 8.

Ueber die *arvalischen Gesänge* bemerke ich, was *Creuzer* in der Symbolik Thl. 2. S. 988 sagt. Es heisst dort: „Da der Salischen Gesänge bei den Alten so oft, der Arvalischen aber gar nicht gedacht wird, von welchen letztern die Inschriften doch so merkwürdige Ausbeute liefern, so ist es wahrscheinlich, dass unter den Salischen Liedern die der Arvalischen Brüder mitbegriffen sind."

Ueber die *leges regiae* vergl. die Abhandlung *Jul. F. H. Abegg's:* de antiquissimo Romanorum jure criminali commentatio prior. Königsb., 1823, 8. p. 9 sqq., und *Dirksen* in der b. Abhandl. seiner Versuche zur Kritik und Auslegung der Quellen des Röm. Rechts. Leipz., 1823, 8. S. 234 sqq.

S. 58. Z. 8 v. u. Eine neue Ausgabe von *Bouchaud's* Werk über die *Gesetze der Zwölfe* erschien Paris, 1803, 4. 2 Bde. Das vorzüglichste und gelehrteste Werk hierüber ist aber das von *Dirksen:* Uebersicht der bisherigen Versuche zur Kritik und Herstellung des Textes der Zwölf-Tafel-Fragmente, Leipz., 1824, 8. 3 Thlr. 18 Gr. Das Werk ist *Lièvre's* commentatio antiquaria de legum XII Tabularum patria. Löwen, 1827, 4.

S. 61. Die Inschriften der Grabdenkmäler der Scipionen hat *Grotefend* im Anhange zum 2. Theile seiner lateinischen Grammatik aufgenommen. Drei besondere Abhandlungen darüber aber schrieb *C. Fr. Ch. Wagner:* de insignioribus, quae adhuc exstant, veterum Romanorum monimentis sepulcralibus, inprimis de sepulcro Scipionum atque Augusti Mausoleo commentationes 3. Marb., 1825, 1826 u. 1828, 4., wo ebenfalls die Inschriften mitgetheilt sind. *Niebuhr* in seiner Römischen Geschichte hat die Sprache geändert, und die Zeilen nach seinen Ansichten abgetheilt, so dass sie, was die Genauigkeit betrifft, durchaus nicht Genüge leisten.

S. 69. Z. 6 ist *erhalten* statt *erhalen* zu lesen.

S. 75. Z. 18. *Heeren* in seiner Abhandlung: Staatsunruhen der Grachen; in dessen Vermischten histor. Schriften Thl. 3. S. 91 sq. bezweifelt die Aechtheit der Fragmente der Briefe der Cornelia. Ueber den persönlichen Charakter ihres

Sohnes, *Cajus Gracchus*, so wie über dessen Beredtsamkeit, spricht derselbe Forscher a. a. O. S. 87 sq.: „Unter den Männern von Einfluss war indess keiner, den die aristokratische Partei mehr fürchtete, und mehr zu fürchten Ursache hatte, als der Bruder des Erschlagenen, *Cajus Gracchus*. In denselben Grundsätzen erzogen, wie Tiber, verband Cajus mit einem gleichen Patriotismus noch in einem weit höhern Grade diejenigen Eigenschaften, die einen Demagogen mächtig und furchtbar machen können. Sein rascher Geist kam den Umständen schon zuvor, statt dass der sanftere Tiber erst durch sie bestimmt werden musste. Er hatte einen weitern und mehr umfassenden Blick, als der Bruder, und eben daher grössere und kühnere Entwürfe. Wenn bei Tiber blos Ueberzeugung die erste Triebfeder seiner Handlungen war, so mischte sich bei Cajus schon Erbitterung ins Spiel, und Rachsucht gegen die Mörder seines Bruders. Jene Heftigkeit seines Temperaments bestimmte auch zugleich den Charakter seiner Beredtsamkeit. Sie war hinreissend durch ihre Fülle und Erhabenheit, sehr sententiös, und zugleich durch Kunst und Studium gebildet. Nur fehlte seinen Reden, nach Cicero's Urtheil, die letzte Hand. Alles war darin trefflich angelegt, aber nicht genug vollendet (Brut. 33). Noch ehe er als Staatsmann auftrat, hatte er schon als Sachwalter Proben seiner Rednertalente gegeben, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn gezogen hatten." Ueber Cornelia's Fragmente s. auch *A. G. Lange* in Acta soc. philol. Lips., Bd. 2. p. 177 sqq.

S. 89. Z. 8. Ueber die Recitationen bei den Römern handeln folgende Schriften: Zuerst *Cph. Gf. Barth's* De recitatione et tractatione veterum ad mentem C. Plinii Caecilii secundi. Halle, 1707, 4.; *Manso's* Aufsatz: Wie gelangte man im Alterthum zur Kenntniss neu erschienener litterarischer Werke? in dessen vermischten Abhandll. u. Aufsätzen (Bresl., 1821, 8.) S. 279 sq. Auch *Thorbeke* spricht darüber in seiner Abhandl. De Asinio Pollione, Abschnitt 2. Die neuste Schrift darüber ist *E. Ch. W. Weber's* Commentatio de poetarum Romanorum recitationibus. Weimar, 1828, 4. 6 Gr. Zu vergleichen ist auch *Gierig* im ersten Excurs zu s. Ausg. der Briefe des Plinius Bd. 2.

S. 93. Ueber Hadrianus schrieb *de Sainte-Croix*: dissertation sur le goût de l'empereur Hadrian pour la Philosophie, la Jurisprudence, la littérature et les Arts, und fügte dieser Abhandlung eine: Table des hommes célèbres dans les Lettres et les Arts au siècle d'Hadrien, le second de l'ère chrétienne; in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. Thl. 49. p. 405 sqq. bei.

S. 112. 2. AA. Hier bemerke ich *F. Struvé's* dissertatio de rei scenicae apud Romanos origine. Berlin, 1828, 8., und *C. J. Grysar's* Abhandl.: über den Zustand der Römischen

Bühne im Zeitalter des Cicero; in der Allgem. Schulz. 1832, Abtheil. 2. no. 41—47. Vergl. auch *C. F. Stäudlin's* Geschichte der Vorstellungen von der Sittlichkeit des Schauspiels (Götting., 1823, 8.) S. 77 sqq.

S. 113. Ueber das metrum saturnium handelt *Apel* in seiner Metrik Thl. 2. S. 618—692, und sagt: „was der Hexameter den Griechen war, uralter, heiliger, epischer und lyrischer Vers, dasselbe war der saturnische Vers den Römern." *S.* auch *Hermann* de metris p. 411 sqq.

S. 116. Z. 3. Ueber die Chöre bei den Römern haben wir zwei Schriften, eine von *Gf. Hermann:* de cantico in Romanorum fabulis senicis dissertatio. Leipz., 1811, 4., und die mit vieler Gründlichkeit gearbeitete von *Gf. A. Ben. Wolff:* de Canticis in Romanorum fabulis scenicis. Progr. Pfortens. impr. Halae, 1824, 4. 57 pp. Ueber die Anwendung der Chöre sagt *Wolff:* „Cantica i. e. partes fabularum, in quibus una tantum persona in scena verba faciebat, ita agi solebant, ut, dum verba canebantur ab alio, histrio ipse, cuius erant partes, in quas ceciderat canticum, gesticulationem tacitus perageret, utrique et gestum peragenti et canenti tibicine numeros modosque exhibente et praeeunte." Vergl. *Grysar's* angeführte Abhandl. S. 325 sqq.

S. 119. Z. 36. Vergl. *Reuvens* Collect. litteraria (Leyden, 1815, 8.) Sect. 2. §. 2 sqq.

S. 120. Z. 15. Vergl. vorher S. 27. d. der Vorlesungen. Ich bemerke dazu die Schrift *J. G. Eck's* de rectae pronunciationis et actionis praestantia ad Martial. I, 39. dissertatiuncula. Leipz., 1803, 4.

S. 123. A. a. Hierher gehören *Ad. Lange's* Vindiciae tragoediae Romanae, wiederholt in dessen: Vermischten Schriften und Reden, Leipz., 1831, 8.; dann *H. Plank's* Abhandlung: de origine atque indole veteris tragoediae apud Romanos bei dessen Ausgabe der Fragmente des Q. Ennius, Gött., 1807, 8.; und dann *Swoboda's* Geschichte der Tragoedie bei seiner Uebersetzung des Seneca.

S. 124. Z. 17. Diesen Vers der Odyssee aus der Uebersetzung des *Livius Andronikus* machte zuerst *L. Cario* in seinem Antiq. Lectt. lib. 3. cap. 17 bekannt, und befindet sich daher in den vor diesem Werke erschienenen Ausgaben des Aulus Gellius nicht. Er steht lib. 18, 9. In der andern von *Wolf* erwähnten Stelle, im 3. Buche cap. 16, ist der Vers: quando dies adveniet, quem profata Morta est? Die Bruchstücke behandelt *Hermann* Elem. Doct. Metr. p. 618 sqq. Vergl. *Reuvens* Collect. litter. Sect. 2. §. 1.

S. 126. Z. 6. *Quintus Ennius.* Im Chronicon des Hieronymus im Eusebius heisst es: „Q. Ennius poeta Tarenti nascitur; qui a Catone quaestore Romam translatus habitavit in

monte Aventino, pauco admodum sumptu contentus et unius ancillae ministerio." Die Fragmente der Medea gab *H. Plank*, Gött., 1807, 8. 18 Gr.; und dann verbesserter *F. Osann* in seinen Analecta critica, Berl., 1816, 8. (1 Thlr. 6 Gr.) p. 106 sqq. *Hessel's* Ausgabe der Fragmente der Annalen ist Leipz., 1825, 8. 1 Thlr., wiederholt.

S. 129. Ueber die Tragoedie Duloreste des *Marcus Pacuvius* haben wir zwei Schriften, die eine von *Naeke* als Progr., Bonn, 1822, 4., und die andere: de M. Pacuvii duloreste, von *H. Stieglitz*, Berlin, 1826, 8.

S. 131. Die gründlichste Abhandlung über Maecenas ist von *A. Lion:* Maecenatiana, Leipz., 1824, 8. 8 Gr. Ausser der Abhandlung über das Leben des Maecenas sind auch dessen Fragmente gesammelt.

S. 133. Ich bemerke hier von *J. G. C. Klotzsch:* de A. Seneca, uno tragoediarum quae supersunt omnium auctore. Viteb., 1802, 8.

S. 135. Ausgaben der sämmtlichen Tragoedien sind von *F. H. Bothe*, Leipz., 1819, 8. 2 Bde. 3 Thlr.; dann von demselben secundis curis castigatae, Halberst., 1822, 8. 1 Thlr. 4 Gr. Eine kritische Ausgabe, mit Gelehrsamkeit und Belesenheit bearbeitet, ist die von *Torkill Baden*, Leipz., 1821, 8. 2 Bde. 5 Thlr. 8 Gr. Eine vollständige Uebersetzung der Tragoedien nebst den Fragmenten gab *W. A. Swoboda*, Wien, 1828—1830, 8. 3 Bde. 4 Thlr.

S. 136. b. Ein beachtenswerther Aufsatz ist von *v. Raumer* in den Abhandll. der Berl. Akad. 1831, S. 181 sqq.

S. 143. Z. 8. Hier bemerke ich *Manso's* Abhandl.: Ueber Horazens Beurtheilung der ältern Dichter der Römer; in dessen Vermischten Abhandll. u. Aufsätzen (Bresl., 1821, 8.) S. 87—106. Madame *Dacier* sucht das Urtheil des Cicero und Horaz in Beziehung auf Plautus auszugleichen, s. *Lessing's* Schriften Thl. 22. S. 290 sq. Eine vorzügliche Abhandlung über diesen Gegenstand ist die von *A. Weichert:* de Q. Horatii Flacci obtrectatoribus; in dessen Poetarum latinorum vitae et carminum reliquiae, Leipz., 1830, 8. p. 270 sqq., und daraus in *H. Riedel's* Ausgabe der epistola ad Augustum von Horaz, Gröningen, 1831, 8. p. 66—73.

Ueber den Werth des Plautus und Terenz, als Dramatiker, urtheilt *v. Raumer* a. a. O. S. 181 eben nicht günstig, indem er spricht: „Kein Stück dieser beiden Männer kann für originell und römisch gelten, sie sind nur Nachahmer, Bearbeiter, und Werth oder Unwerth ist vorzugsweise den griechischen Vorbildern zuzuweisen. Dass hie und da ein römischer Beamter, eine römische Strasse, ein römisches Thor u. dergl. genannt wird, kann die völlig fremde Sitte und Handlungsweise nicht umgestalten, nicht schaffenden Dichtergeist erweisen."

„Betrachten wir nun zuvörderst die Form dieser, besonders der plautinischen Lustspiele, so ist die Erklärung des Zusammenhangs, die Exposition, gewöhnlich in den Prolog gelegt; ja die *Cistellaria* hat deren zwei, nämlich Akt 1, Scene 2 und Scene 3, wo der Gott *Auxilium* auftritt und dem Dichter allerdings Hülfe leistet, indem er alles Nöthige erzählt. Ferner steht Prolog und Exposition im *Miles gloriosus*, merkwürdig und abweichend, an der Spitze des zweiten Akts. Wer diese Prologe gesprochen habe, ist nicht überall mit Sicherheit abzunehmen; einige Male gewiss eine Person, die weiterhin nicht auftrat, andere Male, z. B. im *Mercator*, ein Mitspielender." S. 187 heisst es: „Ueberhaupt will mir die so oft gepriesene *vis comica* der plautinischen Lustspiele nicht recht einleuchten. Zu eigentlichen Schlägen des Witzes kömmt es seltener, als zu Schlägen anderer Art, und des Lächerlichen ist weit weniger, als bei den vorzüglichsten der neueren Lustspieldichter."

S. 145. Vollständige Ausgaben von Plautus sind die von *B. F. Schmieder*, Götting., 1804, 8. 2 Thlr. 8 Gr. mit einem Commentar; dann die latein.-deutsche von *J. T. L. Danz*, Leipz., 1806—1811, 8. 4 Thle. 9 Thlr. 12 Gr.; dann die von *F. H. Bothe* in usum elegantiorum hominum, Berl., 1809 — 1811, 8. 4 Thle. 13 Thlr. 12 Gr. Eine neue Recension bearbeitete *Bothe*, Halberst., 1821, 8. 2 Bde. 2 Thlr., der auch eine dritte Ausgabe cum variarum lectionum delectu, Stuttg., 1830, 8. 3 Bde. 1 Thlr. 8 Gr. besorgte. Die Stücke Captivi, Miles gloriosus und Trinummus gab *F. Lindemann* das erstemal Leipz., 1822, 8. 1 Thlr., und dann von neuem kritisch bearbeitet einzeln, *ib.*, 1830, 1827, 1830, 8. heraus. Auch *Fr. Goeller* besorgte von den Stücken Aulularia, Cölln, 1825, 8. 12 Gr.; von dem Trinummus, *ib.*, 1824, 8. 12 Gr.; und von Truculentus, *ib.*, 1824, 8. 14 Gr. Schulausgaben. *Gf. Hermann's* Ausgabe des Trinummus, Leipz., 1800, 8. 12 Gr. enthält eine neue Recension. Eine neue Ausgabe von *Reiz's* Recension des Rudens, erhielten wir, mit kritischen Bemerkungen vermehrt, von *C. E. Ch. Schneider*, Bresl., 1824, 8. 14 Gr. Die besten metrischen Uebersetzungen einzelner Stücke haben wir von *Rost* als Schulprogramme erhalten, der in seinen Plautinorum cupediorum ferculis auch den Plautus erklärend behandelte. Ausserdem bemerke ich noch *F. Osann:* Analecta critica poesis Rom. scenicae reliquias illustrantia; insunt Plauti fragmenta ab Ang. Mai nuper reperta. Berl., 1 Thlr. 6 Gr.; dann *C. Linge's* Quaestiones plautinae. 1: de hiatu in versibus Plautinis. Bresl., 1819, 8. 8 Gr.; und *J. J. Bellermann's* Versuch einer Erklärung der punischen Stellen im Pönulus des Plautus. Berl., 1806 sq., 8. 16 Gr. *Schneider's* Progr. Bresl, 1825, 4. 66 pp. enthält: Principia fabu-

larum Plautinarum editionis discrepantes ab recensione Gronovii lectiones, und hat wegen der Seltenheit der editio princeps Werth. Eine gute Schrift ist auch die von *Gf. A. Ben. Wolf:* de prologis Plautinis, Progr. Guben, 1812, 4. 24 pp. *W. Wachsmuth* schrieb: Von den Charaktern der griech. Comödie im Plautus; in *Günther's* u. *Wachsmuth's* Athenaeum (Halle, 1816) Bd. 1. S. 161—176. *Fr. Ritter* machte einen Versuch einer Zeitbestimmung zweier Komödien (Captivi und Poenulus) in der Allgem. Schulz. 1830, Abtheil. 2. no. 108 u. 109 bekannt. — *B. G. Niebuhr* schrieb über die als untergeschoben bezeichneten Scenen im Plautus; in seinen kleinen historisch. u. philol. Schr. (Bonn, 1828, 8.) S. 159—178. Die Didascaliae Plautinae behandelt *F. Windischmann* im Rhein. Mus. 1832. Hft. 1. S. 110 sqq.

S. 146. Die Fragmente des *Caecilius Statius* sammelte *L. Spengel*, München, 1829, 4.

S. 148. Z. 12. Hieronymus in Euseb. Chronic. Olymp. 155, 3 sagt: „Publius Terentius Carthaginiensis comoediarum scriptor ob ingenium et formam libertate donatus in Arcadia moritur." Vergl. Sueton. in Vita Terentii und die kürzere vita bei *Mai* Plauti fragm. p. 37 sq. Eine Untersuchung haben wir von *Fr. Wüllner:* de P. Terentii vita et scriptis commentatio. Münster, 1829, 4. 8 Gr.

S. 149. Z. 19. Vergl. die Erklärer zu Liv. 29, 14 ed. Drakenb. Ueber die Didaskalien sagt *Rambach* zu *Is. Casauboni* de satyrica poesi p. 124: „Sunt autem *didascaliae* vel ipsae fabularum actiones editionesve, vel scripta ea, quibus explicatur, ubi, quando, quomodo, et quo euentu fabulae fuerint actae."

— Z. 8 v. u. Vergl. Drakenb. ad Liv. 45, 1. 6.

S. 150. *S.* meine Nachträge zu S. 143.

S. 151. Z. 20. Hier muss *Gf. Hermann's* dissertatio de R. Bentleio eiusque editione Terentii dissertatio, 1819, 4., wiederholt in dessen Opuscula Thl. 2. p. 263 sqq., bemerkt werden.

— Ueber die alten Commentatoren des Terenz handelt *L. Schopen* in seiner Schrift: de Terentio et Donato eius interprete diss. Bonn, 1821, 8., besonders im zweiten Abschnitte p. 30 sqq.

S. 155. Bemerkenswerthe Ausgaben neuerer Zeit sind von *F. H. Bothe* in usum elegantiorum hominum, Berl., 1806, 8. 1 Thlr. 6 Gr.; von *P. J. Bruns* cum Ruhnkenii dictatis, Halle, 1811, 8. 2 Thle. 2 Thlr. 8 Gr. Vollständiger gab diese Dictata *L. Schopen*, Bonn, 1825, 8. 1 Thlr. 4 Gr., heraus. Mit Bemerkungen *B. F. Schmieder's* und *F. Schmieder's* erschien zu Halle, 1819, 8. (1 Thlr. 12 Gr.) eine Ausgabe. Eine Recension nach Handschrr. und Ausgaben gab *Bothe*,

Halberst., 1822, 8. 20 Gr. Eine Ausgabe für Schulen, mit einer Abhandlung de metris Terentii, besorgte *Billerbeck*, Hannov., 1826, 8. 6 Gr. *Perlet's* neue Bearbeitung sämmtlicher Stücke erschien mit Varr. und einem Commentar Leipz., 1827, 8. 3 Thlr. Eine Wiederholung von *Westerhof's* kleiner Ausgabe, die zu Haag, 1732, 8. erschien, besorgte *Gf. Stallbaum*, Leipz., 1830—1832, 8. 6 Bde. 4 Thlr. 16 Gr., vermehrt mit *Bentley's* Lesarten und den ausgewählten Noten *Ruhnken's*. Die erste und grössere Ausgabe von *Westerhof* erschien ebenfalls zu Haag, 1726, 4. 2 Bde. Obgleich *Westerhof* viele Handschrr. und alte Ausgaben benutzte, so leistete er für Kritik doch nichts. Sein Verdienst beschränkt sich bloss auf Zusammenstellung des vorhandenen Apparats; indessen nahm er von *Hare* und *Bentley* nichts auf. Ueber die Terenzischen Metra bemerke ich die Schrift von *John M'Caul*: Remarks explanatory and illustrative of the Terentian Metres. Lond., 1829, 8. Dabei ist auch eine Abhandlung über die Geschichte der alten Komödie.

S. 157. c. In der neuesten Zeit hat man von verschiedenen Seiten versucht, über die Atellanen Licht zu verbreiten. Zuerst schrieb *C. Er. Schober*: Ueber die Atellanischen Schauspiele der Römer. Leipz., 1825, 8. 6 Gr. Vieles in seinen Ansichten verbesserte er in: de Atellanarum exordio dissert. Bresl., 1830, 8. 22 pp. Auch *F. Stieve* behandelt diesen Gegenstand in: De rei scenicae apud Romanos origine dissert. Berl., 1828, 8. p. 53 sqq. Auch *J. Weyer* schrieb ein Progr.: Ueber die Atellanen der Römer. Mannheim, 1826, 4. Eben so soll auch *L. Dauber* im Holzminder Schulprogr. 1827 Jun. hierüber sprechen. Indessen die beiden letzten Schriften habe ich bis jetzt nicht erhalten können. Aus dem letztern habe ich irgendwo eine Stelle gelesen, wo der Verf. von der *Satura* spricht, und diese soll p. 19 stehen. Ich theile sie mit, und heisst: „Vernaculi artifices, Tusco vocabulo *histriones* appellati, cum Oscis versibus Tuscam saltatione sociata, spectantur descripto iam ad tibicinis modos canta motuque congruenti rudes quasdam fabellas peragentes, quae *περιπετείᾳ* destitutae non continebant nisi dialogum versibus, iis tamen *ἐμμέτροις*, inclusum, diversissimasque res nullo vinculo necessario connexas amplectentem."

S. 158. De L. Pomponio Bononiensi, Atellanarum poeta, scripsit fragmentaque collegit *Ed. Munk*. Glogaviae, 1828, 8.

S. 159. d. Ueber die Mimen der Römer schrieb *Köpke* in *Wachsmuth's* Athenaeum Bd. 3. Thl. 2. S. 157 sqq., und *Grysar* in dem oben angeführten Aufsatz in der Allgem. Schulz. 1832. no. 42.

S. 161. Z. 15 muss es *Faunen* statt *Frauen* heissen.

S. 164. Die Sentenzen und Fragmente der Mimiamben

Cnejus Matius, *Decimus Laberius* und *Publius Syrus* befinden sich vereinigt herausgegeben in *J. Con. Orelli's* Poetarum latinorum carmina sententiosa, Leipz., 1822, 8. 2 Thlr. Ein Supplementum dazu *ib.*, 1824, 8. 9 Gr. Dann befinden sie sich auch in *Bothe's* Fragmenta comicorum latinorum, Halberst., 1823, 8. 2 Bde. 1 Thlr. 20 Gr. Eine grössere Sammlung ist die von *C. Zell:* Publii Syri Sententiae, cum *F. J. Desbillonii* emendationibus nunc pr. editis, Dionysii Catonis Disticha de moribus ad filium, Caelii Symposii Aenigmata Accedunt Decimi Laberii et Cn. Mattii fragmenta, sententiae veterum poetarum per G. Fabricium collectae, alii similis argumenti versus antiqui. Stuttg., 1829, 8. 9 Gr.

S. 170. Ueber *Livius Andronicus* und *Cn. Naevius* vergl. *Osann's* Analecta crit. p. 33 sqq.

S. 171. Die neuste Schrift über *Terentius Varro* ist von *F. Wüllner:* Commentatio de P. Terentii Varronis Atacini vita et scriptis. Münster, 1830, 4. 34 pp. Der Vorzug dieser neuen Sammlung und Bearbeitung der Fragmente vor den früheren ist die zweckmässige Ordnung.

S. 177. Z. 12. Andere ziehen dem Virgil wieder andere Dichter vor. So urtheilt der englische berühmte Dichter *Rob. Southey* in der Vorrede zu seinem epischen Gedichte *Johanna d'Arc*, worin er über die epische Poesie, ihr Wesen und ihren Charakter überhaupt spricht, so: „Ich trage kein Bedenken, den *Statius* dem *Virgil* vorzuziehen, denn jener scheint mir bei einem weniger feinen Geschmack eine stärkere und reichere Einbildungskraft zu besitzen; seine Bilder sind kräftig und klar, und seine Darstellung zeigt, indem sie das Gefühl des Lesers aufregt, dass der Dichter selbst vom Gefühl durchdrungen war." Diese Stelle ist aus den Wiener Jahrbb. Bd. 57, Anzeige-Bl. S. 29 sq. entnommen.

S. 179. *C. Dav. Ilgen* in seinen animadvv. philol. ac critt. in Carmen Virgilianum, quod *Copa* inscribitur, Halle, 1820, 4. bestreitet *Wernsdorf's* Meinung, dass *Septimius Severus* Verf. der Copa und des Moretum sei, will jenes dagegen lieber dem *T. Valgius Rufus* beilegen.

Des *Valerius Cato* Dirae gab *Eichstädt* cum brevi notatione critica, Jena, 1827, 4.; und dann *C. Putsche:* Valerii Catonis Poemata recensuit et praemissa commentatione additisque animadversionibus illustravit. Jenae, 1828, 8. 12 Gr. Eine vorzügliche Ausgabe hat *Näke* versprochen, der schon eine vorzügliche Abhandlung: de Battaro Valerii Catonis im Rhein. Mus. 1828, Hft. 1. S. 113 sqq. bekannt gemacht hat. Ueber die Diras des Valerius Cato spricht auch *F. Jacobs* in der Bibl. d. alt. Lit. u. K. St. 9, S. 56 sqq.

Noch bemerke ich: Virgilii Maronis interpretes veteres: Asper, Corantus, Haterianus, Longus, Nisus, Probus, Scau-

rus, Sulpicius et Anonymus; edente notisque illustrante A. Maio. Mailand, 1818, 8.

S. 180. Eine neue Ausgabe und Recension der Scholien des *Maurus Servius Honoratus* nach Handschriften gab *Alb. Lion*, Götting., 1825—1826, 8. 4 Thlr., zugleich mit den von *Ang. Mai* zuerst bekannt gemachten des *Philargyrius* u. *Probus*.

S. 183. Seit *Heyne* ist für Erklärung des Virgil und dessen Bearbeitung überhaupt nichts geschehen. Die letzte Ausgabe erschien Leipz., 1800, 8. 4 Bde. 10 Thlr., und mit Kupff. 6 Bde. 30 Thlr. Eine neue Ausgabe davon begann *G. Ph. E. Wagner*, Leipz., 1830, 8. Bd. 1; Bd. 4, der die kleinern Gedichte und die Litterar-Notiz enthält, erschien 1832, 8. 6 Thlr. Eine kleinere Ausgabe erschien zuletzt *ib.* 1822, 8. 2 Bde. 3 Thlr. Neun unverglichene codices benutzte *Jaeck* in seiner Ausgabe, Weimar, 1826, 8. 1 Thlr. Auch *N. V. Dorph* gab eine Recension mit den Lesarten von sieben Handschrr. Copenh., 1829, 8. 1 Thlr. 12 Gr. Eine gute Handausgabe ist von *J. C. Jahn*, Leipz., 1827, 8. 18 Gr. erschienen. Die Bucolica und Georgica gab *J. H. Voss* latein. und deutsch, Altona, 1797—1800, vermehrt wiederholt durch *Abr. Voss ib.*, 1821, 8. 4 Bde. 6 Thlr. — Vollständig übersetzte *Virgil's* Gedichte *J. H. Voss*, Braunschw., 1821, 8. 3 Bde. 5 Thlr. — Einen recht guten Dienst beim Lesen des Virgil leisten: Etudes Grecques sur Virgile ou Recueil de tous les passages des Poetes Grecs, imités dans les Bucoliques, les Géorgiques et l'Enéide, par *F. G. Eichhoff*. Paris, 1825, 8. 3 Bde.; auch der Text der Virgilischen Gedichte ist, in kleine Abschnitte getheilt, beigefügt. Auch *P. F. Tissot* gab: Etudes sur Virgile, comparé avec tous les poëtes épiques et dramatiques des anciens et des modernes. Paris, 1825, 8. 2 Bde.

S. 186. Vom *Lucanus* gab *C. F. Weber* zwei Ausgaben; die eine: cum notis selectis *Hug. Grotii*, integris et adauctis *Bentleii*, nebst noch nicht herausgegebenen Scholiasten, Leipz., 1821—1831, 8. 3 Bde. 11 Thlr.; die andere mit den Bemerkungen *Casp. Barth's*, *Christ's*, *Corte's*, *J. F. Gronov's*, *Nic. Heinsius'*, *Martini-Laguna's*, *Triller's* u. A. Leipzig, 1827—1829, 8. 2 Bde. 6 Thlr. Handausgaben erschienen, Rotterdam, 1805, 12. 12 Gr.; Zweibr., 1807, 8. 12 Gr.; Wien, 1811, 8. 12 Gr.

S. 188. Eine Handausgabe vom *Silius Italicus* besorgte *Lünemann*, Götting., 1824, 8. 16 Gr.

S. 189. Eine neue Ausgabe des *Valerius Flaccus* mit einem Commentar haben wir von *J. A. Wagner*, Götting., 1805, 8. 1 Thlr. 14 Gr., und eine blosse Textausgabe von *Lünemann*, *ib.*, 1824, 8. 9 Gr. Das 8. Buch gab *A. Weichert* besonders heraus: cum notis criticis et dissertat. de ver-

sibus aliquot Virgilii et Valerii Flacci injuria suspectis, Meiss., 1817, 8. 18 Gr. *Wunderlich* übersetzte das Gedicht metrisch, und fügte nebst dem Text auch erläuternde Bemerkungen bei, Erfurt, 1805, 8. 18 Gr. *A. Weichert* schrieb auch eine epistola critica de Valerii Fl. argonauticis, Leipz., 1812, 8. 10 Gr. Auch machte derselbe Observationes criticae in Argonautica bekannt in den Acta soc. philol. Lips. Bd. 2. p. 326 — 374.

S. 191. Von *Markland's* Ausgabe der Sylvae des *Statius* besorgte *Jul. Sillig* eine Wiederholung, Dresd., 1827, 4. 1 Thlr. 20 Gr., und vermehrte dieselbe durch einen Index rerum et verborum in notas Marklandi, und durch die vollständige Collation der Rhedinger'schen Handschr., und einigen Bemerkungen von *Fr. Passow*. Eine sehr vollständige und zugleich kritische Ausgabe begann *Ferd. Hand*, Leipz., 1817, 8. mit Bd. 1. (2 Thlr. 12 Gr.), von dem wir auch eine verbesserte und vermehrte Wiederholung von *Gronov's* Diatribe in P. Papinii Statii Silvarum libros V. Leipz., 1812, 8. 2 Bde. (5 Thlr.) erhalten haben.

S. 192. Ueber den Dichter *Hostius* haben wir eine ganz vorzügliche Abhandlung von *A. Weichert*, in dessen: Poetarum latinorum vitae et carminum reliquiae, Leipz., 1830, 8. p. 1 sqq., wo zugleich die Fragmente seines epischen Gedichtes gesammelt sind.

S. 193. Auch über *Helvius Cinna* schrieb *A. Weichert* mit gleicher Gelehrsamkeit und Scharfsinn zwei Abhandlungen, und sammelte die Fragmente dieses Dichters. S. *ib.* p. 147 sqq.

Fragmente von dem Gedichte bellum Actiacum, die man jedenfalls mit Recht dem *Cajus Rabirius* zuschreibt, sind mehrmals herausgegeben worden. Besonders gab sie *J. Gli. Kreyssig* in einem Schulprogr. sub tit.: Carminis latini de bello Actiaco sive alexandrino fragmenta ex volumine herculanensi nuper evulgata recognovit *Kreyssig*. Schneeberg, 1814, 4. Wichtig scheint auch die ital. Uebersetzung: Frammenti di Rabirio poeta, trad. per *G. J. Montonari*, Forli, 1830, 8. zu seyn, indem darin auch eine Geschichte der in Herculanum gemachten Entdeckung des MS. und eine Abhandlung über den vermeintlichen Verfasser gegeben ist.

S. 194. Z. 6. Ueber *Ovid's* Exil bemerke ich *Gerber's* Schrift: Ovid's Schicksale während seiner Verbannung. Leipz., 1809, 8. 16 Gr.

S. 195. Z. 29. Eine neue Ausgabe von *Gierig's* Bearbeitung der Metamorphosen besorgte *J. Ch. Jahn*, Leipz., 1821—1823, 8. 2 Bde. 5 Thlr. 8 Gr. Eine neue Bearbeitung mit kritischen und erklärenden Bemerkungen hat *E. C. Ch. Back*, Hannov., 1831, 8. Bd. 1. (B. 1—7. 1 Thlr. 8 Gr.) begonnen. *Rode's* Uebersetzung erschien Berlin, 1817, 8.

2 Thle. (2 Thlr. 12 Gr.) wiederholt. Auch *J. H. Voss* übersetzte [Berl., 1798, 8. 2 Bde.] Ovid's Verwandlungen, Braunschweig, 1829, 8. 2 Thle. (2 Thlr. 16 Gr.)

S. 196. Z. 10. Von dem Fest-Kalender haben wir eine gute erklärende und kritische Ausgabe von *Gierig*, Leipz., 1812, 8. 1 Thlr. 8 Gr., wozu *ib.*, 1814, 8. (2 Thlr. 16 Gr.) ein Index rerum et verborum erschien. Eine brauchbare Schulausgabe mit den Lesarten der Frankf. Handschr. besorgte *F. Ch. Matthiä.* Frkf., 1813, 8. 10 Gr. Auch *J. Ph. Krebs* gab eine gute Ausgabe mit kritischen und erklärenden Bemerkungen, Wiesbad., 1826, 8. 1 Thlr. 8 Gr. *Jul. Conrad's* Ausgabe, Leipz., 1831, 8. 21 Gr., mit erklär. Anmerkungen ist ebenfalls brauchbar.

Von der *ars amatoria* haben wir eine besondere Ausgabe von *C. G. Wernsdorf*, Halberst., 1802, 8. 2 Thle. 1 Thlr. 8 Gr. — *Strombeck's* Uebersetzung der Heilmittel der Liebe erschien verbessert, Braunschw., 1829, 8. 16 Gr.

S. 197. Z. 8. Eine gute Ausgabe der Tristia ist die von *Platz*, Hannov., 1825, 8. 16 Gr., und von *Klein*, Coblenz, 1826, 8. 20 Gr. Die beste Schulausgabe, mit deutschen Noten, ist die Leipz., 1829, 8. 16 Gr.

Von den Heroiden haben wir in der neuesten Zeit vorzügliche Ausgaben erhalten. Zuerst bemerke ich die Ausgabe *van Lennep's* mit kritischen und erklärenden Bemerkungen, Amst., 1812, 12. 1 Thlr. 16 Gr. *W. Terpstra* gab in seiner Ausgabe, Leyden, 1829, 8. 3 Thlr. 20 Gr., besonders ausgewählte Bemerkungen der andern Erklärer. An Reichhaltigkeit und Selbstständigkeit der Bearbeitung übertrifft *Loers* Ausgabe, Cöln, 1829—1830, 8. 2 Bde. 3 Thlr. 8 Gr., alle übrigen.

S. 199. Eine Ausgabe aller Gedichte des Ovid begann *J. Ch. Jahn*, Leipz., 1828, 8. Bd. 1. (2 Thlr.)

S. 200. Das Gedicht *Aetna* legte man bis auf *Scaliger* allgemein dem Virgil bei. *Scaliger* zuerst schrieb es mit Berufung auf Seneca ep. LXXVIIII. dem *P. Cornelius Severus* zu, bewiess aber seine Annahme mit keinen Gründen. *Wernsdorf* darauf theilte es mit Gründen dem *Lucilius Junior* zuerst zu, der ein Freund Seneca's war. Diese Meinung nimmt mit neuen Beweisgründen unterstützt auch *F. Jacob* als die seinige an in der Ausgabe dieses Gedichtes: Lucilii Junioris Aetna; recensuit notasque Jos. Scaligeri, F. Lindenbruchii et suas addidit F. Jacob. Lips., 1826, 8. 1 Thlr. 12 Gr. *Markland* will das Gedicht, ohne es einem bestimmten Verfasser zu zuschreiben, in eine viel spätere Zeit verweisen, indem er sich zu Statius 1, 1, 68 gegen *Scaliger* darüber so ausspricht: „auctor *Aetnae*..., quem nemo mihi persuaserit eundem esse *Corn. Severum*, cuius fragmentum poëmatis de Morte Ciceronis refert Seneca Suasoria VII. adeo omnia diversa. Ad aevum

et ingenium multo inferius detrudendus mihi videtur Autor obscuri istius poëmatis de Aetna." Unter *Lucilius* Namen gab es auch *H. F. Meinecke* mit einer deutschen Uebersetzung, nebst dem Bruchstück des Gedichtes des *Corn. Severus*: de morte Ciceronis, Quedlinb., 1818, 8. 14 Gr., heraus.

S. 202. Die *Epitome Iliados Homeri* hat unter dem Namen eines *Incerti auctoris* zuletzt nach MSS. und allen Ausgaben kritisch bearbeitet, mit Bemerkungen von *van Kooten*, *H. Weytingh*, Leyden, 1809, 8. 2 Thlr., herausgegeben.

S. 204. Neuere Ausgaben von *Claudius Claudianus* sind die unvollendet gebliebene von *G. L. König*, Götting., 1808, 8. Thl. 1. (1 Thlr. 8 Gr.); dann die von *N. L. Artaud*, Paris, 1824, 8. 3 Bde; und die Wiederholung der ersten Bipontina, mit kurzen und kritischen Bemerkungen, Paris, 1829, 8. 1 Thlr. 12 Gr. Eine misslungene Auswahl ist: Selecta Claudii Claudiani Poëmata, ad usum lectionum acad. edita. Hauniae, 1824, 8. 10 Gr. Sie enthält, mit Uebergehung des schönen Gedichts de raptu Proserpinae, den Text folgender: in Fl. Mallii Theodori Consulatum Prologus; de Consulatu Fl. Mallii Theodori Panegyris; de tertio Consulatu Honorii Aug.; in Nuptias Honorii et Mariae; in Rufinum lib. 1. u. 2.

S. 205. In neuerer Zeit ist ein bisher unbekanntes epi-sches Gedicht von *Cresconius Corippus* bekannt gemacht worden. Es erschien unter dem Tit.: Fl. Cresconii Corippi Johannidos s. de bellis Libycis libri 7 editi ex cod. Mediol. Musei Trivultii opera et studio Pet. Mazuchelli. Mailand, 1820, 4.

S. 206. Z. 5. Eine neue Ausgabe von des *Cl. Rutilius Numantianus* itinerarium besorgte *Gruber*, Nürnb., 1804, 8. 14 Gr.

S. 209. *Eichstädt* gab Leipz., 1801, 8. den 1. Bd. einer neuen Ausgabe von *Lucretius*, worin der Text des Gedichts, der index latinitatis Lucretianae, und eine vorzügliche Abhandlung über Lucretius Leben und Gedicht enthalten ist. Eine sehr reichhaltige und vorzügliche Ausgabe ist die von *Alb. Forbiger*, Leipz., 1828, 8. 1 Thlr. 16 Gr. Eine gute Handausgabe ist auch die Bipontiner, 1808, 8. 1 Thlr. 8 Gr. Auch *Knebel's* Uebersetzung ist der Text beigefügt, Leipz., 1831, 8. 1 Thlr. 8 Gr.

S. 210. Die Bruchstücke der Uebersetzung Cicero's von Aratus Gedichten befinden sich in *Buhle's* Ausgabe des Aratus Bd. 2. p. 1 sqq., und dazu Bemerkungen p. 285 sqq.; auch in *Orelli's* Ausg. Cic. opp. Bd. 4. Thl. 2. p. 516 sqq.

S. 214. Des *Germanicus* Aratea befinden sich ebenfalls in *Buhle's* Ausgabe des Aratus Bd. 2. p. 119 sqq., und Bemerkungen dazu p. 319 sqq. Auch in *Halma's* Ausgabe, Paris, 1822, 4., sind sie aufgenommen. Eine neue Recension mit

Ergänzungen gab *J. Casp. Orelli* in seiner Phaedrus-Ausgabe, Zürich, 1831, 8.

S. 215. *Santen's* Ausgabe des *Terentianus* Maurus, von *van Lennep* vollendet, erschien Utrecht, 1825, 4., und macht die früheren entbehrlich.

S. 216. *Rufus Festus Avienus* Uebersetzung von Aratus phaenomena und Dionysius Periegetes terrarum descriptio hat *F. Ch. Matthiae* in seinem Aratus, Frankf., 1817, 8. herausgegeben. Die Aratea allein befinden sich in *Buhle's* Ausgabe des Aratus Bd. 2. p. 119 sqq., und die descriptio orbis terrae so wie die Ora maritima (deren Analyse in *Ukert's* Geogr. d. Griech. u. Röm. Bd. 2. S. 473 sqq.) in der Bipontiner Ausgabe des Pomponius Mela, 1809, 8.

S. 221. Z. 8. *Wolf* meint hier *Thümmel's* Reisen.

Ueber *Horaz's* Leben sind neuere Schriften folgende: Q. Horatius Fl. als Mensch und Bürger von Rom, dargestellt in zwei Vorlesungen von *Rich. van Ommeren*, aus d. Holländ. von *L. Walch*. Leipz., 1802, 8. 20 Gr.; Horatius nach seinem Leben und seinen Dichtungen, biogr. Abhandl. von *G. F. Seiz*, Nürnb., 1815, 8. 8 Gr.

S. 222. Z. 11. Hier bemerke ich *Campenon's* Untersuchungen über das Landhaus des Horaz und über die verschiedenen Landsitze, die in seinen Gedichten erwähnt werden; a. d. Franz. mit 1 Karte. Leipz., 1826, 8. 10 Gr.

S. 226. Z. 26. *Lambin's* Commentar erschien Coblenz, 1829, 8. 2 Bde. (6 Thlr. 8 Gr.) besonders wiederholt.

S. 227. *Bentley's* Ausgabe [Leipz., 1764] wurde zum zweiten male Leipz., 1826, 8. 2 Bde. (3 Thlr.) wiederholt. *Bentley's* Noten wurden auch besonders, aber sehr fehlerhaft, abgedruckt Quedlinb., 1825, 8. 1 Thlr. 20 Gr. — *Jani's* Ausgabe, die aber nur die Oden enthält, wurde Leipz., 1809, 8. 2 Bde. 3 Thlr. gedruckt. — *Mitscherlich's* Ausgabe erschien *ib.*, 1800, 8. 2 Bde. 6 Thlr. Eine neue Recension nach Handschrr. und alter Ausgg. bearbeitete *C. Fea*, Rom, 1811, 8. 2 Bde. *Bothe* wiederholte diese Ausgabe, überarbeitet und in vielfacher Hinsicht verbessert, Heidelb., 1826, 8. 2 Bde. 4 Thlr. 8 Gr. *Jaeck* verglich zu seiner Ausgabe, Weimar, 1821, 8. 18 Gr., sechs unbenutzte Handschr.; indessen gewann der Text nicht viel. Zu den gewöhnlichen Ausgaben gehört die von *N. V. Dorph*, Copenh., 1823, 8. 1 Thlr. Eine Ausgabe, die sich durch Correktheit und Nettigkeit ganz vorzüglich auszeichnet, und bei der für Kritik 23 MSS., ältere und neuere Ausgg. benutzt sind, bearbeitete *F. G. Pottier*, Paris, 1823, 8. 1 Thlr. 8 Gr. Eine vorzüglich brauchbare Ausgabe ist die von *Doering*, Leipz., 1828—1829, 8. 3 Thlr. 12 Gr., der auch ein besonders verkäuflicher Index beigegeben ist. Ein Auszug davon erschien *ib.*, 1830, 8. 1 Thlr. Werthlos ist die Aus-

gabe von *Schwindl*, Wien, 1825, 8. 2 Bde. 2 Thlr. 12 Gr. Einen guten Text mit Bemerkungen, die meistens kritisch sind, haben wir von *Jahn*, Leipz., 1824, 8. 10 Gr., und dann mit nur kritischen Noten von *C. Zell*, Stuttg., 1828, 8. 2 Thle. 18 Gr. — Eine gute kritische Ausgabe der *Satiren* ist die von *Heindorf*, Berl., 1815, 8. 2 Thlr. 12 Gr. Die reichhaltigste ist die von *C. Kirchner*, Strals., 1829, 8. 1r Thl. 2 Thlr. 6 Gr. — Auch von den Episteln haben wir eine durch ihre grosse Reichhaltigkeit für Kritik und Erklärung sehr vorzügliche Ausgabe von *Fr. E. Th. Schmid*, Halberst., 1829—1830, 8. 2 Bde. 3 Thlr. 16 Gr. Vorzüglich für Schulen ist die von *Hocheder*, Regensb., 1830—1831, 12. 2 Thle. 1 Thlr. Einzelne Episteln bearbeiteten auf eine vorzügliche Weise *Obbarius*, *Schmid*, *Zell*. Das Buch de arte poetica bearbeitete *C. G. Schelle*, Leipz., 1806, 8. 21 Gr., indem er kritische und exegetische Noten beifügte. Die vorzüglichste Bearbeitung für das Verständniss ist die von *Hocheder*, Passau, 1824, 8. 1 Thlr. Eine Ausgabe mit kritischen u. ästhetischen Bemerkungen ist die von *S. C. Machacek*, Prag, 1826, 8. 12 Gr.

Eine meisterhafte Uebersetzung sämmtlicher Werke gab *J. H. Voss*, Braunschw., 1820, 8. 2 Bde. 3 Thlr. 8 Gr. Gelungen im Allgemeinen ist auch *J. H. M. Ernesti's* Uebersetzung, München, 1825, 8., 1r Bd. (1 Thlr. 6 Gr.), der die Oden enthält. Die Bemerkungen sind meistens erläuternd. Die Briefe und ausgewählte Epoden übersetzte *E. Günther*, Leipz., 1824, 8. 20 Gr. Die Uebersetzung ist klar, leicht und verständlich. — *J. H. M. Ernesti* bearbeitete eine Clavis Horatiana in 3 Bden, Leipz., 1823, 8. 2 Thlr. 8 Gr. Eine clavis Horatiana brevior erschien von *Ernesti*, Halle, 1818, 8. 1 Thlr. 12 Gr.

S. 229. Eine neue Ausgabe des Persius, die eine neue Recension mit kritischen und exegetischem Commentar enthält, gab *F. Plum*, Copenh., 1827, 8. 4 Thlr. 16 Gr. Eine kleinere Ausgabe besorgte *Fr. Passow*, Leipz., 1808, 8. 6 Gr.; und dann mit einer metrischen Uebersetzung, und Abhandlung über das Leben und die Schriften des Persius, *ib.*, 1809, 8. 2 Thlr. Auch die Ausgabe von *F. W. Kayser*, Soest, 1822, 8. 21 Gr., mit einer Uebersetzung im Versmaasse des Originals, und erklärenden Bemerkungen, ist empfehlenswerth. *E. G. Weber's* Ausgabe, Leipz., 1826, 8. 6 Gr., hat einige kritische und erklärende Noten. Eine treue Uebersetzung ist auch die von *Donner*, Stuttg., 1821, 8. 16 Gr. Vorzügliches für Erklärung des Persius leistete *J. Ch. F. Meister* in seinen Abhandlungen über Persius. *Casaubónus* Commentar erhalten wir vielfach verbessert und vermehrt von *Duebner*.

S. 230. Z. 8. Ueber Juvenal's Leben haben wir eine vorzügl. Untersuchung von *J. Val. Francke* in seinem Examen criticum

D. Junii Juvenalis vitae, Altonae, 1820, 8., mit der, wie es scheint unbekannten, Fortsetzung: de vita D. Junii Juvenalis quaestio altera. Progr. acad. Dorpat, 1827, fol. 27 pp. Auch dessen Schrift: Ueber die Einschiebsel Tribonianus beim Ulpian, die Verbannung nach der grossen Oase betreffend, Kiel, 1819, 8. betrifft Juvenal, besonders dessen Verbannung nach Egypten.

S. 231. Brauchbare Ausgaben vom Juvenal sind die von *Ruperti*, Leipz., 1803—1804, 8. 2 Bde. 2 Thlr. 12 Gr. mit Commentar. Vermehrter und verbesserter erschien sie wiederholt *ib.*, 1819, 8. 2 Bde. 7 Thlr. Einen nach Pariser Handschrr. verbesserten Text gab *Nic. L. Achaintre*, Paris, 1810, 8. 2 Thle., mit kritischen und erklärenden Noten. Eine neue Bearbeitung und Verbesserung des Textes, mit kritischen und erklärenden Bemerkungen gab *E. W. Weber*, Weimar, 1825, 8. 1 Thlr. *Haugwitz* übersetzte den Juvenal im Versmaasse der Urschrift, Leipz., 1818, 8. 2 Thlr. Den bis dahin noch nicht herausgegebenen Scholiasten besorgte *A. G. Cramer:* Commentarii vetusti in Dec. Inn. Juvenalis Satyras; post P. Pittori curas, Hamb., 1823, 8. (3 Thlr. 18 Gr.) zum Druck.

S. 232. Die Satire der *Sulpicia* befindet sich auch in der *Lemaire*'schen Ausgabe des Juvenal, Paris, 1825, 8. Besonders gab sie *Gurlitt* mit *C. G. Schwarz*'s Commentar, Hamb., 1819, 4. 14 Gr., heraus.

S. 234. Eine Ausgabe des Gedichts Mosella von *Ausonius*, mit verbesserten Text, metrischer Uebersetzung, kritischen und erklärenden Commentaren nebst hist.-geographischen Abhandlungen gab *L. Trost*, Hamm, 1824, 8. 1 Thlr. 8 Gr. Auch *Ed. Böcking*, gab es lateinisch und deutsch, zugleich mit dem Gedicht auf Bissula, und Lebensgeschichte des Ausonius, Berlin, 1828, 4. (1 Thlr.) heraus. Diese Ausgabe ist den früheren vorzuziehen. Noch bemerke ich die Schrift von *Heyne:* Censura ingenii et morum Ausonii. Gotting., 1802, fol.

S. 237. Eine kritische Ausgabe, mit sehr reichhaltigen Apparat, von *Catullus* haben wir von *Jul. Sillig*, Gött., 1823, 8. 1 Thlr. 16 Gr. Eine sehr viel umfassende besorgte *Jos. Naudet*, Paris, 1826, 8. 6 Thlr. 12 Gr. Eine neue Recension gab *C. Lachmann*, Berl., 1829, 8. 8 Gr. *Con. Schwenck* übersetzte den Catull, Frankf., 1829, 12. 16 Gr. Bemerkenswerth sind die Abhandlungen von *Nobbe:* de metris Catulli, Leipz., 1820—1821, 4. 12 Gr. In *Huschke's* Analecta critica (Leipz., 1826, 8. 2 Thlr.), sind die sechs ersten carmina cum commentar. J. Broukhusii, J. Verburgii et Huschkii, enthalten.

Das *Pervigilium Veneris* gab unter Benutzung der codd. Salm. und Pith. zuletzt *J. Casp. Orelli* in seiner Ausgabe des Phaedrus, Zürich, 1831, 8.

S. 241. *Heyne's* Ausgabe des *Tibull* erschien verbessert und vermehrt durch *Wunderlich*, Leipz., 1817, 8. 5 Thlr.; und 1819, 8. 12 Gr. *ib.* dazu ein sehr schätzbares Supplementum. Eine neue Ausgabe, mit Bemerkungen und Indices, bearbeitete *E. C. Ch. Bach*, Leipz., 1819, 8. 1 Thlr. 16 Gr. Eine neue Recension aber gab *Huschke*, Leipz., 1816, 8. 2 Bde. 5 Thlr., und zuletzt unterwarf *C. Lachmann* den Text der Kritik, Leipz., 1829, 8. 8 Gr. Eine recht gute Uebersetzung ist die von *Strombeck*, Gött., 1825, 8. 1 Thlr. Ueber Tibull's Leben und Schriften schrieb *Spohn*, Leipz., 1819, 8. 2 Partt. und *de Golbéry*, Paris, 1824, 8.

S. 243. *Kuinöl's* Ausgabe des *Propertius* erschien Leipz., 1805, 8. 2 Bde. 5 Thlr. Eine neue Recension gab *C. Lachmann* mit Commentar, Leipz., 1816, 8. 2 Thlr. 8 Gr., und Berlin, 1829, 8. 12 Gr. *Paldamus* Ausgabe mit kritischen Bemerkungen erschien Halle, 1827, 8. 1 Thlr. 20 Gr. Ausserdem bearbeitete auch *F. Jacob* eine neue Textesrecension, Leipz., 1828, 8. 12 Gr. Die Uebersetzung von *J. H. Voss* erschien Braunschw., 1830, 8. 1 Thlr. 16 Gr.

S. 244. Des Albinovanus drei Elegien gab mit einer metrischen Uebersetzung *J. H. F. Meinecke*, Quedlinb., 1819, 8. 14 Gr. heraus.

S. 246. Ueber des *Sabinus* Briefe schrieb *J. Ch. Jahn* eine gelehrte Abhandlung: de P. Ovidii Nasonis et A. Sabini Epistolis disputatio P. I. Leipz., 1826, 8., worin er sie dem Sabinus zuspricht. Auch gab er sie unter dessen Namen in seiner Ausgabe Bd. 1. heraus; und eben so *Loers* mit Ovid's Heroïden.

S. 247. Vom *Calpurnius* gab *Ch. Dan. Beck*, Leipz., 1803, 8. 20 Gr., eine Revision des Textes mit Commentar und Glossarium. Eine Uebersetzung mit *Beck's* Text erhielten wir von *G. E. Klausen*, Altona, 1807, 8. 20 Gr. Auch *Weiss* übersetzte sämmtliche Idyllen und erklärte dieselben, Leipz., 1805, 8. 12 Gr.

S. 251. Z. 6. Eine neue Ausgabe des *Phaedrus* besorgte *Schwabe*, Braunschw., 1806, 8. 2 Bde. 3 Thlr. 8 Gr. Dann gab *Bothe* von der Mannheimer Ausgabe, 1824, 8. 12 Gr., eine neue mit kritischen und exegetischen Anmerkungen. Auch *Lange's* Ausgabe [1799] erschien verbessert Halle, 1823, 8. 12 Gr. *Ramshorn's* ist ebenfalls eine sehr brauchbare, Leipz., 1826, 8. 1 Thlr. *C. Zell* gab ihn mit unedirten Noten *Desbillon's*, Stuttg., 1828, 8. 9 Gr. heraus. Eine wichtige und für die Aechtheit der Fabeln entscheidende Ausgabe ist die aus dem codex Pithoei herausgegebene von *Jul. Berger de Xivrey*, Paris, 1830, 8., nebst einem lithograph. Facsimile der Handschr. Vergl. Allgem. Schulz. 1831. Abthl. 2. no. 126. Unter dem Tit.: Phaedri Aug. liberti Fabulae Aesopiae. Prima editio critica cum integra varietate Codd. et editionis principis,

reliqua vero selecta *etc.* gab *J. Casp. Orelli* den Phaedrus, Zürich, 1831, 8. 1 Thlr. 4 Gr. heraus.

Besonders bemerkenswerth ist in der Litteratur des Phaedrus, dass 1809 zwei und dreissig neue Fabeln bekannt gemacht wurden, unter dem Tit.: Codex Perottinus MS. Regiae Bibliothecae Neapolitanae, duas et triginta Fabulas iam notas, totidem novas; sex et triginta Aviani vulgatas, et ipsius Peretti carmina inedita continens, digestus et editus a Cat. Jannellio. Neap. 1809, 8. Dann: Juli Phaedri fabulae ineditae XXXII, a Jo. Cassito repertae in codice Perottino bibl. reg. Neap. Editio centum exemplarium. *Am Schl.:* Neapoli, ex typographeio monitoris utr. Sic. CIↃIↃCCCXI. fol. Darauf gab sie Eichstädt zuerst in Deutschland heraus „adjunctis Dorvillii et Burmanni emendationibus" in einem akad. Progr., Jena, 1812, fol. XII pp. Wiederholt wurden sie nun Stuttg., 1812, 8. 6 Gr., und lat. und deutsch von *Gruber*, Wien, 1815, 12. 6 Gr. *Ang. Mai* wendete darauf seine Sorgfalt daran, und gab sie in seiner Sammlung Classicorum auctorum e vatic. codd., Thl. 3. (Rom, 1831, 8.) p. 278 sqq. unter dem Titel: Fabulae novae XXXII sub Phaedri nomine Neapoli ante hos annos ex detrito codice multis cum lacunis incertisque lectionibus vulgatae, nunc autem sine ullo defectu aut ambiguitate ex integerrimo cod. Vatic. editae, cum Nic. Perotti prologis quorum item lacunae nunc explentur, heraus.

S. 257. Die neueren Werke über römische Geschichte s. oben zu Bd. 1. S. 360. Vorzüglich wichtig ist *F. Lachmann's* Preisschrift: de fontibus historiarum T. Livii commentationes 2. Gottingae 1822—1825, 4., wegen der Forschungen über die älteren römischen Geschichtschreiber.

S. 259. Ueber den Unterschied zwischen *Annalen* und *Historie* schrieb *B. G. Niebuhr* eine Abhandlung, die sich im Rhein. Mus. 1828, Hft. 2. S. 284 sqq. befindet.

S. 263. Ueber Sallust's Leben und Schriften bemerke ich *O. Mor. Müller's* Schrift: Sallustius, oder hist.-krit. Untersuchung der Nachrichten von seinem Leben, der Urtheile über seine Schriften und der Erklärung derselben. Züllichau, 1817, 8. 14 Gr. *J. W. Loebell:* Zur Beurtheilung des Sallust. Bresl., 1818, 8. 6 Gr.

S. 264. Z. 6. Die Ausgabe der Fragmente des Sallust von *de Brosses* wurde Lüneburg, 1828, 8. 8 Gr. wiederholt. Auch *J. Gli. Kreyssig* bearbeitete eine neue Ausgabe der von *Ang. Mai* bekannt gemachten Fragmente, die unter dem Tit.: C. Crispi Sallustii historiarum lib. 3. fragmenta ex cod. Vatic. edita ab Ang. Maio. Editio auct. et emend. curavit *Kreyssig*. Acced. cod. Vatic. exemplum a lithogr. descriptum. Missenae, 1830, 8. 14 Gr. Ausserdem gehören hierher: C. Crispi Sallustii Historiarum libri 3. fragmentum, cum quinque aliis in

bibl. Paris. olim repertum, denuo edid. J. Theoph. Kreyssig, 1811, 8. 8 Gr.; dann von demselben: Commentationis de C. C. Sallustii historiarium lib. 3. fragmentis, ex bibl. Christinae, Suecorum Reginae, in Vaticanum translatis. P. 1. u. 2. Missenae, 1828—1829, 4. 16 Gr.; und von *F. Kritz:* de C. Sallustii fragmentis a C. Debrossio in ord. digestis rerumque gestarum contexta narratione illustratis Commentatio. Leipz., 1830, 4. 8 Gr.

S. 265. Die Corte-Havercamp'sche Ausgabe wiederholte mit eigenen Bemerkungen vermehrt *C. H. Frotscher*, Leipz., 1825, 8. Bd. 1. 3 Thlr. Eine neue Ausgabe, die nach neu verglichenen Handschrr. einen verbesserten Text nebst guten Commentaren enthält, bearbeitete *F. Dor. Gerlach*, Basel, 1822—1825, 8. 2 Bde. 3 Thlr 18 Gr. Gute Ausgaben sind ausserdem die von *H. Kuhnhard*, Leipz., 1812, 8. 2 Bde. 1 Thlr. 8 Gr.; von *O. Mor. Müller*, Züllich., 1821, 8. 1 Thlr. 6 Gr.; von *G. Lange*, Halle, 1824, 8. 21 Gr.; von *Ch. Herm. Weise*, Leipz., 1831, 8. 18 Gr. Dann haben wir auch recht gute Ausgaben der einzelnen Werke: so die des bellum Catilinarium von *F. Kritz*, Leipz., 1828, 8. 1 Thlr.; von *C. G. Herzog*, Leipz., 1828, 8. 1 Thlr. 12 Gr. — Die Uebersetzung von *L. Neuffer*, Leipz., 1820, 8. 1 Thlr., die ausser den Catilinarischen und Jugurthinischen Kriege, auch die beiden Briefe von Caesar, und Cicero's vier Catilinarische Reden enthält, soll im Ganzen gelungen seyn. Auch *J. H. M. Ernesti* übersetzte und erklärte Sallust's Werke, München, 1829—1831, 12. 20 Gr.

S. 269. *Drakenborch's* Ausgabe des Livius wurde Stuttg., 1820—1827, 8. 15 Bde. (37 Thlr. 8 Gr.) wiederholt. Von der *Ernesti*'schen Ausgabe besorgte *Kreyssig* die 4te nach dem Bamberger und Wiener codex verbesserte Ausg., Leipz., 1823—1827, 8. 5 Bde. (10 Thlr.) Auch das Glossarium ist vielfach vermehrt und verbessert; leider ist sie unverantwortlich incorrekt. Auch gab *Kreyssig* eine Ausgabe, die das Ganze in 1 Bde enthält, Leipz., 1829, 4. 4 Thlr. Von der *Stroth-Döring*'schen Ausgabe erschien Gotha, 1816—1824, 8. 7 Bde (11 Thlr.), die dritte verm. und verbess. Ausgabe, in der für Kritik und Erklärung recht Gutes ist. Auch von der Zweibrücker Ausgabe erschien eine neue in 13 Bden, 8. (14 Thlr.). *Ruperti* gab ebenfalls eine Ausgabe mit Commentar, Index und chronologischen und historischen Tabellen, Gött., 1807—1808, 8. 6 Bde. 9 Thlr. 20 Gr. Geht besonders auf Erklärung. *Tafel's* Textausgabe, Stuttg., 1824, 8. 3 Bde. (1 Thlr. 20 Gr.) ist nicht correkt genug gedruckt. *Böhmert's* Ausgabe, Leipz., 1824, 8. 4 Bde. 3 Thlr., ist wegen ihrer Fehlerhaftigkeit unbrauchbar. Empfehlenswerth ist *Baumgarten-Crusius'* Ausgabe, Leipz., 1825—1826, 8. 8 Bde. 2 Thlr.

In der Ausgabe von *Imm. Bekker*, Berl., 1820—1820, 8. 3 Bde. 3 Thlr., mit Anmerkungen von *Raschig*, befriediget die Erklärung zu wenig. Eine brauchbare Handausgabe ist die von *Lünemann*, Hannov., 1828—1829, 8. 3 Bde. 1 Thlr. 18 Gr., so wie die von *Kreyssig* besorgte Stereotyp-Ausgabe, Leipz., 1829, 12. 6 Bde. 1 Thlr. 17 Gr.

S. 270. Das von *Bruns* in einem codex Vatic., der ehemals sich in Heidelberg befand, entdeckte Fragment aus dem 91. Buche erschien zuerst Hamb., 1773, fol. Wiederholt herausgegeben wurde dasselbe Fragment Rom, 1773, 4. mit Verbesserungen und einen Commentar von *Giovenazzi*; und dann mit Verbesserungen desselben Herausgebers, Neapel, 1773, 8. Aus der römischen Ausgabe wurde es abgedruckt Leipz., 1773, 8. und öfter: so von *Kreyssig*, Schneeberg, 1813, 8., am vollständigsten und besten aber nach einer wiederholten Lesung der Handschr. von *B. G. Niebuhr* mit Cicero's Rede pro M. Fontejo, Berl., 1820, 8. — *Ostertag's* Uebersetzung mit Anmerkungen, Frankf., 1790—1798, 8. 10 Bde. 11 Thlr. 8 Gr. wird von der *Conr. Heusinger*'schen, die mit kritischen und erklärenden Noten bearbeitet ist, und Braunschweig, 1821, 8. 5 Bde. (8 Thlr.) erschien, übertroffen. Auch *Oertel's* Uebersetzung, Münch., 1822—1831, 8. die bis jetzt in 9 Bden Buch 1—41 umfasst, (8 Thlr. 18 Gr.) empfiehlt sich. Noch bemerke ich von *Kreyssig*: Dissertatio de codicis membranacei Titi Livii Patavini historiarum libros olim complexi fragmento Norimbergae in bibl. Murriana reperto. Lips., 1812, 4.; und *G. L. Walch's* Emendationes Livianae, Berl., 1815, 8. 1 Thlr. 16 Gr.

S. 270. Eine biographische Untersuchung über Cornelius Tatius theilt *Nic. Bach* in der Allgem. Schulzeit. 1831, Abtheil. 2. no. 105, 106, 107, 108 u. 109 mit.

S. 273. Z. 14. Eine vorzüglich beachtenswerthe Abhandlung ist die von *Süvern*: Ueber den Kunstcharakter des Tacitus; in den Abhandll. der Berl. Akad. 1822—1823. S. 73 sqq. Auch *Buhle* schrieb: de Taciti stilo, Braunschw., 1817, 8. 8 Gr.; und *Jul. Em. Wernicke*: de elocutione Taciti, Thorn, 1820, 4.

Von der *Ernesti*'schen Ausgabe des Tacitus besorgte *Oberlin*, 1801, 8. eine neue Ausgabe; und darauf *Imm. Bekker*, Leipz., 1831, 8. 2 Bde. (5 Thlr.), nach einer abermaligen Vergleichung des codex Farnes., mit *Lipsius*, *Gronov's*, *Heinsius*, *Ernesti's* und *Wolf's* Bemerkungen; und daraus ein Textabdruck, *ib.*, 1831, 8. 2 Bde. 1 Thlr. Derselbe gab Berlin, 1825, 8. 12 Gr. ebenfalls eine Textausgabe. Eine sehr fleissig gearbeitete Ausgabe, die eine Recension des Textes, begleitet von einem Commentar, enthält, ist die von *G. H. Walther*, Halle, 1831, 8. 4 Bde. 5 Thlr. Noch bemerke ich die Ausgabe mit deutschen Einleitungen, Zeit- und Geschichts-

tafeln und Anmerkungen von *Weikert*, Leipz., 1813—1816, 8. 3 Bde. 4 Thlr. 16 Gr. Die blossen Textausgaben bei Tacitus helfen nicht viel, und darum übergehe ich sie. Die Annalen gab *Ruperti*, 1804, 8. mit einem Commentar (2 Bde. 2 Thlr. 6 Gr.) heraus. Darauf mit einigen, aber durchaus nicht hinreichenden, kritischen Noten, *Kreyssig*, Leipz., 1829, 8. 21 Gr.

Vorzügliche Ausgaben der Germania sind die Recension von *Fr. Passow*, mit den Bemerkungen [1808 u. 1816] *Bredow's* und eigene, Bresl., 1817, 8. 20 Gr.; dann die von *Kurt Sprengel* mit deutscher Uebersetzung, Wien, 1819, 8. 12 Gr., und auch Halle, 1819, 8. 16 Gr.; die von *Dilthey* mit vollständiger Erläuterung, Braunschw., 1823, 8. 20 Gr. Einen ganz vorzüglichen Werth behauptet *Kapp's* neue Ausgabe, durch *Hess* besorgt, Leipz., 1824, 8. 18 Gr., wegen der vollständigen Erklärung, so wie auch wegen der darin herrschenden kritischen Behandlungsweise. Der Text ist nach kritischen Hülfsmittel verbessert. Dazu gehören als schätzbares Supplement: Variae lectiones et observationes in Taciti Germaniam; edid. Hess. Helmst., 1824, 4. Eine neue Ausg. von der *Bredow*'schen besorgte *v. F. C. Günther*, Helmst., 1826, 8. 4 Gr. — Die besten Ausgaben vom Leben des Agricola sind: die von *Schlüter* mit deutscher Uebersetzung und Anmerkungen, Duisb., 1808, 8. 18 Gr.; von *Seebode* mit guten Bemerkungen, Götting., 1812, 8. 8 Gr.; dann die mit deutscher Uebersetzung und Bemerkungen von *Renner*, *Finke* und *A. Schlegel*, *ib.*, 1816, 8. 12 Gr. Vorzüge hat aber in kritischer Hinsicht die Ausgabe von *Dronke*, Coblenz, 1824, 8. 16 Gr. Eigenes auch die von *Hofmann Peerlkamp*, Leyden, 1827, 8. 16 Gr. Eine umfassende und mit trefflicher Einsicht in die Schrift bearbeitete Ausgabe ist die von *G. L. Walch*, mit Uebersetzung, Anmerkungen, einer Abhandlung über die Kunstform der antiken Biographie, und *Gordon's* Situationskarte, Berlin, 1828, 8. 3 Thlr.; auch ist der Text mit Varianten besonders käuflich, *ib.*, 8. 4 Gr. Eine gute Handausgabe ist auch die von *Hertel*, Leipz., 1827, 8. 10 Gr.

Eine schätzbare kritische Bearbeitung des Dialogus de Oratoribus ist die von *Dronke*, Coblenz, 1828, 8. 1 Thlr. 10 Gr. *Osann* unterwarf den Text von neuem der Kritik in seiner Ausgabe, Giessen, 1829, 8. 8 Gr. *J. Casp. Orelli's* Ausgabe, Zürich, 1830, 8. 1 Thlr., verdient alle Beachtung.

Uebersetzungen sämmtlicher Werke sind von *Woltmann*, mit Bemerkungen und Abhandlungen, Berlin, 1811, 8. 6 Bde. 10 Thlr.; von *Strombeck*, Braunschw., 1816, 8. 3 Bde. 5 Thlr.; von *Rickleff's*, mit Bemerkungen, Oldenb., 1825—1827, 8. 4 Bde. 6 Thlr. 4 Gr. *Bredow's* Uebersetzung der Germania gab *Billerbeck* von neuem heraus, Helmst., 1826, 8.

Heinrich eine grössere Ausgabe, Bonn, 1828, 8. 1 Thlr.; von *Mai* in seiner Sammlung Classicorum auctorum e Vatic. codd. edit. (Rom, 1828, 8.) Thl. 1. p. 1 sqq.

S. 318. Den grössten Theil der Reden enthält in einem umsichtig verbesserten Text *Beck's* Ausgabe, Leipz., 1795—1807, 8. 4 Bde (6 Thlr. 8 Gr.). *Otto's* Ausgabe der 12 Reden erschien zum dritten Mal, Magdeb., 1821 sq., 8. 3 Bde. 2 Thlr. 16 Gr. Ausserdem bemerke ich *Weiske's* Ausgabe von 13 Reden, Leipz., 1807, 8. 1 Thlr. 12 Gr.; die von *Wetzel* mit 14 Reden, Halle, 1820, 8. 1 Thlr., und von *Schmieder*, *ib.*, 1821, 8. 1 Thlr. Auch *Moebius* bearbeitete eine recht gute Ausgabe der zwölf Reden, wovon die 2. Ausgabe, Leipz., 1828 von Bd. 1, und die 3. 1832, 8. von Bd. 2 (1 Thlr. 20 Gr.) erschien. Acht Reden: pro Caecina, Cluentio, de lege Agraria 2, pro Plancio, Caelio, Balbo, Rabirio, Philippica 1, gab *Weiske*, Leipz., 1806, 8. 1 Thlr. 4 Gr. Mit kurzen aber recht brauchbaren Noten gab auch *A. Matthiae* seine 3. Ausg. von sieben Reden, Leipz., 1831, 8. 22 Gr. Derselbe gab, *ib.*, 1830, 8. (1 Thlr. 6 Gr.) noch sechs andere Reden heraus. Die Reden pro Plancio, Milone, Ligario und pro Dejotaro gab *Wernsdorf*, Jena, 1828, 8. 1 Thlr. 6 Gr. Von den vier Catilinarischen Reden gaben *E. Anton*, Leipz., 1827, 8. 6 Gr.; *C. Beneckè*, Leipz., 1827, 8. 1 Thlr. 8 Gr.; und *J. Ph. Krebs*, Giessen, 1828, 12. 10 Gr., Ausgaben. Von den einzelnen Reden bemerke ich *Classen's* Ausgabe der Rede pro Cluentio, Bonn, 1831, 8. 1 Thlr. 4 Gr.; der pro Planeio von *J. Casp. Orelli*, Leipz., 1825, 8. 2 Thlr., und eben so der pro Milone von *J. Casp. Orelli*, Leipz., 1826, 8. 2 Thlr. Eine vorzügliche Ausgabe der Rede pro Plancio erhielten wir von *Ed. Wunder*, Leipz., 1831, 4. 4 Thlr. Die Rede pro Marcello, die *Wolf* für untergeschoben erklärte, gab er, Berlin, 1802, 8. 12 Gr., heraus; dann *Worm*, Copenh., 1804, 8. 12 Gr.; und dann *Seebode*, Gött., 1815, 8. 4 Gr. — Die Rede pro Sulla gab *Frotscher*, Leipz., 1830, 8. 6 Gr. heraus, und dazu die Bemerkungen und Erklärungen sämmtlicher Interpreten, *ib.*, 1832, 8. 18 Gr. — Die Philippicae recensirte *Wernsdorf*, Leipz., 1821 sq., 8. 2 Bde. 7 Thlr. 20 Gr. Daraus gab er eine kleinere Ausgabe, *ib.*, 1825, 8. 1 Thlr. Eine gute Ausg. bearbeitete auch *Orelli*, Zürich, 1827, 8. 1 Thlr. 8 Gr., der er die Briefe: post Caesaris interitum scriptae beifügte. — Von den Verrinen haben wir zwei gute Ausgaben, die auch eigene Textesrecensionen enthalten, zuerst die von *J. Casp. Orelli* (libri V), Leipz., 1831, 8. 12 Gr., und dann die von *Zumpt* (libri VII), Berlin, 1831, 8. 6 Thlr. 12 Gr. Die kleine Ausgabe desselben erschien, *ib.*, 1830, 8. 1 Thlr.

S. 319. Die Briefe erschienen zusammen Mannheim, 1806—1811, 8. 5 Bde. 1 Thlr. 20 Gr.; dann von *Schütz*, Halle,

gedruckt, Hannov., 1815, 8. 20 Gr. Sehr beachtenswerth, in Beziehung auf *Ruhnken's* Bearbeitung des Vellejus, sind *Luxdorph's* Observationes criticae et emendationes in Vellejum Pater.; in *Jahn's* Archiv (1832, 8.) Bd. 1. Hft. 2. S. 167 sqq.

S. 278. Gute Handausgaben vom Florus sind die von *Titze*, Prag, 1819, 8. 2 Thlr. 16 Gr.; und von *Seebode*, Leipz., 1821, 8. 10 Gr.

Des Ampelius liber memorialis bearbeitete *F. A. Beck*, Leipz., 1826, 8. 16 Gr.

Von den beiden Werken des Sextus Aurelius Victor bearbeitete *F. Schroeter* eine Ausgabe, in der er den Text verbesserte und einen krit.-exegetischen Commentar hinzufügte, Leipzig, 1829—1831, 8. 2 Bde. 2 Thlr. 6 Gr. Von dem Werke: de Caesaribus sive historia Romana, erschien Marburg, 1817, 8. 16 Gr., eine Ausgabe mit kritischen Bemerkungen. Auch von *F. X. Schönberger* erschien eine Wien, 1820, 8. 20 Gr. Von dem Werke de viris illustribus gab *Friese*, Altona, 1804, 8. 1 Thlr., eine Ausgabe für Schüler; eben so *Barby*, Berl., 1818, 12. 12 Gr.; und *Brohm*, Berl., 1821, 8. 10 Gr.; und *Schroeter*, Leipz., 1831, 8. 6 Gr.

S. 279. Vom Eutropius bearbeitete *Tzschucke* auch eine kleinere Ausgabe, Leipz., 1804, 12. 12 Gr. Eine durch die kritischen, grammatischen und erklärenden Anmerkungen vorzügliche Ausgabe ist die von *Grosse*, Halle, 1813, 8. 1 Thlr. 12 Gr. Eine neue Textesrecension gab *Grosse*, Leipz., 1825, 8. 8 Gr. heraus. Auch die Ausgabe von *F. Hermann*, Lübeck, 1818, 8. 20 Gr., hat Bemerkungen. *C. Zell's* Ausgabe mit Angabe der vorzüglichsten Varianten erschien Stuttg., 1829, 12. 9 Gr

S. 280. Eine Lebensbeschreibung *Julius Caesar's* gab *Söltl:* Cajus Jul. Caesar; aus den Quellen. Berlin, 1825, 8. 1 Thlr.

S. 282. *Oudendorp's* Ausgabe vom Julius Caesar erschien wiederholt Stuttg., 1822, 8. 2 Thle. 6 Thlr. 20 Gr.; eben so wurde *Morus* Ausgabe verbessert und vermehrt wiederholt durch *Oberlin*, Leipz., 1819, 8. 2 Thlr. 12 Gr. Mit Sach- und Sprach-Erklärungen besorgte *A. Moebius* eine Ausgabe. 1826—1830, 8. 2 Thle. 3 Thlr. Für die diplomatische Geschichte der Werke Caesar's ist besonders *Kreyssig's* Ausgabe, Leipz., 1826, 8. 16 Gr., durch die Vorrede wichtig. Empfehlungswerth ist auch *Baumstark's* Ausgabe mit Varianten, Stuttg., 1828, 8. 3 Bde. 1 Thlr. 3 Gr. Eine gute Schulausgabe vom Buche de bello civili ist die von *Held*, verbessert wiederholt, Sulzb., 1832, 8. 1 Thlr. Eine neue Recension vom Buche de bello gallico enthält die Ausgabe von *C. Gu. Elberling*, Copenhag., 1827, 8. 1 Thlr. 4 Gr. Ein das Grammatische und Historische erläuternder Commentar befindet sich in *Ch. G.*

Herzog's verbessert wiederholten Ausg., Leipz., 1831, 8. 3 Thlr. — Caesar's Werke übersetzte *E. Schaumann* mit Bemerkungen, Prenzlau, 1827—1829, 8 Bde. 12. 2 Thlr. Die Jahrbücher übersetzte *A. Wagner*, Hof, 1815, 8. 1 Thlr. 8 Gr. *Haus'* Uebersetzung der Geschichte von dem französischen und einheimischen Kriege bearbeitete *F. Strack* von neuem, Frankf., 1817, 8. 2 Bde. 2 Thlr. 20 Gr. *Glöckner's* Uebersetzung, Tilsit, 1828, 8. 12 Gr., ist im Ganzen zu empfehlen.

S. 283. Ueber *Asinius Pollio* bemerke ich *Thorbecke's* Commentatio de C. Asinii Pollionis Vita et Studiis doctrinae. Leyden, 1820, 8.; und *A. G. Lange's* Abhandlung: Lis de Asinio Pollione mota ad locum Plutarchi in Caesare; in dessen Silvae Portenses, in den Acta Philologorum Monacens. Thl. 3. Hft. 1. p. 56 sqq.

S. 284. Trogi Pompeii Historiarum Philippic. Prologi; edidit *Grauert*, Münster, 1827, 8. 4 Gr. Eine nur kritische Ausgabe mit wenigen Bemerkungen. *Heeren's* Abhandlung s. nachher unter *Justinus*.

S. 285. Für die Sacherklärung ist *Wetzel's* Ausgabe des Justinus, Liegnitz, 1806, 8. 1 Thlr. 20 Gr. sehr gut. Die reichhaltigste aller bisherigen Ausgaben ist die von *C. H. Frotscher* besorgte, Leipz., 1827—1828, 8. 2 Bde; denn sie enthält alle Bemerkungen der früheren Interpreten, von *Bongarsius* an bis auf die neuesten Zeiten. *C. Benecke's* Ausgabe behandelt besonders die Sprache, Leipz., 1831, 8. 1 Thlr. 16 Gr.; er fügte aber ausser den kritischen Anmerkungen auch historische bei. Eine recht gute Uebersetzung, die von erläuternden Bemerkungen begleitet ist, haben wir von *Kolbe*, München, 1824—1828, 8. 2 Bde. 2 Thlr. 14 Gr. Sehr werthvoll ist *Heeren's* Abhandlung: de Trogi-Pompeii eiusque epitomatoris Justini fontibus et auctoritate; in den Commentatt. Soc. Gotting. Bd. 15. p. 185 sqq., die auch *Frotscher* in seine Ausgabe aufgenommen hat.

S. 286. β. Hier bemerke ich *Pinzger's* Abhandlung: Ueber das Zeitalter des Q. Curtius Rufus; mit Berücksichtigung von *A. Hirt's* und *Ph. Buttmann's* Untersuchungen desselben Gegenstandes; in *Seebode's* Archiv 1824, Hft. 1. p. 91 sqq. *Ph. Buttmann* schrieb: Ueber das Leben des Curtius Rufus, Berlin, 1820, 8. 4 Gr., und eben so *A. Hirt*, *ib.*, 1820, 8. 8 Gr.; auch *B. G. Niebuhr* in seinen kleinen histor. u. philol. Schrr. Bd. 1. S. 305 sqq.

S. 288. Eine gute Handausgabe von Curtius ist die von *Schmieder*, mit einem Commentar, Götting., 1804, 8. 1 Thlr. 16 Gr.; und die von *Koken*, Leipz., 1817, 8. 20 Gr. *Bothe's* Ausgabe, Mannheim, 1823, 8. 16 Gr., enthält brauchbare kritische Bemerkungen. Eine neue Recension gab *Zumpt* in seiner kritischen Ausgabe, Berl., 1826, 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Recht gut; besonders auch correkt, ist *Lünemann's* Ausgabe, Hannov., 1827, 8. 9 Gr., und auch *Baumstark's*, Stuttg., 1829, 8. 3 Bde. 1 Thlr. 3 Gr.

S. 289. Von *Cicero's* Brutus gab *Schütz*, Leipz., 1808, 12. 16 Gr. eine Ausgabe. *Ellendt's* Ausgabe, Königsb., 1825, 8. 2 Thlr., enthält *Ernesti's* Text, mit fast allen seinen Bemerkungen, und einer Auswahl von *Wetzel's*, *Schütz's*, *Schneider's* und guten eigenen.

S. 291. Ueber Cornelius Nepos, und ob dessen Werk ein Auszug ist, bemerke ich *Mosche's* Abhandlung: Cornelii Nepotis liber, qui inscribitur Imperatorum Excell. Vitae, utrum opus integrum, an vero operis maioris pars quaedam sit habendus, diss. Lübeck, 1807, 4.; wiederholt in *Seebode's* Neuem Archiv 1828, 1. p. 110 sqq.

Ueber Cornelius Nepos als Schriftsteller handelt *Mosche* im Allgem. Jahrb. der Univ. *etc.* Bd. 1. (1798, 8.) S. 221 sqq., wiederholt in *Seebode's* Archiv 1825. Hft. 4. S. 571 sqq. Vergl. auch *Rancke's* Abhandlung: de Cornelii Nepotis vita et scriptis Quedlinb., 1827, 4.

S. 292. Ueber die Quellen, welche Cornelius Nepos benutzte, haben wir zwei vorzügliche Untersuchungen: zuerst die Schrift von *J. J. Hisely:* disquisitio crit. de fontibus et auctoritate Cornelii Nepotis, Delft, 1827, 8.; dann die von *R. H. Wicher's:* Disquisitio critica de fontibus et auctoritate Cornelii Nepotis. Gröning., 1828, 8. 16 Gr.

Auch ist von neuem untersucht worden, ob *Cornelius Nepos* oder *Aemilius Probus* der Verf. des Werkes sei, vergl. *W. F. Rink's* Versuch einer kritischen Prüfung, um dem Aemilius Probus das, allgemein für ein Werk des Corn. Nepos gehaltene, Buch de vita excell. imper. wieder zuzustellen; aus dem Ital. von *Hermann*, Wien, 1819, 8. 10 Gr.; und *Dähne's* disput. de vitis excellentium Imperatorum Cornelio Nepoti non Aemilio Probo attribuendis. Zeitz, 1827, 4., wo gegen *Rink* für Cornelius entschieden wird.

S. 293. *Bremi's* Ausgabe wurde zum zweiten Mal verbessert und vermehrt 1827, 8. (1 Thlr.) wiederholt. *Harless's* Ausgabe, in der auch Bemerkungen von *Kapp* sich befinden, wurde 1800, 8. wiederholt. Eine neue Ausgabe der grossen von *van Staveren* wurde, vielfach verbessert und vermehrt, von *C. Ant. Wetstein* herausgegeben, Leyden, 1773, 8., und zuletzt von *Bardili* neu bearbeitet, Stuttg., 1820, 8. 2 Bde. 3 Thlr. 15 Gr. Diese letzte Wiederholung enthält eine neue Textesrecension von *Bardili*, nach Handschrr. u. Ausgg., und die notae variorum sind aus den einzelnen Ausgaben genauer abgedruckt, auch der Index ist vermehrt und verbessert. *Wetzel's* Ausgabe, Liegnitz, 1801, 8. 2 Bde. 1 Thlr. 4 Gr., ist für das Sachliche eine besonders brauchbare Ausgabe.

Tzschucke's Ausgabe, Gött., 1804, 8. 18 Gr., hat einen verbesserten Text, und ist mit einem schätzbaren Commentar begleitet. Die wiederholte *Fischer'*sche Ausgabe, Leipz., 1806, 8. 2 Thlr., empfiehlt sich nicht. *Titze* in seiner brauchbaren Handausgabe, Prag, 1813, 8. 1 Thlr. 8 Gr., änderte die Folge der vitae. *Pauſler's* zweite Ausgabe, Leipz., 1817, 8. 1 Thlr. 12 Gr., enthält für Sprache und Sachen recht Gutes, und ist nicht so schlecht als man sie gewöhnlich verschreit. Für den grammatischen Unterricht ist *Günther's* Ausgabe, Halle, 1820, 8. 1 Thlr. nicht übel. Benutzt sind *Heusinger*, *Pauſler* und *Bremi;* indessen ist es doch zu wenig, was die Ausgabe leisten soll. Von neuem unterwarf *Dähne* den Text der Kritik, und verbesserte ihn vielfach, Leipz., 1827, 12. 10 Gr. Die Noten sind nur kritisch. Eine recht brauchbare Handausgabe ist die von *Feldbausch*, Heidelberg, 1828, 8. 2 Bde. 1 Thlr. 6 Gr. Die Bemerkungen der frühern Ausleger sind excerpirt. Auch besorgte er eine kleinere Ausgabe, in der bloss die wichtigern Varianten angegeben sind, Stuttg., 1828, 8. 6 Gr. *Jaumann's* Ausgabe, München, 1830, 8. 20 Gr., entspricht nicht ihrem Endzwecke, fand auch wenig Beifall.

S. 295. Zu Suetonius bemerke ich *Krause's* Schrift: de C. Suetonii Tranquilli fontibus et auctoritate. Berlin, 1831, 8. 12 Gr.

S. 296. Eine neue verbesserte Ausgabe der *Ernesti'*schen bearbeitete *F. A. Wolf*, Leipz., 1802, 8. 4 Bde. 3 Thlr. 18 Gr. Auch *Baumgarten-Crusius* gab eine grosse Ausgabe mit einem clavis, Leipz., 1816—1818, 8. 3 Bde. 9 Thlr., und dann eine kleinere Ausgabe, *ib.*, 1820, 8. 2 Bde. 1 Thlr. 12 Gr. Eine recht gute Handausgabe ist die von *Bremi*, Zürich, 1820, 8. 2 Thlr. 6 Gr. Vorzüglich beachtenswerth sind die vitae selectae von *Paldamus* herausgegeben, Halle, 1829, 8. 16 Gr., indem hier Sueton's Sprachgebrauch mit dem des Cicero verglichen wird.

S. 299. Z. 11. Die Auszüge aus Valerius Maximus von *Julius Paris* und *Januarius Nepotianus* hat *Ang. Mai* in seiner Scriptorum veterum nova collectio (Rom, 1828, 4.) Thl. 3. Abtheil. 3. p. 1—92, 93—115 bekannt gemacht.

S. 302. Den *Petronius* hat *Schlüter* übersetzt und erklärt, Halle, 1796, 8. 2 Bde. 20 Gr., das Satyricon sammt *Nodot's* Ausfüllung *Gröninger*, Leipz., 1804, 8. 1 Thlr.

S. 304. BB. a. Hier bemerke ich von *Burigny:* Sur l'éloquence chez les Romains; in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. Thl. 36. Zu den neuesten vorzüglichen Erzeugnissen gehört die Historia eloquentiae Romanae von *Ellendt*, die er seiner Ausgabe des Brutus, Königsb., 1825, 8., vorausgeschickt hat. Ein nicht minder schätzbares Werk erhielten wir von *H. Meyer:* Oratorum Romanorum fragmenta ab Appio

inde Caeco et M. Porcio Catone usque ad Q. Aurelium Symmachum, collecta et illustrata. Zürich, 1832, 8. 2 Thlr. Aeusserst wichtig und unentbehrlich.

S. 309. 1. *Burmann's* Ausgabe der Bücher ad Herennium und de inventione wiederholte *F. Lindemann*, Leipzig, 1828, 8. 3 Thlr. 20 Gr., mit eigenen Bemerkungen vermehrt. Auch der blosse Text wurde *ib.*, 1829, 8. 12 Gr., abgedruckt. Die sämmtlichen scripta rhetorica gab *Schütz*, Leipz., 1804—1808, 3 Bde (4 Thlr. 12 Gr.) heraus; und *Wetzel*, Liegnitz, 1807, 8. 2 Bde (4 Thlr. 16 Gr.) die rhetorica minora scripta. Eine vorzügliche Ausgabe, die eine neue Recension des Textes enthält, von: Orator, Brutus, Topica und de optimo genere oratorum, bearbeitete *J. Casp. Orelli*, Zürich, 1830, 8. 4 Thlr.

S. 310. *Harless's* Ausgabe von de oratore wurde nach nochmaliger genauer Vergleichung des Erlanger codex, Leipz., 1816, 8. 2 Thlr. 12 Gr., wiederholt. Eine sehr gute Ausgabe bearbeitete auch *O. Mor. Müller*, Züllichau, 1819, 8. 1 Thlr. 16 Gr. Eine neue Ausgabe ist die von *Henrichsen*, Copenh., 1830, 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Eine kritische Ausgabe des Orator ist die von *H. Meier*, Leipz., 1827, 8. 18 Gr.

Eine vermehrte Wiederholung von *Wetzel's* Ausgabe des Brutus gab *Linsdorf*, Copenh., 1804, 8. 20 Gr. S. auch vorher zu S. 289.

S. 314. Auch *F. A. Wolf* erklärte diese Reden für unächt in seiner Ausgabe der vier Reden post reditum 2, pro Domo, und de haruspicum responsis, Berlin, 1801, 8. 1 Thlr. 8 Gr. Indessen *Savels* sucht *Wolf's* Ansicht zu widerlegen in seiner Ausgabe der Rede post reditum in Senatu, Cöln, 1830, 8. 18 Gr. *Wolf's* Ansicht nahmen *Beck* an in seiner Ausgabe Cic. opp. Thl. 4. excurs. p. 612 sqq., und auch *Schütz* in Cic. opp. Thl. 8. Abtheil. 3. p. V sqq. Ueber die Rede in senatu vergl. auch *Garatoni* in Excurs. 10. zu Cic. p. Planc. 30. p. 269 sqq. ed. Orelli.

— Z. 3 v. u. *Weiske's* Auswahl der Briefe erschien Braunschw., 1796, 8., und wiederholt *ib.*, 1813, 8. 1 Thlr. 18 Gr.

S. 317. Z. 19 v. u. Durch *Ang. Mai's* Nachforschungen ist die Schrift de republica grösstentheils in einem Palimpsest wieder aufgefunden. Die Originalausgabe von *Mai* erschien Rom, 1822, 4.; Stuttg., 1822, 8. 2 Thlr.; Lond., 1823, 8.; Halle, 1823, 8. 2 Thlr. 8 Gr.; von *Schütz*, Leipz., 1823, 8. 20 Gr.; blosser Text Heidelb., 1823, 12. 10 Gr.; von *C. F. Heinrich*, Bonn, 1823, 8. 12 Gr.; Paris, 1823, 8.; von *Steinacker*, Leipz., 1823, 8. 1 Thlr. 8 Gr.; von *Lehner*, Sulzb., 1824, 8. 8 Gr.; von *Moser* und *Creuzer*, Frankf., 1826, 8. 4 Thlr. 18 Gr.; von *C. Zell*, Stuttg., 1827, 8. 9 Gr.; von

Heinrich eine grössere Ausgabe, Bonn, 1828, 8. 1 Thlr.; von *Mai* in seiner Sammlung Classicorum auctorum e Vatic. codd. edit. (Rom, 1828, 8.) Thl. 1. p. 1 sqq.

S. 318. Den grössten Theil der Reden enthält in einem umsichtig verbesserten Text *Beck's* Ausgabe, Leipz., 1795—1807, 8. 4 Bde (6 Thlr. 8 Gr.). *Otto's* Ausgabe der 12 Reden erschien zum dritten Mal, Magdeb., 1821 sq., 8. 3 Bde. 2 Thlr. 16 Gr. Ausserdem bemerke ich *Weiske's* Ausgabe von 13 Reden, Leipz., 1807, 8. 1 Thlr. 12 Gr.; die von *Wetzel* mit 14 Reden, Halle, 1820, 8. 1 Thlr., und von *Schmieder*, *ib.*, 1821, 8. 1 Thlr. Auch *Moebius* bearbeitete eine recht gute Ausgabe der zwölf Reden, wovon die 2. Ausgabe, Leipz., 1828 von Bd. 1, und die 3. 1832, 8. von Bd. 2 (1 Thlr. 20 Gr.) erschien. Acht Reden: pro Caecina, Cluentio, de lege Agraria 2, pro Plancio, Caelio, Balbo, Rabirio, Philippica 1, gab *Weiske*, Leipz., 1806, 8. 1 Thlr. 4 Gr. Mit kurzen aber recht brauchbaren Noten gab auch *A. Matthiae* seine 3. Ausg. von sieben Reden, Leipz., 1831, 8. 22 Gr. Derselbe gab, *ib.*, 1830, 8. (1 Thlr. 6 Gr.) noch sechs andere Reden heraus. Die Reden pro Plancio, Milone, Ligario und pro Dejotaro gab *Wernsdorf*, Jena, 1828, 8. 1 Thlr. 6 Gr. Von den vier Catilinarischen Reden gaben *E. Anton*, Leipz, 1827, 8. 6 Gr.; *C. Benecke*, Leipz., 1827, 8. 1 Thlr. 8 Gr.; und *J. Ph. Krebs*, Giessen, 1828, 12. 10 Gr., Ausgaben. Von den einzelnen Reden bemerke ich *Classen's* Ausgabe der Rede pro Cluentio, Bonn, 1831, 8. 1 Thlr. 4 Gr.; der pro Plancio von *J. Casp. Orelli*, Leipz., 1825, 8. 2 Thlr., und eben so der pro Milone von *J. Casp. Orelli*, Leipz., 1826, 8. 2 Thlr. Eine vorzügliche Ausgabe der Rede pro Plancio erhielten wir von *Ed. Wunder*, Leipz., 1831, 4. 4 Thlr. Die Rede pro Marcello, die *Wolf* für untergeschoben erklärte, gab er, Berlin, 1802, 8. 12 Gr., heraus; dann *Worm*, Copenh., 1804, 8. 12 Gr.; und dann *Seebode*, Gött., 1815, 8. 4 Gr. — Die Rede pro Sulla gab *Frotscher*, Leipz., 1830, 8. 6 Gr. heraus, und dazu die Bemerkungen und Erklärungen sämmtlicher Interpreten, *ib.*, 1832, 8. 18 Gr. — Die Philippicae recensirte *Wernsdorf*, Leipz., 1821 sq., 8. 2 Bde. 7 Thlr. 20 Gr. Daraus gab er eine kleinere Ausgabe, *ib.*, 1825, 8. 1 Thlr. Eine gute Ausg. bearbeitete auch *Orelli*, Zürich, 1827, 8. 1 Thlr. 8 Gr., der er die Briefe: post Caesaris interitum scriptae beifügte. — Von den Verrinen haben wir zwei gute Ausgaben, die auch eigene Textesrecensionen enthalten, zuerst die von *J. Casp. Orelli* (libri V), Leipz., 1831, 8. 12 Gr., und dann die von *Zumpt* (libri VII), Berlin, 1831, 8. 6 Thlr. 12 Gr. Die kleine Ausgabe desselben erschien, *ib.*, 1830, 8. 1 Thlr.

S. 319. Die Briefe erschienen zusammen Mannheim, 1806—1811, 8. 5 Bde. 1 Thlr. 20 Gr.; dann von *Schütz*, Halle,

1809—1812, 8. 6 Bde. 8 Thlr. 8 Gr.; von *Lünemann*, Gött., 1820—1822, 8. 4 Bde. 1 Thlr. 22 Gr.; von *Schönberger*, Wien, 1813 sq., 8. 4 Bde. 4 Thlr. 16 Gr.; nach einer neuen Bearbeitung von *Fr. Bentivoglio*, Mailand, 1826 sq., 8. 4 Bde. 10 Thlr. 16 Gr.; von *Lemaire*, Paris, 1827 sqq., 8. 3 Bde. — Von den Briefen *ad diversos* gab *Martyni-Laguna* eine neue, aber eben nicht gelungene Bearbeitung, Leipz., 1794, 4. 2 Bde. Der Commentar dazu erschien nicht. Oft ist der Text unglücklich geändert. Eine Handausgabe erschien auch Mannheim, 1811, 8. 2 Bde. 18 Gr. Eine gute Auswahl gab *Weiske*, *s.* oben zu S. 314. Eine andere ist die von *J. F. Poppe*, 2e verm. u. verbess. Ausgabe, Berlin, 1804, 8. 10 Gr.; dann die von *Bloch*, Copenh., 1818, 8. 1 Thlr. 6 Gr. Vorzüglicher ist die von *A. Matthiae*, 3e Ausgabe, Leipz., 1829, 8. 1 Thlr. 8 Gr. Auch veranstaltete *B. A. Pflanz* eine Auswahl, Rothweil, 1831, 8. 16 Gr.

Die Academica gab *Wetzel*, Braunschw., 1799, 8. 14 Gr.; dann *Hülsemann*, Magdeb., 1806, 8. 2 Thlr. 8 Gr., und, nach *Goerenz*, am vorzüglichsten *Orelli*, Zürich, 1827, 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Die philosophischen Schriften gab *Rath*, Halle, 1804—1819, 8. 6 Bde. (11 Thlr. 16 Gr.) heraus. Eine sehr schätzbare Ausgabe begann *Goerenz*, aber es erschienen davon nur: de legibus, Academica, und de Finibus bonorum et malorum, Leipz., 1809—1813, 8. 3 Bde. 5 Thlr. 18 Gr. *Seibt's* Ausgabe, Prag, 1825—1827, 8. 2 Bde. (2 Thlr. 5 Gr.) ist werthlos.

Bremi's Ausgabe von de finibus bonorum et malorum, Zürich, 1798, 8. (1 Thlr. 12 Gr.) enthält nur die 3 ersten Bücher, und blieb unvollendet. Eine brauchbare Handausgabe ist die von *Billerbeck*, Hannov., 1827, 8. 18 Gr. Eine sehr fleissige Bearbeitung ist die von *F. W. Otto*, Leipz., 1831, 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Die Tusculanae disputationes gab *Wolf* selbst in einer neuen Recension heraus, Leipz., 1792, 8., die 1825, 8. *ib.* (18 Gr.) zum drittenmal unverändert aus der verbess. zweiten (1807) Ausg. wiederholt wurde. Eine brauchbare Handausgabe ist die von *Billerbeck*, Hannov., 1828, 8. 21 Gr. Eine Ausgabe mit *Wolf's* Text und guten Erläuterungen gab *Kühner*, Jena, 1829, 8. 1 Thlr. 12 Gr. Eine vorzügliche Ausgabe erhielten wir von *Orelli*, Zürich, 1829, 8. 2 Thlr.

Die Schrift de natura Deorum gab *Kindervater*, Leipz., 1796, 8. 1 Thlr. heraus. Dann *Wideburg* mit kurzen Bemerkungen, Helmst., 1811, 8. 18 Gr.; und *Heindorf* in einer neuen oft zu kühnen Recension, Leipz., 1815, 8. 1 Thlr. 16 Gr. Eine sehr viel umfassende Ausgabe erhielten wir von *Moser*, Leipz., 1818, 8. 3 Thlr. 12 Gr.; und daraus *ib.*,

1821, 8. (18 Gr.) einen guten Auszug, in dem der Text berichtigter ist.

De divinatione und de fato bearbeitete mit grossem Fleisse *Moser*, Frankf., 1828, 8. 5 Thlr. 18 Gr. Eine recht brauchbare Ausgabe ist die von *Giese*, Leipz., 1829, 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Eine schätzbare Ausgabe von der Schrift de officiis gab *Gernhard*, Leipz., 1811, 8. 2 Thlr. 4 Gr. Nicht minder beachtenswerth ist *Beier's* reichhaltige Ausgabe, Leipz., 1820—1821, 8. 2 Bde. (4 Thlr. 8 Gr.), wozu die Indices, durch *Hertel* besorgt, erst 1831, 8. *ib.* (14 Gr.) erschienen.

Die Paradoxa bearbeitete, bei Benutzung zweier Handschrr., *H. J. Borgers*, Leyden, 1826, 8. 1 Thlr. Vorher gab sie *Gernhard* mit den Paradoxa, Leipz., 1819, 8. 1 Thlr. 16 Gr.

De senectute bearbeitete *F. W. Otto*, Leipz., 1830, 8. 1 Thlr. 8 Gr., und dann mit Umsicht *Reinh. Klotz*, Leipz., 1831, 8. 10 Gr.

Die Schrift Laelius recensirte und erklärte *Gernhard*, Leipz., 1825, 8. 1 Thlr. 12 Gr. Eine zu kühne Textesveränderung unternahm *C. Beier* in seiner Ausgabe, Leipz., 1828, 8. 18 Gr. Eine gute Bearbeitung, sowohl für Kritik als ganz besonders für Spracherklärung, ist die von *Reinh. Klotz*, Leipz., 1829, 8. 8 Gr.

Eine vorzüglich empfehlenswerthe Chrestomathie, was die sprachliche Erklärung der Stücke betrifft, ist die von *Olivet* in *J. J. Ochsner's* neuester Ausgabe, Zürich, 1828, 8. 1 Thlr. 8 Gr. An neuen Sprachbemerkungen ist diese Ausgabe so reich, dass wer in Cicero's Sprache tiefer eindringen will, sie nicht entbehren kann.

S. 321. Die *Schütz*'sche Ausgabe sämmtlicher Werke, Leipz., 1814—1823, 8. 20 Bde. (23 Thlr. 12 Gr.) enthält eine zu ungenügende, oft verderbende, Recension. Das beste derselben ist der Index latinitatis. 5 Bde. (5 Thlr. 8 Gr.) Dagegen eine besonnene, höchst schätzenswerthe Recension gab *J. Casp. Orelli* in seiner Ausgabe, Zürich, 1826—1830, 8. 7 Bde. 13 Thlr. 8 Gr. Dann haben wir eine recht gute Ausg., in der *Nobbe* den *Ernesti*'schen Text zum Grunde legte, und vielfach berichtigte, Leipz., 1827, 4. 7 Thlr. 12 Gr.; und daraus die kleine Ausgabe *ib.*, 1827, 12. 10 Bde. 6 Thlr. 16 Gr., deren Bände auch einzeln käuflich sind. Eine Handausgabe erschien auch Halle, 1820—1824, 8. 5 Bde. 7 Thlr.; nur sind die dazu gedruckten: Lectiones variae, 1825—1830, 8. 4 Bde. (9 Thlr.) wegen Nachlässigkeiten unbrauchbar.

Bemerkenswerth ist die Wiederholung von *Lambini* Tullianae emendationes ex editione principe, durch *F. N. Klein*,

Coblenz, 1830, 8. 3 Thlr. 8 Gr.; so wie von *Wopkens's* Lectionum Tullianarum libri 3, durch *Ferd. Hand*, Jena, 1829, 8. Bd. 1. (1 Thlr. 18 Gr.)

S. 326. Plinius Briefe sind mit *Gesner's*, *Heusinger's*, *Ernesti's* Bemerkungen von *Gf. H. Schäfer*, Leipz., 1805, 8. 2 Thlr. 12 Gr., so wie mit eigenen Noten herausgegeben. *G. E. Gierig* gab auch den Panegyricus dazu, Leipz., 1806, 8. 2 Bde. 1 Thlr. 8 Gr. Eine grössere Ausgabe gab er früher 1800, 8. 2 Thle. 3 Thlr. 12 Gr. Auch *Titze* gab ihn mit der Collation des Prager codex, Prag, 1823, 8. 1 Thlr. 12 Gr., heraus. Eine neue kritische Ausgabe kündigt *J. Casp. Orelli* an, in: C. Plinii Caecilii Secundi epistolae selectae, Zürich, 1832, 4. 5 Gr. — *Schmidt's* Uebersetzung ist von *Strack* verbessert wiederholt, Frankf., 1819, 8. 2 Bde. 1 Thlr. *J. A. Schäfer* übersetzte sie auch und erläuterte sie, Erlang., 1824, 8. 2 Bde. 3 Thlr.

S. 329. Von den Reden haben wir eine Ausgabe: Q. Aurelii Symmachi octo orationum ineditarum partes, invenit notisque declaravit Ang. Mai. Mailand, 1815, 8., wiederholt Frankf., 1816, 8. 6 Gr.

S. 335. Ueber Seneca's Leben bemerke ich *F. Nüscheler's* Schrift: Seneca nach dem Charakter seines Lebens und seiner Schriften. Zürich, 1783, 8. 16 Gr.; und von *Reinhardt:* de L. A. Senecae vita atque scriptis, Jena, 1817, 8. 6 Gr.

S. 338. *Ruhkopf's* Ausgabe des Seneca erschien bis 1811, 8. 5 Bde. 7 Thlr. 16 Gr. Eine Handausgabe sämmtlicher Schriften ist die Bipontiner, 1809, 8. 5 Bde. 6 Thlr. Die philosophischen Schriften gab mit vorausgeschickter Abhandlung de vita et ingenio Senecae, und kurzen kritischen Noten, *E. F. Vogel*, Leipz., 1830, 8. 2 Thlr. heraus. Die Briefe gab *Ch. F. Matthiae*, Frankf., 1808, 8. 2 Bde. 1 Thlr. 20 Gr., und *J. Schweighäuser*, Biponti, 1809, 8. 2 Bde. (3 Thlr. 8 Gr.) heraus. Eine Auswahl veranstaltete *Pauly*, Stuttg., 1825, 8. 12 Gr.

S. 339. Arnobius ist von *Oberthür*, 1782, im 5ten Bde seiner Patres; und dann vorzüglicher von *J. Con. Orelli*, Leipz., 1816, 8. 2 Bde. (5 Thlr. 12 Gr.), mit einem Appendix, *ib.*, 1817, 8. 12 Gr., herausgegeben worden.

S. 341. Des Augustinus Werk de civitate Dei ist Leipz., 1825, 8. 2 Thle. (2 Thlr. 8 Gr.) herausgegeben. Uebersetzt wurde es von *J. P. Silbert*, Wien, 1826, 8. 7 Thlr. 12 Gr. Die confessionum libri tredecim gab *A. Neander*, Berlin, 1823, 8. (1 Thlr.) heraus. Von *H. Olshausen* wurde: de spiritu et littera ad Marcellinum liber unus, Königsb., 1826, 8. 9 Gr. wiederholt.

Ueber Boëthius bemerke ich *Heyne's* Censura ingenii et morum Anicii Manlii Torquati Severini Boëthii, cum memorabilibus ex ejus scriptis, 1806; wiederholt in dessen Opuscula acad. Bd. 6. Ein bisher unedirtes rhetorisches Werk des Boëthius: de rhetoricae cognatione und de locorum rhetor. distinctione machte *Ang. Mai* in seiner Sammlung classicorum auctorum e Vatic. codd. editorum Thl. 3. (Rom, 1831, 8.) p. 315 sqq. bekannt.

S. 342. Von *Heyne* haben wir auch ein: Censura ingenii et doctrinae Salviani Massil. librique de gubernatione Dei, post similes Augustini Orosiique conatus scripti. Gött., 1806; wiederholt in dessen Opuscula acad. Bd. 6.

S. 344. *Rode* gabe auch den Text des Vitruvius, unter Benutzung des Wolfenbüttler codex, der editio princeps und anderen kritischen Hülfsmitteln, mit einem Glossarium, Berlin, 1800, 4. (3 Thlr. 16 Gr.), begleitet mit 27 Kupfertaff., deutsch und lateinisch erklärt, *ib.*, 1801, fol. (5 Thlr.) heraus. Dem Text liegt die Ausgabe von 1500 zum Grunde. Eine vorzügliche kritische Ausgabe erhielten wir von *J. Glo. Schneider*, Leipz., 1808, 8. 4 Bde. 7 Thlr. 12 Gr. Eine die Commentare der früheren Interpreten, mit den Exercitationes Vitruvianae (1739) des *J. Polenus* und *Sim. Stratico*, umfassende Ausgabe erschien Utini, 1825—1830, 4. 4 Thle. Dabei sind auch Kupfer und Holzschnitte, so wie ein Lexicon Vitruvianum. Eine Handausgabe ist die Bipontiner, 1807, 8. 1 Thlr. 16 Gr. *Genelli* schrieb exegetische Briefe über Vitruv's Baukunst, Braunschw., 1804, 4. 2 Hfte. 5 Thlr. 12 Gr.

S. 350. *Z.* 4. Ein Textabdruck von Plinius historia naturalis erschien auch Leipz., 1830, 12. 5 Bde. 2 Thlr. 22 Gr. Eine neue kritische Handausgabe hat *Jul. Sillig*, Leipz., 1831 sq., 12. 2 Bde. 1 Thlr. 21 Gr. begonnen, die sich auch durch ihr Aeusseres empfiehlt. Eine grosse kritische und erklärende wird von demselben Gelehrten nach neuen kritischen Hülfsmitteln vorbereitet. Er erhielt dazu eine Vergleichung der Toledaner Handschrift.

S. 351. Vom Solinus haben wir eine Handausgabe von *Goetz*, Leipz., 1777, 8. 1 Thlr., so wie der Zweibrücker, 1794, 8. 12 Gr.

S. 354. Eine neue Bipontiner Ausgabe des Celsus erschien, aus Targa's Text abgedruckt, 1806, 8. 2 Bde. 3 Thlr. Eine zweite Ausgabe von *Targa's* Text, erschien nach einer alten Vatican-Handschr. recensirt, Verona, 1810; 4. Einen verbesserten Text enthält auch *Fouquier's* und *Ratier's* Ausgabe, Paris, 1823, 12. Auch besorgte *Delattre* eine Ausgabe, Paris, 1826, 8.

S. 360. Ein Fragment: de arboribus pomiferis des Gargilius Martialis hat *Ang. Mai* zuerst bekannt gemacht in seiner Sammlung classicorum auctorum e Vatic. codd. editor. (Rom, 1828, 8.) Thl. 1. p. 387—413. Daraus wurde es abgedruckt in *Seebode's* Archiv 1830, no. 35, und dann besonders: Gargilii Martialis quae supersunt. Lüneburg, 1832, 8. 4 Gr.

S. 363. Vom Flavius Vegetius Renatus haben wir eine Ausgabe von *Schwebel* mit ausgewählten Bemerkungen der früheren Erklärer, Nürnb., 1767, 4. 2 Thlr., und dann ebenfalls mit ausgewählten Noten der früheren Interpreten, Strassb., 1808, 8. 1 Thlr. 8 Gr. Auch gab *Bono Giamboni* das Werk e vetusto codice vermehrt heraus, Florenz, 1818, 8.

S. 365. Eine neue Gestalt gewann das Werk: de lingua latina des Terentius Varro durch *L. Spengel's* Recension, Berlin, 1826, 8. 3 Thlr. 16 Gr. Dazu gehört von demselben: Emendationum Varronianarum Spec. 1. Münch., 1830, 4. 4 Gr.

S. 366. Eine neue, aber zu flüchtig und ungenau gearbeitete, Ausgabe gab *Alb. Lion*, Gött., 1824—1825, 8. 2 Bde. (4 Thlr. 12 Gr.) Um sich nicht irre führen zu lassen, muss man die Ausgaben von *Gronov* und *Longolius* daneben haben. Der Textabdruck aus *Lion's* Ausgabe, *ib.*, 1825, 8. (1 Thlr.) mit Registern ist als Handausgabe brauchbar.

S. 367. Unverändert erschien *Semler's* Ausgabe des Tertullianus, Halle, 1824—1829, 8. 6 Bde. (4 Thlr. 8 Gr.) wieder. Den Apologeticus adversus gentes gab *J. Ign. Ritter* mit kritischen Noten, Elberfeld, 1828, 8. 12 Gr. heraus.

Eine Handausgabe vom Censorinus ist die von *Gruber*, Nürnb., 1810, 8. 8 Gr.

S. 369. Vom Macrobius ist eine Handausgabe die Biponiner, 1788, 8. 2 Bde. 1 Thlr. 8 Gr.

S. 372. Z. 1. *Tzschucke's* grosse Ausgabe vom Pomponius Mela erschien in 7 Bden, Leipz., 1807, 8. 20 Thlr. Dann in einem Auszuge von *A. Weichert*, *ib.*, 1815, 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Hier bemerke ich das von *Ang. Mai* zuerst aus einer Ambrosianischen Handschr. bekannt gemachte: Itinerarium Alexandri ad Constantinum Mag. Mailand, 1817, 8. u. 4.; wiederholt Frankf., 1818, 8. 2 Thlr.

S. 373. Des Sextus Rufus Werk: de regionibus urbis Romae gab *Münnich*, Leipz., 1815, 8. 15 Gr. heraus.

S. 374. Eine Ausgabe der Tabula Peutingeriana, nach einer neuen Vergleichung des Wiener codex verbessert, mit einer Einleitung von *Mannert*, besorgte die Münchner Akad. Leipz., 1824, fol. 6 Thlr.

S. 376. Drei bisher unbekannte Mythographen machte *Ang. Mai* zuerst aus Vatican-Handschrr. in seiner Samml. Classicorum auctorum e vatic. codd. editorum, Bd. 3. (Rom. 1831, 8.) p. 1—277 bekannt. Der erste nennt sich im codex selbst *Hyginus;* für den zweiten vindicirt *Mai* den Namen *Lactantius Placidus;* für den dritten den Namen *Leontius*, den *Brassicanus* in den Scholien ad Petronium Arb. c. 121 ed. Burm. p. 740 erwähnt.

S. 379. Zum codex Theodosianus bemerke ich die von *Amad. Peyron* aus einem Turiner Palimpsest bekannt gemachten fragmenta inedita, Turin, 1824, 4.; dann Theodosiani codicis genuini fragmenta ex membranis bibl. ambros. Mediol. nunc pr. ed. *Walth. F. Clossius*, Tüb., 1824, 8.; dann: Codicis Theodosiani libri V priores: recognovit, additamentis insignibus a Walth. F. Clossio et Amadeo Peyron repertis aliisque auxit, notis subitaneis, tum crit. tum exeg., nec non quadruplici appendice intrux. *C. F. Ch. Wenck*, Leipz., 1825, 8.

S. 380. Eine Ausgabe von Justinian's vier Büchern Institutionen, erhielten wir mit verbessertem Texte von *F. A. Biener*, Berl., 1812, 8. 1 Thlr.; dann eine andere, nach einer Vergleichung des ehemaligen Heilbronner jetzt Erlanger codex, von *C. Bucher*, Erlang., 1826, 8. 1 Thlr. 2 Gr. Vor allen bemerke ich *Marezoll's* commentatio de ordine Institutionum, Gött., 1816, 4. 8 Gr.; *C. Tr. Kreyssig's* de auctorum et commentatorum verbis in Digestorum interpretatione distinguendis observationibus, Leipz., 1817, 4. 10 Gr.; und *Ant. Schultingii* Notae ad Digesta seu Pandectas; edidit atque animadversiones suas adjecit *Nic. Smallenburg*, Leyden, 1825, 8. 4 Thlr.

S. 381. Von *Bach's* historia jurisprudentiae Romanae, erschien die sechste verbess. und verm. Ausgabe durch *A. Corn. Stockmann*, Leipz., 1807, 8.

S. 383. Ueber die Schulen der römischen Juristen schrieb *Dirksen* eine Abhandlung in seinen Beiträgen zur Kunde des Römischen Rechts, Leipz., 1825, 8. p. 1 sqq.

S. 390. Eine vermehrte Wiederholung von *Ruhnken's* Ausgabe des Rutilius Lupus besorgte *C. H. Frotscher*, Leipz., 1831, 8. 1 Thlr. 12 Gr. In Beziehung auf *Ruhnken's* Bemerkungen müssen *Luxdorph's* treffende kritische Bemerkungen nachgesehen werden, in *Jahn's* Archiv, Leipz., 1832, 8., Bd. 1. p. 165 sqq.

S. 392. Z. 3. v. u. Eine neue vorzügliche Bearbeitung des Quintilian haben wir von *Spalding* erhalten. Er gab, Leipz., 1798—1816, 8. die ersten 4 Bde heraus; die versprо-

chenen Indices und nachträglichen Bemerkungen bearbeitete *C. T. Zumpt* im 5. Bde., Leipz., 1829, 8. (10 Thlr.) Eine gute Handausgabe gab *Lünemann*, Hannov., 1826, 8. 2 Bde. (20 Gr.); dann besorgte auch *A. G. Gernhard* eine, Leipz., 1830, 8. 2 Bde. 1 Thlr. 12 Gr. mit einigen kritischen Bemerkungen. Indessen unterwarf *Zumpt* den Text der Kritik, und gab eine neue Recension, mit kritischen Bemerkungen, Leipz., 1831, 8. 2 Thlr. Vom zehnten Buch giebt es mehrere besondere Ausgaben, von denen die von *Frotscher* mit kritischen und sprachlichen Bemerkungen, Leipz., 1826, 8. (1 Thlr. 8 Gr.), und von demselben die kleinere, hin und wieder im Text veränderte, Ausgabe, *ib.*, 1826, 8. (8 Gr.), recht gut ist. *Gutmann* übersetzte es, und fügte kritische und sprachliche Bemerkungen bei, Frankf., 1827, 8. 18 Gr. Auch *Herzog* gab es mit kritischen und grammatischen Bemerkungen heraus, Leipz., 1830, 8. 12 Gr. *Herzog* übersetzte es auch und erläuterte es durch kritische und grammatische Bemerkungen, Leipz., 1829, 8. 1 Thlr.

S. 393. Z. 2. *Schirach's* Lehrbuch wurde überarbeitet und mit Anmerkungen vermehrt von *Billerbeck*, Helmst., 1825, 8. 3 Thle. (2 Thlr. 12 Gr.) von neuem herausgegeben.

S. 397. Des Nonius Marcellus Werk: de proprietate sermonis, so wie das von Fulgentius Planciades: de prisco sermone, wurden aus der Pariser Ausgabe von 1614 wiederholt, Leipz., 1826, 8. 2 Thlr. 16 Gr.

S. 398. Priscian's Werke gab *A. Krehl*, Leipz., 1819 sq., 8. 5 Thlr. 12 Gr. heraus. Leider ist die Ausgabe sehr incorrekt. Die Opera minora gab *F. Lindemann*, Leyden, 1817, 8. 3 Thlr. heraus. Und von *Endlicher* erhielten wir die verdienstliche Ausgabe von Priscian's de laude imperatoris Anastasii et de ponderibus et mensuris Carmina. Alterum nunc primum, alterum plenius editum, Wien, 1828, 8. 1 Thlr. 8 Gr.

S. 400. Eine neue Sammlung der Grammatiker begann *F. Lindemann*, Leipz., 1831 sq. 4, 2 Thle bis jetzt. Sie wird mehr als die von *Putsche* enthalten, und das was sich in dieser früheren befindet, nach Handschriften vielfach verbessert.

— β. Ueber Asconius bemerke ich von *Madvig:* de Q. Asconii Pedianii et aliorum veterum interpretum in Ciceronis Orationes commentariis disputatio critica. Copenh., 1828, 8. 1 Thlr. 8 Gr.; und über Donatus die schon oben zu Bd. 3. S. 151 angeführte Schrift *L. Schopen's* de Terentio et Donato. In der zweiten Hälfte dieser Schrift verbreitet sich der

Verf. [illegible] tius: Marcus V[illegible]rius [illegible] Aemilius Asper, Aelius Do- [illegible] Ev[illegible] Ar[illegible]us [illegible], Helenius Acro. Bonn [illegible]ten [illegible] n Spec. emendationum in Ael. Donati [illegible] s [illegible], Bonn, 1826, 4., womit er eine neue [illegible] ten ankündigt.

Verf. namentlich über die alten Ausleger des Terentius: Marcus Valerius Probus aus Berytus, Aemilius Asper, Aelius Donatus, Evanthius, Arruntius Celsus, Helenius Acro. Dann erhielten wir von *Schopen* noch ein Spec. emendationum in Ael. Donati commentarios Terentianos, Bonn, 1826, 4., womit er eine neue Ausgabe dieses Scholiasten ankündigt.

Bei dem Verleger vorliegenden Werkes erscheint binnen Kurzem:

Mythologische Briefe

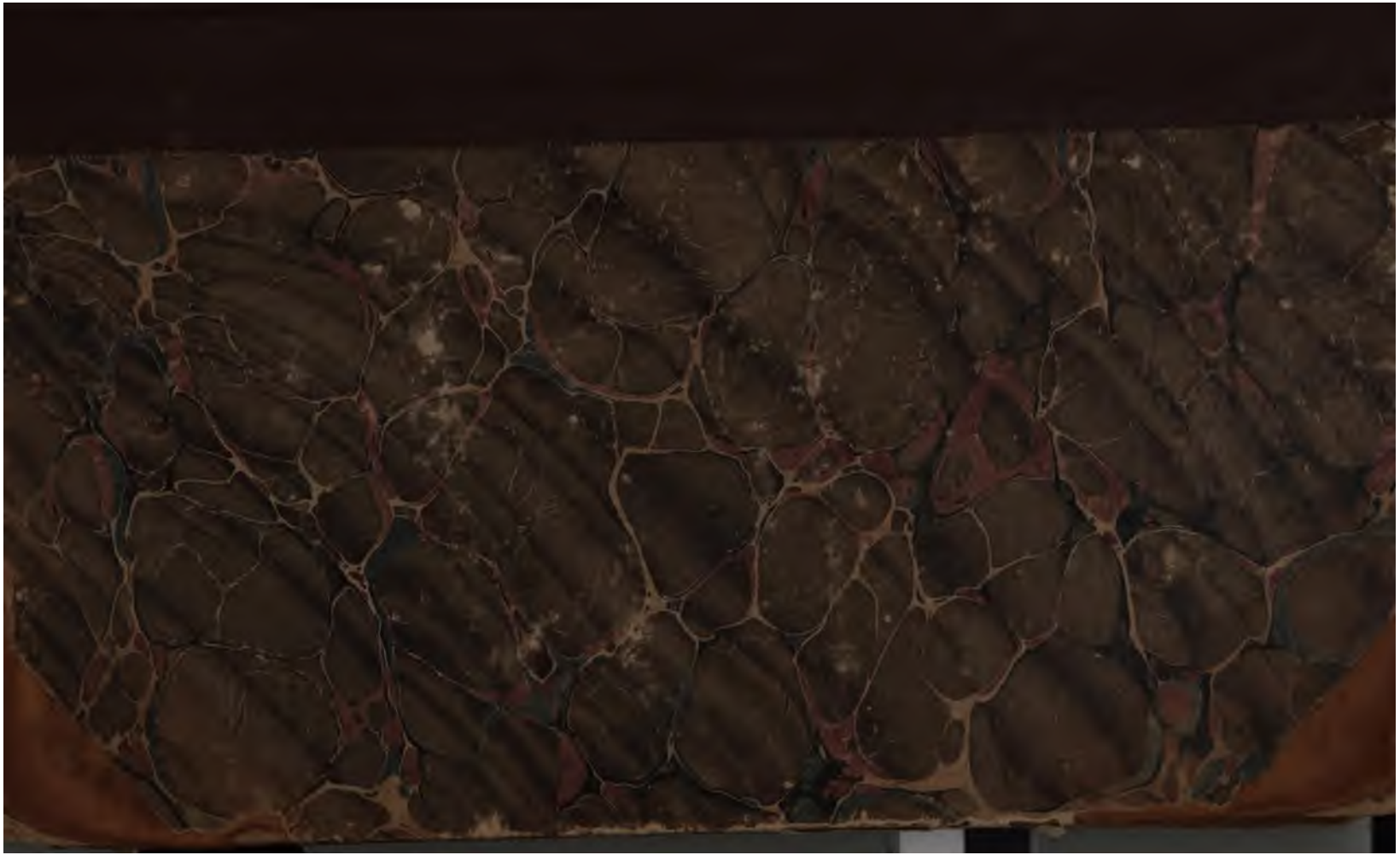
von

Johann Heinrich Voss.

Aus dessen hinterlassenen Papieren herausgegeben von

Dr. H. G. Brzoska.

IV. Band enthält: Weinerfindung am Nysa in Thrakien, ausgebreitet durch Asien und Aegypten. — Nysa aus Thrakien versetzt durch Religionsneuerung. — Nysa nach Indien versetzt durch Alexanders Schmeichler.

V. Band: Bacchischer Dionysos. — Bacchos-Osiris. — Des Dionysischen Weins Ausbreitung in Westgegenden.

3 2044 018 81